bliothek
ensburg

Hist. 1599

Ludovicus II.
Imperator.
Typus Saeculi decimi

Güldener Denck-Ring/

Göttlicher Allmacht und Menſchlicher Thaten/

Welche ſich begeben von Anfang der Welt durch die bißher etliche tauſend verfloſſene Jahre/ biß auf jetzt lauffende Zeit;

Worinnen

Die Erſchaffung der Welt/ der Menſchen Glück- und Unglücks-Fälle; Aller Reiche Anfang, Wachsthum und Untergang; aller Regenten und berühmten Leuthe Geburten und Abſterben; der vornehmſten Städte Erbau- und Zerſtöhrung; alle groſſe Schlachten; die Bevölckerung der Länder, und andere merckwürdige Begebenheiten, von einem Jahr zum andern, angezeigt ſind.

Alles aus Göttlicher Heiliger Schrifft/ uralten und auch allerneueſten Geſchicht-Schreibern/ mit Fleiß zuſamen geſchrieben/ und dem Teutſchen Landsmann zu Liebe zum Druck gegeben

Von

Johann Joſeph Pockh/

Aurato Sacræ militiæ Equite, Comite Palatino Pontificio atque Cæſareo, Juris utriusque atq; Philoſophiæ Doctore, Sr. Churf. Durchl. in Bayern Hof-Raths-Advocaten.

Siebenzehender Theil.

Zehendes halbes Seculum von An. 900. bis 951. incluſ.

CUM PERMISSU SUPERIORUM.

AUGSPURG/

Druckts und verlegts Joh. Jacob Lotter/ An. 1736.

Approbatio Cenſoris.

HÆc decima ſeptima pars guldener Denck-Ring intitulata parem cum prioribus laudem, typum & commendationem meretur. Auguſtæ Vindelic. 20. Nov. 1735.

FRANC. JOS. DE HANDL,
SS. Theol. Lic. Rever. & Sereniſſ. Princip. & Epiſc. Aug. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnitent. & Librorum Cenſor. nec non inſig. Colleg. Eccleſiæ ad S. Mauritium Can. Parochus.

Vorrede.

Nach Standes Gebühr / Hoch- und großgünſtig- wertheſter Leſer!

WIr haben nunmehro in dieſem ſiebenzehenden Theil des güldenen Denck-Rings Göttlicher Allmacht und Menſchlicher Thaten durch die Gnad GOttes / nach dem alten Methodo, in einer ordentlichen Zeit-Rechnung (ſo gut es nemlich von uns hat beſchehen können) die geiſt- und weltlichen Geſchichte der erſten Helffte des zehenden Sæculi zuſammen getragen / welches von denen Hiſtoricis das unglückſeelige / von Baronio aber ſui aſperitate, ac boni ſterilitate ferreum, mali exundantis deformitate plumbeum atque inopia ſcriptorum obſcurum genen-

genennet wird; wie es dann auch in der That eine ſolche Benennung verdienet hat. Dann es waren damahlen/ wie der gelehrte Jeſuit/ R. P. Jac. Gordonus in ſeinem Opere Chronol. bezeuget/ recht monſtreuſe und ungeheure Zeiten/ welche jenem Ungeheuer gleichten/ das der Kayſer Ludovicus IV. einsmahls erblickte/ und welches einen abſcheulichen Hunds-Kopff hatte/ den er ohne Entſetzen nicht betrachten können/ ſonſten aber am Leib und Gliedern einem Menſchen ähnlich ware. Der Kayſer hielte ſolches gleich vor ein Fürbild des damahligen Sæculi, welches zur ſelbigen Zeit eben ſeinen Anfang genommen/ und welches abſonderlich in Occident ſo verwirrt und abſcheulich geweſen/ daß man die Geſchichte deſſelben nicht ohne innerliche Hertzens-Bewegung leſen kan. Es ware aber dergleichen Verwirrung nicht nur im weltlichen Stand zu finden/ ſondern auch im geiſtlichen. Die heilige Kirche ſaſſe gleichſam über 70. Jahr an den Flüſſen Babylon/ und beweinte ihren Jammer und Elend/ indem ſie Urſach hatte/ mit der Tochter Sion zu ſeufftzen: Siehe doch/ O HErr/ dann

ich bin geängſtiget/ das Innerſte meines Leibs iſt erſchüttert: Mein Hertz hat ſich in mir umgewendet/ dann ich bin mit Bitterkeit erfüllt. Sie haben mich hören ſeufftzen/und doch iſt niemand/ der mich tröſte. In Orient gab der Kayſer Leo VI. durch ſeine vierte Vermählung mit der Zoe Carbonopſina ein groſſes Aergernus/ und verurſachte dadurch eine nicht geringe Spaltung in der Griechiſchen Kirchen/ indem einige dieſe Ehe vor gültig/ andere aber vor ungültig hielten/ weil ſie denen Conciliis und Leonis eigenen Satzungen zuwider war/ als die keinem Menſchen mehr/ dann drey Ehen zulieſſen Allein in Occident gieng es im geiſtlichen Stand wohl ärger zu/ und die Verwirrung ware darinnen ſo groß/ daß man ſich billig darüber entſetzen mußte. Die Päbſte wurden zum Theil mit gewaffneter Hand auf den Apoſtoliſchen Stuhl geſetzt/ und die andern davon verſtoſſen/ ins Gefängnus geworffen/ übel tractiret/ oder wohl gar ums Leben gebracht/ wann man ſchon nichts anders wider ſie aufbringen/ oder ſie beſchuldigen kunte/ als daß ſie denjenigen

gen nicht gefielen/ welche damahlen in Rom die höchſte Gewalt an ſich geriſſen hatten/ und ſich wider alles Recht und Billigkeit einer allzugroſſen Authorität in Kirchen-Sachen anmaßten. So thaten auch zu dieſen betrübten und verwirrten Zeiten die Kayſer/ Könige und Fürſten/ welche in der Stadt Rom nicht ſo viel zu ſagen hatten/ einen Eingriff in die Canoniſchen Rechte der Kirchen/ und ſtöhrten die freye Wahl der Biſchöffe auf eine unerhörte und unverantwortliche Art. Am allermeiſten aber hatte die heilige Kirche GOttes damahlen Urſach/ ſich deswegen zu betrüben/ und in dieſe Worte auszubrechen: Unſere Vätter haben geſündiget/ſie haben unrecht gehandelt/ und dich zum Zorn gereitzt/ darum läſt du dich nicht erbitten/ weil/ wie Genebrardus und Baronius melden/ bey 50. Päbſte aus den Fußſtapffen ihrer tugendhafften Vorfahren getretten waren. Allein/ was Wunder? Die meiſten gelangten zu ſelbigen verwirrten Zeiten nicht etwa durch eine ordentliche Wahl wegen einiger Tugenden oder Frömmigkeit zur Päbſtlichen Würde/ ſon-

ſondern/wie ſchon gemeldt/ entweder durch Gewalt der Mächtigen in Rom/ oder durch Liſt und Betrug/ oder durch Geſchencke/ woraus dann freylich viel Unheil und Aergernüs entſtehen mußte/ und es daher ſchiene/ als habe GOTT ſeine Kirche gar verlaſſen/ und ſolle dieſelbe ein Spott ihrer Feinde werden/ welche ihr ohne des ſchon überall zu ſchaden trachteten.

Ware in dieſem unglückſeeligen Sæculo im geiſtlichen Stand alles verwirrt/ ſo gieng es im weltlichen auch nicht beſſer zu. Dann die Unglaubigen tobten nicht allein unter den Chriſten/ wie die raſenden Hunde/ ſondern die Chriſten verfolgten auch einander ſelbſt/ welches zu Vergieſſung vieles Chriſten-Bluts und Verheerung gantzer Länder Anlaß gab. Tobten in Italien die Saracenen und Hunnen/ ſo thaten die Berengarii, die Gewaltigen zu Rom/ und die Italiäniſchen Marggrafen nicht weniger Schaden. Haußten die Normannen in Franckreich ſehr übel/ ſo verurſachten die innerlichen Unruhen dieſem Königreich kein geringeres Elend; Und wurde Teutſchland von denen

denen Hunnen und Dänen geplagt/ ſo mußte es auch von deſſen eigenen Fürſten viele ſchädliche und Landes-verderbliche Zerrüttungen erdulten. In Italien wollte man denen Teutſchen keine Herrſchafft zuſtehen/ und weil man ihnen auch den Kayſerlichen Titul mißgönnte/ der nach dem Abſterben des Kayſers Conradi I. welcher der letzte Kayſer aus dem Carolingiſchen Stammen geweſen/ von den Francken auf die Teutſchen gekom̃en war/ ſo mußte freylich daher viele Unruh entſtehen. In Franckreich ware die Königliche Authorität ſehr in Verfall gerathen/ und die Groſſen des Reichs thaten/ was ihnen gefiele/ die Könige aber hatten nicht Macht genug/ ſie im Zaum zu halten/ woraus dann viele innerliche Unruhen entſprungen ſind/ welche das Königreich in einen ſehr kläglichen Zuſtand verſetzet haben. In Teutſchland aber verurſachte der Neid und die Begierde zu herrſchen groſſe Verwirrungen/ indem unterſchiedene Fürſten ſelbſt nach der Kayſerlichen Würde ſtrebten/ und meynten/ daß man ſie bey der Kayſers-Wahl unrechtmäßiger Weiß übergangen habe. Wie verwirrt es ſonſten auch in Dännemarck/

Schweden/ Polen und andern Europäiſchen Ländern zugegangen / davon wird der hochgeneigte Leſer / ſo viel als in die erſte Helffte dieſes unglückſeeligen Sæculi gehöret/ eine zulängliche Nachricht finden. Wir hoffen alſo/ es werde derſelbe ſich auch dieſen ſiebenzehenden Theil gefallen laſſen. Es iſt ſolcher in etwas kleiner gerathen/ als ſonſten / dieweil wir uns bey denen verwirrten und zum Theil ärgerlichen Kirchen-Händeln nicht lang haben aufhalten wollen/ indem vermuthlich viele dergleichen nicht gern würden geleſen haben. Denen aber/ ſo ihr Geſpött damit hätten treiben können/ haben wir/ gleichwie wir in ſolchen Sachen ſehr behutſam gehen/ keine unnöthige Freude machen / oder zu ſolchem Geſpött Anlaß geben wollen. GOtt hat bey allen dieſen harten Stürmen ſeine Kirche / welche die Pforten der Höllen nicht überwältigen ſollen / dannoch erhalten / welches Er auch bis ans End der Welt thun wird / und dieſer erhalte auch noch ferner einen hochgeneigten Leſer / in deſſen beharrliche Gunſt und Gewogenheit wir uns hiermit geziemend empfehlen.

Inhalt dieſes ſiebenzehenden Theils des güldenen Denck-Rings.

Der erſte Abſatz

Begreifft in ſich alle Geſchichte der Chriſtlichen Kirchen unter den Päbſten Joanne IX. Benedicto IV. Leone V. Chriſtophoro I. Sergio III. Anaſtaſio III. Landio, Joanne X. Leone VI. Stephano VIII. Joanne XI. Leone VII. Stephano X. Martino III. oder II. und Agapeto II. In welchen Geſchichten auch die Patriarchen zu Alexandria, Antiochia, Damaſco, Jeruſalem und Conſtantinopel mit angehänget werden. Ingleichen die in die erſte Helffte dieſes Sæculi gehörige Märtyrer und Märtyrinnen/ Heilige und Heiliginnen. Endlich werden auch die zu dieſer Zeit hin und wieder getobte bekannteſte Hæreſiarchæ mit angemercket/ durch welche der heiligen Kirchen GOttes viel Schaden und Drangſal zugefüget worden.

Der andere Abſatz

Enthält die Geſchichte der Orientaliſchen oder Griechiſchen Kayſer/ welche in die-

dieſem Periodo von 50. Jahren ihre Reſidentz in der Stadt Conſtantinopel gehabt haben / nemlich Leonis VI. oder Philoſophi, und Conſtantini VII. Porphyrogeniti.

Der dritte Abſatz

Handelt von den Geſchichten der Saracenen / und ihres Reichs / unter des Mahomeds Nachfolgern im Califat, ingleichen der Könige in Perſien / und Arabiſchen Califen / wie auch der Egyptiſchen / als Muctaſis, Muctadirus, Abulmanſor Kahirus, Iſmael, Ahmed, Naſer, Moctader, Caher Bila Mahomet, Aradis Bila, Muſtactis, Abulcaſimo Mutio, Abarum, Achid, Abigud, Amaduddanlas und Muazzudanlas.

Der vierte Abſatz

Begreifft in ſich die Geſchichte des Teutſchen Reichs / wie auch anderer dazu gehörigen Teutſchen Länder und Provintzen unter denen Occidentaliſchen / oder Teutſchen Römiſchen Kayſern Ludovico IV. Conrado I. Henrico Aucupe, und Ottone I. oder Magno. Wobey zugleich die Geſchichte von Holland / Brabant / Frießland / Flandern / Geldern / u. ſ. w. mit abgehandelt werden.

Der

Der fünffte Abſatz

Faſſet in ſich die Schwediſche / Däniſche und Norwegiſche Geſchichte unter den Königen Ingo I. Erico VI. oder Weterhout, Erico VII. Erico VIII. Gormone III. und Haraldo VIII. Wobey auch die Böhmiſche und Slaviſche Geſchichte mit beygebracht werden.

Der ſechste Abſatz

Enthält die Geſchichte des Spaniſchen Reichs unter den Königen von Leon / Caſtilien / Arragonien und Suprarbien/oder Navarra, Alphonſo III. oder Magno, Garſia, Ordonio II. Froila II. Alphonſo IV. Ramiro, Ordonio III. Sanctio I. Cæſo, oder Abarca, und Garſia I.

Der ſiebende Abſatz

Begreifft in ſich die Franzöſiſche Geſchichte unter den Königen Carolo III. oder Simplice, Rudolpho, und Ludovico IV. oder Ultramarino.

Der achte Abſatz

Stellet die Britanniſchen / oder Engelländiſchen / Schottländiſch- und Irrländiſchen Geſchichten vor unter den Königen Eduardo Seniore, Adelſtano, Edmundo I. Eldredo, oder Ethelredo, Conſtantino III. und Milcolumbo I.

Der

Der neunte Abſatz

Erzehlet die Geſchichte von dem Königreich Ungarn / und denen Hunnen/welche dieſes Reich geſtifftet haben / ingleichen von dem Königreich Polen unter den Königen Leſco IV. und Ziemomislo.

Der zehende Abſatz

Beſchreibet die Geſchichte von Welſchland / und denen allda neu-entſtandenen Staaten / und handelt von der Republic Venedig und ihren Dogen, oder Herzogen / ſo in der erſten Helffte dieſes 10ten Sæculi regiert haben/ nemlich Petro Tribuno, Urſo Badoario, Petro Candiano II. Petro Badoario, und Petro Candiano III.

Der eilffte Abſatz

Zeiget uns die merckwürdigſten Geſchichte / welche ſich in dieſem Periodo von 50. Jahren in Aſien zugetragen. Abſonderlich aber werden in dieſem Abſatz die Chineſiſchen Geſchichte abgehandelt.

Der zwölffte Abſatz

Erzehlet/was vor gelehrte und berühmte Männer in der erſten Helffte dieſes Sæculi gelebt haben / deren Schrifften recenſirt werden.

Des güldenen

Denck-Rings

Göttlicher Allmacht/ und menſchlicher Thaten/ ſo lang die Welt ſtehet/

Siebenzehender Theil.

Der erſte Abſatz/

Welcher in ſich begreifft
Alle Geſchichten der Chriſtlichen Catholiſchen Kirchen, ſo ſich in der Welt von dem Jahr 901. biß 950. inclusivè zugetragen haben.

WIr haben in dem vorigen Theil unſers güldenen Denck-Rings in den Kirchen-Geſchichten vernommen/ daß Stephanus, welcher von einigen der VI. genennet/ von andern aber/ wie es auch billig/ gar nicht mit unter die Römiſchen Päbſte gerechnet wird/ dieweil er ſich gewaltthätiger Weiß auf den Päbſtlichen Stuhl gedrungen hatte/ eines ſchändlichen Todes geſtorben/ indem man ihn in ein Gefängnüs geworffen/ und endlich in demſelben ſtranguliret hat. Es wur-

wurde alſo hierauf Romanus zum Pabſt erwählet; Man weißt aber nicht gewiß/ ob er nur durch eine gewiſſe zuſammen rottirte Parthey/ oder durch rechtmäßige Wahl-Stimmen erwählet worden/ welches die Urſach iſt/ warum einige Scribenten ihn mit unter die Zahl der Gegen-Päbſte/ andere aber unter die rechtmäßig-erwählte zählen. Er war ein Bruder des Pabſts Martini II. und ſtarb 4. Monat und 20. Tage nach ſeiner Erwählung.

Hierauf gelangte

A. C. 901. Theodorus II. ein Römer/ deſſen Vatter Photius hieß/ zur Päbſtlichen Würde/ er gieng aber 20. Tage nach ſeiner Wahl mit Tod ab/ weswegen man nichts Merckwürdiges von ihm weiß/ auſſer daß er die ſo genannten Gradus des Formoſi, welche Photius abgeſchafft hatte/ wieder einführte. Es folgte ihm alſo nach ſeinem Tod Joannes IX. welchen andere auch den Xten nennen. Er war von Tivoli gebürtig/ und ein Sohn Rampoaldi. Onuphrius bemercket/ daß er ſich Sergio, Benedicti Sohn/ und des Grafens von Tuſcanello Vetter/ welcher mit gantzer Gewalt Pabſt ſeyn wollen/ auf das hefftigſte widerſetzt habe. Beda. Anaſtaſius. Platina. Onuphrius. Du Cheſne.

In dieſem Jahr wurde der Patriarch zu Conſtantinopel/ Nicolaus, mit dem Zunamen Myſticus; von dem Kayſer Leone VI. nachdem er dem Patriarchat 11. Jahr vorgeſtanden hatte/ abgeſetzt/ wozu folgendes Anlaß gegeben: Es hatte dieſer Kayſer durch ein Geſetz verbotten/ daß niemand nach dem Ableben ſeiner andern Frau wieder heyrathen ſollte/ nichts deſto weniger verehlichte

te er ſich ſelbſt zum viertenmahl mit einer jungen Dame, welche Zoe hieß. Dieſes achtete der Patriarch Nicolaus vor ſo ärgerlich und anſtößig wider die Kirchen-Geſetze/ daß er den Kayſer nicht allein mit dem Bann belegte / ſondern auch den Prieſter Thomam, der ihn copulirt hatte/ ſeiner Prieſterlichen Würde beraubte. Der Kayſer ließ deswegen ein Schreiben an den Pabſt ergehen/ die Beſtättigung ſeiner vierten Vermählung zu erbitten/ welcher ihm auch/ weil dis Verbott ohne ſeine Bewilligung geſchehen war/ und folglich keine Krafft hatte/ ihm darinnen willfahrte/ und zwey Geſandten nach Conſtantinopel ſchickte/ ſeine Bewilligung zu dieſem ehlichen Verbindnüs dadurch an den Tag zu legen. Da nun aber der Patriarch Nicolaus durchaus nicht darein willigen wollte/ wurde er ins Exilium geſchickt/ und Enthymius an ſeine Stelle geſetzt. Dieſer war ein ſehr frommer und tugendhaffter Prälat. Er weigerte ſich zwar im Anfang/ dieſe Würde anzunehmen/ man ſagt aber/ daß er durch Göttliche Eingebung dazu ſey gezwungen worden. Er war aus Iſaurien gebürtig/ und nachdem er ſich in den geiſtlichen Stand begeben/ wurde er mit dem Patriarchen in einerley Zelle genommen. Bey dem Kayſer Leone ſtunde er in ſo groſſem Anſehen/daß ihn dieſer zu ſeinem Seelſorger erwählte. Nachdem er lange Zeit auf dem Berg Olympo ein ſtrenges Cloſter-Leben geführt hatte/ wurde er in ein anderes Cloſter gebracht. Aus dieſem kam er nach Conſtantinopel/ allwo er endlich/ wie ſchon gemeldt/ zu dem Patriarchat gelangte/ und von dem Kayſer erſucht wurde/ ſeine vierte Ehe zu billi-

gen. Man darff ſich aber allhier nicht einbilden/ als wann dieſer 4. Gemahlinnen zugleich gehabt hätte/ ſondern wann die eine geſtorben war/ hat er allezeit eine andere genommen. Es entſtunden alſo hieraus groſſe Strittigkeiten in der Griechiſchen Kirche/ indem es einige mit dem abgeſetzten Patriarchen Nicolao hielten/ andere aber mit dem neu-erwählten Patriarchen Euthymio, welches hin und wieder groſſes Aergernüs verurſachte. Indeſſen ſuchte der Kayſer beſtändig zu behaupten/ er habe/ ungeacht des Verbotts/ daß ein Mann nicht zur dritten Ehe ſchreiten ſollte/ recht gethan/ daß er die vierte Gemahlin genommen/ dieweil er mit denen 3. andern keinen Cron-Erben erzeuget habe. Die erſte war die heilige Theophania, welche Baronius Theophanonem nennet/ mit welcher er eine Tochter erzeugte/ die aber bald dieſer Zeitlichkeit durch den Tod entriſſen wurde/ und als der Mutter eben dergleichen begegnete/ ſchritte der Kayſer zur andern Ehe/ und vermählte ſich mit Zoe, Styliani Trautzæ, eines vornehmen Herrn Tochter. Dieſe ſtarb gleichfalls bald hernach/ und hinterließ keine Kinder/ weswegen der Kayſer ſich mit Eudocia, welche von überaus ſchöner Geſtalt war/ in dem Kindbett aber mit dem Kind zugleich ſtarb/ vermählte. Weil es nun dem Kayſer ſehr ſchmertzlich fiel/ daß er keine Kinder hatte/ ließ er ſich die vierte Gemahlin antrauen/ welche Zoe hieß/ eine Tochter Carbonopſinæ war/ und ihm einen Sohn gebahr/ welcher Conſtantinus genennet wurde. Weil nun der Patriarch Nicolaus Myſticus, wie ſchon gemeldt/ den Kayſer deswegen in den Bann thate/ und den Prieſter/ welcher die Copulation ver-

verrichtet hatte/ſeiner Würde entſatzte/ ſo iſt hernach hierdurch eine ſo groſſe Spaltung in der Griechiſchen Kirche entſtanden / und Nicolaus wurde/ nachdem er 11. Jahr Patriarch zu Conſtantinopel geweſen / in ein Cloſter geſchickt/ welches er ſelbſt hatte bauen laſſen. Der Kayſer aber erhielte wegen ſeiner vierten Ehe von dem Pabſt Diſpenſation. Was die erſte Gemahlin Theophaniam, oder Theophanem anbelangt/ ſo ſoll ſie ein ſehr heiliges Leben geführt / und viele Wunderwercke verrichtet haben / weswegen ſie auch nach ihrem Tod unter die Zahl der Heiliginnen geſetzt worden. Glicas erzehlet die von ihr verrichteten Wunderwercke/ und Curopalates ſagt / der Kayſer habe ihr zu Ehren nicht weit von der Kirche der heiligen Apoſtel eine ſchöne Kirche bauen laſſen. Man findet auch folgendes Lob von ihr aufgezeichnet: „ Die heilige Theophania, des „ Kayſers Leonis VI. Gemahlin / war aus Con„ſtantinopel gebürtig / eine Tochter des edlen „ Conſtantini, und Bluts-Freundin dreyer Kay„ſer. Ihre Mutter / Anna, ware lange Zeit un„fruchtbar / gleich jener Annæ, der Mutter Sa„muelis. Nachdem ſie aber nebſt ihrem Mann „ zu U. L. Frauen fleißig gebetet hatte/ wurde ſie „ mit der heiligen Theophania ſchwanger/ welche „ ſie hernach in allen Tugenden fleißig unterrichtet „ hat. Als nun der Kayſer Baſilius ſeinen Sohn „ Leonem vermählen wollte / wußte er vor ihn kei„ne beſſere Gemahlin zu finden / als dieſe Theo„phaniam, welche hierauf zur Kayſerin gecrönt „ wurde. Bey ſolcher Hoheit hat ſie der Armen „ niemahlen vergeſſen / ſondern iſt bey ihren vori-

„ gen Tugenden und Allmoſen-geben verblieben/
„ und hat GOtt/ welcher ihr auch das himmliſche
„ Königreich verliehen / fleißig gedienet. Baronius in hunc ann. Glycas. Brietius in hunc ann. Curopalates. Gordonus in hunc ann.

Eine kurtze Zeit hernach / da Nicolaus Myſticus ſeiner Würde war entſetzt worden / geriethe der Kayſer Leo in groſſe Lebens-Gefahr. Dann da er ſich in ſolenner Pracht nach der Kirchen des heiligen Märtyrers Mocii nach der von denen vorigen Kayſern eingeführten Gewohnheit begab/ um daſelbſt / weil eben das heilige Pfingſt-Feſt war / dem Gottesdienſt abzuwarten / drang ſich ein Böſewicht unter dem vielen Volck hervor / und gab ihm mit einem Stecken einen ſtarcken Schlag auf das Haupt / und er würde ihn gewiß durch dieſen Streich todt geſchlagen haben / wann nicht ein Leuchter die Gewalt des Schlags in etwas abgehalten hätte. Nichts deſto weniger fiel der Kayſer ohnmächtig und aller ſeiner Sinnen beraubt zur Erden / das Blut lief ihm zum Mund und zu der Naſe heraus / und wurde vor todt hinweg getragen. Doch der Abt Marcus prophezeyte / der Kayſer würde noch nicht ſterben / ſondern noch 10. Jahr leben / welches auch geſchehen. Der Thäter aber wurde alsbald ergriffen / ihm Händ und Füß abgehauen / und allgemach lebendig verbrennt. Von ſelbiger Zeit an iſt dieſe ſolenne Proceſſion von dem Kayſer abgeſchafft worden. Zonaras. Gottfrieds hiſtoriſche Chronick. Cedrenus & alii.

In eben dieſem Jahr wurde zu Oviedo in Gallicien das Concilium gehalten / welches ſchon von

dem

dem Pabſt Joanne VIII. war angeordnet worden/ wegen der damahligen groſſen Kriege aber verſchoben werden müſſen. Auf dieſem Concilio wurde unter andern auch mit Päbſtlicher Bewilligung die Kirche zu Oviedo, allwo der König Alphonſus Magnus ſeine Reſidentz hatte/ zu einem Ertz-Bißthum erhoben/und alſo wurde auch dieſe Stadt zu einer Metropoli, oder Ertz-Biſchöfflichen Stadt ernannt/ welches hernach einigen Anlaß gegeben hat/ zu ſagen/ daß ſie unmittelbar von dem Römiſchen Stuhl dependirt habe. Dieſem Concilio hat/ nebſt andern Biſchöffen und Prälaten/ auch der Biſchoff Theodulphus als Geſandter des Königs in Franckreich mit beygewohnet. Dieſer iſt mit dem Biſchoff zu Orleans/ Theodulpho, welcher aus Gallia Ciſalpina gebürtig war/ und um das Jahr 821. geſtorben/ nicht zu confundiren. Die andern/ ſo aus den nächſtgelegenen Bißthümern nach Oviedo gekommen waren/ beſtunden aus 17. Biſchöffen. Der erſte Metropolit oder Ertz-Biſchoff zu Oviedo war Ermenegildus. Ferner wurde auf beſagtem Concilio wegen Verbeſſerung der Kirchen-Diſciplin gehandelt: So berathſchlagte man ſich auch/ wie die von denen Saracenen in Gallicien zerſtöhrte Kirchen wieder aufzubauen wären. Das übrige betraff den politiſchen Zuſtand des Königreichs/ und damit endigte ſich die Kirchen-Verſammlung den 14. Junii/ deren Acta von einem/ Namens Sampyrus, fleißig aufgezeichnet worden/ welche hernach Ambroſius Moralis erkläret/ und die Namen der Biſchöffe gemeldet hat/ ingleichen was vor Biſchöffe in die in der Diocœs des Ertz-Biß-

thums Oviedo gelegene vacante Bißthümer einge-ſetzt worden. Baronius in h. ann. Gordonus in hunc ann. Mariana &c.

Endlich iſt auch in dieſem Jahr Eduardus, ein Sohn des Königs Ælfredi, oder Alfredi, zum König in Engelland gecrönt worden. Seine Regierung wurde bald in groſſe Verwirrung geſetzt durch Ethelwalds / eines von ſeinen nahen Bluts-Freunden / Ehrgeitz / welcher auf die Cron gleichfalls Anſpruch machte / ſich des vornehmſten Orts Winburn in Dorſetshire bemächtigte / und vorgab / daß er daſelbſt leben oder ſterben wollte. Allein da er ſich von des Königs Armee umringt ſahe / gieng er bey der Nacht weg / und nahm ſeine Zuflucht zu den Dänen in Northumberland / von dannen er ſich endlich zu den Oſt-Angeln begab / von denen er einige Trouppen erhielte / mit welchen er bis nach Crekelade in Wilshire marſchirte / von dannen er mit groſſem Raub wieder zurück kam / ehe ihm der König Eduard nachſetzen kunte. Jedennoch kam es einige Zeit hernach zu einem Treffen / worinnen beyde Partheyen viel einbüßten / gleichwohl aber dem König durch den Tod Ethelwalds / der dieſen Krieg angefangen hatte / ein groſſer Vortheil zuwuchs. Baronius ſagt / Eduard habe den Ethelwald deswegen bekriegt / weil er eine Cloſter-Frau geraubt / die er / nachdem er ſein Kriegs-Heer in die Flucht geſchlagen / wieder abgenommen / und in ihr Cloſter / welches die heilige Cuthberga, des Königs Inæ Schweſter / hat bauen laſſen / geſchickt habe. Baronius in h. ann. Polydorus Virgilius, Gordonus in hunc ann.

Zur

Zur ſelbigen Zeit / den 28. Octobr. endigte der König in Engelland / Alfredus, die Tage ſeines Lebens / und ihm folgte in der Regierung ſein älteſter Sohn Eduard. Dieſer hielte gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung ein Concilium, in welchem der Ertz-Biſchoff Plegmond, der ihn gecrönt hatte / præſidirte. In dieſem Concilio wurde ein Schreiben des Pabſts abgeleſen / worinnen er dem König Eduard einen ſtarcken Verweiß gab / daß er das Königreich Weſt-Sex 7. Jahr ohne Biſchöffe gelaſſen. Es wurden demnach zu Canterburi 7. Biſchöffe ordiniret / nemlich der zu Wincheſter, Cornwallis, Shereburn, Wels / Devonshire, Merc und Dorceſter. Spelmann. Wilh. Malmesburi. Fleuri Hiſtoire Eccleſiaſtique.

Bald hernach ſtarb auch der Biſchoff zu Lüttich / Franco, welcher / weil er zum öfftern wider die Normäñer glücklich geſtritten / ſich nicht getrauete / mit denen Händen / mit welchen er ſo viel Blut vergoſſen / heilige Sachen anzurühren. Sigebertus. Fleuri Hiſt. Eccleſ.

A. C. 902. Schickte der Griechiſche Kayſer Leo Himerium, einen ſehr erfahrnen Kriegs-Helden / wider die Saracenen / mit welchem ein anderer reißte / der von dem Kayſer als Geſandter zu den Arabern geſchickt wurde / welche ſich damahlen auf der Inſul Creta befanden. Als ſie nun auf der Inſul Jo anlangten / entſtunde ein ſolcher Sturm / daß ſie gezwungen wurden / ſich eine Zeitlang daſelbſt aufzuhalten / und ein beſſeres Wetter zu erwarten. Endlich ſchifften ſie nach Paxum, und indem ſie die Gegend daſelbſt betrachteten / erblickten ſie einen zu Ehren der allerheiligſten Mutter

GOttes erbauten Tempel/ in welchen ſie ſich begaben/ ihre Andacht verrichteten/ und hernach darinnen herum giengen/ um ſolchen recht zu beſehen/ da ſie ihn dann nach der alten Art erbauet/ und mit vielen Säulen gezieret fanden/ welche aus lauter vortrefflichen Säulen beſtanden/ womit auch die Wände des Tempels gezieret waren. Dieſe Steine hatte der Künſtler ſehr dünn und ſubtil gemacht doch hatte der Marmor einen ſolchen Glantz und Schönheit/ daß er an weiſſer Farb die Perlen übertraff. Indem ſie nun alles dieſes bewunderten/ kam ein Münch aus einem Wald und wüſten Einöde zu ihnen/ welcher ein ſehr blaſſes Angeſicht hatte/ und gantz verfallene Backen. Er gienge barfus/ und hatte eine haarigte Kutte an. Als dieſer nun bey jenen anlangte/ grüßte er dieſelben auf das freundlichſte/ und ſie ihn hinwiederum. Hierauf fragten ſie ihn/ wer er ſey/ aus was vor einem Vatterland und Geſchlecht/ und ob er an dieſem wüſten Ort allein lebe? Dieſe Frage beantwortete er alſo: Das Vatterland/ Geſchlecht und andere Dinge/ deren ſich diejenigen rühmen/ welche in denen Städten wohnen/ weiß ich nicht zu nennen/ ich bekümmere mich auch nicht um das/ was auf Erden iſt/ und ſuche keine Luſt in dem vergänglichen. Mein Vatter und Herr iſt GOtt/ dem ich allein lebe/ und wegen deſſen allein ich ſchon über 30. Jahr in dieſer Wüſten und Einſamkeit herum geirret. Mein Nam iſt Simeon/ und von Profeßion bin ich ein armer und demüthiger Münch und Prieſter. Himerius und der Geſandte/ welche ſeine Tugenden/ ſtrenge Lebens-

bens-Art / und groſſe Frömmigkeit / welche ihn mehr einem Engel / als Menſchen ähnlich machte / bewunderten / lieſſen ſich vor ihm auf die Knie nieder / und baten ihn um Vergebung / daß ſie ihn nicht eher erkannt hätten. Er aber ermahnte ſie / gutes Muths zu ſeyn / und wegen der GOtt zugefügten Beleidigungen nicht zu verzagen. Dann / ſprach er / GOtt iſt barmhertzig / gedultig / und nimmt diejenigen / die ſich zu ihm bekehren / wie den verlohrnen Sohn / mit ausgeſperrten Armen an. Nach dieſen und andern Ermahnungen ſchwiege er gantz ſtill. Der Geſandte aber bat ihn / er ſollte ihnen von dem / ſo ihnen verborgen ſey / etwas offenbahren. Dann er kunte ſich wohl einbilden / daß er die Gab der Prophezeyung beſitzen werde. Alsdann befahl ihnen Simeon / ſich auf die daſelbſt von dem zum Theil verfallenen Tempel liegende Steine niederzuſetzen / welches bey einer angenehmen Brunnquell geſchahe / an einem Ort / wo alles gantz ſtill und ruhig war. Er ſelbſt ſatzte ſich auf das Gras / und als ſolches geſchehen / ließ er groſſe Freud darüber verſpühren / daß er dieſe Fremdlinge angetroffen hatte. Der Geſandte fragte ihn alsdann inſonderheit / wer den Tiſch in dem Tempel / der ein Göttliches Werck geweſen zu ſeyn ſchiene / zerſtöhret habe: Ihr werdet wohl von dem Fürſten der Araber *Nyſiri*, welcher Admiral der Arabiſchen Flotte in Creta geweſen / gehöret haben / fienge Simeon ſeine Erzehlung an. Als dieſer allhier war / und die Schönheit des Tiſches bewunderte / welcher ehemahlen zum Altar gedienet hatte / wollte er denſelbigen nach *Cretam* bringen. Nachdem er

nun

nun die Thüren des Tempels gemeſſen / ob ſie auch weit genug waren / daß man dieſes Altar-Blat / oder Tiſch hinaus bringen könne / ſchleppte er ihn hin / und warff ihn bey der Thür zu Boden / da dann ſolcher immer gröſſer wurde / und der Araber alſo wohl die Unmöglichkeit ſahe / denſelben zu der Thür hinaus zu bringen / weswegen er vor Zorn gleichſam gantz raſend wurde / und ſich vorſetzte / den Tiſch in Stücken zu ſchlagen. So bald ich ſolches merckte / verfluchte und vermaledeyte ich dieſen Laſterhafften / worüber er aber nur lachte / und ſein Vorhaben dannoch ins Werck ſtellte. Allein die Göttliche Rach folgte ihm auf dem Fuß nach / indem er bald hernach / als er dieſen Frevel verübt hatte / indem er bey dem *Euboœi*ſchen Vorgebürg / welches *Xylophagus* genennet wurde / Schiffbruch litte / und im Meer erſoff. Nach dieſer Erzehlung bate der Geſandte den Simeon / etwas Speis zu ſich zu nehmen / und ihnen Geſellſchafft zu leiſten / dieweil ſie wegen des Sturms ihre Reis nicht weiter fortſetzen könnten. Auf dieſes Bitten nahm der heilige Mann etwas von der Speis zu ſich / die man ihm vorgeſetzt hatte / und ſprach: Seyd ohne Forcht / ſchiffet nach *Naxum*, und wann ihr daſelbſt einen Tag im Haven geweſen / ſo ſetzt des andern Tags eure Reis weiter fort / den dritten werdet ihr in Creta anlangen / und es wird euch nichts widriges begegnen. Ferner ſprach er zu dem Geſandten: Verrichte / was dir der Kayſer anbefohlen hat / und bey deiner

ner Zurückkunfft wirſt du von ihm wohl empfangen werden; welches auch alſo / wie Simeon geſagt hatte / hernach geſchehen iſt. Nachdem ſie ihre Andacht in dem Tempel verrichtet hatten / begaben ſie ſich des andern Tags in aller früh zu Schiff / und langten des andern Tags / nebſt dem alten Greis / der bey ihnen war / in Naxum an / allwo er nach verrichtetem Gottesdienſt mit ihnen ſpeiste. Nach dem Eſſen erſuchte er den Kayſerlichen Geſandten / folgende Wort aufzuſchreiben: „ Vor vielen Jahren langten allhier einige Jäger aus der Inſul Creta an / dieweil „ ſich allhier viele Hirſch und Rehe befinden. Unter dieſen war ein frommer Mann / der vor ſeine „ Seel Sorg trug / und mir folgendes erzehlte: „ Einsmahls bin ich allhier als ein Jäger angelangt / und begab mich in den Tempel U. L. „ Frauen / allwo ich / meiner Gewohnheit nach / „ meine Andacht verrichtete. Endlich hörte ich „ nach verrichteter Andacht eine Stimme / welche „ mir alſo zurufſte: Stehe ſtill / O Menſch / „ und komme nicht näher. Dann ich bin eine nackende Weibs-Perſon / und würde „ mich ſchämen / wann du mich ſehen ſolleſt. Als ich dieſes hörte / wollte ich die Flucht „ nehmen / kunte aber vor Schrecken nicht von „ der Stelle kommen. Als ich nun wieder ein „ wenig zu mir ſelbſt gekommen war / fragte ich „ dieſe Perſon / wer ſie ſey? und warum ſie ſich in „ dieſer Einöde aufhalte? Hierauf bekam ich zur „ Antwort: Wirff mir etwas zu / daß ich „ mich damit bedecken kan / alsdann will ich „ dir ſo viel offenbahren / als mir der Wille

„ GOt-

„ GOttes zulaſſen wird. Ich zog demnach „ mein Ober-Kleid aus / und warff ihr ſolches zu / „ welches ſie anlegte / und ſo dann aus ihrem „ Winckel hervor kam. Sie hatte weiſſe Haare / „ ein ſchwartzes Geſicht / und nichts als Haut und „ Knochen / ſo / daß ſie mehr einem Schatten / als „ einem Menſchen ähnlich war. Bey dieſem An- „ blick erzitterte ich am gantzen Leib / und war auf „ mich ſelbſt zornig / daß ich mich aus allzugroſſer „ Neugierigkeit von meinen Gefehrten abgeſon- „ dert hatte. Endlich aber warff ich mich vor ihr „ auf die Erde nieder / und bat um ihren Seegen. „ Hierauf ſprach ſie: GOtt erbarme ſich dei- „ ner / O Menſch. Warum biſt du auf die- „ ſe Inſul kommen / welche von niemand be- „ wohnet wird? Doch weil dich das Gött- „ liche Schickſal hieher geführet hat / ſo will „ ich dir ſagen / was du zu wiſſen verlangſt. „ Nach dieſen Worten fienge ſie ihre Erzehlung „ alſo an: Mein Vatterland iſt *Lesbos*, meine „ Geburts-Stadt *Methymna*, mein Name „ *Theoctiſte*, und mein Stand das Cloſter- „ Leben. Ich wurde meiner Eltern be- „ raubt / als ich noch ein Kind war / wes- „ wegen mich meine Freunde in ein Frauen- „ Cloſter thaten / allwo ich mich hernach „ einkleiden ließ. In dem 18ten Jahr mei- „ nes Alters begab ich mich in den nächſt- „ gelegenen Flecken / meine Schweſter zu „ beſuchen / welche daſelbſt mit ihrem Mann „ lebte. Allein in der Nacht thaten die Cre- „ tenſiſchen Araber unter der Anführung ih- „ res Fürſten *Nyſiris* einen Einfall / und führ-

„ ten

„ ten alle Einwohner gefangen mit ſich hin-
„ weg / welche ſie den folgenden Morgen
„ auf dieſe Inſul brachten / allwo ich / gleich
„ einem furchtſamen Reh / in einen dicken
„ und ungeheuren Wald entflohe. Auf die-
„ ſer Flucht eilte ich dergeſtalt / daß ich end-
„ lich gantz entkräfftet / und halbtodt zur
„ Erden fiel / auf welcher / weil ich durch
„ das Geſträuch und die rauhen Felſen ſehr
„ zerritzet und verwundet war / die Nacht
„ mit groſſen Schmertzen zubrachte. Als
„ ich aber des Morgens gewahr wurde /
„ daß die ſchelmiſchen Räuber wieder abſee-
„ gelten / wurde ich von Hertzen erfreuet.
„ Von ſelbiger Zeit an habe ich nun 35. Jahr
„ auf dieſer Inſul zugebracht / allwo meine
„ Nahrung in einigen Kaninchen und Kräu-
„ tern beſtanden / am meiſten aber in dem
„ Wort GOttes / weil doch der Menſch
„ nicht allein vom Brod lebt. Nackend bin
„ ich endlich worden / nachdem meine Klei-
„ der zerriſſen ſeyn / mit welchen man mich
„ gefangen hieher gebracht hat. Doch klei-
„ det und decket mich die Hand GOttes /
„ welche alles erhält. Nachdem ſie dieſes ge-
„ ſagt hatte / hube ſie ihre Hände gen Himmel /
„ und preißte GOtt. Als ſie aber ſahe / daß ich
„ ſtets mit zur Erden niedergeſchlagenen Augen
„ vor ihr ſtunde / und mich nicht getrauete / ſie an-
„ zuſchauen / ſprach ſie: Jetzt hab ich dir mei-
„ nen gantzen Zuſtand erzehlet / O Menſch!
„ Dannenhero bitt ich dich / daß du mir um
„ GOttes willen in einer gewiſſen Sache
„ will-

„ willfahreſt/ nemlich daß du mir/ wann in
„ dem künfftigen Jahr du Jagens wegen
„ wieder auf dieſe Inſul ſchiffen wirſt/(denn
„ du wirſt allerdings wieder hieher kom̃en/
„ wann GOtt will) in einem reinen Gefäß
„ den Leib unſers HErrn und Heylandes in
„ einer geweyhten Hoſtie mitbringeſt.
„ Dann eines ſo koſtbaren Schatzes bin ich/
„ ſo lang ich mich in dieſer Inſul aufhalte/
„ noch nicht gewürdiget worden. Als ſie
„ dieſes geſagt/ und mir verbotten/ jemand et-
„ was hiervon zu ſagen/ ich ihr auch verſprochen
„ hatte/ihr in allem zu willfahren/ ließ ſie mich
„ nach gegebenem Seegen wieder zu meinen Ge-
„ fehrten gehen. Ein Jahr hernach begab ich
„ mich mit einer geweyhten Hoſtie wieder auf
„ dieſe Inſul/ und überbrachte ſolche der heiligen
„ Theoctiſte, vor welcher ich mich auf die Erde
„ niederwarff/ ſie aber ſprach: Thue diß nicht/
„ O Menſch/ thue diß nicht. Bald darauf
„ nahm ſie unter vielen Thränen und Seuffzern
„ die heilige Hoſtie zu ſich/ und nachdem ſie ſich
„ zur Erden niedergeworffen hatte/ ſprach ſie:
„ HErr/ nun läſt du deine Dienerin im Frie-
„ den fahren/ dieweil meine Augen dein
„ Heyl geſehen haben/ und mir meine Sün-
„ den vergeben worden. Nun will ich hin-
„ gehen/ wohin mich deine Göttliche All-
„ macht fordert. Als ſie dieſes geſagt/ und
„ ihre Hände gen Himmel aufgehoben hatte/ bat
„ ſie mich/ daß ich mich wieder zu meinen Gefehr-
„ ten begeben möchte. Mit dieſen war ich einige
„ Tage auf der Jagd/ und wir bekamen ſehr viel

„ Wild/

„ Wind / weswegen wir uns wieder zu Schiff be-
„ geben wollten. Ich aber eilte vorher nach dem
„ Tempel / um von der heiligen Theoctiſte den
„ Seegen zu hohlen; allein ich fand dieſelbe ent-
„ ſeelet / weswegen ich mich vor ihr niederwarff /
„ ihre heilige Füſſe mit meinen Thränen benetzte /
„ und lang nicht wußte / was ich thun ſollte. End-
„ lich aber begieng ich eine ſchlimme That / indem
„ ich ihr eine Hand abhieb / ſolche in ein Tuch wi-
„ ckelte / und mit mir auf das Schiff nahm. Ge-
„ gen Abend ſchifften wir mit gutem Wind vom
„ Land ab / und hofften des Morgens in Eubœa
„ anzulangen. Bey anbrechendem Tag aber
„ verſpührten wir / daß wir noch eben in dem Ha-
„ ven waren / aus welchem wir vermeynten abge-
„ ſeegelt zu ſeyn / worüber wir alle erſchracken /
„ und nicht wußten / was wir dencken ſollten.
„ Endlich ſuchten wir die Urſach dieſes Aufent-
„ halts zu ergründen / und ob nicht etwas von uns
„ ſey begangen worden / welches Urſach ſey / daß
„ wir nicht aus dem Haven kommen können.
„ Hierbey erinnerte ich mich meiner begangenen
„ Frevel-That / und begab mich ohne Wiſſen mei-
„ ner Gefehrten wieder in den Tempel / und nach-
„ dem ich daſelbſt die abgehauene Hand dem heili-
„ ligen Leichnam wieder beygelegt hatte / kehrte
„ ich auf das Schiff zurück / allwo ich meine Ge-
„ fehrten ermahnte / die Reis auf das neue anzu-
„ tretten / welches auch mit gutem Wind ohne die
„ geringſte Hindernüs glücklich geſchahe. Als-
„ dann erzehlte ich meinen Gefehrten die gantze
„ Sache / wie ſie an ſich ſelbſt war. Dieſe ſtraff-
„ ten mich deswegen mit harten Worten / und

„ kehrten wieder nach der Inſul zurück / allwo ſie
„ in den Tempel eilten. Daſelbſt fanden wir et-
„ was / ſo einem Cörper ähnlich war / der rechte
„ Leichnam aber war nicht mehr zu finden / worü-
„ ber wir alle nicht wenig erſtaunten / und ſuchten
„ überall herum / ob dieſe heilige Perſon nicht et-
„ wa von den Todten wieder auferſtanden ſey.
„ Endlich aber kehrten wir wieder auf unſer
„ Schiff zurück / und preiſeten GOtt / welcher al-
„ lezeit groſſe Dinge thut. Baronius in h. ann. Zonaras. Brietius in h. ann. Cedrenus.

In dieſem Jahr fielen die Hunnen / oder Ungarn / aus Pannonien in Italien ein / und verheerten viele vortreffliche Städte / verwüſteten viele Kirchen / und verwandelten alles / was ſie antraffen / durchs Feuer in einen Stein- und Aſchen-Hauffen. Es gienge ihnen zwar Berengarius mit einem groſſen Kriegs-Heer entgegen / in der Hoffnung / ihrer Wuth einen Einhalt zu thun; allein er wurde geſchlagen / und mußte es durch eine groſſe Summe / die er ihnen erlegte / dahin bringen / daß ſie wieder nach Haus zurück kehrten / worauf Berengarius viele zerſtöhrte Kirchen wieder aufbauen ließ. Unter andern hatten die Hunnen auch das Cloſter Nonnantulanum in Brand geſteckt / welches der Abt Petrus wieder aufbauen / und die heiligen Leiber der heiligen Märtyrer / Synesii und Theopontii, aus einem andern Cloſter / welches dieſe Barbaren gleichfalls eingeäſchert hatten / dahin bringen laſſen. Dieſe ſehr reiche Abtey an dem Fluß Panaro, zwey Meilen von Modena / ware noch von denen Longobardiſchen Königen geſtifftet worden. Baronius in hunc ann. Sigo-

nius

nius de Regno Italiæ. Brietius in hunc ann. Gordonus in hunc ann. Cluverus. Schau-Platz des Kriegs in Italien. Aventinus & alii.

In eben dieſem Jahr gieng Alphonſus IV. mit dem Beynamen der Münch/ König von Leon und Caſtilien/ ein Sohn Froilæ II. nachdem er der Regierung überdrüßig worden/ in ein Cloſter/ er wurde aber endlich auch des Cloſter-Lebens überdrüßig/ und ſtieg wieder auf den Thron/ wie an ſeinem gehörigen Ort wird gemeldet werden. Gordonus in h. ann. Ambroſ. Moral. Roderic. Toletan. Mariana de reb. Hiſpan. & alii.

A. C. 903. Wurde das Kriegs-Heer des Griechiſchen Kayſers Leonis, welches Himerius commandirte/ von denen Saracenen in die Flucht geſchlagen/ und in Occident hat der Pabſt Joannes 3. Concilia gehalten. Platina. Baronius in hunc ann. Bucelinus in hunc ann. Gordonus in h. annum.

A. C. 904. Wurde der Kayſer Ludovicus IV. von dem grauſamen Fürſten Berengario gefangen/ und von demſelben ſeiner Augen zuſammt dem Kayſerthum beraubt. Es verbliebe alſo Lambertus, welchen der Pabſt Formoſus gecrönt hatte/ Kayſer in Italien. Dieſer Lambertus befand ſich damahlen in dem 26ten Jahr ſeines Alters/ und iſt alſo falſch/ wann ihn Luitprandus einen ſchönen/ aber noch ſehr jungen Knaben nennet. Berengarius war damahlen gleichfalls dahin bedacht/ den Pabſt Joannem IX. mit gewaffneter Hand zu zwingen/ daß er ihn auch zum Kayſer crönen/ welches auch geſchahe; allein der Pabſt ließ dieſe Sache in einer Kirchen-Verſammlung unter-

unterſuchen / da dann dieſe erzwungene Crönung vor null und nichtig erkannt wurde / die Crönung Lamberti aber / welche mit Genehmhaltung des Pabſts / der Geiſtlichkeit und des Volcks geſchehen war / vor rechtmäßig; welches auch hernach auf einem zu Ravenna gehaltenen Synodo geſchahe / in dem noch andere ſehr wichtige Sachen von denen verſammleten Biſchöffen abgehandelt wurden / und unter andern auch / daß man alles dasjenige wieder abſchaffen ſolle / was der Pabſt Formoſus angeordnet habe. Sigebertus, welcher dieſer Kirchen-Verſammlung zu Ravenna gedencket / meldet / es hätten ſich 74. Biſchöffe dabey eingefunden / welche den Synodum, in dem der Pabſt Stephanus die Verrichtungen des Pabſt Formoſi verdammet hat / verworffen haben. Baronius in hunc ann. Gordonus in h. ann. Brietius in h. ann. &c.

In dieſem Jahr hat der heilige Grimbaldus, ein ſehr frommer Prieſter / welcher ein ſtrenges und heiliges Leben führte / das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt / ingleichen die Königin Aſwitha, ſo des Königs in Engelland Eduardi Mutter war. Matthæus Weſtmonaſterienſis.

A. C. 905. Verließ der Pabſt Joannes IX. nachdem er 3. Jahr und 15. Tage auf dem Päbſtlichen Stuhl geſeſſen hatte / das Zeitliche / und wurde in der St. Peters-Kirchen begraben / allwo man ihm folgendes Epitaphium aufrichtete.

Eccleſiæ ſpecimen, clariſſima gemma bonorum,
Et mundi Dominus hic jacet eximius.
Joannes meritis, qui fulſit in ordine nonus
Inter Apoſtolicos, quem vexit Altitonans.

Con-

Conciliis docuit terris, qui dogma ſalutis
Obſervare, Deo munera ſacra ferens.
Temporibus cujus novitas abolita mali eſt,
Et firmata fides, quam ſtatuere Patres.
Qui moriturus eris, Lector, dic: Papa Joannes
Cum Sanctis capiat regna beata Dei.

Hieraus erhellet nun zur Gnůge / daß nicht nur 2. wie einige vorgeben / ſondern 3. Concilia von ihm gehalten worden / ob er ſchon nur 3. Jahr auf dem Apoſtoliſchen Stuhl geſeſſen hat. Durch dieſe Concilia hat er ſich einen groſſen Ruhm erworben / und es ſchiene / als ſey er in den damahlig betrůbten / unruhigen und verwirrten Zeiten als ein anderer Jeremias von GOtt geſandt worden / daß er dasjenige zerſtöhre / was von ſeinem Vorfahren Stephano gar ůbel war angeordnet worden. Es wird auch von dieſem Pabſt gerůhmet / daß er denen Ordens-Geiſtlichen in dem Cloſter auf dem Berg Caſſino ihr von dem Pabſt Stephano erhaltenes Privilegium confirmiret hat. Nach ſeinem Abſterben war der Apoſtoliſche Stuhl nicht långer / als einen Tag vacant, da dann Benedictus IV. ein Römer / und Sohn des Mammoli, erwåhlet wurde / von welchem / weil ſeine Regierung kurtz war / man nicht viel aufgezeichnet findet / auſſer / daß er ſich die Kirchen-Sachen und die Verſorgung der Armen hat angelegen ſeyn laſſen. Baronius in h. ann. Brietius in h. annum. Ciaconius. Gordonus in h. ann. Platina. Leo Oſtienſis. Volateranus. Bucelinus in hunc ann. du Cheſne. Maſſon de Epiſc. Urb. Cluverus. Onuphrius &c.

In dieſem Jahr ließ ſich der Ertz-Biſchoff zu

Rheims/ Herveus, die Bekehrung der Normänner zum Chriſtlichen Glauben inſonderheit ſehr angelegen ſeyn. Es haben auch endlich dieſelben nach dem wider ſie von dem Grafen Roberto geführten Krieg angefangen ſich tauffen zu laſſen. Ferner ließ ſich auch dieſer Ertz-Biſchoff angelegen ſeyn/ die gantz zerfallene Kirchen-Diſciplin wieder in guten Stand zu ſetzen. Flodoardus. Sammarthanus. Aimoinus. Brietius & alii.

A. C. 907. Starb der Pabſt Benedictus IV. und wurde in der St. Peters-Kirchen begraben/ allwo man ſein Grab mit dieſem Epitaphio zierte:

Membra Benedicti hic Quarti ſacrata quieſcunt
Pontificis magni, Præſulis eximii.
Qui merito dictus Benedictus nomine dictus,
Cum fuerit largus omnibus atque bonus.
Huic generis decus & pietatis ſplendor opimus,
Ornat opus cunctum juſſa Dei meditans.
Prætulit hic generale bonum lucro ſpeciali,
Mercatus cœlum, cuncta ſua tribuit.
Deſpectas viduas, nec non inopesque pupillos,
Ut natos proprios aſſidue refovens.
Inſpector tumuli, compuncto dicite corde:
Cum Chriſto regnes, O Benedicte, Deo.

Nach dem Abſterben dieſes Pabſts wendeten die Marggrafen von Toſcana ihr möglichſtes an/ ihren Bluts-Verwandten/ Sergium, auf den Päbſtlichen Thron zu ſetzen/ ihre Widerſacher aber behielten die Ober-Hand/ und erwählten Leonem V. von Andria gebürtig/ nachdem er aber nur 6. Wochen Pabſt geweſen/ wurde er von einem ſeiner Bedienten/ Namens Chriſtophorus, mit Gewalt verſtoſſen/ und in ein Gefängnüs geworf-

dorffen. Sigonius de Regno Italiæ. Genebrardus. Platina. du Cheſne. Baronius & alii.

In dieſem Jahr gieng auch der Patriarch zu Alexandria, Michael / den Weg alles Fleiſches / und ihm ſuccedirte / nachdem er 34. Jahr Patriarch geweſen war / Chriſtodulus, von Aleppo gebürtig / welcher durch den Patriarchen zu Jeruſalem / Elias, einen Sohn des Munzours, ordiniret wurde. Als er aber nach Alexandria kam / wollten ihn die Einwohner nicht vor ihren Patriarchen erkennen / er ſey dann auf das neue ordiniret worden. Nachdem nun ſolches geſchehen / verblieb er in ſeiner Würde gantz ruhig. Fleuri Hiſtoire Eccleſ. Eutychius.

A. C. 908. Genoß der Pabſt Chriſtophorus die Früchte ſeines Unternehmens nicht gar lang. Dann nach 6. Monaten nahm ihm Sergii Parthey ſeine Würde / und ſchickte ihn in ein Cloſter / welches zu derſelbigen Zeit die eintzige Zuflucht der Unglückſeeligen war. Dann wann Fürſten und Geiſtliche was verbrochen hatten / wurden ſie an ſtatt der Inſulen in die Clöſter relegirt. Dieſer Sergius war der dritte dieſes Namens. Chriſtophorus ſoll bald hernach vor Betrübnis geſtorben ſeyn. Er wurde in die St. Peters-Kirche begraben / allwo er dieſes kurtze Epitaphium bekam:

Hic pia Chriſtophori requieſcunt membra ſepulti.

Nachdem nun Sergius den Päbſtlichen Thron beſtiegen / ließ er des Pabſts Formoſi Gedächtnüs auf das neue verdammen / und übergab ſich einem unanſtändigen Leben. Er wurde auch von jedermann vor keinen rechtmäßigen / ſondern durch Gewalt

walt eingedrungenen Pabſt erkannt. Er war von Geburt ein Römer / und wollte ſich ſchon An. 890. oder 891. als er noch Diaconus der Römiſchen Kirchen war / mit Gewalt auf den Päbſtlichen Stuhl dringen / nachdem er ſich vorher einen ſehr ſtarcken Anhang gemacht hatte. Allein die Cleriſey übergieng ihn / und erwählte Formoſum. Nachgehends zog Sergius den Marggrafen von Toſcana, Albertum, oder Adalbertum, ſeinen nahen Bluts-Freund / auf ſeine Seite / vertrieb / wie wir ſchon gehört haben / Chriſtophorum, und drang ſich mit Gewalt an deſſen Stelle zum gröſten Verdruß der Römiſchen Cleriſey / dann er war ſehr laſterhafft und ehrgeitzig. Es waren alſo damahlen wohl recht unglückſeelige Zeiten / indem immer ein Pabſt den andern vertrieb / und dasjenige verwarff / was ſein Vorfahr verordnet hatte. Aber wieder auf dieſen eingedrungenen Pabſt Sergium III. zu kommen / ſo hat der Ertz-Biſchoff von Cölln das Pallium von ihm erhalten / ingleichen der Biſchoff zu Hamburg Hogerus. Luitprandus, Platina und andere melden / daß er ein ſehr ärgerliches Leben geführt habe. Zu Rom war eine Dame von anſehnlichem Geſchlecht / Namens Theodora, der es an Schönheit und Verſtand im geringſten nicht fehlte / es wohnte aber eine geile Art in ihr / und lebte mit dem Toſcaniſchen Marggrafen / Adalberto, in einer unzuläßlichen Bekanntſchafft / wofür er ihr das Caſtell zu Rom überliefferte / daß ſie mit der Stadt den Meiſter ſpielte. Dieſe hatte zwey Töchtern / welche beyde noch unverſchämter und unkeuſcher als die Mutter waren / davon die älteſte / Namens Marozia, wie

Baro-

Baronius aus dem Luitprando erzehlet / mit erwehntem Pabſt Sergio, wann er anderſt mit unter die Päbſte gerechnet werden kan / einen Sohn erzeugte / der hernach ebenfalls unter dem Namen Joannis XI. den Päbſtlichen Stuhl bekleidete. Wer ſollte nicht erſtaunen / wann er dieſes erweget/und davor halten / GOtt habe zu ſelbigen betrübten Zeiten ſeiner heiligen Kirchen gantz und gar vergeſſen? Hatte nicht dieſe Kirche mit jener kirrenden und klagenden Turtel-Taube zu ſeufftzen Urſach? Ego derelicta & ſola: Der HErr hat mich verlaſſen / und der HErr hat meiner vergeſſen. Iſai 49. Jedoch ſie hat vielmehr Urſach zu ſagen: Der HErr hat mich beſchützet und vor mich geſorgt. Dann ob ſchon dieſes gantze Sæculum ſehr verderbte Zeiten hatte / in welchen denen rechtglaubigen Catholiſchen Chriſten viel Aergernüs gegeben wurde / doch keiner gefunden worden / der ſich deswegen von der Römiſchen Kirchen getrennet/ und zu einer Ketzerey hätte verleiten laſſen. Sondern ſie blieben alle veſt und beſtändig in ihrem Glauben / ſo daß man denen/ die über dieſen ärgerlichen Zuſtand ſeuffzeten / mit dem Propheten hätte zuruffen können: Quid cogitatis contra Dominum: Conſumationem ipſe faciet, non conſurget duplex tribulatio: Was gedencket ihr wieder den HErrn? Er iſts/ der ein End draus wird machen. Die Trübſal wird nicht zweymahl entſtehen. Baronius in hunc ann. Luitprandus. Platina. Sigebertus. Ciaconius. Onuphrius. Bucelinus in hunc ann. Gordonus in hunc ann. Brietius in hunc ann. Allgemeine Chronick in h. ann. Cluverus. Auxilius.

A. C. 909. Hielte der Ertz-Biſchoff zu Rheims/ Herveus oder Heriveus, wie ihn andere nennen/ in ſeiner Diocœs einen Provincial-Synodum den 6. Julii/ auf welchem von dem Zuſtand der Kirchen/ und dem Nutzen des Königreichs gehandelt wurde. In der Anrede an die verſammlete Biſchöffe und Prälaten ſtellte ihnen der Ertz-Biſchoff die damahligen elenden Zeiten/ und daß es ſcheine/ als wann die Zeit der Rache des HErrn herbey gekommen ſey/ klärlich vor Augen: Ihr ſehet/ ſprach er unter andern/ den offenbaren Zorn GOttes/ und ſeine zur Züchtigung ausgeſtreckte Hand. Wie viel Jahre haben wir ſchon unſere Aecker unfruchtbar erblicken müſſen? Wie viel werden täglich von denen Feinden ermordet? Wir ſehen überall zerſtörte Städte/ und eingeäſcherte Clöſter. Die Felder ſind in Wüſteneyen verwandelt worden/ und wir können ausruffen: Das Schwerdt iſt uns bis an die Seel gedrungen ꝛc. Es wurde auch auf dieſem Concilio die Lehr des Photii verdammet/ welcher ſtatuiret hat/ daß der heilige Geiſt nur allein von dem Vatter/ nicht aber von dem Sohn ausgehe. Frodoardus. Baronius in h. ann. Brietius in hunc ann. Gordonus in hunc ann. Bucelinus in hunc ann.

In dieſem Jahr befragte der Ertz-Biſchoff zu Rouen, Vito, den Ertz-Biſchoff zu Rheims Herveum um Rath/ wie er ſich gegen die bekehrte Heyden verhalten ſolte/ welche nach dem Tauff wieder zu ihrem alten Aberglauben zurück gekehret/ ingleichen die/ ſo noch nicht getaufft waren? Hierauf

auf wurde zu Trosle, bey Soiſſons, ein Concilium gehalten. Fleuri Hiſt. Eccl. Flodoardus.

A. C. 910. Wurde der Pabſt Sergius III. zum gröſten Vergnügen aller Rechtglaubigen von der Welt abgefordert / nachdem er 3. Jahr / (falſch iſt es / was andere von 7. Jahren ſagen) wider Recht und Billigkeit / auf dem Päbſtlichen Stuhl geſeſſen. Sein Nachfolger war Anaſtaſius III. ein Römer / und Sohn des Luciani, von dem man / weil er nur zwey Jahr regieret hat / nichts ſonderliches aufgezeichnet findet / auſſer daß er auf Begehren des Berengarii die Kirche zu Pavia auf das herrlichſte gezieret / und verordnet / daß ſich die Prälaten auf der Reis das Creutz ſollten vortragen laſſen. Dupin Hiſtor. Eccleſ. Sigebertus. Genebrardus. Onuphrius. Sigonius.

In dieſem Jahr wurde die berühmte Abtey Clugny, in dem Diſtrict Maconnois in Burgund / nach der Regul S. Benedicti durch Bernon, einem Abt von Gigniac, gegründet; wiewohl einige vorgeben / daß Warin, oder Guerin, ein Graf von Chalons und Macon, um das Jahr 826. dieſes Cloſter geſtifftet habe / und daß Bernon ſolches nur reſtauriret / welche Meynung aber keinen Grund hat. Dem Bernoni folgte Otto, dieſem Majolus und ſo ferner. Es iſt ſolche Abtey das Haupt des Cluniacenſer-Ordens / von welchem auch eine kleine Stadt / an dem Fluß Garone gelegen / 4. Meilen von Macon, ihre Benennung hat. Auch ſind aus dieſer Congregation von Clugny unterſchiedene Päbſte / als Gregorius VII. Urbanus II. und Paſchalis II. ingleichen viele Cardinäle / Biſchöffe und andere berühmte Leute entſtanden. Anno

1562.

1562. iſt dieſe Abtey geplündert / und in den damahligen innerlichen Kriegen die Bibliothec verbrannt worden. Falſch iſt es / wann einige behaupten wollen / Otto, oder Odo, ſey der Stiffter und erſte Abt dieſes Cloſters geweſen / indem man aus den bewährteſtn Scribenten erweiſen kan / daß der Graf Berno von dem / was er von ſeiner Groß-Mutter geerbet / diß Cloſter bauen laſſen / und nachdem er den geiſtlichen Stand angenommen / ſich darein begeben habe. Petrus Bleſenſis. Rudolphus Glaber. Sammarthan. Gall. Chriſt. Thuanus.

A. C. 911. Starb der Kayſer Leo VI. oder Philoſophus, nachdem er 25. Jahr regieret hatte / an einem Bauch-Fluß / und hinterließ unter andern auch deswegen ein gutes Lob / weil er einen Tempel hatte bauen / und in denſelbigen die heiligen Leiber Lazari und ſeiner Schweſter Magdalenæ hatte bringen laſſen. Ihm folgte in der Regierung ſein Sohn Conſtantinus VIII. weil er aber damahlen erſt 10. Jahr alt war / ſo regierte mit ihm zugleich der jüngſte Bruder Leonis, Alexander, welcher damahlen 40. Jahr alt war / wiewohl ihn andere noch älter machen. So bald dieſer die Regierung angetretten hatte / beruffte er den Patriarchen Nicolaum aus ſeinem Elend / vertriebe den frommen Euthymium, und ſetzte jenen wieder in ſein Patriarchat. Diejenigen Geiſtlichen / welche Euthymio waren zuwider geweſen / fielen ihn nunmehro gleichſam als wilde Beſtien an / zerſchlugen ihn mit Fäuſten / raufften ihm den Bart aus / ſtieſſen ſein Ehrwürdiges Haupt wider die Mauern / ſchalten ihn einen Ehebrecher / und ſprachen / er

hätte

hätte die Braut des Nicolai, nemlich die Kirche/ zu ſich gezogen / weswegen ſie auch dieſen Diener GOttes erbärmlich tractirten / welcher alles mit einer Verwunderungs⸗würdigen Gedult erlitte/ und bey allen dergleichen Beſchimpffungen nicht ein einiges Wort zu ſeiner Vertheidigung hervor brachte. Allein die Straff GOttes blieb bey dieſem Frevel nicht lang aus. Dann als der Geiſtliche / welcher ihm den Bart ausgeriſſen hatte / ſich nach Haus begab / fande er daſſelbige in völligen Flammen / welche in eben der Stund ausgebrochen waren / in welcher er ſolchen Frevel ausgeübt / wodurch er endlich in einen ſo elenden Stand verſetzt worden / daß er das Brod hat betteln müſſen. Der fromme und unſchuldige Euthymius aber wurde ins Elend geſchickt/ in welchem er bald hernach geſtorben. Den entſeelten Leichnam brachte und begrub man in einem Cloſter / worinnen er ſich ehemahlen aufgehalten hatte. Der Ertz⸗Biſchoff von Cäſarea / Aretas, beklaget/daß/ als man dem Ehrwürdigen Greiß ſo übel begegnet / eben einige Saraceniſche Geſandten zugegen geweſen / die ſolches mit angeſehen haben. Die Urſach aber / daß man ſo unbarmhertzig mit ihm verfahren / war / weil er dieſe Frevler wegen ihrer Simonie beſtrafft / und bey ihren Unordnungen nicht durch die Finger geſehen hatte. Baronius in hunc ann. Brietius in hunc ann. Gordonus in hunc ann. Bucelinus in hunc ann. Cluverus in hunc ann. &c.

A.C.912. Verließ der Pabſt Anaſtaſius dis Zeitliche / und wurde in der Kirchen St. Petri begraben/

graben/ allwo man ihm folgendes Epitaphium in Stein gehauen hat:

Vatis Anaſtaſii requieſcunt membra ſepulchro;
Sed nunquam meritum parvula claudit humus.
Rexit Apoſtolicam blando moderamine ſedem,
Tertius exiſtens ordine Pontificum:
Ad Chriſtum pergens, peccati vincula ſperat,
Omnia clementer ſolvere poſſe ſibi.
Undique currentes hujus ad limina templi,
Ut præſtet requiem, poſcite corde Deum.

Nach dem Abſterben dieſes Pabſts gelangte zur Päbſtlichen Würde Lando, oder Landus, welcher von andern Laudo genennet wird. Dieſer war von Sabina gebürtig/ und ein Sohn des Trani. Weil er nur zwey Monat/ (andere ſagen 4. Monat und 22. Tage) regieret hat/ ſo findet man nichts ſonderliches von ihm aufgezeichnet. Nach ſeinem Tod ließ Theodora, welche zu derſelben Zeit in Rom war/ nicht ehender nach/ bis ſie Joannem, welcher Ertz-Biſchoff zu Ravenna war/ mit Gewalt auf den Päbſtlichen Stuhl gedrungen hatte/ welcher hernach der zehende Pabſt dieſes Namens/ und von Geburt ein Römer geweſen. Unter ſeiner Regierung hauſsten die Saracenen entſetzlich in Italien/ wider welche er mit des Marggrafen Alberici von Toſcanien Hülffe ſtritte/ und ſie zu verſchiedenen mahlen ſchlug/ daher es dann vielleicht mag gekommen ſeyn/ daß Platina von ihm geſagt/ ſein Gemüth ſey mehr zum Krieg/ als Religion geneigt geweſen. Leo Oſtienſis meldet/ daß dieſer Pabſt/ weil ihn ſein Gewiſſen vieler Sünden wegen angeklagt/ nach S. Compoſtel geſchickt habe/

und für ſich Wallfahrten thun laſſen. Dann damahlen befand ſich die Römiſche Kirche in einem ſehr kläglichen Zuſtand / und es ſchiene / als wann zu denſelbigen unglückſeeligen Zeiten / da das Schifflein Petri dem allergröſten Sturm unterworffen war / Chriſtus in einem ſehr tieffen Schlaf gelegen ſey / indem er ſich geſtellet / als wann er die vorhandene Noth und Gefahr nicht ſehe. Was aber das kläglichſte war / ſo ließ ſich niemand finden / der / gleich denen heiligen Apoſteln / dieſen ſchlaffenden Chriſtum aufgewecket hätte. Dieſes aber kunte denen Frommen noch zum gröſten Troſt gereichen / daß / ob Chriſtus ſchon ſchlieff / er doch in dem Schifflein ſeiner Kirchen beſtändig zugegen war / und die Verheiſſung erfüllete: Vobiſcum ſumus usque ad conſumationem Sæculi: Ich bin bey euch alle Tag bis zum End der Welt / Matth. c. 28. v. 20. Daher hat dann auch dieſes Schifflein in dem gröſten Sturm nicht untergehen können. Flodoardus. Luitprandus. Leo Oſtienſis. Platina. Cave.

In dieſem Jahr wurde zu Conflans in Franckreich ein Concilium gehalten / und zwar auf Befehl Caroli und Henrici, bey welchem ſich 8. Biſchöffe eingefunden / nemlich Herimannus, Ertz-Biſchoff zu Cölln / Theido, Biſchoff von Würtzburg / Luitharius, Biſchoff von Minden / Dodo, Biſchoff von Oßnabrück / Rignouno, Biſchoff zu Worms / Richwius, Biſchoff zu Straßburg / und Unwanus, Biſchoff zu Paderborn / ingleichen viele Aebte / Prälaten und andere vornehme Geiſtliche. Alle dieſe gaben zum Nutzen der Kirchen GOttes heilſame Rathſchläge / und verordneten

unter

unter andern auch/ daß man nicht zu nahe ins Geblüt heyrathen ſollte/ welches damahlen ſehr gebräuchlich war. Baronius in hunc ann. Juo. &c.

In dieſem Jahr iſt auch der Abt Berno des Benedictiner-Cloſters Clugny durch den Tod in die ewige Ruh verſetzt worden. An deſſen Statt wurde Odo erwählet/ welcher/ wie Sigebertus glaubt/ unter denen Aebten zu Clugny der erſte Heilige geweſen. Ibidem.

Ferner ſoll in dieſem Jahr der Normänner Heerführer/ Rollo, welcher mit einem groſſen Schwarm in Franckreich eingefallen war/ die Chriſtliche Religion angenommen haben. Er war in Dännemarck von einem gewiſſen Regulo erzeugt/ aber nach dem Tod ſeines Vatters von dem König in Dännemarck ſeines Lands beraubt/ und aus dem Reich vertrieben worden. Hierauf entſchloß er ſich/ durch einen nachdencklichen Traum bewogen/ mit einigen Raub-Schiffen nach fremden Ländern zu gehen/ und kam erſtlich nach Engelland/ weil es ihm aber unmöglich fiel/ daſelbſt veſten Fuß zu ſetzen/ kehrte er mit groſſer Beut zurück nach Frießland/ und ſtieg in dem letzten Jahr Caroli Calvi in Franckreich ans Land/ bemächtigte ſich Rouen und anderer Städte/ gieng darauf wieder nach Engelland/ kam nach 3. Jahren unter der Regierung Caroli Simplicis mit einer groſſen Macht abermahl nach Franckreich/ und zwang den König/ daß ihm derſelbe die Provintz/ die hernach von ihm die Normandie genennet wurde/ nebſt dem Recht/ aus der Provintz Bretagne die benöthigten Lebens-Mittel zum Unterhalt der Normänner einzutreiben/ eigenthümlich

und

und erblich übergab. Hingegen huldigte Rollo Carolo Simplici, und ließ ſich in dieſem Jahr tauf- fen / da er dann den Namen Robertus annahm / auch gleich darauf ſich mit Caroli Simplicis Toch- ter / Giſela, vermählte. Seine Reſidentz nahm er zu Rouen, fiel aber hernach beynahe wieder in ei- nen neuen Krieg mit Carolo Simplici, weil ihn Ro- bertus, der Graf von Paris / dazu anhetzte / er auch ſelbſt ſeiner Gemahlin / Giſela, überdrüßig ward. Ehe ſich Rollo noch entſchloſſen hatte / ein Chriſt zu werden / und in Franckreich allerhand Grauſam- keiten verübte / ſchickte der König Carl den Ertz- Biſchoff Franco zu ihm / welcher ihn alſo anrede- te: Willſt du dann / groſſer Fürſt / die gan- tze Zeit deines Lebens nichts anders thun / als Krieg führen? Bedenckeſt du nicht / daß du ſterblich / und ein GOtt ſey / der dich nach deinem Tod richten werde? Wann du ein Chriſt werden willt / kanſt du Friede haben. Der König Carl wird dir dieſe gantze Seite des Meers abtretten / welche du und Ha- ſting verwüſtet haben / und zur Beveſtigung der Freundſchafft wird er dir ſeine Tochter zur Ehe geben. Rollo befragte ſich hierauf bey den Vornehmſten unter den Normännern / wel- che ihm den Rath gaben / er ſollte das / was man ihm angebotten habe / nicht ausſchlagen. Hier- auf wurde auf 3. Monat ein Stillſtand der Waf- fen beſchloſſen / um ſich mit dem König Carl zu un- terreden. Solches geſchahe zu Saint Clair an dem Fluß Epte, worauf dann endlich Rollo, wie ſchon gemeldt / getaufft wurde / da er dann gantzer acht Tage ein weiſſes Kleid trug / und hernach viele

Chriſtliche Kirchen wieder aufbauete. Dudo & Wilhelmus Gemeticenſ. de Geſt. Duc. Normann. Baronius in hunc ann.

In eben dieſem Jahr thaten die Ungarn durch ihre Streiffereyen denen Chriſten hin und wieder groſſen Schaden / und weil ihre Grauſamkeit ſehr groß war / ſo glaubte man / daß ſie das Volck Gog und Magog wären / welches von dem Propheten Ezechiel und in der Offenbahrung St. Johannis prophezeyet worden. Der Biſchoff zu Verdun, Wicfridus, befragte deswegen einen Abt in dem Cloſter zu St. Germain, welcher ihm darauf zur Antwort gab: Dieſe Meynung ſey gantz ungegründet. Dann man ſolle bedencken / was vor Völcker / wann das End der Welt herbey nahe / mit Gog und Magog zugleich kommen würden / nemlich Perſer / Lybier / Mohren / Gomer und Thogorma, ingleichen Moſoch und Thubal. Durch Moſoch würden / nach der Meynung Joſephi, die Cappadocier verſtanden / durch Thubal die Iberier / oder Spanier / oder / wie die Juden ſagen / die Italiäner. Die Perſer und Lybier / oder Ethiopier / ſind bekannte Völcker / Gomer ſind die Galater / und Thogorma die Phrygier.

A. C. 913. Ließ der Hertzog von Lothringen / Ragnerua, wegen ſeiner verübten Ubelthaten eine öffentliche Buß verſpühren. Er hatte vorher die geiſtlichen Güter / und was denen Kirchen gehörte / ohne ſich vor der Straff GOttes zu fürchten / zum öfftern überfallen und ausgeplündert / oder wohl gar unrechtmäßiger Weiß an ſich gezogen. Endlich aber gienge er in ſich ſelbſt / erkannte ſeine Sünden / ließ deswegen eine wahre Reue ſpühren / und

und bereicherte die von ihm beſchädigten Kirchen-Güter mit vielen Geſchencken. Er hat auch deswegen ein eigenes Diploma aufgeſetzt / in welchem er ſich ſelbſt anklaget: „ Er nennet ſich unter andern einen Verfolger des HErrn und ſeiner „ Braut / der Kirchen / der des Namens eines „ Herzogs nicht würdig ſey. Er bekennet / daß „ wegen ſeiner Sünden der Zorn GOttes über „ ihn gekommen ſey / welchen er gebührend beſänfftigen / und daher das geraubte wieder erſtatten / mithin dem Rath des HErrn folgen „ wolle / welcher ſagt: Facite vobis amicos de „ Mammona iniquitatis, ut cum defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula: Machet „ euch Freund von dem Reichthum der Ungerechtigkeit / auf daß / wann ihr Mangel „ leiden werdet / ſie euch aufnehmen in die „ ewige Tabernackel. Hernach verſichert er / „ daß er an der Barmhertzigkeit GOttes keineswegs zweifle. Dann es ſtehe geſchrieben: Quacunque hora ingemuerit peccator, iniquitatum „ non recordabor: So bald ſich der Gottloſe „ bekehret / will ich ſeiner Miſſethaten nicht „ gedencken. Und: Si fuerint peccata ejus ut „ coccinum, quaſi nix dealbabuntur, & ſi fuerint „ rubra ſicut vermiculus, velut lana alba erunt: „ Wann ſeine Sünden ſo roth wären / wie „ Scharlach / ſollen ſie doch weiß werden / „ wie Schnee / und wann ſie auch Roſinfarb wären / ſollen ſie doch weiß werden „ wie Woll. Iſai. c. 1. v. 18. Und endlich heiſſe es auch: Petite ſcilicet juſte, & accipietis, „ quærite pie, & invenietis, pulſate reverenter &

„ aperietur vobis: Bittet/ nemlich rechtmäßig/
„ ſo wird euch gegeben/ ſuchet/ andächtig/
„ ſo werdet ihr finden/ klopffet an/ ehrerbie-
„ tig/ ſo wird euch aufgethan werden. Matth.
„ c. 7. v. 7. &c. Baronius in hunc ann. & alii.

In dieſem Jahr ließ der Kayſer Conſtantinus wegen ſeines Vetters und Mit-Regentens/ Alexandri, im vorigen Jahr erfolgten Abſterbens eine groſſe Betrübnüs ſpühren/ und vieles Böſe/ ſo derſelbige angeordnet hatte/ abſchaffen. Dann es führte dieſer Alexander ein ſehr übles Leben/ thate nichts/ als ſchwermen und panquetiren/ gienge mit bedecktem Haupt in die Kirche/ verfolgte die Frommen und Geiſtlichen/ und erluſtigte ſich täglich mit ſpielen und rennen. Als er kurtz vor ſeinem Abſterben auf dem Renn-Platz einige heydniſche Bilder und Statuen erblickte/ welche man zur Zierde dahin gebracht hatte/ ſprach er: Als die Römer noch dieſe Bilder verehrten/ waren ſie mächtig und unüberwindlich; Dannenhero iſt es billig/ daß wir ſie auch verehren. Nach dieſen Worten befahl er/ ſolche Statuen zu ſchmücken/ und ihnen prächtige Kleider anzulegen. Wobey es aber der gottloſe Kayſer noch nicht bewenden ließ/ ſondern ſeine Bosheit erſtreckte ſich ſo weit/ daß er ihnen auch Weyrauch opfferte/ abſonderlich dem Bacho, dem er am günſtigſten war. Allein was geſchahe? Die folgende Nacht darauf/ als er gantz betruncken im Bett lag/ erſchien ihm ein alter ehrwürdiger Greiß in einem groſſen Glantz/ welcher ihn hart mit Worten wegen ſeines gottloſen Lebens ſtraffte/ und ihn unter andern auch alſo anredete: Wer hat dich

dich gottloſen Menſchen und nichts würdigen Kayſer ſo vermeſſen gemacht / daß du die heydniſche Götzen-Bilder verehreſt und ihnen Weyrauch opfferſt / mithin ſie denen Heiligen der rechtglaubigen Chriſtlichen Kirchen unvernünfftiger Weiß vorzieheſt? Sihe / ich bin der fürnehmſte Römiſche Fürſt / der Apoſtel Petrus / und bin gekommen / dich wegen einer ſo entſetzlichen Gottloßigkeit zu ſtraffen. Nach dieſen Worten gab er ihm einen harten Streich / und verſchwande vor ſeinen Augen. Hierauf erwachte der Böswicht / und weil er groſſe Schmertzen verſpührte / warff er ſich im Bett von einer Seiten zur andern herum / und ſein Schrecken war ſo groß / daß er am gantzen Leib zitterte. Bald hernach gienge viel Blut von ihm aus dem Mund und ſeinen heimlichen Gliedern / und er ſtarb des andern Tags in dem zweyten Jahr ſeiner Regierung eines ſchmertzlichen und unſeeligen Todes. Sein entſeelter Leichnam war entſetzlich dick und aufgeſchwollen / floſſe unaufhörlich mit einem ſchändlichen Eiter / und gabe einen ſo unerträglichen Geſtanck von ſich / daß ſolchen aller angezündete Weyrauch und Rauchwerck nicht vertreiben kunte. In dem hinaus tragen zerbrach die Bahr / und der ſchändliche Leib zerberſtete. Weil nun die Träger den abſcheulichen Geſtanck nicht vertragen kunten / lieffen ſie endlich davon / weswegen man diejenige verächtliche Leute / welche den Koth aus der Stadt zu führen pflegten / darzu zwingen muſte / daß ſie das ſtinckende Aas hinweg trugen. Dis ware alſo der Lohn wegen Verehrung der heydniſchen Bilder /

der/ und der Danck wegen des ihnen angezünde-
ten Weyrauchs. Von andern wird ſein Tod alſo
erzehlet: „ Nachdem der Kayſer Alexander von
„ der Sittſamkeit ſeiner Vorfahren ſehr weit ab-
„ gewichen war/ und ſich allen groben Laſtern er-
„ geben hatte/ ſo daß er willens war/ dem Bacho
„ ein Opffer anzuſtellen/ und die Statuen der
„ heydniſchen Götzen zum öffentlichen Dienſt auf-
„ zurichten/ unterbrach die göttliche Rache dieſes
„ ſein Vornehmen. Dann indem er einsmahls/
„ als er wohl bezecht war/ nach der Mittags-Zeit
„ ausreiten wollte/ um den Ball zu ſpielen/ und
„ ſich im reiten gar zu ſtarck bewegte/ wurde er
„ plötzlich mit groſſen Schmertzen in ſeinem Ein-
„ geweid überfallen/ und hat alſo unter häuffigen
„ Blutſtürtzungen ſeinen Geiſt aufgeben müſſen.„
Uber dieſe Begebenheit erſchrack der junge Kayſer
Conſtantinus nicht wenig/ und weil er glaubte/ daß
dieſes eine offenbare Straff GOttes ſey/ welche
unter andern auch daher ihren Urſprung habe/ weil
Alexander den frommen Patriarchen Euthymium
nach vieler angethanen Schmach ins Elend ge-
ſchickt hatte/ worinnen er auch geſtorben/ befahl
er/ daß man deſſen Leichnam aus dem Cloſter/
worinnen er begraben lag/ nach Conſtantinopel
bringen ſollte/ welchem eine unbeſchreibliche Men-
ge Volcks mit unzahlbaren Fackeln und angezün-
detem Weyrauch entgegen gieng/ welches alles auf
des Kayſers Unkoſten geſchahe. Es fuhren auch
gar viele mit denen/ ſo den heiligen Leichnam abho-
len ſollten/ unter ſtetem Beten und Lob-Geſänge
über das Meer. Als ſie nun ans Land gelanget
waren/ wurde der heilige Leichnam/ welcher/ o

er ſchon laug unter der Erden gelegen/ dannoch gantz unverweſen geblieben war/ von den vornehmſten Herren der Stadt Conſtantinopel auf ihre Achſeln genommen/ und in einer groſſen und gantz herrlichen Proceſſion von der gantzen Geiſtlichkeit in die Kirche S. Emiliani getragen. Alte und Junge/ Hohe und Niedrige/ Männer und Weiber/ lieſſen deswegen ein frohes Jubel-Geſchrey erſchallen/ und verkündigten die Tugenden und das Lob dieſes heiligen Patriarchens. Ein jeder ſchnitte etwas von ſeinen Kleidern/ und als nichts mehr übrig war/ hätten ſie den heiligen Leichnam Glied-weis zerſchnitten/ wann man ſie nicht mit Gewalt abgehalten/ den Ehrwürdigen Leib aus ihren Händen geriſſen/ und in das vor ihn zubereitete Grab gebracht hätte. Damahlen regierte nun der Kayſer Conſtantinus, weil ſein Vetter Alexander, erzehlter Maſſen/ mit Tod abgegangen war/ gantz allein/ weil er aber erſt 7. Jahr alt war/ ſo wurden ihm etliche zu Vormündern geſetzt/ unter denen ſich auch der Patriarch Nicolaus befand/ welcher wieder in ſeine Würde war eingeſetzet worden. Baronius. Curopalates. Cedrenus. Brietius. Gordonus &c.

A. C. 914. Belagerte Simeon/ der Bulgaren König/ die Stadt Conſtantinopel/ weswegen der Patriarch Nicolaus zu ihm hinaus gieng/ und ihn zum Frieden beredete. Da ſich nun Simeon auf ſolches Zureden gantz willig dazu finden ließ/ gab ihm der Patriarch den Seegen/ und ſatzte ihm eine Kappe/ an ſtatt der Cron/ auf. Als dieſes geſchehen war/ ladete der Kayſer den Simeon zu einem herrlichen Gaſtmahl/ und verehrte ihm viele koſt-

bare Geſchencke / welches verurſachte / daß er ſein Kriegs-Heer wieder von Conſtantinopel zurück zog. Allein dieſer Fried war von einer gar kurtzen Dauer / maſſen noch in eben demſelbigen Jahr die Bulgaren bis nach Thracien ſtreifften / und endlich die Stadt Adrianopel belagerten / worüber des Kayſers Conſtantini Mutter / Zoe, dergeſtalt ergrimmte / daß ſie den Patriarchen Nicolaum, als wann er dieſes Unheils eine Urſach geweſen wäre / aus dem Kayſerlichen Pallaſt / worinnen er bisher / als des Kayſers Vormund / gewohnet hatte / hinaus ſtieß / und ihm die Vormundſchafft unter allerhand Schmach-Reden aufkündigte. Allein es widerfuhr ihr eben dergleichen / dieweil man ſie aus dem Kayſerlichen Pallaſt verſtieß / in das Cloſter S. Euphemiæ ſchickte / und allda zwang / daß ſie eine Nonne werden mußte. Indeſſen hatte der König der Bulgaren / Simeon / die Stadt Adrianopel durch Verrätherey erobert / durch welche ſie aber von der Zoe, ehe ſie noch ins Cloſter kam / wieder befreyet wurde. Hierauf geſchahen auf beyden Theilen unterſchiedene Treffen / in welchen der Sieg bald auf die eine / bald auf die andere Seite fiel / welche Schlachten mehrentheils zu Waſſer geſchahen. Die Kayſerin hatte vorher mit denen Agarenern Frieden gemacht / um die Kayſerliche Macht dadurch zu verſtärcken / und denen Bulgaren mit deſto gröſſerer Krafft zu begegnen / welches auch zur ſelbigen Zeit hochnöthig war. Der Patriarch Nicolaus aber verblieb dennoch bey ſeiner Würde / ob ihm ſchon die Kayſerliche Vormundſchafft war genommen worden. Baronius in hunc ann. Brietius in h. ann.

ann. Gordonus in hunc ann. Curopalates. Cedrenus. Cluverus. Zonaras. Luitprandus.

A. C. 915. Sind die Saracenen / welche zu der Chriſten gröſtem Schaden in Campanien viele Jahr ſehr übel gehauſet hatten / völlig daraus vertrieben worden. Es hatten ſich dieſelbe mit denen Neapolitanern / Cajetanern und andern benachbarten Einwohnern / die Capuaner ausgenommen / in ein Bündnüs eingelaſſen / wodurch ſie ſehr mächtig worden waren / und es ſchiene / als wann ſie unüberwindlich wären. Dannenhero mußte man ſich vor allen Dingen angelegen ſeyn laſſen / die Chriſtliche Fürſten von ſolchen ſchädlichen Bündnüſſen mit dieſen Barbaren abzuziehen. Dieſes lieſſe ſich ſchon zu ſeiner Zeit der Pabſt Joannes VIII. ſehr angelegen ſeyn / welcher aber desfalls ſeinen löblichen Zweck nicht gäntzlich erreichen kunte. Da nun dieſe Sache von Tag zu Tag immer ſchlimmer wurde / nahme ſich ſolches inſonderheit der Fürſt von Capua / Atenulphus, ſehr zu Hertzen / und ſchickte deswegen ſeinen Sohn / Landulphum, zu dem Griechiſchen Kayſer / Leo, welcher damahlen noch am Leben war / und ließ ihn in einem ſo bedrängten Zuſtand auf das beweglichſte um Hülff erſuchen. Dieſes fruchtete ſo viel / daß der Kayſer ſeinen General Nicolaum mit einem Kriegs-Heer nach Italien ſchickte / welcher denen Chriſtlichen Fürſten viele Geſchencke / und denen Herzogen zu Neapolis Gregorio, und Cajeta, Joanni, das Patriciat überbringen mußte / wodurch er ſie von der mit denen Saracenen geſchloſſenen Allianz abzog. Dann damahlen ſtunden die Kayſerlichen Patricii in groſſem

Anſehen/ und es bekamen ſolche Würde/ welche der Kayſer Conſtantinus M. ſoll aufgebracht haben/ nur diejenige/ welche ſich um den Kayſer wohl verdient gemacht hatten/ und es gelangten nicht nur Kayſerliche Miniſtri, ſondern auch auswärtige Könige und Fürſten darzu/ dergleichen auch denen Königen der Gothen/ Theodorico und Odoacro, geſchahe. Sie hatten den Rang über den Præfectum Prætorii und über die Biſchöffe/ und wurden denen Patriarchen gleich geſchätzet/ welche doch die nächſten nach dem Kayſer waren. Doch wieder auf den General Nicolaum zu kommen/ welcher auch ein Kayſerlicher Patricius war/ ſo ließ er ſich bey ſeiner Ankunfft in Italien vor allen Dingen angelegen ſeyn/ den Fürſten von Salerno, Gaimarium, von der Allianz mit den Saracenen nicht allein abzuziehen/ ſondern ihn auch wider ſie zu verhetzen. Dergleichen thate er auch bey denen Apuliern und Calabriern. Zu dieſen ſchlugen ſich auch die Trouppen des Pabſts Joannis X. daher man endlich ein groſſes Kriegs-Heer zuſammen brachte/ welches denen Saracenen die Zufuhr überall abſchnitte/ weswegen ſie gezwungen wurden/ vor Hunger auf die nächſt gelegene Berge und Wälder zu fliehen/ wohin ihnen die Chriſten nachſetzten/ und bis auf wenige/ ſo noch mit gantzer Haut davon gekommen/ ſie alle erlegten. Luitprandus ſchreibet/ es habe damahlen nicht der Fürſt von Capua, ſondern der Pabſt Joannes X. der Saracenen wegen eine Geſandtſchafft an den Griechiſchen Kayſer Leonem ergehen laſſen/ um ihn wider die Saracenen um Hülff und Beyſtand zu erſuchen. So meldet er auch/ daß man

damah-

damahlen in der Schlacht wider dieſe Barbaren die heiligen Apoſtel Petrum und Paulum geſehen/ und ihnen dieſen Sieg zu dancken habe / zu welchem Berengarius gleichfalls viel beygetragen hatte/ weswegen ihn auch in dieſem Jahr in dem Monat Novembris zu Rom der Pabſt zum Kayſer crönte. Sigonius. Baronius in h. ann. Cluverus. Bucelinus in hunc ann. Draco de Origine & Jure Patriciorum &c.

In dieſem Jahr gelangte Ordonius, ein Sohn Alphonſi M. zur Regierung/ nachdem ſein Bruder Garſias mit Tod abgegangen war. Hierauf verlegte er ſeine Reſidentz von Oviedo nach Leon, und wurde daher nicht mehr König von Aſturien/ ſondern König von Leon genennet. Gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung ſtellte er einen Synodum an / auf welchem 12. Biſchöffe erſchienen/ bey welcher Gelegenheit er auch nach dem damahligen Gebrauch geſalbt und gecrönet wurde. Er war ein ſehr frommer Herr/welcher unterſchiedene Kirchen und Clöſter geſtifftet hat. Zu ſeiner Zeit ſtarb der Biſchoff von Zamora, Attilanus, welcher von dem Pabſt Urbano II. canoniſirt worden / ingleichen der Biſchoff von Aſturien/ Gennadius.

In eben dieſem Jahr hat der heilige Ertz-Biſchoff zu Hamburg / Hogerus, oder Hojerus, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt. Er war ein Münch aus der berühmten Abtey Corbey/ und wurde im Jahr 909. nach dem Abſterben des Adelgarii zum vierten Ertz-Biſchoff von Hamburg erwählet. Unter ſeiner Regierung hat er viel betrübte Zufälle erleben müſſen. Die Hungarn hatten gantz Teutſchland überſchwemmet / und waren

bis

bis in Sachſen eingedrungen / ſo mußte auch die Hamburgiſche Diocös viel von den Dänen und Slaven ausſtehen/welche alles verheerten/was nach dem Tod des heiligen Anſcharii wieder aufgebauet worden. Nachdem nun alſo Hogerus mit Tod abgegangen war / wurde an ſeine Statt Reginwardus, oder Reinwardus, erwählet; allein er ſtarb in eben dieſem Jahr / in welchem er dis Ertz-Biſchöffliche Amt angetretten hatte. Damahlen ware Hertzog in Francken / Conradus, welcher des Arnolphi Sohn / Ludovico ſuccediret hatte. Dieſer ernannte zum Ertz-Biſchoff von Hamburg einen Prieſter / welcher Unno hieſſe / und ſich nach Dännemarck und Schweden begab / die Heyden zu bekehren / allwo er auch endlich geſtorben. Baronius in hunc ann. Adamus Bremenſ. &c.

A. C. 916. Mußten die Kirchen zu Bremen von den Hunnen viel ausſtehen / indem dieſelben von ihnen verbrannt / und die Prieſter vor denen Altären entweder ermordet / oder in eine grauſame Gefangenſchafft geführet wurden. Mit denen hin und wieder aufgerichteten heiligen Creutzen trieben dieſe Unglaubige nur ihren Spott / und begegneten denenſelben auf das allerſchimpfflichſte; allein GOtt hat dieſe Bosheit nicht ungerochen gelaſſen. Dann einsmahls entſtund ein entſetzlicher Sturm / welcher die halb-verbrannten Ziegel von denen Kirchen den Unglaubigen dergeſtalt in das Geſicht wehete / daß ſie endlich vor Schrecken ſich in den nächſten Fluß ſtürtzten / um nicht in die Hände der Einwohner zu gerathen. Damahlen wurde auch die Kirche zu Augſpurg unter der Regierung des Biſchoffs Hiltini faſt völlig von denen Hunnen abge-

abgebrannt und verheeret / welche hernach ſein Nachfolger / der heilige Ulrich / wieder hat aufbauen laſſen. Baronius erzehlet / daß zu Jeſedis bey Paris durch die Reliquien des heiligen Apoſtels Petri viele Wunder geſchehen / und in einer Zeit von 4. Jahren 170. Blinde und Krippel dadurch geneſen. Baronius in hunc ann. Adamus Bremenſ. Dupin Bibl. Eccl. Lambecii Origin. Hamburg.

A. C. 917. Hat der Ertz-Biſchoff zu Hamburg / oder Bremen / Unno, von ſeinem Ertz-Bißthum Poſſeſſion genommen / und an dem Römiſchen Hof ſich um das Pallium beworben / welches er auch endlich von dem Pabſt Romano erhalten hat. Er ware ein ſehr demüthiger Prälat / welcher ein ſtrenges und heiliges Leben führte. Es wurde zwar an ſeiner Statt / nach dem Abſterben des Ertz-Biſchoffs Reginwardi, Leudradus, ein Chor-Herr des Stiffts zu Bremen / von der Cleriſey und dem Volck erwählet; allein der Kayſer Conradus hat / wie man glaubt / durch Göttliche Eingebung die Erwählung des Leudradi verworffen / und den Unno zu ſolcher Würde ernennet / in welcher er auch von dem Pabſt Joanne X. confirmiret worden. Baronius in hunc ann. Adam. Bremenſ. &c.

A. C. 918. Ließ der heilige Biſchoff Siſennandus, oder Sisnandus, wie auch der König von Leon, Ordonius, eine Geſandtſchafft an den Pabſt Joannem X. ergehen / wozu er einen Geiſtlichen / Namens Joannes, oder Joannellus, auserſehen hatte / welchem gedachter König ſehr koſtbare Geſchencke mit gab / um ſolche dem Pabſt zu verehren / ingleichen ein in ſehr ehrerbietigen Terminis verfaßtes

Schrei-

Schreiben. Nachdem nun dieſer Geſandte in Rom angelanget war/ wurde er mit den gröſten Ehren empfangen/ auch ein gantzes Jahr allda aufgehalten/ indem ſich wegen eines Miſſals, welches man Mozarabum nennte/ und damahlen in vielen Spaniſchen Kirchen eingeführet hatte/ ein groſſer Streit entſtanden war. Nun war aber der Biſchoff Siſennandus auf das eyfrigſte darauf bedacht/ denen Römiſchen Kirchen-Gebräuchen in allem auf das allergenaueſte nachzukommen/ weswegen er dieſes Miſſal, ſo gantz davon abwiche/ nicht gedulten kunte/ und es daher mit Päbſtlicher Erlaubnüs hin und wieder in vielem verbeſſerte/ es auch endlich dahin brachte/ daß dieſe Controvers völlig beygelegt wurde/ wiewohl ſie einige Zeit hernach auf das neue entſtanden iſt. Es wurde auch von dem Pabſt ein Geſandter nach Spanien geſchickt/ welcher viele Bücher mit ſich dahin nahme/ und die Kirchen-Gebräuche unterſuchte/ die er ſo beſchaffen befand/ daß ſie von denen Römiſch-Catholiſchen nicht unterſchieden waren. Dannenhero kehrte er wieder nach Rom zurück/ und hinterbrachte dem Pabſt in einem deswegen angeordneten Synodo, was er in Spanien geſehen und gehöret hatte. Baronius in h. ann.

A. C. 919. Nahm der junge Kayſer Conſtantinus VIII. wegen der vielen Tyrannen/ ſo wider ihn aufgeſtanden waren/ Romanum zum Mit-Regenten an/ und vermählte ſich mit deſſen Tochter/ Helena, welche von einigen des Romani Baas genennet wird/ ſo aber gantz falſch iſt. Dieſer Romanus, mit dem Zunamen Locapenus, ein Armenier/ war ein Sohn Theophilacti Abaſtacti. Er

beklei-

bekleidete im Anſang ſehr viele Aemter unter dem Kayſer Leone VI. und wurde hernach General über des Kayſers Conſtantini Porphyrogenetæ Armee. Es ware damahlen ſehr nöthig / daß der Kayſer dieſen Romanum zum Mit-Regenten annahm. Dann weil er nicht gar zu kluge Miniſtros hatte / bekam Conſtantinus Ducas dadurch Gelegenheit / einen gefährlichen Aufſtand anzuſtifften / hätte auch Conſtantinopel gewiß in ſeine Gewalt bekommen / wann er nicht durch ſeine Unbeſonnenheit ſich ſelbſt ruinirt hätte. Es war auch der Krieg wider die Bulgaren ſehr unglücklich / da der zu unterſchiedenen mahlen faſt in Händen gehabte Sieg bald durch die ſchlechte Kriegs-Zucht der Soldaten / bald durch Unvorſichtigkeit der Kriegs-Obriſten wieder verlohren / auch letztlich gar Adrianopel von dieſen Völckern eingenommen wurde / wodurch die Bulgaren einen Muth bekamen / daß ſie ſich unterſtanden / Conſtantinopel zu belagern / und den Kayſer dahin nöthigten / daß er ihnen um eine groſſe Summa Gelds mit nicht geringem Schimpff den Frieden abkauffen mußte / weswegen er vor nöthig erachtete / dieſen Romanum Locapenum, einen überaus glücklichen Mann / zum Reichs-Gehülffen anzunehmen / welcher aber alles ſelbſt regierte / wozu er ſeines Tochtermanns Einfalt mißbrauchte. Theophanes. Baronius in hunc ann. Curopalates. Brietius in hunc ann. Glycas. Zonaras. Gordonus in hunc ann. Cluverus. Luitprandus. Sigebertus. Banduri. Platina. Anaſtaſius &c.

In dieſem Jahr ſtarb der Kayſer Conradus I. zu Quedlinburg den 23. Dec. nachdem er 7. Jahr

und

und 6. Monat regieret hatte. Er war des Kayſers Ludovici Bruders Sohn / Conradi, Herzogs in Francken / Heſſen / Wetterau und Lothringen / welcher im Anfang des zehenden Sæculi von Adalberto, Grafen von Bamberg / (andere nennen ihn Babenberg) in einem Treffen bey Fritzlar erſchlagen wurde. Dieſer Adalbertus aber / welcher bey andern auch Albrecht heiſſet / iſt deswegen auf Befehl des Kayſer Ludwigs mit dem Schwerd hingerichtet worden. Die Mutter des Kayſers Conradi ware Gismuda, vermuthlich eine Schwäbiſche Prinzeßin. Die Geburts-Stadt war Weilburg in der Wetterau; Der Tag und das Jahr / in welchem er gebohren worden / ſind unbekannt. Als nach dem Tod Ludovici Infantis der Thron in Teutſchland leer wurde / kamen die Teutſchen Fürſten zuſammen / und boten Anfangs Ottoni illuſtri, Herzog zu Sachſen / welcher im Anfang Ludovici Infantis Vormund geweſen / die Königliche Würde an; Otto aber entſchuldigte ſich wegen ſeines hohen Alters / und recommendirte Conradum, welcher ein tapfferer und dabey mächtiger Herr war. Solchemnach wurde dieſer Ann. 911. zu Tribur zum König erwählt. Einige neue Autores ſtehen in den Gedancken / Conradus ſey nur allein von den Francken zum König erwählet worden; die übrigen Teutſchen Provinzen aber hätten ihn nicht davor erkannt / ſondern wären unter ihren Herzogen independent geblieben / weil ſie durch den Abgang der Carolinger in ihre ehemahlige natürliche Freyheit geſetzt worden / welches alles der wahre Grund und Urſprung der heutigen Territorial-Superiorität der Stände ſey;

Al-

Allein wann man die Scribenten ſelbiger Zeit anſiehet / läßt ſich dieſe Meynung unmöglich defendiren / ſondern es erhellet klar / daß Conradus von gantz Teutſchland zum König erwählet worden / und bey ſeiner Wahl nicht die allergeringſte Reſtriction ſeiner Königlichen Macht geſchehen / dergeſtalt / daß er mit gutem Fug und Recht auf eben den Fuß / als die vorigen Carolingiſchen Könige / hat regieren können. Dieſes aber iſt nicht zu läugnen / daß ſeit Carolo Craſſo die Grafen und Herzoge in Teutſchland ſich mehr Gewalt angemaßt / als ſie unter den vorigen Kayſern und Königen gehabt / und daß zu den Zeiten Conradi I. es deswegen eine ſchwere Sach geweſen / König zu ſeyn. Eben dergleichen Zuſtand war auch damalen in Franckreich / ob gleich deswegen niemand jemahlen geſagt / daß die Könige daſelbſt nicht befugt geweſen / nach alter Carolingiſcher Weis zu regieren. Zu geſchweigen / daß damahlen die Biſchöffe in Teutſchland noch in einem gröſſern Anſehen als die Grafen und Herzoge ſtunden / welche nebſt der Furcht vor den Slaven / Normännern und Hunnen am meiſten dazu geholffen haben / daß Conradus von gantz Teutſchland König worden. Das erſte / ſo er nach ſeiner angetrettenen Regierung vornahm / war der Zug nach Lothringen / vermuthlich um ſich nach Carolingiſcher Art zu Aachen crönen zu laſſen. Aber der König in Franckreich / Carolus Simplex, welcher damahlen dieſes Land beſaß / war ihm daran verhinderlich / und iſt alſo glaublich / daß Conradus weder geſalbt / noch gecrönet worden. Noch in dem erſten Jahr der Regierung Conradi, gieng

Otto illuſtris, Herzog zu Sachſen/ mit Tod ab/ weil nun Conradus deſſen Sohn/ Henrico Aucupi, aus Beyſorg/ denſelben gar zu mächtig zu machen/ alle Vätterliche Lehen nicht beſtättigen wollte/ entſtunden deswegen groſſe Unruhen. Dann die Sachſen ergriffen die Waffen wider Conradum, hetzten auch die beyden Brüder Erchangerum und Bertholdum, welche von den Alten Rectores Sueviæ, ſive Allemanniæ, ingleichen Primates und Cameræ Nuncii genennet werden/ und bereits unter dem Kayſer Arnolpho wegen ihrer Gewaltthätigkeiten gegen Hattonem, Ertz-Biſchoff zu Mayntz/und Salomonem, Biſchoff zu Coſtnitz/ verdammet worden/ auf daß ſie nunmehro dergleichen wieder anfiengen/ und den Biſchoff Salomonem gefangen nahmen. Arnolphus, Herzog in Bayern/ welcher nebſt Erchangero und Bertholdo von Schwaben die Ungarn/ ſo in Teutſchland eingefallen waren/ mit groſſer Tapfferkeit abgetrieben/ lieſſe ſich auch in dieſe Rebellion mit einflechten; Allein Conradus brachte dannoch alle Mißvergnügte zur Raiſon. Dann ob ſchon ſein Bruder Eberhardus, den er Henrico von Sachſen entgegen geſchickt hatte/ bey Ehresberg völlig geſchlagen wurde/ gieng er doch ſelbſt nach Sachſen/ und belagerte Henricum in Grona/ brachte es auch ſo weit/ daß dieſer ſchon im Begriff war/ ſich zu bequemen/ als Conradus durch Liſt eines gewiſſen Thiatmari bewogen ward/ abzuziehen. Jedannoch iſt glaublich/ daß Henricus ſich Conrado nochmahlen unterworffen habe. Wider Erchangerum und Bertholdum ließ Conradus ein Concilium zu Altheim verſammlen/ worauf dieſelben

von

von den Biſchöffen wegen ihrer Rebellion zum Tod verdammet wurden / welches Urtheil auch Conradus an ihnen vollziehen ließ / und hernach Schwaben Burchardo zu Lehen gab. Arnolphus in Bayern aber retirirte ſich mit ſeiner Gemahlin und Kindern nach Ungarn / und wollte ſich lieber bey den Reichs-Feinden aufhalten / als Conrado unterwerffen. Conrad gab hierauf Bayern ſeinem Bruder Eberhard / und als Arnolphus mit den Ungarn wieder in Bayern einfiel / gieng ihm Conradus entgegen / wurde aber in einer Action ſcharff verwundet / woran er auch in dieſem Jahr / nach dem Calculo Baronii, geſtorben. (Andere referiren ſeinen Tod in das Jahr 918.) Auf ſeinem Tod-Bett ſchlug er ſelbſt ſeinen Tod-Feind / Henricum von Sachſen / mit Hindanſetzung ſeines Bruders Eberhardi, zu ſeinem Nachfolger vor. Er war ein kluger und tapfferer Herr / der ſich inſonderheit mit der Geiſtlichkeit wohl vertragen kunte / vor allen aber den Ertz-Biſchoff zu Mayntz / Hattonem, und den Biſchoff zu Coſtnitz / Salomonem, ſehr liebte / auch dadurch den mißvergnügten Herzogen und Grafen den gröſten Widerſtand gethan / wie er dann Biſchöffe eingeſetzt / beſtättiget / und Abteyen vergeben hat. Er wurde zu Weilburg beygeſetzt / hernach aber nach Fulda gebracht / und daſelbſt begraben. Seine Gemahlin war nicht Placidia, eine Tochter Ludovici Infantis, wie Nangius vorgibt. Dann Ludovicus hat gar keine Gemahlin / viel weniger ein Kind gehabt / ſondern Kunigunda, des Herzogs Leopoldi in Bayern Wittwe / mit welcher er aber keine Kinder erzeuget hat. Wittekindus. Luitprandus. Al-

bertus Kranzius. Baronius in hunc ann. Nangius. Cluverus. Sigebertus. Brietius in hunc ann. Chron. Philippi, Hedionis. Regino. Hermannus Contractus. Gordonus in hunc annum. Chronic. Spangenberg. Conradus. Urſpergenſ. Bucelinus in hunc ann. Chronic. Laurichemenſe. Coccejus. Struvius in jur. publ.

Nachdem nun alſo der Kayſer Conradus I. todt war / überbrachte ſein Bruder Eberhard Henrico, einem Sächſiſchen Fürſten / die Reichs-Inſignia, worauf er von denen Francken / Schwaben / Bayern / Sachſen / Thüringern / und alſo von gantz Teutſchland zu Fritzlar zum König erwählet wurde. Weil nun diejenige / welche ihm die Poſt von ſeiner Wahl brachten / ihn eben über dem Vogel-Fang antraffen / als welche Ergötzlichkeit er ſehr liebte / wurde er daher Auceps, oder der Vogler / genennet. Der Ertz-Biſchoff zu Mayntz / Henricus, oder Herigerus, wollte ihn hierauf ſalben und crönen / er weigerte ſich aber deſſen / unter dem Vorwand / daß er dieſer Ehre unwürdig ſey / und er laſſe ſich hieran begnügen / daß ihn die Stände vor einen König erkennet hätten. Dieſe demüthige Rede gefiele den Fürſten / Herren und allem Volck ſo wohl / daß ſie die Hände empor huben / und mit Freuden ſchryen: Dieſer iſt des Kayſerthums würdig / worauf ſie ihn zum Römiſchen König und Kayſer ausriefen. Solcher Geſtalt kam das Kayſerthum von den Francken auf die Sachſen / worauf Roswitha, ſo eine Cloſter-Frau in dem Stifft Gendersheim geweſen / und zu der Zeit des Kayſers Ottonis II. gelebt / folgende Verſe gemacht hat:

Poſt-

Poſtquam Rex Regum, qui ſolus regnat in æ-
vum,
Per ſe cunctorum transmutans tempora Re-
gum,
Juſſit Francorum transferri nobile Regnum
Ad claram gentem, Saxonum nomen haben-
tem
A Saxo per duritiem mentis bene firmam:
Filius Oddonis magni Ducis & venerandi,
Scilicet Henricus ſuſcepit Regia prima
Juſto pro populo moderamine ſceptra ge-
rendo.

Dann Henricus war Ottonis illuſtris, Herzogs zu Sachſen / Sohn / von deſſen Gemahlin Hedwig Ann. 876. gebohren. Daß er aus Wittekindi Stammen geweſen / wird zwar von vielen vorgegeben / aber ohne Grund. In ſeiner Jugend wurde er von ſeinem Vatter wider die Dalemincios, ein Wendiſches Volck in Meiſſen / zu Feld geſchickt / da er dann ſo glücklich war / daß er dieſelben dergeſtalt ſchlug / daß ſie die Ungarn zu Hülff ruffen mußten. Nach dieſem Sieg heyrathete Henricus zu Mörſeburg Hateburgam, eines vornehmen Herrn von Altſtädt Tochter / weil aber dieſelbe eine Vidua velata war / oder eine Wittwe / die ein Gelübde der Keuſchheit gethan hatte / wurde er deswegen von dem Biſchoff zu Halberſtadt / Sigismundo, in den Bann gethan / auf Befehl des Königs Conradi I. aber davon wieder los geſprochen; Jedoch mußte er Hateburgam von ſich laſſen / ob er ſchon mit derſelben einen Sohn / Namens Tancmarus, gezeugt / der hernach nur vor einen Baſtart gehalten wurde. Hierauf nahm

Henricus Mathildam, Theodotici, eines Grafens von Weſtphalen Tochter / zur Ehe. Es widerſatzten ſich zwar im Anfang ſeiner Wahl Burchardus, Herzog in Schwaben / und Arnolphus, Herzog in Bayern / der aus Hungarn wieder in Bayern eingefallen war; Allein als jener ſahe / daß er wider die groſſe Macht Henrici nichts ausrichten kunte / unterwarff er ſich demſelben gar bald. Dieſer verglich ſich hernach auch / jedoch dergeſtalt / daß ihm Henricus das Jus circa ſacra, und die Gewalt / alle Biſchöffe in ſeinem Land ein- und abzuſetzen / verſtattete. Wie ſehr man auch ſeine Demuth rühmte / da er ſich der Crönung und Salbung unwürdig achtete / ſo hat doch ſolche GOtt nicht gefallen wollen. Dannenhero zeigte er einsmahls dem heiligen Ulrich / der hernach Biſchoff zu Augſpurg worden / durch den Apoſtel Petrum zwey Schwerdter; das eine ohne Hefft / und das andere mit einem Hefft / mit dieſen Worten: **Sage dem König Heinrich / das Schwerdt / welches keinen Hefft hat / bedeute einen König / welcher ohne Päbſtliche** *Conſecration* **regiere / das mit dem Hefft aber denjenigen / der durch die Göttliche** *Benediction* **herrſchet.** Baronius in hunc ann. Froduardus. Simbertus. Sigebertus. Marianus Scotus. Ditmarus Hermannus Contractus. Luitprandus. Urſpergenſis. Henricus Mutius. Cluverus. Chronic. Hedionis. Philippi. Spangenberg. Brietius in hunc ann. & alii.

In dieſem Jahr wurde Graf Ulrich von Lintzgau und Buchhorn von ſeiner harten Gefangenſchafft wunderbar befreyet. Dieſer wurde von denen

denen grauſamen Hungarn / als ſie Teutſchland hin und wieder verheerten / gefangen bekommen / und etliche Jahr in harter Gefangenſchafft und ſchwerer Dienſtbarkeit gehalten / weswegen ſeine Gemahlin / Wendelgardis, und ſein Sohn nicht anders vermeynten / als er ſey todt. Jene begab ſich hierauf in das Cloſter zu St. Gallen / und ließ ſich in die Zelle der heiligen Jungfrau Wibradæ einſperren / allda GOtt in der ſtillen Einſamkeit zu dienen / und vor ihren Gemahl zu beten. Sie thate auch alle Jahr deswegen eine Reiß nach Buchhorn / und theilte viel Allmoſen aus. Unterdeſſen war ihr Gemahl durch GOttes wunderbare Hülffe ledig worden. Als ſie nun in dieſem Jahr wieder nach Buchhorn reißte / und Allmoſen austheilte / befand ſich ihr Gemahl auch mit unter den Bettlern / welche daſelbſt in groſſer Menge zuſammen gekommen waren. Dann in ſolcher Geſtalt hatte er ſich wieder nach Teutſchland begeben. Da ſie ihm nun das Allmoſen reichte / druckte er ihr die Hand / und kunte ſich endlich aus inbrünſtiger Lieb nicht enthalten / ſie zu küſſen. Da das die Diener ſahen / erzörneten ſie ſich über die Verwegenheit des vermeynten Bettlers / und weil ſie meynten / daß ihrer Gräfin ein groſſer Schimpff dadurch ſey zugefüget worden / wollten ſie den Bettler abprügeln; Er aber ſprach zu ihnen: Haltet ein / ihr lieben Leute / und verſchonet meiner; Jch habe Schmach / Elend und Ungemach ſchon genug ausgeſtanden / indem ich in Ungarn in einer harten Gefangenſchafft geweſen. Jch bin Graf Ulrich / euer Herr / denn die Hunnen in die Sclave-

rey geführet haben. Hierauf umarmte ihn ſeine Gemahlin/ und die Freude war bey allen unbeſchreiblich. Wendelgardis wurde ſo dann von ihrem Cloſter-Gelübd losgeſprochen/ wohnte ihm wieder ehlich bey/ und gebahr einen Sohn/ Namens Burchard/ welcher aber/ weil ſie darüber ſtarb/ aus ihrem Leib heraus geſchnitten werden mußte. Stumpfius meldet in ſeiner Schweitzer-Chronick/ es ſey dieſe Wendelgardis Herzog Heinrichs von Sachſen/ der in dieſem Jahr zum König von Teutſchland erwählet worden/ Tochter geweſen/ und ſey mit Bewilligung des Abts zu St. Gallen/ Salomonis, bey St. Wibraden Cell eine Claußnerin worden. Graf Ulrich aber war aus dem Geblüt Caroli M. und hatte auch einige Güter in Nordgau. Stumphii Schweitzer-Chronick. Lucæ Grafen-Saal. Pantaleon. Bruſchius. Cruſius & alii.

In eben dieſem Jahr (andere referiren ſolches in das Jahr 921.) hat der Abt zu St. Gallen/ Salomon/ das Leben zuſammt dem Hirten-Stab hingelegt/ und ihm ſuccedirte Hartmann/ ein frommer Prälat/ und groſſer Liebhaber der Muſic, welcher mit ausländiſcher Fürſten Dienſten nicht ſo beläſtiget war/ wie ſein Vorfahr/ ſondern gern in ſeinem Cloſter blieb/ allwo er die heilige Schrifft fleißig laß/ ſich in guten Künſten übte/ und ein unſträfliches Leben führte/ wozu er auch ſeine Ordens-Brüder fleißig anhielte. Stumpfens Schweitzer-Chronick.

A. C. 920. Ließ der König in Franckreich/ Carolus, eine Geſandtſchafft an den Kayſer Henricum I. ergehen/ und ſchickte ihm einige heilige Reli-

quien

quien mit / ingleichen unterſchiedene andere Koſtbarkeiten / welches viele in Franckreich nicht gern ſahen. Dann als man des heiligen Veits Leichnam von dannen auch nach Sachſen brachte / wurde gleichſam der Francken oder Franzoſen ihr Ruhm und Glück auch mit dahin gebracht. Der Geſchicht-Schreiber Witechindus erzehlet ſolches alſo: „ Als ſich der König Henricus über den
„ Rhein begeben hatte / ſein Reich noch weiter
„ auszubreiten / begegnete ihm des Königs Caroli
„ Geſandter / welcher ihn mit dieſen Worten gantz
„ demüthig anredete: Mein Herr / der König
„ Carl ſchicket mich zu Ew. Majeſtät / und
„ läßt vermelden / daß ihm nichts liebers ſey /
„ als wann er von fernerer Ausbreitung de-
„ ro Ruhms etwas vernehmen könne. Zu
„ Bekräfftigung deſſen überſchickt er Ew.
„ Majeſtät die in Gold eingefaßte Hand des
„ heiligen Märtyrers *Dionyſii* zum Zeichen ei-
„ nes ewigen Bündnüs und ſteter Lieb ge-
„ gen einander. Es iſt ſolche bisher Franck-
„ reichs einiger Troſt noch geweſen. Dann
„ nachdem der heilige Veit uns zu unſerm
„ gröſten Schaden verlaſſen / und gleichfalls
„ nach Sachſen gebracht worden / hat uns
„ auch alles Glück verlaſſen / und ſich zu
„ euch gewendet / wir aber haben ſtets inner-
„ liche und äuſſerliche Kriege gehabt / und
„ unſer Land iſt von derſelben Zeit an von
„ den Dänen gantz ruinirt worden. Der
„ König hat dieſe heilige Reliquien mit der grö-
„ ſten Ehrerbietung empfangen / iſt vor ihnen nie-
„ der gekniet / und hat ſie mit der gröſten Devo-

„ tion geküßt.„ Hierauf hat der Geſandte die Geſchicht von der Marter des heiligen Veits/ und wie ſein Leichnam aus Franckreich unter der Regierung Ludovici gebracht worden/ folgender Geſtalt erzehlet/ welches alles Henricus gantz begierig angehöret hat: „ Der heilige Veit war ein
„ edler Jüngling aus Lucanien. In ſeiner Ju-
„ gend hat er viele Wunderwercke verrichtet/ und
„ unter andern ſeinen Vatter Hylas ſehend ge-
„ macht. Auf des Kayſers Diocletiani Befehl
„ wurde er/ nebſt Modeſto und Barida, oder Cre-
„ ſcentio, in ein Faß voll ſiedendes Bech und Bley
„ geſetzt/ und da ihnen ſolches nicht geſchadet/ den
„ Löwen vorgeworffen/ welche ſich aber ſo ſanfft-
„ müthig gegen ſie erzeiget/ daß ſie ihnen die Füſſe
„ geleckt. Endlich da er ſo wohl/ als obbemeldte
„ ſeine Mitgeſellen/ eines natürlichen Todes ge-
„ ſtorben/ und zu Rom ſeine Grabſtatt gefunden/
„ hat man ſeinen Leichnam Ann. 755. von da nach
„ Paris/ und Ann. 836. nach dem neu-angeleg-
„ ten Stifft Corbey an der Weſer auf Anhalten
„ des Abts Werneri gebracht. Von dieſer Zeit
„ an hat der Francken ihr Ruhm ab/ der Sach-
„ ſen aber zugenommen. Sachſen iſt aus einer
„ Sclavin frey/ und aus einer Zinsbaren eine Be-
„ herrſcherin ſo vieler Völcker worden. Ew.
„ Majeſtät können denſelben zu dero Fürbitter
„ bey dem himmliſchen Kayſer haben; wir aber
„ haben Ew. Majeſtät zu unſerm Fürſprecher bey
„ den irrdiſchen Königen.„ Es hat auch Henricus ſeine Herrſchafft in der That ſehr erweitert/ und ſich viele Völcker zinsbar gemacht/ als die Obotriten/ Vulocier/ Haceller/ Dalamancer/

Böh-

Böhmen und unterſchiedene andere mehr. Baronius in h. ann. Brietius in hunc ann. Bucelinus in hunc ann. Gordonus in hunc ann. Cluverus. Sigebertus. Wittechindus &c.

A. C. 921. Iſt das Schiſma, welches in der Kirchen zu Conſtantinopel wegen der Frag / ob es nemlich erlaubt ſey / ſich zum drittenmahl zu verheyrathen / entſtanden war / durch ein öffentliches Edict dergeſtalt beygelegt / daß die dritte Ehe verbotten worden. Dieſer Streit hatte ſich unter der Regierung des Kayſers Leonis Philoſophi entſtanden / da er ſich / wie ſchon an ſeinem gehörigen Ort gemeldet worden / nach dem Abſterben zweyer Gemahlinnen zum drittenmahl vermählte / und hat hernach bis hieher in der Kirchen viel Aergernüs und Unruh verurſachet. Dann viele billigten ſolche Ehe / und viele verwarffen dieſelbe. In der Occidentaliſchen Kirche hat man ſich deswegen niemahlen an eine gewiſſe Zahl gebunden / und es gedencket der heilige Hieronymus eines Weibs / welches 22. Männer nach einander gehabt / und eines Mannes / welcher 21. Weiber überlebt hat. Baronius in h. ann. Curopalates. Zonaras. Cedrenus. Brietius in hunc ann. &c.

In dieſem Jahr war in Occident alles mit innerlichen Kriegen angefüllet / und die Hunnen und Saracenen ſtreifften überall herum / und verheerten alles / was ſie antraffen / mit Feuer und Schwerdt. Damahlen geſchahe es auch / daß viele Engelländer / welche zu dem heiligen Petro eine Wallfahrt nach Rom thun wollten / unter Wegs von den Saracenen mit Steinen zu todt geworffen wurden. Nichts deſto weniger ſtellten

die

die Engelländer ihre gewöhnliche Wallfahrten nach Rom nicht ein. Da hieſſ es wohl recht nach den Worten des hohen Lieds Salomonis: Aquæ multæ non potuerunt extinguere charitatem, nec flumina obruent illam: Viel Waſſer haben die Lieb nicht auslöſchen können / und die Ström werden ſie nicht dämpffen. Frodoardus. Baronius &c.

In dieſem Jahr wurde in Franckreich ein Synodus gehalten / auf welchem der Ertz-Biſchoff zu Rheims / Hervæus, in Gegenwart des Königs Caroli præſidirte. Die Acta deſſelben ſind verlohren gegangen. So iſt auch endlich noch mit anzumercken / daß in dieſem Jahr die Normänner von dem Graf Robert überwunden worden / worauf ſie nach und nach angefangen haben / den Chriſtlichen Glauben anzunehmen / und ſich tauffen zu laſſen. Autores citati.

Endlich verlohr auch die Kirche an Richardo, dem erſten Hertzog von Burgund / einen groſſen Gutthäter. Er war ein ſehr frommer Herr / und ſeinem König ſehr getreu. Man nennte ihn nur Richardum Juſtitiarium, Hertzog von Burgund / und Graf von Autun. Er war ein Sohn Bovonis, und Bruder Boſonis, welcher ihm gedachte Landſchafften gab / worinnen er von dem Abt Hugone geſchützt wurde. Er eroberte die Stadt Sens von dem König Carolo, dem Einfältigen / Ann. 897. Nachgehends gegen das 898. Jahr / ſchlug er die Normänner / und Ann. 911. aufs neue / nebſt Roberto, des Königs Eudonis Bruder. Er ſtarb in dieſem Jahr / den 11. September. Seine Gemahlin war / Alix, oder Adelaide.

de, Conradi II. des jungen Grafens von Paris/ Tochter. Die Kinder/ die er mit ihr erzeugt hatte/ waren Rudolphus, welcher zum König in Franckreich gecrönt wurde/ Boſon, Graf von Hoch-Burgundien/ mit dem Zunamen Hugo, der Schwartze/ und Hermengarda, Gilberti, des Grafens von Autun, Gemahlin. Chronic. Flodoardus. Gordonus in h. ann. Mezerai. Barciel. Sammarthanus.

A. C. 922. Den 24. Febr. hat die Kayſerin Theodora, des Griechiſchen Kayſers Romani Gemahlin/ das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt. Hierauf wurde Sophia, Chriſtophori Gemahlin/ welchem der Kayſer verwandt war/ Auguſta genennet. Curopalates. Cedrenus. Baronius in hunc ann.

In dieſem Jahr fielen die Franzöſiſchen Stände von ihrem König Carolo Simplice abermahl ab/ weil ſein Favorit, Haganon, ſeine Einfalt mißbrauchte/ und demſelben dadurch den öffentlichen Haß des Adels auf den Hals zog/ welcher ſo dann Ann. 920. beſchloß/ ihn von dem Thron zu ſtoſſen/ wie er dann auch damahlen ſchon würcklich die Flucht nehmen/ und ſich bey dem Ertz-Biſchoff zu Rheims/ Herivæo, bis in dem ſiebenden Monat aufhalten mußte. Als er aber nicht nachließ/ Haganem herfür zu ziehen/ gieng es noch ſchlimmer/ maſſen ſich Robertus II. Hertzog von Franckreich und Graf von Paris/ ein Sohn Roberti des Starcken/ zum Haupt der Malcontenten aufwarffe/ und brachte es ſo weit/ daß er von dem gröſten Theil der Stände in dieſem Jahr zum König in Franckreich ausgeruffen/ und den 29. Junii von

dem

dem Ertz-Biſchoff zu Rheims/ Herivæo, mit gewöhnlichen Ceremonien gecrönet wurde/ welcher aber 3. Tage nach der Crönung ſtarb. Flodoardus. Aimoinus. Robert. Sammarthanus.

Damahlen geſchahen unweit Paris in der Kirchen des heiligen Petri durch die Reliquien des Barts dieſes heiligen Apoſtels viel Wunder / indem mehr als 170. Blinde / Lahme und Contracte dadurch ſehend und gerad gemacht wurden/ ſo ſind auch dadurch die böſen Geiſter aus vielen Beſeſſenen getrieben worden. Viele andere Wunder mit Stillſchweigen zu übergehen. Flodoardus. Baronius in hunc ann.

Zur ſelbigen Zeit ſetzte Hebert oder Herbert II. Graf von Vermandois, Seulphum mit dem Beding auf den Ertz-Biſchöfflichen Stuhl zu Rheims / daß er ſeinen / des Herberts Sohn / zu ſeinem Nachfolger ernennen ſolle / welches auch geſchahe. Herbert aber wollte Seulphi natürlichen Tod nicht abwarten / ſondern beförderte ihn durch Gifft aus der Welt / ließ auch ſeinen Sohn Hugonem, ob er ſchon ein Kind von 5. Jahren war / zum Ertz-Biſchoff erwählen. Es hatte dieſer Herbert ſonſt noch viel böſe Händel angeſtellet / indem er in den Unruhen / die Robertus II. Hugonis Capeti Groß-Vatter / wider Carolum Simplicem erregte / dieſen ſeinen König / der in ihn das gröſte Vertrauen geſetzt hatte / treuloſer Weiß verließ / und nach Roberti II. Tod / da Rudolphus, Herzog von Burgund / die Unruh fortſetzte / abermahl zu S. Quintin verrieth / indem er ihn unter dem Schein der Freundſchafft zu ſich bat / hernach gefangen nahm / und nach Peronne ſchickte. Er hat auch

etliche

etliche mahl rebellirt/ ſeine Treuloſigkeit aber auf dem Tod-Bett ſehr bereuet. Flodoardus. Albericus. Dudo und Wilhelm Gemmetic. Glaber.

In dieſem Jahr fielen die unglaubigen Hunnen und Ungarn in Schwaben/ Sachſen und Thüringen ein/ allwo ſie groſſen Schaden verurſachten/ Kirchen und Clöſter in die Aſche legten/ die Cloſter-Frauen ſchändeten/ die Ordens-Geiſtliche entweder marterten/oder tödteten/ und die Stadt Magdeburg dergeſtalt zerſtöhrten/ daß faſt kein Stein auf dem andern gelaſſen wurde. Dannenhero zog der Kayſer Heinrich wider dieſe Barbaren zu Feld/ überfiel ſie bey der Stadt Werle/ oder Werla/ wo jetzt Mecklenburg ligt/ und jagte ſie über die Elbe in das Stifft Bremen. Hernach griff er ſie auch bey Mörſeburg an/ nahm ihnen viel Raub ab/ ſchlug ihrer eine groſſe Menge/ bekam etliche von ihren Generalen gefangen/ und unter andern auch einen vornehmen Fürſten/ den ſie mit einer groſſen Summe Geldes loskauffen wollten. Aber der Kayſer bediente ſich dieſer Gelegenheit dem gantzen Land zu Nutz/ und gab ihn nebſt den andern Generalen nicht eher wieder los/ bis ſie verſprachen/ alsbald wieder aus dem Reich zu ziehen/ und 9. Jahr lang Fried zu halten/ welches ſie eydlich verſprachen. Luitprandus. Joannes Funcius. Pantaleon. Mutius.

In eben dieſem Jahr verwarff der Pabſt Joannes X. den von der Geiſtlichkeit erwählten Biſchoff zu Tongern/ Hilduinum, und ernannte an deſſen Statt Richarium, welchen der König vorgeſchlagen hatte/ woraus dann ein groſſer Streit entſtanden.

ſtanden. Es ware dieſer Hilduinus von dem König abgefallen/ungeachtet er ihm zu dieſem Bißthum verholffen hatte; dannenhero ſetzte er ihn ab/und trug es dem Biſchoff Richario auf. Der Ertz-Biſchoff Hermannus aber ſchützte ihn nebſt der Geiſtlichkeit/ dem Volck und vielen Fürſten/ welches dann ein groſſes Aergernüs verurſachte. Richarius reißte hierauf mit Königlicher Recommendation nach Rom/allwo er von dem Pabſt zum Biſchoff conſecrirt/ Hilduinus aber excommunicirt wurde. Woraus dann zur Gnüge erhellet/ daß damahlen die Chriſtenheit den Pabſt Joannem X. vor ihr allerhöchſtes geiſtliches Ober-Haupt auf Erden erkennet hat/ob er ſich ſchon unrechtmäßiger Weiß in die Päbſtliche Würde eingedrungen hatte. Flodoardus. Baronius in hunc ann. Bucelinus in hunc ann. &c.

In Italien war in dieſem Jahr alles in groſſer Unruh/ indem der König Rodulphus wider den Kayſer zu Feld zog. Dieſe Unruh hatte Adelbertus, Marggraf von Ivrea, des Berengarii eigener Schwieger-Sohn angeſponnen. Dann er beruffte in dieſem Jahr den Burgundiſchen König Rodulphum, oder Rudolphum, nach Italien/ welcher auch im beſagten Jahr dahin kam/ und zu Pavia gecrönt ward. Berengarius ruffte zwar zu ſeinem Beyſtand die Ungarn/ ſo damahlen übel Haus hielten/ brachte ſich aber dadurch noch mehr Haß zuweg/ ſo daß jedermann ſich wider ihn verband/ und er von dem Flambert, ſeinem vertrauten Freund/ zu Verona, als er in die Kirche gieng/ darnieder geſtoſſen wurde/ welches zwey Jahr hernach geſchahe/ als ihn der König Rodulphus über-

überwunden hatte. Luitprandus. Hermannus Contractus. Flodoardus. Baronius in hunc annum.

A. C. 923. Schickte der Pabſt Joannes X. dem Ertz-Biſchoff zu Rheims/ Seulpho, welcher durch Vorſchub des Grafens Herbert zu ſolcher Würde gelanget war/ das Pallium. Und den 26. Mertz hat die heilige Eugenia in Spanien/ im 12. Jahr der Regierung des Königs der Saracenen/ Abdaragmanni IV. die Märtyrer-Cron erhalten. Wer hätte wohl/ wann man ſeinen Zunamen betrachtet/ den er ſich ſelbſten beygeleget hat/ ſolchen Haß und Grauſamkeit gegen die Chriſten vermuthen ſollen? Dann er ließ ſich nennen/ wie der Ertz-Biſchoff von Toledo, Rudericus, berichtet/ Amanzer Abemdin Ala, das iſt: Einen Vertheidiger des Göttlichen Geſetzes/ welches er doch bey denen Chriſten verachtete/ und zu unterdrücken ſuchte. Er hat ſich aber ſonſt auch noch einen andern Beynamen beylegen laſſen/ indem man ihn Abomiramolin nennen müſſen/ welches ſo viel bedeutet/ als ein König der Glaubigen/ wie beſagter Ertz-Biſchoff gleichfalls bezeuget. Er war ein abgeſagter Feind der Chriſten und des Chriſtlichen Namens/ weswegen er auch ſehr viele hat hinrichten laſſen/ von denen aber die Denckmahle und Merckwürdigkeiten ihres ausgeſtandenen Märtyrer-Tods verlohren gegangen. Doch findet man noch der heiligen Eugeniæ, und des heiligen Pelagii ihren Märtyrer-Tod in etwas aufgezeichnet/ die Acta aber ſind gleichfalls verlohren gegangen. Von ihrem Epitaphio, welches faſt gar nicht mehr kan geleſen werden/ ſind noch folgende

Worte und Buchſtaben mit groſſer Mühe zuſammen zu bringen/ und zu erkennen:

E - - - - - - -
U - - - Lis - - Vulnera - -
Genu - - - us truculentum
Ex - - - - - qui fœcunda
Nobis hic - - - retentat.
In Cœlo dehinc meruit per ſæcula vigens
Adjuncta pollet curie, Sanctorum in arce
Mercedes ipſo rutuli ſub ſole corruſcat.
Ambiens ſacri gloriam de merce cruoris,
Rex tribuit cui coronam per ſecla futura.
Tu itaque nutibus Martyr nos manda divinis.
Idem ſub Erat novies centum jugulator
R - - Sexagies & uno, ſeptem decem Calendis Aprilis.

Baronius in h. ann.

In dieſem Jahr brachte der König Carl ein groſſes Kriegs-Heer zuſammen/ mit welchem er den König Robertum überziehen wollte/ und damit ſeine Macht deſto ſtärcker ſey/ ſo erſuchte er auch die Normänner/ ihm beyzuſtehen/ ob ihm ſchon ſolches bey Leb-Zeiten des Ertz-Biſchoffs zu Rheims war widerrathen/ und er ernſtlich ermahnet worden/ er ſollte dergleichen unterlaſſen/ und bedencken/ daß/ nachdem ſein Vatter aufgehöret/ die Normänner zu Hülff zu ruffen/ ihm GOtt Glück und Sieg wider ſeine Feinde verliehen habe. Allein der König brach den Stillſtand welchen er eingegangen hatte/ zog mit ſeinem Kriegs-Heer wider den König Robertum zu Feld und weil er dieſen überfiel/ da er ſich dergleichen nicht verſehen/ und folglich nicht dazu bereitet hatte

te/ geſchahe es/ daß Robertus dabey das Leben einbüßte/ ob ſchon im übrigen die Seinigen den Sieg davon trugen. Dieſe Schlacht geſchahe den 25. Junii an dem Fluß Aisne, unweit der Stadt Soiſſons. Des erſchlagenen Roberti erſte Gemahlin war Beatrix, Pipini I. Grafens von Vemandois Tochter. Die Kinder/ die er mit ihr zeugte/ waren Hugo, der Groſſe/ Hugonis Capeti Vatter/ Hildebrandis, eine Gemahlin Heriberti/ Grafens von Vermandois, und Emma, Rudolphi, Herzogs von Burgund Gemahlin/ welcher nach dieſes Roberts Tod zum König von Franckreich gecrönt wurde. Carolus aber/ welcher mit ſeinem Kriegs-Heer von Hugone in die Flucht geſchlagen wurde/ ſuchte ſich zwar bey Zeiten aus dem Staub zu machen/ wurde aber endlich doch noch durch Verrätherey bekommen/ und in ein Gefängnüs geworffen. Nachdem nun alſo/ wie ſchon gemeldt/ Rudolphus von denen Ständen des Reichs war zum König erwählet worden/ wurde er zu Soiſſons in dem Cloſter S. Medardi gecrönet. So crönte auch der Ertz-Biſchoff zu Rheims des erſchlagenen Roberti hinterlaſſene Tochter/ Emmam, welche mit dem König Eudolpho vermählt war/ zur Königin. Weil der König Carl ſein Leben im Gefängnüs zubringen mußte/ ſo ſaß Rudolphus, welcher von andern auch Radulphus genennet wird/ gantz ruhig auf dem Thron. Gleich nach ſeiner angetrettenen Regierung ſchlug er die Normänner/ welche der König Carl an ſich gezogen hatte. Und weil Henricus Auceps in Teutſchland bey den vorigen Troublen einen groſſen Theil von Lothringen an ſich gebracht hatte/ gieng er wider

denſelben zu Feld / nahm Zabern weg / und machte einen Stillſtand auf ein Jahr. Baronius in hunc ann. Flodoardus. Wilhelm. Nang. Hiſt. Chronic. Ademari & Medardi.

Damahlen ſtarb auch der Ertz-Biſchoff Galterus, welcher vortreffliche Canoniſche Conſtitutiones hinterlaſſen hat / ingleichen der Biſchoff von Halberſtadt / Sigismundus, ein wegen ſeines heiligen Lebens berůhmter Prålat / und ihm ſuccedirte Bernhardus. Hingegen gelangte in dieſem Jahr nach dem Abſterben des Biſchoffs zu Augſpurg / Hiltini, zu dieſer Wůrde der heilige Ulrich / oder Udalricus. Er war ein Sohn Hugobaldi, Grafens von Kyburg / Dilligen / und Weitislingen / und Dietburga / einer Hertzogin von Schwaben / welche ihn im Jahr 890. zur Welt gebohren hatte. Im Anfang ſtudirte er in dem berůhmten Cloſter St. Gallen in der Schweitz / allwo er ſich gemeiniglich auf einen Stein vor die Kirch-Thůr ſchlaffen legte / und auf dieſem Haupt-Kůſſen des Ertz-Patriarchens Jacobs gemeiniglich ſo lang liegen blieb / bis die Kirchen-Thůr erőffnet wurde. Er war ſchon in ſeiner Kindheit Chor-Herr zu Augſpurg / und wurde darauf bey dem damahligen Biſchoff / Adaberone, Cåmmerer / welcher ihn wegen ſeines heiligen und frommen Lebens-Wandels ſehr liebte. Nach dieſem reißte er nach Rom / die heiligen Oerter zu beſuchen / und allda ſeine Andacht zu verrichten. Nach ſeiner Zurůckkunfft aber begab er ſich wieder zu ſeinen fůrnehmen Eltern / die ihn mit unbeſchreiblichen Freuden empfiengen / dieweil in ſeiner Abweſenheit der Biſchoff Adalbero mit Tod abgegangen war. Endlich ge-

gelangte er nach des Biſchoffs Hiltini Tod in dieſem Jahr ſelbſt zu dem Bißthum Augſpurg / welchem er ſehr löblich vorſtunde / und ſich jedermanns Lieb und Hochachtung erwarb. Er war des Kayſers Henrici I. Rath / und 50. Jahr Biſchoff / auch der erſte von denen Ausländern und Teutſchen / welche die Päbſte zu Rom canoniſiret haben / gleichwie er auch / ſo viel man weißt / der erſte geweſen / der täglich ein öffentliches Gebet an die allerheiligſte Mutter GOttes gethan. Es haben ſich auch ſehr viele Wunder mit ihm zugetragen / wie er dann auch ſelbſt viele Wunder verrichtet hat / welche wir aber allhier nicht mit anführen können / dieweil wegen ihrer Menge ein eigenes Buch dazu erfordert würde / weswegen wir nur folgender wenigen allhier gedencken wollen: Als einsmahls ein groſſer Schwarm Hunnen der Stadt Augſpurg ſo nahe kam / daß ſie ſchon die vor der Stadt geſtandene Kirche S. Afræ eindſcherten / hat ein Engel vom Himmel dem heiligen Ulrich ein kleines Creutz gebracht / welches noch bis auf den heutigen Tag in der Kirchen zu St. Ulrich zu ſehen iſt / und verehret wird. Dieſes hat er / gleich jenem Kayſer Conſtantino M. voller Göttlichen Vertrauens als ein unbetrügliches Zeichen angenommen / daß er ſub hoc Signo, unter dieſem Zeichen des heiligen Creutzes den Feind beſiegen werde / welches hernach auch geſchehen / wie an ſeinem gehörigen Ort mit mehrerm und ausführlich ſolle gemeldet werden. Seine vornehme Eltern / welchen bereits von GOtt war anvertrauet worden / daß dieſer ihr Sohn der Kirchen dermaleins groſſen Nutzen ſchaffen werde / vertrauten ihn einer ge-

treuen Säug-Amme an / von welcher er auch mit groſſer Sorgfalt ernähret wurde / nichts deſto weniger wurde er von Tag zu Tag immer magrer / worüber ſich deſſen Eltern ſehr betrübten. Eins-mahls aber geſchahe es / daß ein Prieſter bey dem Herrn Grafen mit zur Tafel war / und das Kind / welches noch nicht zwölff Wochen alt war / ſchreyen hörte / anbey durch Göttliche Offenbarung ſo viel vernahm / daß man das Kind von der Milch entwehnen müßte / wann es noch länger leben ſollte. Als nun ſolches geſchahe / nahm es auch von Stund an zu / und wuchs immer mehr und mehr heran / wodurch endlich die Hoch-Gräflichen Eltern bewogen wurden / dieſen jungen Herrn nach St. Gallen zu denen Religioſen S. Benedicti zu ſchicken / allwo derſelbe gantz ungemeine Proben ſeiner Frömmigkeit / Weisheit und Tugend verſpühren ließ. Ob er nun ſchon gern daſelbſt den Ordens-Habit angezogen / indem er darnach ein groſſes Verlangen trug / ſo begab er ſich durch göttliche Direction zu ſeinen Eltern / von welchen er nach Augſpurg zu ſeinem Herrn Vetter / dem heiligen Biſchoff Adalberone, geſchickt wurde / allwo er in den Clericaliſchen Stand getretten / und durch ſeine vortreffliche Qualitäten bey jedermann Ruhm und Verwunderung erweckte. Als er / wie ſchon gemeldt / ſich nach Rom begab / wurde er daſelbſt von dem heiligen Marino, welcher hernach Ann. 942. zur Päbſtlichen Würde gelanget iſt / ſehr freundlich empfangen / und ihm prophezeyet / daß er noch zu der Biſchöfflichen Würde in Augſpurg gelangen werde / maſſen ſein Herr Vetter Adalbero das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt

habe /

habe/ worüber er ſich ſehr betrübte/ dieweil er an ihm einen andern Vatter gehabt hatte. Er vergoß deswegen die bitterſten Thränen/ und reißte gleich des andern Tags wieder von Rom ab. Indeſſen wurde er zwar zu Augſpurg mit einhelliger Stimme zum Biſchoff erwählet/ weil er ſich aber verborgen hielte/ indem er nach dergleichen Ehrẽ nicht trachtete/ und man ihn daher nirgends ausforſchen kunte/ ſo kame Hiltinus an ſeine Stelle/ welcher 14. Jahr hernach mit Tod abgieng/ da dann durch GOttes ſonderbare Schickung die neue Wahl nochmahlen auf den heiligen Ulrich fiel. Hieraus erkannte er nun den Willen GOttes/ und ließ ſich endlich in dieſem 923. Jahr zum Biſchoff einweyhen. Was vor ein ſtrenges/ tugendhafftes Leben er geführet/ was vor groſſen Nutzen er unter ſeiner Regierung hin und wieder geſtifftet/ wie mitleidig er ſich gegen Arme und Bedrängte bezeiget/ ingleichen was/ auſſer den obberührten/ noch vor herrliche Wunder von ihm geſchehen/ dabey begehre ich mich nicht aufzuhalten. Damit ich aber noch ferner etwas Merckwürdiges von ihm gedencken möge/ ſo habe folgende ſehr wichtige Begebenheit allhier noch mit anzuführen nicht unterlaſſen können: Als einsmals ſein Herr Vetter/ der heilige Conrad/ Graf von Altorff/ der von ihm zum Prieſter geweyhet/ und hernach Biſchoff zu Coſtantz worden/ an einem Donnerſtag zu Nachts mit dem heiligen Ulrich ſpeißte/ und beyde in ihren heiligen Geſprächen alſo vertiefft geweſen/ daß ſie/ ohne ſolches zu mercken/ bis auf den folgenden Freytag beyſammen am Tiſch geſeſſen/ wurde ein Bott von dem Herzog in Bayern zu

dem heiligen Ulrich gebracht/ welcher ihm/ ohne daran zu gedencken/daß es Freytag ſeye/ ein Stück Fleiſch von der Tafel gegeben / und damit wieder von ſich gelaſſen. Der Bott kunte ſich hierauf nicht genug verwundern/ warum zwey ſo heilige Männer an einem ſolchen Tag Fleiſch-Speis vor ſich ſtehen hätten/ und machte ſich bereits / nach Art ſolcher Leute/ allerhand üble Gedancken von der Heiligkeit der zwey Biſchöffe/ begab ſich auch mit ſeinem empfangenen Stück Fleiſch zu ſeinem Herzog/ und wollte die beyden heiligen Männer bey demſelben verläumden. Indem er nun das Stück Fleiſch heraus zog/ ſeinen Reden dadurch einen Erweiß zu geben / wurde daſſelbige in ein Stück Fiſch verwandelt/ und der Verläumder dadurch nicht wenig zu Schanden gemacht. Was ſich bey ſeinem Abſterben zugetragen / ſolches verſpahren wir bis in den künfftigen Theil des güldenen Denck-Rings in das Jahr 973. Velſeri Res Auguſto-Vindelicorum. Bucelini Catalog. Epiſc. Hottingers Helvetiſche Kirchen-Geſchichte. Dyrſteler Geſchlecht-Buch. Nauclerus. Bruſchius. Chronic. Noriſb. Urſpergenſ.

Baronius will behaupten / es ſey der heilige Ulrich erſt im folgenden Jahr 924. Biſchoff zu Augſpurg worden / und erzehlet dieſe Begebenheit alſo: „ Es kame dem heiligen Ulrich eine inbrünſtige Begierde an / die heiligen Kirchen Petri und „ Pauli zu Rom zu beſuchen. Als er nun dahin „ kam / wurde er von dem heiligen Vatter / dem „ Pabſt Marino, ſehr liebreich empfangen / und „ von ihm gefragt / aus was vor einer Provintz „ oder Stadt er gebürtig ſey? worauf der heilige

Ulrich

„ Ulrich gantz demüthig/ und mit seiner ſolchen
„ Ehrerbietung/ die er dem heiligen Marino ſchul-
„ dig war/ alſo antwortete: Ich bin aus
„ Teutſchland/ und aus der Stadt Augſpurg
„ gebürtig/ und ſtehe in des Biſchoffs zu
„ Augſpurg/ *Adalberonis*, Dienſten. Hier-
„ auf verſatzte der heilige Marinus: Laß dich
„ das/ was ich dir offenbaren will/ nicht er-
„ ſchrecken: Der Biſchoff *Adalbero*, dem du
„ zugehöreſt/ iſt nach GOttes Willen von
„ der Welt geſchieden/ und du wirſt ihm in
„ der Biſchöfflichen Würde nachfolgen.
„ Als nun der heilige Ulrich verſicherte/ daß er der-
„ gleichen Ehr weder verlangen/ noch annehmen
„ könne/ fuhr der heilige Marinus, der damahlen
„ noch nicht zur Päbſtlichen Würde gelanget war/
„ alſo fort: Warum weigerſt du dich/ das-
„ jenige anzunehmen/ was dir GOtt beſtim-
„ met hat? Wann du jetzo dieſe Würde
„ nicht annehmen willſt/ da alles in dem
„ Bißthum gantz ruhig/ ſo wirſt du es zu ei-
„ ner ſolchen Zeit annehmen müſſen/ da al-
„ les verheeret und verwüſtet/ und wirſt al-
„ ſo eine harte Regierung haben/ und vieles/
„ ſo nieder geriſſen und zerſtöhret worden/
„ wieder aufbauen müſſen. Hierauf iſt er gleich
„ des andern Tags/ ohne einmahl von dem Pabſt
„ Abſchied zu nehmen/ von Rom wieder nach
„ Teutſchland aufgebrochen. Baronius.

A. C. 924. Wurde der Kayſer Berengarius von den Seinigen erſchlagen. Andere referiren ſolche Begebenheit in ein anderes Jahr; allein Frodoardus, was die Chronologie dieſes Sæ-

culi anbelangt / kommt hierinnen mit dem Baronio und andern überein / und ſchreibt / es ſey dem Berengario recht geſchehen / weil er in dieſem Jahr die Hunnen wider Rudolphum, von denen er ſchon in dem vorigen Jahr überwunden worden / unter allerhand groſſen Verheiſſungen zum gröſten Schaden der Chriſtenheit auf das neue nach Italien gelockt habe / in welchem ſie auch mit einer viel gröſſern Heeres-Macht / als vorher / angelangt seynd. Was aber die Hunnen / oder Hungarn / in dieſem Jahr in Gallia Ciſalpina vor Schaden zugefügt haben / ſolches erzehlet Frodoardus kürtzlich alſo: „Nachdem der König Berengarius die Ungarn nach Italien gelockt / verheerten ſie daſelbſt „das gantze Land / und legten die Volck- und „Geld-reiche Stadt Pavia in die Aſche / wobey „unzählich viel Schätze zu Grund giengen / 43. „Kirchen ruiniret wurden / und der Biſchoff die„ſer Stadt / nebſt dem Biſchoff von Vercel, der „eben bey ihm war / durch Feuer und Dampff „ihr Leben elendig einbüßten. Hierauf begaben „ſich die Hungarn über das Alpen-Gebürg nach „Franckreich / welche aber der König von Gallia „Ciſalpina, Rudolphus und Hugo Viennenſis in „dem Alpen-Gebürg einſchloſſen / doch ſind ſie „endlich durch unwegſame Oerter durchgedrun„gen / und haben überall / wo ſie hingekommen / „mit morden / ſengen und brennen einen unbe„ſchreiblichen Schaden verurſachet.„ Was den Berengarium anbelangt / ſo wurde er zu Verona, als er ſich eben in die Kirche begeben wollte / von Flamberto, ſeinem vertrauten Freund / in dieſem Jahr von hinten meuchelmörderiſcher Weiß darnieder

nieder geſtoſſen / womit er alſo ſein unruhiges Leben endigte / nachdem er nur eine Tochter / Namens Gisla, Adelberti, Marggrafens von Ivrea Gemahlin / Berengarii II. Mutter / gezeuget hatte. Luitprandus. Frodoardus. Baronius in h. ann. Erchempert. Hiſt. Longob. Hermannus Contractus. Sigonius de Regno Italiæ &c.

In dieſem Jahr wurde der König in Franckreich von einer ſo hefftigen Kranckheit überfallen / daß jederman an ſeinem Auffkommen zweiffelte. In ſolcher Noth ließ er ſich nach Rheims zu denen Reliquien des heiligen Remigii bringen / und lieſſe in denen Clöſtern Franckreichs und Burgund viel koſtbare Schätze austheilen. Als er nun 4. Wochen in Rheims zugebracht / hat es ſich wider jedermanns Verhoffen dergeſtalt mit ihm gebeſſert / daß er ſich von dannen gantz geſund und vergnügt nach Soiſſons hat begeben können / welches alles man der Fürbitte des heiligen Remigii zuſchrieb / durch welchen damahlen viele groſſe und herrliche Wunder hin und wieder geſchehen seyn. Zur ſelbigen Zeit hielte auch der Ertz-Biſchoff zu Rheims / Seulphus, in ſeiner Diocœs einen Synodum, in welchem der Graf Iſaac wegen des der Kirchen zu Cambray zugefügten Schadens zur Buß ermahnet / und zu einer Straff von 100. Pfund Silber verurtheilt wurde / welche er dem Biſchoff zu Cambray, Stephano, erlegen mußte / auf dieſem Synodo ware auch Heribertus, nebſt vielen Frantzöſiſchen Herren und Grafen zugegen. Flodoardus. Baronius in hunc ann.

In eben dieſem Jahr mußte in Spanien die Kirche zu Corduba von denen Saracenen viel ausſtehen;

ſtehen; dahingegen der König Ordonius in dem Königreich Leon hin und wieder neue Kirchen aufbauen ließ/ und die bereits erbaute mit vielen koſtbaren Geſchencken bereicherte. Damahlen hatte er das groſſe Kriegs-Heer/ welches der König von Corduba aus Africa hatte kommen laſſen/ überwunden/ und die Saracenen genöthiget/ einen Frieden einzugehen. Allein er verdunckelte ſeinen Ruhm durch eine ſchändliche That/ indem er aus einem unverſöhnlichen Haß/ und wegen einer falſchen Anklage die Grafen von Caſtilien/ Ferdinandum Anzulles, Almondar, den Weiſſen/ Diego, deſſen Sohn/ und Nugnum Fernandez, einen berühmten Kriegs-Helden/ welche fälſchlich bey dem König waren verläumdet worden/ in Verhafft nehmen/ und hernach zur gröſten Betrübnüs aller rechtſchaffenen Caſtilianer/ welche die Lufft mit Seuffzern und Weheklagen erfüllten/ hinrichten ließ. Bald aber hernach wurde er von einem hitzigen Fieber überfallen/ welches ihn in wenig Tagen zwange/ vor dem Richter-Stuhl GOttes zu erſcheinen/ um wegen dieſer 4. unſchuldig hingerichteten Grafen Rechenſchafft zu geben. (Andere referiren ſeinen Tod in das Jahr 923.) Sein Tod erfolgte zu Zamora, nachdem er 10. Jahr/ oder/ wie Sampyrus und Tudenſis melden/ 9. Jahr und 6. Monat regieret hatte. Er war ein König/ welcher/ wann man ſeinen Argwohn/ und ſeine Grauſamkeit ausnimmt/ wo nicht unter die Löbliche/ jedoch unter die Tapffere kan gezehlet werden. Er hatte zum Nachfolger ſeinen Bruder Froila II. welcher in denen 14. Monaten/ ſo er regieret/ ſolche barbariſche Thaten verübt hat/ daß er daher

der Grauſame genennet worden / zumahlen da er ſo viel Unſchuldige hat hinrichten laſſen. Der Thron hätte von Rechts wegen ſeinem Vetter / dem Printzen Alphonſo, einem Sohn des Verſtorbenen/gebühret; allein er brachte es dahin / daß ihn die Soldaten zum König ausrufften / weswegen auch die Magnaten des Reichs eine ſchlechte Ehrerbietung gegen ihn erzeigten/und noch ſchlechtern Gehorſam ihm erwieſen / welches dann zu vielen grauſamen Thaten Anlaß gab. Das erſte Opffer ſeiner Grauſamkeit waren zwey Adeliche Jünglinge/des Grafen Olmundi Söhne / welche er gottloſer Weiß erwürgen ließ / dieweil ſie es mit dem Printzen Alphonſo hielten. Hernach verſtieß er auch ſeinen Bruder / den Biſchoff Eruminium von ſeinem Biſchöfflichen Stuhl zu Leon, und verjagte ihn ins Elend. GOtt nahm ihn aber gar bald von der Welt hinweg durch einen abſcheulichen Auſſatz. Sein Tod erfolgte den 3. April. Immittelſt wurden die innerlichen Unruhen/ welche durch die Hinrichtung der Grafen von Caſtilien entſtanden waren / immer gröſſer. Die Nachricht von dem Tod des Mörders hielte zwar den Krieg ein wenig zurück / beſtättigte aber noch mehr den Entſchluß zur Rebellion. Da die Caſtilianer ſahen / daß ihnen ein Weg zur Freyheit und Rache eröffnet ware / warffen ſie das Joch der Bottmäßigkeit/ mit welcher ſie dem König zu Leon zugethan waren / von ſich / erklärten ſich für gantz frey / und niemand unterworffen / und gaben ihrer Provintz den Namen einer freyen Republic / erwählten einen Magiſtrat von zwey Hoch-Adelichen Perſonen mit Königlichem Gewalt unter dem Namen

men der Richter. Dieſe zwey waren Nugnus Raſura, ein Sohn der Sulla Bellu, und des Nugni Belchidis, des Diego Porcelli Enckel / und Lain Calvus, ihr Anverwandter / ein ſo wohl zu Kriegs- als Friedens-Zeiten ſehr berühmter Herr. Jedoch legten ſie ihnen den Namen ihrer Herren nicht bey. Lain Calvus ware jünger / als der andere / und dabey ein ſehr tapfferer Herr. Dahingegen Nugnus Raſura ſchon bey Jahren / und in Burgerlichen Sachen wohl erfahren war / weswegen man jenem / der des Raſura Tochtermann war / das Kriegs-Weſen / dieſem aber die Regierung über das Land anvertrauete. Dieſer Anordnung gemäß fiele Lain Calvus mit bewaffneter Hand in das Leoneſiſche / und verurſachte allda groſſen Schaden / indem der König Froila das Hertz nicht hatte / ihm entgegen zu ziehen / und ein Treffen zu lieffern. Raſura aber verwaltete indeſſen die Gerechtigkeit in Burgos, und beſuchte auch andere Städte in ſeinem Gebiet. Mittlerweile / da Froila geſtorben war / entſtunde zwiſchen zweyen Vettern / ſo beyde Alphonſi hieſſen / wegen der Nachfolge ein hefftiger Streit. Dann die zwey letztverſtorbene Könige und Brüder / Ordognus und Froila, hatten 2. Alphonſos, 2. Ramiros, einen Garſiam, und einen andern Ordognum, aus welchen die Alponſi, welche die ältern waren / miteinander ſtritten / wem von beyden das Reich gehöre. Alphonſi, des Ordogni Sohn / ſchützte vor / der Scepter gehöre ihm / weil ſein Vatter ſolchen rechtmäßiger Weiß geführt hätte; Da hingegen Froila kein König genennt werden könnte / ſondern ein Tyrann / indem er nicht nach denen Geſetzen des Reichs /

ſon-

ſondern mit Gewalt ſich die Cron auf das Haupt geſetzet hätte. Der andere aber wendete dagegen ein / es ſey für ſeinen Anſpruch ſchon genug / daß er ein Sohn des Froilæ, des letzten Königs ſey; Alphonſus hätte ſein Recht dazu verlohren / indem er die unmittelbare Nachfolg verlohren hätte / und das einmahl verlohrne Recht nicht mehr wieder zu erlangen ſey. Dieſes waren die Gründe / welche beyden den Degen in die Hand / und die Worte in den Mund gaben. Aber das Wetter / welches von Caſtilien herbließ / und jenes / ſo von Corduba her beſorget wurde / gaben Anlaß / daß endlich nach vielem zancken der Streit einem rechtlichen Ausſpruch überlaſſen wurde / daher man die Anſprüche beyder Partheyen auf einem allgemeinen Reichs-Tag unterſuchte / da dann der Ausſpruch in Faveur des Printzens Alphonſi, Ordogni Sohn / geſchahe. Der andere aber mußte mit der Statthalterſchafft von Gallicien zufrieden ſeyn. Kaum aber hatte Alphonſus die Hand an den Scepter gelegt / als er ſchon zeigte / daß es ihm an Hertz und Muth fehle. Der berühmte Name Alphonſus, welcher in den drey erſten ſo berühmt war / ſchluge in dem vierten fehl. Er ſetzte veſte Wurtzeln in dem Alphonſo, dem Catholiſchen / blühete in dem Alphonſo, dem Keuſchen / und wuchs in dem Alphonſo, dem Groſſen / ſchluge aber ſchändlich aus der Art in Alphonſo, einem München / welcher / nachdem er zuvor durch eine kindiſche Leichtſinnigkeit die Cron um eine Münchs-Kappe verlaſſen hatte / nachgehends mit gleichmäßiger Wanckelmuth um der Cron willen die Caputz verließſe / und mithin die Nachkommen in Zweiffel ſetzte / ob er er ein ſchlimmerer

merer Münch/ oder ein ſchlimmerer König zu nennen ſey; wovon in unſern Spaniſchen Geſchichten ein mehrers ſoll gemeldet werden. Baronius in hunc ann. Mariana. Brietius in hunc annum. P. Bartholomæus de Rogatis. Gordonus in hunc ann. Tudenſis. Sampyrus. Bucelinus in hunc ann. Cluverus. Vaſæus. Torquet. Alphonſus à Carthagena &c.

In Engelland iſt in dieſem Jahr der König Eduardus Senior, nach dem Calculo Baronii, mit Tod abgegangen; Da hingegen andere dieſen Todes-Fall in das Jahr 925. ſetzen. Er war des Königs in Engelland/ Alfredi, ältester Sohn. Seine Regierung wurde durch des Ethelwalds Ehrgeitz/ der einer von ſeinen nahen Bluts-Freunden war/ in groſſe Verwirrung geſetzt/ welches auch von den Dänen geſchahe/ doch waren ſeine Waffen endlich ſo glücklich/ daß ſich die meiſten Dänen an ihn ergeben mußten/ die ſich ſo dann mit den Engelländern in allen Geſellſchafften vermiſchten. Er breitete auch ſeine Macht bis nach Schottland aus/ an welches Reichs Gräntzen er eine Stadt bauete/ da der König von Schottland und deſſen gantzer Adel ihm/ als ihrem Ober-Herrn/ huldigten. Nach ſeinem Abſterben wurde er von Farenton nach Wincheſter gebracht/ und allda/ bey ſeinem Vatter/ Alfredo, begraben/ welcher ihm zwar an Gelehrſamkeit nicht gleich kam/ an Macht aber/ Gewalt und Gröſſe/ weit vorzuziehen war. Er hat mit ſeiner Gemahlin viel Kinder erzeuget/ unter denen der älteſte Sohn und Cron-Erb/ Ethelwald/ wenig Tage nach ihm ſtarb. Dannenhero folgte ihm in der Regierung Printz Ethelſtan

ſtan im 30. Jahr ſeines Alters / welcher / ob er ſchon von einer Concubine gebohren war / dannoch ſeinen jüngern Brüdern / des Alfreds rechtmäßigen Söhnen / ſo damahlen noch unmündig waren / mit gutem Vortheil für Engelland vorgezogen wurde. Dann weil von den Dänen ſich nicht die Hoffnung zu machen war / daß ſie würden ſtill ſitzen / ſo war Ethelſtan geſchickt / als ein rechtmäßiger / Kriegs-erfahrner und munterer Herr / ſie im Zaum zu halten / wie dann auch zwar die Dänen rebellirten / aber von ihm wieder gedemüthiget wurden. Malmesbury ſchreibet / daß er in Schottland eingefallen / um Gutfort, den Urheber des Däniſchen Kriegs / welcher dahin ſeine Zuflucht genommen hatte / aufzuſuchen / und meldet dabey / daß er den König von Schottland / Conſtantinum, und den König von Cumberland / Eugenium, gezwungen habe / ihn wegen ihrer Königreiche zu Cumberland zu huldigen. Dieſes verurſachte einen neuen Krieg / darinnen der König 2. leibliche Vettern / Elwin und Ethelſtan verlohr / gleichwohl aber den Sieg behielt. Dieſe Schlacht geſchahe an den Schottländiſchen Gräntzen / welcher viele Könige mit ſollen beygewohnet haben / unter denen Conſtantinus, der König in Schottland / Anlaf, der König in Irrland / und Eugenius, der König in Cumberland / die Vornehmſten waren / und ihrer 5. auf dem Platz geblieben ſeyn. Etliche ſagen / Conſtantinus ſey nach Haus / und Anlaf nach Dublin geflohen. Dieſer König Ethelſtan ſoll auch dem heiligen Petro zu Rom viele Herrſchafften geſchenckt haben / von welcher Donation er folgendes mit eigener Hand aufgeſetzet hat:

„ Zu wiſſen ſey hiermit allen Verſtändigen u[...]
„ ſers Gebiets/ daß wir beſagte Landſchafften
„ nicht auf eine unrechtmäßige Art an uns gezo-
„ gen/ und alſo GOtt einen Raub gegeben haben/
„ ſondern wir haben ſolche / wie alle Engliſche
„ Magnaten / ingleichen der Pabſt Joannes, be-
„ zeugen können/auf folgende Art erhalten: Nach-
„ dem Elfredus mit Tod abgegangen / welcher un-
„ ſer Glück beneidete / und unſern Feinden beyfiel/
„ mithin nach dem Tod meines Vatters mir in
„ der Stadt Wintonia die Augen hat wollen aus-
„ ſtechen laſſen/ wovon ich durch die Göttliche
„ Barmhertzigkeit bin errettet worden/ iſt er/nach-
„ dem man ſeine Bosheit entdecket hat / nach Rom
„ geſchickt worden / allwo er ſich durch einen Eyd-
„ Schwur bey dem Pabſt Joanne hat rechtferti-
„ gen wollen / und ſolchen auch würcklich vor dem
„ Altar des heiligen Apoſtels Petri abgelegt hat.
„ Bald hernach aber iſt er vor dem Altar nieder-
„ gefallen / und von ſeinen Bedienten in die Engli-
„ ſche Schul getragen worden/ allwo er die drit-
„ te Nacht darauf geſtorben. Alsdann wurde
„ deliberiret / ob er bey andern Chriſten begraben
„ werden ſollte / welches endlich auf vieles Bitten
„ und mit unſerer Bewilligung erlaubt worden
„ ob er ſchon deſſen unwürdig geweſen. Es ſind
„ hernach ſeine Länder uns zuerkannt worden
„ welche ich GOtt und dem heiligen Apoſtel Pe-
„ tro verehrt habe / der mir Glückſeeligkeit
„ verliehen / und gemacht / daß mein Feind vor al-
„ len öffentlich zu Schanden worden. Baronius
in h. ann. Malmesbury. The compleat Hiſtory
of England.

Um dieſe Zeit ſoll Elfled/ eine Tochter des Königs in Engelland Alfredi, mit Tod abgegangen ſeyn. Ihre Mutter war Egelswitha, eine Tochter des Grafens Ethelreds von Mercia. Sie hatte ein ſehr kriegeriſch Gemüth/ und wollte nach ihres Gemahls Tod ſich nicht zum andern mahl verheyrathen/ ſondern halff ihrem Bruder/ Eduardo, die Regierungs-Geſchäffte verwalten/ beveſtigte unterſchiedene Oerter/ führte in eigener Perſon Kriegs-Völcker wider die Dänen/ und erhielt unterſchiedene Vortheile über ſie. Sie reſidirte zu Tamborth, der Haupt-Stadt von der Provintz Mercia, worüber ſie ihr Vatter zur Königin gemacht hatte. Etliche ſetzen ihren Tod in das Jahr 922. The compleat Hiſt. of Engell.

In dieſem Jahr ſtarb in dem Cloſter Hirſchau ein Münch/ Namens Adelhardus, im 78. Jahr ſeines Alters/ welcher 23. Jahr blind geweſen/ und durch ſehr groſſe Kopff-Schmertzen ſein Geſicht verlohren hatte. Jedoch iſt er hernach ſowohl von den Kopffs-Schmertzen/ als auch andern Kranckheiten befreyet worden. Er wurde auch mit dem Geiſt der Weiſſagung begabt/ und hat viel zukünfftige Dinge vorher geſagt/ welche ſich in der That alſo befunden haben. So hat er auch den Tag und die Stunde ſeines Todes vorher prophezeyet/ und daß in 80. Jahren das Cloſter würde verwüſtet werden/ welches auch dieſer berühmten Benedictiner-Abtey in dem Herzogthum Würtemberg/ unter Calw/ an dem Fluß Nagold/ ſo um das Jahr 645. von Helezina, einer verwittibten Gräfin von Calw/ den erſten Anfang genommen/ widerfahren iſt. Trithemius hat von dieſem Cloſter/

und zwar von deſſen anderer Fundation an/ von Ann. 830. bis auf das Jahr 1370. ein Chronicon geſchrieben. Um die Mitte des 16. Sæculi hat es einen Lutheriſchen Abt bekommen. Was aber ferner den Adelhardum anbelangt/ ſo ſoll er ein naher Anverwandter des Kayſers Caroli Magni, und in ſeiner Jugend deſſen Rath geweſen ſeyn. Etliche referiren ſeinen Tod in das Jahr 934. welches aber nicht wohl glaublich. Mabillon Annal. Bened. Trithemius. Cruſii Annal. Suev. Lünigs Spicil. Eccl. Bucelini G. S. P. I.

Endlich hat auch in dieſem Jahr der Abt zu St. Gallen/ Hartmann/ den 20. Octob. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt. Er war ein ſehr frommer Prälat/ und groſſer Liebhaber der Muſic. Ihm ſuccedirte Engelbertus, ein Ordens-Geiſtlicher/ welchen der Kayſer Henricus I. beſtättigte. Ihm wurde Hugbertus, ſtatt eines Kaſten-Vogts/ zugegeben. Unter ſeiner Regierung gieng es dem Cloſter nicht gar wohl/ indem ihm viele mächtige Feinde ſehr hart zuſetzten. So fiel auch der Abt in des Herzogs von Schwaben/ Burckhardi, Ungnad/ weil er es/ wie es ſeine Pflicht erforderte/ mit dem Kayſer Heinrich hielte/ mit welchem der Herzog Burckhard in öffentlicher Feindſchafft lebte/ und das Cloſter St. Gallen überfiel/ demſelben allerhand Schaden zufügte/ und es mit groſſer Schatzung belegte/ bis daß ihn endlich der Abt durch viele herrliche Geſchencke wieder beſänfftigte/ wiewohl dieſer Herzog von Schwaben und Alemannien jederzeit ein groſſer Feind der Geiſtlichen geweſen/ denen er allerhand Tort gethan. Stumpffens Schweitzer-Chronick.

Inglei-

Jngleichen hörte auch zu dieſer Zeit auf zu leben Adelbertus, Marggraf von Eporedia, oder Ivrea. Er hat erſt des Königs Berengarii einige Tochter / Giſlam, zur Ehe / nichts deſto weniger ware er doch Berengario ſtets zuwider / immaſſen er erſtlich Ludovicum, König von Provence, und hernach Rudolphum II. König von Burgund / nach Jtalien ruffte. Nach ſeiner erſten Gemahlin Tod heyrathete er Adalberti, Marggrafens von Tuſcia und Lucca, Tochter / Ermingard. Nach ſeinem in dieſem Jahr erfolgten Tod hinterließ er 2. Söhne / Berengarium II. der hernach König in Jtalien wurde / und Anſcarium. Kaum hatte er die Augen geſchloſſen / als ſchon Ermingard die Vormundſchafftliche Regierung über ihres Stief-Sohns / Berengarii II. Marggrafen von Ivrea, Länder mit ſolchem Ehrgeitz über ſich nahm / daß ſie den damahligen König von Burgund / Rudolphum, angrief / auch ihre Intriguen mit den vornehmſten Jtaliäniſchen Herren / die ſie durch Zulaſſung allerley verbottener Lüſte auf ihre Seite gebracht hatte / verſchaffte / daß ihr Stief-Bruder Hugo, Graf von Provence, nach Jtalien kam / und Rudolphum daraus verjagte. Dieſe Ermingard war über die Maſſen ſchön / ſie hielt aber nicht nur mit Fürſten und andern vornehmen Perſonen zu / ſondern auch mit ſchlechten Leuten / deren ſie ſich hernach zu ihren ſchändlichen Intriguen bediente. Weil nun der Biſchoff zu Mayland / Lampertus, an dem ſchändlichen Leben dieſer Ermingard ein Mißfallen hatte / ſchlug er ſich nebſt andern zu der Parthey des Königs von Burgund / Rudolphi, welchen er beredete / die Ermingard in

der veſten Stadt Pavia zu belagern. Dieſe aber erdachte eine Liſt/ und ſchickte ihm bey der Nacht folgendes Billet in ſein Lager: Wann ich es nicht gut mit dir meynte/ ſo wäreſt du ſchon längſt vertilgt/ dann deine beſten Freunde/ auf welche du dich am meiſten verläſſeſt/ habē dich alle verlaſſen/ und ſich auf meine Seite begeben/ in der Hoffnung/ daß ich in ihrer zu mir tragenden Lieb willfahren werde. Hätte ich ihrem Rath gefolgt/ ſo wäreſt du längſt ſchon gefangen. Derowegen nimm dich in acht. Du befindeſt dich an einem Ort/ wo es unſicher iſt. Uber dieſe falſche Nachricht erſchrack der König Rudolphus dergeſtalt/ daß er die folgende Nacht in geheim ſein Lager verließ/ und heimlich in einem Schifflein auf dem Waſſer zu Ermingarden eilte/ welche ſich ungemein erfreuete/ daß ihre Liſt ſo wohl von ſtatten gegangen war. Des Morgens früh ſchickte ſie jemand in das Lager mit der Nachricht/ der König Rudolphus befinde ſich in der Stadt/ und ſey veſt entſchloſſen/ ſein eigenes Lager zu überfallen/ in welchem er ſo viel Feinde und heimliche Verräther hätte. Hierüber erſchrack das Kriegs-Volck nicht wenig/ und flohe voller Erbitterung über den König von Pavia nach Mayland/ allwo ſie mit dem Biſchoff Lamperto zu Rath giengen. Sigonius de Regno Italiæ. Luitprandus. Stumpffens Schweitzer-Chronick.

Um dieſe Zeit/ zu Ausgang des Monats Junii/ zwiſchen dem Feſt St. Johannis und Petri und Pauli/ wurde einer Einſidlerin/ Namens Wibrada, welche bey der Abtey St. Gall lebte/ durch ei-

ne

ne Erſcheinung offenbahret / daß im folgenden Jahr den 1. May die Hunnen nach St. Gall kommen / und ſie durch die Hände derſelben zur Märtyrer-Cron gelangen würde. Dieſe Offenbahrung verſchwiege ſie etliche Tage / indem ſie aber furchte / GOtt zu beleidigen / wann ſie ſolches länger verborgen hielte / ſo ließ ſie in geheim Waldranum, einen Münch von St. Gallen / zu ſich kommen / dem ſie eröffnete / was ihr war offenbahret worden / anbey aber auch bate / das / was ihren Märtyrer-Tod anbelange / zu verſchweigen / den Einfall der Barbaren aber zu verkündigen / damit man bey Zeiten durch Faſten / Beten und Allmoſen-geben den Zorn GOttes beſänfftigen könne. Fleuri Hiſt. Eccl.

A. C. 925. Seuffzete die Chriſtenheit in Spanien noch immer unter dem harten Joch der grauſamen Saracenen / welche viele Chriſten um des Glaubens willen auf eine barbariſche Art hinrichten lieſſen / und niemand verſchonten / weder Alt / noch Jung / weder männ- noch weibliches Geſchlecht / weder Hohe / noch Niedere. Unter dieſen befand ſich auch der heilige Pelagius, ein Knab von 13. Jahren / ungemein ſchöner Geſtalt / und noch ſchönern Tugenden / welcher / nachdem er gantzer 3. Jahr mit faſt unglaublicher Gedult eine harte Gefangenſchafft ausgeſtanden / zu dem König der Araber / und folglich zu ſeiner Marter geführet wurde / wobey er ſich ſo freudig bezeigte / als wann man ihn zu einem luſtigen Spiel oder Kurtzweil geführet hätte. Als er nun vor dem Tyrannen ſein Chriſtliches Glaubens-Bekänntnüs mit einem unerſchrockenen Muth abgelegt hatte / und

ihn derſelbe aus Schertz anrühren wollte / ſchrie er: Laß mich unangerührt / du Hund / meyneſt du / ich habe auch ein ſo weibiſches Gemüth / wie die Deinigen? Hierauf zog er alsbald ſeine Kleider gantz freudig aus / und wollte lieber löblich mit Chriſto ſterben / als ſchändlich mit dem Satan leben / und ſeine reine Seel mit Sünden und Laſter beflecken. Der König redete ihn ſtarck an / und vermeynte / er wollte dadurch deſſen Standhafftigkeit überwinden. Dannenhero ſtellte er ihm die grauſame Marter vor / und verſprach ihm Hoheit und Reichthum / und alles dasjenige / wodurch ſich ſonſten ſo viel Menſchen zum Abfall verleiten laſſen. Allein er ware durch den Göttlichen Beyſtand ein unbeweglicher Felſen mitten in dem ſtürmenden Meer / und ſchrie unerſchrocken: Ich bin ein Chriſt / und will als ein Chriſt ſterben. Da nun der Barbar ſahe / daß alles ſein Zureden vergebens war / raßte er vor Zorn nicht anderſt / als ein wilder Ochs. Die Augen blitzten / und der Mund donnerte. Endlich ſchrye er: Schlieſſet ihn in eiſerne Ketten / und ziehet ihn damit ſo lang bald auf / bald nieder / bis er entweder ſeinen Chriſtum verläugnet / oder die Seel ausbläſet. Alles dieſes hat der heilige Pelagius mit einem Verwunderungs-würdigen Muth erdultet / und verſichert / daß er um Chriſti willen alles gantz gern und willig leide. Als der König ſahe / daß der heilige Pelagius nicht zu bewegen war / befahl er / ihm ein Glied nach dem andern abzuhauen / und in den vorbey lauffenden Fluß werffen. Auf dieſen erhaltenen Befehl ſind die Henckers-Knechte dergeſtallt unbarm-

barmhertzig mit ihm verfahren / daß er endlich darüber ſeinen Geiſt aufgegeben. Dann einer von den Henckers-Buben hiebe ihm die Aerm ab / ein anderer die Füß / und wieder ein anderer andere Glieder / wobey der heilige Märtyrer ſich gantz beherztzt erzeigte / und den Namen Chriſti ſtets in ſeinem Mund hatte. Bisweilen brach er auch in dieſe Worte aus: HErr / errette mich von der Wuth meiner Feinde. Es hat ihn auch die Göttliche Allmacht nicht verlaſſen / indem GOtt endlich ſeine reine Seel zu ſich in den Himmel genommen / allwo Er derſelben die ſo wohl verdiente Märtyrer-Cron aufgeſetzt hat. Als er einmahls unter währender Marter ſeine Händ gen Himmel hube / wurden ſie ihm von einem Böswicht mit dem Schwerdt abgehanen / weswegen er / da bey den Menſchen keine Barmhertzigkeit zu finden war / GOtt allein anruffte. Der tapffere Kämpffer ſchrie zu demſelben / da Er doch bey ſeinem Streit zugegen war / und zu ihm ſprach: Kom̃ / und empfang die Cron / welche ich dir vom Anfang der Welt verheiſſen habe. Hierauf trate die Seel ihre glückſeelige Reiſe zum Himmel an / der Leib aber wurde in den nächſten Fluß geworffen. Dieſe Marter fienge ſich um 7. Uhr an / und währete bis in die Nacht. Den Leichnam haben einige Glaubige aus dem Fluß aufgefangen / und begraben. Baronius in hunc ann. Brietius in hunc ann. Gordonus in h. ann. Bucelinus in hunc annum.

In Francreich gieng es in dieſem Jahr gleichfalls nicht zum beſten her / indem von denen Barbaren viele Chriſtliche Kirchen zerſtöhret wurden /

wobey die Kirche zu Rheims in groſſe Gefahr gerieth/ ja es waren auch ſo gar Chriſten/ welche dieſer Kirchen groſſe Drangſaal zufügten/ da ſie doch ſo wohl dieſelbe/ als ihren Ertz-Biſchoff/ in groſſen Ehren hätten halten ſollen. Die Kirch/ weil nebſt andern vielen heiligen Reliquien auch darinnen das Oel/ welches zur Salbung der Könige von Franckreich gebraucht wird/ und welches/ wie Aimoinus bezeuget/ bey dem Tauff des erſten Chriſtlichen Königs von Franckreich eine weiſſe Taube in ihrem Schnabel vom Himmel gebracht hat; wiewohl ſolches Gregorius von Tours und andere in Zweiffel ziehen wollen; Den Ertz-Biſchoff/ weil er allein berechtiget iſt/ die Könige von Franckreich zu crönen. Nichts deſto weniger wurden beyde ſehr hart verfolgt/ abſonderlich aber von dem Grafen von Aquitanien/ Heribert/ welchen der König Rudolphus am meiſten zu fürchten hatte. Dieſer Graf ſchickte den Ertz-Biſchoff Seulphum, durch beygebrachtes Gifft/ in die andere Welt/ und ließ ſeinen Sohn/ Hugonem, ob ſolcher ſchon noch ein Knab von 5. Jahren war/ zum Ertz-Biſchoff von Rheims erwählen/ in welcher Würde er auch noch in dieſem Jahr von dem Pabſt Joanne X. beſtättiget wurde/ welche Gott- und Gewiſſen-loſe Sach/ vor welcher man ſich billig entſetzen ſollte/ Flodoardus alſo erzehlet:
„ Nach dem Abſterben des Ertz-Biſchoffs zu
„ Rheims/ Seulphi, begab ſich der Graf von A-
„ quitanien/ oder Vermandois, Heribert, oder
„ Herbert/ nach Rheims/ wohin er den Biſchoff
„ von Soiſſons, Abbonem, und den Biſchoff von
„ Cholons, Bononem, welche beyde unter das

„Ertz-

„ Ertz-Stifft Rheims gehörten / berufte. Dieſe
„ brachte er wegen der Wahl des Kindiſchen Ertz-
„ Biſchoffs / Hugonis, auf ſeine Seite / ingleichen
„ ſo wohl die Geiſtlichkeit / als Layen. Dieſe
„ folgten ſeinem Rath in allem / und damit nicht
„ vielleicht das Bißthum unter fremde Perſonen
„ vertheilet werde / ſo erwählten ſie dieſes Kind /
„ welches ſchiene / als hätte es noch nicht einmahl
„ das fünffte Jahr erreicht / worein auch endlich
„ der König Rudolphus, welcher den Grafen Her-
„ bert fürchten mußte / willigte / und nebſt dem
„ Biſchoff Abbone einige Geſandten nach Rom
„ ſchickte / damit der Pabſt dieſe Wahl beſtättige /
„ welches auch geſchahe. Flodoardus. Baronius in hunc ann. Gordonus in hunc ann. Bucelinus in hunc ann. Brietius in h. annum.

In dieſem Jahr bekam der König in Burgund / Rudolphus, eine Lantze zum Geſchenck / welche diejenige ſeyn ſollte / womit Chriſtus am Creutz durchſtochen worden; Allein ſpätere Hiſtorici, denen ſolches nicht wahrſcheinlich düncket / ändern es / und ſagen / es wäre nicht dieſelbige Lantze geweſen / ſondern ſie ſey von einem eiſernen Nagel / den man bey der Creutzigung Chriſti gebraucht / verfertiget worden. Von dem Kriegs-Knecht Longino, (Longi λογχη heißt im Griechiſchen eine Lantze) der dis Inſtrument gegen den Gecreutzigten ſoll gebraucht haben / iſt zu einer andern Zeit gedacht worden. Dieſe heilige Lantze wurde ſo hoch gehalten / daß der Kayſer Henricus Auceps ſelbigen vor eine groſſe Summe Geldes / und einem Theil von Schwabenland von dem König Rudolpho erkauffte. Viele ſagen / es habe der Griechiſche Kayſer Conſtantinus dieſe

Lantze ſo künſtlich zubereiten laſſen / und Henricus Auceps habe nicht nur einen Theil von Schwaben / ſondern gantz Schwabenland dafür gegeben / welches aber von andern widerſprochen wird. Chronicon Hedionis. Caſtrius. Mutius. Pantaleon. Baronii Annal. Dupin Hiſt. Bibl. Eccleſ. &c.

In eben dieſem Jahr wurde Siegfridus von Ringelheim / (welches anjetzo ein Cloſter im Stifft Hildesheim iſt) von dem Kayſer Heinrich / nachdem er die Wenden geſchlagen / die Stadt Breneburg / oder Brandenburg / erobert / und die Marggrafſchafft Brandenburg aufgerichtet / weil er ſeiner Gemahlin Bruder / und / wie einige melden / aus dem Geſchlecht der Grafen von Wettin des Wittekindiſchen Stammens war / zum erſten Marggrafen von Brandenburg ernennet. Luitprandus. Pantaleon. Mutius. Chron. Funccii &c.

In dieſem Jahr haben die Hungarn Teutſchland abermahl überfallen / und verheeret. Damahlen mußte das Cloſter von St. Gallen viel von ihnen ausſtehen / ja ihre Grauſamkeit erſtreckte ſich ſo weit / daß ſie die heilige Wibradam in ihrer Zell tödteten / nachdem ſie dieſelbige vorher entſetzlich gemartert hatten; Ihre Mit-Schweſter Rachildis aber hatte noch das Glück / daß ſie entfliehen kunte. Weil nun der Abt von St. Gallen / Engelbertus, den Uberfall dieſer Feinde befürchtete / ließ er eilends an dem Fluß Sintria, jetzt Sitter genannt / ein ſtarckes Schloß und Veſtung bauen / welche er mit Waffen und Proviant zur Gnüge verſahe. In dieſes Schloß flüchtete er mit allen

Ordens-

Ordens-Geiſtlichen und Schätzen des Cloſters / die alten Männer und Kinder aber ſchickte er über See nach Waſſerburg. Bald hierauf langten die Ungarn an / durchſtreifften das leere Cloſter / legten etliche Dörffer in die Aſche / und begaben ſich hernach nach Coſtantz; Der Abt aber eilte ihnen mit den Seinigen nach / und ſchlug ihrer viel zu todt. Nichts deſto weniger belagerten ſie die Stadt Coſtantz / und verheerten alles / was vor derſelben war; dieſe aber wehrte ſich dergeſtallt / daß ſie unverrichter Sachen wieder abziehen mußten. Ehe noch die Barbaren angelanget waren / ſchickte der Abt von St. Gallen / Engelbert / 11. von denen vornehmſten München zu der heiligen Wibrada, welche ſie ermahnen mußten / ihre Clauſe zu verlaſſen / und ſich vor den Ungarn in Sicherheit zu begeben. Wir wiſſen wohl / ſagten ſie / daß ihr den Tod nicht ſcheuet; allein es iſt unſerm Cloſter an eurer Erhaltung gelegen / damit ihr noch ferner vor uns bitten könnet. Allein ſie bedanckte ſich vor ihren Rath / und bat / ihr Gelegenheit zu verſchaffen / daß ſie des andern Tags mit dem Abt reden könnte. Dieſer begab ſich eilends zu ihr / und bate ſie mit Thränen / auf ihre Erhaltung bedacht zu ſeyn. Sie gab ihm aber zur Antwort: Mein Vatter / warum verlanget ihr / daß die Früchte meiner Arbeit umſonſt ſeyn ſollen? Dieſe meine Clauſe / welche mir GOTT durch ſeine Gnad verliehen hat / werde ich / ſo lang ich lebe / nicht verlaſſen. Da nun der Abt erfuhr / daß ihr Märtyrer-Tod ihr von GOtt ſey offenbahret worden / bat er ſie um Verzeihung / daß er ſo in ſie gedrungen / und

und daß ſie ihm rathen möge/ was er vor ſeine Perſon ſelbſt thun ſolle? Mein Vatter/ſprach ſie/ begebet euch nebſt denen/ ſo GOtt eurer Aufſicht anvertrauet hat/eilends in Sicherheit. Dann morgen werden ſich die Barbaren allhier einfinden; welchem Rath der Abt auch folgte. Was die obbemeldte Rachildem anbelanget/ welche auch mit ihr in der Clauſe war/ ſo kamen ihre Eltern/ und wollten ſie in Sicherheit bringen/ Wibrada aber ſprach zu ihnen: Seyd ihrentwegen ohne Sorgen/ GOTT wird ſie noch lange Zeit zu eurem Troſt erhalten; welches auch alſo geſchehen. Die heilige Wibrada aber wurde von denen Barbaren/ als ſie eben vor dem Altar kniete/ und ſich GOtt und allen Heiligen befahl/ durch 3. Säbel-Hiebe in den Kopff hingerichtet. Sie ware aus Schwaben gebürtig/ von frommen und edlen Eltern/ und ließ gleich von Kindheit an eine groſſe Neigung zur Einſamkeit/ Gebet und Arbeit ſpühren. Ihr Bruder Hitto befande ſich ſchon im geiſtlichen Stand/ und ſtudirte zu St. Gallen. Mit dieſem ihrem Bruder reißte ſie nach Rom/ und beredete ihn/ daß er den Ordens-Habit annehmen ſollte/ welches auch zu St. Gallen geſchahe. Von dieſer Zeit an blieb ſie noch 6. Jahr in der Welt, enthielte ſich aber des Fleiſch-eſſens und Weintrinckens/ ſchlieff auf der harten Erden in einem Cilicio, ob ſie ſchon ein vortreffliches Bett hatte/ und brachte faſt die gantze Nacht mit beten zu. Nachdem nun der Biſchoff zu Coſtantz/ Salomon/ von ihr gehöret hatte/ invitirte er ſie nach St. Gallen wohin ſie ſich mit zwey Jungfrauen begab/ die ih-

auf

aufwarteten. Nachdem ſie nun in dem Gebürg bey der Kirchen S. Georgii eine Clauſe gebauet hatte/ verblieb ſie darinnen bey 4. Jahren / und führte ein ſo ſtrenges Leben/ daß es faſt unglaublich iſt/ wie ſie es hat ausſtehen können. Endlich wieß ihr der Biſchoff eine Clauſe bey der Kirchen S. Magni zu ihrer Bewohnung an. Fünff Jahr hernach fande ſich auch mehr gedachte Rachildis bey ihr ein/ welche von einem ſehr edlen Geſchlecht war/ und GOtt eine ewige Keuſchheit und Jungferſchafft verlobt hatte. Dieſe wurde lange Zeit von einem vier-tägigen Fieber gemartert / weswegen ſie ihre Eltern nach Rom führen wollten/ um daſelbſt wieder zu ihrer Geſundheit zu gelangen; allein die heilige Wibrada verlangte / man ſollte ſie zu ihr ſchicken / wann ſie wieder geneſen ſollte. Nachdem ſie nun bey ihr anlangte/ und beyde einander geküßt hatten/ ſprach die heilige Wibrada zu ihr: GOtt ſey gelobt / welcher euch zu ſeinem Dienſt und meinem Troſt hieher geſchicket hat/ welches ich ſchon längſtens gewünſchet habe. Wenig Tage aber hernach bekam ſie andere Kranckheiten/ welche ſie bis an das Ende ihres Lebens mit groſſer Gedult ertragen hat. Hermannus Contractus. Stumpffens Schweitzer-Chronick.

A.C. 926. Fieng Hugo in Italien an zu regieren. Es war derſelbe Graf und Marggraf von Provence, hernach König in Italien. Sein Vatter war Graf Thibaldus, und ſeine Mutter Bertha, eine Tochter des Königs Lotharii und der Waldradæ. Als Ludovicus Boſonides, König zu Arles und Kayſer/ Ann. 902. in Italien von Berenga-

rio I.

rio I. geblendet/ und nach Provence wieder zurück zu gehen gezwungen wurde/ ſetzte er dieſen Hugonem, der ſein naher Anverwandter war/ zum Regenten ſeines Landes/ weil er ſelbſt wegen der Blendung nicht regieren kunte. Nach der Zeit aber brachte es Hugo dahin/ daß er die Grafſchafft Provence erhielte/ und Ludovici Boſonidis Sohn/ Carolo Conſtantino, nur die Grafſchafft Vienne ließ/ womit derſelbe zufrieden ſeyn mußte. Er iſt aber niemahlen König in Provence geweſen/ wie einige haben behaupten wollen/ ſondern erſt wegen Italien König genennet worden. Dann in dieſem 926. Jahr wurde er von den Italiänern wider Rudolphum, ihren König/ zu Hülff geruffen/ und weil ihm die Faction ſeiner Mutter Berthæ beyſtund/ brachte er es dahin/ daß der König Rudolphus Italien verlaſſen/ und ſich mit ihm dergeſtalt vergleichen mußte/ daß Hugo König in Italien blieb/ und Rudolpho Provence überließ/ mit Ausnahm der Grafſchafft Arles, die Hugo vor ſich behielte. Dieſer ſchiffte aus Provence nach Piſa, einer Stadt in Toſcana/ allwo ein Päbſtlicher Nuntius anlangte/ und faſt aller Italiäniſchen Fürſten Geſandten/ die ihn baten/ daß er die Regierung über ſich nehmen möchte. Weil er nun ſchon lange Zeit darnach geſtrebt hatte/ begab er ſich nach Pavia, allwo er die Regierung über ſich nahme/ und hernach von dannen nach Mantua reißte/ allwo der Pabſt Joannes ihm entgegen kam/ und ein Bündnüs mit ihm ſchloß. Zur ſelbigen Zeit war des Hugonis Mutter/ Bertha, mit Tod abgegangen/ und ihr Sohn/ Guido, welcher Marggraf von Thuſcien war/ und welchen ſie mit dem Marg-

grafen

grafen von Thuſcien / Adalberto, erzeuget hatte / heyrathete in dieſem Jahr Maroſiam, ſeines leiblichen Vatters hinterlaſſene Wittwe / die wegen ihrer Unzucht und Feindſchafft mit den Päbſten ſich einen groſſen Namen gemacht hatte / wie ſie ihn dañ auch anhetzte / daß er den Pabſt Joannem X. aus Rom verjagte. Luitprandus. Baronius in hunc ann. Frodoardus. Brietius in hunc ann. Gordonus in hunc annum. Sigonius de regno Italiæ. Du Cheſne Hiſtoir. de Bourgogne. Bucelinus in hunc ann. Bouche Hiſtoire de Provence. Cluverus. Hermannus Contractus.

Dieſes Jahr iſt auch merckwürdig wegen der zu Leon in Spanien eingeweyhten Kirchen des heiligen Märtyrers Hadriani, und der heiligen Nataliæ. Die Spaniſche Kirche iſt jederzeit wegen andächtiger Verehrung der Heiligen sehr berühmt geweſen / und hat an den weitentlegenſten Oertern mit groſſem Fleiß / Müh und Unkoſten / die heilige Leiber auffſuchen und nach Spanien bringen laſſen / ob ſie ſchon ſelbſt ſehr viele heilige Leiber hat / von denen / welche in Spanien wegen des Chriſtlichen Glaubens von denen Saracenen ſeyn hingerichtet worden. Nachdem auch endlich die Spanier einige heilige Leiber von Nicomedien in Bythinien erhalten / hat ihnen der König Alphonſus Magnus zu Oviedo ein koſtbares Monument aufrichten laſſen. So haben auch einige fromme Spaniſche Chriſten Giſundus und Leubina, ſeine Ehe-Frau / einige heilige Leiber zu Leon in die Pfarr-Kirche gebracht / und zwar in dieſem Jahr / wie ſchon gemeldt / die heiligen Leiber Hadriani und Nataliæ, wovon folgende lateiniſche Inſcription zeigt: Hanc

Chriſti aulam Sanctorum Hadriani & Nataliæ nomini dicatam inſtruxit Dei famulus Giſundo cum conjuge Leubina &c. Quisquis hic triſtis ingreditur, fuſa prece lætior inde recedeat. Qui hanc Chriſti aulam ingreditur ſine mente bona, nec vota valent, nec dona. Ergo malas mentes deponant ingredientes. Hic jacent duorum ſanctorum Martyrum ſacrata oſſa, quorum virtute Deus quotidie multa facit miracula. d. i. Dieſe dem heiligen *Hadriano* und der heiligen *Nataliæ* gewidmete Kirche hat der Diener GOttes *Giſundo* mit ſeiner Eh-Frau *Leubina* erbauet. Wer hier betrübt hinein gehet/ mag nach verrichtetem Gebet freudig wieder hinaus gehen. Wer nicht in dieſe Kirche mit einer guten Meynung gehet/ dem helffen ſeine Gelübde und Geſchencke nichts. Derowegen ſollen diejenigen/ ſo hinein gehen/ die böſe Meynung von ſich thun. Hier liegen die geheiligten Gebeine zwey heiliger Märtyrer/ durch deren Krafft GOtt täglich viel Wunder thut. Baronius in h. ann. Ambroſ. Moral. Chron. Hiſp.

In dieſem Jahr wurden die Chriſten von den Dänen ſehr hart verfolgt. Dann der Däniſche König Gormo III. mit dem Zunamen Durus, welcher ſeinem Vatter Haraldo VII. im Regiment gefolgt/ war ein Ertz-Feind der Chriſten. Dannenhero begab ſich der Kayſer Henricus Auceps mit einer ſtarcken Armée nach Dännemarck/ allwo er den Gormonem dergeſtalt ſchlug/ daß er zum Creutz kriechen/ und um Frieden bitten mußte. Es ware dieſer König Gormo, welchen andere auch

Worm nennen / in Hollſtein eingefallen / worinnen er als ein böſer Wurm und Tyrann groſſen Schaden verurſachte; Der Kayſer Heinrich aber klopffte ſein Volck dergeſtalt / daß viele todt blieben / und die übrigen eine ſchimpffliche Flucht nehmen mußten. Dieſes Gormonis Gemahlin / Namens Thyra, war eine Prinzeßin aus Engelland / und gebahr ihm auf einmahl 2. Printzen / Canutum und Haraldum, davon der letztere die Cron davon trug / nachdem der erſte in der Belagerung Dublin in Irrland geblieben / und der Vatter ſich darüber zu todt gegrämet hatte. Man erzehlet / es habe gedachte Prinzeßin Thyra mit Gormone nicht eher zu Bett gehen wollen / bis ihm was getraumt hätte / daraus ſie von dem künfftigen Zuſtand ihrer Familie eine Vorbedeutung ziehen könne. Hierauf ſoll Gormo im Schlaff zwey Vögel geſehen haben / welche aus der Thyræ Schos heraus geflogen / davon der eine mit blutigen Flügeln / der andere aber gar nicht wieder gekommen. Saxo Grammaticus. Pont. Meurſius in Hiſtor. Dan. Helmoldi Chron. Slavor.

Um dieſe Zeit hat der König Ethelſtan (Bucelinus referiret ſolches in das Jahr 925.) ſeine Schweſter Eudgitam dem König von Northumberland / Sithrico, mit dem Beding verſprochen / daß er von dem Götzen-Dienſt abſtehen / und die Chriſtliche Religion annehmen ſolle / welches dieſer zwar auch gethan hat; allein ſeine Bekehrung iſt von kurtzer Dauer geweſen / indem er bald darauf wieder in den heydniſchen Greuel verfallen. Die Straff GOttes iſt ihm aber auf dem Fuß nachgefolgt / indem er eine kurtze Zeit hernach geſtor-

ſtorben / da ihm dann ſein Sohn zwar in der Regierung gefolgt iſt / der König Ethelſtan aber hat ihn aus dem Reich vertrieben. Bucelinus. Malmesburi &c.

In dieſem Jahr (andere ſetzen ſolches in das Jahr 927.) ſtarb der Bulgariſche Fürſt / Simeon / welcher denen Griechiſchen Kayſern viel zu ſchaffen gemacht hatte. Da es nun nach ſeinem Tod alles gantz ruhig war / fand der Kayſer Romanus Gelegenheit / mit deſſen Sohn / Petro, einen dauerhafften Frieden zu ſchlieſſen / zu welchem Ende er ihm ſeine Enckelin / Mariam, von ſeinem Sohn / Chriſtophoro, zur Gemahlin gab. Allein das bisherige Glück / und inſonderheit dieſe Schwägerſchafft / machten ihn ſo übermüthig / daß er allen Menſchen unerträglich wurde. Dann er mißbrauchte die Gnad des jungen Kayſers Conſtantini ſo ſehr / daß er auch ſeinen Namen in den öffentlichen Edicten vor dieſes ſeinen ſetzen / ſeine Söhne Cæſares nennen / und des älteſten / Chriſtophori, Namen des Conſtantini ſeinem vorgehen ließ / und den jüngſten / Theophilactum, zum Patriarchen von Conſtantinopel machte / ungeachtet er nur 16. Jahr alt war. Baronius in h. ann. Curopalates. Cedrenus. Zonaras.

A. C. 927. Wurde in Franckreich abermahl ein Synodus gehalten / auf welchem der Graf Herluinus deswegen öffentliche Kirchen-Buß that / weil er bey Lebzeiten der erſten Gemahlin die andere genommen hatte. Bald hernach ſtellte auch der Graf von Vermandois, Herbert / den König Carolum Simplicem, welchen er gefänglich auf das Schlos Thierry, und von dannen nach Peronne

ne gebracht/ allwo er ihn in ſeiner Verwahrung hatte/ wieder auf freyen Fuß/ theils um dem König Rudolpho wehe zu thun/ theils auch/ weil der Pabſt Joannes X. auf deſſen Befreyung drunge. Weil aber Herbertus ſich bald wieder mit Rudolpho ausſöhnte/ wurde Carolus von neuem in Verwahrung genommen. Endlich verglich er ſich mit Rudolpho, und ließ demſelben den Königlichen Titul/ davor ihm dieſer die Einkůnffte von Atigny verſtattete/ welche er aber nicht lang genoſſen hat. Indeſſen unterredete ſich der Graf Herbert zu Rheims mit dem König Carolo, und ließ ein Schreiben an den Pabſt ergehen/ in welchem er ihm deſſen Loslaſſung berichtete. Baronius in hunc ann. Frodoardus. Ademari Chron. Du Cheſne. Sirmond. Miræus. Mezeray. le Gendre. Daniel Hiſtoire de France.

Ein anderer Synodus wurde in dieſem Jahr zu Duisburg gehalten/ einer in dem Herzogthum Cleve/ zwiſchen Cölln und Weſel an dem Fluß Roer/ nicht weit vom Rhein/ gelegenen Stadt. Dieſer Synodus ware wegen des Biſchoffs von Metz/ Bennonis, dem man die Augen ausgeſtochen hatte/ angeſtellet worden. Dieſer Benno war ein Einſiedler/ und lebte in den Alpen/ von dannen man ihn heraus holte/ und zum Biſchoff von Metz machte. Weil aber ſein tugendhafftes und ſtrenges Leben den gottloſen Leuten ſelbiger Gegend zuwider war/ ſtachen ſie ihm die Augen aus/ weswegen auf dieſem Synodo alle/ ſo dazu geholffen hatten/ in Bann gethan/ der Rädelsführer aber zum Tod verdammet wurde. Der fromme Benno aber ertrug alles mit einer Verwunderungs-würdigen

digen Gedult / weswegen er auch Benedictus genennet wurde. An ſeine Statt wurde Abdallera Biſchoff zu Metz. Flodoardus, Reginon. Guilliman. Baronius in hunc ann.

In eben dieſem Jahr / den 13. Januar. ſtarb der Abt zu Clugny, Berno, und ihm ſuccedirte Odo. Dieſer war in der Provintz Maine Ann. 879. gebohren. Sein Vatter / Abbo, war ein Herr von ungemeiner Frömmigkeit / welcher in der Hiſtorie und dem Jure Romano ſehr wohl erfahren war / daher er auch von jederman geliebt wurde / abſonderlich aber von dem Herzog von Aquitanien / Wilhelmo Pio, welchen viele vor den Stiffter der Abtey Clugny halten. Dieſer Abbo ließ allezeit / wann er bey der Tafel war / das Evangelium leſen / und brachte alle heilige Nächte / abſonderlich aber die heilige Weynachts-Nacht / ſchlafflos und mit Gebet zu. In dieſer Nacht hat er von GOtt erbetten / daß ihm ſeine Gemahlin / ob ſie ſchon zimlich bey Jahren war / einen Sohn gebohren / welchen er gleich nach ſeiner Geburt dem heiligen Martino gewidmet hat. Als er ein wenig erwachſen war / übergab er ihn einem Prieſter zur Unterrichtung / und that ihn hernach in die Dienſte des Herzogs Wilhelms / bey dem er in den Waffen geübt wurde; allein der junge Knab beſorgte / daß dieſes nicht der rechte Weg ſey / auf welchen ihn GOtt habe führen wollen. Nachdem er 16. Jahr war alt worden / bekam er in der heiligen Chriſt-Nacht ein ſo hefftiges Kopff-Weh / daß er meynte / er würde daran ſterben müſſen / und dieſer Schmertz währete gantzer 3. Jahr. Man brachte ihn demnach wieder zu ſeinem Vatter / allwo man 2. Jahr

ver-

vergeblich an ihm curirte. Endlich fiel dem Vatter ein / der heilige Martinus werde ſeinen Sohn zurück verlangen; Weil nun dieſer ſelbſt in ſolchen Gedancken ſtunde / ſo ließ er ſich die Haar abſchneiden / und wurde in dem 19. Jahr ſeines Alters im Jahr 898. mit groſſen Solennitäten / und bey einem groſſen Zulauff des Volcks zum Canonico bey S. Martin zu Tours inſtallirt. Hierauf legte er ſich auf das beten und ſtudiren / alſo daß er faſt die gantze Nacht mit beten / und faſt den gantzen Tag mit leſen zubrachte. Nachdem er nun lange Zeit mit des Priſciani Grammatic zugebracht hatte / laß er den Virgilium fleißig / wovon er aber durch einen nachdencklichen Traum gebracht wurde. Dann ihm traumte / er ſehe ein Gefäß / welches von auſſen sehr ſchön / innwendig aber voller Schlangen war. Nach dieſem Traum legte er ſich gantz allein auf die heilige Schrifft / welches die andern Canonici übel aufnahmen / und ihn fragten / warum er dann die Zeit ſtets mit leſen zubringe? Allein ſie mochten ſagen / was ſie wollten / ſo war er doch nicht davon abzubringen / ſondern marterte noch über dis ſeinen Leib durch Armuth / faſten und caſteyen. Zu dem Ende ließ er alles ſein Geld / ſo er mit ſich gebracht hatte / unter die Armen austheilen / und ſchlief unausgekleidet auf einer Stroh-Decke. Es wurden ihm wegen ſeines ſtrengen Lebens-Wandels viel Geſchencke zugebracht; allein er weigerte ſich / dieſelben anzunehmen. Bald hernach begab er ſich nach Paris / allwo er unter dem Remigio von Auxerre ſtudirte / welcher ihn in der Dialectic des heiligen Auguſtini unterrichtete. Hierauf begab er ſich wieder nach Tours, allwo er die

Moralia des heiligen Gregorii über den Job fleißig laß. Endlich bekam er ein groſſes Verlangen / ein Münch zu werden / in welchem Vorhaben er von einem Cavallier, Namens Adegrim, geſtärcket wurde / welcher gleichfalls mit ihm von einem Cloſter zum andern reißte / von denen aber ihnen keines anſtändig war / dieweil die Normannen dieſelben gantz verheert hatten. Solchemnach beſchloß Adegrim eine Reiſe nach Rom zu thun / als er aber zu Beame anlangte / nahm er in dem neuen Cloſter des Abts Bernonis den Benedictiner-Orden an / wovon er dem Odo Nachricht gab / welcher ſich auch bald daſelbſt einfand / indem er eben damahlen 30. Jahr alt war. Allein Adegrim, welcher die Einſamkeit liebte / begab ſich in eine Einöde / und hielte ſich in einer Höhle auf / worinnen er über 30. Jahr lebte / und nur des Sonntags in das Cloſter Clugny kam / welches nur zwey Meilen davon entfernet war. Daſelbſt holte er Mehl / ſein Brod zu backen / und einige Bohnen / mit denen er wieder zurück kehrte / und ſo wohl Hitz als Froſt / wie auch harte Verſuchungen erdultete. Odo mußte in ſeinem Cloſter von einigen böſen München gleichfalls viel ausſtehen. Weil er nun vor die Seel ſeiner Eltern groſſe Sorg trug / ſo erhielt er Erlaubnus / ſeinen Vatter zu beſuchen / welchen er mit ſich in das Cloſter zurück brachte / und ſeine Mutter gleichfalls dahin bewegte / daß ſie ſich in einem Frauen-Cloſter einkleiden ließ. Weil nun der Abt Berno verſpührte / daß Odo mit der Zeit ein vortrefflicher Mann werden würde / ſo ließ er ihn wider ſeinen Willen durch den Biſchoff von Limoges, Turpio, zum Prieſter weyhen. Endlich

wurde

wurde er im 48. Jahr ſeines Alters Abt zu Clugny. Fleuri Hiſtoire Eccleſ. Mabill. &c.

In eben dieſem Jahr legte der König in Spanien/ Alphonſus IV. Cron und Zepter freywillig von ſich/ und indem er ſich in das Cloſter begab/ überließ er die Regierung Ramiro II. ſeinem Bruder. Nachdem er aber des Cloſter-Lebens überdrüßig wurde/ und die Herrſchafft wieder antretten wollte/ ſtieß ihn Ramirus von neuem ins Cloſter. Andere ſagen mit Baronio, er habe ihm noch dazu die Augen ausſtechen laſſen/ auf welche Art auch des verſtorbenen Königs Froilæ hinterlaſſene 3. Söhne beſtrafft wurden/ als ſie ſich wider Ramirum empörten/ welcher endlich dieſe Grauſamkeit bereuet/ und/ um GOtt zu verſöhnen/ viele gute Wercke gethan/ viele Clöſter geſtifftet/ und die Kirchen reichlich beſchencket hat. Baronius in h. ann. Ambroſ. Moral.

A.C. 928. Wurde der Pabſt Joannes X. der ſich mit Gewalt auf den Päbſtlichen Stuhl gedrungen hatte/ von dem Marggrafen von Toſcana, Guidone, der ſich mit Marozia, Theodoræ Tochter/ vermählt hatte/ abgeſetzt/ und in ein Gefängnüs geworffen/ wozu ihn die groſſe Gewalt/ welche ſich dieſes Pabſts Bruder/ Petrus, welchen Guido in dem Päbſtlichen Pallaſt greiffen und tödten ließ/ in Rom anmaßte/ ſoll veranlaſſet haben. Es gienge Guido ſchon lang mit dieſem Anſchlag ſchwanger/ weswegen er in geheim einige Soldaten verſammlet hatte. Als nun der Pabſt Joannes einsmahls mit ſeinem Bruder/ Petro, und noch einigen andern Perſonen/ in dem Päbſtlichen Pallaſt gantz vergnügt beyſammen war/

und ſich nichts Widriges vermuthete / wurden ſie von des Guidonis und der Maroziæ Soldaten uberfallen / und Petrus vor des Pabſts Augen ermordet / dieſer aber ſelbſt in ein Gefängnus geworffen / allwo er bald hernach geſtorben iſt. Einige ſagen / er ſey darinnen mit einem Kopff-Küſſen erſtickt worden. Zu dieſer Mord-That mochte auch wohl dieſes viel mit beygetragen haben / weil die unkeuſche Marozia gern einen von ihren Söhnen auf dem Päbſtlichen Stuhl geſehen hätte. Allein ihr Anſchlag gieng ſo gleich nicht von ſtatten. Dann als der Pabſt Joannes X. todt war / wurde an deſſen Statt Leo VI. erwählet / wie ſehr ſich auch Marozia bemühete / ihren Sohn / Joannem, auf den Päbſtlichen Stuhl zu ſetzen. Dieſer Leo, welcher ein Sohn Chriſtophori war / ſaß nicht länger auf dem Päbſtlichen Stuhl / als 6. Monat und 15. Tage. Platina bemercket / daß die Päbſtliche Authorität zu dieſer Zeit wegen des üblen Verhaltens der ſich bey damahligen böſen Zeiten mit Gewalt eingedrungenen Päbſte in groſſe Verachtung gekommen ſey / daher ein Privat-Mann Gelegenheit genommen / ſich der Päbſtlichen Würde mit Gewalt anzumaſſen / welches ſich Leo dermaſſen ſoll zu Hertzen gezogen haben / daß er vor Bekümmernus darüber geſtorben ſey. Baronius in hunc ann. Flodoardus. Luitprandus. Leo Oſtienſ. Sigonius de regno Italiæ. Platina. Ciaconius.

In dieſem Jahr wurde Ratherius, ein Münch von Lobi, in der Diœcœs Cambray, ein ſehr fromer und gelehrter Mann / als er ſich mit dem König Hugone nach Italien begeben hatte / zu Verona zum

Bi-

Biſchoff erwählet / und von dem Biſchoff von Mayland / Hilduino, conſecriret. Wie er aber von dannen wieder vertrieben worden / ſolches ſoll an ſeinem gehörigen Ort gemeldet werden. Baronius in hunc ann. Andreæ Bibl. Belg. Voſſius. Cave.

A.C.929. Starb der König in Franckreich / Carolus Simplex, in ſeinem Gefängnüs / und hinterließ einen Sohn / Namens Alphonſus, welcher in Engelland bey ſeinem Anherrn / dem König Alſtan / auferzogen / und daher Ultramarinus genennet wurde. Der Tod dieſes unglückſeeligen Königs erfolgte den 7. Octobr. nach einer ſechsjährigen Gefangenſchafft / nachdem er in dieſer ſeiner Noth von allen ſeinen Unterthanen verlaſſen / und Rudolphus hingegen einmüthig zum König angenommen worden. Sein Leben erſtreckte ſich auf 50. und ſeine Regierung vor ſeiner Gefangenſchafft auf 30. Jahr. Die Franzoſen haben ihm das Symbolum zugeſchrieben: Quo nec ſincerior alter, und ſolches in dieſen Franzöſiſchen Reim gebracht:

Jamais Roy de Francois n'eut avec verité,
Plus de douceur que moi, ni de ſincerité.

Flodoardus. Ademari Chron. Du Cheſne. Sirmondus. Miræus. Mezeray. Le Gendre. Daniel Hiſtoire de France.

In dieſem Jahr ſtarb der Pabſt Leo VI. ein gebohrner Römer in ſeinem Gefängnüs und an ſeiner Statt wurde erwählet Stephanus VIII. welcher auch von andern VII. genennet wird. Dieſer war ein gebohrner Römer / und ſein Vatter hieß Theudemundus. Baronius. Ciaconius. Sigonius. Platina.

In eben dieſem Jahr ſchickte der König dem Kayſer Henrico viele herrliche Geſchencke / darunter war das Schwerdt des Kayſers Conſtantini Magni, eine ſilberne Büchſe / worinnen ein Nagel von denen war / mit welchen Chriſtus an das Creutz gehefftet worden; eine Lantze / deren ſich der Kayſer Carolus Magnus wider die Saracenen bedienet / und dabey allezeit den Sieg davon getragen hat. Man ſagt / es ſey eben die Lantze geweſen / mit der Longinus Chriſto bey ſeiner Creutzigung die Seite eröffnet hat / und eine Fahne des heiligen Märtyrers Mauritii. Baronius in hunc ann.

A. C. 930. Zog der Kayſer Henricus Auceps wider die Sorben und Laußnitzer-Wenden / welche er nach einem kurtzen Widerſtand unter ſeine Bottmäßigkeit brachte / und als er an den bequemen Ort Lupsfurth und Wolffersfurth kam / allwo eine Uberfahrt über die Elbe war / gefiel ihm ſelbige Gegend ſo wohl / daß er allda die Stadt und das Schloß Meiſſen bauen / und beveſtigen ließ / und zwar wider den Einfall der Ungarn und Wenden. Die Stadt nennte er nach dem Wäſſerlein / welches unter dem Schloß-Berg herab in die Elbe fließt / Meiſſen. Hernach ordnete er allda eine Graffſchafft an / und ſatzte auf das Schloß einen Burggrafen / und in der Stadt macht er den Grafen von Wettin und Zorbeck zum erſten Marggrafen von Meiſſen / und ordnete ihm ein Kriegs-Heer zu / das Land vor dem Einfall frembder Völcker zu ſchützen. Die meiſte Abſicht aber des Kayſers gieng bey dieſem Bau dahin / um dadurch die Wenden zur Abtragung ihres ſchuldigen Tributs zu zwingen. Vorher war an dieſem

Ort

Ort nichts / als Gebürg und Holtz / oder Waldung zu ſehen. Dieſes war alſo der Urſprung der Marggrafſchafft Meiſſen / deren erſter Bezirck ſich eben nicht allzuweit erſtreckte / aber nach und nach zugenommen / als die Marggrafen / nach Vertreibung der Milzeniſchen Wenden / ſich immer mehrern Landes bemächtiget. Die Ankunfft der Marggrafen von Meiſſen iſt überaus zweiffelhafft / und wird auf verſchiedene Art erzehlet. Dem gemeinen Vorgeben nach ſoll / wie ſchon gemeldet / Graf Friedrich von Wettin ꝛc. der erſte Marggraf zu Meiſſen / und aus des berühmten Sächſiſchen Fürſtens Wittekinds Geſchlecht geweſen ſeyn / nach welchem Ridacus, ein Vetter Friderici gefolget iſt. Fabricius de rebus Miſn. Reinecius de Miſſenorum origine. Albini Meiſſner Land- und Berg-Chronick.

In dieſem Jahr ſahe man viel ungewöhnliche Zeichen an dem Himmel / und unter andern erblickte man den 14. Februar. früh / ehe der Tag angebrochen war / gantze Heer-Züge in den Wolcken / da Roß und Mann funckelten wie Feuer. Dieſe Kriegs-Heere ſchlugen ſich unter einander entſetzlich / und mit einem ſolchen Geräuſch und Lermen / daß man es auf Erden hören kunte. Ja man hörte auch ſo gar der Poſaunen und Trompeten Schall / und zwar abſonderlich in Franckreich / welches eine Vorbedeutung zweyerley Unglücks war / ſo über dis Königreich kommen würde. 1) der Unruh / ſo zwiſchen dem König Ludewig und etlichen Reichs-Ständen entſtund / welche von ihrem Herrn abfielen / worauf Krieg und Mord erfolgte / und 2) des Einfalls der Hunnen / welche

Franckreich groſſen Schaden zufügten. Lycoſt-
henes. Annonius.

In eben dieſem Jahr zwange der Kayſer Henri-
cus Auceps die Obotriten und Normänner / daſ
ſie den Chriſtlichen Glauben annehmen mußten
Dann es pflegte dieſer löbliche Kayſer / wann e
ſeine heydniſche Feinde überwunden hatte / gemei-
niglich zweyerley von ihnen zu begehren / nemlic
die Annehmung der Chriſtlichen Religion und di
Erlegung eines gewiſſen jährlichen Tributs. Al
er mit ſeinem Kriegs-Heer in Dännemarck ein
drunge / und ſelbige Fürſten ſich unterthänig mach-
te / geſchahe es / daß die Dänen / durch das lehre
und predigen des heiligen Ertz-Biſchoffs zu Ham-
burg / Unni, den Chriſtlichen Glauben / welchen ih-
nen ſchon der heilige Ansgarius geprediget hatte
und von welchem ſie hernach abgefallen waren / wie-
der annahmen. Dann ſo bald der heilige Unno
welcher der ſechste Ertz-Biſchoff zu Hambur
war / erfuhr / daß die Dänen von dem Kayſer wa-
ren zum Gehorſam gebracht worden / begab er ſic
ſelbſt nach Dännemarck / und führte diejenigen
welche entweder von Chriſto gar nichts wußten
oder von der Chriſtlichen Religion abgefallen wä-
ren / wieder auf den rechten Weg. Hernach be-
gab er ſich auch nach Schweden / allwo er di
Chriſtliche Religion mit nicht wenigerm Eyfe
gleichfalls ausbreitete. Die Dänen aber ſind her-
nach gleichfalls wieder zu ihrem Heydenthum ge-
kehret. Lambecii Origenes Hamburg. Baroniu
in hunc ann. Adami Hiſtor. Eccl. Sigebertus
Regino. Brietius in hunc ann.

A. C. 931. Gieng der Pabſt Stephanus VIII. oder VII. mit Tod ab / nachdem er 2. Jahr / einen Monat und 15. Tage auf dem Päbſtlichen Stuhl geſeſſen hatte. Hierauf wurde Joannes, der Maroziæ unehlicher Sohn von dem Marggrafen von Thuſcien / Guidone, mit Gewalt auf den Päbſtlichen Stuhl geſetzt. So groſſe Gewalt hatten damahlen die Marggrafen von Thuſcien über die Stadt Rom / daß ſie mit dem Päbſtlichen Stuhl verfahren kunten / wie ſie wollten. Dann ihnen gehörte die Engelsburg zu Rom / durch welche ſie die gantze Stadt im Zaum halten kunten. So hatten ſie auch durch ihren groſſen Reichthum die Römer auf ihre Seite gebracht. Dieſer Joannes, der XI. dieſes Namens / war / da er auf den Päbſtlichen Stuhl erhoben wurde / noch ein Jüngling / von welchem man nichts ſonderliches Merckwürdiges aufgezeichnet findet. Baronius in hunc ann. Sigonius. Luitprandus. Platina. Du Cheſne vies des Papes. Brietius in hunc annum. Bucelinus in hunc ann. Ciaconius. Gordonus in hunc ann.

In dieſem Jahr geriethe der König Rudolphus mit dem Grafen von Vermandois, Herbert / auf das neue in einen Streit / bemächtigte ſich der Stadt Rheims / und ſetzte Artoldum daſelbſt zum Ertz-Biſchoff ein / ohne daß er die Erwählung des jungen Hugonis in Betrachtung gezogen hatte. Dupin Bibl. Eccl.

A. C. 932. Wurde Italien abermahl ſehr hart bedrängt und beunruhiget / indem der Hertzog in Bayern / Arnolphus, wider den König in Italien / Hugonem, bis nach Verona zu Feld zog / und unterwe-

terwegens alles verheerte. Er wurde aber von dieſem bald wieder zurück getrieben / und der Biſchoff von Verona, Raterius, welcher Arnolphum nach Italien gelockt hatte / von dem Kayſer gefänglich mit hinweg geführet / und endlich nach Pavia relegiret / allwo er ein Buch von dem elenden Zuſtand ſeines Exilii geſchrieben hat. Dieſer Arnoldus, oder Arnulphus, wie ihn andere nennen / mit dem Zunamen der Böſe / Herzog in Bayern / deſſen Vatter Luitpoldus hieß / aus dem Geſchlecht der Carolinger war / und unter Vorſchub des Kayſers Arnolphi das Herzogthum Bayern erhalten hatte. Nachdem aber derſelbe Ann. 908. in einem Treffen wider die Hunnen geblieben / folgte ihm dieſer Arnulphus in der Regierung / welche gleich in die Zeit einfiel / da der Carolingiſche Stamm mit dem Kayſer Ludovico IV. in Teutſchland abgieng. Weil nun Arnulphus wegen ſeiner Gemahlin Agnes aus Ungarn ſich auf des Ungariſchen Königs Beyſtand zu verlaſſen hatte / ſo nahm er den Königlichen Titul nach Abſterben des Kayſers Ludewigs an / und mochte wohl willens ſeyn / ſich gar von Teutſchland abzureiſſen / oder die Teutſche Cron dadurch auf ſein Haupt zu bringen / indem er aus dem Carolingiſchen Stamm zu ſeyn vorgab. Allein das Anſehen des Herzogs Ottens von Sachſen drung bey den übrigen Teutſchen Völckern durch / daß ſie Conraden aus Francken zum König über ſie erwählten. Solches verdroß nun Arnulphum dergeſtalt / daß er alle Kräfften mit Heinrichen von Lothringen und Giſelberten von Lothringen zuſammen ſetzte / den neuen König um die Cron zu bringen / oder zum wenigſten in

Schran-

Schrancken zu halten / daß er ihnen nicht allzugemeſſene Geſetze vorſchreiben könte. Es gelunge ihm aber ſo übel / daß er in einem Treffen von Conrado überwunden wurde / und zu ſeinem Schwieger-Vatter nach Ungarn flüchten mußte. Daſelbſt verblieb er ſo lang / bis Conrad mit Tod abgieng / da er ſich dann wieder in ſein Land begab / um einen neuen Verſuch auf die Cron zu thun. Als ihm aber auch dieſes fehl ſchlug / und Heinrich aus Sachſen ſelbige von ihm ſelbſt erhielte / zerfiel er auch mit dieſem / und zogen beyde einander entgegen / der Sache durch den Degen den Ausſchlag zu geben. Da nun beyde Armeen einander im Geſicht ſtunden / und Heinrich ſahe / daß er allerdings etwas dabey zu wagen hatte / lud er Arnulphum auf ein Geſpräch an einen nahe gelegenen dritten Ort ein / und verglich ſich dergeſtalt mit ihm / daß er ihm gantz Bayern / worunter Kärnten / Tyrol ꝛc. begriffen war / ſamt der Macht / über die Geiſtlichkeit zu ſchalten und zu walten überließ / dafür Arnulphus den Königlichen Titul abzulegen verſprach. Auf dieſen Vergleich gründete Ludewig nicht allein die hohe Landes-Fürſtliche Obrigkeit / und Einrichtung des Herzogthums Bayern / ſondern auch einen groſſen Theil von ſeinem Statu poſt-Carolingico und den Ertz-Fürſten. Hiervon iſt nur ſo viel zu ſagen / daß Arnulphus durch die erhaltene Gewalt über die Geiſtlichkeit ſich den Namen des Böſen zuwegen gebracht hat / indem er viele geiſtliche Güter den Layen eingeräumt / und ſonſt nicht allzu gelind mit den Geiſtlichen verfahren / wiewohl ihm erſt einige Zeit hernach im eilfften Seculo der Abt Bruno von Reichenau in rebus

geſtis S. Udalrici ſolchen Namen beygelegt hat/ da ihn hingegen die Geſchicht-Schreiber damahliger Zeiten als einen verſtändigen und löblichen Regenten beſchrieben haben; allein ſie haben ihn hierdurch mehr gerühmt/ als er verdient gehabt/ maſſen er in ſeiner Regierung viel Böſes begangen/ und viel unſchuldiges Blut vergoſſen. Dannenhero hat auch einsmals der heilige Ulrich/ Biſchoff zu Augſpurg/ dieſen böſen Arnulphum im Traum geſehen/ wie er vor einer Verſammlung der Heiligen als ein Kirchen-Räuber und Verheerer der Clöſter/ deren Güter er denen Layen gegeben/ angeklagt worden. Eben dieſes beſchuldiget ihn auch Otto Friſingenſis, indem er ſagt: Dis iſt derjenige *Arnulphus*, der die Kirchen und Clöſter in Bayern auf eine grauſame Art verheeret/ und deren Güter unter die Soldaten ausgetheilet hat. Es hat auch der heilige Ulrich/ der fromme Biſchoff zu Augſpurg/ den Herzog Arnulphum treulich gewarnet/ er würde kein Glück haben/ wann er wider den von GOtt erwählten und beſtättigten Kayſer Henricum etwas anfienge/ und er hätte ihn/ Arnulphum, in einem Traum mit einem Schwerdt geſehen/ das keinen Knopff gehabt/ wodurch ihm GOtt angedeutet hätte/ daß er das Kayſerthum nicht erlangen würde; dannenhero ſollte er ſich nur nicht länger darum bemühen. Chronic. Carionis. Cruſius. Baronius in hunc ann. Adzelreiter. Luitprandus. Regino. Sigisbert. Gembl. Otto Friſingenſis. Aventinus. Ditmarus. Sigonius. Hermannus Contractus.

A. C. 933. Wurde Arnulphus, ein Sohn Theodorici, Grafens von Holland/ in einer Schlacht bey Wincken/ einem Dorff in Frießland/ erſchlagen. Er führte ſtets Krieg wider die Frieſſen/ welche ihn nicht vor ihren Herrn erkennen wollten. Petitus. Voſſius Scriverii Hiſt. Comit. Holland.

In dieſem Jahr geſchahe es/ daß der Pſeudo-Papa Joannes XI. gleichwie er ſich auf den Päbſtlichen Stuhl eingedrungen hatte; alſo auch von denſelben gewaltſamer Weiß herunter geſtürtzet/ und in ein Gefängnüs geworffen wurde. Daß ſolches in dieſem Jahr geſchehen/ verſichert Frodoardus, ein Geſchicht-Schreiber ſelbiger Zeit/ in dieſen Worten: „Im Jahr 933. kamen die Ge„ſandten/ welche von Rheims nach Rom waren „geſchickt worden/ Giſo und Almalricus, wieder „zurück/ und brachten dem Ertz-Biſchoff Artol„do das Pallium mit. Dieſe berichteten/ daß der „Pabſt Joannes, ein Sohn Mariæ, welche von „andern auch Marozia genennet wird/ von ſeinem „Bruder Alberico gefangen gehalten werde/ und „daß er ſeine Mutter gleichfalls in genaue Ver„wahrung habe.„ Es hatte dieſer Albericus die Herrſchafft über Rom an ſich gezogen/ welche vorher ſeine Mutter Marozia gehabt hat. Sein Stieff-Vatter/ Hugo, König von Italien/ wollte zwar wegen des Rechts ſeiner Gemahlin ſolche gern behaupten/ weil er aber Albericum hart beleidigte/ und demſelben/ da er ihm die Hände zu waſchen das Waſſer nicht recht aufgegoſſen/ gar einen Schlag in das Geſicht gab/ machte Albericus die Römer von ihm abwendig/ bemächtigte ſich der

Engelsburg / und als Hugo gleichfalls dahin kommen wollte / nöthigte er ihn / unverrichteter Sachen wieder zurück zu kehren. Hugo machte hierauf zum Schein Frieden mit demſelben / und gab ihm ſeine Tochter / Aldam, zur Ehe in der wahren Abſicht / ihn durch dieſelbe mit Liſt zu fangen. Als nun aber dieſes nicht angieng / belagerte er ihn in dem vorigen 932. Jahr zum andern mahl in Rom / kunte aber nichts ausrichten. Indeſſen ſtellte die laſterhaffte Marozia allerhand ſchlimme Händel an / weswegen auch Luitprandus ihre ſchändliche Bosheit / welche allbereits den höchſten Staffel der Vollkommenheit erreicht hatte / alſo beſchreibet:

Quid Veneris facibus compulſa Marozia ſævis?
Conjugis ecce tui ſpectas tu ſuavia fratris;
Nubere germanis ſatagens Herodia binis,
Immemor aſpiceris præcepta cœca Joannis,
Qui fratrem vetuit fratris violare maritum.
Hæc tibi Moyſeos non præſtant carmina Vatis.
Qui fratri ſobolem fratris de nomine juſſit
Edere, ſi primus nequeat ſibi gignere natum,
Noſtra tuo peperiſſe viro te ſæcula nôrunt.
Reſpondes (ſcio) tu: Nihil hoc Venus ebria curat.
Advenit optatus ceu bos tibi ductus ad aram
Rex Hugo, Romanam potius commotus ob urbem:
Quid juvat, o ſcelerata virum ſic perdere ſanctum?
Crimine dum tanto ſatagis Regina videri,
Amittis magnam Domino tu judice Romam.

Luit-

Luitprandus. Baronius in h. ann. Flodoardus. Sigonius de Regno Italiæ. Brietius in hunc ann. Gordonus in hunc ann. Bucelinus in hunc ann. Cluverus. Du Cheſne.

In dieſem Jahr thaten die Ungarn wieder einen Einfall in Teutſchland / wider welche der König Henricus zu Feld zog / und ſie in die Flucht ſchlug / nachdem er 36000. Mann von ihnen erſchlagen / die übrige aber mehrentheils gefangen bekommen hatte / ſo ſind auch ſehr viele von denſelben in dem nächſten Fluß erſoffen. Luitprandus ſagt / der Kayſer habe vor der Schlacht ein Gelübd gethan / daß er die Ketzerey der Simonie ausrotten wolle / welche unter der Regierung ſeiner Vorfahren eingeriſſen war / wann ihm GOtt wider die Ungarn / oder Hunnen / Glück und Sieg verleihen würde. Er hat auch dieſen herzlichen Sieg / welchen er davon getragen / in ſeinem Tafel-Zimmer abmahlen laſſen. Es hatte aber dieſer Krieg daher ſeinen Urſprung: Es begehrten die Hunnen nach einem verfloſſenen 9. jährigen Stillſtand im Jahr 932. von dem Kayſer einen Tribut / welchen er ihnen aber behertzt abſchlug / und ihnen zur Antwort wiſſen lieſſe / er achte es vor unbillig / daß er mit ſeinem Volck einer unchriſtlichen Nation einen Tribut geben ſolle. Da nun der Hunnen ihr Geſandter nichts deſto weniger an dem Kayſerlichen Hof noch immer darauf drunge / und allerhand harte Droh-Worte ſchieſſen ließ / gab ihm der Kayſer einen ſchäbigten und räudigten Hund mit dieſen Worten: Dieſen Tribut bringe deinem König / und vermelde ihm / daß / wann er einen beſſern haben wolle / er ſelbſt kommen / und den-

denſelbigen abholen ſoll/ da er dann von mir nach Gebühr wird empfangen werden. Als nun hierauf die Hunnen oder Ungarn mit 100000. Mann durch Meiſſen nach Sachſen zogen/ um den ihnen angethanen Schimpff zu rächen/ und daher auch allenthalben groſſen Schaden verurſachten/ theilten ſie ſich in 2. Hauffen. 50000. Mann zogen nach Thüringen/ und durchſtreifften daſſelbe/ belagerten auch Jecheburg/ bey Sondershauſſen/ wurden aber von denen Thüringiſchen Fürſten und ihrem Volck dergeſtalt angegriffen/ daß die beſten Generale der Hunnen ſamt dem meiſten Hauffen auf der Wahlſtatt blieben. Denen Flüchtigen wurde nachgeſetzt/ und dieſelben entweder erſchlagen/ oder in das Waſſer und Sümpffe gejagt/ in welchen ſie umkommen/ oder in die Wälder/ in denen ſie theils erfrieren/ theils vor Hunger ſterben mußten. Der andere Theil ihrer Armee/ der auch aus 50000. Mann beſtund/ zog nach Mörſeburg. Dieſe Stadt belagerten die Hunnen/ und lieſſen ſich ſehr angelegen ſeyn/ ſelbige zu erobern/ dieweil ſie erfahren hatten/ daß ein groſſer Reichthum darinnen vorhanden ſey/ und ſehr viel Gold und Silber allda in Verwahrung liege. Allein der Kayſer Heinrich kam mit einem groſſen Kriegs-Heer der Stadt zu Hülff/ und liefferte denen Hunnen eine Schlacht/ nachdem er vorher etliche Regimenter in dem nächſt-gelegenen Wald verſteckt hatte/ welche/ als eben der Streit am hitzigſten war/ dem Feind in den Rücken fielen/ denſelbigen in Unordnung brachten/ und einen ſolchen Schrecken unter ihm verurſachten/ daß ſie nach einem entſetzlichen Morden

den und Blutvergieſſen nicht mehr wußten / wo ſie ſich hinwenden ſollten / dieweil ſie überall von denen Kayſerlichen umringet waren. Der Hunnen ihre Loſung war: Hui / hui / hui; der Chriſten aber: Kyrie eleiſon. Endlich wurden die Ungarn dergeſtalt geſchlagen / daß ihrer 40000. auf dem Kampff- und Mord-Platz blieben / die übrigen 10000. aber wurden theils gefangen / theils auf der Flucht gleichſam getödtet / dann man ſatzte ihnen bis gegen Berneburg nach / daß alſo wenig mit dem Leben davon kamen. Dieſe Schlacht / welche in der Faſten bey Mörſeburg geſchahe / fieng ſich früh an / und währete bis in die Nacht / am Eichholtz im freyen Feld / der Scoltzig genannt / ſo noch bey dem Dorff Scolen vorhanden iſt. Denen Gefangenen ließ der Kayſer theils die Hände abhauen / theils Naſen und Ohren abſchneiden / und ſie alſo auf die Ungariſche Gräntzen führen / ihren Lands-Leuten zu zeigen / was ſie vor einen Tribut von denen Sachſen bekommen hatten / daher die Hunnen ein andermahl daheim bleiben möchten / wann ſie nicht eben dergleichen Tribut holen wollten. Nach dieſem erhaltenen herrlichen Sieg hat der fromme Kayſer nebſt andern Fürſten zu Mörſeburg ein groſſes Freuden-Feſt gehalten / und / um GOtt vor die Uberwindung der grauſamen Feinde Danck zu ſagen / das Te Deum laudamus ſingen laſſen; hernach aber das greuliche Laſter der Simonie unter der Geiſtlichkeit / da ſich viele mit Geld in hohe Aemter eingekaufft / laut ſeines gethanen Gelübds / abgeſchafft. Er hat auch dieſe groſſe Schlacht / auſſer dem Tafel-Zimmer / in dem obern groſſen Saal des

Schloſſes zu Mörſeburg ſo künſtlich und natürlich abmahlen laſſen / daß viele vornehme Herren dahin gereißt / ſolche Mahlerey zu ſehen. Durch dieſen herrlichen Sieg hat ſich der Kayſer in allen Landen einen ſo groſſen Namen und Ruhm erworben / daß man ihn nicht allein Patrem Patriæ, einen Vatter des Vatterlandes / und den andern Auguſtum genennet hat / ſondern es haben ihm auch viel mächtige Potentaten groſſe Geſchencke geſchickt / Glück gewünſchet / und ſich um ſeine Freundſchafft beworben. Alſo wurde Teutſchland durch dieſes Kayſers Weisheit / Glück und Tapfferkeit / wieder in Ruh und guten Wohlſtand verſetzt / und durffte ſich vor keinem Feind mehr fürchten / ſondern kunte GOTT und dem Kayſer Danck ſagen. Dannenhero ſchreibt Henricus Mutius alſo: Hoc tempore otio & alma pace fruitur Germania, nullo jam hoſte eam laceſſere audente. Omnia, quæ hominibus & voluptati, & neceſſaria, ſunt viliſſima, aureumque plane tempus. In Italia tumultuantur omnia, omnia inteſtini, laborant odiis & ſeditionibus & vexantur incurſionibus. In Germania rident. Frodoardus. Hermannus Contractus. Sigebertus. Urſpergenſis. Wittekindus. Mutius. Aventinus in der Bayriſchen Chronick. Chronic. Pommarii und Spangenb. &c.

In eben dieſem Jahr gab der Abt zu St. Gallen / Engelbertus, hohen Alters wegen / ſeine Abtey auf / nachdem er 9. Jahr unter allerhand ſchwerer Unruh regieret hatte. Hierauf gelangte / mit Einwilligung des gantzen Cloſters / Thiedo zur Regierung. Dieſer war ein ſehr frommer Prälat /

lat / ſeine Regierung war aber gleichfalls nicht gar glücklich. Dann zu ſeiner Zeit verbrannte das Münſter zu St. Gallen / welches man hernach S. Othmars-Kirchen genannt / ſammt dem Thurn ab / welchen der Abt Hartmuth hatte bauen laſſen / welches Unglück ſich der Abt Thiedo ſehr zu Gemüth zoge. Dieſes Münſter hatte Gotsbertus, welcher An. 816. Abt worden / verneuert. Es war vorher eine kleine Behauſung der Cellen St. Gallen / ſo von Anfang her in die 200. Jahr ein gar ſchlechtes Anſehen gehabt hat. Dannenhero verneuerte er ſie erſt in etwas. Hernach wurde das alte Oratorium, oder Bet-Haus / abgebrochen / und eine Baſilica, das iſt / ein herrlich neues Gebäu von Grund aufgeführet / woran man 7. Jahr gebauet hat. Als man damit fertig war / wurde es Ann. 834. in Beyſeyn des Biſchoffs von Coſtantz / Wolffleoſen / des Biſchoffs von Baſel / Ulrichs / und des Abts Erlewals aus der Aw / mit gewöhnlichen Ceremonien eingeweyet. Hierauf wurde das Cloſter nicht mehr St. Gallen-Zell / ſondern St. Gallen-Münſter genennt. Es ware gantz ſteinern / und hatte zierliche ſteinerne Säulen. Von dieſem Gotsberto und ſeinem Bau lieſt man in alten Büchern folgende Verſe, die in ſelbiger Kirchen in Stein eingehauen geweſen:

Juſtitiæ *Gotsbertus* heros, fratris Vuinihardi,
Artibus eximiis faſces portantibus omnes
Pauperibus Monachis lapidum, calcisque & harenæ,
Ut quondam largus fecitque Siſinnius almus,
Hanc ſtruxit Eccleſiam.

Wodurch ſo viel angezeiget wird: Der Abt Gotsbertus,

bertus, ein Verwalter der Gerechtigkeit/ habe die-
ſe Kirche bauen laſſen mit ſonderbarer Hülff Wyn-
hards/ der mit ſeiner Kunſt Geſchirr und Inſtru-
ment gemacht/ damit man alle Faſces oder Fugen
der Steine/ des Kalchs/ Mörtels und Sands den
armen München herzu gethan habe ꝛc. und iſt
glaublich/ daß der Pabſt Siſinnius auch etwas an
dieſem Bau beygetragen habe ꝛc. Stumpffens
Schweitzer-Chronick.

In Orient ſtarb in dieſem Jahr der Patriarch
zu Conſtantinopel/ Stephanus, nachdem er daſelbſt
der Kirchen 2. Jahr und 11. Monat vorgeſtanden
hatte. Es iſt alſo falſch/ wann Curopalates, und
aus ihm andere ſchreiben/ dieſer Stephanus ſey in
der 15. Indiction geſtorben. Nachdem nun der-
ſelbe todt war/ ſo verordnete Romanus den Try-
phon, einen Münch/ zum Patriarchen von Con-
ſtantinopel/ jedoch mit dem ausdrücklichen Vor-
behalt/ daß er dieſer Würde nur ſo lang vorſtehen
ſollte/ bis ſein Sohn/ Theophylactus, zu einem
rechtmäßigen Alter würde gelanget ſeyn; Dann
damahlen war er erſt 16. Jahr alt/ welches Try-
phon auch alſo eingienge. Allein wann dem Cu-
ropalates zu glauben/ welcher meldet/ Theophy-
lactus ſey 23. Jahr Patriarch geweſen/ ſo muß er
nothwendig in dieſem Jahr dazu ſeyn erwählet
worden/ und Tryphon nur bis zu ſeiner Majoren-
nität indeſſen an ſeiner Statt als Adminiſtrator
der Kirchen zu Conſtantinopel vorgeſtanden ha-
ben/ ſonſten müßte man ſagen/ es hätte ſelbige Kir-
che zu einerley Zeit zwey Patriarchen zugleich ge-
habt. Baronius in hunc ann. Brietius in hunc
ann. Curopalates. Gordonus in hunc annum.

Buce-

Bucelinus in hunc annum. Cedrenus. Cluverus, &c.

A.C. 934. Den 12. Auguſti verließ der Biſchoff zu Coſtantz / Notingus, oder Nothinger / das Zeitliche / nachdem er 15. Jahr ſehr löblich regieret hatte. Dann er war ein ſehr frommer Prälat / weswegen ihm auch die Aufſicht und Unterrichtung des heiligen Conrads / der ein Sohn war Henrici I. eines Hertzogs aus dem Geſchlecht der Welffen (andere nennen ihn einen gebohrnen Grafen von Altorff) aufgetragen wurde. Nach dem Abſterben dieſes Biſchoffs Notingi fand ſich der heilige Ulrich / Biſchoff zu Augſpurg / zu Coſtantz oder Coſtnitz / bey dem Begräbnüs deſſelben ein / und legte dem Volck ein dreytägiges Faſten auf / um GOtt zu bitten / daß Er ihnen wiederum einen ſo frommen Biſchoff geben wolle / worinnen er auch erhöret wurde. Dann es wurde nach verrichtetem andächtigen Gebet eben dieſer heilige Conrad / deſſen wir nur erſt gedacht haben / durch einhellige Stimmen erwählet / welches durchgehends eine ungemeine Freude verurſachte. Dieſer heilige Conrad hat ſein Vätterliches Erb-Gut jährlich auf 6. Marck Silbers zu Erbauung der Kirchen verwendet / und ſonderlich auf die Erbauung der 3. Kirchen S. Laurentii, S. Joannis des Täuffers und des Evangeliſten / und S. Pauli. Er hat auch ein Hoſpital geſtifftet / worinnen man die armen Fremden beherbergte. In dem Münſter hat er 4. ſehr ſchöne ſteinerne Säulen aufrichten laſſen; ingleichen die Capell des heiligen Mauritii, und das heilige Grab. Ferner hat er 12. Pfründen geſtifftet / wie auch die Kirchen-Säul und den Chor

Chor zu S. Joannis, wie nicht weniger den zu S[...] Paul. Er erweiterte auch die Kirchen zu Bi[...] ſchoffs-Zell/ und ſtifftete etliche Pfründen zu S[...] Stephan. Der Herzog von Braunſchweig[...] Heinrich der Löwe/ ſoll in Anſehung dieſes ſeine[...] Stamm-Verwandtens der Kirchen zu Coſtan[...] vieles geſchenckt haben. Feller. Geneal. Hiſto[...] des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſe[...] Stumpffens Schweitzer-Chronick.

In dieſem Jahr wurde die heilige Römiſch[...] Kirche durch die Tyranney des Marggrafens vo[...] Thuſcien/ Alberici, der Maroziæ Sohn/ ſehr ha[...] bedrängt/ und der Pabſt Joannes XI. welchen e[...] noch immer gefangen hatte/von demſelben gezwun[...]gen/ den der Kirchen zu Conſtantinopel aufg[...]drungenen und verſchnittenen Patriarchen Theo[...]phylactum vor einen rechtmäßig-erwählten Pa[...]triarchen zu erkennen. Dann weil dem Kayſe[...] Romano, des Theophylacti Vatter/ der Geitz de[...] Alberici zur Gnüge bekannt war/ ſo ſchickte er ih[...] ſehr koſtbare Geſchencke/ damit er dieſen ſeine[...] Sohn/ im Namen des Pabſts/ als Patriarche[...] confirmire/ und ihm das Pallium ſchicke. Dahe[...] dann endlich die ſchändliche Gewohnheit entſtan[...]den/ daß nicht allein die Patriarchen zu Conſtant[...]nopel/ ſondern auch alle Griechiſche Biſchöffe ſi[...] des Pallii bedient haben. Luitprandus. Baro[...]nius in hunc ann. Brietius in hunc ann. Buce[...]linus in hunc ann. Sigonius de Regno Italiæ.

In eben dieſem Jahr trugen ſich in Franckrei[...] viele wunderbare Sachen zu/ abſonderlich z[...] Rheims/ allwo in der Kirchen der allerheiligſte[...] Mutter GOttes ein gantz contracter Jüngling

al[...]

als der Ertz-Biſchoff Artaldus eben das Hoch-Amt hielte / gantz plötzlich wieder geſund wurde / und gerade Glieder bekam / daß er aufſtehen / und hingehen kunte / wo er hin wollte. So wurde auch vor der Kirch des heiligen Hilarii, und zwar vor der Thür / welche von Marte den Namen / ein Blinder / Namens Paulus, gantz unverhofft wieder ſehend. Dieſem hatte des Nachts vorher geträumet / es ſey ihm einer im Schlaff erſchienen / und habe ihm gerathen / er ſollte ſich des andern Tags an beſagten Ort begeben / ſo würde er ſein Geſicht wieder bekommen. Zur ſelbigen Zeit war ein Diaconus von Verdun, welcher Adelmannus hieſſe / dergeſtalt kranck / daß man alle Augenblick vermeynte / es würde ihm die Seel ausfahren / wie er dann auch bald nicht das geringſte Zeichen eines Lebens mehr von ſich gab / weswegen man auf ſeine Beerdigung bedacht war. Ehe man ihn aber noch in den Sarg legte / ſtunde er plötzlich ſo friſch und geſund wieder auf / als wann er niemahlen kranck geweſen wäre / und erzehlte / er ſey ſchon im Fegfeuer geweſen / und zu der Höllen verdammt worden / auf Fürbitte der allerheiligſten Mutter GOttes aber habe er das Leben wieder bekommen / damit er auf der Welt Buß thun möge. Frodoardus. Baronius in h. ann.

So trugen ſich auch ſonſten noch in dieſem Jahr nicht nur in Franckreich / ſondern auch in andern Europäiſchen Ländern viele wunderbare Begebenheiten zu. Im vorigen Jahr war einem unſchuldiger Weis die Hand abgehauen worden / welche ihm in dieſem Jahr an eben dem Tag / an welchem man ſie ihm abgehauen hatte / des Nachts im

Schlaff

Schlaff wieder wuchs / und zum Zeichen de Wunders / ſahe man einen rothen Striemen um die Narbe herum gehen. Zu Trier warff de Sturm-Wind die Kirchen des heiligen Maximin ein. Zu Hirſchfeld ſchlug der Donner in die Kirchen des heiligen Bonifacii, und legte dieſelbige völlig in die Aſche. Diß war ohne Zweiffel ein Straffe wegen der Abgötterey / ſo ehemahlen da innen war begangen worden. In Italien wurd ein Kind gebohren mit zwey Häuptern / und ander Gliedern unterſchieden / bis an den Nabel / allw ein jedes Glied ſeine beſondere Art behielt / wan eines aß / und wachte / ſo ſchlieff das andere. Se ten aſſen / wachten und ſchlieffen ſie zugleich. End lich aber / da ſie lang alſo gelebt / ſtarben ſie zugleic So regnete es auch an unterſchiedenen Orte Blut vom Himmel / und was dergleichen Zeiche und Wunder mehr waren. Annonius. Lui prandus. Nauclerus. Trithemius. Cruſiu Chronic. Pommarii. Herold. Faſciculus tempo ris. Lycoſthenes.

A.C. 935. Wurde zu Rheims bey S. Macra e ne Kirchen-Verſammlung gehalten / in welche der Ertz-Biſchoff zu Rheims / Artaldus, præſidit te. In dieſer Verſammlung wurden einige Ver ordnungen wider diejenigen aufgeſetzt / welche w der alles Recht und Billigkeit die Kirchen-Güte an ſich zu ziehen pflegten; Es wurden auch einig vorgefordert / und deswegen zur wohlverdiente Straff gezogen. Frodoardus. Baronius i hunc ann. & alii.

Damit der Kayſer Heinrich den Fürſten / Gra ſen / Herren und der Ritterſchafft eine Ehr anth

ſ

te/ und eine Freud verurſachte/ ſo nahm er ſie mit nach Göttingen/ allwo er allerhand Ritter-Spiele und Kurtzweil mit rennen/ ſtechen/ kämpffen/ jagen/ ſchieſſen halten/ auch eine gewiſſe Thurnier-Ordnung auffſetzen ließ/ und 15. Grafen/ Ritter und Herren verordnete/ die über ſolche Ordnung halten ſollten. Hierauf wurde in dieſem 935. Jahr zu Magdeburg das erſte Thurnier gehalten/ worinnen 974. Helme aufgetragen wurden. Dieſes Thurnier währete 3. Tage/ und wurde mit groſſer Pracht vollzogen. Es machte auch auf demſelben der Kayſer Heinrich zum Herrn von Pleſſe/ Heinrich von Schwanringen/ Herrn Gottſchalcks von Schwanringen/ des Ritters/ Sohn/ der das Schloß Pleſſe erbauet hatte/ und ernannte ihn zum Kayſerlichen Feld-Herrn/ der auf den Reichs- und andern ſolennen Tägen auf das Feuer und Licht acht haben ſollte/ damit kein Schade geſchehe. Daher bekam er auch in das Wappen ein gedoppeltes rothes Feuer-Eiſen mit gelben Schweffel-Fäden dreymahl umwunden/ im güldenen Feld. Chronic. Spangenbergs. Chronic. Pommarii. Johann Letznerus.

In dieſem Jahr quellete zu Genua etliche Tage lang Blut aus der Erden/ als eine Vorbedeutung des Mords und Blutvergieſſens/ welches die Africaniſchen Saracenen daſelbſt anrichten würden/ indem ſie dieſe Stadt überfielen/ und eroberten/ weil der meiſte Theil der Genueſer mit ihren Schiffen auf dem Meer herum ſchweifften. Dieſe Barbaren metzelten alles nieder/ was ſich ihnen widerſetzte/ und führten ſehr koſtbare Schätze mit ſich hinweg; allein bey Sardinien wurden ſie von

der

der Genueſiſchen Flotte gantz unverhofft überfallen / da ſie eben die Beute austheilten / und faſt alle miteinander erſchlagen / die Gefangene erlediget / und alle ihre Schiffe mit allem / was darauf war / hinweg genommen / und wieder nach Genua gebracht. Luitprandus. Naucleruſ. Johann Herold im Wunder-Buch.

A. C. 936. Nachdem der fromme / tapffere und glückſeelige Kayſer / Henricus Auceps, der eine Zierde gantz Teutſchlands war / 17. Jahr ſehr wohl und löblich regieret / und 60. Jahr ſeines Alters erreichet hatte / nahm er ihm vor / eine Reiſe nach Rom zu thun / und des Reichs Gerechtſame auch in Italien zu erhalten und zu beſtättigen / als wozu er durch unterſchiedene Geſandtſchafften und Schrifften war ermahnet worden. Allein indem er ſich dazu rüſtete / ward er zu Mimmelöben / welches zwiſchen Thüringen und Sachſen an dem Fluß Unſtrut liegt / plötzlich kranck. Andere ſagen / es ſey ſolches zu Minsleben / bey Wernigerode geſchehen; Dr. Hedio aber nennet die Stadt / wo er kranck worden / und geſtorben / Hiemeleumam, zwiſchen Sachſen und Thüringen gelegen. Als nun dieſe ſeine Kranckheit / ungeachtet aller angewandten Artzney-Mittel / von Tag zu Tag immer hefftiger wurde / und er alſo das Ende ſeines Lebens vor Augen ſahe / ließ er die fürnehmſten Fürſten und Stände des Reichs vor ſich kommen / machte in ihrer Gegenwart ſein Teſtament / und verordnete mit ihrer aller Bewilligung ſeinen Sohn / Ottonem, zum Nachfolger im Reich / theilte die andern Länder unter ſeine Kinder / damit Fried und Ruh unter ihnen erhalten würde / und

ſtarb

ſtarb bald hernach ſeelig an einem Schlag-Fluß/ der ihn gerührt/ und an einer Seite gar lahm gemacht hatte/ in dieſem Jahr den 2. Julii. Kurtz vorher ließ er ſeine Gemahlin Mechtildem zu ſich vors Bett kommen/ reichte ihr die ſterbende Hand/ und danckte ihr vor fünfferley Wohlthaten: 1) Daß ſie ihm in der Ehe freundlich und liebreich begegnet. 2) Daß ſie ſeinen Zorn zum öfftern beſänfftiget/ damit er nicht zu viel gethan. 3) Daß ſie ihm manchen guten und nützlichen Rath gegeben. 4) Daß ſie ihn der Gerechtigkeit erinnert/ und dabey zu verbleiben ermahnet; und 5) daß ſie ſtets vor Arme/ Unterdrückte und Nothleidende gebeten/ damit ihnen geholffen werde. Nachdem er nun ſeine fromme Seel zu GOtt geſchickt hatte/ wurde der entſeelte Leichnam mit groſſer Betrübnüs aller Stände und des Volcks nach Quedlinburg geführet/ und allda mit Kayſerlichem Pracht in der Kirchen S. Petri, oder S. Servatii, begraben/ welche er ſelber zu einem Fürſtlichen Jungfrauen-Cloſter geſtifftet hatte/ ſo aber noch nicht gar ausgebauet war. Doch iſt ſolches Stifft durch ſeine Tochter/ Mechtildem, die er dahin zur Aebtißin verordnet hatte/ hernachmahls vollends zu Stand gebracht worden. Sigebertus meldet/ dieſer Kayſer ſey zu Quedlinburg in einem Berg begraben worden/ welcher lange Zeit von allen Seiten feurige Flammen von ſich gegeben habe/ um dadurch die feurige Andacht dieſes Fürſtens zu GOtt anzuzeigen/ und die hitzige Liebe gegen ſeine Unterthanen und Vatterland. In eſſen und trincken war er ſehr mäßig/ aber über der Tafel frölich/ und ein Liebhaber allerhand guter

Diſcurſe / Fluchen und unverſchämte Reden aber geſtattete er keinem. Sein Symbolum war: Tardus ad vindictam, ad beneficentiam velox: Langſam zur Rach / ſchleunig zum Wohlthun; welches Reusnerus in dieſes Diſtichon gebracht hat:

Sit piger ad pœnas Princeps, ad præmia velox,
Nam virtus magnos hæc facit una Deos.

Er hat zwey Gemahlinnen gehabt / 1) Hatburg / eine Tochter Graf Erwins zu Oldenburg / mit der er einen Sohn / Namens Danckwort / erzeuget hat; 2) Mechtildem, Graf Dieterichs von Ringelheim Tochter / eine ſchöne und gottsfürchtige Fürſtin. Mit dieſer erzeugte er 1) Mechtildem, die Aebtißin zu Quedlinburg. 2) Gerbirgam, die erſt mit dem Herzog in Lothringen / Giſelberto, hernach mit Ludovico III. König in Franckreich / vermählt war. 3) Hedwig / mit Hugone, Herzog in Francken / und Grafen zu Paris / vermählt / welcher hernach auch König in Franckreich wurde. 4) Rixam, Herzog Rudolphs / des Welffen / zu Bayern / Grafens zu Altorff / Ravenſperg und Ammergaw / Gemahlin. 5) Eine / ſo nicht genennet wird / und einen Grafen von Erberſtein in Schwaben ſoll gehabt haben. 6) Ottonem, der nach ihm Kayſer / und amor mundi, die Lieb der Welt genennet wurde. 7) Henricum, Herzog in Bayern / welchen man den Zänckiſchen nennet; und 8) Brunonem, der Ertz-Biſchoff zu Cölln wurde. Chron. Saxon. Pommerani. Hedionis. Spangenb. Dithmari. Philippi. Cuſpinianus. Albertus Cranz. Trithemius. Pantaleon. &c.

Nach-

Nachdem nun alſo der vortreffliche Sächſiſche Kayſer Henricus I. der den Sachſẽ zu einem unſterblichen Ruhm gereichet / in die danckle Grufft der Verweſung gebracht worden / trat ſein Sohn / Otto, vermöge des Vätterlichen Teſtaments / die Regierung an. Dieſen hatte er / wie ſchon gemeldt / mit des Grafen Dieterichs / oder Theodorici, welcher ſeinen Urſprung von dem groſſen Sächſiſchen Herzog / Wittekind / gehabt / Tochter / Mechtild, erzeuget. Er war ein rechter anſehnlicher und tapfferer Held / groß und ſtarck vom Leib / ſchönen und röthlichen Angeſicht / hatte wenig Haar auf dem Leib / aber einen langen und dicken Bart / eine liebliche Sprach und anſehnliche Geberden. Er war tugendhafft / gottsfürchtig und gutthätig gegen die Armen und Nothleidenden / ſanfftmüthig und gnädig gegen jedermann / ſo ſich demüthigte / alſo daß er auch ſeinen Tod-Feinden Gnade erzeigte / wann ſie ihn um Verzeihung baten / und Gehorſam und Treu verſprachen. Weil ſein Herr Vatter mit ſteten Kriegen bemühet war / ſo war auch dieſer / ſein Sohn / mehr zum Krieg / als guten Künſten / erzogen worden / daher er auch in zimlichem Alter weder leſen / noch ſchreiben kunte / nichts deſto weniger redete er die Italiäniſche und Wendiſche Sprach fertig. Zur Jagd hatte er groſſe Luſt / verſäumte aber die Regierungs-Geſchäffte nicht. Wann er ſeinen Kayſerlichen Ornat tragen mußte / faſtete er zuvor / und bat GOtt um ein demüthiges Hertz / damit er ſich ſolcher Herrlichkeit nicht überhebe. Sein Symbolum war: Aut mors, aut vita decora: Entweder ſterben / oder ehrlich leben. Ehe

er noch Kayſer wurde / war er ſchon ein ſehr mächtiger Fürſt / und Herr vieler Länder / als Sachſen / Weſtphalen / Engern / Thüringen und Heſſen / der Wetterau / des Hartzes / der Lande an der Weſer und Elbe / bis an das Böhmiſche Gebürg / welche er alle löblich und wohl regieret und beſchützet hat / dannenhero recommendirte ihn auch ſein Vatter denen Reichs-Ständen zu ſeinem Nachfolger / weswegen dieſe nach des Vatters Tod zu Aachen zuſammen kamen / und dieſen Ottonem einhellig zum Kayſer erwählten / worauf er eine ſehr groſſe Hofſtatt hielte / alſo daß er wöchentlich haben müſſen 28. Ochſen / 1000. Mas allerhand Getraid / 1000. Schweine / 8. Fuder Wein / 10. Fuder Bier / ohne was ſonſten an Wildpret / Fiſchen / und dergleichen / aufgegangen. Bald hernach erfolgte ſeine Crönung von dem vortrefflichen Prälaten / Hildeberto, Ertz-Biſchoff zu Mayntz. Bey dieſer herrlichen Crönung war zu Aach Hofmeiſter der Herzog von Lothringen / Giſelbertus, des Kayſers Schwager / Truchſes / der Pfaltz-Graf zu Francken / Eberhard; Schencke / der Herzog zu Schwaben / Hermann; und Marſchall / der Herzog von Bayern / Arnolphus. Bey der Crönung und Salbung gieng es alſo zu: Als ihm der Ertz-Biſchoff das Schwerdt in die Hand gab / ſprach er: Nimm hin das Schwerdt / damit du verfolgen ſollſt alle Feinde Chriſti / welches dir GOtt gibt / ſamt dem Kayſerthum / zu vertilgen die Gottloſen und Ketzer / und zu befriedigen die gantze Chriſtenheit. Hierbey ſollt du dich erinnern der Vätterlichen Züchtigung deiner Unterthanen / und der

treuen Schützung der Armen/ Wittwen und Waiſen. Bey der Salbung mit dem Oel ſprach der Ertz-Biſchoff: Dazu ſalbet dich GOTT über ſein Volck/ daß du Gnad und Barmhertzigkeit denen Unterthanen erzeigen ſollſt/ auf daß dir hinwiederum Gnad und Barmhertzigkeit widerfahre hier zeitlich und dort ewiglich. Die Cron ſetzte er ihm mit dieſen Worten auf: GOtt crönet dich mit der Cron der Gerechtigkeit/ daß du die auf Erden handhabeſt/ den Feinden erſchröcklich und verderblich ſeyſt/ den Unterthanen aber lieb und angenehm/ auf daß du auch dort die Cron der himmliſchen Herrlichkeit erlangeſt. Cruſius. Sachſen-Chronick. Chron. Hedionis. Chron. Spangenb. Henricus Smedenſtadt. Wittechindus. Erneſtus Brottuf. Chron. Mersb. Baronius in hunc ann. Bucelinus in hunc ann. Gordonus in hunc ann. Brietius in h. annum. Cluverus. Caſtritius. Chronic. Philippi. Chron. Pommarii. Pantaleon. Cranz. Hermannus Æditiuus. Chronic. Carionis. Sigebertus. Urſpergenſis. Henricus Mutius. Luitprandus. Blondus. Chron. Funccii. Marianus. Hermannus Contractus. &c.

In dieſem Jahr wurde eine Verſammlung der Biſchöffe und Reichs-Stände zu Laon gehalten/ und Ludovicus, ein Sohn des Königs Caroli Simplicis, welcher ſich bisher in Engelland aufgehalten hatte/ dieweil der König Rudolphus mit Tod abgegangen war/ zum König von Franckreich gecrönet und geſalbet/ welches Frodoardus alſo erzehlet: „Der Graf Hugo wurde über das Meer

„ geſchickt / Ludovicum, Caroli Sohn / welcher
„ ſich bey ſeinem Groß-Vatter / dem König E-
„ thelſtano, in Engelland / befand / abzuholen / da-
„ mit er die Regierung übernehme. Man hat
„ ihn demnach nach Laon gebracht / allwo er in
„ Gegenwart der Fürſten des Reichs / und über
„ zwantzig Biſchöffe / von dem Ertz-Biſchoff zu
„ Rheims / Artaldo, gecrönt wurde. „ Er zer-
fiel aber bald hierauf nach angetrettener Regie-
rung mit Hugone Magno, welcher ſich alsdann
mit Heriberto und den Normännern vereinigte /
und nichts anders im Sinn hatte / als Ludovicum
zu dethroniſiren / wie ſie ſich dann insgeſamt an den
Kayſer Ottonem I. hiengen / und demſelben als Kö-
nig in Franckreich huldigten. Flodoardus. Ba-
ronius in hunc ann. Brietius in hunc ann. Clu-
verus. Gordonus in hunc ann. Bucelinus in
hunc ann. Mezeray.

In eben dieſem Jahr hat der eingedrungene Pabſt Joannes XI. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt / nachdem er 16. Jahr regieret hatte. (Platina legt dieſem Pabſt eine Regierung von 4. Jahren und etlichen Monaten bey.) Hierauf folgte ihm in der Päbſtlichen Würde Leo VII. ein Römer / welcher ſich bemühete / die verfallene Cloſter-Zucht in Rom wieder in Ordnung zu bringen / zu welchem Ende er Odonem, den Abt von Cluny, zu ſich holen ließ. Baronius in hunc ann. Cluverus. Flodoardus. Sigonius de Regno Italiæ. Bucelinus in hunc ann. Brietius in h. ann. Gordonus in hunc ann.

Zu derſelbigen Zeit machte Hugo, Graf von Provence, einen Anſchlag auf Rom / und trachte-

te/ dieſe Stadt unter ſeine Bottmäßigkeit zu bringen; weil aber unter ſeinem Kriegs-Heer eine groſſe Hungers-Noth entſtunde/ und die Pferde von ſeiner Reuterey in groſſer Menge dahin fielen/ ſo machte er mit Alberico Frieden/ gab ihm ſeine Tochter zur Gemahlin/und hub die Belagerung wieder auf. Bald hernach erfuhr er/ daß Graf Boſo ihm nachſtelle/weswegen er ihn durch Liſt ins Netz lockte/ und ins Gefängnüs warff. Luitprandus. Flodoardus. Baronius in hunc annum. Sigebertus. Annales Bertini.

Damahlen fieng der Biſchoff von Arelat/Manaſſes, indem er ſich auf die Macht des Königs Hugonis verließ/ mit welchem er befreundet war/ ſchlimme Händel an/ verließ ſeine Kirch/ die ihm war anvertrauet worden/ aus Ehrgeitz/ und begab ſich nach Italien / allwo er von dem König Hugone, der ſich dadurch auf ſeinem Thron noch mehr zu beveſtigen vermeynte/ zum gröſten Aergernüs der heiligen Kirchen/ die Bißthümer Verona, Trient und Mantua bekam/ womit aber Manaſſes noch nicht zufrieden war/ ſondern auch die Kirche zu Mayland an ſich zog. Damit nun dieſer ehrgeitzige Prälat eine ſo ſchändliche Sache in etwas entſchuldigen möge/ſo gab er vor/ er habe dem Exempel des Fürſtens der Apoſtel/ des heiligen Petri/ gefolgt/welcher denen Kirchen zu Antiochia/Rom und Alexandria zu gleicher Zeit vorgeſtanden ſey. Es hat es aber beſagter Manaſſes dabey noch nicht bewenden laſſen/ ſondern hat auch den König/ ſeinen Vetter/beredet/ daß er ihm die Marggrafſchafft Trient verehret/ da er dann hernach unter der Königlichen Armee/ als ein Soldat

dat bewaffnet / mit geſtritten / und Blut vergoſſen hat. Flodoardus. Baronius in hunc ann.

In eben dieſem Jahr ſtarb die Zierde gantz Sachſen-Landes / der Ertz-Biſchoff zu Hamburg Unnus. Nachdem derſelbe in Dännemarck und Schweden durch lehren und predigen ſeine Miſſion vollendet hatte / und nun wieder zu den ihm anvertrauten Schaafen nach ſeinem Ertz-Bißthum zurück kehren wollte / wurde er bey Birca, einer Stadt in Schweden / plötzlich kranck / und ſchickte endlich ſeine fromme Seel / nach ſo vieler ausgeſtandenen Unruh / gantz frölich gen Himmel zur ewigen Ruh / da dann die entſeelten Glieder zu gedachtem Birca beerdiget / das Haupt aber nach Bremen gebracht / und daſelbſt in der Kirchen des heiligen Petri bey dem Altar beygeſetzt wurde. Ihm folgte in der Ertz-Biſchöfflichen Würde zu Hamburg Adeldagus, ein ſehr frommer und aus einem ſehr vornehmen Adelichen Geſchlecht entſproſſener Prälat. Den Ertz-Biſchoffs-Stab bekam er von dem Kayſer Ottone I. das Pallium von dem Pabſt Leone VII. und die Conſecration, gleichwie ſeine Vorfahren / von dem Ertz-Biſchoff zu Mayntz. Dieſer Adaldagus war von einer ſehr vornehmen und edlen Familie, und ein Befreundter und Diſcipul des Biſchoffs von Verden / Adelardi, welcher zu eben der Zeit denen Slaven predigte / da der Ertz-Biſchoff Unnus die Schweden zu bekehren ſuchte. Dieſer Adelard machte den Adaldagum an den teutſchen Höfen bekannt / welcher ſehr ſchön von Perſon / noch weit ſchöner aber wegen ſeiner Sitten war. Man nahme ihn aus dem Chor der Kirchen zu Hildesheim / und ſein

Glück

Glück wurde durch eine ſonderbare Begebenheit befördert: Als die Königin Mechtildis ihren Gemahl/ Henricum, in den letzten Zügen ſahe/ begab ſie ſich in die Kirch/ allda ihre Andacht zu verrichten. Indem ſie ſich nun daſelbſt befand/ vernahm ſie durch das Weinen und Geſchrey des Volcks/ daß er allbereits geſtorben ſey. Sie fragte demnach/ ob noch ein Prieſter in der Kirche nüchtern vorhanden wäre/ der eine heilige Meß vor ihn leſen könte? Hierzu bot ſich Adaldagus an/ weswegen ihm die Königin unverzüglich ihre güldene Arm-Bänder vom Arm herunter verehrte/ und ihn dergeſtalt hoch achtete/ daß ſie nach dem Abſterben des Ertz-Biſchoffs Unni bey ihrem Sohn/ Ottone, ihm das Ertz-Bißthum Bremen zu wegen brachte. Den entſeelten Leichnam ihres Gemahls ließ ſie nach Quedlinburg bey Halberſtadt bringen/ allwo ſie nebſt ihm beſchloſſen hatte/ ein Cloſter zu bauen/ welches auch gleich hernach geſchahe/ worein lauter Adeliche Dames aufgenommen wurden/ wie ſich dann auch Mechtildis ſelbſt hinein begab/ und darinnen die Tage ihres Lebens vollendete. Sie war in ihrer Kindheit in dem Cloſter zu Erfurth bey ihrer Anfrau erzogen worden/ welche Aebtißin darinnen war/ und ſie nicht allein in der Religion/ ſondern auch in allem/ was das weibliche Geſchlecht wiſſen ſoll/ unterrichtete. Ann. 913. nahme man ſie wieder heraus/ Henricum zu heyrathen/ von welcher Zeit an ſie täglich in Tugenden zunahm/ und ob ſie ſchon von auſſen mit Gold/ Seide und Edelgeſteinen geſchmückt war/ ſo war ſie doch innerlich voller Demuth/ und Mitleiden. Um die Nacht durch zu beten/ ſtunde ſie von

ihrem Gemahl aus dem Bett auf / welcher ſich ſtellte / als wann er nichts davon wüßte. Adamus Bremenſis. Baronius in hunc ann. Petri Lambecii Origines Hamburgenſes.

In dieſem Jahr war / wie ſchon gemeldt / der Abt von Clugny, Odo, von dem Pabſt nach Rom beruffen worden / bey welcher Gelegenheit ihm unter andern auch aufgetragen wurde / das Cloſter S. Pauli einzuweyhen. Als er unter Wegs war / und bey dem Diener GOttes Adhegio zuſprach / erfuhre er von demſelben / daß ihm der heilige Martinus die Salbung und Crönung des Königs in Franckreich / Ludovici, offenbaret habe. Ehe er nach Rom reißte / wurde er von dem Biſchoff von Limoges, Turpione, zum Prieſter eingeweyhet. Als er zu Rom angelanget war / und bey dem Cloſter S. Andreæ, welches man damahlen Cliuum Scauri zu nennen pflegte / vorbey gieng / ſchlug ihn ein Bauer vor den Kopff / welchem er vor ſolche Bosheit das wenige Geld / ſo er hin und wieder empfangen hatte / verehrte / und alſo Böſes mit Gutem belohnte. Als nun der Marggraf Albericus, welcher damahlen über die Stadt Rom herrſchte / ſolches erfuhr / wollte er dem Thäter beyde Hände abhacken laſſen; allein Odo bat ganz demüthig / daß man dem Bauern Gnad möchte widerfahren laſſen / welche er auch endlich erhielte. Bald hernach trug es ſich zu / daß Odo des Gebets wegen in der Stadt Rom verbleiben mußte / weswegen der Frater Gottfried auf das Feld geſchickt wurde / auf diejenigen / welche die Pferd hüteten / acht zu haben. Indem nun ſelbige Nacht die Hüter entſchlaffen / Bruder Gottfried aber / vermög

möge ſeiner Ordens-Regel / im Gebet begriffen war / kam ein Dieb / ſatzte ſich auf ein Pferd / und ritte damit davon. Bruder Gottfried ſahe zwar ſolches / doch wollte er lieber das Pferd verliehren / als wider ſeine Ordens-Regel handeln / und das ihm auferlegte Stillſchweigen brechen; da dann der Dieb das Pferd bald würde haben müſſen im Stich laſſen / und zu Fuß davon lauffen. Doch weckte er einen von den Hütern auf / und gab ihm durch Zeichen zu verſtehen / was geſchehen ſey. Als es hierauf Tag wurde / erblickten ſie den Dieb / welcher mit ſamt dem Pferd nicht von der Stelle kommen kunte / ſie nahmen ihn demnach / legten ihm Feſſel an / und führten ihn zu dem frommen Vatter Odone in die Stadt Rom / welcher ihm einiges Geld verehrte / und ſagte: Es ſey unbillig / wann man ihn ohne einige Verehrung wegließ / dieweil er die gantze Nacht ſo viel Müh und Kummer ausgeſtanden habe. Das Leben dieſes Odonis hat ſein Diſcipul, Joannes, in 3. Büchern beſchrieben / welches man bey dem Surio am 18. Novembr. leſen kan. Flodoardus. Aimoinus in mirac. Baronius in hunc ann. Sigebertus. Glaber. Trithemius. Bellarminus. Voſſius. Cave.

A. C. 937. Es halten viele Geſchicht-Schreiber davor / daß Otto I. erſt in dieſem Jahr recht ſey gecrönet und geſalbet worden / wovon ſie uns die Solennitäten und Ceremonien / welche wir in dieſem Jahr auch mit anzumercken vor nöthig erachtet haben / alſo beſchreiben: An dem Tag der Crönung ſaſſe der neue Kayſer auf einem Thron / in einem Spatzier-Gang neben dem Münſter / wel-

welches der Kayſer Carolus Magnus herrlich ha[t] erbauen laſſen. Daſelbſt erſchienen alle Herzoge[/] Fürſten/ Grafen und Frey-Herrn aus gan[tz] Teutſchland/ und verſprachen ihm Treu und Bey-ſtand wider alle ſeine Feinde. Indeſſen wartet[e] der Ertz-Biſchoff zu Mayntz/ Hildebertus, ei[n] Mann vieler Tugenden/ und mit dem Geiſt de[r] Weiſſagung begabt/ mit denen Ertz-Biſchöffe[n] zu Trier und Cölln/ nebſt vielen Geiſtlichen in de[r] Dom-Kirchen auf die Ankunfft Ottonis. Al[s] nun dieſe erfolgte/ ergriffe der Ertz-Biſchoff mi[t] ſeiner lincken des Kayſers rechte Hand. In ſei-ner rechten hatte er den Biſchoffs-Stab/und wa[r] mit Biſchöfflichen Kleidern angethan. Hierau[f] führte er den Kayſer mitten in die Kirch/ und re-dete das herum ſtehende Volck/ welches ſich i[n] groſſer Menge daſelbſt eingefunden hatte/ alſo an[:] Sehet/ich führe euch herfür den von GO[tt] erwählten/ von ſeinem Herrn Vatter Henric[o] ernannten/ und jetzt von allen Fürſten un[d] Reichs-Ständen beſtättigten Kayſer Otto[-] nem. Wann euch nun dieſe Wahl gefällt/ſ[o] erhebt eure rechte Hand gen Himmel/ un[d] bezeuget dadurch euren Willen. Hierauf er-hebte das Volck ſeine Händ in die Höhe/ un[d] ſchrie mit einhelliger Stimme: Es lebe de[r] Kayſer Otto! Es lebe der Kayſer Otto! Nac[h] dieſem gieng der Ertz-Biſchoff zum Altar/ au[f] welchem der Kayſerliche Ornat lage/ nemlich de[r] Mantel/die Arm-Bänder/das Schwerdt/ſam[t] dem Wehr-Gehänck/ wie auch der Scepter un[d] Cron. Alsdann nahm er den Mantel und Kleid[er] und bekleidete damit Ottonem mit dieſen Wor-

ten

ten: Durch dis Kayſerliche Kleid ſollſt du erinnert werden / daß du in dem Eyfer des Glaubens brennen / und in Beſchützung des Friedens bis an dein End verharren ſollſt. Nach dieſen Worten umgürtete er ihm das Wehr-Gehänck / gab ihm das geweyhte Schwerdt in die Hand / und ſprach: Hier empfange von mir das Schwerdt / mit welchem du alle Feinde GOttes / alle wilde Völcker / und alle böſe Chriſten durch die Göttliche Krafft / und durch den Gewalt / ſo dir von dem gantzen Teutſchen Reich übertragen wird / zum beſtändigen Frieden aller Chriſten vertilgeſt. Drittens gab er ihm den Scepter mit dieſer Ermahnung in die Hand: Mit dieſem ſollſt du alle Unterthanen durch Vätterliche Züchtigung ſtraffen / wie auch denen Dienern Gottes / Witwen und Waiſen / die Hand der Barmhertzigkeit reichen. Vierdtens goß er ihm den heiligen Chryſam auf das Haupt / und ſprach: Das Oel der Erbarmnüs ſoll allezeit von deinem Haupt flieſſen / auf daß du ein Geſalbter Chriſti ſeyeſt / und von ihm die Barmhertzigkeit erlangeſt. Letztlich ſetzte er ihm die Kayſerliche Cron mit dieſen Worten auf: Mit dieſer güldenen Cron cröne ich dich zum Kayſer und König von Teutſchland / und ermahne dich / daß du dein irrdiſches Kayſerthum alſo verwalteſt / damit du von GOtt zum König ſeines himmliſchen Reichs dermaleinſt gecrönet werdeſt. Sigebertus &c.

In dieſem Jahr thaten die Ungarn einen Einfall in Italien mit einer ſehr zahlreichen Armee / plündern

derten

derten Capua und Benevento aus / und ſtreifften von Salerno, bis nach Nola, verwüſteten alles/was ſie antraffen/ verheerten in Liburien alles mit Feuer und Schwerdt / und kehrten wieder nach Capua zurück / und hielten ſich 12. Tage bey dem Fluß Garigliano auf / welcher das Land di Lavoro von der Campagna di Roma ſcheidet/ und ſich nicht weit von denen Ruderibus der alten Stadt Minturnæ ins Meer ergieſſet / an dem Ort / welchen die Leute daſelbſt Barca del Garigliano nennen. Die Saracenen hatten allda ein Schloß gleiches Namens an dieſem Strom / gegen Campanien zu / inne/ woraus ſie aber zu Anfang dieſes Sæculi vertrieben wurden. Damahlen führten die Ungarn viele Leute aus dem berühmten Benedictiner-Cloſter in Monte Caſſino mit ſich gefangen hinweg / zu deren Befreyung unter andern auch folgendes verwendet wurde: Eine groſſe ſilberne Cron mit ſilbernen Ketten/ 4. ſilberne Becher / ein ſilbernes und vergüldetes Rauch-Faß/ ſilberne Löffel/ viel Kirchen-Ornat und viele andere Koſtbarkeiten. Mit dieſer Beute haben ſich die Barbaren gantz hochmüthig in das Land der Samniten / ſo anjetzo Abruzzo ulteriore heißt / und in dem Königreich Neapolis ligt / gegen den Kirchen-Staat zu/ begeben / daſelbſt haben ſie gleichfalls alles ausgeplündert und verheeret. Allein die Einwohner ſelbiger Landſchafft / welche Marſi genennet wurden vereinigten ſich mit den Pelignis, welche in der Neapolitaniſchen Landſchafft Abruzzo Citerior wohnten / und deren vornehmſten Städte Pentin und Sulmona waren / griffen die Ungarn beherzt an / erlegten dieſelbigen faſt alle / und jagten ihnen

die gemachte Beute wieder ab. Dieſenigen aber/ welche denen ſcharff-ſchneidenden Schwerdtern der Marſen entronnen waren/ flohen wieder in ihr Land zurück. Dann es waren die Marſi ein ſehr tapfferes Volck/ welches ſich ſchon etliche 100. Jahr vorher einen groſſen Ruhm erworben hatte. Titus Livius und Appianus gedencken eines Marſiſchen Kriegs/ welcher ſich A. C. 663. zwiſchen den Römern und einigen ihrer Bunds-Genoſſen entſtanden/ welche das Römiſche Bürger-Recht haben wollten. Er wird ſonſt bellum ſociale genennet/ hat aber auch von den Marſis, als den Rädelsführern/ und aus welchen Poppedius zum Haupt des gantzen Bundes/ ja gar/ um die Römer noch mehr zu trotzen/ zum Burgermeiſter war gemacht worden/ den beſondern Namen empfangen. Nachdem ihr Vorhaben/ die 2. Burgemeiſter an einem gewiſſen Feſt-Tag/ Feriæ latinæ genannt/ welche/ vermög der alten Gewohnheit/ auſſerhalb der Stadt Rom auf dem Albaniſchen Berg gehalten wurden/ zu erſchlagen/ entdecket worden/ fielen ſie den Proconſulem Servilium und deſſen Lieutenant, Fontejum, an/ und tödteten alle in der Stadt Aſcoli befindliche Römer. Im Anfang gieng der Krieg für die Römer ſehr hart/ hernach aber beſſer/ daß alſo dieſe verbundene Völcker durch die getheilten Römiſchen Kriegs-Heere/ und abſonderlich die Marſi durch Gabinium überwunden wurden. Dieſe Marſi ſind mit einem alten berümten Volck in den Niederlanden nicht zu confundiren/ deſſen Namens- und Geſchlechts-Urheber einer von den erſten Anherrn und Fortpflantzern der Teutſchen Nation ſoll geweſen ſeyn.

Baro-

Baronius in hunc annum. Leo Oſtienſis. Cæſar. Strabo. Plinius. Livius. Appianus. Virgilius. Florus. Valerius. Maximus. Aurelius Victor. Lipſius in not. ad Tacit.

Indem nun damahlen die Ungarn in Italien / und ſonderlich in dem Königreich Neapolis/ denen Chriſten viel Schaden verurſachet hatten/ ſo machte es ein anderer Schwarm derſelben zu eben dieſer Zeit in Franckreich / wo nicht ſchlimmer / doch wenigſtens auch nicht beſſer. Dann ſie verheerten Städte / Dörffer und Felder / brannten Häuſer und Kirchen ab / und führten ſehr viele mit ſich gefangen hinweg. Bey einigen Kirchen aber bemüheten ſie ſich vergebens / ſolche in Brand zu ſtecken / abſonderlich aber bey der Kirchen U. L. Frauen zu Rheims. Als einer von dieſen Ungarn auf den Altar in der Kirchen des heiligen Baſoli ſteigen wollte / und die Hand auf den Tiſch legte / blieb ihm dieſelbige dergeſtallt daran kleben / daß er ſie nicht wieder hinweg bringen kunte / bis die Ungarn den ſteinern Tiſch zerſchlugen / doch blieb der Stein / auf welchen er die ruchloſe Hand geleget hatte / an derſelben zu jedermanns Verwunderung beſtändig veſt / und niemand kunte ihn hinweg bringen / wie ſehr man ſich auch deswegen bemühete. Damahlen wurde ein gewiſſer Prieſter aus dem Ort / wo ſelbige Kirche geſtanden / Namens Adelgarius, von denen Ungarn gefangen auf ein Dorff gebracht / welcher / als er daſelbſt in Ketten und Banden lage / allwo noch andere Gefangene mehr waren / traumte einem / er ſollte zu dieſem Prieſter ſagen / daß er die Flucht nehmen ſollte / dieweil ſeine Feſſel entzwey wären; allein der Prieſter / wel-

cher

cher alles ſo befand / wie man ihm geſagt hatte / befurchte / die Barbaren möchten ihn tödten / wann ſie ihn auf der Flucht ergriffen / legte die Feſſel / wovon ſeine Füſſe befreyet waren / auf das neue wieder an / und unterſtunde ſich nicht / die Flucht zu nehmen. Die folgende Nacht traumte einem andern Gefangenen eben dergleichen / und als man ſolches dem Prieſter ſagte / befand er abermahl / daß ſeine Füſſe von den Feſſeln befreyet waren. Dannenhero fragte er ſein Hertz / indem er veſtiglich glaubte / daß es GOtt alſo haben wolle / nahm die Flucht / und verbarg ſich in einem Sumpff / allwo er einige Tage zubrachte / und nachdem er ſpührte / daß die Barbaren vorbey waren / wieder nach ſeiner Vatter-Stadt zurück kehrte. Daſelbſt erzehlte er / daß er in ſeiner Gefangenſchafft einen Münch geſehen / Namens Hucbaldus, welchen die Heyden ſchon zum öfftern hätten tödten wollen / da ſie aber ihm nicht die geringſte Wunde beybringen können / hätten ſie geſagt / er ſey ein GOtt. Dann ſie hatten ihn / wie dieſer hernach erzehlet hat / gantz nackend ausgezogen / und mit unzählich vielen Pfeilen auf ihn geſchoſſen / welche aber / gleich als wann es auf einen harten Felſen geſchehen wäre / allezeit wieder zurück geſprungen / und habe man nicht das allergeringſte geſehen / ſo an ſeiner Haut wäre verletzet worden. Hierauf habe man mit ſcharff-ſchneidenten Schwerdtern auf ihn zugehauen / aber auch dis ſey vergebens geweſen / ihn zu tödten. Flodoardus. Baronius in hunc ann.

In dieſem Jahr wurde zu Aachen eine General-Verſammlung von denen Biſchöffen / Fürſten und Reichs-Ständen gehalten. Dann nachdem der

Vatter des Vatterlandes / und der allergröſte unter allen Königen / der Kayſer Henricus, durch den Tod der Herrſchafft irrdiſcher Dinge entzogen worden / erwählten die Francken und Sachſen Ottonem zu ihrem Ober-Herrn. Wie es hernach bey deſſen Crönung und Salbung zugegangen / iſt ſchon gemeldet worden. Von dieſer Zeit an wird der Anfang der Regierung des Kayſers Ottonis gemacht. Baronius in hunc ann. Rotgerus in vita Brunonis. Wittechindus. Luitprandus. &c.

So bald nun des Kayſers Ottonis leiblicher Bruder / Henricus, von dieſer Crönung Nachricht erhielte / verdroſſe ihn ſolches dergeſtallt / daß er darauf bedacht war / den Ottonem von dem Kayſerlichen Reichs-Stuhl herunter zu ſtürtzen / und daher allerhand ſchlimme Händel anfienge. Dann er ſchützte vor / daß er von einem Kayſer / Otto aber nur von einem Herzog ſey gebohren / indem ihr Vatter / Henricus Auceps, damahlen noch nicht Kayſer geweſen ſey / ſondern Herzog zu Sachſen. Hierdurch ließ er ſich zu allerhand gefährlichen Anſchlägen verleiten / wie er ſich dann auch nicht ſcheuete / des Ottonis Armée, welche er wider den Einbruch der Barbaren geſammlet hatte / die aber wegen des ausgebliebenen Solds ſchwürig war / an ſich zu ziehen / und ſie / vermöge eines ihr abgenöthigten Eyds / zu verbinden / daß ſie den Kayſer aus dem Weg räumen / und ihm / Henrico, zu dem Kayſerthum beförderlich ſeyn ſollte. Weil nun auch der Herzog in Francken / Eberhard / und der Herzog in Lothringen / Giſelbertus, auch nicht gern ſahen / daß Otto war Kayſer

wor-

worden / ſo vereinigten ſie ihre Macht mit der Macht des Henrici, und brachten alſo ein gewaltiges Kriegs-Heer zuſammen / mit welchem ſie wider den neuen Kayſer zu Feld zogen. Hierauf marſchirte ihnen Otto mit ſeinem Vôlck behertzt entgegen / führte mit ſich die heilige Lantze / und das Schwerdt des Kayſers Caroli Magni, ſo er von ſeinem Vatter / Henrico, geerbt hatte / und welche beyde Stück er ſehr hoch hielt / und ließ nebſt denſelbigen ſeine Vôlcker über den Rhein ſetzen. Als nun der eine Theil von der Kayſerlichen Armée allbereits war hinüber geführt worden / und der Feind ſich ſchon in Schlacht-Ordnung ſtellte / ehe noch die andere Helffte hinüber geführt werden kunte / dieweil keine Schiffe mehr vorhanden waren / ſahe der Kayſer wohl / daß ſein kleines Häuflein in Gefahr ſey / von dem groſſen Hauffen verſchlungen zu werden. Dannenhero fiel er auf ſeine Knie nieder / und befahle daſſelbe in GOttes Schutz. Bald darauf geſchahe es / daß unter währendem Gebet dem kleinen Hauffen des Kayſers ein ſolcher Muth ankame / daß ſie die Feinde / unter welche ein plötzliches Schrecken und Zaghafftigkeit gerathen war / ehe es ſich dieſe verſahen / behertzt angriffen / und dieſelben / ob ihrer ſchon zehenmahl mehr waren / als der Kayſerlichen / in die Flucht ſchlugen / daß alſo das kleine Häuflein durch die Krafft eines glaubigen Gebets einen wunderbaren Sieg vom Himmel herab erlangte. Der Kayſer ware damahlen noch über dem Rhein / und als er ſahe / daß der Feind ſein geringes über den Rhein geſetztes Häuflein angreiffen wollte / ſprang er geſchwind vom Pferd / ſtellte die heilige Lantze

und das heilige Schwerdt vor ſich/ fiele mit allen ſeinen Völckern auf die Knie / betete ſamt ihnen mit weinenden Augen vor den heiligen Nägeln Chriſti für das Heyl ihrer lieben Mit-Brüder. Wie viel nun das Gebet eines gerechten Menſchens vermag/ wollte der gütige GOtt damahlen auch zeigen / indem nicht allein kein einiger Kayſerlicher Soldat beſchädiget / ſondern auch / wie ſchon gemeldt / die Feinde dergeſtallt erſchröckt wurden/ daß ſie insgeſammt auf einmahl davon flohen/ ohne zu wiſſen / warum. Dis war das erſte Glück/ welches GOTT dieſem neuen Kayſer beſchehrte / dem noch viel andere gefolget ſind. Bucelinus in hunc ann. Chron. Hedionis. Pantaleon.

A. C. 938. Erhielte der König von Leon in Spanien / Ramirus, den 6. Auguſti über die Araber / welche ſich in Corduba eingeniſtet hatten / und die Chriſten zu bekriegen aus Africa nach Spanien kommen waren / einen herrlichen Sieg. Nachdem nun des damahlen zu Corduba regierenden Königs / Abdaraghman, Kriegs-Heer von dem Ramiro völlig war geſchlagen worden / wütete er vor Zorn nicht anders / als ein wilder Ochs / und brachte ein viel zahlreicheres zuſammen / in der Hoffnung / ſich deswegen an denen Chriſten zu rächen. Dannenhero hatte er ſehr viel Volck aus Africa komen laſſen / alſo daß ſeine Armee 150000. zu Fuß / und 50000. zu Pferd beſtund / womit er die Chriſten zu verſchlingen vermeynte. Da nun der König Ramirus, welcher ein gar geringes Häuflein bey ſich hatte / ſahe / daß ihm der Feind überlegen war / nahm er ſeine Zuflucht zu GOtt / und nachdem er zu demſelben ein und das andere

Gelübd gethan / griff er den Feind voller Vertrauen in den Göttlichen Beyſtand behertzt an / da man 2. Engel / welche ein Kriegs-Heer wider den Feind angeführet / hat ſtreiten ſehen / durch deren Hülffe von den Chriſten der Sieg erlangt / 80000. Barbaren erſchlagen / der Mohren König / Abnain, gefangen / und die übrigen in die Flucht getrieben und zerſtreuet worden / wobey der König Abderraghman, oder Abderamanus, mit etlichen wenigen kaum nach Corduba hat entfliehen können / allwo er bey ſeiner Ankunfft wider die Chriſten ſehr grauſam gewütet hat / daher auch damalen der heilige Victor, und die heilige Euphroſyna zur Märtyrer-Cron gelanget ſind. Baronius in hunc ann. Ambroſius Morales. Sampyrus. Tudenſis &c.

In dieſem Jahr erſuchte der Abt Balduinus zu Rom den Abt von Clugny, Odonem, das Leben des heiligen Biſchoffs Martini, welches Sulpitius beſchrieben hatte / mit einigen Anmerckungen zu vermehren / weswegen auch derſelbe mit Hülff des Bruders Othecarii dis Werck über ſich nahm. Indem nun beyde in ſolcher Arbeit beſchäfftiget waren / und man anfienge / in die Veſper zu läuten / lieſſen ſie alles ſtehen und ligen / und eilten in die Kirche / das Buch aber / in welches ſie geſchrieben hatten / blieb auf dem Tiſch offen ligen / und an eben dem Ort / wo ſie geſeſſen hatten. Nun war es damahlen eben Winter / und es fiel ein ſo ſtarcker Platz-Regen / daß alles in dem Cloſter S. Pauli zu Rom / allwo ſich der Abt Odo damahlen aufhielte / damit angefüllet wurde. Es traff alſo auch der Regen dis Buch / welches er überall ſehr be-

netzte / auſſer / wo Odo und Othecarius hinge-ſchrieben hatten / allwo er nicht das allergeringſte beſchädigte. Da man nun ſolches des andern Tags denen Ordens-Geiſtlichen zeigte / erſtaunten ſie alle darüber. Zur ſelbigen Zeit brachte der Marggraf Albericus den Odonem und ſeinen Diſcipul, Joannem, in das Cloſter des heiligen Eliæ, allwo er die Geiſtlichen vom Fleiſch-eſſen abmahnte / aber nichts damit erhalten kunte / dieweil ſie von dieſer Speiß durchaus nicht laſſen wollten. Eben dergleichen ließ ſich Theodardus, ein Geiſtlicher von dem Orden Clugny, angelegen ſeyn / als er aber ſahe / daß alles ſein Ermahnen und Zureden vergebens war / brachte er ſie durch ein Wunder dazu / indem gantz unverhofft bey dem Cloſter / welches bisher an Fiſchen Mangel gehabt hatte / ein Fiſch-reicher See entſtund. Baronius in hunc annum.

In eben dieſem Jahr iſt der heilige Wenceslaus, ein Böhmiſcher Fürſt / von ſeinem Bruder Boleslao, welcher ſelbſt nach der Regierung ſtrebte / ermordet worden. Dieſer Wenceslaus I. war ein Sohn Wratislai I. und ein Enckel des erſten Chriſtlichen Königs in Böhmen Borzivogi I. und der heiligen Ludomillæ, von der er noch bey Lebzeiten ſeines Vatters gottſeelig erzogen wurde / und noch minderjährig war / als ſein Vatter Ann. 916. mit Tod abgieng. Seine Mutter / die gottloſe Drahomira, führte demnach das Regiment / jedoch mit ſolcher Verfolgung der Chriſten / und mit ſo vieler Grauſamkeit / daß die Stände Ann. 921. Wenceslaum, der damahlen kaum 14. Jahr alt war / nach ihrer Abſetzung zum Hertzog machten. Doch

beſaß

beſaß er nicht mehr / als das Herzogthum Prag / ſo den Theil von Böhmen zur lincken Seiten der Elbe begriff / indem ſein jüngerer Bruder / Boleslaus, das Buntzlauer Herzogthum auf der andern Seiten der Elbe / Krafft der Vätterlichen Verordnung / inne hatte. Mit dem König Henrico Auceps verfiel er Ann. 930. in einen Krieg / wurde aber gezwungen / ihm einen gewiſſen Tribut zu erlegen. Weil aber der jüngere Bruder / Boleslaus, ſich deſſen weigerte / und entweder Henricus Auceps, oder Otto Magnus hernach / denſelben zum Gehorſam zu bringen / Wenceslai Hülff nöthig hatte / erließ er ihm nicht allein allen Tribut / ſondern machte ihn auch zum König / ſchenckte ihm Mähren / ſo damahlen durch die Ungarn gantz war verheeret worden / und erlaubte ihm / den Adler in ſeinem Wappen zu führen. Bolesaus aber nahm in dieſem Jahr Gelegenheit / da er Wenceslaum unter dem Schein einer Freundſchafft nach Buntzlau eingeladen hatte / ihn in der Kirchen umzubringen. Sigebertus. Hermannus Contractus. Witteckindus. Chriſtian de paſſione S. Wenceslai. Balbinus. Welslavius. Baronius in hunc ann. Dubravius. Stranski. &c.

A. C. 939. Fienge Eberhard / Herzog in Francken / des geweſenen Königs Conradi I. Bruder / ingleichen Ottonis Bruder / Henricus, welche den Herzog von Lothringen / Giſelbertum, auf ihre Seite gezogen hatten / wider den Kayſer Ottonem an zu rebelliren / wurden aber von demſelben bey Bürthen / unweit Weſel / (andere ſagen bey Andernach) mit groſſer Tapfferkeit angegriffen / und in die Flucht geſchlagen. Ob nun ſchon der König

nig in Franckreich / Ludovicus Transmarinus, ſich der Rebellen annahme / ſo wurden ſie doch dergeſtallt in die Enge getrieben / daß der Herzog Giſelbertus im Rhein erſoff / als er auf der Flucht mit ſeinem Pferd darüber ſetzen wollte / und der Herzog Eberhard erſtochen wurde. Dieſer Eberhard war Pfaltz-Graf bey Rhein und Herzog in Francken. Sein Groß-Vatter Otto, und ſein Vatter Conrad der Aeltere / hatten das Land Francken nur als Grafen verwaltet. Sein Bruder Conrad aber folgte den Fußſtapffen der Schwaben und Sachſen / und warff ſich nach Abgang der Carolinger zu einem Herzog auf / von welchem das Herzogthum nach ſeiner Erhebung auf den Kayſerlichen Thron / und noch mehr nach deſſen Tod an Eberharden gediehe. Solcher Geſtallt wurde dieſer einer der mächtigſten Fürſten im Reich / ſintemahl er nebſt Francken nicht allein ein Stück von dem Königreich Auſtraſien an dem Rhein hinauf beſaß / ſondern auch die Graſſchafften Meyenfeld im Trieriſchen / Namur im Jülichiſchen / Erpach / Sain / Wied / Solms und Jſenburg in Francken an ſich gebracht / deren heutige Beſitzer daher noch immer einige Stück von Franckreich zu Lehen tragen. Er war alſo der erſte Pfaltz-Graf / von dem man ſagen kan / daß er ein gewiſſes Land am Rhein beſeſſen / ob ſchon ſeine Nachfolger ſich erſt Pfaltz-Grafen bey Rhein zu ſchreiben angefangen. Er war allemahl ein abgeſagter Feind von dem Kayſer Ottone, ob er ſchon bey deſſen Crönung das Ertz-Truchſeſſen-Amt verſahe / weswegen er ſich auch beſtändig an ſeine Feinde hieng / wie er ſich dann auch zu des

Her-

Hermanni Billingii Bruder / Wichmann / ſchlug / als ſich derſelbe wider den Kayſer auflehnte / ſie wurden aber von dieſem dergeſtallt in die Enge getrieben / daß er ihnen zu Magdeburg die damahlen gebräuchliche Straffe / einen Hund zu tragen auferlegte / welche er doch an dem Pfaltz-Grafen nicht vollziehen ließ. Seine Lande waren ſchon bey ſeinen Lebzeiten nach der wider ihn ergangenen Acht getheilt worden / und hatte Herzogs Adolphi mali von Bayern Sohn / die an dem Rhein gelegenen Stücke / nebſt der Pfaltz-Gräflichen Würde / und einen Theil von dem Herzogthum Francken bekommen / das übrige aber Conradus Sapiens, ein Sohn Werners / ſo Eberhards Bruder war / erhalten. Hieraus iſt deutlich zu begreiffen / warum die erſten Pfaltz-Grafen bey den Geſchicht-Schreibern bald Herzoge in Francken / bald Pfaltz-Grafen in Francken genennet werden. Was den Herzog in Lothringen / Giſelbertum, anbelanget / ſo war er ein Sohn Ruginerii und Altradæ, und wurde nach ſeines Vatters Tod von dem König in Franckreich / Carolo Simplice, der damahlen gantz Lothringen in ſeiner Gewalt hatte / in ſolchem Herzogthum beſtättiget. Er fieng aber gar bald an / nach höhern Dingen zu trachten / und ſuchte ſich von Lothringen ſouverain zu machen / wozu ihm die innerlichen Unruhen in Franckreich ſehr bequem waren. Sonſte rühmet man von dieſem Herzog / daß er gegen einige Clöſter ſehr freygebig geweſen / und alſo wohl ein beſſeres End verdienet hätte. Nachdem er nun in dem Rhein ertruncken / der Herzog Eberhard aber in der Schlacht geblieben war / unterwarff ſich dem Kayſer ſein Bruder

Henricus fußfällig / und der König in Franckreich mußte ſich zu einer abermahligen Renunciation auf Lothringen entſchlieſſen / welches Henricus bekam / der aber bald wieder neue Händel anfienge / und / nachdem die Lothringer ſelbſt ihn verjagt hatten / eine groſſe Conſpiration wieder Ottonem anſponne / die aber entdeckt wurde / worauf Otto allen / die darein verwickelt waren / das Leben nehmen ließ / welches auch Henricum würde betroffen haben / wann ihn nicht der Mutter Mechtildis Fürbitte gerettet hätte. Er wurde alſo nicht allein pardoniret / ſondern ihm auch das Herzogthum Bayern gegeben / nachdem er ſchon des Herzogs Arnulphi mali Tochter geheyrathet hatte. Von dieſer Zeit an iſt Henricus ſeinem Bruder getreu geblieben. Hier iſt noch mit anzumercken / daß / als der Kayſer mit beſagten 3. Herzogen zu ſtreiten hatte / und ihn ein gewiſſer Graf / welcher ihm mit vielem Volck zu Hülff gekommen war / erſuchte / er möchte ihm vor dieſen geleiſteten Dienſt das Cloſter Lauresheim verehren / er / der Kayſer / in dieſe Worte ausgebrochen: Es gebühret ſich / nach Chriſti Befehl / nicht / die Perlen vor die Schweine zu werffen; Dannenhero kan ich auch das / ſo GOtt zu ſeiner Ehr und Dienſt zugeeignet iſt / weltlichen Menſchen nicht geben / um ſich deſſen zu ihrer Pracht zu bedienen. Dannenhero laß mich mit dieſer Bitt zufrieden. Hierauf iſt der Graf dem Kayſer zu Füſſen gefallen / hat ſein ungerechtes Begehren erkannt / und ihn um Verzeihung gebetten. Luitprandus. Baronius in hunc ann. Brietius in hunc ann. Chron. Hedionis. Caltritius. Wittechindus. Chronic.

Cario-

Carionis. Regino. Sigebertus. Cluverus. Flodoardus. Gordonus in hunc ann. Roswitha de geſtis Ottonis. Miræus. Blondellus. Dithmarus in Chron. Merſeb. Tolneri Hiſt. Pal. Lehmanni Chron. Spir. Pfeffinger ad Vitr. Hermannus Contractus. Marianus Scotus.

Um dieſe Zeit hatte ſich der heilige Gerhardus wegen ſeines frommen Lebens-Wandels ſehr berühmt gemacht. Er war der erſte Abt zu Brogno, oder Brugne, in der Grafſchafft Namur/ und aus einem Geſchlecht/ ſo von den alten Herzogen von Auſtraſien abgeſtammet/ entſproſſen. Dem Grafen von Namur/ Berengario, thate er eine Zeitlang Kriegs-Dienſte/ und kam bey demſelben in groſſes Anſehen/ wurde auch von ihm nach Franckreich geſchickt/ allwo er zu S. Denis ein Münch wurde. Nach ſeiner Zurückkunfft ſtifftete er die Abtey Brogne, wurde aber genöthiget/ auch die Abtey von S. Guailim im Hennegau anzunehmen. Er hat viel Wunder gethan/ und den Grafen Arnulphum von Flandern durch ein dreytägiges Faſten am Stein geheilet/ davor aber den zehenden Theil von des Grafens Gütern geſchenckt bekommen. Es wurde ihm hiernächſt die Aufſicht über noch mehr Clöſter aufgetragen/ in denen er insgeſamt gute Zucht und Ordnung eingeführet hat. Baronius in hunc ann. P. Mabillon Acta SS. Ordin. Bened. Baillet.

In dieſem Jahr wurde der Pabſt Leo VII. nach einer vierthalb jährigen Regierung gezwungen/ die Päbſtliche Würde Stephano VIII. welcher von Geburt ein Teutſcher war/ zu räumen/ welches den 7. Junii geſchahe. Einige Geſchicht-Schreiber

ber melden / es ſey dieſer Stephanus, welcher von andern auch der neunte Pabſt dieſes Namens genennet wird / ein naher Anverwandter des Kayſers Ottonis geweſen / und eben deswegen ſey er zu der Påbſtlichen Wůrde gelanget / welches aber / da bekannt iſt / daß der Kayſer Otto zur ſelbigen Zeit alle Hånde voll in Teutſchland zu thun gehabt / und weil die andern Scribenten / ſo vor Martino Polono gelebt / nichts davon melden / noch ſehr ungewiß iſt. Viele Rômer / und wie es ſcheinet vor allen andern der Tyrann Albericus, wurden darůber dergeſtallt erbittert / daß ſie den Pabſt anfielen / und ſein Angeſicht dermaſſen ůbel zurichteten / daß er ſich eine Zeitlang nicht mehr ôffentlich durffte ſehen laſſen. Etliche ſagen / er ſey von derſelben Zeit an gar nicht mehr ôffentlich erſchienen. Dieſer Pabſt hielte es mit des Kônigs in Franckreich / Ludovici Ultramarini, Parthey / wider deſſen rebelliſche Unterthanen / und drohete dieſen durch Schreiben / welche ſein Abgeſandter / Damaſus, mitbrachte / wo ſie nicht vor Weyhnachten ſich ſelbigem unterwerffen / und ihre Bottſchafften nach Rom ſchicken wůrden / ſie alle in Bann zu thun. Dupin Bibl. Eccleſ. Ciaconius. Baronius. Volateranus. Bucelinus. Gordonus. Brietius. Du Cheſne. Maſſon.

A. C. 940. Wurde der Kônig in Engelland / Ethelſtan / in das Reich der Todten verſetzt / nachdem er 15. Jahr lôblich regieret hatte / und zu Malmesburi begraben. Dieſer Kônig war bey andern Nationen in ſo groſſem Anſehen / daß die vornehmſten Fůrſten in Europa ihn mit anſehnlichen Geſchencken beehrten / und daß er 3. von ſeinen

nen Schweſtern an hohe Potentaten vermählte/ nemlich die eine an Ottonem, des Kayſers Sohn/ die andere an Hugonem, König in Franckreich/ und die dritte an Ludovicum, König von Aquitanien. Er war ein ſehr Kriegs-erfahrner und munterer Herr/ welcher die unruhigen Dänen im Zaum zu halten wußte. Die Einwohner in Walles huldigten ihm in der Stadt Herefort/ und bewilligten ihm einen jährlichen Tribut von zwantzig Pfund Gold/ 300. Pfund Silbers/ 23000. Ochſen/ und einer gewiſſen Anzahl von Jagd-Hunden und Falcken. Nach ſeinem Abſterben gelangte zur Regierung ſein Bruder/ Edmundus, welcher einige Tage hernach den heiligen Dunſtanum durch einige Geſandten an ſeinen Hof invitiren ließ. Dieſer ware Ertz-Biſchoff zu Canterbury in Engelland/ und ſchon bey dem König Ethelſtan an ſeinem Hof geweſen/ bey dem er im Anfang in groſſer Hochachtung ſtund; allein einige Mißgünſtige machten ihn verhaßt/ weswegen er ſich zu dem Biſchoff von Worcheſter, Elphego, der ſein Vetter war/ begab/ der ihn zum Prieſter machte/ und veranlaßte/ daß er ein Münch zu Glaſco wurde/ von dannen ihnen aber Edmundus nach Hof kommen ließ/ und ſich ſeines klugen Raths im Regiment bediente/ dann er wußte gar wohl/ was vor nützliche Lehren er ſeinem Bruder Ethelſtan gegeben hatte. Es erſchiene auch endlich Dunſtanus bey Hof/ und wurde von dem König ſehr wohl empfangen/ welcher ohne ſeinen Rath nichts thate/ weswegen er auch bey jedermann in ſehr groſſer Hochachtung ſtunde/ wiewohl es ihm an Neidern und heimlichen Feinden/ die ihn zu ſtürtzen

ſuch-

ſuchten / gleichfalls nicht fehlte. Daher geſchah es dann auch / daß er wider ſein Verſchulden bey dem König in Ungnad fiel / und ſich auf das neu vom Hof entfernen mußte / weswegen er ſich wieder in ſein Cloſter nach Glaſco begabe. Als nun der König den dritten Tag hernach auf der Jagd war / gerieth er in dem Wald auf einen hohen Berg / von welchem man nicht ohne Entſetzen in einen ſehr tieffen Abgrund ſehen kunte. Daſelbſt verfolgte er einen Hirſch / der ſich in den Abgrund ſtürtzte / allwo er gleich todt blieb / welches auch denen Hunden widerfuhr / die den Hirſch verfolgten. Das Pferd des Königs eilte gleichfalls in vollem Lauff nach dem Abgrund zu. In ſolcher Gefahr fiel dem König das dem Dunſtano zugefügte Unrecht und Beleidigung ein / weswegen er ein Gelübd that / ſolches durch Wohlthaten wieder zu erſetzen / wann ihn GOTT aus dieſer augenſcheinlichen Gefahr erretten würde. Kaum hatte er dis Gelübd gethan / als er ſchon die Hülff und Barmhertzigkeit GOttes verſpührte. Dann das Pferd bliebe plötzlich ſtehen / da es ſchon dem Abgrund gantz nahe war / weswegen der König GOTT hertzlich danckte / und als er zurück in ſeine Reſidentz gekommen war / denen Vornehmſten ſeines Hofs erzehlte / in was vor einer Gefahr er geweſen ſey / und befahl / man ſollte den Dunſtanum unverzüglich wieder nach Hof bringen / und ihm alle gebührende Ehre erweiſen / welches auch geſchahe / da er dann dieſen frommen Mann wegen der ihm zugefügten Beleidigung mit beweglichen Worten um Verzeihung bat / und verſprach / daß er ins künfftige denen Verläumdungen ſeiner Feinde in

gerin

geringſten nicht einiges Gehör mehr geben wolle. Uber dis verehrte er auch dem Dunſtano ſo viel/daß er davon zu Glaßcow ein herrliches Cloſter kunte bauen laſſen. Baronius in hunc ann. Birchintonii Hiſt. Epiſc. Cant. Canonicus Lichtfeldenſ. Osbertus in vit. Dunſtani. Du Cheſne Hiſtoir. d'Anglet.

In dieſem Jahr hat des Kayſers Ottonis Gemahlin/Editha, des Königs Edmundi, oder wie die Engliſche Geſchicht-Schreiber melden/Eduardi, Tochter/ und Athelſtans Schweſter/ (dann daß ſie Athelſtans Bruders Tochter geweſen/ iſt gar nicht zu erweiſen) Magdeburg wieder aufgerichtet/bemauret/und zur Stadt gemacht/ auch derſelben herzliche Privilegia bey dem Kayſer zuweg gebracht/ſamt der Freyheit ſich des Elb-Stroms zur Kauffmannſchafft zu bedienen/worauf Johannes Itenſchmidt in ſeinem Thuringia folgende Verſe verfertiget hat:

Quem primus validis muris circumdedit Otto,
Æde ſacra inſtaurans, cive, domoque locum,
Cum vicus tenuis foret ac ignobilis ante
Clara per Europam nunc urbs templisque, ſcholisque,
Marte, Toga, ingeniis, divitiisque viget.
Poſtque tot exhauſtos reſolutus morte labores
Cæſar in hac idem conditus urbe jacet.

Damahlen baute auch der Kayſer ein groſſes Hoſpital vor die Pilgrim/und eine Kirch von rothem Holtz/ zu Rottersdorff bey Magdeburg/welche

che er mit herrlichen Gütern verſahe. Ferner ein groſſes freyes Kayſerliches Cloſter zu Magdeburg/ an dem Ort/ wo jetzo die Dom-Kirche ſtehet/ des Ordens S. Benedicti, welches er dem heiligen Innocentio weyhen ließ/ und es mit dem Beding mit groſſen Freyheiten und Einkünfften verſahe/ daß ihm die darinnen wohnende Ordens-Geiſtliche jährlich daraus geben mußten/ zum Zeugnus der Fundation oder Donation ein weiſſes Pferd mit einem Jüngling darauf/ der eine Lantze in der Hand führte. Zu der Anrichtung des Ertz- und Dom-Stiffts Magdeburg gab er auch 19. Tonnen Goldes/ zu deſſen Gedächtnüs ſein Bild in Stein gehauen über dem Altar ſtehet/ in ſeiner Capellen/ mit einem Täfelein in der Hand/ darinnen 19. runde Kugeln/ wie kleine Tönnlein gehauen ſeyn. Chron. Sax. Pommarii. Caſtritius. Pantaleon. Chron. Hedionis.

In eben dieſem Jahr wurde das vortreffliche Cloſter des heiligen Märtyrers Mauritii an dem Ort in Unter-Wallis/ ſo ehemahlen Auganum genennet wurde/ jetzo aber St. Moritz heißt/ und allwo dieſer Heilige getödtet worden/ von denen Saracenen in Brand geſteckt. Dieſes Cloſter hatte der König in Burgundien/ Sigismundus, aufbauen laſſen. Die Frantzöſiſchen Geſchicht-Schreiber berichten/ daß ſich Carolus Martellus der Lantze und des Helms dieſes tapffern Märtyrers bedienet/ wann er wider die Saracenen geſtritten. An dieſen Ort begab ſich in dieſem Jahr der heilige Ulrich/ weil ihm der König von Burgund einige heilige Reliquien verſprochen hatte/ die er von dannen nach Augſpurg bringen ſollte/ welches

auch hernach geſchehen / worauf er ſich gantz frölich wieder nach Augſpurg zurück begeben. Von dieſem heiligen Mauritio hat auch der Kayſer Otto M. einige Reliquien von dem Pabſt Joanne erhalten / welche er nach Magdeburg gebracht / allwo gedachter heilige Märtyrer lange Zeit bis zur Einführung der proteſtirenden Religion als ein groſſer Patron und Beſchützer des Magdeburgiſchen Ertz-Stiffts iſt venerirt worden. Es iſt auch merckwürdig / daß die Hertzoge von Savoyen allezeit ſeinen Ring tragen / und ſolchen ihren Nachkommen hinterlaſſen. Baronius in hunc ann. Eucherii Hiſtor. de Martyrio S. Mauritii. Welſeri Vita S. Udalrici. Flodoardus. Baillet vies des Saints. Hermant. Hiſt. des ordres rel. Burnet Voyage.

In dieſem Jahr war die Sonne etliche Tage blutroth / zur Anzeigung des groſſen Blutvergieſſens / ſo aus den vielen unbilligen Kriegen / die man wider den Kayſer Ottonem angefangen hat / erfolgen würde. Es erfolgte auch bald darauf eine groſſe und vorher unbekannte Kranckheit unter dem Volck / welche ſehr viel Leute in das Grab hinweg riſſe. Jngleichen erſchien ein groſſer Comet / welcher 14. Nächte nacheinander entſetzlich anzuſehen war. Darauf erfolgten groſſe Waſſer-Fluthen / die ein groſſes Sterben unter dem Vieh verurſachten. Luitprandus. Sigebertus. Lycoſthenes. Wittechindus. Hermannus Contractus.

A.C. 941. Wurde zu Soiſſons ein Synodus gehalten wegen der Strittigkeiten zweyer Prälaten / welche Ertz-Biſchöffe zu Rheims zu ſeyn verlangten /

nemlich des Knabens Hugonis, welchen man wegen ſeines Vatters darzu erwählet hatte/ und des Artoldi, welcher/ nachdem jener ware abgeſetzet worden/ aus dem Münchs-Stand dazu gelangte. Dann Herbertus, des Hugonis Vatter/ hatte Rheims wieder eingenommen/ und Artoldum abzutretten gezwungen/ ſeinen Sohn Hugonem aber auf das neue zum Ertz-Biſchoff ordiniren laſſen. Es wurde auch der König Ludovicus Ultramarinus, welcher dem Hugoni ſehr zuwider ware/ endlich genöthiget/ ihm das Ertz-Bißthum zu laſſen. Dann Herbert hatte mit dem Herzog der Normandie/ Wilhelmo, und dem Kayſer in Teutſchland/ Ottone I. ein Bündnüs wider den König Ludovicum gemacht/ welcher ihm endlich nach vielen gemachten Schwierigkeiten das Bißthum laſſen mußte. Es wurde auch Hugo auf gedachtem Synodo in ſeiner Ertz-Biſchöfflichen Würde beſtättiget/ indem der Ausſpruch dahin gienge/ weil Artoldus geſchworen habe/ dis Ertz-Bißthum nicht anzunehmen/ Hugo aber durch die Cleriſey und das Volck ſchon einmahl dazu ſey erwählet worden/ ſo müſſe dieſer auch bey ſolcher Würde gelaſſen werden. Hierauf haben ſich die Biſchöffe von Soiſſons nach Rheims begeben/ und Hugonem zum Ertz-Biſchoff ſelbiger Stadt conſecriret. Flodoardus. Baronius in hunc annum. Albericus. Dudo. Glaber. &c.

Zur ſelbigen Zeit ſtarb der heilige Abt zu Clugny, Odo, und an ſeiner Statt wurde Aimardus erwählet/ welcher zwar von ſchlechter Ankunfft/ aber ſehr tugendhafft war. Flodoardus. Fleuri Hiſtoire Eccleſiaſtique. Sigebertus.

In

In dieſem Jahr wurde der Ertz-Biſchoff zu Mayntz/ Fridericus, welcher ein Herzog von Lothringen war/ und Ann. 939. erwählet worden/ weil er ſeinem Bruder Giſelberto II. wider den Kayſer Ottonem M. beygeſtanden hatte/ vor das geiſtliche und weltliche Gericht zur Verantwortung gefördert/ da er ſich dann durch die öffentliche Genieſſung des Leibs und Bluts Chriſti rechtfertigte/ und alſo losgeſprochen wurde. Er ware ein groſſer Verfolger der Ordens-Geiſtlichen/ weswegen er auch viele/ welche er nur ein wenig in Verdacht hatte/ daß ſie kein recht exemplariſches Leben führten/ aus ihren Clöſtern vertriebe/ woraus ſich auch viele wegen der allzuſtrengen Diſciplin ſelbſt begaben/ und den weltlichen Stand annahmen. Wittechindus. Baronius in h. ann. Brietius in hunc annum. Regino. Trithemius. Münzeri Chron. Fuld. Fabricius in glor. Fuldæ. Bruſchius. Serrarius. Topogr. Haſſiæ. Sagittarii Antiquit. Thuring. &c.

In Italien wurde in dieſem Jahr von denen Italiäniſchen Königen Hugone und ſeinem Sohn Lothario dem Cloſter des heiligen Vincentii bey dem Brunnen Vulturni in Rom ein beſonderes Privilegium verwilliget/ welches Joannes, ein Münch aus ſelbigem Cloſter/ in ſeinem Chronicon anführet/ welches er von Anfang der Welt bis auf die Zeit des Pabſts Paſchalis II. geſchrieben hat. Baronius in hunc ann.

In eben dieſem Jahr wurde im Junio in Orient die Rußiſche Flotte von dem Griechiſchen Kayſer überwunden/ und völlig ruiniret/ zur Straff/ daß ſie ſehr grauſam mit den Chriſten umgegangen waren.

waren. Dann diejenige / ſo ſie vor ſolcher Schlacht gefangen bekamen / haben ſie entweder ans Creutz genagelt / oder lebendig in die Erde begraben / oder mit Pfeilen auf ſie geſchoſſen / bis ſie unter vieler Marter ihren Geiſt aufgegeben haben. Denen Chriſtlichen Geiſtlichen aber haben ſie ſpitzige Nägel in ihre geweyhte Häupter geſchlagen / und ſehr viel heilige Tempel GOttes in die Aſche gelegt. Luitprandus nennet dieſe damahlen überwundene Völcker nicht Ruſſen / ſondern Normänner / deren Heerführer der König Inger geweſen ſey; welches man dahin geſtellt ſeyn läßt. Baronius in hunc ann. Luitprandus. Bucelinus in hunc ann. Brietius in hunc annum. Curopalates. &c.

A. C. 942. Schickte der Pabſt Stephanus VIII. einen Biſchoff/welcher Damaſus hieß/nach Franckreich / welcher ein an alle Fürſten des Königreichs geſtelltes Schreiben mitbrachte / worinnen der Pabſt ſie und alle Einwohner in Franckreich und Burgund ermahnte / daß ſie ihrem König Ludovico, wider welchen ſie ſich empöret hatten / den ſchuldigen Gehorſam leiſten ſollten / widrigen Falls ſie in Bann gethan werden ſollten. Es haben demnach die Biſchöffe der Diœcœs Rheims den Grafen Herbert erſucht / es dahin zu vermitteln / daß der König Ludovicus in dem ruhigen Beſitz ſeines Königsreichs verbleibe. Baronius in hunc annum.

In dieſem Jahr war des Kayſers Ottonis leiblicher Bruder / Herzog Heinrich / dergeſtallt über ihn ergrimmet / daß er auf Verhetzung böſer Leute Meuchel-Mörder wider ihn beſtellte / die ihn in der

Kirchen

Kirchen zu Quedlinburg an dem heiligen Oſter-Feſt ermorden ſollten / damit Heinrich zu der Kayſerlichen Würde gelange. GOtt aber / welcher inſonderheit vor gecrönte Häupter ſorget / machte einen ſo böſen Anſchlag zu rechter Zeit offenbar / weswegen die Rädelsführer alsbald in Verhafft genom̃en / und zu Quedlinburg mit dem Schwerdt hingerichtet wurden. Wider den Herzog Heinrich aber zog der Kayſer mit einem groſſen Kriegs-Heer zu Feld / und trieb ihn dergeſtallt in die Enge / daß er / da er keinen Beyſtand mehr zu hoffen hatte / ſich ergeben mußte. Er begab ſich demnach barfuß und mit bloſſem Haupt zu dem Kayſer ins Lager / thate demſelben einen Fußfall / und bate um Friſtung ſeines verwürckten Lebens / erlangte auch bey dem frommen Kayſer eine gnädige Gefangenſchafft zu Ingelheim / aus welcher er endlich zu Franckfurt auf dem Reichs-Tag auf Fürbitte des Ertz-Biſchoffs Brunonis zu Cölln und ſeiner Mutter Mechtildis nicht allein wieder auf freyen Fuß geſtellt / ſondern auch noch dazu mit dem Herzogthum Bayern belehnet. So wurde auch der Ertz-Biſchoff zu Mayntz / welcher Henrico beygeſtanden hatte / und nach Eroberung der Stadt war gefangen worden / aus allzugroſſer Gütigkeit des Kayſers wieder losgelaſſen / indem dieſer der Ermahnung des Apoſtels Pauli folgte / welcher ſagt: Laß dich das Bös nicht überwinden / ſondern überwinde du das Bös mit Gutem. Merckwürdig iſt es / daß / da der Herzog Heinrich wider den Kayſer zu Feld war / ſich am hellen Mittag ein groſſer gläntzender Stern über dem Kayſerlichen Kriegs-Heer ſehen ließ / welcher dem

Kayſer gleichſam den bald darauf erfolgten Sieg prophezeyte. Quedlinburgiſche Chronick. Sigebertus. Wittechindus. Pantaleon. Chronic. Spangenb. und Philippi.

In Italien gieng es damahlen auch ſehr unruhig zu / indem der König Hugo und der Marggraf Albericus einander wieder in die Haar geriethen / wobey von gedachtem König alles / wo er hinkam / mit Feuer und Schwerdt verheeret wurde / und es würde der Stadt Rom auch nicht beſſer ergangen ſeyn / wann GOtt nicht ſolches verhütet hätte. Luitprandus. Baronius in hunc ann. Es wurde demnach der Abt zu Clugny, Odo, von dem Pabſt wieder nach Rom beruffen / damit er zwiſchen den ſtreitenden Theilen Fried mache / und fernerm Unheil zuvor komme. Allein es wurde derſelbe bey ſeiner Ankunfft in Rom von einem hefftigen Fieber überfallen / weswegen er ſtets zu GOtt ſeuffzete / und mit dem heiligen Apoſtel in dieſe Worte ausbrach: Cupio diſſolvi & eſſe cum Chriſto: Ich begehr aufgelöst zu werden / und mit Chriſto zu ſeyn. Phil. 1. Er nahm auch zu dem heiligen Martino, welcher in dem vierten Sæculo Biſchoff zu Tours geweſen / und welchen er in ſeinem gantzen Leben vor ſeinen ſonderbaren Patron gehalten / ſeine Zuflucht. Bald hernach träumte es ihm des Nachts / als wann er eine hell-glänzende Perſon vor ſich ſehe / welche ihn alſo anredete: Die Zeit deiner Auflöſung / O heilige und von GOtt geliebte Seel / iſt vorhanden / allein der heilige *Martinus* hält dich durch ſeine Fürbitt auf / und verſchaffet dir ſo viel Kräffte / daß du vorher wieder in dein Vatterland zu-

rück

ruck kehren kanſt. So bald du aber daſelbſt wirſt angelanget ſeyn / wirſt du in die Zahl der Seeligen im Himmel verſetzet werden. Nachdem er nun erwacht / hat die Kranckheit von Stund an nachgelaſſen / und ſeine Kräffte haben ſich in kurtzer Zeit wieder eingeſtellet. Er hat demnach ſeine Ruckreiß wieder angetretten / und iſt endlich nach vielen ausgeſtandenen Beſchwerlichkeiten zu Tours angelangt / da eben die Celebrirung des Feſts des heiligen Martini herbey genahet. An dieſem Feſt hat er den gantzen Tag unter Vergieſſung vieler Thränen ſehr andächtig zugebracht. Den vierten Tag hernach hat ſich das Fieber wieder eingeſtellt / weswegen er ſeine Auflöſung voller Freuden erwartet hat / und die um ihn herum ſtehende Geiſtliche / welche wegen ſeines Abſcheidens gleichſam in einem Meer der Thränen geſchwommen / zur Gottesfurcht ermahnet / Abſchied von ihnen genommen / und ihnen den Seegen ertheilet. Hierauf hat er communiciret / und bald hernach / nemlich den 14. December ſeine heilige Seel denen Engeln übergeben / ſolche in Abrahams Schos zu tragen. Der entſeelte Leichnam wurde zu Tours in der Kirchen des heiligen Juliani begraben. Es iſt alſo falſch / wann Sigebertus ſchreibet / dieſer Odo habe in dem Jahr 937. und alſo 5. Jahr früher / den Lauff ſeiner Tage vollendet: So iſt es auch falſch / wann einige behaupten wollen / es ſey ſolches zu Rheims geſchehen. An ſeiner Statt wurde Adamarus zum Abt von Clugny erwählet. Flodoardus. Aimoinus. Baronius in h. ann. Sigebertus. Glaber. Trithemius. Bellarminus.

Zu dieſer Zeit lieſſe ſich auch Adelberus, der erſte Biſchoff zu Metz dieſes Namens/ ſehr angelegen ſeyn/ die Cloſter-Diſciplin zu verbeſſern. Dieſer ware ein Bruder des Herzogs Friderichs/ und machte mit Verbeſſerung ſolcher Diſciplin zu Gorzia den Anfang / welches eines der berühmteſten Clöſter in ſeiner Diœcœs war. In ſolcher Beſchäfftigung hat ihm der Abt Agenoldus getreulich beygeſtanden/ wodurch dann das Unkraut aus dem Garten des HErrn ausgerottet / und / weil GOtt ſein Gedeyen dazu gab/ die Tugend gepflantzet wurde. Baronius in hunc annum. Sigebertus. Gemblacenſis. &c.

In dieſem Jahr kam Apulien / Calabrien / und derjenige Theil Campaniens / durch welchen der Fluß Vulturus flieſſet / und welche Provintzen / die zuſammen Magna Græcia genennet wurden / weil ſich ſchon in den älteſten Zeiten eine groſſe Menge Griechen daſelbſt niedergelaſſen hatten/ wieder an die Griechiſche Kayſer / welche dem Cloſter des heiligen Vincentii, bey dem Brunnen Vulturni, herrliche Privilegia ertheilten / und ein Diploma deswegen ausfertigen lieſſen / welches ſich alſo anfängt: „ Im Namen des Vatters/ des Sohnes / und „ des heiligen Geiſtes / Romanus und Conſtanti- „ nus, Chriſtophorus und Stephanus, und Con- „ ſtantinus, Kayſer verordnen folgendes ꝛc. Baronius in hunc ann. Freſchotti memorie &c.

A. C. 943. Verwechſelte der Pabſt Stephanus VIII. welchen andere auch den IX. nennen / das Zeitliche mit dem Ewigen / nachdem er 3. Jahr / 4. Monat und 5. Täge auf dem Stuhl des heiligen Petri geſeſſen hatte / an deſſen Statt wurde erwählet

wählet Marinus II. oder / wie Platina ſagt / Martinus III. Er ware von Geburt ein Römer / und gelangte durch Hülff Alberici zur Päbſtlichen Würde. Er wurde durchgehends vor einen heiligen Mann gehalten / wie er ſich dann auch nicht allein die Beſſerung der Geiſtlichkeit ſehr angelegen ſeyn ließ / ſondern auch den Frieden unter den Chriſtlichen Fürſten wieder herzuſtellen / zu dem Ende er unterſchiedene Breve an ſie ergehen ließ. Dupin Bibl. Eccleſ. Baronius in hunc ann. Platina. Ciaconius. Brietius in hunc ann. Gordonus in hunc annum.

In dieſem Jahr wurde die Capell zu Maria Einſiedlen / unter dem Abt Eberhard / von dem heiligen Conrad / Biſchoff zu Coſtnitz / oder / nach Ausſage der Einſiedler-Chronick / von Chriſto ſelbſt / eingeweyhet. Dieſe merckwürdige Begebenheit / welche einige in das Jahr 948. referiren / wird alſo erzehlet: „ Als der berühmte Mann / „ Herr Eberhard / Dom-Herr und Dechant zu „ Straßburg / GOtt in der Einſamkeit gern ge„ dienet hätte / begab er ſich in die Schweitz in ei„ nen finſtern Wald / und erneuerte die Cell / ſo „ ehemahlen der heilige Mainradus allda gehabt „ hatte / und darinnen von den Räubern / welche „ viel Geld bey ihm zu finden verhofften / war er„ mordet worden. In dieſer Cell hielte ſich nun „ Eberhard / nebſt dem alten Einſiedler Bennone „ auf / welcher auch Dom-Herr zu Straßburg ge„ weſen / und endlich Biſchoff zu Metz worden / „ aus Verdruß aber wegen der Welt Undanck „ hierher begeben hatte. Da nun der fromme „ Herzog in Schwaben ihren Ernſt ſahe / GOtt

„ zu dienen / bauete er bey dieſer Cell ein vortreff-
„ liches Cloſter / verſahe es mit vielen Gütern und
„ reichen Einkünfften / damit viel Leute darinnen
„ zum ſtudiren und Gottesdienſt unterhalten wer-
„ den könnten / und ernannte darinnen dieſen aus
„ hohem Stamm gebohrnen Eberhard zum er-
„ ſten Abt / der auch alles ſein Gut in dis Cloſter
„ vermachte. Als man nun daſſelbe nebſt der
„ Kirchen einweyhen wollte / und ſich viele Bi-
„ ſchöffe und Prälaten deswegen daſelbſt einge-
„ funden hatten / worunter ſich auch der heilige
„ Conrad / Biſchoff zu Coſtantz / oder Coſtnitz /
„ befand / hörte man in der Nacht die Engel ſin-
„ gen / und dieſe Kirche einweyhen. Und als man
„ des andern Tags mit der Einweyhung derſelben
„ fortfahren wollte / hörte man eine Stimm / wel-
„ che zu dem heiligen Conrad ſprach: Ceſſa fra-
„ ter, conſummatum eſt: Höre auf / Bruder /
„ es iſt vollbracht / und dis geſchahe dreymahl
„ nach einander. Dannenhero wurde die Ein-
„ weyhung eingeſtellt / und man ließ es bey der
„ Engel Einweyhung bewenden. Pabſt Leo VIII.
„ erforſchte die Wahrheit dieſer Sache von allen /
„ ſo dabey zugegen geweſen waren / durch einen
„ Eyd in Gegenwart des Kayſers Ottonis, und
„ beſtättigte der Engel Einweyhung / daß es da-
„ bey verbleiben ſollte / abermahl in Gegenwart
„ des Kayſers Ottonis, ſeiner Gemahlin Adelheit /
„ ſeines Sohn / Ottonis, des Ertz-Biſchoffs zu
„ Mayntz / Hattonis, des Ertz-Biſchoffs zu Cölln /
„ Brunonis, des Biſchoffs zu Worms / Annonis,
„ des Biſchoffs zu Hildesheim / Oßweins / des
„ Biſchoffs zu Minden / Ottonis, des Biſchoffs

„ zu

„ zu Straßburg / Erckenbalds / des Biſchoffs zu
„ Augſpurg / St. Ulrichs / des Biſchoffs zu Chur /
„ Herberti, des Abts in der Reichenau / Egen-
„ hards / des Abts zu St. Gallen / Burckhards /
„ und vieler andern Prälaten. Der Kayſer Ot-
„ to beſuchte auch dis Cloſter ſelbſten / erkundigte
„ ſich der Wahrheit dieſer Sache / und beſchenck-
„ te es mit vielen Gütern und Privilegien / machte
„ es auch zu einer Fürſtlichen Abtey. Dieſes
„ Wunder verurſachte / daß ſich auch der Kayſe-
„ rin Bruder / Gregorius, des Königs Edmunds
„ in Engelland Sohn / in dis Cloſter begab / ein
„ Münch darinnen / und endlich Abt wurde. „
Einige Geſchicht-Schreiber melden / es habe Chri-
ſtus in der Kirchen des Cloſters auf gewöhnliche
Art ſelbſt die Meß geleſen in Gegenwart der aller-
heiligſten Mutter GOttes / aller Apoſtel und heili-
gen Märtyrer / auch einer groſſen Anzahl Engel /
die ihm dabey gedienet. Ein gewiſſes Buch / be-
tittult: De ſecretis ſecretorum, welches einige Bi-
ſchöffe dem heiligen Conrad / Biſchoff von Coſt-
nitz / zuſchreiben / weiſet ſo gar die beſondern Ver-
richtungen / welche ein jeder dabey gehabt / und die
Oerter / wo ſie geſtanden. Es wird auch dieſe
Einweyhung / welche gemeiniglich die Engel-
Weyh genennet wird / noch heut zu Tag alle
Jahr gefeyert. Was dis berühmte Cloſter an
ſich ſelbſt anbelangt / welches auf lateiniſch Eremus
Helvetiorum genennet wird / ſo ligt es in dem Can-
ton Schweitz / rechter Hand des Syl-Fluſſes.
Hartmann. Annal. Einſiedl. Steiner Helvet. De-
lices de la Suiſſe. Pantaleon. &c.

A. C. 944. Wurde der Patriarch zu Conſtantinopel/ Tryphon, durch Liſt ſeiner Würde entſetzt/ und ſolche dem Theophylacto übergeben/ womit es alſo zugieng: Als der Patriarch zu Conſtantinopel/ Nicolaus, bald nach der Weyhung Theophylacti mit Tod abgegangen/ und ſein Nachfolger/ Stephanus, nach zweyen Jahren gleichfalls von der Welt geſchieden war/ machte der Kayſer Romanus, daß Tryphon, ein Münch/ zum Patriarchat gelangte/ jedoch mit dieſem ausdrücklichen Vorbehalt/ das Patriarchat nur ſo lang zu verwalten/ bis ſein Sohn/ Theophylactus, zu ſeinem rechtmäßigen Alter kommen würde/ dann er war damahlen nur 16. Jahr alt. Als nun in dieſem Jahr die Zeit herbey gekommen/ daß Tryphon das Patriarchat übergeben ſollte/ wollte derſelbe ſolches/ wie er verſprochen hatte/ nicht thun/ ſondern ſagte/ man ſollte ihm erweiſen/ was er vor Laſter begangen/ daß er dadurch verdient habe/ ſeiner Würde entſetzt zu werden. Der Kayſer Romanus erſchrack hierüber von Hertzen/ und wußte kein Mittel zu finden/ den Tryphon zu verſtoſſen/ dieweil er nichts Böſes wider ihn aufbringen kunte. Da nun Cæſarias Theophanes, welcher ſonſten auch Charrinus genennet wird/ ein ſehr gelehrter und geſchickter Mann/ den Kayſer deswegen voller Unmuth und Betrübnüs ſahe/ erkundigte er ſich wegen der Urſach ſeines Mißvergnügens/ und als er ſolche erfahren hatte/ verſprach ihm Charrinus, dieſe Sach ohne ſonderliche Müh alſo zu vermitteln/ daß der Kayſer bald vergnügt werden ſollte/ über welches Verſprechen er ſich ungemein erfreuete/ und ihn verſicherte/ daß

er

er ihm ſolches reichlich belohnen würde. Nachdem nun Charrinus, als ein ſchlauer Mann / dieſer Sache recht nachgedacht / und eine Liſt erſonnen hatte / begab er ſich zu dem Tryphon, welcher ihm nicht die geringſte Falſchheit zutrauete / und redete ihn alſo an: Wiſſet / mein Herr / daß der Kayſer allen Fleiß anwende / und auf allerhand Mittel ſinne / durch welche er euch von eurem Patriarchat ſtoſſen könne / er hat aber noch zur Zeit nicht das allergeringſte erfunden / wodurch er euch eurer Würde hätte unwürdig machen können / dann er weiß euch keines Verbrechens zu beſchuldigen / auſſer daß eure Feinde euch etwas bezüchtigen / welches euch ſehr nachtheilig ſeyn wird / indem ſie vorgeben / ihr wäret nicht einmahl im Stand / euren eigenen Namen zu ſchreiben / und alſo des Patriarchats unwürdig. Wann wir nur dis widerlegen können / ſo werden die hungrigen Wölff mit leerem Maul davon gehen müſſen / ob ſie euch ſchon zu verſchlingen trachten. Wann ihr demnach meinem Rath folgen wollet / ſo ſchreibet euren Namen auf einen leeren Bogen Papier / um den Kayſer dieſer Unwahrheit und Verläumdung zu überzeugen. Wann nun der Kayſer / wie er beſchloſſen hat / die Biſchöffe wider euch zuſammen beruffen wird / ſo ſchickt ihm nur dieſen Bogen Papier mit eurem geſchriebenen Namen / alsdann wird er / nebſt allen euren Feinden / zu Schanden gemacht / und in ſeiner Hoffnung betrogen werden. Ich meyne

ne es gut mit euch / derowegen verachtet meinen Rath nicht / damit ihr den Fall-Stricken eurer Feinde entgehet / welche einzig und allein darauf bedacht ſeyn / euch zu ſtürtzen. Dieſer Vorſchlag gefiel dem Patriarchen wohl / indem er den Betrug nicht merckte / ſondern glaubte / daß Chartinus ſein beſter Freund ſey / weswegen er ihm auch verſprach / ſeinem Rath in allem zu folgen. Hierauf begab ſich dieſer unverzüglich zu dem Kayſer / und erzehlte ihm / was er dem Tryphon vor einen Rath gegeben habe / und daß derſelbe ſeines Patriarchats nunmehro bald würde verluſtigt werden. Der Kayſer hörte ſolches mit Freuden an / kunte ſich aber nicht einbilden / auf was Art ſolches geſchehen könne / weswegen ihm Charrinus ſagte / er ſollte / wann er des Tryphons geſchriebenen Namen erhalten habe / darunter ſchreiben / daß er wegen ſeines Unvermögens das Patriarchat freywillig niederlege / damit man ſolches einem andern / der tauglicher dazu ſey / übergeben könne. Bald hernach wurden die herum ligende Biſchöffe nach Conſtantinopel zu einer Kirchen-Verſammlung beruffen / in welcher der Patriarch gleichfalls erſchiene / und die verſammleten Biſchöffe und Prälaten alſo anredete: O ihr meine in dem Göttlichen Dienſt liebe Mit-Genoſſen und Collegen / diejenige / welche mich unbilliger Weiß von meinem Stuhl herunter ſtoſſen wollen / haben ſich zwar groſſe Mühe gegeben / eine rechtmäßige Urſach wider mich aufzubringen. Da ſie nun aber gleichwohl nicht die allergeringſte finden können / ſo ſind ſie ſo verwegen / daß ſie mich

mich verleumderiſcher Weiß beſchuldigen/ als habe ich nicht einmahl ſo viel gelernet/ daß ich meinen Namen ſchreiben könne. Damit ich nun aber meine Verläumder zu Schanden mache/ und damit dieſelben endlich einmahl ablaſſen/ auf meine unverdiente Abſezung zu dringen/ ſehet/ ſo ſchreibe ich hier vor euch in eurer Gegenwart meinen Namen. Alsdann nahme er einen Bogen Papier/ und ſchriebe vor der gantzen Verſammlung folgende Worte: Tryphon/ von GOttes Gnaden/ Ertz-Biſchoff zu Conſtantinopel/ allgemeiner Patriarch. Dieſe Schrifft überreichte er einem Secretario, daß er ſolche dem Kayſer Romano überbringe/ und ihm ſage/ daß der Patriarch dis mit ſeiner eigenen Hand vor der gantzen Verſammlung der Biſchöffe geſchrieben habe. Der Kayſer nahme dieſes Schreiben mit Freuden an/ und ſchriebe ſolgendes mit eigener Hand darunter: Bekenne hierdurch/ daß ich zu dieſer hohen Würde eines Patriarchen gantz untauglich ſey/ weswegen ich mich derſelben freywillig begebe/ damit man ſie einem tauglichern auftragen kan. Hierauf brachte der Secretarius dieſe Schrifft wieder zurück in die Verſammlung/ zeigte ſolche allen Biſchöffen/ und ſprach: Sehet/ hier bezeuget Tryphon durch ſeine eigene Handſchrifft/ daß er nicht fähig ſey/ dem Patriarchat vorzuſtehen/ und ſich daher deſſelben freywillig begebe/ damit man einen würdigern dazu erwählen könne. Ob nun ſchon Tryphon dieſem öffentlich widerſprach/ und vorſchützte/ man habe

ihn

ihn hintergangen / und daher geſchehe ihm Unrecht / ſo wurde er doch dem Kayſer zu Lieb von den Biſchöffen ſeines Amts entſetzt / und Theophylactus zum Patriarchen erwählet. Auf eine ſo ungerechte Art brachte der Kayſer Romanus ſeinen jüngſten Sohn zu der höchſten Würde / und triebe den frommen Diener GOttes wieder in ſein Cloſter / woraus man ihn genommen hatte. Baronius in hunc ann. Bucelinus in hunc ann. Brietius in hunc ann. Gordonus in hunc ann. Curopalates.

Nachdem nun alſo Theophylactus, ein verſchnittener Printz / zum Patriarchat gelanget war / führte er ein ſehr übles / ärgerliches und ehrloſes Leben / welches ausführlich zu beſchreiben ſich meine Feder ſcheuet. Er verkauffte die Bißthümer und andere geiſtliche Beneficia um das Geld / und welcher am meiſten davor gab / der bekam ſolche / er möchte dazu tüchtig seyn oder nicht. Dem Jagen und Zechen war er im höchſten Grad ergeben / und truge eine gantz unſinnige Lieb zu denen Pferden / deren er über 2000. hatte / und ſelbige nicht mit Heu und Haber fütterte / ſondern mit Mandeln / Datteln / Pompernüßlein und Roſinen / welche er mit Wein / Saffran / Zimmet und Balſam vermiſchen ließ. Als ihm einsmahls an einem grünen Donnerſtag / da er eben das Göttliche Amt hielte / ſein Stallmeiſter hinterbrachte / daß ſein Pferd / Phorbante genannt / auf welches er unter allen andern am meiſten hielte / ein Füllen geworffen habe / welches gleichfalls ſehr ſchön ſey / erfreuete er ſich darüber dergeſtallt / daß er das übrige von der Meß in ſchneller Eyl vollbrachte / und nach ſel-

bige

biger geſchwind zum Marſtall eilte. Als er ſich nun in Beſchauung dieſes ſchönen Füllens ſehr beluſtiget hatte / begab er ſich wieder in die Kirch/und vollbrachte vollends das übrige / ſo er daſelbſt noch zu verrichten hatte. Unter den Göttlichen Aemtern ließ er zum öfftern ein ungeheures Geſchrey verurſachen / unzüchtige Lieder ſingen / und mit tantzen und ſpringen den Gottesdienſt verſtöhren / ja auch wohl gar den Allerhöchſten GOtt und ſeine Heilige läſtern. Allein die Straff folgte ihm auf dem Fuß nach. Dann als er einsmahls durch die Stadt ritte / ſtieſſe er ſich ſehr übel an eine Mauer / und ſpie viel Blut aus; endlich ſtarb er an der Waſſerſucht / wie in dem künfftigen Theil des güldenen Denck-Rings mit mehrerm ſoll gemeldet werden. Baronius. Curopalates. Brietius. Gordonus & alii.

In dieſem Jahr ließ der Griechiſche Kayſer / Conſtantinus VIII. eine Geſandtſchafft an den König in Italien / Hugonem, ergehen / und vor ſeinen Sohn / Romanum, um ſeine Tochter / Bertham, die Anwerbung thun / welche Vermählung auch erfolgt iſt. Hierauf ließ der König Hugo den Kayſer gleichfalls durch eine Geſandtſchafft erſuchen / eine Flotte wider die Saracenen zu ſchicken. Des Kayſers Geſandter war Paſchalis, ein Longobardiſcher Herzog / der König aber ſchickte ſeine mit einer Concubine erzeugte Tochter / Bertham, durch den Biſchoff von Parma, Sigefredum, nach Conſtantinopel / damit er ſie des Conſtantini Porphyrogeniti Sohn / Romano, antraue / welcher man hernach den Griechiſchen Namen Eudoxia beylegte. Es hielte auch Conſtantinus ſein

Verſprechen/ und ſchickte eine Flotte nach Italien/ welche alle Schiffe der Saracenen in Brand ſteckte/ weswegen dieſe auf das nächſte Gebürg die Flucht nahmen. Bald hernach aber machte der König in Italien/ Hugo, welcher den Marggrafen Berengarium furchte / der damahlen ein groſſer Tyrann in Italien war/ ſelbſt ein Bündnüs mit denen Saracenen / welche ſich damahlen in Fraxineto aufhielten/ welches eine berühmte Höhle war/ worinnen ſich dieſe Barbaren im neunt- und zehenden Sæculo zu verbergen pflegten. Die heutigen Scribenten wiſſen nicht / wo eigentlich dieſes Fraxinetum geweſen / deſſen Luitprandus ſo offt gedencket / indem unterſchiedene dieſes Namens in Spanien ſind. Fraxinetum, oder Fraſſineto, iſt auch eine Stadt in Italien / am Fluß Po, zwiſchen Valencia und Caſal, und allhier ſoll / nach Baronii Meynung / die Höhle der Saracenen geweſen ſeyn; Allein Chorier, welcher die Hiſtorie von Dauphine geſchrieben / will haben / daß ſie in Provence geweſen / an dem Ort / wo jetzo Fresne ſtehet. Ob nun ſchon kein Zweiffel iſt / daß die Saracenen mehr dergleichen Zufluchts-Oerter werden gehabt haben / ſo iſt doch gewiß / daß ihre berühmteſte Höhle in Provence geweſen / gegen der See zu / in der Diœcœs von Frejus, nahe bey dem Golfo von Grimaldi, allwo noch heut zu Tag ein Ort befindlich / welcher la Garde de Fraxinet genennet wird / und mit Wäldern umgeben iſt / ſo die Einwohner les Mauves zu nennen pflegen. Wilhelm von Provence vertrieb die Saracenen gäntzlich aus ſeinem Land / und verſtöhrte die Höhle Fraxinet Ann. 980. Luitprandus. Curopalates.

res. Baronius. Flodoardus. Bouche Hiſtoire de Provence.

Nachdem dieſe Feinde des Chriſtlichen Glaubens durch ſolches Bündnüs gantz ſicher gemacht worden/ ſo überfielen dieſelben die Chriſten auf das neue/ und tödteten ihrer ſehr viel. Es iſt aber auch ſolches an dem König Hugone nicht ungerochen geblieben/ indem ihm/ der an Vergieſſung ſo vieles Chriſten-Bluts ſchuld war/ von derſelben Zeit an alles unglücklich von ſtatten gegangen/ indem alle Unterthanen von ihm abſetzten/ weswegen er ſich nach Provence retirirte/ allwo er ſich in ein Cloſter begab/ in welchem er bald hernach geſtorben. Er verließ unterſchiedene natürliche Kinder/ als von Vandelmonda, einer Fürſtlichen Perſon/ Hubertum, einen Herrn von Toſcana, von Boſola, die aus Schwaben/ und von geringer Herkunfft geweſen/ Boſonem, Biſchoff von Piacenza, von Stephana, einer Römerin/ Theobaldum, Archi-Diaconum zu Mayland/ welcher auch zur Biſchöfflichen Würde daſelbſt beſtimmt war/ ſolche aber nicht erlanget hat; von einer andern Boſola Bertham, welche an Romanum, den jüngern Kayſer von Conſtantinopel/ vermählt/ und/ wie ſchon gemeldt/ Eudoxia genennt worden/ und von Roſa, einer Tochter Walperti, der enthauptet worden/ die wegen ihrer Schönheit berühmt war. Autores citati.

In dieſem Jahr lieſſe der Griechiſche Kayſer die Stadt Edeſſa in Syrien mit vielem Volck belagern/ und verurſachte denen Saracenen/ welche ſelbige Stadt ſchon längſt erobert hatten/ groſſen Schaden. Dannenhero ſchickten die Einwoh-

ner von Edeſſa Geſandten an den Kayſer/ und lieſſen ihn bitten/ er möchte eine ſo harte Belagerung/ bey welcher die Chriſten eben ſo wohl/ als die Saracenen viel leiden müßten/ wieder aufheben. Der Kayſerliche General lieſſe ihnen hierauf ankündigen/ daß/ wann ſie ihm das Bildnüs Chriſti/ welches er ſelbſt gemahlt/ und den Brief/ welchen er dem Abagoro zugeſchickt habe/ heraus geben wollten/ er die Belagerung aufheben/ und ihnen noch über dis 200. gefangene Saracenen/ und 12000. Thaler heraus geben wolle. Als man nun ſolches denen Chriſten in Edeſſa ankündigte/ wollten ſie ſich durchaus nicht dazu verſtehen/ ſondern ſagten: Sollen wir den Beſchützer unſerer Stadt gegen Geld und Leut vertauſchen? Was vor Unheyl würde uns dadurch zuwachſen? Was vor Unglück würde über unſere Kinder ergehen? Allein die Saracenen kehrten ſich an das Lamentiren der Chriſten im geringſten nicht/ ſondern lieſſen dem Kayſerlichen General ſagen/ daß/ wann er ſein Verſprechen halten/ und von dem rauben und plündern in ſelbiger Gegend abſtehen wolle/ ſie bereit wären/ ihm das verlangte Bild/ nebſt dem Brief/ zu überſchicken. Nun erweckten zwar die Chriſten deswegen einen groſſen Aufruhr/ und wollten dieſen groſſen Schatz durchaus nicht aus ihrer Stadt laſſen/ allein ſie wurden von den Saracenen mit Gewalt und durch Bedrohung des Todes dazu gezwungen. Kaum ware den Kayſerlichen das heilige Bild übergeben worden/ ſo entſtunde ſchon ein entſetzliches Wetter mit Donner/ Hagel und Blitz/ daß man meynte/ es würde alles zu Grund gehen

we-

weswegen die Chriſten in Edeſſa denen Kayſerlichen zuſchryen: Jetzt ſehet ihr ja klar und offenbar / daß Chriſtus nicht zulaſſe / daß ihr ſein Bild und Brief / ſo er dieſer Stadt geſchenckt / mit euch hinweg nehmen ſollet. Nichts deſto weniger marſchirten die Kayſerlichen / nachdem das Wetter vorbey war / mit dieſem koſtbaren Schatz / und die Chriſten begleiteten ſolchen mit thränenden Augen bis an den Fluß Euphrat / alsdann ſprachen ſie: Wann nicht GOtt ein ſichtbarliches Zeichen thut / ſo laſſen wir das heilige Bild / worinnen alle unſere Wohlfarth beſtehet / nicht hinweg. Sihe / da kame das Schiff / auf welchem die Kayſerlichen überfahren ſollten / welches auf der andern Seite ſtunde / von ſich ſelbſt ohne eintzige menſchliche Hülffe herüber / und gabe alſo jedermann den Willen GOttes zu erkennen. Als ſie nun hinüber gefahren waren / ſo fienge dis ohne menſchliche Hand gemahlte Angeſicht an / allerley Miracul zu würcken / und allerley Kranckheiten zu heilen. Unter andern kame auch ein Beſeſſener hinzu / aus welchem der Satan viel Lobwürdiges von dieſem heiligen Bild vor allen Leuten redete / und endlich in folgende Worte ausbrach: So empfange dann / O Conſtantinopel / deine Glorie und Frölichkeit. Und du / O *Conſtantine*, empfange wiederum dein Kayſerthum. Nach dieſen Worten fuhre der Satan aus dem Beſeſſenen / und alles lobte Chriſtum in ſeinen Wunder-Wercken. Wie dieſe Weiſſagung erfüllet worden / werden wir bald vernehmen. Nachdem man nun bey der Stadt Conſtantinopel mit dieſem groſſen Heiligthum

 ligthum

ligthum angelanget war / kam ihm alles Volck aus derſelben entgegen / und begleitete es in einer herzlichen Proceſſion mit brennenden Kertzen und Weyrauch / unter ſtetem ſingen und muſiciren / in die Stadt. Unter Wegs wurden viele Krancke / indem ſie den Kaſten anrührten / worinnen das heilige Bild und der Brief lag / wieder geſund. Hierauf truge man dieſen himmliſchen Schatz in die Kirche S. Sophiæ, allwo der Kaſten eröffnet wurde / ſo daß alles Volck das Göttliche ſchöne Angeſicht Chriſti ſehen kunte. Was darüber vor Freude und Troſt in allen Hertzen entſtanden / kan keine menſchliche Feder beſchreiben. Der Patriarch truge dieſen ehrwürdigen Kaſten in einer ſolennen Proceſſion nach dem Kayſerlichen Pallaſt / und ſetzte ihn auf den koſtbaren Kayſerlichen Thron / von welchem die Antwort von hohen Geſchäfften pflegten gegeben zu werden / ehrerbietig nieder / in der Hoffnung / dieſer Thron würde dadurch geheiliget / und denjenigen / ſo darauf ſitzen würden / die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit mitgetheilet werden. Nach verrichtetem Gebet wurde das heilige Bild in den Tempel Pharos getragen / und auf der rechten Seiten des hohen Altars in einem Behalter verwahret. Dis geſchahe in dieſem 944. Jahr / den 16. Auguſti / an welchem Tag jährlich aus dem Martyrer-Buch folgendes im Chor abgeleſen wurde: Die Gedächtnüs der von keiner Hand gemachten Bildnüs unſers HErrn und Heylands JEſu Chriſti / welches aus der Stadt Edeſſa genommen / und in dieſe von GOtt bewahrte Königliche Stadt getragen worden. Hernach iſt durch GOttes

Verord-

Verordnung geſchehen / daß dis heilige Bild nach Rom gebracht worden / allwo es in der Kirchen S. Sylveſtri verwahret wird. Den 16. Decemb. dieſes Jahrs wurde der hochmüthige Kayſer Romanus, welcher den rechtmäßigen Kayſer / Conſtantinum, gantz unterdrückt hatte / von ſeinem eigenen erſtgebohrnen Sohn / Stephano, gefangen / des Kayſerlichen Purpurs beraubt / zu einem Münch geſchoren / und auf eine Inſul des Meers ins Elend geſchickt / nachdem er 26. Jahr das Kayſerthum verwaltet / und allein regieret hatte. Bald hernach wurden ſeine beyden Söhne / Stephanus und Conſtantinus, wegen der Regierung uneinig / indem ein jeder den Vorzug haben / und keiner dem andern weichen wollte. Wegen deſſen wurden ſie über der Tafel von ihren eigenen Dienern gefangen / ihrer Würde und Reichthümer beraubet / und ein jeder auf eine abſonderliche Inſul des Meers ins Elend geführet. Auf ſolche Art gelangte Conſtantinus, der rechtmäßige Erb / zur Regierung / und auf ſolche Art ward die Weiſſagung des böſen Geiſts erfüllt / da er aus dem Beſeſſenen geſagt: Du / O *Conſtantine*, empfange dein Kayſerthum. Damahlen war ein heiliger Einſiedler / Paulus genannt / auf dem Berg Latro, auf deſſen Höhe ein Fels in Geſtallt einer Saul ſtunde / welche ſchier bis an die Wolcken reichte / und auf der Spitzen eine Höhle hatte. In dieſer Höhle wohnte der heilige Paulus / und führte mehr ein Engliſches als menſchliches Leben / weswegen ihn auch der Kayſer ſehr hoch hielte / und in allen ſchweren Dingen um Rath fragte. Zu dieſem ſchickte er einen Patricium mit Briefen / und befahl

ihm/ er ſollte den heiligen Mann wohl betrachten/ und ihm von deſſen Geſtalt ausführliche Nachricht geben. Der Patricius überliefferte zwar die Briefe/ kunte aber dem andern Befehl aus gewiſſen Urſachen nicht nachkommen. Als er ſich nun wieder zurück begeben wollte/ ſprach der heilige Paulus zu ihm: Ich bitte/ daß du eine Leinwand nach der Länge und Breite des Göttlichen Angeſichts Chriſti an ſelbiges wohl anſtreichen/ und mir zu meinem Troſt überſchicken wolleſt/ auf daß/ weil ich die Gnad nicht habe/ ſelbiges H. Bild mit meinen Augen zu ſehen/ ich mein Hertz in Küſſung derjenigen Leinwand/ ſo daran angeſtrichen worden/ vergnügen möge. Der Patricius, welcher Photius hieß/ und von ſehr guten Sitten war/ willfahrte ihm gar gern/ kauffte eine Leinwand/ und lieſſe ſie durch den Prieſter der Kirchen Pharos an das heilige Bild ſtreichen. Sihe/ da erſchien das Angeſicht Chriſti eben ſo klar und deutlich auf der angeſtrichenen Leinwand/ als es auf dem Original abgemahlt war. Dieſe geheiligte Leinwand zeigte er dem Kayſer/ erzehlte ihm den gantzen Verlauff des geſchehenen Miraculs/ und ſprach: Ich habe mich zwar offt bemühet/ dem heiligen Mann in ſein Angeſicht zu ſchauen/ habe es aber niemahlen thun können/ dieweil ein heller Glantz aus ſelbigem mir damahlen in die Augen geſchoſſen/ daß ich ſelbige habe zumachen müſſen. Hieraus erkannte der Kayſer die Heiligkeit dieſes Einſidlers noch mehr/ ſchickte ihm zu ſeinem Troſt das Contrefait des heiligen Angeſichts Chriſti/ und folgte hin

hinführo deſſen Rath viel eyfriger. Nur zweymahl handelte er wider den Rath dieſes Heiligen / und erfuhr zu ſeinem gröſten Schaden / wie übel er gethan hatte. Der heilige Paulus lebte von ſelbiger Zeit an noch 15. Jahr / alsdann wurde ihm von GOtt der Tag ſeines Todes offenbaret / worüber er ſich hertzlich erfreute / und mit allem Fleiß zu demſelbigen bereitete. Am S. Nicolai-Tag empfieng er er die heiligen Sacramente / ward von einem Fieber überfallen / und brachte die übrigen Täg in dem Lob GOttes zu / und in Ermahnung zum Guten; bald hernach ſtarb er / und viele haben ſeine heilige Seel ſehen gen Himmel fahren. Es war aber dieſer heilige Mann wegen ſeines heiligen Lebens-Wandels nicht nur in Orient / ſondern auch in Occident berühmt / von dannen viele Fürſten Geſandten an ihn ſchickten / und unter andern auch der Fürſt von Bulgarien / Petrus / welcher ihn zum öfftern durch Schreiben erſuchte / er ſollte GOtt vor die Wohlfarth ſeiner Seel bitten. Ja auch der Pabſt ſelbſten ſchickte / als er von dieſem heiligen Mann Nachricht erhielte / einen Münch zu ihm / blos allein ihn zu grüſſen / und ihm einige Nachricht von ſeinem Leben und Geſtalt zu überbringen / welches auch geſchehen iſt. Wie aber das Bildnüs Chriſti nach Edeſſa gekommen / davon hat man folgenden Bericht: Abgarus, König zu Edeſſa / hatte einen Bedienten / Namens Ananias, welcher / indem er durch Paläſtina reißte / um ſich nach Egypten zu begeben / das Glück hatte / Chriſtum zu ſehen / durch deſſen Predigten und Wunder er ſehr gerühret wurde / und glaubte / er würde ſeinen Herrn an dem Podagra und ſchwar-

tzen Ausſatz auch heilen können. Als er nun ſolches bey ſeiner Zuruckkehrung Abgaro erzehlte/ ſchrieb dieſer an Chriſtum/ und bat ihn/ er möchte zu ihm kommen/ indem er Ihn wider die Bosheit der Juden ſchützen wolle. Ananias mußte dieſes Schreiben überbringen/ und weil er mahlen kunte/ ſo wurde ihm befohlen/ daß/ wann Chriſtus nicht ſelbſt kommen wolle/ er auf das wenigſte ſein Bildnüs mitbringen ſolle. Nachdem nun Ananias in Judäa angelanget war/ fande er Chriſtum von einer ſo groſſen Menge Juden umgeben/ daß er ſich zu Ihm nicht nahen kunte. Dannenhero ſetzte er ſich auf einen hohen Stein/ und entwarff ſein Portrait. Chriſtus aber/ der ſchon wußte/ was Ananias vorhatte/ ließ ihn zu ſich kommen/ und ſagte/ ehe Er noch einmahl das Schreiben geleſen hatte/ die Urſach ſeiner Ankunfft. Hernach gab Er ihm ein Schreiben an Abgarum, worinnen Er verſprach/ daß Er einen von ſeinen Jüngern ſchicken wollte/ um ihn zu heilen. Weil nun Chriſtus wohl ſpührte/ daß Ananias ſein Bildnüs vollends gar verfertiget hätte/ um dem Befehl ſeines Königs nachzukommen/ ſo wuſch Er ſich das Geſicht mit Waſſer/ und trocknete ſich mit einer Leinwand ab/ in welche ſein Angeſicht gepräget war. Mit dieſem ſchickte Er den Ananias wieder fort. Als ſolcher zu Hierapolis anlangte/ allwo er vor der Stadt logirte/ verbarg er die Leinwand unter einen Hauffen neuer Ziegel-Steine; allein um Mitternacht ſahe man ein ſo groſſes Feuer/ daß es ſchiene/ als wan die gantze Stadt im Brand ſtehe. Die erſchrockenen Einwohner lieffen demnach eilends zu dem Ananias, und fragten ihn/ was

er bey ſich führe / da man das Bildnüs fand / welches ſich auf den Ziegel / der darauf gelegen / eingepräget hatte / ſo auch noch heutiges Tags zu Hierapolis zu ſehen. Ananias aber ſatzte ſeine Reiß fort / und brachte das Bildnüs nebſt der Leinwand nach Edeſſa. Man erzehlet dieſe Sach auch noch auf eine andere Art / nemlich: Als Chriſtus vor ſeinem Leiden Blut ſchwitzte / gab ihm einer von ſeinen Jüngern dieſe Leinwand / ſich damit abzutrocknen / da es dann geſchahe / daß ſein Bildnüs in dieſelbige eingepräget wurde / welches Er dem heiligen Thomas gab / von dem es Thadæus erhielte / und es nach Edeſſa brachte. Dann man verſichert / Chriſtus habe nach ſeiner Himmelfarth Thadæum mit dieſem Bildnüs nach Edeſſa geſchickt / und Abgarus habe durch die dadurch verrichtete Wunder gleich davon Nachricht erhalten. Als nun der Apoſtel zu ihm gekommen / iſt ein ſolcher Strahl aus dem Bildnüs gegangen / welchen die Augen nicht haben vertragen können. Abgarus ſprang hierauf voller Verwunderung und gantz geſund aus dem Bett / indem er mit dem heiligen Bildnüs ſein Haupt / ſeine Augen / ſeine Lippen / und ſeinen gantzen Leib berühret hatte. Doch verbliebe ihm noch ein wenig Auſſatz auf der Stirn / welcher / als man ihn tauffte / auch vergieng. Damahlen war ein Götzen-Bild über dem Thor von Edeſſa / welches ein jeder / der in die Stadt wollte / vorher verehren mußte. Dieſes ließ Abgarus hinweg nehmen / und das heilige Bildnüs auf ein Bret geleimt / und mit Gold gezieret / dahin machen / welches man / ſo lang / als er und ſein Sohn regierte / verehren mußte. Weil aber ſein Enckel

ſich

ſich wieder zu den Heyden begeben hatte / wollte er das Bildnüs hinweg nehmen laſſen; Der Biſchoff ließ aber eine Mauer davor machen / und alſo blieb es viele Sæcula verborgen. Ungefehr 500. Jahr nach der Regierung Abgari wurde Edeſſa von dem König der Perſer / Coſroe, belagert. Indem es nun an dem war / daß die Stadt erobert werden ſollte / wurde dem Biſchoff / Namens Eulalius, im Traum offenbahret / an welchem Ort ein miraculeuſes Bildnüs ſey / welches er auch fande / und bey demſelben eine brennende Ampel. Das Oel dieſer Ampel verbrannte die Machinen der Perſer / und durch die Gegenwart des Bildnüs wurde das Feuer / welches ſie wider die Stadt angezündet hatten / wider ſie ſelbſt getrieben / und Coſroes endlich dadurch gezwungen / die Belagerung aufzuheben. Einige Zeit hernach wurde ſeine Tochter vom Satan beſeſſen / und ſagte / der böſe Geiſt würde nicht eher von ihr ausfahren / wann man nicht das heilige Bild von Edeſſa kommen ließ. Coſroes ſchrieb demnach deswegen an den Gouverneur und Biſchoff ſelbiger Stadt / weil aber dieſe nicht traueten / lieſſen ſie das Bildnüs abcopiren / und ſchickten ſolches dem Coſroes, das Original aber behielten ſie vor ſich. Kaum war ſolches angelangt / als ſchon der Satan verſprach / er wolle ausfahren / wann man das Bildnüs wieder zurück geſchickt habe / welches auch geſchahe. Baronius in hunc ann. Brietius in hunc annum. Curopalates. Gordonus in hunc ann. Cluverus. Luitprandus. &c.

In dieſem Jahr fieng der reiche Graf Eßich zu Wolpe / Anhalt und Aſconien an / auf ſeinem Erb-

Schloß Ballenſtet ein Cloſter zu bauen/ und ſatzte Canonicos Regulares darein/ begabte daſſelbe mit dem gröſten Theil der Güter der Grafſchafft Ballenſtet/ und ernannte ſeinen Bruder/ Theodoricum, zum erſten Dom-Probſt in dieſem Stifft/ damit der Gottesdienſt deſto beſſer befördert werde. Es iſt aber hernach von dem Kayſer Otto in in ein Benedictiner-Cloſter verwandelt worden. Und weil dieſer Graf Eßich/ oder Eſſicus IV. mit des Grafen Eckelbergs in Sachſen Tochter/ Mechtild/ 3. Söhne erzeuget hatte/ als Ortolphum, Ludewig und Otten/ ſo fienge er an neue Gräfliche Sitz zu bauen/ und richtete auf dem Hartz das Schloß Anhalt auf/ darauf er auch reſidirte. Kranzius Deſcript. Sax. Fabricius Orig. Sax. Spangenbergs Sächſiſche Chronick. Adel-Spiegel. Sagittarii Antiqu. Thur. Beckmanni Hiſt. Anhalt. Knauts Antiquitates Comitatus Ballenſtadienſis. Ernſt. Brotuff. Pantaleon.

In eben dieſem Jahr war eine erſchröckliche Finſternüs an der Sonnen/ an einem Freytag um 3. Uhr Nachmittag/ eben an dem Tag/ an welchem in Spanien der König von Gallicien der Saracenen König/ Abderraman, erlegt hat. So ſahe man auch einen groſſen Cometen in Italien/ worauf eine groſſe Theurung erfolgte. Ingleichen war ein groſſes Erdbeben. Luitprandus. Sigebertus.

A.C. 945. Wurde der König in Italien/ Hugo, von den Seinigen vertrieben/ und ſein Sohn/ Lotharius, auf den Thron geſetzt. Dann als dieſer zu Mayland ſich befand/ ließ ihn der Vatter zu ſich kommen/ recommendirte ihn dem

Volck zu ſeinem Nachfolger/ und redete daſſelbe alſo an: „ Weil ihr mir nicht wollt gehorſam ſeyn/ „ ſo werdet ihr doch dieſem meinem Sohn/ der „ euch im geringſten nicht beleidiget hat/ künfftig „ den ſchuldigen Gehorſam leiſten. Ich begebe „ mich der Regierung/ um den Reſt meines Le- „ bens in Ruh zu beſchlieſſen/ ja ich begebe mich „ derſelben gantz willig/ dieweil ich nunmehro zur „ Gnüge verſpühret habe/ daß Reichthum und „ Hoheit nicht wahrhafftig glücklich machen.„ Nachdem nun alſo Lotharius von den Ständen zum König war angenommen worden/ begab er ſich nach Mayland/ Hugo aber von Pavia nach Burgund/ wohin er alle ſeine Schätze mit ſich nahm/ und auf ſeine eigene Unkoſten ein prächtiges Cloſter bauen/ und das St. Peters-Cloſter nennen ließ/ in welches er ſich begab/ und ein Münch wurde. Baronius in hunc ann. Leo Oſtienſis. Brietius in hunc ann. Luitprandus. Gordonus in hunc ann. Bucelinus in hunc ann. Cluverus. Flodoardus.

In dieſem Jahr entſtunde abermahl ein groſſer Krieg in Franckreich zwiſchen dem König Ludovico Ultramarino, und dem Hertzog Hugone. Es ließ ſich demnach der Ertz-Biſchoff von Tours, Theotilus, ſehr angelegen ſeyn/ und trat deswegen ſelbſt eine Reiſe an. Als er aber nach Ludun/ einer Stadt in Poitou, kame/ wurde er wider alles Verhoffen plötzlich kranck/ wurde auch daſelbſt von GOtt von der Welt abgefordert/ um ihm den Lohn ſeiner Heiligen genieſſen zu laſſen. Nach ſeinem Abſterben ſahe man in der Lufft ein Licht/ welches einen ſo hellen Glantz von ſich gabe/ daß es bey der

Nacht

Nacht eben ſo hell / als am Tag war / und man alſo ſein Leichen-Begängnus ohne Fackeln halten kunte. Dieſes Licht ware auch ſo lang zu ſpühren / bis man ihn von Ludun nach Tours gebracht hatte / allwo man ihn in dem Cloſter des heiligen Juliani begraben hat / bey deſſen Grab hernach viele Wunder geſchehen ſind. Bald hernach wurde der König Ludovicus durch Betrug des Herzogs Hugonis von den Normannen gefangen / und ein gantz Jahr ſcharff verwachet / auch nicht eher wieder auf freyen Fuß geſtellet / bis er dem Hugoni alles eingewilliget hatte / was er verlangte. Wie aber des Pabſts Marini Nachfolger / Agapetus, um Ludovicum in ſeinem Königreich veſt zu ſetzen / Geſandten nach Franckreich hat ſchicken müſſen / ſoll an ſeinem Ort gemeldet werden. Die Römiſche Päbſte haben niemalen eine Gelegenheit vorbey gehen laſſen / da ſie denen in Gefahr ſchwebenden Königen in Franckreich haben helffen können / ſondern ſind ihnen allezeit nach den Kräfften ihrer Apoſtol. Autorität beygeſtanden / haben zum öfftern Geſandten an ſie geſchickt / ſie wider ihre Feinde in Sicherheit geſtellet / und das Königreich von denen Tyrannen befreyet / indem ſie ſich der vielen Wohlthaten erinneret / welche die heilige Kirche von denen Chriſtlichen Königen genoſſen / die ſich ſo offt nach Italien begeben haben / beſagte Kirche von ihren vielen Feinden zu erretten / und ihr die geraubten Güter wieder zu verſchaffen. Baronius in hunc annum. Brietius in hunc annum. Gordonus in h. annum. Bucelinus in hunc annum. Couplæt. in hunc ann. Flodoardus. Cluverus. Mezeray.

In dieſem Jahr graſſirte zu Paris und in derſelbigen Gegend eine entſetzliche Kranckheit / indem die Glieder der Menſchen entzündet / und dergeſtalt verbrannt wurden / daß ſie endlich mit groſſen Schmertzen ſterben mußten. Einige ſind von dieſer Marter befreyet worden / wann ſie ihre Zuflucht zu den heiligen Oertern genommen haben. Viele Einwohner der Stadt Paris ſind in der Kirchen der allerheiligſten Mutter GOttes wieder geſund worden. Baronius. Flodoardus.

A. C. 946. Wurde der Pabſt Marinus zu dem End ſeines Lebens gebracht / und ihm ſuccedirte in der Päbſtlichen Würde Agapetus, ein Römer / welchen Monat und Tag aber wird von denen alten Geſchicht-Schreibern nicht gemeldet / auſſer daß in einem alten Codice der Vaticaniſchen Bibliothec ſtehet. Marinus habe 3. Jahr / 6. Monat und 13. Tage auf dem Päbſtlichen Stuhl geſeſſen Onuphrius ſchreibet zwar / Marinus ſey den 15. May geſtorben / und Agapetus den 19. ſelbiges Jahrs erwählet worden / es beruhet aber ſolches auf lauter Ungewißheit. Baronius in hunc ann. Bucelinus in hunc ann. Onuphrius. Gordonus in hunc annum. Brietius in hunc annum. Leo Oſtienſis. Ciaconius. Cluverus. Flodoardus. Du Pin Bibl. Eccl.

In dieſem Jahr wurde das ſehr berühmte Cloſ. S. Guiberti, Benedictiner-Ordens / zu Gemblours, einem kleinen Städtlein / an einem rauhen Ort / an dem kleinen Fluß Lorno, 5. kleine Meilen von der Stadt Nivelle, in Brabant gelegen / von einem Lothringiſchen Fürſten / Namens Guibertus, wie Platina in Stephano VII. meldet / erbauet. In

dieſem

dieſem Cloſter hat Sigebertus, der Ann. 1112. geſtorben / ſeine Chronick geſchrieben / abſonderlich aber das Leben dieſes Guiberti zu Papier gebracht. Dieſes Cloſter hat von dem König Ottone und dem Pabſt Agapeto, oder Agapito, wie ihn andere nennen / herrliche Privilegia erhalten / da dann unter andern auch ſelbigen Ordens-Geiſtlichen die Freyheit ertheilet worden / den Abt unter ſich ſelbſt zu erwählen / welcher immediate von dem Päbſtlichen Stuhl dependirt. Es hat auch der Abt dieſes Cloſters / welcher zugleich Herr von dem Städtlein Gemblours iſt / den Titul eines Grafens / und auf denen Land-Tägen die Ober-Stell unter dem Brabantiſchen Adel / unter den Prälaten aber ſitzet er zu letzt. In dem Cloſter iſt eine herrliche Bibliothec, in welcher ſich uralte geſchriebene lateiniſche Bücher befinden. Dieſes Gemblours iſt mit einem andern / ſo in Welſch-Brabant ligt / nicht zu confundiren. Der heilige Guilbertus, oder Guibertus, der dis Cloſter erbauet hat / war aus dem alten Königlichen Geſchlecht Auſtraſiens / überließ ſein Schloß zu Gemblours dem heiligen Petro / und begab ſich in das von ihm erbaute Cloſter / in welchem er auch Ann. 962. geſtorben / und begraben worden. Es hat auch der heilige Guibertus zu den Zeiten des Kayſers Ottonis I. den heiligen Exuperium, Fähndrichen der Thebeiſchen Legion / oder Regiments / den der Kayſer Maximinus getödtet / nach Gemblours bringen laſſen / welches Städtlein der neunte Abt allda / Namens Arnulphus, mit Mauern umgeben hat. Das Cloſter iſt ſehr groß / und mit prächtigen Gebäuden verſehen; Der Cloſter-

Bibliothec hat ſich unter andern auch Erasmus Rotorodamus fleiſſig bedienet. Guiciardini Belg. Zeileri Topograph. Baronius in hunc ann. Sigebertus. Miræus in Faſtis. Damianus Strada. Divæus. Gramaye in Brabantia ultra Velpam. Ortelius in Itinerario Gallo-Brabantico. Platina. &c.

In eben dieſem Jahr wurde zu Noyon in Franckreich der Leichnam der heiligen Jungfrau Hunegundis von dem Biſchoff ſelbiger Stadt / Eligio, gefunden und erhoben. Dieſe Begebenheit wird alſo erzehlet: Nachdem der heilige Leichnam lange Zeit unter der Erden verborgen gelegen / wurde der Ort des Begräbnüs dieſer heiligen Jungfrau einer Cloſter-Frau durch ein Geſicht entdeckt / welche Bertha hieß / und durch faſten / wachen und beten ein recht heiliges Leben führte. Uber dieſe Offenbahrung entſtunde eine unbeſchreibliche Freude bey der frommen Bertha, weswegen ſie gleich lief / den heiligen Leichnam zu ſuchen. In ſolcher Beſchäfftigung begegnete ihr der ehrwürdi- Prieſter Gito, welcher / als er ihr Vorhaben vernommen hatte / ſie deswegen mit freundlichen Worten straffte / und ſprach: Es gebühret ſich nicht / ohne Erlaubnüs des Biſchoffs den heiligen Leichnam zu erheben. Alſo bliebe er 32. Tage in einem eröffneten Sarg unangerühret ligen / bey welchem die gantze Nacht mit Andacht zugebracht wurde / indem man auf die Ankunfft des Biſchoffs wartete. Indeſſen geſchahen daſelbſt viele Wunder / und um den heiligen Leichnam ſahe man beſtändig einen hellen Schein / welcher die Augen blendete / und auf ihrer Bruſt

war

ware es nicht anders / als wann lauter Diamanten funckelten. So verſpührte man auch daſelbſt einen ſo ſüſſen Geruch / daß jedermann dadurch erquicket wurde. Wenn ein Krancker ſich dem heiligen Leichnam näherte / ſo wurde er curiret / die Kranckheit mochte beſchaffen ſeyn / wie ſie wollte. Es wurde auch der ſüſſe Geruch von Tag zu Tag angenehmer. Damahlen graſſirte eben zu Noyon eine anſteckende Kranckheit / und es ware faſt kein Haus / ſo damit wäre verſchont geblieben. So bald man aber den heiligen Leichnam erhube / ſtunden alle Krancke geſund von ihren Betten auf. Dieſe Erhebung geſchahe auf folgende Art: Nachdem der Archi-Diaconus der Kirchen zu Noyon, Rodulphus, der hernach Biſchoff zu Noyon worden / nebſt Gitone, Roberto, und andern frommen Prieſtern / die heilige Meß geleſen hatte / begab man ſich zu dem Grab / bey welchem man wegen des groſſen Glantzes kaum bleiben kunte. Hierauf wurde der heilige Leichnam unter einem allgemeinen Frohlocken des Volcks erhoben / welches im September geſchahe / wobey ſich noch viele andere herrliche Wunder zugetragen haben. Baronius in hunc ann. Sammarthan. Gallia Chriſt.

Zur ſelbigen Zeit ſchickte der Griechiſche Kayſer / Conſtantinus, welcher nunmehro / nachdem er Romanum und ſeine Söhne verſtoſſen hatte / allein regierte / Andream an Berengarium, von dem er vernommen / daß er vor dem Lothario, des Hugonis Sohn / die Oberhand habe / mit einem Schreiben / worinnen er ihm den Lotharium auf das beſte recommendirte. Flodoardus. Luitprandus.

In dieſem Jahr ſtarb der heilige Lucas, der jüngere / ein berühmter Griechiſcher Einſiedler. Seine Eltern / welche von der Inſul Egina gebürtig waren / begaben ſich auf das veſte Land / um vor den Streiffereyen der Araber / ſicher zu ſeyn / da dann dieſer Lucas um das Jahr 890. gebohren wurde. In ſeiner Kindheit gewöhnte er ſich ſchon an das faſten und caſteyen. Er aß weder Fleiſch / noch Eyer / noch Käß / ſondern lebte von Gerſten-Brod und Hülſen-Früchten / und tranck nichts anders / als Waſſer. Sein Vatter ließ ihn die Schaaf hüten / da er dann den Armen alle ſeine Speiß und Kleider gab / daher er offt gantz nackend nach Haus kam. Hernach begab er ſich in ein Cloſter zu Athen / aus welchem ihn aber ſeine Mutter wieder heraus nahm / doch erlaubte / auf dem Berg des heiligen Joannicii in der Einſamkeit zu leben / damit ſie ihn deſto näher bey ſich habe / wohin er ſich in dem 18. Jahr ſeines Alters begab / und mit faſten und caſteyen immer ſtrenger anhielte / da er auch von GOtt die Gab erhielte / Wunder zu thun / und zukünfftige Dinge zu prophezeyen / daher er auch den Einfall der Bulgaren vorher ſagte / welche hernach das gantze Land verheerten. Einsmahls ſagte er zu denen / ſo bey ihm waren: Es kommt ein Menſch zu uns / welcher eine groſſe Bürde trägt / und viel dabey leiden muß. Nach dieſen Worten begab er ſich auf den Berg. Gleich hernach kam einer / welcher gar nichts trug / und nach dem Lucas fragte / indem er ſeiner Hülff vonnöthen habe. Er wartete ſieben Tage auf ihn / nach welchen der heilige Mann ſich wieder einſtellte / und den Fremden alſo anredete:

Was

Was haſt du in dieſer Wüſten zu ſchaffen? Warum verlaͤſſeſt du die Hirten der Kirchen/ und ſucheſt Rath bey baͤuriſchen und ungelehrten Leuten? Wie kanſt du dich wohl unterſtehen/ vor mir zu erſcheinen/ da du mit ſo groſſen Laſtern beladen biſt? Bekenne die Mordthat oͤffentlich/ die du begangen haſt/ damit dir GOtt verzeihe. Hierauf ſprach der erſchrockene Suͤnder: O Mann GOttes/ warum fragſt du mich um das/ was du ſchon weiſt/ da ich es doch verborgen halte? Allein/ dir zu gehorſamen/ will ich alles bekennen. Alsdann erzehlte er ſein Verbrechen mit allen Umſtaͤnden/ warff ſich zu des heiligen Mannes Fuͤſſen/ und bat/ ihn nicht zu verſchmaͤhen. Lucas hube ihn auf/ und gab ihm einige Lehren und Reguln/ wie er kuͤnfftig ſein Leben anſtellen ſollte. Unter andern befahl er ihm/ zu dem Begraͤbnuͤs des Ermordeten zu gehen/ daſelbſt viel Thraͤnen zu vergieſſen/ und dann ſeine Suͤnd die gantze Zeit ſeines Lebens zu beweinen/ und ſolche ſtets vor Augen zu haben. Nachdem nun der heilige Lucas 7. Jahr in der Wuͤſten des heiligen Joannicii zugebracht hatte/ mußte er Ann. 915. aus Furcht vor den Bulgaren/ ſelbigen Ort nebſt allen andern Einwohnern verlaſſen. Alsdann begab er ſich auf eine Inſul/ und weil die Barbaren auch daſelbſt waren/ rettete er ſich durch ſchwimmen/ und kam nach Corinth. Daſelbſt gieng er aus Begierde/ die heilige Schrifft zu leſen/ mit den Kindern in die Schule/ ob er ſchon einen groſſen Bart hatte/ und ungefehr 25. Jahr alt war. Allein die uͤblen Sitten der Schuͤler machten/ daß er

des ſtudirens bald überdrüßig wurde. Er begab ſich demnach zu einem / dem er 10. Jahr diente / und ihm das Holtz in die Küche trug. Als aber der Friede unter der Regierung des Königs der Bulgaren / Petri / wieder hergeſtellet wurde / begab er ſich wieder auf den Berg des heiligen Joannicii, allwo er den Ertz-Biſchoff von Corintho / der eben daſelbſt vorbey reißte / beſuchte / und ihm Kräuter brachte / die er aus ſeinem Garten genommen hatte. So bald der Ertz-Biſchoff erfuhr / wer er ſey / wollte er ſeine Clauſſe ſehen / und indem er durch ſeine ſtrenge Lebens-Art ſehr erbauet wurde / wollte er ihm eine gewiſſe Quantität Gold geben / welche aber der heilige Mann nicht annehmen wollte / ſondern ſagte: Herr / ich habe kein Geld vonnöthen / ſondern nur Gebet und Unterricht. Als er aber ſpührte / daß ſich der Prälat über ſeine Verweigerung betrübte / nahm er nur ein eintziges Gold-Stück. Nach dieſer Zeit mußte er ſeine Wohnung noch zu verſchiedenen mahlen ändern / biß er endlich in dieſem Jahr zu Soterion oder Sterion, mit Tod abgieng / und daſelbſt begraben wurde. Seine Clauſſe wurde hernach in ein Oratorium verwandelt / und es geſchahen daſelbſt viel Wunder / gleich wie er auch viele noch bey ſeinen Lebzeiten gethan hat. Die Griechiſche Kirche begehet ſein Feſt den 7. Jan. Dieſer Lucas iſt mit einem andern Luca / der in Sicilien bey dem Berg Æthna gewohnet hat / nicht zu confundiren. Bollandus. Fleuri Hiſt. Eccl.

A. C. 947. Mitten im November wurde wegen der Stritigkeiten zwiſchen dem König Ludovico und dem Hertzog Hugone zu Verdun ein Sy-

noch

nodus gehalten / in welchem der Ertz-Biſchoff von Trier / Rotbertus, nebſt dem Ertz-Biſchoff von Rheims / Artaldo, welcher wieder zu ſeiner Ertz-Biſchöfflichen Würde gelanget war / præſidirte / wobey auch zugegen waren der Biſchoff von Metz / Adalberon, der Biſchoff von Tul, Goslinus, und noch viele andere / ingleichen der Abt Bruno, der hernach Ertz-Biſchoff zu Cölln worden / und der Kayſers Ottonis I. Bruder war / und noch unterſchiedene andere Aebte. Auf dieſen Synodum wurde der Ertz-Biſchoff Hugo citiret / weswegen man den Biſchoff zu Metz / Adalberonem, und den Biſchoff zu Tul, Goslinum, an ihn ſchickte / er aber weigerte ſich / zu erſcheinen. Es wurde demnach Artaldus von der gantzen Verſammlung zum Ertz-Biſchoff von Rheims beſtättiget. Hugo befande ſich dadurch ſehr beleidiget / und ſchickte deswegen Sigeboldum, einen Geiſtlichen / zum Pabſt Agapeto, und gab ihm falſche Briefe mit / von denen er vorgab / daß ſolche von denen Biſchöffen in der Diœcœs Rheims wären geſchrieben worden / und worinnen ſie den Pabſt Agapetum inſtändigſt erſuchten / er möchte doch den Hugonem in ſeiner Ertz-Biſchöfflichen Würde confirmiren. Wie aber in dem künfftigen Jahr die Falſchheit dieſer Briefe von denen Biſchöffen dem Päbſtlichen Legaten erwieſen worden / ſolches ſoll an ſeinem gehörigen Ort gemeldet werden. Baronius in hunc ann. Flodoardus. &c.

In dieſem Jahr ſtarb in Engelland der Biſchoff von Winchester / Ælfegus, welcher wegen ſeines heiligen Lebens-Wandels und Gabe der Propheſeyhung ſehr berühmt war. Als er an der Aſcher-

Mittewoch ſeine Andacht verrichtet hatte/ ermahnte er das Volck/ daß jedermann die Faſten durch mit faſten und beten zubringen/ und daß die Männer dieſe Zeit über ſich ihrer Weiber enthalten ſollten. Da dann einer ſo verwegen war/ daß er öffentlich ſagte/ er könnte ſich ſeines Weibes unmöglich enthalten/ ſo ſey es ihm auch unmöglich zu faſten/ weswegen ihm der heilige Biſchoff einen ſchnellen Tod prophezeyete; allein der Böswicht lachte nur darüber. Was geſchicht? Des andern Tags fand man ihn in ſeinem Bett entſeelet/ und waren ſtarcke Anzeigungen vorhanden/ daß er von dem Satan ſey erdroſſelt worden. Nach dem Abſterben dieſes Biſchoffs gelangte Ælfinus zu ſolcher Würde/ wie ihm der heilige Ælfegus prophezeyet hatte. Baronius in hunc ann.

In dieſem Jahr hat des Kayſers Ottonis Gemahlin/ Echita, den 7. Febr. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt. Sie ware des Königs in Engelland/ Eduardi, Tochter/ und wurde Anno 931. mit Ottone vermählt/ nach dem herzlichen Sieg/ den ſein Herr Vatter wider die Wenden erhalten hatte/ und nach der Eroberung der veſten Stadt Lunwin. Mit dieſer hat er erzeugt zwey Söhne und zwo Töchter/ Ludolphum, Herzog zu Schwaben/ Wilhelmum, Ertz-Biſchoff zu Mayntz/ Luitgarden/ welche mit Herzog Conraden zu Schwaben vermählt wurde/ und Mechtilden/ ſo Aebtiſſin zu Quedlinburg worden. Es führte dieſe Fürſtin ein ſehr frommes und heiliges Leben/ daher auch bey ihrem Abſterben viel Wunder geſchehen ſeyn. Baronius in hunc annum. Ditmarus. Brietius in hunc annum. Cluverus

Gor-

Gordonus in hunc annum. Bucelinus in hunc annum.

In eben dieſem Jahr wurde zu Aſturien in Spanien ein Synodus gehalten / in welchem der Biſchoff ſelbiger Stadt / Salomo / præſidirte / da dann vieles / ſo die Kirchen-Diſciplin betrifft / nebſt noch einigen andern nöthigen Dingen abgehandelt worden. Die Acta dieſer Kirchen-Verſam̄lung aber ſind nicht mehr vorhanden. Baronius in hunc ann. Ambroſ. Moral. Chron. Hiſp.

A.C. 948. Schickte der Pabſt Agapetus Marinum als Geſandten nach Franckreich / theils dem König Ludovico ſeine Herrſchafft zu beveſtigen / welche von Hugone noch immer ſehr beunruhiget wurde / theils auch ſich wegen der Strittigkeiten / ſo wegen des Ertz-Bißthums zu Rheims noch nicht beygeleget waren / ſich zu erkundigen / und den Ausſpruch zu thun / welches der rechtmäßige Ertz-Biſchoff ſey / Hugo, oder Artaldus. Es wurde auch deswegen in der Kirchen des heiligen Apoſtels Petri ein Synodus angeſtellet / in welchem der Ertz-Biſchoff von Trier / Rotbertus, præſidirte. Hugo hatte ſich zwar damahlen auch zu Rheims eingefunden / und mit dem Ertz-Biſchoff Rotberto geſprochen / allein in der Verſammlung wollte er nicht erſcheinen / ſondern ſchickte nur im Namen des Pabſts einige Schreiben an die Biſchöffe durch ſeinen Capellan / welcher dieſelben aus Rom mitgebracht hatte / und worinnen befohlen war / daß man den Hugonem wieder in ſein Ertz-Bißthum einſetze. Dieſe Schreiben wurden in der Verſammlung öffentlich abgeleſen / worauf ſich die Biſchöffe mit denen Aebten und andern

Gelehrten / ſo zugegen waren / berathſchlagten / da dann endlich nochmahlen der Schluß ergienge / Artaldus ſollte das Ertz-Bißthum behalten / Hugo aber davon abgewieſen werden / und ſich auf einem allgemeinen Synodo, der den erſten Auguſti gehalten werden ſollte / verantworten. Man ſchickte demnach dem Hugoni dieſen Ausſpruch ſchrifftlich zu / um ſich darnach zu richten / er ſchickte aber dieſe Schrifft dem Ertz-Biſchoff Rotberto wieder zurück / mit dem Erbieten / er könne dem / was man von ihm verlange / nicht nachkommen. Indeſſen ließ Artaldus ein Schreiben an den Pabſt nach Rom ergehen / dieſer ſchickte ſeinen Vicarium, den Biſchoff Marinum, an Ottonem, um einen General-Synodum auszuſchreiben / welcher zu Ingelheim in der Kirchen des heiligen Remigii den 7. Junii gehalten wurde. Bey dieſem Synodo erſchienen auch auſſer dem Biſchoff Marino einige Teutſche und Frantzöſiſche Biſchöffe / und unter andern Rotbertus, Ertz-Biſchoff von Trier / Artaldus, Ertz-Biſchoff von Rheims / Fridericus, Ertz-Biſchoff von Mayntz / Wigfridus, Ertz-Biſchoff von Cölln / Adaldagus, Ertz-Biſchoff von Hamburg / Goslenus, Biſchoff von Tul / Adalberus, Biſchoff von Metz / Berengarius, Biſchoff zu Verdun, Fulbertus, Biſchoff zu Cambray, Ricoo, Biſchoff zu Worms / Raimbaldus, Biſchoff zu Speyer / Roppo, Biſchoff zu Würtzburg / Conrad / Biſchoff zu Coſtantz / Zethardus, Biſchoff zu Hildesheim / Bernardus, Biſchoff zu Halberſtadt / Dudo, Biſchoff zu Paderborn / Michael / Biſchoff zu Regenſpurg / Dodo, Biſchoff zu Oßnabrück / Everis, Biſchoff zu Minden / Baldricus, Biſchoff

zu Utrecht / Heroldus, Biſchoff zu Saltzburg/ Wichardus, Biſchoff zu Baſel / ꝛc. Nachdem nun dieſe in gedachter Kirche zuſammen gekommen waren / und das gewöhnliche Gebet verrichtet hatten / thate der Biſchoff Marinus eine Anrede an die Verſammlung / in welcher er derſelben eröffnete / aus was vor Urſachen er von dem Pabſt ſey geſchickt / und dieſer Synodus angeſtellet worden. Hernach ſtunde der Ertz-Biſchoff Artaldus auf/ und erzehlte den gantzen Verlauff der Strittigkeiten zwiſchen ihm und Hugone. Hierauf trate des Hugonis Capellan / Sigeboldus, vor die Verſammlung / und übergab die Schreiben/ die er von Rom mitgebracht hatte / welche vor der Verſammlung abgeleſen wurden / da man dann daraus erſahe/ es hätten der Biſchoff von Soiſſons, Wido, der Biſchoff von Beauvais, Hildegarius, der Biſchoff von Loudun, Rodulphus, und alle andere Biſchöffe der Diœcœs Rheims den Pabſt erſuchet / den Hugonem wieder in ſeine Ertz-Biſchöffliche Würde einzuſetzen / und Artaldum derſelben zu entſetzen. Nach Ableſung deſſen ſtunden der Ertz-Biſchoff Artaldus, und der Biſchoff von Cambray, Fulbertus, auf/ und verſicherten / daß dieſe Schreiben falſch wären / und daß keinem von allen dieſen angeführten Biſchöffen jemahlen dergleichen in Sinn gekommen wäre. Nun ließ zwar der Capellan / Sigeboldus, allerhand Schelt-Worte von ſich hören / weil er aber gleichwohl nicht genugſamen Erweiß aufbringen kunte / daß es mit ſolchen Schreiben ſeine Richtigkeit hätte / wurde ihm/ als einem Betrieger / ſeine Prieſterliche Würde genommen / und er aus der Verſammlung geſchafft;

Artaldus aber/ der ſich in allem dem Ausſpruch des Synodi unterwarff/ wurde in ſeiner Ertz-Biſchöfflichen Würde beſtättiget. In der andern Seſſion wurde Hugo dieſer Würde unwürdig erkannt/ und von dem Schos der Kirchen verſtoſſen/ bis daß er würde Buß gethan haben/ und auf ſolche Art endigte ſich der Synodus. Hierauf reißte der Ertz-Biſchoff Artaldus mit denen Biſchöffen Rudolpho und Wicfredo, ingleichen dem Biſchoffen von Soiſſons, Widone, nach Trier/ allwo abermahl ein Synodus gehalten wurde/ in welchem der Biſchoff Marinus, und der Ertz-Biſchoff zu Trier/ Rotbertus, præſidirten/ von denen übrigen Lothringiſchen und Teutſchen Biſchöffen aber war niemand vorhanden. Auf dieſem Synodo unterſuchte der Päbſtliche Vicarius, Marinus, was der Hertzog Hugo wider den König Ludovicum unternommen/ worauf man alles ausführlich erzehlte/ da er dann in der dritten Seſſion in den Bann gethan wurde/ ſo wurden auch diejenigen/ ſo es mit ihm gehalten hatten/ vor ſtraffwürdig erkannt/ da dann der Biſchoff von Soiſſons, Wido, ſich ſchuldig erkannte/ und den Marinum um Gnad erſuchte/ welche er auch auf Fürbitt des Ertz-Biſchoffs Rotberti, und des Ertz-Biſchoffs Artaldi erhielte. Es wurden auch zwey Biſchöffe/ welche vom Hugone unrechtmäßiger Weiß waren eingeſetzt worden/ excommuniciret. Baronius in hunc ann. Flodoardus.

In dieſem Jahr ſchlug Hertzog Heinrich in Bayern/ des Kayſers Ottonis Bruder/ den König in Ungarn/ Texum, der in Bayern gefallen war/ und das Land/ ſamt den Gräntzen Oeſter-

reichs

reichs und Cärnthen/ verderbt hatten/ zweymal. Dannenhero wurde er/ als ein Erretter des Vatterlandes/ gerühmet/ und zur ewigen Gedächtnüs dieſes von GOtt beſchehrten Siegs ſein und ſeines Feld-Herrns Rathonis Bild in Gips gegoſſen/ wie ſie beyde in ihrer Rüſtung zu Pferd geſeſſen waren/ und zu Mauer-Kirchen in den Tempel der allerheiligſten Jungfrau Mariä geſetzt. Als nun deſſen ungeachtet Heroldus, Biſchoff von Juvanien/ welcher aus Ehrgeitz über den Biſchoff von Paſſau ſeyn wollte/ die Ungarn abermahl nach Bayern lockte/ fieng ihn der Herzog Heinrich/ und ließ ihm die Augen ausſtechen. Aventinus. Pantaleon.

In eben dieſem Jahr iſt Romanus Lecapenus mit Tod abgegangen. (Andere ſagen/ es ſey ſolches den 15. Jun. Ann. 946.) Er war ein Sohn Theophylacti Abaſtacti, und bekleidete im Anfang unterſchiedene Aemter unter dem Kayſer Leone VI. wurde hernach General über des Kayſers Conſtantini Porphyrogeniti Armeen/ bey welchem er ſich in groſſes Anſehen ſetzte/ und dazu beredete/ daß er ſeine Mutter Zoen in ein Cloſter ſteckte. Endlich brachte er es dahin/ daß bemelter Kayſer/ welcher Romani Tochter/ Namens Helena, geheyrathet hatte/ ihn zum Cæſare, und bald hernach zum Auguſto erklärte. Unter ſeiner Regierung machte Simeon/ der Bulgariſche Fürſt/ den Kayſern zu unterſchiedenen mahlen Händel/ nach deſſen Tod aber fand Romanus Mittel/ mit deſſen Sohn/ Petro, einen dauerhafften Frieden zu ſchlieſſen/ zu welchem End er ihm ſeine Enckelin Mariam von ſeinem Sohn Chriſtophoro zur Gemahlin

mahlin gab. Allein das bisherige Glück/ und inſonderheit dieſe Schwägerſchafft/ machte ihn ſo übermüthig/ daß er allen Menſchen überdrüßig wurde. Wie er hernach des Reichs verluſtigt worden/ ſolches hat man ſchon an ſeinem gehörigen Ort gemeldet. Curopalates. Luitprandus. Baronius. Banduri &c. Cedrenus.

Erwählte der Abt zu Clugny, Aimardus, weil er blind worden war/ Mayeul, von Avignon gebürtig/ zu ſeinem Coadjutor. Sein Vatter/ Poucher, ware von ſehr vornehmen Adel/ und ſo reich/ daß er dem Cloſter Clugny 20. Herrſchafften und die davon dependirende Kirchen in der Diœces Ries, Aix und Siſteron verehrte. Mayeul war noch jung/ als er ſeine Eltern verlohre/ und ſeine Herrſchafften waren von den Barbaren verheeret worden/ weswegen er gezwungen wurde/ ſein Land zu verlaſſen/ und ſich nach Bourgone zu begeben/ allwo er ſich zu Macon aufhielte. Dieſe Barbaren waren Saracenen und Hungarn/ abſonderlich aber die Saracenen/ welche aus ihrer Veſtung Fraſſinet das gantze benachbarte Land durchſtreifften. Der junge Mayeul wurde zu Macon von einem vornehmen Herrn/ der mit ihm befreundet war/ aufgenommen. Wenig Tage hernach lernte der Biſchoff daſelbſt/ Namens Berno, ſein gutes Naturell kennen/ weswegen er ihn zum Canonico ernannte/ und ihm in geheim befahl/ ſich eines reinen Lebens zu befleißigen/ welches er auch thate. Nachdem er aber erfahren/ daß zu Lion ein berühmter Lehrer ſey/ nemlich der Abt d'Isle Barbe, begab er ſich dahin/ unter ihm zu ſtudiren/ welches ihm auch zu groſſem Nutzen gereichte/ abſonderlich

derlich aber brachte er es ſehr weit in der Philoſophie. Bald hernach kam Mayeul wieder zurück/ und wurde von dem Biſchoff von Macon durch alle Staffeln bis zum Archi-Diaconat erhoben. In dieſer Würde ließ er inſonderheit ſeine Lieb und Mitleiden gegen die Armen ſpühren/ und unterrichtete die Geiſtlichen/ welche von unterſchiedenen Oertern zu ihm kamen. Hierdurch kam er in ſolchen Ruhm/ daß/ als das Ertz-Bißthum Beſancon vacant wurde/ man ihn durch einhellige Stimmen der Geiſtlichkeit und des Volcks dazu erwählte; allein er ſchlug dieſe Würde beſtändig ab/ und ihm kame damahlen eine Luſt an/ die Welt zu verlaſſen. Weil nun das Cloſter Clugny nicht weit von Macon gelegen/ kehrte er zum öfftern darinnen ein/ und hatte mit denen München ein freundliches Geſpräch/ welche ihn deswegen zum Mit-Bruder verlangten/ dieweil ſie wohl ſpührten/ daß ſie dereinſten viel Gutes von ihm würden zu gewarten haben. Am meiſten aber ließ ſich der Probſt des Cloſters/ Hildebrand/ angelegen ſeyn/ ihn hinein zu locken/ ſo auch endlich geſchahe/ worauf man ihn zum Abt erwählte/ welches er aber zweymahl abſchlug/ doch endlich das Coadjutoriat annehmen mußte. Fleuri Hiſtoire Eccleſiaſtique.

In eben dieſem Jahr wurde zu Londen ein Concilium gehalten/ in welchem Turquetul zum Abt von Croisland ernennet wurde/ um ſelbiges Cloſter wieder in guten Stand zu ſetzen. Er war ein Vetter des Königs Eduardi, des Alten/ von deſſen Bruder er ein Sohn/ und Ann. 887. war gebohren worden. Der König/ ſein Vetter/ ſchlug ihm viele vornehme Heyrathen vor/ er wollte ſich aber

zu keiner entſchlieſſen / dieweil er eine ewige Keuſchheit gelobt hatte. Dannenhero ließ ihn der König zum Dienſt der Kirchen auferziehen / und weil er ihn gern über andere Geiſtliche in Engelland erheben wollte / ſo bot er ihm das Bißthum Wincheſter an / allein Turquetul erklärte ſich deſſen unwürdig / und machte / daß es Frideſtan, ſein Mit-Säugling / bekam. Hierauf bot ihm der König auf Einrathen des Ertz-Biſchoffs / Plegmond, das Bißthum Dorcheſter gleichfalls an / allein er ſchlug es gleichfalls ab / und machte / daß ſein Capellan / Ceolulfus, dazu gelangte. Da nun der König ſahe / daß er mit ſeinem Vätterlichen Erbtheil zufrieden / und weder ehrgeitzig / noch eigennützig war / machte er ihn wegen ſeiner Weisheit zu ſeinem Cantzler / und trug ihm ſo wohl alle geiſtliche / als weltliche Geſchäffte auf. Nach dem Tod des Königs Eduardi diente er auch deſſen Sohn / dem König Ethelſtan / auch ſo gar im Krieg / in welchem er eine groſſe Tapfferkeit ſpühren ließ / wobey er allezeit ſo glücklich war / daß er niemand tödtete. Er diente auch dem König Edmund / und durch ſeinen Rath wurde der heilige Dunſtan wieder nach Hof beruffen / von welchem er eine Zeitlang entfernet ſeyn müſſen. Dann dieſer heilige Prieſter war des Cantzlers vertrauteſter Freund und Beicht-Vatter. Als der König Edmund den 26. May 946. nachdem er 6. und ein halbes Jahr regieret hatte / erſchlagen wurde / ſchickte deſſen Nachfolger / Edredus III. des Königs Eduard dritter Sohn / im zweyten Jahr ſeiner Regierung den Cantzler Turquetul nach Yorck / um Northumberland / von welchem man einen allgemeinen Aufruhr beſorgte /

in

in ſeinem Dienſt zu erhalten. Unterwegens logirte der Cantzler in dem ſchon vor mehr als 75. Jahren von den Normannen zerſtöhrten Cloſter Croisland, in welchem noch 5. von den alten München übrig geblieben waren/ von denen ſich zwey in andere Clöſter begeben hatten / die drey andern aber hofften immer / GOtt werde ihnen eine Hülffe ſchicken / wodurch ihr Cloſter wieder aufgebauet werden könte. Sie giengen demnach dem Cantzler entgegen / und weil ſchon der Tag zu End gienge / ſo baten ſie ihn / über Nacht bey ihnen zu verbleiben. Hierauf führten ſie ihn gleich in das kleine Oratorium, welches ſie in einem Winckel der ruinirten Kirche noch hatten / um daſelbſt ſeine Andacht zu verrichten. Sie zeigten ihm auch daſelbſt die Reliquien des heiligen Gutlacs, und erzehlten ihm / wie ihr Cloſter ſey zerſtöhret worden / worüber er eine groſſe Betrübnüs ſpühren ließ. Hernach führten ſie ihn in das Refectorium, allwo ſie ihn und ſein Gefolg auf das beſte bewirtheten / und ihn baten / er möchte den König dahin vermögen / daß ihr Cloſter wieder aufgebauet werde. Der Cantzler verſprach ihnen / daß er davor Sorg tragen wolle. Von dieſer Zeit an hat er ſtets eine groſſe Liebe gegen dieſe Geiſtliche getragen / und ihnen viel Gutes erwieſen. Als er von Yorck wieder zurück kam / logirte er auf das neue in dieſem Cloſter / und verehrte demſelben 20. Pfund Silber / und verſprach / es wieder aufbauen zu laſſen. Bald hernach machte er überall bey Hof bekannt / daß er entſchloſſen ſey / ein Münch zu werden / worüber der König ſehr erſchrack / und ihm vorſtellte / weil er ſchon bey Jahren / und ein commodes Le-

ben gewohnt ſey / ſo würde er ein ſo ſtrenges Clo-ſter-Leben nicht gewohnen können. Zu dem habe ihn der König auserſehen / um ihm die Laſt der Regie-rung erleichtern zu helffen. Hierauf antwortete der Cantzler: Ich habe Ew. Majeſtät und dero Herren Brüdern mit möglichſter Treu gedie-net; erlauben ſie demnach / daß ich auf das wenigſte GOtt in meinem Alter dienen kan. So lang ich lebe / ſoll es Ew. Majeſtät an meinem treuen Rath nicht fehlen; allein ich werde mich nimmermehr entſchlieſſen kön-nen / die Waffen länger zu tragen. Da ihm nun der König ſolches erlaubt hatte / ließ er überall in Londen ausruffen / daß ſich diejenigen / denen er etwas ſchuldig ſey / ſich an einem gewiſſen Tag und Ort einfinden ſollten / damit ſie bezahlt werden kön-ten / und wann er einem unrecht gethan habe / ſo wolle er es dreyfach erſetzen. Nachdem er nun je-dermann befriediget / verehrte er dem König die 60. Herrſchafften / welche ihm gehörten / bis auf 6. die nicht weit von Croisland lagen / welche er dem Cloſter verehrte / um GOtt den Zehenden von ſei-nen Gütern zu geben. Alſo kam er nun an dem Abend vor dem Feſt der Himmelfarth Mariä / nemlich den 14. Auguſti nach Croisland, und ließ ſeine Ankunfft denen zwey alten München / die ſich wo anders hin begeben hatten / und welche wegen ihrer Wiſſenſchafften und Tugenden in groſſer Hochachtung ſtunden / zu wiſſen thun / worauf ſie mit Freuden wieder zurück kamen. An dem Feſt S. Bartholomæi legte der Cantzler Turquetul die weltlichen Kleider ab / und zog den Ordens-Habit an / da ihm dann der König den Biſchoffs-Stab über-

überreichte/ und der Biſchoff von Dorceſter, Cedulfus, conſecrirte ihn. Bald hernach begab ſich der Abt Turquetul mit ſeinen alten zwey München nach Londen/ allwo an dem Feſt Mariä Geburt ein Concilium gehalten wurde/ auf welchem Turquetul das ehemahlige Aſylum, ſo die Miſſethäter in ſeinem Cloſter fanden/ durchaus nicht verſtatten wollte/ um an dem Verbrechen derer/ ſo daſelbſt Schutz ſuchen würden/ nicht Theil zu nehmen. Als er ſich wieder in ſein Cloſter begab/ folgten ihme viele gelehrte Perſonen dahin/ von denen zehen den Ordens-Habit annahmen/ die andern aber/ welche vermeynten/ ſie würden eine ſo ſtrenge Lebens-Art nicht gewohnen können/ behielten ihre weltliche Kleider/ verblieben aber dannoch in dem Cloſter/ dieweil ſie ſich nicht entſchlieſſen kunten/ den heiligen Abt zu verlaſſen. Bald hernach wieß er ihnen eine beſondere Bewohnung nebſt einer Capell an/ allwo ſie ihren Gottesdienſt Tag und Nacht zu eben der Zeit verrichteten/ da ſolches von den München geſchahe. Ihr Habit ware ſchwartz/ ſie folgten aber keiner andern Regul/ als der Mäßigkeit und des Gehorſams. Die meiſten haben in ſolcher Communität ihr Leben geendiget. Fleuri Hiſt. Eccl.

A.C. 949. Hielte der Pabſt Agapetus zu Rom in der St. Peters-Kirchen einen Synodum, in welchem die Verſtoſſung des Ertz-Biſchoffs Hugonis gutgeheiſſen/ und der Herzog Hugo excommunicirt wurde/ bis er dem König Ludovico würde Satisfaction gegeben haben. Flodoardus. Baronius.

Nachdem der Kayſer Otto durch die Göttl[illegible] Hülff von den Nachſtellungen ſeiner Brůder war errettet worden/ regierte er ſeine Unterthanen mit Gerechtigkeit/ und ſuchte ſein Reich weit und breit auszubreiten. Alle Kŏnigreiche/ welche nach dem Tod des Kayſers Caroli abgefallen waren/ brachte er unter ſein Gebiet/ und war entſchloſſen/ auch die Dånnemårcker/ welche ſein Vatter mit Kriegs-Macht überzogen/ ſie aber wieder rebellirt hatten/ zu bekriegen. Dannenhero ſendete er einen Grafen/ nebſt etlichen Geſandten zu ihnen/ um zu vernehmen/ ob ſie ſich in der Gůte ergeben wollten. Dieſe aber ermordeten den Grafen ſamt den Geſandten/ fielen auch in Sachſen ein/ und brachten viel Leute ums Leben. Dieſe groſſe Bosheit zu råchen/ begab ſich Otto mit aller ſeiner Heeres-Macht nach Dånnemarck/ verheerte das gantze Land mit Feuer und Schwerdt/ und kame zu dem åuſſerſten Meer/ welches die Dånnemårcker von den Normannen abſcheidet/ und zum Gedåchtnüs dieſes Kriegs bis zu jetzigen Zeiten der Otteſund genennet wird. Als nun Otto wieder zurück zo-ge/ kame ihm Haraldus, der Dåniſche Kŏnig/ mi[t] einer groſſen Heeres-Macht entgegen/ wider wel-chen Otto hertzhafft geſtritten/ und ihn endlich ü-berwunden hat. Haraldus warff ſich hierauf z[u] ſeines Uberwinders Fůſſen/ und bate um ſein Le-ben/ wobey er verſprach/ den Chriſtlichen Glau-ben anzunehmen/ und in Dånnemarck einzufüh-ren. Und damit man ſehen ſollte/ daß es ihm e[in] Ernſt ſey/ ſo ließ er ſich nebſt ſeiner Gemahlin Kunhild/ in dem Chriſtenthum unterrichten/ au[ch] bald hernach mit derſelben und ſeinem Sohn/ Su-

nor

done, tauffen / wobey Otto ſelbſt die Pathen-Stell vertrat / und ihm den Namen Suen-Otto beylegte; Dem Haraldo aber beſtättigte er das Königreich / und bekräfftigte den 3. Bißthümern in Jütland ihre Privilegia, welche ſie zuvor gehabt hatten. Dann die Dännemärcker waren vor Zeiten Catholiſch geweſen / nachgehends aber wieder Heyden worden / und ehrten neben Chriſto auch die heydniſchen Götzen. Dannenhero geſchahe es kurtz vor der Ankunfft Ottonis, daß bey der Königlichen Tafel unter den eingeladenen Gäſten eine Strittigkeit entſtunde / welcher unter allen Göttern der fürnehmſte ſey / und welchem man die meiſte Ehre erzeigen ſollte. Nach langem diſputiren ſagten einige in Gegenwart des Königs Haraldi: Chriſtus iſt zwar ein Gott / andere Götter aber ſind gröſſer / dann Er / dieweil ſie gröſſere Wunder-Zeichen würcken / und den Menſchen bälder zu Hülff kommen. Nun ware damahlen eben auch ein Geiſtlicher bey der Tafel / welcher Poppo hieß / und ein gottſeeliges Leben führte / weswegen er auch hernach Biſchoff worden. Dieſer widerſprach allen andern / und brach voller Eyfer in dieſe Worte aus: Es iſt nur ein einiger wahrer GOtt / nemlich GOtt der Vatter mit ſeinem eingebohrnen Sohn / unſerm HErrn JEſu Chriſto / und dem werthen heiligen Geiſt. Die Götzen-Bilder aber ſind nichts anders / als Teuffel / welche die Menſchen belügen und betriegen. Bey dieſen Worten ſprach der König Haraldus: Du redeſt zimlich vermeſſen; Getraueſt du dich wohl / dieſen deinen Glauben durch

dich ſelbſt zu erweiſen? Ja/ das will ich thun durch die Hülffe GOttes/ verſatzte Poppo hierauf. Nach dieſer Verſicherung befahl der König/ daß man denſelben bis auf den andern Tag verwahren ſollte/ an welchem man früh ein ſehr ſchweres Eiſen glüend machte/ und demſelben ankündigte/daß er ſolches Eiſen zum Beweißthum/ daß der Catholiſche Glaube der rechte Glaub ſey/ bis an einen gewiſſen Ort/ den man ihm nannte/ tragen ſollte. Hierüber erſchrack der fromme Geiſtliche im geringſten nicht/ ſondern bezeichnete ſich mit dem heiligen Creutz-Zeichen/ hube das glüende Eiſen voller Glauben und Vertrauen in die Hülff GOttes mit beyden Händen auf/ und truge es ohne eintzige Empfindung ſo weit/ als es der König befohlen hatte/ worüber ſich alle/ die zugegen waren/ auf das hefftigſte verwunderten/ und nicht anders glaubten/ als er müßte ſeine Hände gäntzlich verbrant haben; er aber zeigte dieſelbe allen Menſchen/ ſo zugegen waren/ gantz unverletzt/ und erwieſe ihnen durch dis Wunder-Zeichen zur Gnüge/ daß der Chriſtliche Glaube allein der wahre Glaub ſey. Der König ware bey dieſer Gelegenheit vor Verwunderung gantz auſſer ſich ſelbſt/endlich aber ſtund er von ſeinem Thron auf/ und ſprach mit heller Stim̃: Aus dieſem groſſen Wunderzeichen erkeñen wir/ daß der Chriſten Gott allein der wahre GOtt ſey/und befehlen allen unſern Unterthanen/ daß ſie die heydniſchen Götzen verlaſſen/ und den Chriſtlichen Glauben annehmen ſollen. Bald hernach geſchahe es/ daß Otto in Dännemarck einfiele/ und den König Haraldum, wie ſchon gemeldt/ überwand/ daher es

dieſem

dieſem nicht ſchwer fiele/ den Catholiſchen Glauben anzunehmen/ und ſich tauffen zu laſſen. Hierauf zoge Otto aus Dånnemarck mit ſeinem Kriegs-Heer wider die Slavonier/ wider welche ſein Vatter/ Henricus Auceps, auch gekrieget hatte. In dieſem Feldzug war er ſo glůcklich/ daß er gantz Slavonien ſeinem Gebiet unterwarff/und die wilden Slaven dermaſſen demůthigte/ daß ſie/ ihr Leben zu erhalten/ ihm einen jåhrlichen Tribut gantz willig anerbotten/ und zugleich den Catholiſchen Glauben anzunehmen verſprachen/ weswegen ſie ſich auch in ſolchem Glauben unterrichten/ und nach Catholiſchem Gebrauch tauffen lieſſen. Wobey es aber noch nicht verblieb/ ſondern ſie fiengen auch an/ in ihrem Land/ welches vorher noch nie geſchehen war/ Chriſtliche Kirchen zu bauen. Nichts deſto weniger kunte man doch die Slaven nicht dazu bringen/ eine Unſterblichkeit der Seelen zu glauben/ weswegen es GOtt verhångte/ daß viele Seelen ſichtbarlich erſchienen/ und dieſe hartnåckige Slaven verſicherten/ daß die menſchliche Seelen niemahlen ſterben kônnten. Baronius in hunc ann. Wittechindus. Brietius in h. ann. Adam. Bremenſis. Bucelinus in hunc ann. Dietmarus. Gordonus in hunc ann. Cluverus. Sigebertus. Flodoardus. &c.

Allein es wurde der Kayſer Otto nicht allein von der Kônigin Adelheid um Hůlff und Beyſtand erſuchet/ ſondern der Pabſt Agapetus lieſſe auch ein Schreiben an ihn ergehen/ in welchem er ihn erſuchte/ er môchte eilends mit einem Kriegs-Heer nach Italien kommen/ und daſſelbe von der Tyranney des Berengarii befreyen. Dann nachdem

Berengarius noch immer fortfuhr / die Geiſtlichkeit mit groſſen Schatzungen zu belegen / hielte der Pabſt nicht vor rathſam / ſolches länger zu verſtatten / weswegen er Ottonem zu Hülff ruffte / welcher ſich auch in folgendem Jahr eingeſtellet / und Berengarium gedemüthiget hat / wie in dem künfftigen Theil des güldenen Denck-Rings mit mehrerm wird gemeldet werden. Baronius in hunc annum. &c.

In dieſem Jahr begab ſich der König von Leon in Spanien / Ramirus, nach vielen herrlichen über die Araber erhaltenen Siegen den 5. Januarii nach Oviedo, um daſelbſt GOTT den gebührenden Danck abzuſtatten / weil allda viele heilige Reliquien zu finden. Nachdem er aber allda kranck wurde / brachte man ihn wieder nach Leon, allwo er ſeinem Königreich und der Welt gute Nacht gab. Vorher beichtete und communicirte er in Gegenwart vieler Biſchöffe / begab ſich hernach der Regierung völlig / und ſprach unter Vergieſſung vieler Thränen: Nackend bin ich aus meiner Mutter Leib auf die Welt kommen / und nackend will ich wieder von der Welt ſcheiden. GOtt iſt mein Helffer / ich fürchte mich nicht / was können mir die Menſchen thun. Mit dergleichen Reden endigte er die Tage ſeines Lebens / und wurde in dem Cloſter S. Salvator begraben / welches er vor ſeine Tochter hatte bauen laſſen / nachdem er 19. Jahr / 12. Monat und 25. Tage regieret hatte. Ihm folgte in der Regierung ſein Sohn / Ordonius, der dritte dieſes Namens / welcher 5. Jahr und 7. Monat regieret / und mehr mit innerlichen als ausländiſchen Kriegen zu ſchaffen

ſen gehabt / indem ſeine Regierung von ſeinem Bruder Santio und dem Grafen von Caſtilien ſehr beunruhiget wurde. Baronius in h. ann. Ambroſ. Moral. Mariana Hiſt. Hiſp.

In eben dieſem Jahr thaten die Ungarn unter ihrem Heerführer Taxis wieder einen Einfall in Italien mit dem Vorſatz / daſſelbe völlig auszuplündern. Berengarius aber / ein Italiäniſcher Fürſt / zoge ihnen entgegen / und verſprach ihnen / 10. Mas voll Geld zu geben / wann ſie friedlich abziehen wollten. Als nun Taxis darein willigte / ſetzte Berengarius allen und jeden Kopff-Geld an / ſo gar / daß auch die ſäugende Kinder und Bettler nicht davon befreyet waren / und die Kirchen und Clöſter ein groſſes dazu beytragen mußten. Auf ſolche Art ſammelte er mehr Geld / als er vonnöthen hatte / und behielt den übrigen Theil vor ſich. Baronius in h. ann. Luitprandus. Brietius in hunc ann. Gordonus in hunc ann. Sigebertus. Joannes Aventinus.

A. C. 950. Wurde der König in Italien / Lotharius, durch Gifft der Welt entriſſen / als er ſich eben zu Mayland befande / weswegen ſich Berengarius des Königreichs Italien anmaßte. Die Gemahlin des Lotharii war Adelmis, oder Adelheit / des Königs in Burgund Rudolphi II. Tochter / mit welcher er Emmam erzeugt hat / die an Lotharium, der nachgehends zur Franzöſiſchen Cron gelangte / verheyrathet worden. Nach dieſes Lotharii Tod belagerte Berengarius die Adelheit in der veſten Stadt Pavia, und wollte ſie zwingen / ſich mit ſeinem Sohn / Adalberto, zu vermählen. Da man ſie aber nicht dazu bewegen kunte / ero-

berte er die Stadt/bekam dieſe ſchöne/reiche und tugendhaffte Königin gefangen/und ließ ſie in die am Benacer-See gelegene Veſtung Garda einſperren/um ihr dadurch die Gelegenheit zu benehmen/ſich an einen andern zu verheyrathen/und ihm Italien zu zuſchantzen. Nichts deſto weniger fande ſie Gelegenheit/ aus dieſer Veſtung durch Hülff ihres Prieſters Martini mit einer Magd zu entfliehen/ und hielte ſich etliche Tage und Nacht in einem Wald verborgen auf. Von dannen flohe ſie zu dem Biſchoff Adelhardo, und da ihr die Berengariſche Soldaten ſcharff nachſetzten/ um ſie wieder zu empfangen/ verbarg ſie ſich nebſt ihrer Magd im Korn und Früchten der Aecker/ daß ſie alſo nicht kunte gefunden werden/ ob ſchon die Soldaten mit ihren Spieſſen zum öfftern bey ihr niederſtieſſen/wovon die edle Cloſter-Frau Roswita alſo ſchreibet:

Et rapido ſegetem curſu peragravit eandem,
In cujus ſulcis latuit tunc domna recurvis.
Hac, quam quærebat, cereris contecta ſum alis.
Et quamvis circumpoſitos disjungere culmos,
Niſibus extenta cunctis templaverit haſta,
Non tamen invenit, Chriſti quam gratia texit.

Endlich begab ſie ſich zu einem von ihren nahen Anverwandten/ Namens Atho, oder Otto, auf das veſte Schloß Cauſſa, der ſie willig aufnahme/ und ihr allen Schutz wider Berengarium verſprach. Als ſie nun dieſer daſelbſt auf das neue hart belagerte/ ließ ſie den Kayſer Ottonem durch ihren Vetter um

um Hülff und Beyſtand anflehen / und weil er eben damahlen ein Wittwer war / ſich und das König-reich Italien ihm antragen / wann er Berengarium abtreiben / und ſie erledigen würde. Dieſen Antrag hörte der Kayſer Otto ſehr gern / weswegen er auch in das Begehren der Adelheit willigte / und ihr die Vertröſtung ſeines Beyſtands durch einen Brief / in welchem auch ſein Ring war / vermittelſt eines Pfeils in die Veſtung ſchieſſen ließ / dieweil man ihn wegen der Belagerung auf keine andere Art hinein bringen kunte. Dithmarus. Odilon in vita Adelh. ap. Caniſ. Chronic. de Novaleze. Hroſwita ap. Meibom. Baronius in hunc ann. Regino. Sigebertus. Gembla. Gordonus in h. ann. Cluverus. Brietius in h. ann.

Zu dieſer Zeit brachte Otto den Herzog in Böhmen / Boleslaum, nach einem 14. jährigen Krieg unter ſeine Bottmäßigkeit / welches die Bekehrung der meiſten Slaven verurſachte / ſo ſich tauffen lieſſen / und einen gewiſſen Tribut zu geben verſprachen. Dannenhero wurden bey ihnen viel neue Kirchen / und ſo wohl Manns- als Frauen-Clöſter gebauet / und das Land in 18. Provinzen eingetheilet / welche alle / bis auf 3. den Chriſtlichen Glauben annahmen. Fleuri Hiſt. Eccl. Regino. Sigebertus. Adam Bremenſ. Mabillon.

Nachdem Hadumar / der Abt von Fulda / in dieſem Jahr eine Wallfarth nach Rom gethan hatte / vernahm der Pabſt von ihm den damahligen Streit zwiſchen dem Ertz-Biſchoff zu Saltzburg / Heroldum, und dem Ertz-Biſchoff zu Lorc, oder Laureac, von denen ein jeder begehrte / Metropo-

tropolitan von gantz Pannonien zu ſeyn. Um nun dieſem Streit ein Ende zu machen / ließ der Pabſt Agapetus an den Ertz-Biſchoff Gerardum ein Breve ergehen / worinnen ihm vorgeſtellet wurde / ſeine Kirch zu Laureac ſey allezeit gantz allein die Ertz-Biſchöffliche Kirch von gantz Pannonien geweſen / bis daß die Hunnen eingefallen / und dieſe Stadt ruinirt / den Ertz-Biſchoff aber gezwungen haben / ſeinen Ertz-Biſchöfflichen Sitz an einen andern Ort zu verlegen. Hernach ſey Arno der erſte Ertz-Biſchoff zu Saltzburg worden. Nach wieder hergeſtellter Ruh aber habe ein jeder ſeine beſondere Jurisdiction gehabt: Es ſollte alſo der Ertz-Biſchoff von Saltzburg über das Occidentaliſche Pannonien / und der Ertz-Biſchoff von Lorck über das Orientaliſche / nebſt dem Land der Avaren / Mähren und Slaven / ſo entweder ſchon bekehret / oder noch bekehrt werden ſollten / die Jurisdiction haben / und wann ſich der Ertz-Biſchoff von Saltzburg deſſen weigere / ſollte er ſein Recht darüber verlohren haben. Dieſer Abt zu Fulde / Hadamar, ſtunde bey dem König oder Kayſer Ottone in groſſem Anſehen / auf deſſen Anſuchen er den Ertz-Biſchoff zu Mayntz / Fridericum, welcher Verrätherey war überwieſen worden / bey ſich in ſeinem Cloſter gefangen behielte.

Mabillon. Fleuri Hiſt. Eccl.

Der

Der zweyte Abſatz.

Geſchichte der Griechiſchen Kayſer / die in dieſem 50. jährigen Zeit-Lauff von Ann. 901. bis 950. zu Conſtantinopel regieret haben.

WIr haben in den drey vorigen Theilen des güldenen Denck-Rings erwieſen / daß das Griechiſche / oder Conſtantinopolitaniſche Kayſerthum immer nach und nach abgenommen / indem bald dieſe / bald jene Provintz davon entriſſen worden / und eben dergleichen iſt auch in der Helffte dieſes Sæculi geſchehen / da hingegen die Macht der Saracenen und Türcken immer mehr und mehr angewachſen / wozu die Orientaliſchen Kayſer ſelbſt ein groſſes beygetragen / indem ſie ſich der heran wachſenden Macht dieſer Völcker nicht bey Zeiten widerſetzt / ja wohl den Occidentaliſchen Potentaten / die mit groſſem Eyfer die Creutz-Fahrten in das gelobte Land zu Vertilgung der Saracenen trieben / zuwider waren / und ihr Vorhaben auf allerhand Art hinderten. Hierzu kam noch ferner die üble Conduite und das laſterhaffte Leben der meiſten Griechiſchen Kayſer / wie auch die Unordnung und Zwiſtigkeit / ſo zum öfftern bey der Succeſſion entſtund / wovon wir künfftig noch vieles werden zu vernehmen haben. Indeſſen wollen wir mit denen Griechiſchen Geſchichten nach unſerer Chronologiſchen Ordnung fortfahren.

A.C. 901. Regierte zu Conſtantinopel der Kayſer Leo VI. welcher wegen ſeiner Gelehrſamkeit

keit den Zunamen Philoſophus, oder der Weiſe/ bekommen hatte; allein ſeine Regierung war gar unglücklich/ indem ihm die Saracenen/ Bulgaren und andere/ eine Provintz nach der andern wegnahmen/ und denen Kayſerlichen Ländern groſſen Schaden zufügten/ daher er bey den Seinigen dergeſtallt in Verachtung kam/ daß ihme vielfältig nach dem Leben getrachtet wurde. Die allergefährlichſte Conſpiration aber ward einem gewiſſen Trautzas ſchuld gegeben/ welchen Leo lange Zeit vor ſeinen erſten Staats-Miniſter gebrauchet/ und deſſen Tochter/ Zoe, nachdem er ſie noch bey Lebzeiten ſeiner erſten Gemahlin/ Theophanon, vor eine Concubine gehalten/ folgends/ da dieſe geſtorben/ gar zur Ehe genommen/ und endlich ſelbigem den zu derſelben Zeit neuaufgebrachten Titul eines Vatters des Kayſers beygelegt hatte. Von dem Streit/ welcher ſich wegen des Kayſers vierten Vermählung ereignete/ haben wir in den Kirchen-Geſchichten gehandelt. Seine erſte Gemahlin war Theophanon, die andere Zoe, die dritte Eudocia, und die vierte hieß gleichfalls Zoe, mit dem Zunamen Carbonopſina. Baronius in hunc annum. Curopalates. Brietius in hunc ann. &c. Cedrenus.

A. C. 902. Beraubten die Saracenen Griechenland/ und die Inſuln im Mittelländiſchen Meer/ wurden aber von dem Kayſerlichen Befehlshaber/ Himerio, dergeſtalt geſchlagen/ daß ſie faſt 7. Jahr ſtill ſitzen mußten/ und ſich nicht getraueten/ ferner etwas wider Griechenland zu unternehmen/ wovon das mehrere gleichfalls in unſern Kirchen-Geſchichten zu finden. Autores citati.

A. C.

A.C. 903. Kame die Kayſerin Zoe ins Kindbett / und brachte einen wohlgeſtalten Printzen zur Welt / welcher dem Kayſer Leone VI. ſehr lieb ware / weswegen er auch verlangte / daß derſelbe / gleichwie den Kayſerlichen Printzen zu geſchehen pflegt / mit groſſer Pracht von dem damahligen Patriarchen zu Conſtantinopel / Nicolao Myſtico, getaufft werden ſollte; Dieſer aber hatte ſich ſchon mit etlichen andern Biſchöffen unterredet und beſchloſſen / daß es / dieweil es kein ehrliches Kind wäre / indem er wider die damahligen Geſetze in der vierten Ehe erzeugt worden / ohne Pracht geſchehen müſſe / es ſey dann / daß der Kayſer durch einen Eyd verſpreche / daß er die Zoe abſchaffen wolle / dieweil ſie nicht / als ſeine Gemahlin / ſondern als ſeine Concubine zu betrachten ſey. Nun wollte ſich der Kayſer zwar lang nicht dazu entſchlieſſen / weil aber der Patriarch und die Biſchöffe darauf beharreten / ſo verſprach er es mit dem Mund / in dem Hertzen aber gedachte er gantz anders. Alſo wurde nun der junge Printz von dem Patriarchen mit groſſen Solennitäten / und aller nur erſinnlichen Pracht getaufft / und Conſtantinus genennet. Dann der Kayſer hatte / ehe der Patriarch / der ſeinem Eyd nicht glauben wollte / den Tauf-Actum verrichtete / die Zoen vom Hof geſchafft; 3. Tag hernach aber / als der Printz getaufft war / ließ er ſie als eine Kayſerliche Braut geſchmückt mit groſſer Pracht wieder nach Hof führen / und ein ſolennes Vermählungs-Feſt anſtellen; Es ware aber kein Prieſter zugegen / welcher die Braut und den Bräutigam copuliren ſollte. So bald dieſes der Patriarch erfuhre / erſchrack

erſchrack er dergeſtalt darüber / daß er nicht gleich wußte / was er thun ſollte. Endlich aber begab er ſich ſelbſt nach Hof / fiele dem Kayſer zu den Füſſen / bate und vermahnte ihn / daß er von einer ſo ärgerlichen Vermählung abſtehen ſollte / dieweil die vierte Ehe in denen Griechiſchen Geſetzen nicht verſtattet würde / und er auch ſolche nimmermehr würde billigen / und ſein Gewiſſen dadurch beunruhigen können. Der Kayſer aber war unerbittlich / und ſchwure / daß er von ſeinem Vorhaben nicht abſtehen würde. Dannenhero bat ihn der Patriarch mit weinenden Augen / er ſollte auf das wenigſte ſich nur ſo lang der Zoe enthalten / bis er ſich mit denen Geſandten der 3. Griechiſchen Patriarchen würde unterredet haben / was in dieſer Sach zu thun ſey. Der Kayſer / welcher den Patriarchen gern vom Hals haben wollte / verſprach ſolches / ſo bald aber derſelbe weg war / ließ er einen Prieſter nach Hof beruffen / und ſich von demſelben mit ſeiner Braut copuliren; allein der Patriarch beraubte dieſem Prieſter ſeine Prieſterliche Würde / und verbote dem Kayſer die Kirche / welches in gantz Conſtantinopel einen groſſen Lermen verurſachte. Es ließ demnach der Kayſer den Patriarchen erſuchen / ihn von ſolcher Straff zu befreyen; ja es baten auch die andern Biſchöffe den Patriarchen / ſolche Straff auf eine Zeitlang einzuſtellen / weil dadurch viel Aergernüs unter dem Volck verurſachet werde. Da nun aber der Patriarch weder dem Kayſer / noch den Biſchöffen willfahren wollte / ſondern vorſchützte / ein ſo groſſes Verbrechen müßte nicht ungeſtrafft bleiben / ſo ſchrieb der Kayſer deswegen an den Pabſt ſelbſt /

und

und bat ihn / daß er ihn von ſeiner Straff befreyen / und ſeine vierte Vermählung gutheiſſen wolle. Der Pabſt / welcher mit den Griechiſchen Geſetzen in allem nicht zufrieden war / hielte dieſe Bitt vor billig / und ſchickte zwey Geſandten nach Conſtantinopel / welche die vierte Vermählung des Kayſers auf gehörige Art beſtättigen ſollten. Bald hierauf erſcholle das Gerücht in gantz Conſtantinopel / daß Päbſtliche Geſandten unterwegs wären / welche wider des Patriarchen Willen den Kayſer nochmahlen copuliren / und alſo dieſe vierte Vermählung beſtättigen ſollten. Hierüber erſchrack der Patriarch von Hertzen / und begab ſich unverzüglich zum Kayſer / welchen er bate / er möchte ihm erlauben / mit denen Päbſtlichen Geſandten vorher / ehe ſie nach Hof kämen / in geheim zu reden / welches ihm aber der Kayſer nicht allein abſchlug / ſondern ihn auch mit zimlich ſchlechtem Reſpect von ſich ſchaffte. Scylizza. Glycas. Manaſſes. Cedrenus. Zonaras. Leo Grammaticus. Hanckius de Script. Byzant. Cave.

Von dieſer Zeit an war der Kayſer auf die Abſetzung des Patriarchens Nicolai Myſtici bedacht / welche auch endlich (Baronius und andere melden / daß ſolches Ann. 901. geſchehen ſey) folgender Geſtalt erfolgte: An dem Feſt S. Martini pflegte der Kayſer nach altem Gebrauch ein herrliches Gaſtmahl zu halten / und viele Gäſte dazu einzuladen / worunter damahlen auch der Patriarch Nicolaus war. Als nun dieſer nebſt vielen andern vornehmen Herren bey der Tafel war / und nichts Böſes vermuthete / ließ ihn der Kayſer / ehe er es ſich verſahe / von der Tafel hinweg reiſſen / ohne Diener in

ein Schiff ſetzen / und in ein hartes Elend führen / in welchem er nicht allein groſſe Kälte und Mangel leiden / ſondern auch von ſeinen grauſamen Wächtern ſo hart geplagt würde / daß er ſchier darüber geſtorben wäre. Allein es verblieb hierbey noch nicht / ſondern es wurden auch alle diejenigen / welche dem Patriarchen beygefallen waren / in Ketten und Band geſchlagen / und theils in harte Gefängnüſſe / theils ins Elend geführt / in welchem ſie ſo lange verbleiben mußten / bis ihr Verfolger / der Kayſer Leo, mit Tod abgegangen war / wie an ſeinem gehörigen Ort ſoll gemeldet werden. Nachdem nun alſo der Patriarch Nicolaus ſeiner Würde entſetzt war / gelangte auf inſtändiges Anſuchen des Kayſers / und mit Genehmhaltung der Päbſtlichen Geſandten und der Griechiſchen Geiſtlichkeit / Euthymius dazu / welcher auf dem Berg Olympo viele Jahr als ein Einſiedler ein ſehr frommes und ſtrenges Leben geführet hatte / und von GOtt mit einem prophetiſchen Geiſt war begabet worden. Nichts deſto weniger waren ihm viele Geiſtliche zuwider / und bedauerten den abgeſetzten Nicolaum; bey dem Kayſer aber und der gantzen Kayſerlichen Hofſtatt ſtunde er in groſſer Hochachtung. Doch hatte er nicht allein unter der Geiſtlichkeit / ſondern auch unter dem Volck viele / die ihm zuwider waren / und es mit dem abgeſetzten Nicolao hielten. Autores citati.

A. C. 904. Fienge das Volck in der Stadt Conſtantinopel öffentlich an / wider den Kayſer zu murren / und ihn einen Zerſtöhrer der Griechiſchen Geſetze / und Verfolger der Geiſtlichkeit zu nennen / woran er ſich aber im geringſten nicht kehrete / ſondern

dern den Patriarchen Nicolaum noch immer in ſeinem harten Elend ließ/ ungeachtet ihn viele baten/ er ſollte denſelben/ wann er ihm ja nicht wieder zu ſeinem Patriarchat verhelffen wollte/ auf das wenigſte mehrere Freyheit/ und ein erträglichers Leben verſtatten; allein er war unerbittlich/ welches die Verbitterung unter dem Volck dergeſtalt vergröſſerte/ daß es ſich zu einem öffentlichen Aufruhr anließ/ weswegen man die Beſatzung in Conſtantinopel/ welche es mit dem Kayſer hielte/ verſtärcken mußte/ um das Volck im Zaum zu halten. So wurden auch die Wachten vor dem Kayſerlichen Pallaſt verdoppelt/ worauf es in der gantzen Stadt bald wieder ruhig wurde/ wiewohl der Kayſer dannoch viele Feinde behielte/ da er vorher/ weil er unterſchiedene einem Regenten ſehr wohl anſtehende Tugenden an ſich hatte/ von dem Volck ſehr war geliebt worden. Canturani Storia profana.

A.C. 905. Ließ der Kayſer dem Volck/ welches wegen der Kriege/ die bisher wider die Saracenen und andere Feinde/ wiewohl mit ſchlechtem Glück/ waren geführt worden/ hart angelegt ware/ viel Tribut nach/ um es dadurch nicht allein zu erleichtern/ ſondern auch daſſelbige wieder zu befriedigen/ und ſich in vorige Hochachtung zu ſetzen/ worinnen er auch einiger Maſſen ſeinen Zweck erreichte/ wiewohl dannoch viele waren/ welche das harte Verfahren gegen den Patriarchen Nicolaum nicht billigen kunten/ und daher noch immer ſehr eiferig auf deſſen Freyheit drungen. Scylizza. Curopalates. Cedrenus. Zonaras. & alii.

A. C. 906. Ließ der Kayſer ſeinen Sohn / Conſtantinum, welchen er ſehr liebte / an dem erſten heiligen Pfingſt-Feſt durch den Patriarchen Euthymium mit groſſer Pracht zum Kayſer crönen / und erklärte ihn zu ſeinem Nachfolger / worüber gantz Conſtantinopel frohlockte / und ein Freuden-Geſchrey nach dem andern erſchallen ließ. Dann es gab dieſer damahlen noch ſehr junge Printz groſſe Hoffnung von ſich / daß Griechenland dereinſten an ihm einen ſehr vollkommenen Regenten haben werde / wie es ſich dann auch hierinnen nicht betrogen gefunden. Dann nachdem Conſtantinus VIII. nach ſeines Mit-Regentens / des Kayſers Romani, Tod / allein zur Regierung gelangte / brachte er die freyen Künſte / welche in der Stadt gantz untergegangen waren / durch gelehrte und geſchickte Männer wieder empor / ingleichen viele Handwercker / welche bis dahin in der Stadt in keinem Brauch geweſen waren. Dieſe brachte er zu groſſem Nutzen des Volcks zu ihrer Vollkommenheit. Gegen GOtt war er andächtig / gegen die Armen freygebig / und bey allen Proceſſionen gegenwärtig. Er kame niemahlen leer in die Kirchen / ſondern brachte allezeit vortreffliche Gaben mit ſich / welche einem frommen Kayſer gebührten. Doch war er dem Trunck ſehr ergeben / gar zu ſtreng im ſtraffen / und in Verwaltung der politiſchen Sachen nachläßig / da er doch ſonſten ein verſtändiger Fürſt war. Cedrenus. Zonaras. Onuphrius. Baronius. Glycas. Leo Grammaticus. &c.

A. C. 907. Schickte der Kayſer Leo eine ſehr groſſe Flotte wider die Saracenen nach Italien / welche

welche daſelbſt ſich eingeniſtet hatten; allein dieſe Flotte kam wieder zurück / ohne etwas zu verrichten / dieweil ſich damahlen die Saracenen in ihren Neſtern gantz ſtill verhielten / ſeit dem ſie 5. Jahr vorher von dem Kayſerlichen Befehlshaber / Himerio, mit ihrer Flotte / womit ſie gantz Griechenland / und die Inſuln im Mittelländiſchen Meer beraubten / waren geſchlagen worden. Autores citati.

A.C. 908. Ließ der junge Kayſer Conſtantinus VIII. welchen andere den IX. nennen / viele Merckmahle ſeiner Sanfftmuth und Freundlichkeit gegen die Unterthanen ſpühren / daher auch die Liebe derſelben gegen ihn von Tag zu Tag höher ſtieg / und ſie ihn als eine Sonne betrachteten / welche nach einer langen und finſtern Nacht auf unſerm Erd-Creys hervor bricht / und einen glückſeeligen und heitern Tag verheiſſet. Sein Geſicht ware Majeſtätiſch / und ſeine Leibes-Geſtalt übertraffe ſeine zarten Jahre ſehr weit / weswegen auch die Freud ſeiner Unterthanen / ſo offt ſie ihn ſahen / unbeſchreiblich war. Canturani Storia profana.

A.C. 909. Fiengen die Saracenen / nachdem ſie faſt 7. Jahr ruhig geweſen waren / wieder an / Italien zu beunruhigen / und ſelbigen Einwohnern auf eine recht barbariſche Art durch morden / ſengen und brennen viel Schaden zuzufügen. Dannenhero ſahe ſich der Kayſer Leo genöthiget / eine Flotte wider ſie auslauffen zu laſſen / wiewohl mit gar ſchlechtem Glück. Dann die Saracenen hatten gleichfalls eine ſtarcke Flotte zuſammen gebracht / welche aus 300. Seegeln beſtund. Das Meer ſchaumte und tobte unter der Menge ſo vieler

ler und groſſen Schiffe/ und weil es ſich von dem verhaßten Laſt bald zu befreyen ſuchte/ ſo erfüllete es die Seegel mit lauter gutem Wind. Beyde Flotten kamen bey der Inſul Samos zuſammen/ welche an der Küſte von Klein-Aſien/ Epheſus gegen über/ ligt. Kaum hatten beyde Flotten ſich einander genähert/ als ſie ſich ſchon in Schlacht-Ordnung ſtellten. Der Saraceniſche Admiral ſprach denen Seinigen einen Muth zu/ welche ihm mehr aus Hoffnung zur Beute/ als Hoffnung/ Ehr und Ruhm zu erwerben/ zu Schiff gefolget waren. Der Kayſerliche Befehlshaber munterte die Seinigen gleichfalls auf. Bald darauf kame es zur Schlacht/ welche auf beyden Theilen ſehr hitzig/ vor die Kayſerlichen aber ſo unglücklich war/ daß die gantze Griechiſche See-Macht von denen Saracenen beſiegt wurde. Die Niederlage der Kayſerlichen ware recht entſetzlich/ dann es kamen wenige mit dem Leben davon; viele wurden mit den Säbeln niedergehauen/ und die meiſten mit Pfeilen durchſchoſſen. Cedrenus. Zonaras. Leo Grammaticus. Glycas. &c.

A. C. 910. Wurden die Saracenen durch dieſen erhaltenen groſſen Sieg gantz ſtoltz und aufgeblaſen/ und durch die eroberte Beute erfreuet/ dahingegen die Griechen ihren Muth auf einmahl ſincken lieſſen/ und dieſes Unglück der Grauſamkeit des Kayſers gegen den Patriarchen Nicolaum und andere Geiſtliche zuſchriben/ weswegen es auch nicht viel gefehlet hätte/ es wäre gantz Conſtantinopel rebelliſch worden. Indeſſen ſatzten die Saracenen ihren Sieg weiter fort/ und plünderten einen Ort nach dem andern aus/ ſchleppten auch viele Chriſten mit

ſich

ſich als Sclaven hinweg. Die Weiber wurden von ihren Männern / die Männer von ihren Weibern / die Kinder von ihren Eltern / die Eltern von ihren Kindern / die Brüder von ihren Schweſtern / und die Schweſtern von ihren Brüdern hinweg geriſſen. Mit einem Wort / die Noth war gröſſer / als ſolche eine menſchliche Feder beſchreiben kan. Canturani.

A.C. 911. Den 11. Junii endigte der Kayſer Leo, nachdem er etwas über 25. Jahr regieret hatte / an einem Bauch-Fluß die Tage ſeines Lebens. Weil ſein Printz Conſtantinus damahlen noch ſehr jung war / bemächtigte ſich ſein Vetter / Alexander, des Kayſers Leonis jüngſter Bruder / des Reichs. Dieſer Alexander war ein ſehr wollüſtiger und laſterhaffter Fürſt / welcher allerhand Schand-Thaten verübte / und ſich dadurch Haß und Fluch bey ſeinen Unterthanen auf den Hals lud. So bald er die Regierung antrat / beruffte er den Patriarchen Nicolaum aus ſeinem Exilio zurück / und verjagte Euthymium mit groſſem Schimpff / welches aber derſelbe gantz gedultig ertrug. Zonaras. Conſtantinus Manaſſes. Glycas. Curopalates.

A.C. 912. Wurde der gottloſe Kayſer Alexander durch den Tod von der Welt abgefordert. So ſchändlich ſein Leben war / ſo ſchändlich war auch ſein End. Dann da er willens war / dem Bacho ein Opffer anzuſtellen / und die Statuen der Götzen zum öffentlichen Dienſt aufzurichten / unterbrach die Göttliche Rache dieſes ſein Fürnehmen / indem er einsmahls / als er wohl bezecht nach der Mittags-Mahlzeit ausreiten wollte / um den Ball zu ſchlagen / von welchem Spiel er ein groſſer Liebha-

ber war/ und ſich im reiten allzu ſtarck bewegte/ mit groſſen Schmertzen in ſeinem Eingeweid überfallen wurde/ wozu noch eine hefftige Blutſtürtzung kam/ woran er auf eine elende Art ſeinen Geiſt aufgeben mußte. In unſern Kirchen-Geſchichten wird ſein Tod auf eine noch erſchröcklichere Art beſchrieben. Leo Grammaticus. Curopalates. Zonaras. Conſtantinus Manaſſes. Cedrenus. Glycas. Baronius in hunc ann. Brietius in hunc ann. Gordonus in hunc ann.

Nach dem unſeeligen Abſterben des Alexandri gelangte ſein Vetter/ Conſtantinus VIII. Porphyrogenita genannt/ auf den Thron/ währender deſſen Minderjährigkeit ſeine Mutter Zoe am meiſten zu ſagen hatte. Er war ein verſtändiger Fürſt/ ein ungemeiner Liebhaber der Gelehrſamkeit und Gelehrten/ wie er dann auch ſelbſt ein ſehr gelehrter Herr war/ der viele Schrifften hinterlaſſen hat/ wovon in dem letztern Abſatz dieſes 17. Theils unſers güldenen Denck-Rings gehandelt werden ſoll. Kaum ware nun Conſtantinus VIII. zum Kayſer ausgeruffen worden/ als ſchon ein gewiſſer Conſtantinus Ducas darauf bedacht war/ ihn dieſer Würde wieder zu entſetzen. Zu dem Ende fieng er einen gefährlichen Aufſtand an/ indem er viele durch folgende Anrede auf ſeine Seite gebracht hatte: „Wie iſt es/ meine Mit-Bürger/ „wollen wir einem Kind unterthänig ſeyn/ das „nicht zu herrſchen weißt? Wollen wir uns auf „ein ſchwaches Weibs-Bild verlaſſen/ das uns „nicht ſchützen kan? Wollen wir uns auf einen „zerbrechlichen Rohr-Stab ſtützen/ der uns „nicht tragen kan? Es iſt wahr/ meine werthe

„Mit-

„Mit-Bürger / Conſtantinus iſt ein Printz / der
„viel Löbliches an ſich hat; Allein können wir
„auch gewiß verſichert ſeyn / daß er mit zuneh-
„menden Jahren nicht werde können verändert
„werden? Diejenigen / welche in ihren zarten
„Jahren die beſten Printzen geweſen / ſind / wann
„ſie zu einem mannbaren Alter gelanget / die grö-
„ſten Sclaven der Laſter worden. Und geſetzt /
„Printz Conſtantinus verbliebe bey unveränder-
„ten Sitten / ſo ſind wir doch lange / bis er zu ei-
„nem reiffern Verſtand gelanget / vieler Gefahr
„unterworffen. Laſſet uns dieſe Sache wohl er-
„wegen / dieweil ſie wichtig / und an nichts mehr
„gelegen iſt / als ein Haupt zu haben / welches ſei-
„ne Unterthanen wohl und löblich zu beherrſchen
„weiß. Uber dis / ſo wird Conſtantinus von vie-
„len vor keinen rechtmäßig-erzeugten Printzen er-
„kannt / dieweil er wider die Griechiſchen Geſetze
„in der vierten Ehe erzeuget worden / und alſo
„zum Kayſerthum kein Recht hat. Sollen wir
„einen Baſtart zum Kayſer haben? Was hat er
„vor ein Recht zu dem Reich? Was hat er vor
„einen Zuſpruch zu dem Scepter? Ich vor mei-
„ne Perſon werde ihn nimmermehr vor einen
„Kayſer erkennen. Nehmet indeſſen dasjenige
„zu bedencken / was euch wohl anſtehet / und er-
„innert euch / daß hernach / wann eine Sach ſchon
„einmahl geſchehen / die Reu zu ſpat und frucht-
„los iſt.„ Alſo redete Conſtantinus Ducas, und
jedermannn gab ihm ein gutwilliges Gehör und
Beyfall; Es würde auch der Verräther Con-
ſtantinopel gewiß unter ſeine Bottmäßigkeit ge-
bracht haben / wann er durch ſeine Unbeſonnenheit

ſich nicht ſelbſten ruinirt hätte. Curopalates. Ce-drenus. Zonaras. Glycas. Caſaubonus in Præ-fat. & alii.

Als zur ſelbigen Zeit der Bulgaren König Si-mon erfuhr / daß das Reich von einer ſchwachen Dame und einem Kind beherrſchet ward / gedachte er ſich ſolches zu Nutz zu machen. Dannenher kam er mit einer ſtarcken Armée nach Thracien und belagerte die Stadt Conſtantinopel / in der Hoffnung / er werde allda wenig Widerſtand fin-den; allein er fand ſich gewaltig in ſeiner Mey-nung betrogen / daß er froh war / da er einen Frie-den mit dem jungen Kayſer machen kunte. Leo Grammaticus. Conſtantinus Manaſſes.

A. C. 913. Brach der Bulgaren König / Si-mon / den in dem vorigen Jahr mit dem Kayſer Conſtantino geſchloſſenen Frieden treuloſer Weiſe. Dann da er ſolchen aus Noth eingehen mußte gedachte er gleich / denſelben nicht länger zu halten bis er ſich wieder erholet / und ſein Kriegs-Heer in einen beſſern Stand geſetzt hätte. Dannenher kehrte er mit ſeiner Kriegs-Macht wieder zurück und belagerte Adrianopel. Die Einwohner weh-reten ſich zwar gleichfalls tapffer; allein er ſatzte dieſer Stadt dergeſtalt zu / daß er ſie endlich erober-te. Weil nun dem Kayſer viel an derſelben gele-gen war / ſo kauffte er ſie ihm mit Geld wieder ab. Dann Adrianopel ware damahlen nach Conſtan-tinopel die gröſte / veſteſte und reichſte Stadt in gantz Thracien / oder dem heutigen Romanien. Bald hernach ſchickte die Kayſerin Zoe den Pa-triarchen zu Conſtantinopel / nebſt den andern Vormündern / die man ihrem Sohn / Conſtan-

no, zugeordnet hatte / vom Hof / dann ſie gab ihnen unter andern auch Schuld / daß Adrianopel durch ihre Nachläßigkeit ſey erobert worden / und übernahm die Regierung gantz allein / warum es ihr am meiſten zu thun war. Allein die ſchlechte Kriegs-Zucht unter den Soldaten / und die Unvorſichtigkeit der Generale waren hieran wohl am meiſten Urſach. Allein die Kayſerin mußte endlich ſelbſt aus dem Kayſerlichen Pallaſt in ein Cloſter wandern / und wider ihren Willen eine Nonne werden / worüber ſie ſich ſehr betrübte / wie an ſeinem Ort ſoll gemeldet werden. Cedrenus. Curopalates. Zonaras. Conſtantinus Manaſſes. Leo Grammaticus. Glycas.

A.C. 914. Entſtunde in Conſtantinopel wegen des unglücklichen Kriegs wider die Bulgaren abermahl ein groſſes Murren unter dem Volck / abſonderlich aber war man mit der Regierung der Zoe gar nicht zufrieden / wider welche bald eine öffentliche Rebellion ausgebrochen wäre; Ihre vertrauteſten Freunde aber fanden Mittel und Gelegenheit / das ergrimmte Volck wieder zu beſänfftigen / und ſie ſelbſt ſuchte ſich auch auf allerhand Art bey demſelben beliebt zu machen / zu dem Ende ſie die bisherigen ſchweren Anlagen / welche der Krieg wider die Bulgaren verurſachet hatte / einigermaſſen verringerte. Es widerſetzten ſich zwar einige Vornehme des Hofs / und ſtellten vor / daß man ſich auf den mit den Bulgaren geſchloſſenen Frieden gar wenig verlaſſen könne; allein ein anderer / welcher es mit der Kayſerin hielte / trat in der Verſammlung auf / und redete dieſelbe alſo an: „Meine Herren / was die Sonne gegen die

Erde

„ Erde iſt/ das ſind Regenten gegen ihre Unter„ thanen. Ziehet jene nicht Feuchtigkeit und Dünſte „ aus der Erden/ ſo wird die Fruchtbarkeit derſel„ ben und die Aufkunfft ſo vieler Gewächſe nicht „ befördert; Ziehet ſie aber mit allzugroſſer Hitze „ allzuviel in die Höh/ ſo verkehret ſich das Erd„ reich in unbrauchbaren Sand und Aſche/ die „ Gewächſe aber müſſen jämmerlich verſchmach„ ten. Nicht anders iſt es mit denen Regenten „ beſchaffen. Werden ihnen nicht von denen Un„ terthanen die billigen und nöthigen Abgaben ge„ reicht/ wo wollen ſie dann ihrem Lande durch „ Schutz/ Erhaltung des Friedens/ und der „ Nahrung proſpiciren? Machen ſie es aber im „ Fordern und Auflagen zu grob/ ſo kommt es „ endlich dahin/ daß nicht allein die Unterthanen „ verarmen/ ſondern auch die Regenten ſelbſt zu „ Führung ihres Staats unvermögend werden. „ Man hat bisher in dieſem Reich alles mit ſehr „ harten Anlagen beſchweret/ ſo daß bey den Un„ terthanen nichts davon befreyet/ als ihre See„ len/ und wann dieſe zu verkauffen wären/ wür„ de man ſie ſchon längſt auf die Gand gebracht „ haben. Wo kan ein Seegen auf ein Reich kom„ men/ wo der Mund des Volcks ſtets voller Flü„ che iſt? Es iſt alſo billig/ daß das murrende/ „ und einen allgemeinen Aufſtand drohende Volck „ wegen der ſchweren Anlagen erleichtert werde.„ Durch dieſe Anrede brachte er es endlich dahin/ daß man den Unterthanen viel von ihrem vorigen Tribut nachließ. Autores citati.

A. C. 915. Schickte die Kayſerin Zoe auf inſtändiges Anſuchen der Italiäniſchen Fürſten ein

groſſes

groſſes Kriegs-Heer wider die Saracenen / welche in Italien übel haußten / und in dem Neapolitaniſchen Gebiet / auf dem Gebürg Gavigliano, eine Veſtung aufgeworffen hatten / woraus ſie die benachbarten Länder beraubten / und dadurch unbeſchreiblichen Schaden verurſachten / auch viele barbariſche Thaten begiengen. Es wurden alſo die Saracenen in ihrer Veſtung / oder vielmehr Raub-Neſt / belagert. 3. Monat lang wehrten ſie ſich gantz verzweiffelt / nachdem man aber Gelegenheit fand / ihnen alle Zufuhr abzuſchneiden / wurden ſie / aus Mangel der Lebens-Mittel / gezwungen / die Veſtung zu verlaſſen / und in die nächſt-gelegene Gebüſche und Gebürge zu fliehen / worinnen ſie aber alle erſchlagen wurden. So glücklich die Kayſerlichen Waffen wider die Saracenen in Italien waren / ſo unglücklich waren ſie wider die Bulgaren. Dann dieſe beunruhigten die Kayſerlichen Länder auf das neue dergeſtalt / daß ſich endlich der Kayſerliche Befehlshaber genöthiget ſahe / denenſelben eine Haupt-Schlacht zu lieffern / welche jene auch nicht ausſchlugen / indem ihr Kriegs-Heer dem andern weit überlegen war. Gleichwie es aber an einem zahlreichen Kriegs-Heer eben nicht allemahl gelegen / wann man ſiegen will / indem offt ein geringer Hauffen den gröſſern überwindet; alſo geſchahe es auch damahlen / daß die Kayſerlichen über den groſſen Schwarm der Bulgaren einen vollkommenen Sieg davon trugen / und ſie in die Flucht ſchlugen; Allein dieſe Freude war von kurtzer Dauer. Dann als ſie den flüchtigen Feind ohne Ordnung verfolgeten / ſtellte ſich dieſer in Schlacht-Ordnung /

und griff die Kayſerlichen mit ſolchem Muth an/ daß dieſe dadurch eine totale Niederlage erlitten/ und ſehr viel Volcks verlohren. Cedrenus. Zonaras. Curopalates. Leo Grammaticus. Conſtantinus Manaſſes. &c.

A. C. 916. Dieſe groſſe Niederlag verurſachte zu Conſtantinopel ein neues Murren unter dem Volck/ welches unter andern auch in dieſe Wort ausbrach: „Es iſt in Wahrheit eine groſſe Straf-
„ fe/ welche der Himmel über die Kayſerthümer
„ und Königreiche verhänget/ wann Er durch ſei-
„ ne geheime und unergründliche Urtheil denſelben
„ ein junges zartes Kind zu einem Kayſer / oder
„ König giebt/ welcher keinen Verſtand hat/ ſeine
„ Unterthanen wohl zu regieren/ noch Hertz und
„ Muth/ ſeine Cron zu beſchützen. Alsdann keh-
„ ren die Sturm-Wind der innerlichen Unruhen
„ und Zwietrachten der Aufrührer des Volcks
„ den Staat gemeiniglich unter und über ſich/ er-
„ regen blutige Ungewitter / verſtöhren den Frie-
„ den/ und die allgemeine Ruhe/ drohen dem hin
„ und wieder geworffenen Regierungs-Schiff ei-
„ nen grauſamen Schiffbruch/ und verſencken ſol-
„ ches in die Tieffe alles Ungemachs und Elends.
„ Gantz klare Exempel dieſer Wahrheit haben wir
„ bisher gehabt/ und werden ſie noch künfftig ha-
„ ben/ weil unſer Reich in die Hand eines noch
„ gantz jungen Printzens gerathen. Wäre der-
„ ſelbe bey ſolchen Jahren geweſen/ daß er ſelbſt
„ wider die Bulgaren mit hätte zu Feld ziehen kön-
„ nen/ ſo hätten wir vielleicht eine ſo groſſe Nie-
„ derlage nicht erlitten/ ſo hätten wir vielleicht nicht
„ ſo viel von unſern Lands-Leuten verlohren/ und
„ ſ

„ ſo dürfften wir vielleicht auch nicht ſo viele ver-„ armte Wittwen und Vatter-loſe Wayſen erſe-„ hen.„ Auf ſolche Art murreten die meiſten Einwohner in Conſtantinopel / welche aber die Kayſerlichen Bedienten durch allerhand kluge Vorſtellungen gröſten Theils bald wieder auf andere Gedancken brachten / nichts deſto weniger waren dannoch ſehr viel Mißvergnügte in Conſtantinopel zu finden / abſonderlich aber die Freunde / Brüder und Kinder der in der letztern Schlacht von denen Bulgaren Erſchlagenen. Canturani Storia profana.

A.C. 917. Wuchs denen Bulgaren durch den wider die Kayſerl. erhaltenen Sieg der Muth dergeſtalt / daß ſie ſich unterſtanden / die Stadt Conſtantinopel zu belagern / und den Kayſer ſo in die Enge zu treiben / daß er ihnen eingehen müßte / was ſie verlangten. Dannenhero erſchienen ſie mit einer groſſen Kriegs-Macht vor dieſer Stadt / der ſie dergeſtalt hart zuſetzten / daß die Belagerten faſt den Muth wollten ſincken laſſen. Nachdem man ſie aber wieder aufgemuntert hatte / wehreten ſie ſich hertzhafft / und die Bulgaren fanden einen ſo harten Widerſtand / daß ſie vor Zorn hätten mögen raſend werden / und / weil ſie die Unmöglichkeit ſahen / die Stadt zu erobern / nach ihrem Land wieder zurück zogen / doch mußte der Kayſer den Frieden von ihnen um eine groſſe Summa Gelds erkauffen / welches abermahl ein groſſes Mißvergnügen unter dem Volck in der gantzen Stadt Conſtantinopel verurſachte / indem es glaubte / daß unter dieſem Kayſer / welcher mehr die Bücher / als Waffen liebte / und die Gelehrten höher ſchätzte / als

als ſeine Soldaten / weder Stern / noch Glück zu hoffen ſey / und alſo das Griechiſche Kayſerthum unter einem ſolchen Regenten in den gröſten Verfall gerathen werde. Man warff ihm vor / daß er nichts thäte / als ſtets über den Büchern ligen und daher die Reichs-Geſchäffte verſäumte. Dannenhero wohnte er hernach nicht allein zum öfftern der Verſammlung der Kayſerlichen Räthe bey / ſondern er ließ ſich auch zuweilen zu Pferd vor ſeinem Kriegs-Heer ſehen; Allein ſolches geſchahe allezeit mit ſo groſſer Kaltſinnigkeit und Unerfahrenheit / daß man wohl ſpührte / wie wenig Luſt er zu dieſem Zeit-Vertreib hatte / und daß er mit den Büchern beſſer umzugehen wiſſe / als mit den Waffen / welche er nicht aus Luſt / ſondern nur aus Zwang in die Hand nehme / um ſich bey den Seinigen beliebt zn machen. Cedrenus. Zonaras. Curopalates. Glycas. Leo Grammaticus.

A. C. 918. Die Kayſerin Zoe machte ſich durch ihre trotzige Herrſchafft bey den meiſten Einwohnern in Conſtantinopel von Tag zu Tag verhaßter / weswegen ſie den Kayſerlichen Admiral Romanum Lecapenum, welcher ſo wohl bey Hof / als in der Stadt / in einem ſehr groſſen Anſehen ſtunde / erſuchten / er möchte doch durch ſeine Autorität die Gewalt der Kayſerin einſchräncken / und die Regierung über ſich nehmen / dieweil der Kayſer / ſolche allein zu führen / noch nicht fähig ſey / und die Herrſchaffts-Laſt allein zu tragen / noch allzu ſchwache Schultern habe. Es ſchiene auch im Anfang / als wann Romanus Luſt habe / in ſolches Anſuchen / welches er vor billig erkannte / zu willigen / wie er dann auch in der That der Kayſerin in

vielen

vielen Dingen einredete / und ſich dadurch ihre Feindſchafft auf den Hals lud. Dannenhero legten ſich die/ ſo es mit der Kayſerin hielten/ ins Mittel/ und redeten dem Romano dergeſtalt zu / daß er ſich endlich mit der Kayſerin wieder verglich / und ſie in allem nach ihrem eignen Gefallen ſchalten und walten ließ. Doch ware ſeine Autorität noch immer ſehr groß / und die meiſten wünſchten / daß er die Regierung über ſich nehmen möchte / dieweil er ein ſehr geſchickter / und nicht allein im Krieg / ſondern auch in Staats-Sachen ſehr erfahrner Mann war. Dann er hatte unter dem Kayſer Leone VI. unterſchiedene Aemter bekleidet / und in denſelben ſeine Geſchicklichkeit zur Gnüge gezeiget/ weswegen er auch bey dem Volck in ſo groſſer Hochachtung ſtund / und von der Militz mehr/ als der Kayſer ſelbſt geliebet wurde/welches die Freunde des Kayſers zum öfftern mit ſcheelen Augen anſahen. Curopalates. Luitprandus. Baronius. Cedrenus. Zonaras. Leo Grammaticus.

A.C. 919. Bekam er auf das neue Händel mit der Kayſerin / weswegen er den Kayſer beredete / daß er ſie in das Cloſter S. Euphemiæ ſteckte. Bald hernach entſtunden hin und wieder Empörungen wider Conſtantinum, von welchen einer/ Namens Phocas, der Rädelsführer war. Es kunten aber ſolche nicht recht ausbrechen/ dieweil ſie Romanus zu rechter Zeit entdeckte/und das in der Aſche glimmende Feuer beyzeiten zu vertilgen wußte. Dann Phocas wurde gefangen / und ihm nach damahligem Gebrauch die Augen ausgeſtochen / worauf alles gleich wieder ruhig wurde. Hierauf vermählte ſich der Kayſer zur Danckbarkeit mit des

Romani Tochter / Helena, welche ein ſehr artiges Fräulein war. Sie hatte eine ſehr anſehnliche Geſtalt / eine ausbündige Schönheit / eine liebliche Art und Manier / ein aufrichtiges Gemüth / und mit einem Wort / ſie ware mit den allerherrlichſten Eigenſchafften begabet / welche eine ſchöne Seel in einem ſchönen Leib zieren können. Dannenhero fande auch der Kayſer in ihrem Geſicht ſo viel Verzauberungen / und in ihren Augen eine ſolche anlockende Krafft / daß er ohne ſie nicht zu leben vermeinte. Kein Schwefel kan von dem Feuer ſo leicht angezündet werden / als das Feuer der Liebe das Hertz dieſes jungen Fürſtens in Brand ſteckte. Dannenhero vermochte ſie auch alles über ihn / und kunte von ihm erhalten / was ſie nur verlangte / wodurch die Autorität und Gewalt ihres Vatters Romani immer höher ſtieg / und man ihn faſt mehr verehrte / als den Kayſer ſelbſten / welcher ihm die Regierungs-Geſchäffte allein überließ / deren er ſich auch ſehr ernſtlich annahm / und vor die Wohlfarth des Reichs ſorgte; allein ſein groſſer Hochmuth und Ehrgeitz machte ihn nichts deſto weniger dem Volck unerträglich / doch hatte es eine ſolche Ehrfurcht vor ihn / daß es ihm in allem gehorſamte / und ſeine Befehle / die er im Namen des Kayſers unterſchrieb / reſpectirte. Banduri. Canturani. Curopalates. Cedrenus. Zonaras. &c.

A. C. 920. Brachte es die Kayſerin Helena durch ihre Schmeicheleyen / und die Lieb / die der Kayſer zu ihr trug / dahin / daß er ihren Vatter / Romanum, zum Mit-Regenten ernannte / und ihn in dem Monat December zum Auguſto erklärte.

do-

da er ihn vorher in dem vorigen Jahr zum Cæſare ernennet hatte. Alles dieſes geſchahe mit groſſer Pracht/ und unter einem allgemeinen Frolocken des Volcks. Auf ſolche Art wurde des Romani Ehrgeitz/ welcher ſchon längſten darnach getrachtet hatte/ vollkommen befriediget. Citati.

A.C. 921. Alle Macht beruhete nunmehro in Romani Händen/ weswegen er auch ſeine Söhne Cæſares nennen/ und den älteſten derſelben/ Chriſtophorum, zum Mit-Regenten ernennen ließ/ wiewohl etliche dafür halten/ Chriſtophorus ſey allein zum Kayſer ernennet worden. Bald hernach fielen die Bulgaren/ welche das Reich ſtets beunruhigten/ wieder in Thracien ein/ allwo ſie entſetzliche Grauſamkeiten verübten/ weswegen Romanus, dann Conſtantinus bekümmerte ſich wenig um ſolche Kriegs-Händel/ gezwungen wurde/ ein Kriegs-Heer wider ſie zu ſenden/ um ſie wieder in ihre Gräntzen zurück zu treiben; Allein die Bulgaren/ welche ſchon davon Nachricht erhalten hätten/ erwarteten die Griechen unerſchrocken. Als nun beyde Kriegs-Heer zuſammen kamen/ ſtellten ſie ſich in Schlacht-Ordnung/ worauf bald hernach die Schlacht unter einem groſſen Geſchrey ihren Anfang nahme. Es ware dieſelbe in Wahrheit ſehr hartnäckig/ indem beyde Theile nicht allein vor ihr Heyl/ ſondern auch vor die Ehr und den Ruhm ihres Namens fochten/ und eine jede Parthey/ wie es insgemein zwiſchen zweyen an einander gräntzenden Nationen zu geſchehen pflegt/ vor der andern ſich tapffer ſchätzte. Der Sieg war eine lange Zeit zweiffelhafft/ und es ſchiene/ als wann er gleichſam an dem Faden zweyer wider-

wärtigen Degen hienge / und ſich nirgends anders hin zu lencken wüßte / als wo ſich dieſe hinlenckten. Endlich aber mußten die Kayſerlichen den Kürtzern ziehen / und ihr Glück in der Flucht ſuchen / welches ihnen die Hände verſagt hatten. Der Kayſerliche General ſchrye ihnen demnach zu: „ Ach wohin „ wollet ihr? Ihr ſeyd ja noch nicht völlig über„ wunden. Kehret um / und ſtreitet als tapffere „ Männer / ſo werden wir den Sieg davon tra„ gen. Stehet ab von einer ſo weibiſchen Flucht / „ und ſtellet euch wieder in Ordnung. „ Mehr kunte er damahlen nicht ſagen. Dann die Bulgaren ſetzten denen Flüchtigen eilends nach / weswegen dieſe nicht vor gut befanden / ſich auf ihrer Flucht länger aufzuhalten; derohalben auch endlich der Kayſerliche Feld-Herr ſelbſt auf ſeine Sicherheit bedacht ſeyn mußte. Citati.

A. C. 922. Nach dem im vorigen Jahr erhaltenen Sieg der Bulgaren / und der ſchändlichen Niederlag der Griechen / beraubten jene / nach hergebrachter Gewohnheit / das platte Land in Thracien / welches zwiſchen dem Berg Hæmus, der es von Möſien / oder Bulgarien abſondert / dem Euxiniſchen Meer / dem Propontis, dem Ægeiſchen Meer / und dem Fluß Strymon gelegen / und jetzo Romania, oder Romelia heiſſet. Cedrenus. Strabo. Cellarius.

A. C. 923. Lieſſen von Tag zu Tag betrübte Nachrichten von denen in Thracien verübten Grauſamkeiten der Bulgaren ein / und das flüchten der Einwohner nach Conſtantinopel war ſo groß / daß man faſt keinen Platz mehr vor ſie übrig hatte / ſie zu beherbergen / weswegen ſich auch viel

ander

anders wohin begeben mußten. Das Elend dieſer armen Leute/ welche nackend und blos ihr Haus und Hof verlaſſen můſſen/ um der Wuth der Feinde zu entgehen / gienge dem mitleidigen Kayſer Conſtantino dergeſtalt zu Hertzen/ daß er auf ihre Verſorgung bedacht war / und deswegen viel Geld unter ſie austheilen ließ. Wegen des ſchlechten Glůcks/ welches dieſer Kayſer im Krieg hatte/ kam er bey den Seinigen in Verachtung/ und man murrete in gantz Conſtantinopel/ ja in gantz Thracien darůber/ daß weder Conſtantinus, noch Romanus, wider die Bulgaren zu Feld gezogen waren/ das Hertz der Griechen durch ihre Gegenwart gleichſam mit einem neuen zu bewaffnen. Jenem hielte man es vor eine Zagheit/ dieſem aber vor eine Unbeſonnenheit. Canturani.

A. C. 924. Drungen die Bulgaren immer weiter in Thracien ein/ und kamen endlich bis vor Adrianopel. Weil man aber ſolches ſchon vorhero vermuthet hatte/ ſo ware man Kayſerlicher Seits beyzeiten darauf bedacht/ ſelbige Stadt in einen guten Defenſions-Stand zu ſetzen/ weswegen man ſie mit einer ſtarcken Beſatzung/ Proviant und allem andern/ was zu einer tapffern Vertheidigung nöthig iſt/ verſahe. Dannenhero waren die Einwohner in Adrianopel/ als ſie der Bulgaren König/ Simon/ belagerte/ unverzagt/ und wehrten ſich ſo viel ſie kunten/ worůber beſagter König/ welcher ſie in gar kurtzer Zeit zu erobern vermeint hatte/ ſehr erzůrnte/ und daher zum öfftern auf ſie ſtůrmte/ aber allemahl wieder behertzt zurůck geſchlagen wurde. Es ware demnach Simon/ als er ſo groſſen Widerſtand fand/ darauf

bedacht / die Stadt auszuhungern / worinnen es ihm auch endlich glückte. Dann nachdem die Einwohner und Beſatzung in Adrianopel nicht mehr fanden / wodurch ſie ihren Hunger ſtillen kunten / ſahen ſie ſich endlich genöthiget / die Stadt zu übergeben / und dem Feind die Thore zu eröffnen. Dieſer zog hierauf triumphirend hinein / und ſuchte alles hervor / ſich darinnen recht veſt zu ſetzen / wozu ihm aber die Griechen keine Zeit lieſſen. Dann als der Kayſer Romanus erfuhr / daß Adrianopel über ſey / ihm aber gleichwohl an der Erhaltung dieſer Stadt ſehr viel gelegen war / verſammlete er in Eil ein groſſes Kriegs-Heer / und ſchickte es dahin / um die Bulgaren wieder aus Adrianopel zu verjagen. So bald dieſe erfuhren / daß die Kayſerlichen mit einem groſſen Kriegs-Heer im Anzug wären / hielten ſie eilend einen Kriegs-Rath / in welchem beſchloſſen wurde / die Ankunfft der Griechen nicht zu erwarten / ſondern die Veſtung / welche noch nicht mit genug Proviant verſehen wäre / ſchleunig zu verlaſſen / welches auch gleich den andern Tag hernach geſchahe. Alſo fanden die Kayſerlichen bey ihrer Ankunfft vor Adrianopel / daß die Vögel / die ſie zu erwiſchen vermeinten / ſchon ausgeflogen waren. Dannenhero beſetzten ſie die Stadt auf das neue / verſahen ſie mit allem / was in eine Veſtung gehöret / und ſetzten dem flüchtigen Feind nach / welchen ſie aber nicht erreichen kunten / indem er eilends wieder in ſein Land zuruck kehrte. Nachdem nun alſo Thracien von ſo ſchlimmen Gäſten war befreyet worden / kehrte das Griechiſche Kriegs-Heer wieder in ihre Quartiere zuruck. Durch dieſen glücklichen Streich ſatzte ſich Romanus

nus auf das neue bey dem Volck in groſſe Hochachtung / ungeachtet er dieſem Feldzug in ſelbſt eigener Perſon nicht beygewohnet hatte. Curopalates. Cedrenus. Leo Grammaticus. Zonaras. Manaſſes. &c.

A.C. 925. Ware in Thracien alles ruhig / weswegen der Kayſer Romanus ſein Kriegs-Heer bey Conſtantinopel zuſammen kommen ließ / allwo er daſſelbe muſterte / und hernach befahl / daß man es fleißig in den Waffen ſollte üben laſſen. Weil man auch nicht hoffen durffte / daß die Bulgaren / ſo lang ihr König Simon lebte / (welchen andere einen Fürſten nennen) das Reich werden in Ruhe laſſen / ſo befahl er auch die Veſtungen / abſonderlich aber die Gräntz-Veſtungen / in einen beſſern Stand zu ſetzen. Diejenigen / ſo vor dem Feind nach Conſtantinopel geflüchtet waren / begaben ſich nun wieder in ihre Heymath zuruck / nachdem ſie vorher eine Reiß-Zehrung erhalten hatten; allein ſie fanden bey ihrer Zuruckkunfft alles dergeſtalt verheeret / daß viele ſich wieder von dannen hinweg begaben. Dann hatten die Bulgaren an ſelbigen Oertern / vor Eroberung der Stadt Adrianopel / mit morden / ſengen und brennen viele Grauſamkeiten begangen / ſo geſchahe es damahlen gewiß noch mehr / als ſie wieder in ihr Land zurück zogen. Dann da wurde weder Alt / noch Jung verſchont. Was ihnen nicht anſtund / in die Sclaverey mit ſich hinweg zu führen / das ſäbelten ſie alsbald darnider. Wie ſchändlich ſie mit denen Weibs-Perſonen umgegangen / ſolches ſchämet ſich meine Feder zu melden. Mit einem Wort: Das Elend

war damahlen in Thracien unbeſchreiblich. Autores citati.

A. C. 926. Ware man auf das eyferigſte darauf bedacht / das von den Bulgaren verwüſtete Thracien wieder anzubauen/ weil aber ſelbige Einwohner / wo der Feind hingekommen / gantz verarmt waren / ſo griff ihnen der Kayſer Romanus, welcher ſich in kürtzer Zeit einen groſſen Schatz geſammlet hatte/ unter die Arm/und ließ groſſe Summen Geldes unter ſie austheilen / in Hoffnung/daß ſie ſich dadurch nach und nach wieder erhohlen würden; allein die Furcht wegen eines neuen Einfalls der Bulgaren / welche Thracien nie lang in Ruhe lieſſen / war Urſach / daß ſich viele hierinnen entweder ſehr ſaumſeelig bezeigten / oder von Anbauung des Landes gar nichts hören wollten / daher die Kayſerlichen Beamten dieſelben mit Gewalt dazu anhalten mußten. „Was nutzet es / „ ſprachen dieſe / wann wir unſere Häuſer wieder „ auf, und unſere Felder wieder anbauen / da wir „ keinen Augenblick verſichert ſeyn/ daß die Feinde „ nicht wieder kommen / und die Häuſer in die A„ſche legen / die Felder aber auf das neue verhee„ren werden. Schaffe man uns vorher Si„cherheit vor denen Bulgaren / oder mache man „ ſolche Anſtalt / daß ein dauerhaffter Friede zu „ hoffen / alsdann wollen wir auch ans bauen ge„ dencken.„ Alſo redeten dieſe Leute zu denen Beamten / welche aber den Befehl des Kayſers vorſchützten / dem man endlich nachkommen mußte. Canturani Storia profana, & alii.

A. C. 927. Schaffte der Kayſer Romanus zwar viele Mißbräuch ab / die ſich unter den Einwohnern

zu

zu Conſtantinopel eingeſchlichen hatten; allein er ließ dabey ſolche Verordnungen ergehen / welche ſehr ſcharff waren / und dem Volck nicht gefallen wollten / weswegen es ſich lange Zeit weigerte / dieſelben anzunehmen / und ſolchen nachzukommen; weil aber der Kayſer die Militz auf ſeiner Seiten hatte / ſo mußten die Einwohner in einen ſauren Apffel beiſſen / und alles eingehen / was er von ihnen verlangte. Ibidem.

A.C. 928. Kame der Bulgaren König / Simon / welcher ſich indeſſen / daß er von den Griechen von Adrianopel in ſein Land war zurück gejaget worden / wieder erhohlet / und viel Volck zuſammen gebracht hatte / mit einer viel gröſſern Macht wieder nach Griechenland / und da er Thracien und Macedonien ausgeplündert hatte / drang er bis nach Conſtantinopel / ohne daß ihn jemand aufgehalten hätte / dann die Griechen waren nach der Bulgaren Flucht gantz ſicher / und meynten nicht / daß ſie ſo bald wieder einen feindlichen Einfall zu beſorgen hätten / dieweil das Bulgariſche Kriegs-Heer ſehr war geſchwächt worden. Dannenhero / ob man ſchon die Gräntz-Veſtungen mit ſtarcken Beſatzungen verſehen hatte / ſo ware doch in denſelben eine allzu groſſe Sicherheit. Nun kan aber niemand leichter berückt werden / als wer nichts fürchtet. Sicherheit und Verwegenheit ſind insgemein der Anfang zum Untergang / und niemahlen hat man mehr Urſach / ſorgfältig zu ſeyn / und auf guter Hut zu ſtehen / als wann einen das Glück mit Sieg anlacht. Hätten dieſes die Griechen bedacht / ſo hätten die Bulgaren nicht ſo ſchleunig in ihr Land dringen / und ſo gar bis nach Conſtanti-

ſtantinopel kommen können. So aber fiel es ihnen nicht gar ſchwer/ ſich den Weg zu dieſer Haupt-Stadt von Griechenland durch die Waffen zu bahnen. Bey ihrer Ankunfft ware die Stadt in der äuſſerſten Beſtürtzung / und weil alles voller Furcht und Schrecken war / ſo lieſſen beyde Kayſer / Romanus und Conſtantinus, den Frieden anbieten/ welcher auch unter einigen vor die Griechen harten Bedingungen endlich geſchloſſen wurde. Der Anfang der Belagerung der Stadt Conſtantinopel geſchahe in dem Monat Septembris, weil nun aber Simon wohl ſpürte / daß es hart hergehen würde / dieſe Stadt zu erobern / ſo verlangte er von derſelben / ihm den Patriarchen und einige Magiſtrats-Perſonen zu ſchicken / damit wegen des Friedens gehandelt werden könne. Hierauf wurden von beyden Theilen Geiſel gegen einander ausgeſtellt / und der Patriarch begab ſich mit einigen Perſonen von dem Magiſtrat in das Lager/ welcher dazu erwählte Michaelem Stipiotem, und Joannem Myſticum. Als dieſe in das Lager kamen/ unterredete ſich Simon mit ihnen / ließ ſie aber bald wieder von ſich / und verlangte den Kayſer ſelbſt zu ſprechen / dieweil er / wie er ſagte / vernommen habe / daß er ein kluger und wahrhaffter Fürſt ſey. Der Kayſer Romanus ware hierzu gantz willig / und ließ ſich durch einige geſchickte Männer in einem Schiff an einen Ort bringen / wo beyde mit einander reden kunten. So bald ſie nun zuſammen kamen / redete Romanus den Simon alſo an: „Ich habe mir ſagen laſſen/ daß du ein Chriſt „und Verehrer GOttes ſeyſt / aber deine Werck „und Thaten kommen mit dem / was man mir

„geſagt

„ geſagt hat / gar nicht überein. Wann du nun „ aber ja ein Chriſt ſeyn willſt / ſo ſtehe ab von dem „ gottloſen morden / und Vergieſſung ſo viel un„ ſchuldigen Bluts / und laß dich mit mir / der ich „ auch ein Chriſt bin / in ein Bündnüs ein. Er„ innere dich / daß du ein Menſch biſt / der / gleich „ wie alle andere Menſchen einen Tod / Auferſte„ hung des Fleiſches und jüngſtes Gericht zu er„ warten / von dem das Böſe geſtrafft / und das „ Gute belohnet wird. Heute biſt du noch am Le„ ben / morgen aber kanſt du vielleicht todt ſeyn. „ Belagerſt du meine Reſidentz aus Liebe zum „ Reichthum / ſo ſoll es dir nicht an Schätzen feh„ len / die ich dir geben will. Erkläre dich dem„ nach zum Frieden / und liebe die Einigkeit / damit „ du ſelbſt ein ruhiges und Chriſtliches Leben füh„ ren kanſt.„ Hierauf verſprach Simon alsbald / daß er Frieden machen wolle / und nach dieſer Verſicherung giengen beyde / nachdem ihm der Kayſer ſehr koſtbare Geſchencke überreicht hatte / gantz vergnügt von einander. Baronius in hunc ann. Curopalates. Brietius in hunc annum. Gordonus in hunc ann. Cedrenus &c.

A.C. 929. Zoge Simon / der Bulgaren König / nachdem er die Belagerung vor Conſtantinopel aufgehoben / wider die Croaten zu Feld / welche er bald zu überwinden / und eine reiche Beute zu machen vermeynte; allein ſein Anſchlag ſchlug ihm dieſesmahl fehl. Dann dieſe Völcker zogen ſich ſehr vortheilhafft an eine Berg-Enge / allwo ſie den Feind / der des Landes nicht kundig war / und alſo dieſe Kriegs-Liſt nicht merckte / behertzt erwarteten. So bald beyde Kriegs-Heere einan-

der

der zu Geſicht kamen/ ſtellte ſich ein jedes ſo gut in Schlacht-Ordnung/ als es kunte/ und die Feld-Herrn von beyden Theilen munterten die Soldaten zu einer tapffern Gegenwehr auf. Die Croaten rühmten ſich der Gerechtigkeit ihrer Sache/ dieweil ſie ohne Verſchulden feindlich wären überfallen worden/ und ſich daher den Beyſtand des Himmels zu verſprechen hätten; hingegen ſtellte Simon den Seinigen vor/ er habe ſie in ein Land geführet/ wo reiche Beute zu machen ſey/ und alſo lige es nur an ihnen/ ob ſie tapffer um dieſelbe ſtreiten/ und ihr Vatterland damit bereichern wollten. Bald hierauf machte man den Anfang der Schlacht durch einen groſſen Pfeil-Regen/ welcher eine gantze See von Blut formirte/ und als man ſich verſchoſſen hatte/ gieng man mit den Säbeln auf einander los. Beyde Theile wehrten ſich ſehr hartnäckig/ und man hörte auf dieſem Mord-Platz überall nichts/ als Weheklagen und Heulen der Verwundeten und Sterbenden. Die Soñe/ gantz ermüdet/ ſo viel Blut länger anzuſehē/ hatte ſich allbereits zu dem Niedergang genahet/ um dieſem Blut und Mord-Spiel ein End zu machen/ als der König der Bulgaren/ Simon/ da ſich allbereits der Sieg auf ſeine Seite gelencket hatte/ ehe er es ſich verſahe/ von den Croaten erſchlagen wurde. So bald die Bulgaren ihren König todt ſahen/ lieſſen ſie den Muth auf einmahl ſincken/ da hingegen die Croaten hertzhaffter wurden/ und in den Feind/ der allbereits zu weichen anfienge/ mit ſolcher Tapfferkeit drungen/ daß endlich die gantze Bulgariſche Armee zu Grund gieng/ und wenig mit dem Leben davon kamen. Nachdem nun alſo

die

die Bulgaren gäntzlich geſchlagen waren / und das Feld geräumet hatten / wurden die Erſchlagene / welche eine reiche Beut zu hohlen vermeynten / ſelbſt von den Obſigern geplündert. Es ware ein grauſames Spectacul / das gantze Feld ware völlig bedeckt mit todten Cörpern / Gewehr / Schilden / Kleidern / Pferden / Fahnen und dergleichen / und alles lage zerſtreuet / theils todte / theils zerſetzte und noch halb lebende Leichnam; abgehauene Glieder / abgeſchlagene Köpffe und durchſtochene Leiber in ſehr groſſer Menge / und das Blut floſſe überall auf dem Mord-Platz herum. Canturani Storia profana.

A. C. 930. Gelangte des Königs in Bulgarien / Simons / Sohn / welcher Petrus hieß / auf den Thron. Dieſer ware ein ſehr friedliebender Herr / welcher viele Tugenden an ſich hatte / die von einem vollkommenen Regenten erfordert werden / weswegen er auch mit allem Recht die Luſt und Freude ſeiner Unterthanen / auf deren Wohlfarth er hauptſächlich bedacht war / genennet werden kunte. Es iſt unbeſchreiblich / mit was vor groſſen Freuden er zum König ausgeruffen wurde. Allein niemahlen hat auch ein König über die Bulgaren geherrſchet / welcher die Hochachtung und Lieb ſeines Volcks mehr verdienet hat / als dieſer Petrus. Nur ware es zu bedauern / daß er zu einer ſolchen Zeit zur Regierung gelangte / da ſich gantz Bulgarien in einem ſehr elenden und verwirrten Zuſtand befand / indem es durch die ſteten Kriege an Geld und Volck faſt gantz war erſchöpfft worden. Ibidem.

A. C.

A. C. 931. Ware in Thracien eine entſetzliche Hungers-Noth / welche viel betrübte Folgerungen nach ſich zog. Dieſes Elend gienge dem König Petro ſehr zu Hertzen / weswegen er mit ſeinen Räthen ſich zum öfftern berathſchlagte / um ein Mittel auszufinden / wodurch dieſem Ubel abgeholffen werden könte. Der eine gab dieſen / der andere aber jenen Rath; allein keiner wurde vor zulänglich gehalten / dieſem Unglück zu ſteuern. Es war ſolches ſchon auf das höchſte geſtiegen / und alſo war auch eine ſchleunige Hülff vonnöthen / damit Bulgarien durch den Verluſt ſo vieler Menſchen nicht gantz und gar in eine wüſte Einöde verwandelt werde. Nach vielen Berathſchlagungen befand man endlich vor gut / die Freundſchafft mit den Griechen zu erneuern / und ſie in ſo groſſer Noth um eine ſchleunige Hülff zu erſuchen. Damit nun aber dieſe Freundſchafft noch mehr beveſtiget werde / ſo ließ Petrus um die Tochter des Printzen Chriſtophori, der ein Sohn des Kayſers Romani war / anwerben / welche ihm auch verſprochen / und das Beylager mit groſſer Pracht vollzogen wurde. Gleichwie nun der Kayſer Romanus vor dieſe Prinzeßin geſorgt hatte; alſo ſorgte er auch vor das Glück ſeiner Söhne / Stephani und Conſtantini, welche er zu Kayſern und Nachfolgern im Reich erklärte / da hingegen ſein anderer Sohn / Printz Theophylactus, welchem er das Patriarchat zu Conſtantinopel zugedacht hatte / ſich in den geiſtlichen Stand begab. Was ſich hernach weiter mit ihm zugetragen / iſt in unſern Kirchen-Geſchichten nachzuſchlagen / allwo alles ausführlich zu finden. Baronius in hunc annum. Cedrenus.

Brietius in hunc annum. Curopalates. Gordonus in hunc ann. Zonaras. Cluverus. & alii.

A. C. 932. Thaten die Saracenen durch einen unvermutheten Einfall in Griechenland hin und wieder groſſen Schaden / und verjagten viele von Haus und Hof. Die meiſten flohen nach Conſtantinopel / allwo ſie ihr Elend mit vielen Thränen erzehlten. Der Kayſer Romanus ſahe alſo wohl / daß es höchſtnöthig ſey / die Barbaren beyzeiten abzuhalten / damit ſie nicht weiter in das Reich eindringen. Dannenhero ließ er eilends ein groſſes Kriegs-Heer verſammlen / welches ſein Feld-Herr / Curcuas, wider die Feinde führte. Auf dieſen kunte ſich der Kayſer verlaſſen / dann er war in Kriegs-Sachen ſehr wohl erfahren / und hatte von ſeiner Tapfferkeit ſchon viele Proben abgelegt / weswegen ihn auch ſeine Soldaten liebten / und verſprachen / ihm in Gefahr und Noth getreulich beyzuſtehen. Sie hielten auch ihr Verſprechen in der That / und ſtritten wider ihre Feinde nicht anders / als ergrimmte Löwen / daher ſie auch ſo offt ſie die Saracenen angriffen / den Sieg davon trugen / und endlich dieſe Barbaren dermaſſen demüthigten / daß ſie ſich nicht mehr getraueten / vor ihnen Stand zu halten / ſondern bey ihrer Ankunfft die Flucht nahmen. Hierauf rückte der Feld-Herr Curcuas immer weiter fort / und belagerte die Stadt Melite, welche er auch nach einer hartnäckigen Vertheidigung eroberte / und dadurch die Kayſerlichen Einkünffte / welche bisher zimlich abgenommen hatten / um ein groſſes vermehrte / indem ſich nach dieſer Eroberung die gantze Inſul Melite, welche heutiges Tags Maltha genennet

wird

wird / ſich denen ſiegenden Kayſerlichen Waffen unterwerffen mußte / welches an dem Kayſerlichen Hof eine ſehr groſſe Freude verurſachte. Curopalates. Cedrenus. Glycas. Scylizza. Zonaras.

A. C. 933. Begab ſich der Griechiſche Feld-Herr / Curcuas, mit ſeinem ſiegreichen Kriegs-Heer und einer groſſen Beute / die er denen Saracenen abgenommen hatte / wieder nach Conſtantinopel zurück / allwo er mit unbeſchreiblicher Pracht ſeinen triumphirlichen Einzug hielte / und von denen Kayſern / Romano und Conſtantino, mit ſehr groſſen Bezeugungen empfangen / auch ſehr reichlich beſchenckt wurde. Alle Groſſe des Hofs verehrten ihn als eine Stütze ihres Vatterlands / und der gemeine Pöbel ließ allemahl / ſo offt er ihn ſahe / ein frohlockendes Freuden-Geſchrey erſchallen. Ja die Hochachtung gegen dieſen Feld-Herrn gienge ſo weit / daß endlich der Kayſer Romanus beſorgte / es könte ſolches mit der Zeit ihm und ſeinen Printzen nachtheilig ſeyn / zumahlen da Curcuas die gantze Griechiſche Militz auf ſeiner Seiten hatte / und daher / wann er ehrgeitzig geweſen wäre / ſich Gedancken machen können / auf den Kayſerlichen Thron zu gelangen. Dann das Volck war mit des Kayſers Romani Regierung nicht gar wohl zufrieden / und ob es ſchon den Kayſer Conſtantinum liebte / ſo mißfiele ihm doch / daß er ſich bisher in den Regierungs-Geſchäfften ſo nachläßig erzeiget / und dem Romano alles allein überlaſſen hatte / welcher that / was ihm gefiele / ohne einmahl den Kayſer Conſtantinum, welcher faſt gar nichts zu ſagen hatte / vorher darum zu befragen

fragen / welches dann zum öfftern viele üble Folgerungen nach ſich gezogen hat. Canturani Storia profana.

A.C. 934. Wurde der Kayſerliche Hof in Conſtantinopel in eine empfindliche Betrübnus geſetzet/ indem einer von des Kayſers Romani Printzen/ Namens Chriſtophorus, in der beſten Blüthe ſeines Alters gantz unvermuthet das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte. Einige Geſchicht-Schreiber wollen behaupten / es ſey dieſer Chriſtophorus nicht des Romani Lacapeni Sohn/ſondern ſein Enckel geweſen. Theophanes. Zonaras. Conſtantinus Manaſſes. &c. Beſoldus in Hiſt. Conſtantinop.

In dieſem Jahr ſtellten ſich die Ruſſen mit einer ſehr mächtigen Flotte vor der Stadt Conſtantinopel ein; allein ſie wurden daſelbſt mit ſolcher Hertzhafftigkeit empfangen / daß ſie unverrichteter Sachen davon abziehen mußten. Es war aber dem Reich dadurch nicht geholffen. Dann als den Ruſſen ihr Anſchlag auf Conſtantinopel war fehl gegangen/ ſtreifften ſie überall in Griechenland/ und verurſachten hin und wieder groſſen Schaden. Zu allem Unglück befand ſich damahlen die Kayſerliche Armee/ welche von dem Krieg wider die Saracenen zimlich geſchwächt war zurück gekom̃en / nicht gleich in einem ſolchen Stand / daß man denen Ruſſen / welche ſehr ſtarck waren / damit hätte unter die Augen rücken können. Dannenhero mußte man darauf bedacht ſeyn / das Kayſerliche Kriegs-Heer / ſo bald / als möglich / zu verſtärcken / und denen nothleidenten Griechen / welche viel Barbarey erdulten mußten / damit zu

Hülff zu eilen / womit es aber ſehr langſam zugien-
ge; Es ware alſo ein groſſes Glück vor die Grie-
chen / daß die Ruſſen / nach gemachter Beut / ſich
wieder in ihr Land begaben. Autores citati.

A. C. 935. Nachdem die Ruſſen kaum abgezo-
gen waren / ſtellten ſich die Saracenen / welche ſich
ſeit der letztern von den Kayſerlichen erlittenen
Niederlage wieder in etwas erholt hatten / auf das
neue in den Kayſerlichen Ländern ein / von dannen
ſie aber nach verurſachtem Schaden und gemach-
ter Beute ſich wieder zurück begaben. Canturani
Storia profana.

A. C. 936. Ließ ſich der Kayſer Conſtantinus
ſehr angelegen ſeyn / die Gelehrſamkeit in Grie-
chenland / welche bisher zimlich Noth gelitten hat-
te / wieder in einen beſſern Stand zu verſetzen / da-
her war er mehr darauf bedacht / die Gelehrten mit
allerhand Gutthaten zu überhäuffen / als ſeine
Soldaten durch einige Belohnungen zu tapffern
Thaten anzufriſchen / weswegen er auch von den-
ſelben wenig geliebt wurde / ja es hätte offt nicht
viel gefehlt / ſie hätten ſich wider ihn empöret / wann
nicht einige vernünfftige Generale / die den Kayſer
wegen ſeiner Sanfftmuth / und anderer guten
Qualitäten liebten / ſolches noch beyzeiten verhin-
dert hätten. Ibidem.

A. C. 937. Thaten die Saracenen abermahl ei-
nen Einfall in das Griechiſche Kayſerthum / zogen
aber / nachdem ſie einige ſchöne Griechinnen / um
die es ihnen am meiſten zu thun war / zu Sclavin-
nen gemacht hatten / mit denenſelben wieder zu-
rück. Dann die Nation der Saracenen iſt ſchon
damahlen der Unzucht und Geilheit ſehr ergeben

gewe-

geweſen/und aus dieſer Neigung zu allerhand Unflätereyen und ſchändlichen Gelüſten waren ſie damahlen in Griechenland eingefallen / allwo ſie vorher ſchon einen Appetit nach dem Griechiſchen Frauenzimmer bekommen hatten. Cedrenus. Zonaras.

A. C. 938. Ließ der Kayſer Conſtantinus ſich auf das äuſſerſte angelegen ſeyn / die Gelehrſamkeit unter den Griechen immer höher zu bringen/ zu dem Ende er allerhand löbliche Verordnungen ergehen ließ/ auch viele Gelehrte durch groſſe Geſchencke und Beförderungen nach Conſtantinopel und an ſeinen Hof lockte/ welcher ein rechter Sammel-Platz von lauter gelehrten Leuten war/ von denen es immer einer dem andern zuvor thun wollte. Canturani Storia profana.

A. C. 939. Indem der Kayſer Conſtantinus ſeine Zeit mit ſtudiren und in Geſellſchafft gelehrter Männer zubrachte/ ließ indeſſen ſein Mit-Regent/ der Kayſer Romanus, ſeine Soldaten in Waffen üben/ um ſich derſelben/ wann es nöthig/ wider alle feindliche Anfälle mit Nutzen zu bedienen/ wodurch er ſich bey denen Einwohnern zu Conſtantinopel/ auf deren Sicherheit er inſonderheit bedacht war/ ſehr beliebt machte/ ungeachtet ſie ihm ſonſten wegen ſeines unerträglichen Hochmuths und Ehrgeitzes/ dem er keine Gräntzen zu ſetzen wußte/ eben nicht ſonderlich gewogen waren. Ibidem.

A. C. 940. Ließ der Kayſer Conſtantinus, weil eben damahlen eine groſſe Theurung war / viel Getreid unter die Armen in Conſtantinopel austheilen; wie er dann auch ſonſten mit allem Recht

ein Vatter und Verſorger der Armen genennet werden kunte / welche er / wann ſie ſich vor ſeinem Kayſerlichen Pallaſt einfanden / nie leer von ſich gehen ließ / weswegen auch dieſelben / ſo offt er öffentlich erſchiene / allemahl ein freudiges Jubel-Geſchrey erſchallen lieſſen. Ibidem.

A. C. 941. Kamen die Ruſſen mit einer groſſen Flotte abermahl nach Griechenland / und ſtreifften bis nach Conſtantinopel / verübten auch überall / wo ſie hinkamen / entſetzliche Grauſamkeiten / weswegen der Kayſer Romanus im Junio eine Flotte wider ſie ſchickte / welche die Rußiſche behertzt angriffen / und nach einem auf beyden Theilen hartnäckigen Treffen völlig zu Grund richtete. Alſo wurde die Grauſamkeit / welche die Ruſſen den Chriſten angethan hatten / von GOtt gerochen. Dann dieſe gottloſe Barbaren hatten viele Chriſten / die in ihre grauſame Hände gerathen waren / ans Creutz geſchlagen / oder ſie an gewiſſen Oertern angebunden / und mit Pfeilen nach ihnen geſchoſſen. Denen Geiſtlichen aber haben ſie ſpitzige eiſerne Nägel in ihre ehrwürdige Häupter geſchlagen / und viele heilige Tempel GOttes in die Aſche gelegt. Die Weibs-Perſonen / und ſo gar auch diejenigen / welche GOtt eine ewige Keuſchheit gelobt hatten / haben ſie geſchändet / und hernach auf eine recht entſetzliche Art hingerichtet. Die ſäugende Kinder haben ſie denen Müttern von den Brüſten geriſſen / und entweder in Stücken zerhauen / oder mit den Köpfflein wider die Wände geſchmiſſen. Andere Grauſamkeiten und barbariſche Thaten mit Stillſchweigen zu übergehen / dieweil ſich meine Feder ſchämet / ſolche zu erzehlen.

Luit-

Luitprandus gedencket dieſes herzlichen Siegs/ welchen die Griechen über die Ruſſen erhalten haben/ zwar auch/ er nennet dieſe Völcker aber nicht Ruſſen/ ſondern Normänner/ deren König Inger geheiſſen habe; allein ſolches rühret daher/ weil er alle gegen Norden wohnende Völcker Normänner zu nennen pflegt. Dem ſey nun aber/ wie ihm wolle/ ſo iſt doch gewiß/ daß der Kayſer Romanus durch dieſen groſſen Sieg von einem groſſen Elend befreyet; abſonderlich aber hatte ein Theil Thraciens von dieſen Barbaren viel ausſtehen müſſen/ indem ſie daſſelbige völlig verheert hatten. Baronius in hunc ann. Curopalates. Luitprandus. Cedrenus. Zonaras. Glycas. Brietius in hunc ann. Cluverus. &c.

A. C. 942. Waren die Griechen auch zimlich glücklich in Italien. Dann weil dieſes Land durch innerliche Strittigkeiten zertheilet war/ machten ſie ſich ſolches zu Nutz/ und fanden daher Gelegenheit/ Apulien/ Calabrien/ und ein Stück von Campanien/ wieder unter ihre Gewalt zu bringen/ wodurch die Macht der Griechen in Italien um ein groſſes vermehret wurde. Baronius in hunc annum.

A. C. 943. Sollen/ wie viele Geſchicht-Schreiber verſichern/ die Türcken das erſtemahl nach Thracien gekommen ſeyn/ welches heutiges Tags von denen Türcken Romelia, von denen Italiänern aber Levante genennet wird/ weil es gegen Italien zu rechnen/ Morgen-wärts hinligt. Vor Alters hieſſe es/ und auch noch heut zu Tag/ auf Latein Græcia, von einem König/ Namens Græco, welcher am erſten über ſelbiges regieret hat/ ingleichen

auch Hellas, ebenfalls von einem König / Namens Helles, ſo des Deucalionis Sohn geweſen seyn ſoll. Dieſes Land / welches heutigs Tags einen ſehr groſſen Theil von dem Türckiſchen Gebiet ausmacht / wurde damahlen gantz unverhofft von den Türcken überfallen. Weil nun der Kayſer Romanus ſich nicht getrauete / ſie durch ſein Kriegs-Heer / welches der Türckiſchen Macht bey weitem nicht gleich war / wieder daraus zu verjagen / ſo kauffte er ſich durch eine groſſe Summe Gelds von ihnen los / daß ſie wieder zurück zogen / und ſelbiges Land in Ruh lieſſen / nach welchem ſie ſchon lang einen groſſen Appetit gehabt hatten; allein ſie haben ſich niemahlen daran gewaget / dann die Griechen waren vorher Leute / welche ſich durch ihre Tapfferkeit einen groſſen Namen erworben hatten; allein nachgehends hat ihre Tapfferkeit ſich in ein weibiſches Weſen verwandelt / daher ſie von niemand mehr ſonderlich gefürchtet wurden. Ferre Theatre de la Turquie. Cathol. Paſſagier.

A. C. 944. War der Kayſer Conſtantinus darauf bedacht / ſeinem Sohn Romano eine Gemahlin zu verſchaffen / weswegen ihm unterſchiedene Prinzeßinnen vorgeſchlagen wurden / um eine davon zu erwöhlen / da dann endlich nach reiffer Uberlegung ſein und der Seinigen Rath auf Bertham, oder Eudoxiam, des Königs in Italien, Hugonis, natürliche Tochter / fiele. Dieſer Prinzeßin Mutter ware Roſa, eine Tochter Walperti der enthauptet worden / und welche wegen ihrer groſſen Schönheit ſehr berühmt war. Er ließ demnach bey dem König Hugone durch eine ſolenne Geſandtſchafft die Anwerbung um ſie thun

worein

worein auch dieſer König willigte/ weil ihm der Kayſer verſprochen hatte/ daß er ihm wider die Saracenen in Italien beyſtehen wollte/ welches er auch gethan/ wie in unſern Kirchen-Geſchichten allbereits gemeldet worden. Es wurde alſo Bertha, oder Eudoxia, nach Conſtantinopel gebracht/ und daſelbſt mit Kayſerlicher Pracht vermählet. Allein dieſe Ehe war nicht gar glücklich. Dann Romanus überließ ſich ſeinen Wollüſten/ und hielt mit einer gewiſſen Weibs-Perſon zu/ welche Theophania (von andern wird ſie Anaſtaſia genennet) hieß/ zuhielte/ und ſie auch endlich/ wie im künfftigen Theil wird gemeldet werden/ zur Ehe nahm/ ob ſie ſchon nur eines ſchlechten Weinſchenckens Tochter geweſen. Wegen eines ſo unordentlichen Lebens des Printzens Romani betrübte ſich ſeine Gemahlin/ Bertha, dergeſtalt/ daß ſie endlich in der beſten Blüthe ihres Alters/ ohne Kinder/ das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte. Cedrenus. Zonaras. Curopalates. Conſtantinus Manaſſes. Baronius in hunc ann. Brietius in hunc annum. Gordonus in h. annum. Cluverus. Banduri. Maimbourg de Schiſmat. Græc. &c.

In dieſem Jahr ſtieg der Hochmuth des Kayſers Romani von Tag zu Tag höher/ weswegen er auch ſeine beyde Söhne zu Mit-Kayſern erklären ließ/ und ſo gar die Ungerechtigkeit begienge/ daß er ihnen ſo gar den Rang über den Kayſer Conſtantinum gab/ welcher doch allein der rechtmäßige Cron-Erb war/ und von ihm aus bloſſer Gnad zum Mit-Regenten war angenommen worden. So undanckbar aber der Kayſer Romanus gegen Conſtantinum war/ ſo undanckbar war auch ſein

Sohn / Stephanus, gegen ſeinen Vatter. Dann kaum hat ihn dieſer nebſt ſeinem Bruder zum Kayſer ernennet / als er ſchon darauf bedacht war / ſich den Vatter vom Hals zu ſchaffen / weswegen er ihn gefangen nehmen / das Haupt abſcheeren / und auf eine Inſul ins Exilium bringen ließ / nachdem er 26. Jahr der Regierung vorgeſtanden hatte. Allein die wohlverdiente Straff blieb nicht lang auſſen. Dann bald hernach / nemlich den 31. Januarii, wurde der unartige Sohn / Stephanus, welcher ſich mit ſeinem Bruder / Conſtantino, wegen der Regierung gezanckt hatte / nebſt demſelben von der Tafel hinweg genommen / und gleichfalls auf eine Inſul gebracht / wozu im folgenden Jahr dem Kayſer Anlaß gegeben worden. Autores citati.

A. C. 945. Ware in Conſtantinopel alles in Unruh / und die wenigſten bedauerten den Fall des Kayſers Romani. Dann unter ſeiner Regierung hatte das Reich von denen Bulgaren / Saracenen / Hungarn und Ruſſen ſehr viel erlitten / und ob ſchon etliche mahl von den Griechen glücklich wider dieſelben war geſtritten worden / ſo hatte man doch ſolches nicht dem Romano, ſondern denen Kayſerlichen Generalen Theophani, Bardæ, Phocæ und Joanni Curcuæ, welche ſehr tapffere Helden waren / zuzuſchreiben. Da nun alſo Romanus in der Inſul Prote, wohin ihn ſein unartiger Sohn / Stephanus, hatte bringen laſſen / ſich von jedermann verlaſſen ſahe / nahm er den Münchs-Orden an / in welchem er auch / ungeachtet er abermahls nach der Regierung geſtrebt / ſoll geſtorben ſeyn. Seine Söhne aber / welche nunmehro vermeyntẽ / das Heff

allein

allein in Händern zu haben/ genoſſen ſolche Hoheit auch nicht gar lang/ indem ſolche kaum 40. Tage währte. Dann eben durch ihr Verfahren erwachte der Kayſer Conſtantinus, welcher bißher noch unter des Romani Vormundſchafft geſtanden/ und ſo zu reden/ wenig zu ſagen gehabt hatte/ durch ihr Verfahren aus dem Schlaf/ und da er vernahm/ daß ſie entſchloſſen waren/ ihn hinzurichten/ befand er vor gut/ ihnen zuvor zu kommen/ weswegen er ſie zu ſich zur Tafel laden/ alsdann aber gefangen nehmen ließ. Den Conſtantinum ſchickte er nach Samothracien/ allwo er bald hernach/ als er entwiſchen wollte/ getödtet wurde/ Stephanus aber wurde auf die Inſul Lesbos ins Elend gebracht/ allwo er noch 19. Jahr lebte. Als ſich nun Conſtantinus ſeine Mitgenoſſen vom Hals geſchafft hatte/ ließ er ſich noch fleißiger angelegen ſeyn/ die Studia und Wiſſenſchafften noch blühender zu machen/ welches auch ſehr vonnöthen war. Dann ehe die Römiſche Monarchie aufgekommen/ waren die Griechen Leute/ welche wegen ihrer Gelehrſamkeit in der gantzen Welt berühmt waren/ nachdem ſie aber nach der Zeit unter die Römiſche Bottmäßigkeit gerathen/ wurden die Künſte und Wiſſenſchafften faſt gäntzlich vergeſſen. Zonaras. Joannes Scylizza. Curopalates. Conſtantinus Manaſſes. Cedrenus. Luitprandus. Baronius in hunc ann. Baduri. Brietius in hunc annum. Gordonus in hunc ann. Cluverus &c.

A. C. 946. Brachte Conſtantinus Porphyrogeneta, der VIII. oder/ wie andere wollen/ der IX. Kayſer dieſes Namens/ ſeine Zeit mehrertheils mit Gelehrten zu; er hatte aber den Fehler an ſich/ daß

er dem Trunck ſehr ergeben war / wodurch ſeine Tugenden ſehr verdunckelt wurden. Er würde auch endlich ſich bey ſeinen Unterthanen ſehr verhaßt gemacht haben / wann ſeine Regierung nicht ſonſten ziemlich glücklich geweſen wäre. Dann ob er ſchon die Gelehrten mehr liebte / als die Soldaten / und folglich auch nicht in ſelbſt eigener Perſon wider die Feinde zu Feld zog / ſo war er doch durch ſeine Generalen ſehr glücklich / welche die Saracenen in Italien / Aſien und Africa beſiegten / und das meiſte / ſo ſie vorher erobert hatten / wieder an das Reich brachten / wie dann auch die Ungarn / ſo damahlen erſt anfiengen / in Thracien einzufallen / mit blutigen Köpffen zurück geſchicket wurden / weswegen die Griechen dem Kayſer viel Unordnung überſahen / die ſie ſonſt ſo leicht nicht würden überſehen haben. Dann ſie ſchrieben dieſe ihm von GOtt verliehene Siege ſeiner Frömmigkeit zu / allermaſſen er ſich bey dem öffentlichen Gottesdienſt ſehr andächtig erzeigte / denen Armen ſehr viel Gutes that / und nicht leicht eine Proceſſion verſäumte / durch welches gute Exempel / mit welchem er denen Einwohnern zu Conſtantinopel vorgieng / er viele zu einer beſſern Andacht / als ſie ſonſten bezeuget hatten / aufmunterte. Leo Grammaticus. Zonaras. Glycanes. Cedrenus. Curopalates.

A. C. 947. (Andere referiren ſolches in das vorhergegangene Jahr) ſchickte der Kayſer Conſtantinus, nachdem er von der groſſen Macht des Berengarii in Italien Nachricht erhalten hatte / und daß er weit glücklicher war / als Lotharius, Andream, einen varnehmen Miniſtrum bey Hof / mit ei-

ſehr

nem ſehr höflichen Schreiben an ihn/ worinnen er ihn unter andern auch erſuchte/ er möchte zu ihm einen Geſandten nach Conſtantinopel ſchicken/ damit er ihm auch mündlich bezeigen könne/ wie groß ſeine Hochachtung gegen ihn/ den Berengarium, ſey. Unter andern recommendirte er ihm in ſolchem Schreiben Lotharium II. des Königs in Italien/ Hugonis, Sohn/ mit welchem er zugleich regierte/ den Lotharium, nachdem ſein Vatter Hugo den Königlichen Purpur abgelegt hatte/ und in ein Cloſter gegangen war/ ſehr verächtlich hielte/ daß er endlich bald hernach vor Verdruß geſtorben. Dann es hatte der Kayſer Conſtantinus allezeit vor dieſen jungen Lotharium groſſe Sorg getragen/ dieweil er ihn/ als einen nahen Anverwandten ſehr liebte. Ob nun ſchon Berengarius, in dem/ was den Lotharium anbelangte/ nicht gratificirte/ ſo geſchahe es doch in dem/ was die verlangte Geſandtſchafft anbelanget/ indem er ſeinen Secretarium, Luitprandum, in einer Geſandtſchafft zu dem Kayſer nach Conſtantinopel ſchickte/ welcher in ſeiner Hiſtorie/ die hernach zu Antwerpen in Folio gedruckt/ und mit den P. Hieronymi Higuera, eines Jeſuitens/ und des Laurentii Ramires de Prado Anmerckungen gezieret worden. In dieſem Buch erzehlet er unterſchiedene curieuſe Sachen/ die er während ſeiner Geſandtſchafft in Conſtantinopel angemercket hat/ welche wir/ Weitläufftigkeit zu vermeiden/ allhier mit Stillſchweigen übergehen. Baron. Luitprandus. Flodoardus. Sigebertus. Bellarminus. Poſſevinus.

A. C. 948. Fuhr der Kayſer Conſtantinus in ſeinem gewöhnlichen Zeit-Vertreib fort/ indem er viele

viele Stunden in Leſung herꝛlicher Schrifften zubrachte / daher er auch eine groſſe Hiſtoriſche Beleſenheit in den hiſtoriſchen und politiſchen Schrifften der Alten beſeſſen hat. Aus dieſem hat er unter 53. beſondern Tituln durch geſchickte Leute Auszůge verfertigen laſſen / davon aber nur der Titul von Geſandtſchafften / und ein Theil des Tituls von Tugenden und Laſtern ůbrig ſind. Hanckius de Byzant. rer. Script. Cave. Caſaubonus Præfat. in Polyb.

A. C. 949. Stellte des Kayſers Conſtantini Sohn / der junge Printz Ramirus, allerhand ſchlimme Håndel an / und war ſonderlich der Geilheit ſehr ergeben / wiewohl es ihm ſonſten an andern Laſtern auch nicht fehlte / wie dann ſein Ehrgeitz und Herꝛſchſucht ſich ſo weit erſtreckte / daß er auch ſo gar ſeinen eigenen Vatter nicht ruhig auf dem Thron kunte ſitzen ſehen. An ſolchen Laſtern aber war der Vatter ſelbſt ſchuld / indem er den Sohn in ſeiner erſten Jugend allzuſehr verzårtelt / und ihn keinem rechten treuen Præceptori zur Aufſicht übergeben hatte. Dann dieſer lieſſe dem jungen Printzen den freyen Zůgel / alles zu thun / und zu laſſen / was der Jugend nur immer gelůſten kan. Und damit er ihn vőllig nach ſeinem Kopff geſtalten möchte / unterwieſe er ihn in denen Laſtern / welche ihm am meiſten eigenthumlich waren. Eine hölliſche Politic und Staats-Rang / ſo allezeit ſeinen eigenen Lehrmeiſtern mehr als andern ſchådlich und ſchimpfflich geweſen iſt. Aus deſſen Schule gienge nun der Printz Ramirus herfůr / eines ſchlimmen Lehrmeiſters weit ſchlimmerer Lehr-Jůnger / wie es insgemein zu geſchehen pflegt / daß

wir

wir allezeit zu demjenigen / was wir von andern lernen / etwas von dem unſrigen hinzu thun. Curopalates. Zonaras. Cedrenus. Glycas. Joannes Scylizza. Leo Grammaticus. Theodorus Metachita. Canturani Storia profana.

A.C.950. War in Griechen-Land ein entſetzliches Erdbeben / welches hin und wieder / abſonderlich aber in Thracien / ſehr groſſen Schaden verurſachte / wie dann auch gantze Häuſer einſtürtzten / und viel Menſchen und Vieh unter ihre Rudera vergruben. Es waren auch damahlen ſolche Phœnomena oder Zeichen am Himmel zu ſehen / die man ohne Entſetzen nicht betrachten kunte. Bald hernach erhielte der Conſtantinus die Nachricht / daß der unglückſeelige Printz Lotharius, welchen der grauſame Berengarius ſehr hart gehalten hatte / das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt habe / worüber ſich der Kayſer ſehr betrübte / doch getrauete er ſich nicht / ſolches an Berengario zu rächen / dann die Macht und Tyranney deſſelben wurde überall gefürchtet / weswegen man ihn auch nach ſolchem Todes-Fall zu Verona gantz ruhig zum König von Italien crönte / wovor ihn auch der Kayſer Conſtantinus, wie ſchwer es ihm auch ankam / erkennen mußte. Dieſer lebte zu ſolcher Zeit nicht zum beſten / weswegen ihn auch gantz Conſtantinopel einer groſſen Nachläßigkeit in der Regierung beſchuldigte / hatte er ſich bey einigen vornehmen Griechiſchen Familien / dieweil er viele daraus hatte hinrichten laſſen / dann er war ſehr ſtreng im ſtraffen / inſonderheit / wann er betruncken war. Nichts deſto weniger war doch ſein Printz / Ramirus, denen Griechen weit verhaßter /

dann

dann er hatte vielen Vornehmen ihre Frauen und Töchter zu ſeiner Geilheit verführet/ oder wohl gar mit Gewalt geſchändet / welches offt viel üble Folgerungen würde nach ſich gezogen haben/wann die Militz nicht Mittel gefunden hätte/ die Mißvergnügte im Zaum zu halten. Allein indem er ſich auf eine ſo unmäßige Art in dem ſchändlichen Koth der Wolluſt herum wältzte/verderbte er ſeine Natur dergeſtalt/ daß er von ſelbiger Zeit an ſtets ein kräncklicher Herr war. Autores citati.

Der dritte Abſatz.

Geſchichte der Saracenen unter Califen, *Iſmael*, *Ahmed*, *Haſſan*, *Naſer*, *Moctaſi*, *Bilah*, und anderer mehr.

WJr haben in dem vorigen Theil des güldenen Denck-Rings aus denen Saraceniſchen Geſchichten vernommen/ daß Iſmael/ ein frommer und großmüthiger Fürſt/ nachdem er den Amru Ben Leids, den letzten von dem Geſchlecht der Soffariden/ mit Krieg überzogen/ durch einen ſonderbaren Zufall ohne Blutvergieſſen einen vollkommenen Sieg erhalten. Jetzo wollen wir nun/ unſerer Chronologiſchen Ordnung gemäß/ erzehlen/ wie es weiter ergangen iſt.

A. C. 901. Wurde Amru, welchen Iſmael gefangen bekommen hatte/ von ihm ſehr wohl gehalten/ und im geringſten nicht feindlich tractirt/ ſondern ihm vielmehr alle mögliche Höflichkeit erzeiget. Als er ihn aber dem Califen zuſchickte/ welcher ein grauſamer Mann war/ ließ ihn dieſer/ da er auf ſeinem Todt-Bett lag/ vor Hunger verſchmachten.

ten. Amru hatte nur ein Aug / und war ein grauſamer und geitziger / aber dabey Staats-kluger Fürſt / welcher es hierinnen vielen andern zuvor that. Dieſer Amru, welcher auch von andern Hanier genennet wird / hatte die Gewohnheit einige junge Sclaven zu tauffen / welche er mit groſſer Sorgfalt auferzog / und ſo dann an alle die Fürnehmſten ſeines Hofs verſchenckte / mit Befehl / dieſelben in allen löblichen und Ritterlichen Ubungen unterrichten zu laſſen. Hierauf mußten ſie von Zeit zu Zeit zu ihm kommen / unter dem Vorwand / daß er ſehen wollte / was ſie indeſſen gelernet hätten; allein er hatte dabey kein anderes Abſehen / als ſie auszuforſchen / was ſie bey ihren Herren gehöret hätten. Hiedurch erfuhr er nun alle ihre Geheimnüſſe / die ihm offt zum groſſen Nutzen gereichten. Dieſes gab Anlaß / daß man von ihm glaubte / er hätte einen Umgang mit den böſen Geiſtern / weswegen mancher ſich ſcheuete / dasjenige zu thun / was er ſonſten wider ihn würde gethan haben. Wegen dieſes groſſen Siegs / den Iſmael an dem Waſſer Jehun, welches die Provintz Maurenahar von Caraſon ſcheidet / erwarb er ſich durchgehends eine groſſe Hochachtung. Hierauf zog er nach Herad / nachdem er vorher den Titul der Länder Maurenahar, Caraſon, Siſton und Kermon erhalten / allwo der gemeinen Sage nach des Amru Schätze ſich befinden ſollten. Gleich bey ſeiner Ankunfft eröffneten die Einwohner ihre Thore / nachdem ihnen Iſmael Verſicherung gegeben / daß ihnen an ihren Perſonen und Gütern kein Leid widerfahren ſollte. Allein er fand ſich in ſeiner Hoffnung gewaltig betrogen / indem nicht das geringſte

ſte

ſie von dieſen Schätzen daſelbſt zu finden ware. Nun hatte ſich ſein Kriegs-Volck / eben ſo wohl / als er ſelbſt / Hoffnung zu einer groſſen Beute gemacht / da aber ſolche Hoffnung vergebens war / wurde es ſehr unwillig / und hielte bey dem Iſmael an / daß er ihm erlauben möchte / auf die Einwohner dieſer Stadt / welche ſehr reich war / eine gewiſſe Summe Gelds zu ſetzen / damit er wenigſtens dadurch ihre rückſtändige Beſoldung tilgen könte. Iſmael aber war viel zu fromm und gerecht / als daß er in ein ſo ungerechtes Begehren hätte willigen ſollen: „Nein / meine Brüder und Freunde / „in dem / was ihr begehret / kan ich euch unmöglich willfahren. Ich habe mein Wort von mir „gegeben / daß ich die Einwohner dieſer Stadt „weder an ihren Perſonen / noch Gütern / beleidigen wolle / und alſo kan ich mein Wort ohne „Verluſt der Ehr nicht wieder zurück ziehen. „Der Purpur der Fürſten ſoll ohne einigen Flecken des Betrugs ſeyn / und ein kluger Herrſcher „ſoll ſich mit keiner Lügen behelffen. Dann einem Fürſten iſt eben ſo wenig der Betrug / als „der Sonne eine Larve anſtändig. Es iſt wahr / „meine Brüder / daß euch von den Schätzen des „Amru, ſo ich in dieſer Stadt zu finden vermeint „hab / den rückſtändigen Sold habe zahlen wollen / allein wir haben uns in unſerer Hoffnung „betrogen gefunden; ſo habt demnach Gedult / „meine Freunde / habt Gedult. Kan ich euch jetzo „nicht zahlen / ſo wird ſolches doch bald mit nächſtem geſchehen können. Ihr werdet mich fragen wollen / wie ich ſolches werde ins Werck ſtellen können / worauf ich euch zum Voraus ant-

„wor-

„ worte: Derjenige/ ſo durch ſeine Fürſehung „ meinen Feind Amru in meine Hände gelief- „ fert/ iſt mächtig genug/ mein Kriegs-Heer „ zu erhalten/ ohne daß ich deswegen mein „ Wort brechen darff.„ Schade iſt es/ daß dieſe Worte nicht aus dem Mund eines Chriſtens gegangen/ und daß nicht alle Fürſten ſo geſonnen ſeyn/ wie dieſer löbliche Fürſt. Nachdem er nun alſo ſeine Kriegs-Leute angeredet/ und zur Gedult verwieſen hatte/ gab er alsbald Befehl/ ſie ſollten dieſe Stadt ſchleunig verlaſſen/ und fortziehen/ um dadurch ihnen alle Gelegenheit zum plündern abzuſchneiden/ welches auch mit demjenigen Gehorſam/ den man einem ſo groſſen Fürſten ſchuldig iſt/ geſchehen/ wiewohl es auf Seiten der Geld-hungrigen/ und nach Beut ſtrebenden Soldaten nicht gäntzlich ohne murren zugieng. Die Redlichkeit dieſes Fürſtens/ welcher ſich lieber in Gefahr ſehen/ als ſein Wort nicht halten wollte/ bliebe nicht unbelohnt. Dann das Schickſal wollte/ daß wenig Zeit hernach ein Raubvogel ein mit Edelgeſteinẽ verſetztes Armband aus einem von Iſmaels Weibern Kammer-Fenſtern wegnahm/ und indem er damit wegflog/ ſolches nicht weit von dannen/ als man ihn noch im Geſicht hatte/ in einen trockenen Brunnen fallen ließ. Hierauf befahl Iſmael/ der ſolches mit anſahe/ daß einer hinein ſteigen/ und das Armband/ welches ſehr koſtbar war/ zurück bringen ſollte. Als ſolches geſchahe/ erblickte der/ ſo hinein geſtiegen war/ eine Oeffnung/ wodurch er in eine Grotte gelangte/ in welcher des Amru Schätze verborgen lagen/ die dadurch zur Vergeltung des von Iſmael auf GOtt geſetzten Ver-

trauens in ſeine Hände geriethen. Herbelot.

A. C. 902. Zog Iſmael wider die Türcken in die Provintz / Turqueſtan, allwo er unterſchiedliche herzliche Victorien erfochte / abſonderlich aber war die letzte ſehr groß und merckwürdig. Nachdem er die Türcken zu unterſchiedenen mahlen geſchlagen hatte / verdoppelten ſie endlich ihre Kräffte / in der Meynung / die ihnen zugefügte Scharten wieder auszuwetzen / worinnen es ihnen aber fehl ſchlug. Dann der tapffere Iſmael / welcher nur zu ſiegen gewohnt war / hatte ſich mit ſeinem Kriegs-Heer an einen vortheilhafften Ort poſtirt / allwo er den Angriff der Tücken unerſchrocken erwartete / vorher aber ſeinen Soldaten durch eine nachdrückliche Anred einen Muth zuſprach. Bald hernach wurde das Treffen von beyden Theilen mit gleicher Hertzhafftigkeit angefangen / weil beyde begierig waren ihrer Herzen Anſprüche durch die Waſſen zu entſcheiden. In einem ſo hitzigen Gefechte ritte Iſmael mit ſeinem vom Blut der Feinde trieffenden Säbel / welchen er als eine andere Todes-Senſe herum ſchwunge / überall durch die Geſchwader herum / gleich als wann es unmöglich wäre / daß er in der Schlacht werde erligen können / und triebe die Seinigen / welche ſich allbereits in etwas zurück ziehen wollten / wieder zu dem Streit an / um dem Feind keine Zeit zu laſſen / zu verſchnauffen / wodurch er es dann auch endlich dahin brachte / daß die Feinde zu weichen anfiengen / und bald darauf die Flucht nahmen / in welcher er ihnen hitzig nachſetzte / und den König / oder Fürſten von Turqueſtan, nebſt ſeinem Vatter und Gemahlin / mit

10000. Menſchen gefangen bekam / und einen ſolchen Schatz erbeutete / daß einem jeden Soldaten in Iſmaels Kriegs-Heer 1000. Ducaten zu Theil wurden / welche dadurch ſo muthig wurden / daß ſie ſich vor unůberwindlich hielten unter der Anfůhrung eines ſo tapffern Fůrſtens / welcher als ein Feld-Herr commandirte / und als ein gemeiner Soldat fochte; welches denen Seinigen zu einer růhmlichen Nachfolg diente. Ibidem.

A. C. 903. Verwůſtete Mahomed Ben Zeid, ein grauſamer / aber tapfferer und in Kriegs-Sachen erfahrner Mann / das gantze Tabraſtan, oder Tabareſtan, Tabriſtan und Mezanderen, welches oben an dem Caſpiſchen Meer zwiſchen Kilan, Erack und Koraſan ligt / und ehemahlen Hyrcania Orientalis, oder das oſtliche Hyrcanien hieſſe. Als nun ſolches der tapffere Iſmael erfuhre / ließ er in mỏglichſter Eil ſein Kriegs-Heer verſammlen / und ſchickte damit den Mahomed Ben Aaron, einen tapffern und in Kriegs-Sachen ſehr erfahrnen Helden / wider den Mahomed Ben Zeid, welcher den Aaron unerſchrocken erwartete / und ſich mit ſeinem Kriegs-Heer an einen vortheihafften Ort poſtirte / in der Meynung / das feindliche Kriegs-Heer gåntzlich zu zernichten. Gleich wie aber des Menſchen Anſchlåge / wie unzeitige Frůchte / zum öfftern in ihrer Geburt verſchmachten; alſo geſchahe es auch / daß die Anſchlåge des Ben Zeid vor dißmahl ihren Endzweck nicht erreichten. Dann als Ben Aaron bey ſeiner Ankunfft ſahe / daß der Feind ſo vortheilhafftig poſtiret war / bediente er ſich einer Kriegs-Liſt / um denſelben heraus zu locken. Dann er ſtellte ſich gleich bey dem erſten

Angriff / als wann er mit den Seinigen die Flucht nehmen wollte; weil er nun aber mit ihnen ſolches vorher ſchon abgeredet hatte / ſtellten ſie ſich / als der Feind ihnen nachjagte / bald wieder in Ordnung / und griffen diejenigen / ſo vermeinten / daß ſie den Sieg ſchon in Händen hätten / mit ſolcher Tapfferkeit an / daß dieſelbe / ehe ſie ſich wieder zurück ziehen kunten / mehrentheils den Kampff-Platz mit ihrem Blut färben mußten / alſo daß wenig mit dem Leben davon kamen. Nun weiß man zwar wohl / daß die Siegs-Fahn nicht allezeit auf der Seiten der gerechten Sachen wehet; allein vor dißmahl ſtunde das Kriegs-Glück dem bey / deſſen Länder man auf eine höchſt-ungerechte Art überfallen hatte. Durch dieſen herzlichen Sieg eroberte Ben Aaron nicht allein die Provintz Tabreſtan, ſondern auch die Provintz Gerion, welche zur Belohnung ſeiner Tapfferkeit ihm Iſmael alle beyde zu Lehen gab. Nicht lang hernach ſtarb der Califе Matazed Bila Hamed, nachdem er neun Jahr und neun Monat regieret hatte. Er war ein Bruder des Almet Hamed Bila, ein hertzhaffter und dabey kluger und verſtändiger Mann. Nach dieſem Todes-Fall / welcher bey vielen groſſe Betrübnus verurſachte / gelangte des Verſtorbenen Sohn zur Regierung / Mocktaſi Bila, von welchem die Orientaliſchen Geſchicht-Schreiber wenig zu berichten wiſſen / dieweil er nur 4. Jahr regieret hat / auſſer daß unter ſo kurtzer Zeit ſeiner Regierung ſeine Unterthanen vielen verdrießlichen Zufällen ſind unterworffen geweſen. Gottfrieds Archontologia Coſmica.

A.C. 904. Ware an vielen Orten in Orient alles ſehr unſicher / dann die Araber ſtreifften Trouppen-weis auf die Kauff-Leut / und die nach Mecha reiſſende Pilgrim. Es ware aber damahlen dieſes gar nichts ungewöhnliches. Dann die Araber / welche zur ſelbigen Zeit mehrentheils Vieh-Hirten waren / wohnten gröſten Theils in dem Feld unter den Zelten / und legten ſich dabey auf das rauben und ſtehlen / weswegen die Reiſende / oder Kauff-Leut / wann ſie durch Arabien paſſiren wollten / ſich jederzeit in groſſe Hauffen und Geſellſchafften / etliche 100. ja wohl etliche 1000. Perſonen ſtarck zuſammen zu ſchlagen pflegten / damit ſie vor dergleichen liederlichen Geſindel ſicher ſeyn kunten; Es wurden demnach dergleichen Compagnien insgemein Caravanen genannt. Wie ſehr man ſich aber vor dieſen Leuten in acht zu nehmen ſuchte / ſo kunte man ihren Raubereyen dannoch nicht allemahl entgehen. Dann es waren die Araber ſehr faule Leute / die lieber dem Müßiggang nachhiengen / und dabey in der gröſten Armuth und Dürfftigkeit lebten / als arbeiten wollten / daher ſie dann freylich auf rauben und ſtehlen bedacht ſeyn mußten. Ibidem.

A.C. 905. Wurde Taher Ben Hamed an ſeines Groß-Vatters ſtatt König zu Siſton. Weil er nun zum Krieg und Blutvergieſſen ſehr geneigt / und daher auf die Ausbreitung ſeiner Länder bedacht war / ſo hatte er kaum die Regierung angetretten / als er ſchon auf neue Eroberungen bedacht war. Dannenhero überzog er das Land Perſis mit einer groſſen Kriegs-Macht / in der Hoffnung / ſolches in kurtzer Zeit zu verſchlingen. Es wider-

ſetzte ſich ihm zwar der Gouverneur dieſes Landes/ Namens Abdula, und brachte ſo viel Volck wider ihn zuſammen/ als ihm in der Eil möglich war; allein die Anzahl deſſelben war ſehr gering/ weswegen ihm die Vornehmſten des Landes den Rath gaben/ ſich dem Feind beyzeiten zu unterwerffen. „ Was will ſo eine Hand voll ungeübtes Volcks „ gegen ein ſo groſſes/ mächtiges/ und im Krieg „ ſchon lang geübtes Volck thun? hieſſe es. Wäre „ es nicht beſſer/ wir ergeben uns beyzeiten/ ehe wir „ dazu gezwungen werden/ und uns alsdann der „ Sieger mit dem Säbel in der Hand Geſetze vor„ ſchreibet? Man überlege eine ſo wichtige Sache „ wohl/ ehe man ſich in Gefahr begiebt/ jetzo dürf„ ſen wir noch einen beſſern Frieden hoffen/ als „ wir hernach/ wann wir den Feind durch unſere „ Gegenwehr/ die doch gar ſchlecht ſeyn würde/ „ uns widerſetzten/ erhalten können. Die Uber„ eilung in gefährlichen Anſchlägen iſt gefährlicher/ „ als die Verſaumung. Dann geſchehene Din„ ge kan man nicht wieder verwiſchen/ oder un„ geſchehene wohl nachthun. Darum iſt die Klug„ heit eine Tochter des kalten Geblüts/ die Uber„ eilung aber eine Mutter unzeitiger und todter „ Geburten/ welche die beſten Entſchlieſſungen „ verderbt.„ Auf ſolche Art widerriethe man dem Statthalter/ ſich den Waffen des Taher Ben Hamed zu widerſetzen; allein er war ſeinem Herrn viel zu getreu/ als daß er ſich dadurch hätte ſollen abſchröcken laſſen/ dem Feind zu widerſtehen/ und ſelbigen/ wo möglich/ zurück zu treiben. Vielmehr war er darauf bedacht/ mit ſeinem kleinen in der Eil zuſammen gerafften Kriegs-Heer den

Fein

Feind entgegen zu ziehen / ehe er noch weiter in das Land dringe. Dannenhero ſprachen ſie: „Sich „dem Feind ergeben / ehe man noch einmahl von „demſelben überwunden worden / iſt eine unver„antwortliche Zaghafftigkeit. Es iſt wahr / daß „Taher Ben Hamed ein gröſſeres und in den „Waffen geübteres Kriegs-Heer hat; wir ſind „aber von demſelben noch nicht überwunden wor„den / daß wir daher nöthig hätten / die Waffen „niederzulegen / und ihm / als Verzagte / das Land „einzuräumen. Was würde der tapffere Iſmael „ſagen / welcher mit einem kleinen Kriegs-Heer „gar offt das allergröſte erlegt hat / wañ wir eine „ſo ſchändliche That begiengen? Ein tapfferer „Muth vermag offt mehr / als die Anzahl der „Feinde. Ein tapfferes Hertz fürchtet ſich vor „nichts. Im Krieg werden offt die Augen am „erſten geſchlagen / nemlich wann man vor dem „Feind durch ein groſſes Anſehen des Heers / oder „grauſamen Anzug erſchrecket. Laſſet dieſes ja „nicht von uns geſagt ſeyn. Die eingebildete „Gefahr kan nur Weiber von hertzhafften Ent„ſchlieſſungen zurück halten; Großmüthige Ge„genwehr aber ſtehet nicht allein einem Helden „wohl an / ſondern ſie reißt auch Verzagte aus ih„rem Untergang. Wir ſtreiten vor eine gerech„te Sach / deren Gerechtigkeit dem für ſie kämpf„fenden ſein Hertz mit einem neuen bewaffnet / da „hingegen dem / ſo ſein Unrecht erkennet / die Helff„te von ſeinem vorigen Muth hinweg genommen „wird. Laſſet uns demnach Gewalt mit Ge„walt vertreiben / und durch eine ſchändliche Zag„hafftigkeit ja nicht zu Verräthern unſers eigenen

„ Vatterlands werden. „ Nach dieſen Worten machte er Anſtalt zum Feldzug / welcher aber vor ihn ſo glücklich nicht ablief / als ſeine Redlichkeit und tapfferes Weſen verdient hätte / indem er von dem Taher Ben Hamed, dieweil die Seinigen keine rechte Luſt zum fechten bezeigten / völlig überwunden wurde. Abdula wußte alſo lang nicht / zu was er ſich entſchlieſſen ſollte. Endlich aber klagt er ſein Unglück dem Iſmael / und erſuchte ihn um ſeine Hülff und Beyſtand. Gottfrieds Archontologia Coſmica. Canturani.

A. C. 906. Schrieb Iſmael an den Taher, ſtellte ihm ſein unrechtmäßiges Beginnen mit nachdrücklichen Worten vor / und ermahnte ihn ernſtlich / ſich friedlich wieder in ſein Land zurück zu begeben / damit er nicht genöthiget werde / die Waſſen wieder ihn zu ergreiffen / und ihn ſo zu züchtigen / wie es ſeine Vermeſſenheit verdient habe. Taher ware viel zu herrſchſüchtig / als daß er ſich gleich dazu hätte entſchlieſſen ſollen / ein ſo ſchönes Land / welches er durch die Waffen erobert hatte / ſo bald wieder zu verlaſſen; allein ſeine Generale / denen das ſchnelle Kriegs-Glück des Iſmaels bekannt war / und welche ſeine ſiegreiche Waffen furchten / begehrten nicht wider denſelben zu ſtreiten. „Es wäre eine ſchändliche Vermeſſenheit / „ fieng der eine an zu dem Taher zu reden / wann „ wir uns unterſtehen wollten / die Waffen des „ Iſmaels wider uns zu reitzen. Uberall / wo er „ ſeinen Fuß hinſetzet / folget ihm das Glück mit „ Siegs-Lorbeern nach. Ihr werdet zwar ein- „ wenden / das Glück ſey euch bisher gleichfalls „ günſtig geweſen / und Iſmael habe ſein Glücks-

„ Rad

„Rad ſo veſt nicht angenagelt / daß ſolches nicht „ſolte können wanckend gemacht werden. Bey„des iſt wahr / aber ſind wir auch wohl an Macht „dem Iſmael gleich? Dem Iſmael / vor deſſen „Waffen auch die mächtigſten Fürſten erzittern? „Rühmet ihr euch eures Glücks / welches ſich bis„her gegen euch ſo günſtig erzeiget hat / ſo beden„cket / daß das allzugroſſe Glück eben ſo geſchwind „vergehe / als die zwiſchen den Bergen zuſammen „flieſſende und ſchieſſende Regen-Fluthen. Für„ſten / welche der Himmel mit ſo häuffigen See„gen überſchüttet / vergleichen ſich denen fallenden „Lufft-Geſtirnen / welche zwar mit ihrem Blitz „den Glantz der ewigen Sternen wegſtechen / in „kurtzem aber in Aſche verfallen. Laſſet uns dem„nach die Waffen niederlegen / und wieder nach „Siſton zuruck kehren. Habt ihr gleich Muth / „wider den Iſmael zu fechten / ſo habt ihr doch ein „Kriegs-Heer / welches ihm nicht lang Wider„ſtand thun würde / dieweil es ſeine Waffen „fürchtet.„ Dieſer Rede gaben die andern alle Beyfall / und ſagten dem Taher unter das Geſicht / daß ſie nicht wider den Iſmael zu ſtreiten begehrten / weswegen er endlich / aus Furcht / die Seinigen möchten die Waffen wider ihn ſelbſt ergreiffen / ſich entſchlieſſen mußte / das Land Perſis wieder zu verlaſſen. Autores citati.

A. C. 907. Stellte Taher ſeinen Kriegs-Leuten vor / daß es ihnen eine nicht geringe Schand ſeyn würde / wann ſie nach ſo vielen aufgewandten Kriegs-Unkoſten wieder in Siſton zuruck kämen / ohne vorher etwas / wodurch die Unkoſten einiger maſſen erſetzt werden könnten / erobert zu haben.

Er wolle zwar/ ihnen zu Gefallen / Perſis verlaſſen; allein ſie ſollten auch ihm zu Gefallen auf eine andere Eroberung bedacht ſeyn. Wollten ſie nicht wider den Iſmael ſtreiten / ſo wolle er ſie wider einen Feind führen / den ſie weniger zu fürchten hätten. Als ſie nun verſprachen / ihm zu folgen / wohin er ſie führen würde / brach er bald hernach mit ſeinem Kriegs-Heer auf / und begab ſich mit demſelben wider den Statthalter zu Scyras, einen zwar grauſamen / aber dabey ſehr tapffern und Kriegserfahrnen Mann / mit welchem er ſich etliche mahl herum tummelte / da dann lange Zeit von beyden Theilen mit gleichem Glück gefochten wurde. Taher hatte zwar vermeynt / den Statthalter zu überfallen / ehe er im Stand wäre / ſich ihm zu widerſetzen; allein er ſahe ſich in ſeiner Hoffnung betrogen. Dann der Statthalter ware gewohnt / auch zu Friedens-Zeiten die Waffen nie von ſich zu legen / maſſen er gar wohl wußte / daß ein Fürſt ſtets in ſeinem Gebiet ſolche Kriegs-Verfaſſungen haben müſſe / gleich als ob er einen mächtigen Feind zu überziehen im Werck begriffen wäre. Dannenhero fand ihn der Taher mit den Waffen in der Hand / zumahlen da der Statthalter / als er von des Tahers Anmarſch Nachricht erhielte / alles mögliche hervor ſuchte / was zu einer tapffern Gegenwehr gehörte. Dann ſchläffrige Anſtalt im Krieg vermehrt nur die Gefahr und Unkoſten / läßt dem Feind Lufft / ſich zu verſtärcken und einzurichten / ein Verzagter aber bekommt dabey ein Hertz. Gleichwohl geſchicht es offt / daß man in einer ſo wichtigen Sache ſaumſeelig iſt / maſſen auch die wachſamſten Kriegs-Helden zuweilen nach einem groſſen

Werck

Werck eine Schlaffſucht überfällt / wie das Meer nach hefftigem Sturm eine Wind-Stille; bey dem Statthalter aber war es gantz anders beſchaffen / dannenhero richtete in dieſem Jahr Taher auch wenig wider ihn aus. Ibidem.

A.C. 908. Hatte der Iſmael 4. Jahr nacheinander in Ruh geherrſchet / und zum Nutzen ſeiner Unterthanen / welche ihn als einen Vatter liebten / viel Gutes geſtifftet. Seine Reſidentz war zu Bokhara, allwo er eine koſtbare Hoffſtatt hatte. Niemahlen iſt ein Saraceniſcher Fürſt ſo ſehr geliebt worden / als Iſmael / niemahlen aber hat auch ein ſolcher Fürſt dergleichen beſſer verdienet. Zu bedauern iſt es nur / daß ſolche Fürſten nicht ewig leben / oder zum wenigſten ihre Jahre verlängert werden. Eben dieſes wünſchten auch viel dem Iſmael. Allein der Tod entriß ihn der Welt / und verſatzte dadurch ſeine Unterthanen in eine empfindliche Betrübnus. Er ſtarb zwar als ein Heyde / machte aber viele andere durch ſeine gute Vorbereitung zum Tod zu Schanden. Dann er wußte wohl / daß der erſte und letzte Tag des Lebens den Menſchen entweder glücklich oder unglücklich mache. Das Lebens-Schiff laufft dahin / theils in Ruh / theils in Sturm / nachdem das Glück ſein Steuer-Ruder führet / und einem Sterbenden ligt keine Sorge mehr ob / als daß er das Schau-Spiel ſeines Lebens tugendhafft beſchlieſſe. Nachdem nun alſo Iſmael / deſſen Gebeine von ſeinen Unterthanen mehr mit Thränen / als wohl-riechenden Waſſern benetzet wurden / ſein rühmliches Leben auch rühmlich geendiget hatte / gelangte ſein Sohn Ahmed zur Regierung / welcher ſeinem Vatter im

ge-

geringſten nicht nachartete. Dann ware Iſmael tugendhafft / ſo war Ahmed ein Sclav der Laſter / ware jener ſanfftmüthig / ſo ware dieſer grauſam / ware jener ein Liebhaber der Gerechtigkeit / ſo begienge dieſer die allergröſte Ungerechtigkeit / wann es ihm nur was eintrug. Dannenhero haßten ihn auch ſeine Unterthanen eben ſo ſehr / als ſie ſeinen Vatter geliebt hatten. Herbelot.

A. C. 909. Verließ der Califе Moktaſi Bila die Regierung zuſamt dem Leben / nachdem er ungefehr 4. Jahr mit ſchlechtem Glück / und noch ſchlechterm Ruhm regieret hatte / daher auch ſein Tod von ſehr wenigen bedauert wurde / und man glaubte / daß man ihm ein langſam-zehrendes Gifft beygebracht habe. Weil er nun keine Kinder hinterließ / ſo gelangte ſein Bruder / Moktader Bila, zur Regierung / welche nicht viel glücklicher war / als die Regierung ſeines Bruders Moktaſi. Dann er hatte kaum das Regiment übernommen / als ſchon Mahomed Ben Aaron, der / wie ſchon gemeldet worden / den Ben Zeidi geſchlagen / und die Länder Gerion und Tabareſtan wieder erobert hatte / eine Rebellion anfieng / und durch Verrätherey die Stadt Rey einnahm. Er wurde aber / als Moktader einen tapffern Feld-Herrn wider ihn ſchickte / von demſelben beſiegt / und mit ſeinem Kriegs-Heer in die Flucht geſchlagen. Alſo eroberte der Feld-Herr die Länder Casbin, Zenian und Tabareſtan, kunte aber den Aaron nicht in ſeine Hände bekommen / wie ſehr er ſich auch deswegen bemühete. Dann der Califе hatte ihm ausdrücklich befohlen / alles mögliche zu verſuchen / damit er ihm den Rebellen lieffern könne. Doch ließ ſich endlich der

Califе

Califé dadurch befriedigen / daß dieſe 3. Provintzen wieder waren erobert worden / welche der Feld-Herr mit zulänglichen Garniſonen verſahe / und darauf nach Turqueſtan zog / neue Landſchafften einnahme / und mit groſſer Beute beladen wieder zurück kame / und von dem Califé ſehr wohl empfangen wurde. Gottfrieds Archontologia Coſmica.

A.C.910. Wurde Ahmed / oder Hamed / des Iſmaels Sohn / von dem Califé, unter den er gehörte / in ſeiner Regierung beſtättiget. Dann weil die Califé ſo wohl in geiſt- als weltlichen Sachen den höchſten Gewalt hatten / hielte man die nicht vor rechtmäßige Lands-Herren / die durch dieſelbige nicht waren beſtättiget worden. Es wurden aber allein die Nachfolger des Mahomeds Califen genennet / und hieſſen ſie inſonderheit Califen von Syrien / ehe noch die andern Califen aufſtunden / und ſich einer ſouverainen Gewalt in Perſien / Egypten und Africa anmaßten. Unter des Califen Mahomeds Regierung Ann. 814. wurde das Mahomedaniſche Reich in 5. Theil getheilet. Mahomed Califé verließ die Stadt Damaſcus, und verlegte ſeine Reſidentz nach Bagdad, welches er aufbauen ließ / wo das ruinirte Seleucia ehemahls geſtanden / eine Tag-Reiſe von dem alten Babylon / weswegen er auch der Califé von Babylon genennet wurde. Abdara, ſein Bruder / war Califé zu Cairo in Egypten. Noch ein dritter Califé war zu Caruæ, und der vierdte zu Fetz in der Barbarey / auſſer dem Califé von Spanien / welcher auch den Titul eines Königs annahm. Es ſind jederzeit ſehr mächtige Califen in Perſien / Cappadocien /

Cili-

Cilicien und Meſopotamien geweſen. Piſaſires, welcher An. 958. regieret/ war der letzte Califе in Aſien/ als die Türcken davon Meiſter wurden/ ſo daß keine Califen mehr übrig blieben/ als die von Egypten/ Africa und Spanien. Seit der Zeit ſind zwar noch einige Califen in Syrien geweſen/ aber nicht anders/ als obriſte Prieſter angeſehen worden. Elvir/ des Piſaſiris Sohn/ war Califе in Egypten Ann. 990. und ſeine Nachfolger regierten bis Ann. 1164. um welche Zeit Saladin ſich von Egypten Meiſter machte/ und den Titul eines Sultans annahm/ den Titul Califе aber dem Hohen-Prieſter des Alcorans überließ. So viel hat man von denen Califen, deren Geſchichte wir eben jetzo beſchreiben/ bey dieſer Gelegenheit obiter und gantz kürtzlich zu melden vor nöthig erachtet. Jetzt wollen wir nun in unſerer Hiſtorie wieder fortfahren. Gottfrieds Archontologia Cosmica. Marmelot.

A. C. 911. Thate Taher abermahl einen Verſuch auf die Stadt Scyras, welcher ihm vor dißmahl glücklicher von ſtatten gieng/ als vorher/ indem er dieſelbe nach einem harten Widerſtand endlich glücklich eroberte/ und deswegen eine groſſe Freude ſpühren ließ. Dann dieſe war eine der gröſten Städte in Perſien/ in der Provintz Farſi, an dem Fluß Bendimir. Ihren Urſprung hatte ſie dem Untergang der Stadt Perſepolis zu dancken/ deren Rudera man nicht weit davon ſiehet. Sie ligt in einer ſo fruchtbaren und luſtigen Gegend/ daß auch Mahomed/ wie die Perſer vorgeben/ niemahlen dahin kommen wollen/ aus Furcht/ das überaus ſchöne Frauenzimmer/ ſo allda geſunden

den wird / möchte ihn bethören. Nachdem nun Taher ſich dieſer Stadt / nebſt noch einiger andern / bemächtiget hatte / begab er ſich aus Perſis, welches jetzo Perſien heiſſet / Sieg-prangend wieder nach Siſton, über welches Land er herꝛſchte / und rühmte ſich überall ſeines groſſen Glücks / ohne zu bedencken / daß das Rad des Glücks ſo wohl dem Lauffen unterworffen ſey / als das Rad der Sonnen / und keinen Bürgen wegen ſeiner Beſtändigkeit habe. Allein er muſte bald erfahren / daß das Unglück gemeiniglich ein Gefehrte des Glücks ſeye / indem ſeine erſtrittene Lorbern bald hernach in traurige Cypreſſen verwandelt wurden. Dann als er einsmals mit lauter güldenen Bergen ſchwanger gienge / und ſich zu Siſton auf die Jagd begabe / um ſich etliche Stunden damit zu erluſtigen / bemächtigte ſich einer von des Jecuf Leyſo Generalen / ein Sohn des Haly, mit Namen Sangher, der Stadt Scyras. Taher erſchrack nicht wenig darüber / als er ſolches erfuhr / und brach nebſt ſeinem Bruder und einem mächtigen Kriegs-Heer auf / da es dann unweit Scyras zu einem harten Treffen kam / in welchem des Tahers Kriegs-Heer nicht allein geſchlagen / ſondern er auch ſelbſt / nebſt ſeinem Bruder / gefangen / und nach einer 6. jährigen Regierung nach Bagdad geſchickt wurde / allwo er das End ſeines Lebens fand. Damahlen bekam auch Sangher des Leyſon Feld-Herꝛn in ſeine Hände / welchen er nebſt ſeinem Bruder Mahed gleichfalls dem Calife nach Bagdad ſchickte. Gottfrieds Archontologia Coſmica. Canturani. Thevenot. Olearius Hiſt. Perſ. Tavernier.

A. C. 912. Nachdem nun alſo Taher ſeines Lebens war beraubt worden / entſtund in Siſton wegen der Succeſſion ein groſſer Aufruhr / und das Volck hatte ſich in unterſchiedene Theile vertheilet / und geriethe einander ſelbſt in die Haare. Gleichwie nun insgemein die einheimiſchen Kriege nicht nur die ſchädlichſten / ſondern auch die grauſamſten ſeyn; alſo geſchahe es auch / daß das Land Siſton zimlich dadurch zerrüttet / viel Blut vergoſſen / und viel Volck getödtet worden. So bald Hamer, Jacobi Sohn / und des Leyſo Enckel / ſolches erfuhr / ſuchte er im Trüben zu fiſchen / und vermeynte / daß nunmehro die beſte Gelegenheit vorhanden ſey / ein Land zu erobern / nach welchem er ſchon lang getrachtet hatte / und aus welchem damahlen ſo gute Einkünffte zu ziehen waren. Dannenhero brachte er ſo viel Volck zuſammen / als ihm in der Eil möglich war / und zog damit in das damahlige gantz unruhige Siſton, welches er mit ſeinem Kriegs-Heer / ehe ſich jemand deſſen verſehen hatte / gleich einer ungeheuern Fluth überſchwemmete. Als nun die Einwohner ſahen / in was vor Gefahr ſie ſich befanden / verglichen ſie ſich wieder / und kehrten die Waffen / welche ſie wider einander ſelbſt geführet hatten / wider den Hamer, und ſein Kriegs-Heer. Dannenhero fiele dieſem die Eroberung nicht ſo leicht / als er ſich im Anfang eingebildet hatte. Dann ob ſchon die Einwohner keine ſo zahlreiche Armee hatten / als der Hamer, indem ſie durch den innerlichen Krieg viel Volck verlohren hatten / ſo thaten ſie ihm doch tapffern Widerſtand / wozu ſie durch einen alten erfahrnen General durch folgende Anred aufgemuntert wurden:

„Laſt

„ Laßt uns hertzhafft ſtreiten / meine Brůder / und
„ unſere Freyheit entweder zu erhalten ſuchen / oder
„ doch ſolche unſern Feinden theuer genug zu ver-
„ kauffen. Ein groſſer Geiſt låſſet ſein Leben ſei-
„ ne Freyheit nicht überleben. Dann die Frey-
„ heit iſt das eintzige Kleinod / welches mit ſeinem
„ eigenen Blut und ſeiner Kinder Leichen erkaufft
„ zu werden verdienet. Seiner Freyheit ſich ent-
„ åuſſern / iſt viehiſch / ſie ihm aber nehmen laſſen /
„ knechtiſch. Wer ſich des Lebens halben zum
„ Sclaven machen låßt / verſtehet nicht / daß die
„ Dienſtbarkeit ein todtes Wimmern / und kein
„ Leben ſey. Die Freyheit iſt unſer beſtes Erb-
„ theil / welche mit uns gebohren wird / und nicht
„ anders / als mit dem letzten Athem-holen verloh-
„ ren werden ſoll. Habt ihr eine Liebe vor eure
„ Freyheit / ſo werden wir überwinden / dann die-
„ ſe macht auch die Verzagten behertzt. Laßt
„ euch die Menge der Feinde nicht erſchrecken.
„ Ein kleiner / aber behertzter Hauffen hat wohl
„ ehe das gröſte Kriegs-Heer übern Hauffen ge-
„ worffen. „ Durch dieſe Anred wurden die Si-
ſtaner angefriſcht / daß ſie dem Feind / welcher gantz
Siſtan in wenig Tagen zu verſchlingen vermeynte /
behertzt entgegen zogen / und ihm ſo viel zu thun
machten / daß er 9. Monat zubrachte / ehe er dis
Land völlig erobern kunte. Allein er genoſſe daſ-
ſelbe nicht gar lang / indem ihn bald der Tod der
Welt entriſſe / da dann ſein ålteſter Bruder / Caleb,
zur Regierung gelangte / welche / ſo lang / als er
lebte / ſehr unruhig war / und ihm viel Verdruß
verurſachte: wiewohl er auch zuweilen glücklich
war. Er war vielen Laſtern ergeben / und hatte

unter andern auch ein ſehr undanckbares Gemůth/ wodurch er ſich viel Feindſchafft übern Hals zog. Gottfrieds Archontologia Cosmica. Canturani.

A. C. 913. Empörte ſich Haſſan/ ein Abſpröß-ling des Ali, wider den Ahmet/ überfiel das Land Thabareſtan/ und eroberte ſolches nach einem kur-tzen Widerſtand. Ahmed marchirte zwar mit ei-nem wohl-verſuchten Kriegs-Heer/ welches meh-rentheils aus alten erfahrnen Soldaten beſtunde/ wider ihn/ in der Hoffnung/ bald mit ihm fertig zu werden. Gleichwie aber gemeiniglich menſchliche Anſchläge in ihrer Geburt verſchmachten/ wie un-zeitige Früchte/ und daher alle tapffere Entſchlieſ-ſungen den Krebs-Gang gehen; Alſo geſchahe es auch hier mit den Anſchlägen des Haſſans/ wel-cher/ da ihm von lauter Siegs-Lorbeern traumte/ von ſeinen eigenen Sclaven in ſeinem Zelt ermordet wurde. Herbelot.

A. C. 914. Gelangte Naßer/ ein Sohn des Haſſans/ und noch ſehr junger Printz/ zur Herr-ſchafft. Das erſte/ was er gleich nach dem An-tritt ſeiner Regierung that/ ware/ daß er an den Mördern ſeines Vatters Rach ausübte/ und ſie durch einen ſchmertzlichen Tod hinrichten ließ/ ſonſt war er ein ſehr frommer und gottsfürchtiger Fürſt vor welchem ſeine Unterthanen/ weil er aus dem Geſchlecht des Ali entſproſſen war/ eine groſſe Ehr-erbietung bezeigten. Dieſer Ali, mit dem Zuna-men Aſſad Allah al Galep, das iſt/ der allezeit ſiegreiche Löwe GOttes/ war Mahomeds Vetter/ und Schwieger-Sohn/ deſſen älteſte Tochter Fatime, oder Fathema, er geheyrathet hat

t

te. Er ward von ihm auf ſeinem Tod-Bett zum Nachfolger ernennet / in Anſehung / daß er ein heiliger Mann / und von Prophetiſchem Geſchlecht entſproſſen wäre. Allein Abubeker, Omar und Osman oder Othman, zogen das Recht der Succeſſion an ſich / und Ali mußte nach Arabien entweichen / worüber er vom Mahomed zum Gouverneur war geſetzt worden. Da verfaßte er die Lehre Mahomedis in ein Buch / und ließ vielmehr Dinge frey / als Abubeker und ſeine Geſellen / wodurch er einen groſſen Anhang bekam. Omar und Osman ſchrieben hingegen wider dieſe Auslegung des Ali, woraus ein ſteter Krieg und Zwieſpalt zwiſchen den Califen von beyden Theilen entſtund. Nachdem Osman geſtorben / trachtete Ali, ſich auf den Thron zu ſchwingen / geſtalten er dann auch / nachdem er den Mahomed, Osmans Sohn / überwunden / durch die Saracenen und Agarenen öffentlich zum Calife erkläret wurde. Moavia aber / des Osmanus General / ſetzte ſich ihm entgegen / und ließ ihn / als er in der Moſchee nahe bey Cufa, an den Gräntzen des wüſten Arabiens / ſeine Andacht verrichtete / A. C. 659. meuchel-mörderiſcher Weis umbringen. Wiewohl andere melden / daß er von einem Jüden / mit deſſen Ehe-Weib er ſich fleiſchlich verſündiget habe / aus dem Weg ſey geräumet worden. Nach dem Ali, welcher der erſte Imam, oder Heilige / war / folgte ſein erſtgebohrner Sohn / Horem, nach dieſem Huſſem, des Ali zweyter Sohn / welcher wegen Vertheidigung ſeines Vatters Succeſſion den Tod leiden mußte; nach ihm Zyn el Atedin, hernach Mehem & el Baker. Jafer el Scadek war der 6te Imam,

Mouſſa Katzem der 7te. Aliel Beza der 8te. Muhamat el Jovad, der 9te. Ali el Hady, der 10te. Hocen el Askeri, der 11te/ und Monham & el Mohadi Sahet Zaman, der 12te. Von dieſen allen nun und ihren Nachfolgern war Naſſer entſproſſen/ weswegen man auch eine ſo groſſe Ehrerbietung vor ihn hatte. Marmelot. Jovius. Catholiſcher Paſſagier. Olearii Reiſe-Beſchreibung. Thevenot. Tavernier. Ricaut Empir. Ottoman. &c.

A. C. 915. Thate Caleb eine Wallfahrt nach Mecha, nachdem er vorher ſeinen Vetter/ den Taher Ben Ocem, zum Statthalter ernannt hatte/ in der Hoffnung/ er würde von demſelben aller Treu verſichert ſeyn können; allein er verſpührte gar bald die Eitelkeit menſchlicher Hoffnung. Dann kaum hatte er ſeine Reis angetretten/ als Taher ſchon anfieng/ ſich zu empören/ und damit er das Volck an ſich zöge/ den Caleb allerhand Ungerechtigkeiten zu beſchuldigen. Er ſchloß auch die Pforten vor den Caleb zu/ der ſich voller Furcht in das Land Boccara retiriren mußt/ allwo er den Manſur inſtändigſt um ſchleunige Hülff erſuchte/ und ihm das erlittene Unrecht gar beweglich vorſtellte. Hierauf fande ſich Manſur mit einem Kriegs-Heer unverzüglich ein/ eroberte die Provintz Siſton, und vertrieb den verrätheriſchen Taher, worauf Caleb die Regierung wieder übernahm/ und den Manſur mit ſeinen Hülffs-Völckern/ welche er nicht mehr vor nöthig erachtete/ in der Meynung/ daß er nun gantz ſicher ſey/ und keine Gefahr mehr zu beſürchten habe/ wieder von ſich ließ/ indem ihm deren Unterhaltung allzuviel koſtete. Gleichwie nun

nie-

niemand leichter berückt werden kan/ als wer nichts fürchtet; alſo geſchahe es auch dem Caleb, welcher ſeine Sicherheit zu ſpat bereuen mußte. Dann da Taher vernommen/ daß Caleb die Hülffs-Völcker wieder zuruck geſchickt hatte/ kame er auf das neue nach Siſton, und eroberte die Haupt-Stadt ſelbiger Provintz/ weswegen der ſichere Caleb den Manſur abermahl um Hülff anflehen mußte. Indem nun dieſer mit ſeinem Kriegs-Heer wieder aufbrechen wollte/ machte GOtt dem herrſchſüchtigen Taher einen gewaltigen Strich durch ſeine Staats-Rechnung/ indem ihm der Tod das Leben benahm/ und zugleich alle Hoffnung / die reiche Provintz Siſtan zu beherrſchen. Alſo kan GOTT die menſchliche Anſchläg zunicht machen. Gottfrieds Archontologia Cosmica.

A.C. 916. Nachdem nun alſo Taher Ben Acem den Weg alles Fleiſches gegangen war/ folgte ihm ſein Sohn Oeem in der Regierung. Dieſer hatte die Herrſchſucht/ nebſt vielen andern Laſtern von ſeinem Vatter/ dem Taher, ererbet. Dannenhero als ihn Caleb ermahnte/ aus Siſton wieder ruhig abzuziehen/ ſchlug er nicht allein ſolches rechtmäßige Begehren trotzig ab/ ſondern er machte auch Anſtalt/ ſich wider alle feindliche Anfälle tapffer zu vertheidigen/ und ſeine Herrſchſucht wurde von Tag zu Tag gröſſer. Dann dieſe iſt eine Flamme/ deren Unerſättlichkeit von dem erlangten Uberfluß wächſet/ endlich aber doch zu einer Hand voll Aſchen wird/ und ein Fluß / welcher/ je mehr er Bäche in ſich ſchlucket/ deſto mehr überſchwem̃t und wegreiſſet. Da nun alſo Caleb in der Güte nichts bey ihm ausrichten kunte/ erſuchte er den

Manſur, die ſchon längſt verlangte Hülff zu be-ſchleunigen/ um den Ocem zu vertreiben/ damit e[r] wieder zu dem ruhigen Beſitz ſeiner Provintz ge-lange. Als nun Manſur ſeine Armée mit des Ca-lebs ſeiner vereiniget hatte/ zogen ſie damit gegen die Stadt Silton, welche nach damahliger Ar[t] wohl beveſtiget war/ nichts deſto weniger getraue-te ſich Ocem nicht/ ſich bey einer ſo groſſen Mach[t] ſeiner Feinde lang darinnen halten zu können/ wes-wegen er ſich mit der Beſatzung auf ein veſte[s] Schloß begab/ mit dem Vorſatz/ ſich daſelbſt bi[s] auf das äuſſerſte zu wehren; allein er mußte ga[r] bald gelindere Saiten aufziehen/ und/ da ihn Ca-leb und Manſur ſehr hart belagerten/ ſich auf Gna[d] und Ungnad ergeben. Nun hätte ihm zwar Ca-leb ſehr übel begegnen/ und wegen ſeiner verübten Verrätherey ſehr hart beſtraffen können; allein e[r] ließ vor dismahl Gnad vor Recht ergehen/ un[d] als ihm Manſur ſolches verwieß/ ſprach er: „Nicht[s] „iſt löblichers/ als wann die Tapfferkeit des Sie-„gers mit Barmhertzigkeit gecrönet wird. Di[s] „iſt der gröſte Sieg/ wann man ſich ſelbſten über-„windet. Die Straf hat mehr mit der Höllen, „die Begnadigung aber mit dem Himmel Ver-„wandtſchafft/ welcher durch ſeinen Blitz zwa[r] „offt ihrer viel ſchröcket/ ſelten aber einen beſchä-„diget. Die erzeigte Gnad kan einen Fürſte[n] „berühmt/ und ſeine Herrſchafft unüberwindlic[h] „machen. Manſur wendete zwar ein: Eine zu[r] „Unzeit erzeigte Barmhertzigkeit ſchade ſich ſelb-„ſten. Böſes/ andern zum Exempel nicht ſtraf-„fen/ verurſache Böſes. Groſſes Verbrechen „überſehen/ ſey ein gewiſſes Kenn-Zeichen ent-

wede[r]

„ weder gleichmäßiger Bosheit / oder daß man „ ſich vor denen fürchte / welche für der Gerechtig„ tigkeit leben ſollen / ja bey ſo geſtalten Sachen „ wucherten die Boshafftigen mit ihren Ubeltha„ ten. Wann aber ein groſſer Miſſethäter / der„ gleichen Ocem ſey / geſtrafft werde / erſchütter„ ten ſich alle / die was Böſes im Schild führten / „ wie das kleine Gebüſch bey dem Fall einer groſ„ ſen Ceder. Ungeſtraffte Laſter machten die „ Böſen nur verwegener und ſchlimmer; Dan„ nenhero ſolle man den Geſetzen ihre Krafft / dem „ Recht ſeinen Lauff / und der Straff ihre Mas „ laſſen.„ Alſo redete Manſur, und wollte durchaus haben / daß man den Ocem, andern zum Exempel / abſtraffen ſolle; allein Caleb begnadigte ihn nicht allein / ſondern ſchickte ihn auch wieder nach Boccara, allwo er ihm ein Stück Land zu ſeinem Unterhalt anwieſe. Dieſe großmüthigte That wurde eben ſo ſehr gerühmt / als er wegen der gegen den Manſur bezeigten Undanckbarkeit getadelt wurde. Dieſem war das gantze Land Siſtan zinßbar; Caleb aber / da es ihm nun wohl gieng / und keinen Feind mehr zu fürchten hatte / vergaſſe die von dem Manſur ihm erzeigte Wohlthaten / und wollte ihm keinen Tribut mehr erlegen. Gleichwie nun nichts wehers thut / als der Undanck; alſo erzürnte ſich Manſur dergeſtalt darüber / daß er dem Ocem Kriegs-Volck zuſchickte / um damit den Caleb zu züchtigen. Weil nun Ocem nicht weniger undanckbar / ſo ergriff er dieſe ihm angebottene Gnad mit Freuden / und zog wider den Caleb, dem er die Erhaltung ſeines Lebens zu dancken hatte / zu Feld. Dieſer aber hielte nicht vor rathſam /

deſſen Ankunfft zu erwarten / ſondern verbarg ſich in ein veſtes und zur ſelbigen Zeit vor unüberwindlich gehaltenes Schloß / welches Ocem vergeblich belagerte. Dannenhero ſchickte Manſur einen andern Feld-Herꝛn dahin / nemlich den Abolai, einen Sohn des Semurs, der mit einer gröſſern Menge Volcks zu dem Ocem ſtieß. Da Caleb dieſe groſſe Gewalt ſahe / und daß er ſich nun nicht länger würde halten können / begab er ſich aus dem Schloß / welches Dareca hieſſe / und überliefferte ſolches dem Manſur, der ſich dadurch beſänfftigen ließ / und ihm ſein Land wieder zu Lehen gab. Bald hernach wollte ihn ſein eigner Sohn Taher vertreiben. Weil er nun ihm / der einen ſtarcken Anhang hatte / nicht genug gewachſen war / bedachte er ſich auf folgende Liſt: Er stellte ſich nemlich / als wann er auf dem Tod kranck läge / und vor ſeinem Abſterben noch einmahl mit ſeinem Sohn zu ſprechen verlange / damit er ihm die Schätze des Reichs zeigen könne / die er keinem Diener anvertrauen wolle. Da nun der undanckbare Sohn / der nichts Böſes vermuthete / erſchien / umarmte ihn der Vatter / und ſtieß ihm einen Dolch in das verrätheriſche Hertz / und diß war der Schatz / den Caleb ſeinem Sohn offenbarte. Da er nun ſein Reich wieder erlanget hatte / ſtarb er / und hinterließ ſolches ſeinem Sohn / der Abu Afes hieß. Ibidem. Thevenot. &c.

A.C. 917. Zog Hamed mit Verwilligung des Calife nach Samarcanda, und regierte daſelbſt. Dieſe Stadt war die Haupt-Stadt in der Tartariſchen Landſchafft Zagatay, oder Sagatoi, welche auch Mawaralnahra, Maurenahar und Usbeck genennet

nennet wurde. Nicht lang hernach ließ er ſeiner Mutter Bruder/ Ezach, welchen er im Verdacht hatte/ als ſuchte er ihn der Herſchafft zu entſetzen/ und ſich derſelbigen ſelbſt zu bemächtigen. Nachdem er aber ſeiner Unſchuld war verſichert worden/ ſtellte er ihn nicht allein wieder auf freyen Fuß/ ſondern machte ihn auch zum Statthalter. Damahlen erfuhre er in der That/ daß kein gefährlicherer Irrweg in dem menſchlichen Leben ſey/ als der Argwohn. Wer darinnen ſich einbildet/ am ſchärffſten zu ſehen/ der wird am leichteſten/ wie die Sternſeher/ betrogen/ welche die im Glaß oder in ihren blöden Augen befindliche Flecken den reineſten Sternen eindrücken. Es war aber der Hamed damit noch nicht zufrieden/ daß er den Ezach zum Statthalter ernennet hatte/ ſondern er ſtellte auch die Land-Vogtey Nichabur, des Ezachs älteſten Sohn zu/ der Manſur hieß/ um dadurch dasjenige wieder zu erſetzen/ was er dem Ezach Leids und Schaden zugefüget hatte. Nicht lang hernach begab er ſich auf die Jagd/allwo er Nachricht erhielte/ daß das Land Tabareſtan wider ihn rebelliret habe. Hierüber betrübte er ſich dermaſſen/ daß er ſich in ſein Zelt begab/ und auf das Bett legte/ allwo er von ſeinen Knechten erſtochen wurde. Er war ein Mann/ groß von Muth/ aber dem Zorn und Wollüſten ergeben. Nach ſeinem Tod hatte ſein Sohn Macer, welcher erſt 10. Jahr alt war/ das nächſte Recht zur Regierung. Dieſen nahm der Bactrianer Land-Vogt/ Hamed, auf die Arm/ trug ihn in Begleitung einer groſſen Menge Volcks in der Stadt herum/ und ließ ausruffen/ daß dis der neue Regent ſeye. Der junge

Printz/ welcher nicht wußte / was man mit ihm machte/ oder was ſolche Ceremonien zu bedeuten hätten/ fieng bitterlich an zu weinen / und fragte: Ob er dann auch ſterben müßte/ wie ſein Vatter? Da man ihn aber eines andern berichtete/ gab er ſich zufrieden. Damahlen empörte ſich Ezach wider den jungen König/ und brachte ein groſſes Kriegs-Heer wider ihn zuſammen/ das Reich einzunehmen. Dannenhero ſchickte Nacer, der auch Amir Soyr heißt/ einen tapffern General/ Namens Hamu-Jehu, wider ihn zu Feld/ welcher ihn zwang/ ſich zu ergeben/ und ihn dem Amir Soyr zuſchickte/ welcher ihn tödten ließ. Da nun Manſur, der Land-Vogt zu Nichabur, ſolches erfuhr/ verband er ſich mit dem Ocem, dem Sohn Hali, und bekriegte nebſt demſelben den Nacer. Indem nun Hamu-Jehu ſchleunige Anſtalt vorkehrte/ um wider beyde zu Feld zu-ziehen/ ſtarb indeſſen Manſur. Nichts deſto weniger fuhre Ocem Ben Hali fort/ trieb es aber nicht gar lang/ dann er wurde gefangen/ und nach Boccara geſchickt. Damahlen übergab Nacer das Gouvernement zu Carraſon dem Hamet Ben Saul, der durch Hülff des Land-Vogts die Provintzen Gerion und Maruon eroberte. Er wurde aber auch gefangen/ und nach Boccara gebracht/ allwo er im Gefängnüs geſtorben iſt. Gottfrieds Archontologia Coſmica. Canturani Storia profana.

A. C. 918. Starb der Calife Taher Bila, und ihm ſuccedirte im Califat Jafar Ben Jecuf, welcher eine ſehr unruhige Regierung hatte. Dann in der Provintz Tabareſtan brachte einer/ Namens Leilahe Ben Naëman, eine groſſe Menge Land-

Ver-

Verderber an ſich / und durchſtreiſte damit die benachbarte Provintzen. Dannenhero zog ihm Nacer entgegen / und zwang ihn zu einer Schlacht / in welcher er ihn mit ſamt ſeinem Kriegs-Heer in die Flucht ſchlug. Hierauf gaben des Leilahe Soldaten lauter Straſſen-Räuber ab / mordeten und raubten ſo lang / biß ſie von Nacers Volck gäntzlich erſchlagen wurden. Den Leilahe bekame man ſelbſt gefangen / welcher bald hernach enthauptet wurde. Und da auch in der Stadt Rey eine Rebellion entſtund / wurde ſolche von dem Nacer gedämpffet. Kaum aber ware ſolches geſchehen / als ſchon noch andere Oerter ſich gegen ihn untreu erzeigten / und ſich ſeiner Bottmäßigkeit entziehen wollten / dann er hatte ſich wegen ſeiner Grauſamkeit bey vielen von ſeinen Unterthanen verhaßt gemacht. Nichts deſto weniger war er ſo glücklich / daß er Mittel fand / die Ubelgeſinnten im Zaum zu halten. Das / was ihm am meiſten dabey nutzte / war / daß er das Rebellions-Feuer / ehe es weiter um ſich freſſen kunte / gleich zu löſchen hinzu eilte. Dann er wußte wohl / daß die Empörungen denen Flüſſen gleichen / welche / je weiter ſie lauffen / je mehr ſie ſich vergröſſern / und die anfängliche Furcht verwandelt ſich nach und nach in Kühnheit. Dannenhero thate Nacer ſehr klüglich / daß er ſich allemahl ſehr angelegen ſeyn ließ / das Rebellions-Feuer beyzeiten zu dämpffen / und die Rädelsführer ſolcher Unruh alſo zu ſtraffen / daß ſich andere / ſo auch zu dergleichen Aufſtand Luſt hatten / daran ſpiegeln kunten. Autores citati.

A. C. 919. Entſtund ein Auffſtand in Perſien/ welche aber Naſer, ein Sohn des Haſſans/ gleichfalls klüglich zu dämpffen wußte. Mit dieſem Aufruhr aber hatte es folgende Beſchaffenheit: Es befande ſich einer in Perſien/ Namens Abuſajah, welcher zwar arm/ aber von hohem Adel war/ und 3. Söhne hatte/ Eman, Acem und Achmet. Dieſem Abuſajah träumte einsmahls/ als wann eine groſſe Feuers-Flamm aus ſeinem Unter-Leib führe/ welches ein groſſes Theil Landes in Brand ſteckte/ der lange Zeit nicht zu löſchen war. Weil er nun dieſen Traum vor ſehr merckwürdig hielte/ und daher glaubte/ daß ſolcher etwas wichtiges zu bedeuten habe/ ſo befragte er deswegen die Sternſeher/ welche ihm prophezeyeten/ er würde ein Herr vieler und groſſer Länder werden/ und ſeine Söhne nach ihm. Damahlen befande ſich ein gewiſſer Landes-Herr in Tabareſtan/ welcher Makon Ben Kabi hieß/ bey dem Abuſajah mit ſeinen 3. Söhnen in Dienſt war. Nun ſtunde einer/ mit Namen Azfar, wider den Makon auf/ und bekriegte denſelben ein gantzes Jahr/ bis endlich Makon darüber ſtarb. Durch dieſe Gelegenheit bemächtigte ſich Azfar der Städte Roſtandad, Rey, Casbi, Habar, Zenian, Taromin und Amedo, verheerte und verwüſtete alles/ wo er hinkam/ weswegen Naſſer genöthiget wurde/ ihn mit Heeres-Krafft zu überziehen. Endlich wurde der Fried mit dieſer Bedingung geſchloſſen/ daß er behalten ſollte/ was er durch die Macht ſeiner Waffen erobert hatte. Allein in Arabien griffe ein groſſer Hauffen Straſſen-Räuber die Stadt Mecha an/ plünderten dieſelbe/ und führten auch die ſo genann-

nannten heiligen Schätze mit ſich hinweg / welche die Türcken und Araber vor vielen Jahren her dahin gebracht hatten. Sie nahmen auch den ſogenannten heiligen Stein hinweg / wovon die Saracenen viel Wunders dichten / daß ihn nemlich Adam / als er aus dem Paradieß ſey vertrieben worden / mit ſich genommen habe. Hernach habe ihn Abrahams Sohn / Iſmael / bekommen / endlich aber ſey er nach Mecha gebracht worden. Ingleichen fabuliren ſie / daß dieſer Stein / ob er ſchon von Natur weiß / ſich doch entfärbe / und ſchwartz werde / wann ihn ein laſterhaffter Menſch angreiffe / und was dergleichen lächerliches Fabel-Werck mehr iſt. Indeſſen hatte Abuſajah immer gewartet / wann ſolche Prophezeyung eintreffen würde / und hatte daher zu der Rebellion des Azfars vieles mit beygetragen; allein er fand ſich in ſeiner Hoffnung betrogen. Autores citati.

A.C. 920. Verlegte Naßer von Boccara, allwo er ſich bisher aufgehalten hatte / den Reichs-Stuhl nach Herat; Man weiß aber nicht / was ihn zu ſolcher Veränderung getrieben hatte / dann Boccara, ſo auch Boſſara, und Balſora genennet wird / war eine der ſchönſten und gröſten Städte in dem wüſten und verlaſſenen Arabien. Sie lag zu oberſt an dem Sinu Perſico, wo ſich die beyden Ströme / Euphrat und Tigris in denſelbigen ergieſſen. Sie war Volck-reich und veſt / hatte ein ſchönes Schloß / und einen guten Hafen / durch deſſen Hülff ſie in Europa und Aſia ſtarcke Handlung triebe. Was Herat anbelangt / ſo auch Krach oder Arch und Petra hieſſe / von den Juden aber Sela, ingleichen Arce oder Aracem, und her-

nach

nach Recem genennet wurde/ ſo war es auch die Haupt-Stadt in dem ſteinigten Arabien/ von dem es auch den Namen Arabia Petræa überkommen. Dieſe Stadt lag an dem rothen Meer/ der Meer-Enge Sutz gegen über/ auf einem Hügel/ und wäre gleichfalls ziemlich groß/ und mit einem Schloß verſehen. Ehemahlen war dieſer Ort der Haupt-Platz der Moabiter/ welchen ihnen die Kinder Iſrael/ ſowohl auf ihrem Zug aus Egypten nach dem gelobten Land/ als auch hernach unter dem König Amaſias abgenommen. In dieſer Stadt nun hielte ſich Naſſer eine Zeitlang auf/ und vermeynte beſtändig allda zu verbleiben; allein ein Perſianiſcher Dichter/ Namens Rondeki/ veranlaßte dieſen Fürſten/ vermittelſt gewiſſer zu dem Ende auf ihn gemachten Verſe, daß er ſein Vorhaben änderte/ und ſich wieder nach Boccara begab/ allwo er hernach beſtändig reſidiret hat. Dann es wurde ſchon zur ſelbigen Zeit die Perſianiſche Jugend in ihren Schulen zur Poeſie angewieſen/ und mußten zu dem ein gewiſſes Buch/ Schich Sadi Küliſtan, oder Roſenthal genannt/ nebſt andern Perſiſchen Poeten fleißig leſen. Wie dann durchgehends die Perſianer groſſe Liebhaber von der Poeſie waren/ und auch noch ſeyn/ daher es auch bey ihnen vortreffliche Poeten gibt. Herbelot. Catholiſcher Paſſagier. Olearii Reiß-Beſchreibung.

A. C. 921. Weil Naſſer ein ſehr frommer und andächtiger Fürſt war/ welcher ſehr eiferig über die Lehr des Mahomeds hielt/ ſo hat er auch die Mahomedaniſchen Münche/ welche man Dervis zu nennen pflegt/ geſtifftet und eingeführet/ wiewohl ande-

andere der Meynung ſeyn/ daß ihr Stiffter Mevelava geheiſſen habe/ weswegen ſie auch Mevelaviten genennet werden. Es kan aber ſeyn/ daß Naſſer den Orden der Dervis geſtifftet/ Mevelava aber erneuert hat. Dervis heißt eigentlich arm/ oder von der Welt abgeſondert/ und wird dieſer Nam zum öfftern allerley Religioſen und andächtigen Leuten gegeben; Jedoch iſt er vornemlich den Mevelaviten eigen. Ihr vornehmſtes Cloſter iſt unweit Cogni in Natolien/ allwo ſich 4. oder 500. dergleichen Münche aufhalten/ und wann ein allgemeines Capitul daſelbſt gehalten wird/ ſo kommen zum öfftern mehr als 8000. zuſammen. Ihr General hält ſich in beſagtem Cloſter auf/ und wird Haſcen oder Azen-Beba, das iſt/ der gröſte Vatter/ genennet. Der Türckiſche Kayſer Ottomanus I. reſpectirte dieſe Münche ſo hoch/ daß er ihren General auf ſeinen Thron ſitzen ließ. Ihre Beine und Unter-Leib ſind nackend. Sie faſten alle Donnerſtag bis zum Untergang der Sonnen/ auſſer ihrer ordinairen Ramazan, oder Faſten-Zeit. Alle Freytag und Dienſtag predigt ihr Superior im Cloſter/ und hierauf grüſſen ſie ihn alle mit tiefgebücktem Leib/ ſo dann drehen ſie ſich öffters herum/ da indeſſen einer auf der Flöten ſpielet. Dieſe Ceremonie wird mit groſſer Andacht verrichtet/ um hierinnen ihrem Stiffter nachzuahmen/ welcher/ nachdem er ſich alſo 14. Tag lang herum gedrehet/ endlich in eine Entzückung gefallen/ und ſonderbare Offenbahrungen von Aufrichtung dieſes Ordens bekommen haben ſoll. Gedachte Flöte ſoll/ ihrem Vorgeben nach/ von Jacob und andern Schäfern des alten Teſtaments geheiliget

worden

worden ſeyn. Sie geloben Armuth / Keuſchheit und Gehorſam. Wann ſie ſich aber nicht enthalten können / mögen ſie das Cloſter verlaſſen / und heyrathen. Etliche von ihnen pflegen aus der Taſchen zu ſpielen / und dem Volck eine Kurtzweil zu machen; andere aber geben Hexen-Meiſter ab. Es iſt auch ein dergleichen berühmtes Dervis-Cloſter in Egypten / allwo ein gewiſſer von ihren Heiligen / mit Namen Kederle, oder Chederles, verehret wird. Es werden aber die Dervis, unter dem Vorwand / ihren Glauben überall zu predigen / zum öfftern als Spionen gebraucht. Autores citati. Ricaut de l' Empire Ottomann. Thevenot Voyage.

A. C. 922. Wurde Moctader, ein Bruder des Moctafi, ungeachtet er erſt 13. Jahr alt war / dannoch unter einem allgemeinen Frohlocken zum Calife ausgeruffen / dieweil er damahlen ein Printz guter Hoffnung war. Es verfiele alſo das Regiment in die Hände der Weibs-Perſonen und Staats-Bedienten; wie man dann erzehlet / daß eine von ſeiner Mutter Hof-Damen in dem Criminal-Gericht den Vorſitz gehabt habe. Dieſes Weiber-Regiment ſtund ſehr vielen nicht wohl an / dannenhero ſie ihn verſtieſſen / und zu zweyenmahlen einen andern auf den Thron ſetzten. „Wie iſt „es / meine Freunde / fieng der Vezier in einer all„gemeinen Verſammlung an / zu reden / wollen „wir uns noch lang von unverſtändigen Weibern „beherrſchen laſſen? Haben wir nicht erfahrne „Männer genug / welche zur Regierung tüchtig „ſeyn? Wird das Califat, eine ſo heilige Wür„de / auf ſolche Art nicht beſchimpfft? Erinnert

„euch

„ euch / meine Freunde / daß die Weiber-Herr-
„ ſchafft der Freyheit End und Untergang der
„ Reiche ſey. Was vor Ungerechtigkeit werden
„ wir noch erleben müſſen / wann Weiber noch
„ länger in dem Gericht ſitzen? Und wie werden
„ wir deswegen bey den benachbarten Völckern
„ zum Spott werden. Ich erzittere / indem ich
„ an dieſe Schand gedencke. Wir ſind bißher
„ ein tapfferes Volck geweſen / welches überall ge-
„ fürchtet worden; Jetzo aber werden wir mit den
„ Weibern weibiſch werden / wann wir uns eines
„ ſo ſchimpfflichen Regiments nicht beyzeiten ent-
„ ziehen. Laſſet uns demnach eines ſolchen Regi-
„ ments einmahl ein Ende machen / und weil Mo-
„ ctader wegen ſeiner Kindheit uns zu beherꝛſchen
„ nicht tüchtig iſt / ſo laßt uns einen andern Re-
„ genten erwählen. Die Noth erfordert ſolches /
„ und wer ſeine Ehr liebt / der wird mir hierinnen
„ beypflichten.„ Dieſe Red wurde von allen ge-
billiget / worauf man ſich berathſchlagte / wen man
zum Regenten erwählen ſolle? Nach langer Be-
rathſchlagung fiel endlich die Wahl auf einen Sohn
des Mohtadi, welcher aber nach dem erſten Tritt
auf den Thron / den andern ins Grab thate. Nun
meynte zwar Moctader nach dieſem Abſterben wie-
der auf den Thron zu gelangen; alleine ſeine
Hoffnung ſchlug ihm fehl / dann man erwählte ei-
nen von des Mottavackels Söhnen. Weil aber
deſſen Regierung dem Volck nicht anſtund / ſo em-
pörte es ſich wider den Vezier, der des Moctaders
Abſetzung veranlaßt hatte / und ermordete denſel-
ben. Weil nun auch bald hernach dieſer / ſo nur
erſt kürtzlich von des Mottavackels Söhnen zum

Calife war erwählet worden / mit Tod abgieng / wurde Moctader durch einhellige Stimmen wieder auf den Thron geſetzt / von welcher Zeit an er auch ruhig in dem Beſitz ſeiner Würde geblieben iſt / ob ſchon einige von ſeinen Feinden ſich ſehr angelegen ſeyn lieſſen / ihn vom Thron wieder hinunter zu ſtürtzen / und des Reichs völlig verluſtig zu machen. Herbelot. Ricaut de l' Empire Ottoman.

A. C. 923. Mußte Moctader ſchwere Kriege mit den Carmathen führen. Dann ſo bald / als Abu Taher, ein ſehr tapfferer Mann / ſich zu dem Anführer derſelben aufgeworffen hatte / belagerte er Baſſora, und als ſich daſſelbige hartnäckig wehrte / und ihm viel Volck zu ſchanden machte / gerieth er in eine ſolche Wuth / daß er ſich zu einem General-Sturm entſchloß / welcher ihm zwar ſehr viel Volck koſtete / doch nahm er es endlich noch mit ſtürmender Hand ein / und verübte darinnen ein entſetzliches Morden. Nach dem war er eintzig und allein darauf bedacht / ſeine Herrſchafft zu erweitern / ohne zu bedencken / daß allzu groſſe Herrſchafften leicht einfallen / wie überbaute Schlöſſer / und groſſe Leiber / welche denen Schwachheiten am meiſten unterworffen ſind; allein der Ehrſucht kan man nicht ſo leicht ein Ziel / als denen Ländern einen Gräntz-Stein ſetzen. Indeſſen nun / daß Moctaders Kriegs-Heer wider die Feinde ſtritte / blieb er in ſeiner Reſidentz / und übte ſich in den Waffen und andern Ritterlichen und einem Printzen wohl anſtehenden Exercitiis. Dann es trug ſeine Mutter groſſe Sorg vor ihn / und übergab ihn einem weiſen Mann zur Auferziehung / wohl wiſſend / daß gantze Völcker zwar von einem Fürſten beherrſcht / ein junger

junger Fürſt aber kaum von einem Volck/ und von niemand beſſer/ als von einem weiſen Mann auferzogen werde/ welcher von Rechts wegen nicht allein mehr wiſſen/ ſondern auch mehr Gutes thun ſoll/ als alle Gehorſamende. Es iſt nicht genug/ daß ein Printz von einem tugendhafften Vatter und Mutter enſproſſen/ ſondern er muß auch eine gute Education gehabt haben/ wann ſeine Unterthanen ſich dereinſten ſeiner ſollen zu erfreuen haben. Die böſen Neigungen und Laſter wurtzeln auch in den beſten Gemüthern ein/ wann ihnen eine kluge Education nicht zu Hülff kommt/ ohne welche keiner ein guter Regent ſeyn kan. Man muß demnach einen klugen Mentor ſuchen/ welcher einen jungen Telemachum auf dem rechten Weg zum Thron führe/ und welcher das Hertz ſeines Untergebenen mit einem guten Gegen-Gifft heilſamer Lehren wider den Gifft der Tyranney verwahre. Autores citati.

A.C. 924. Uberfiel der unruhige Abu Taher die Geſellſchafft der Pilgrim/ welche Andachts wegen nach Mecha giengen/ und weil dieſe Leute gantz wehrlos waren/ ſo fiel es ihm gar leicht/ ſie völlig zu ſchlagen/ und zu zerſtreuen/ worauf er ihnen alles dasjenige abnahme/ was ſie zu dem Grab ihres vermeynten Prophetens hatten bringen wollen. Die Zerſtreueten ließ er überall wieder auf einen Hauffen zuſammen bringen/ und machte ſie alle zu Gefangenen/ von denen er einen von den Fürnehmſten nebſt einem Geſandten an den Moctader abſchickte/ und weil er wohl ſahe/ daß man ihm das bisher eroberte bald wieder abnehmen würde/ und er nicht im Stand ſey/ ſich zu widerſetzen/ ſo ließ

er gedachtem Calife durch beſagten Geſandten den Frieden antragen / jedoch mit dem Beding / daß man ihm die Stadt Baſſora, nebſt einem kleinen Fürſtenthum in ſelbigem Land / abtretten möge. Nun waren zwar viele / welche dem Moctader den Rath gaben / daß er den Frieden unter ſolcher Bedingung eingehen ſolle. „Was wollen wir uns
„ lange weigern / ſprachen ſie / den uns angebotte-
„ nen Frieden anzunehmen? Unſere Macht iſt ge-
„ ſchwächt / und unſere Schatz-Kammer erſchöpft.
„ Schlagen wir den Frieden dißmahl aus / ſo wird
„ er uns ſo bald nicht wieder angebotten werden.
„ Und wer weiß / ob wir nicht bald werden genö-
„ thiget werden / denſelben von unſern Feinden zu
„ erbetteln. Die beſten Fürſten haben jederzeit
„ die Ruh ihrer Völcker der Eitelkeit vieler Sie-
„ ges-Bogen vorgezogen / die man doch noch zur
„ Zeit nicht einmahl hoffen darff. Laſſet uns die
„ Sache wohl überlegen und bedencken / daß die
„ Vollkommenheit des Kriegs insgemein in Ein-
„ äſcherung der Länder / und Vertilgung des
„ menſchlichen Geſchlechts beſtehe / und daß kein
„ Sieg ſo reich ſey / daß er die Unkoſten und Scha-
„ den des Kriegs erſetzen könne. „ So redeten diejenigen / welche den Rath zum Frieden gaben. Es wurde ihnen aber von den meiſten widerſprochen / und vorgeſtellet / es würde ihnen die Fortſetzung des Kriegs zu gröſſerer Ehr gereichen / als ein ſo ſchändlicher Fried. Weil nun / wie ſchon gemeldt / die meiſten dieſer Meynung waren / alſo wurde beſchloſſen / den angebottenen Frieden auszuſchlagen / und den Krieg fortzuſetzen / wozu man auch

auch gehöriger maſſen groſſe Anſtalt machte. Herbelot. Ricaut de l' Empire Ottoman.

A. C. 925. Raßte Abu Taher nicht anders/als ein wütender Löwe/ nachdem ſein Geſandter zurück kam/ und ihn berichtete/ daß man an des Moctaders Hof durchaus von keinem Frieden ehender etwas wiſſen wolle/ biß daß er alles wieder zurück gegeben/ was er dieſem Calife abgenommen habe. Weil er nun aber nichts wenigers zu thun geſonnen war/ als dieſes/ ließ er nicht allein dem Calife allerhand Droh-Wort entbieten/ ſondern er hielte auch an ſein Kriegs-Heer eine ſehr nachdrückliche Rede/ in welcher er demſelben weitläufftig vorſtellete: „Es ſey nunmehro der Hochmuth des Moctaders auf das höchſte geſtiegen/ und ihm daher „gantz unerträglich worden. Er habe aus Lieb „zu ſeinem Volck/ welches er gern einmahl ruhig „ſehen möchte/ demſelben den Frieden angebot„ten; man habe aber ſeinen Geſandten mit ſol„chem Vortrag ſchimpfflich abgewieſen. Dieſer „Schimpff erfordere Rache/ und alſo verſehe er „ſich zu ſeinem Kriegs-Heer/ daß es ihm dazu be„hülfflich ſeyn werde/ daß er das mit Gewalt und „mit den Waffen in der Hand erzwinge/ was er „in der Güte nicht habe erhalten können.„ Nachdem ihm nun ſein Kriegs-Heer ſolches verſprochen/ brach er mit demſelben nach Cuba auf/ welches er nach einer harten Belagerung und Verluſt vielen Volcks endlich eroberte/ und völlig ausplünderte. Was damahlen die unglückſeeligen Einwohner alles haben ausſtehen müſſen/ ſolches iſt keine menſchliche Feder fähig/ zu beſchreiben. Von Cufa ſtreiffte er noch weiter herum/ allwo er

es auch nicht beſſer machte / und hernach dem Moctader neue Droh-Wort entbieten ließ / weswegen ſein Hof es allbereits zu bereuen anfieng / daß er den angebottenen Frieden ausgeſchlagen / und dadurch den Taher nur noch mehr erbittert / und zu gröſſern Grauſamkeiten verleitet hatte. Weil aber geſchehene Dinge nicht ungeſchehen gemacht werden kunten / ſo mußte man darauf bedacht ſeyn / dem Taher mit einer gröſſern Heeres-Macht zu begegnen / wozu auf das allerſchleunigſte Anſtalt gemacht wurde / dieweil man die Gefahr vor Augen ſahe. Autores citati.

A. C. 926. Geriethe Naſſer / wider aller Verhoffen / in eine abzehrende Kranckheit. Weil er nun alſo wohl ſahe / daß ihm dadurch der Weg zu ſeinem Grab werde beſchleuniget werden / ſo ließ er / als ein frommer Fürſt / einen beſondern Platz zum Gebet erbauen / allwo er täglich etliche Stunden mit beten und allerhand andächtigen Ubungen zubrachte. Herbelot.

A. C. 927. Ließ Naſſer / zum Vortheil ſeiner Unterthanen / allerhand kluge Verordnungen ergehen / ſtifftete auch hin und wieder Schulen / die Jugend darinnen zu unterrichten / und befahl / daß man die Kinder bey Zeiten zu den Mesziden, oder Kirchen / worinnen auch zugleich die Schulen ſeyn / anhalten ſolle. Eine jede Schule beſtunde aus zwey Lehr-Meiſtern / nemlich aus einem Mollen, welcher der Principal, und einem Subſtituten des Mollæ. Das erſte / worinnen man die Kinder unterrichtete / war der Alcoran. Ibidem.

A. C. 928. Nahm Mahadi, welcher von dem Ali abſtammen wollte / ein groſſes Stück von Africa

ca ein. Er hieß eigentlich Abulcaſſem Mohamed, und war der Stiffter des Geſchlechts der Fathimiten / welche von der Fathima, des Mahemeds Tochter / alſo genennet wurden / und viele Jahr in Africa und Egypten geherrſcht haben. Dieſe Fathima war des Ali Ehe-Frau. Viele wollen ſie vor diejenige Perſon halten / welche von den Mahomedanern zu Com als eine Heilige verehret wird; allein die meiſten berichten / daß dieſe Heilige eine Tochter des Ali und der Fathimæ, oder deren Anverwandtin / oder aber / wie es am wahrſcheinlichſten iſt / eine Tochter des Mouſa, welcher ein Sohn des Dagafers war / geweſen ſey. Vor dieſe letztere geben ſie die Mahomedaner ſelbſten in ihren Gebeten aus. Aus eben dergleichen Gebeten ſiehet man / daß diejenige Fathima, welche ſie vor Mahomed, des Auserwählten / Tochter / und des Ali, des Hochgeliebten / Frau ausgeben / von den Pilgrim die reineſte / die gerechteſte und unbefleckteſte Jungfrau / und zugleich die Mutter 12. wahren Statthalter GOttes / Durchleuchtiger Ankunfft genennet wird / welches / wie man ſiehet / eine liederliche Nachäffung iſt deſſen / was in heiliger Schrifft von der Jungfrau Maria geſaget wird. Belpier Remarqu. ſur l'Etat de l'Empire Ottoman par Ricaut. Diego de Fores Hiſt. des Cherifs. della Valle Reiß-Beſchreib. Chardin Voyage de Perſe. Baile. Tavernier. Thevenot. Olearii Reiß-Beſchreib. Herbelot.

A.C. 929. Sandte Mahadi 3. Arméen nach Egypten / wider welche Moctader zu Feld zog / und ſie auch zu dreyen mahlen ſchlug. Damahlen vermeynte jedermann / es würde ſich Mahadi nach ei-

nem ſo groſſen Verluſt zur Ruhe begeben; allein er hatte nichts wenigers im Sinn/ als dieſes/ ſondern/ nachdem er ein wenig verſchnaubt/ und ſein Kriegs-Heer verſtärcket hatte/ begab er ſich damit nach Alexandrien/ welches er ohne ſonderlichen Widerſtand eroberte/ und ſich damit begnügen ließ/ ohne mit ſeinen Waffen weiter zu gehen. Dañ dieſes Alexandria war damahlen eine ſehr wichtige Stadt in Egypten an dem Mittelländiſchen Meer/ nicht weit von dem Einfluß des Nil-Stroms/ nebſt 2. guten durch eine Halb-Inſul abgeſonderte Häfen/ und 2. veſten Citadellen/ welche bemeldte Häfen bedeckten. Alexander/ der Groſſe/ ligt daſelbſt begraben. Sie hatte damahlen an prächtigen Palläſten in gantz Africa keine ihres gleichen. Sie hat auch nach ihrer Erbauung an Menge der Einwohner dergeſtalt zugenommen/ daß ſie nach Zerſtöhrung der Stadt Carthago nur allein der Stadt Rom darinnen etwas nachgegeben. Bey dieſer Stadt ſtunde vor alten Zeiten der berühmte Thurn Pharus, welchen man unter die 7. Wunder-Werck der Welt gerechnet. Der König Ptolomæus Philadelphus hatte ſolchen aufbauen laſſen/ und zwar von lauter weiſſem Marmor/ daher er auch 800. Talente/ oder/ nach unſerm Geld/ 48. Tonnen Goldes gekoſtet hat. Dieſe wichtige Stadt nun eroberte Mahadi, und bezeigte ſich darüber eben ſo freudig/ als ſchmertzlich dem Moctader ein ſo groſſer Verluſt fiel. Nach dieſer herrlichen Eroberung bauete Mahadi eine neue Stadt bey Cairo, welche nach ihm Mahadie genennet wurde/ und ihm zu ſeiner Hofhaltung diente. Dann es war dieſes ein ſehr luſtiger Ort/ und hatte

te ſchöne Gärten. Sie lag nicht weit von dem Meer-Buſen Moervis, welcher bey dem Anwachſen des Nils bey die 50. Ellen tief wurde. Es ſoll auch damahlen Mahadi Sicilien und Sardinien von denen Chriſten erobert haben. Herbelot. Thevenot. Cathol. Paſſagier.

A. C. 931. Machte ſich Abu Taher an die Stadt Mecha, welche er völlig ausplünderte, bey 30000. Menſchen erſchlug, und auch ſo gar den Tempel, welchen die Mahomedaner vor den heiligſten unter allen hielten, entheiligte. Dieſes Mecha, oder Mecca, war die Haupt-Stadt in dem glückſeeligen Arabien, an dem Fluß Chaibar. Bey den Mahomedanern iſt ſie jederzeit deswegen in groſſem Anſehen geweſen, weil ihr vermeinter Prophet Mahomed Ann. 570. daſelbſt gebohren worden, wiewohl andere vorgeben, daß Mahomed nicht zu Mecha, ſondern an einem nicht weit davon gelegenen Ort, Iterib, genannt, am erſten das Licht dieſer Welt erblickt haben ſoll. Allein Taher kehrte ſich im geringſten nicht an die vermeynte Heiligkeit dieſes Orts, wodurch er ſich aber bey vielen eyfrigen Mahomedanern ſehr verhaßt machte, woran er ſich doch im geringſten nicht kehrte, ſondern auch ſo verwegen war, daß er in Begleitung 600. Mañ zu Pferd ſich nahe an Bagdad machte. Weil nun nicht ohne Urſach zu fürchten war, er würde ſich dieſer Stadt endlich auch bemeiſtern, ſo ſchickte der Calife Moctader ſeinen Feld-Herrn, den Abuſage, mit 30000. Mann wider den Taher zu Feld. Da nun Abuſage ſahe, daß er mit einer ſo geringen Anzahl der Feinde zu ſtreiten hatte, wurde er dadurch gantz ſicher, und vermeinte, dieſen

kleinen Hauffen in kurtzer Zeit zu verſchlingen. Dannenhero ſchrieb er auch an den Caliſe: Er wollte den Abu Taher in kurtzer Zeit in ſeine Hånde lieffern / damit er mit demſelben nach eigenem Gefallen verfahren kønne. Er ließ auch dem Fürſten der Carmathen wiſſen / daß er wegen der alten Bekanntſchafft / ſo unter ihnen geweſen / ihm rathen wolle / ſich zu ergeben / weil er nicht im Stand ſey / gegen eine ſo groſſe Anzahl zu fechten. Hierauf fragte dieſer Fürſt / welches eben der Abu Taher war / denjenigen / welchen der General Abuſage mit dieſem Vortrag an ihn abgeſchickt hatte: Wie ſtarck dann dieſes Generals / der ſeine Macht ſo gering ſchåtze / ſeine Armee ſey? Und als er der andere verſichert hatte / es beſtehe dieſelbe aus 30000. Mann / ſo fuhr er alſo fort: Gehe und berichte den Abuſage / daß ich zwar bekennen müſſe / daß er mir an der Anzahl des Volcks überlegen ſey / deßwegen aber doch nicht an Macht / dieweil er keine ſo treue / keine ſo tapffere / und keine ſo gehorſame Soldaten habe / als die meinigen ſeyn. Und damit du an der Wahrheit meiner Worte nicht zweifeln darffſt / ſo will ich dir gleich eine Probe hiervon machen. Hierauf ließ er 3. von ſeinen Soldaten vor ſich kommen. Dem einen ertheilte er Befehl / daß er ſich die Gurgel abſchneiden / dem andern / daß er in den Fluß Tigris ſpringen / und dem dritten / daß er ſich von einer Høhe hinunter ſtürtzen ſollte. Der Abgeordnete lachte zu ſolchem Befehl / und glaubte nicht / daß einer von allen dieſen 3. Soldaten ſolchem nachkommen werde; allein

allein ehe er es ſich verſahe/ ſchnitte ſich der eine/ ohne ſich lang zu beſinnen/ die Gurgel ab/ der andere ſprang in den Fluß/ und der dritte ſtürtzte ſich von einer Höhe herab. Indem nun der Abgeordnete deswegen voller Erſtaunen war/ redete ihn Abu Taher alſo an: Nunmehro haſt du geſehen/ was ich vor ein gehorſames und treues Volck habe. Wer ſolche Soldaten hat/ der hat im geringſten nicht Urſach/ ſich vor der Menge ſeiner Feinde zu fürchten. An die Menge hat ſich niemand zu kehren. Dann im Sieg und in der Flucht zehlet niemand das Kriegs-Volck/ vielweniger die Erſchrockenen/ welche das Glück dergeſtalt ihrer Sinnen beraubt/ daß ſie weder die Wenigkeit ihrer Feinde/ noch ihre eigne Menge wahrnehmen. Gehe nun/ und erzehle/ was du geſehen haſt. Gehe/ dann ich erlaube dir ſolches. Wiſſe aber vorher/ daß ich dir deinen Feld-Herrn/ der auf die Anzahl ſeiner Soldaten trotzt/ in kurtzem bey meinen Hunden zeigen werde. Der Abgeordnete kam hierauf wieder zurück/ und erzehlte dem Abuſage/ was er geſehen hatte/ welcher ſich aber nicht daran kehrte/ ſondern meynte/ es ſey unmöglich/ daß ein ſo geringer Hauffen einen ſo zahlreichen überwinden werde. Dannenhero ſprach er nur ſo viel: Wir werden nun bald ſehen/ was dann dieſe Hand-voll Volcks vor Thaten verrichten wird. Nach dieſen Worten ließ er Anſtallt zur Schlacht machen/ desgleichen Abu Taher auch thate. Beyde Theile griffen einander ſehr hitzig an. Abuſage verließ ſich auf die

Men-

Menge ſeiner Soldaten / Abu Taher auf die Treu und Tapfferkeit der Seinigen / welche nicht anders als raſende Leute fochten / die mit Fleiß den Tod ſuchten / da hingegen die andern gantz ſicher waren / und einen ſo geringen Hauffen verachteten. Endlich rannte Taher durch ſein Geſchwader hindurch / und triebe ſeine Soldaten dergeſtallt an / daß ſie endlich nach groſſem Verluſt einen vollkommenen Sieg davon trugen / und den Abuſage gefangen bekamen. Als man dieſen vor den Taher brachte / redete er ihn alſo an: Haſt du nun erfahren / was vor ein Unterſchied zwiſchen der Menge deines Kriegs-Heers und meiner wenigen Soldaten geweſen? Lerne nun hieraus / daß kein Feind / er ſey ſo ſchlecht anzuſehen / als er wolle / zu verachten ſey. Dieſe Verachtung / die du gegen mich und die Meinige haſt ſpühren laſſen / verdienet / daß du andern zum Exempel öffentlich geſtraffet werdeſt. Ich habe deinem Abgeordneten verſprochen / daß er dich in kurtzer Zeit bey meinen Hunden eingeſperret ſehen ſolle / und alſo muß ich auch mein Wort halten. Hierauf befahl er / daß man den Unglückſeeligen unverzüglich in Hunds-Stall führen / und daſelbſt bey ſeinen Hunden an eine Kette legen ſollte / welches auch alſo geſchahe. Alsdann ließ er den Abgeordneten vor ſich kommen / zeigte ihm ſeinen Herrn mit dieſen Worten: Siehe nun / ob ich mein Verſprechen nicht gehalten habe. So müſſen alle Hochmüthige / die ſich vor unüberwindlich ſchätzen / zu Schand und Spott werden. Autores citati.

A.C. 932. Hinterbrachte man dem Calife Moctader, daß ſein Bruder/Namens Caher, entſchloſſen ſey/ ihn der Regierung zu entſetzen/und deßwegen ſich in eine Zuſammen-Verſchwörung wider ihn eingelaſſen habe. Dannenhero beſchloß er/ihm zuvor zu kommen/und ihn hinrichten zu laſſen. So bald nun Caher davon Nachricht erhielte/wußte er einen von ſeinen Bedienten/ einen kühnen Mann und guten Reuter durch allerhand Liebkoſungen/Geſchencke und groſſe Verheiſſungen dahin zu verleiten/daß er ſich entſchloß/ den Moctader, es gehe/ wie es wolle/ zu ermorden/ welches er auch auf folgende Art ins Werck ſtellte: Der Calife war eben im Begriff/ dem Wett-Lauff der Pferde und andern Kriegs-Ubungen auf dem groſſen Platz zu Bagdad zuzuſehen/ als dieſer verrätheriſche Reuter/über deſſen Behändigkeit er ſich verwundert hatte/in vollem Renn auf ihn loskam/und ihn mit einem Spieß durchrannte. Es würde auch nach vollbrachter That der Mörder durch die Hurtigkeit ſeines Pferds glücklich davon gekommen ſeyn/ wann ſich daſſelbe nicht vor einem mit Brenn-Holtz beladenen Eſel geſcheuet hätte. Dann ſo bald es denſelben erblickte/ ſprang es auf die Seite in den Winckel eines Fleiſchhackers/ oder Metzgers/worüber ſich der Mörder in einen Hacken verwickelte/ und hangen blieb/ da indeſſen das ſcheue Pferd in vollem Galop davon lief. Als nun die Bedienten des Califen ſolches ſahen/ nahmen ſie das Holtz von dem Eſel/ und ſteckten es unter ihm in Brand/ daß er alſo eines erbärmlichen und ſchmertzlichen Todes ſterben mußte. Da indeſſen Caher Bilah im Gefängnus

lag/ und alle Augenblick nicht wußte/ wann man ihn zu ſeinem Tod führen würde. Nachdem nun alſo Moctader todt war/ wurde ſein Bruder Caher Bilah Mahomet aus dem Gefängnus geholet/ und/ da er ſich deſſen am wenigſten vermuthet hatte/ auf den Thron geſetzt/ welches inſonderheit auf Anſtiften des verſchnittenen Munas, der ſein Hofmeiſter geweſen/ geſchehen war; allein der gottloſe Caher gab ihm einen gar ſchlechten Lohn davor/ indem er ihm ohne die geringſte erhebliche Urſach/ ſondern blos aus einem falſchen Verdacht den Kopff herunter ſchlagen ließ. Am allermeiſten war es ihm wohl darum/ des Munas, welcher ſehr reich war/ ſeine hinterlaſſene Güter an ſich zu ziehen. Dann Caher war nicht allein von einem ſehr grauſamen/ ſondern auch ſehr geitzigen Gemüth/ wovon viele merckwürdige Exempel angeführet werden könnten/ wir wollen es aber nur bey folgenden bewenden laſſen: Als ein Gerücht entſtund/ als ob einige den Abu Ahmet/ des Moctaſi Sohn/ auf den Thron erheben wollten/ ließ er denſelben unter allerhand Vorwand nach Hof locken/ in das Gemach des Frauenzimmers bringen/ und allda an der Mauer veſt annageln. So bald dieſes geſchehen/ ließ er einen der reichſten Einwohner zu ſich kommen/ und begehrte eine groſſe Summe Geldes von ihm/ welche er in kurtzer Zeit erlegen ſollte. Da ſich nun dieſer mit der Unmöglichkeit und ſeinem Unvermögen entſchuldigen wollte/ brach Caher in dieſe Worte heraus: Weigere dich deſſen nicht/ was ich von dir verlange/ und berichte mich in einer ſolchen Sache mit keiner Unwahrheit/ die ich ſchon beſſer weiß.

Abu

Abu Ahmed iſt nicht weit von hier zugegen / und verſichert / daß du eine ſolche Summe zu erlegen / gar wohl im Stand ſeyeſt; ja er iſt noch über diß der Meynung / daß du ſchuldig wäreſt / ſolches zu thun. Uberlege alles wohl / was ich dir jetzo geſagt habe / und gib dasjenige willig / was du endlich doch wirſt thun müſſen / es mag dir gefallen / oder nicht. Nach dieſen Worten zeigte er ihm den in ſeinem Blut ligenden und ſeines Kopffs beraubten Abu Ahmed. Wie dieſem / der eine ſo groſſe Summe in ſo kurtzer Zeit erlegen ſollte / hierbey zu Muth geweſen / kan man ſich wohl einbilden. Mit kurtzem / er gerieth über dieſen traurigen Anblick in ein ſolches Schrecken / daß er alsbald die verlangten Gelder zu bezahlen verſprach / wann ihn Caher unbeſchädigt würde gehen laſſen; welches auch alſo geſchahe. Man erzehlet auch / daß dieſer grauſame Calife, welcher / auſſer der menſchlichen Geſtallt / ſonſt nichts menſchliches an ſich hatte / ſeines Bruders Kinder / nebſt ſeiner Stieff-Mutter peinigen laſſen / um Geld von ihnen zu erzwingen. Dieſe und viele andere Gewaltthätigkeiten machten endlich das gantze Land ſchwürig / und verurſachten / daß eine Zuſammen-Verſchwörung wider ihn gemacht wurde / welche in wenig Tagen öffentlich ausbrechen ſollte. Nun wurde zwar dieſelbe durch einen / der es mit dem Calife treu meynte / entdecket / und auch einige von den Rädelsführern in Verhafft genommen / und zur gebührenden Straff gezogen / welche ſehr ſchmertzlich und grauſam war; allein der Vornehmſte von dieſen Rebellen blieb unentdeckt. Dannenhero

fande

fande dieſer Gelegenheit / das Haupt der Türckiſchen Kriegs-Völcker auf ſeine Seite zu ziehen / von welchem des Cahers Reſidentz eingenommen / er aber gefangen / und nach vielen angethanen Drangſalen ſeines Geſichts beraubt worden. Er lebte gleichwohl noch bis zu der Regierung des Mothi / da er endlich loskam / und in ſolche Armuth geriethe / daß er nebſt andern dürfftigen Perſonen an den Kirchen-Thüren betteln mußte / da er dann ſagte: Bedencket / daß ich ehemahlen ein Fürſt geweſen / und euch nunmehro um ein Allmoſen bitten muß. Herbelot.

In dieſem Jahr befand ſich in Perſien ein gewiſſer Bujah, von welchem man glaubte / daß er aus dem Geſchlecht der alten Perſianiſchen Fürſten entſproſſen ſey / weswegen er auch in groſſem Anſehen war. Nichts deſto weniger war er / weiß nicht / durch was vor einen Zufall / in einen ſo armſeeligen Zuſtand gerathen / daß er ſeinen Unterhalt mit Fiſchen / die er täglich zu fangen wußte / erwerben mußte. Dieſem wurde einsmahls durch einen Sternſeher verkündiget / daß ſeine 3. Söhne dermahleins groſſe Fürſten in Perſien werden würden. Gleichwie nun die Perſianer zur ſelbigen Zeit ſehr viel auf die Aſtronomie hielten / und glaubten / daß ſolche unbetrüglich ſey; alſo bekamen dieſe 3. Jünglinge / welche allezeit nach etwas höherm getrachtet hatten / Muth / und ihre Hoffnung nahme von Tag zu Tag dergeſtallt zu / daß ſie ſich bey dem Mardage, welcher eine beſondere Herrſchafft in Perſien aufgerichtet hatte / in Dienſte begaben / um dadurch immer höher zu ſteigen / und den Weg zum Fürſtenthum zu bahnen. Dieſer Mardage hieng

hieng dem Gottesdienſt des Zoroaſters, oder der alten Perſianer / an / und gehörte alſo unter die ſo genannten Gaures, oder Götzen-Diener / welche deswegen alſo genennet wurden / dieweil man ſie beſchuldigte / daß ſie die Sonn und das Feuer anbeteten; Allein die Gauren läugneten ſolches / indem ſie gar keine Götzen hatten / ſondern vielmehr diejenigen haßten / welche die Bilder anbeteten. Jedoch legten ſie ſich bey dem Aufgang der Sonnen auf die Erden nieder / unter dem Vorwand / daß ſie ſolches aus Ehrerbietung gegen das vollkommenſte Geſchöpff thäten / in welchem GOtt ſeinen Thron aufgerichtet hätte. Zoroaſter, von dem ſie vielleicht die Verehrung der Sonnen mochten gelernet haben / war ihr vornehmſter Heiliger. Zu dieſer Religion / von welcher Cha Jeſſerd, der letzte Gauriſche König geweſen / begaben ſich nun auch die 3. Söhne des Bujah, und machten ſich dadurch bey dem Mardarige ſo beliebt / daß ſie im̃er von einer Charge zur andern ſtiegen. Dann er war ein ſehr mächtiger Fürſt / und hatte ſich erſt der Landſchafft Dilem am Caſpiſchen Meer bemächtiget / welche ihm ein groſſes eintrug / hernach aber noch verſchiedene angräntzende Länder erobert / worinnen ihm dieſe 3. Brüder ſehr groſſe Dienſte erwieſen / und daher endlich zu den höchſten Kriegs-Aemtern befördert wurden. Herbelot. Catholiſcher Paſſagier.

A.C. 933. Nachdem nun alſo der Tyrann Caher der Welt als ein ſchädlicher Donner-Keul und der Regierung war entriſſen worden / wurde Radhi, oder Razin Bilah Mahomed, wie er bey andern heiſſet / aus dem Gefängnus geholet / worein ihn

ſein Vetter / der Caher / hatte einſperren laſſen / und auf den Thron ſeines Vatters geſetzt. Dann er war ein Sohn des Mocktaders. Jedoch beruhete alle ſeine Gewalt auf dem erſten Staats-Miniſter / welcher Bedienter den Namen Emir al Omara führte / welches einen Befehlshaber der Befehlshaber bedeutet / und faſt mit dem alten Ober-Hofmeiſter (Major Domus) in Franckreich überein kame / daß alſo die Califen nicht viel mehr / als den bloſſen Titul übrig behielten / auch eher für geiſtliche Ober-Häupter / als weltliche Fürſten zu halten waren. Uber dem wurde ihr Gebieth auf allen Seiten verringert. Dann auſſer den Fathamiten / welche Africa / und den Carmathen / welche ein ein groſſes Stück von Arabien beſaſſen / hatte ſich auch in Spanien jemand aus dem Geſchlecht der Ommiaden der Herrſchafft angemaſſet / welcher ſo gar einen Califen oder Ober-Prieſter vorſtellete. Nachdem dieſer Radhi etliche Monat Calife geweſen war / ließ er dem Emir al Omara, welches hohe Amt Raick damahlen bekleidete / die Hand abhauen / und ihn an den Galgen hencken / weil er ohne ſein Vorwiſſen einen Befehl unterſchrieben haben ſollte; die meiſte Urſach aber war wohl dieſe / weil er nicht länger von dem Emir dependiren wollte. An deſſen Statt ernannte Radhi den Ebu Molach, einen gelehrten Mann / der die Arabiſchen Buchſtaben erfunden haben ſoll / zum Vezier; allein er war auch nicht gar glücklich / wie wir an ſeinem gehörigen Ort vernehmen werden. Herbelot.

A. C. 943. Wurde Mardarige, der den Sitz ſeines Reichs zu Iſpahan beveſtiget hatte / von einem Türckiſchen Sclaven / Namens Jahkem / ermordet.

det. Es brauchte demnach Ali, welcher ſonſten auch Ama Deddulat genennt wird / wenig Müh / ſich Meiſter von ſeinen Ländern zu machen / und allda ein mächtiges Reich aufzurichten / welches unter dem Namen des Reichs der Boiden oder Bruiden bekannt worden. Dieſe waren in zwey Linien zertheilet / wovon die eine über das eigentliche Perſien / und die andere über Parthien das Gebieth führte. Dieſes Parthien / oder Parther-Land war eine groſſe Provintz von Perſien / und lag in Aſien zwiſchen Medien / Hyrcanien / Arien / Carmannien und der gantzen Provintz Pharſi, und wird anjetzo Arack / oder Erack / ingleichen Yerack / wie auch Arack Azen genennet / durch welchen letztern Namen ſie von Arack Arabi / oder der Landſchafft Bagdad unterſchieden wird. Es ſpielten alſo die Bruiden völlig den Meiſter über die Perſon der Califen, wie wir hiernächſt mit mehrerm vernehmen werden. In Meſopotamien hatten die Söhne eines gewiſſen Arabers / Hamadan genannt / die Herrſchafft an ſich gebracht / deren Nachkommen unter dem Namen der Hamadaniten bekannt worden / und ſelbiges Gebiet noch lang behalten haben. Weil ſie aber den Calife vor ihren Ober-Herrn erkannt / wollen wir davon weiter nichts melden. Ibidem.

In dieſem Jahr ſtunde wider den Cajem Bemrillah, nachdem er 12. Jahr regieret hatte / ſein Cantzler Abu Jezid wider ihn auf / und belagerte ihn in ſeiner eigenen Reſidentz / doch wurde er / ehe die Regierung erfolgte / von dem Tod hingeriſſen / worauf ihm ſein Sohn Almanſor / oder Manſor / in der Regierung folgte. Ibidem.

A. C. 935. Ließ der Vezier Ebn Molach ein Schreiben an Jahkem / einen Türckiſchen Sclaven / der den Fürſten zu Dilem / Mardarige, wie ſchon gemeldt / ermordet hatte / ergehen / worinnen er ihn erſuchte / er möchte ſich wider den Radhi empören / und mit einem zulänglichen Kriegs-Heer herzu nahen. Dann Jahkem hatte ſich nach des Mardarige Ermordung vieler von ſeinen Ländern bemächtiget / und war alſo von einem geringen Sclaven ein mächtiger Herr worden. Es wurde aber dis Schreiben aufgefangen / und Ebn Molab die rechte Hand abgehauen / und als er deswegen doch nicht aufhörte / von dem Calife ſchimpflich zu reden / mußte er noch dazu die Zunge hergeben. Ibidem.

In dieſem Jahr ware Ali Ama Deduiat, des Bujah Sohn / der ſich Meiſter von Perſien gemacht hatte / ſo großmüthig / daß er ſeine Länder mit ſeinen Brüdern theilte / und dem Haſſan / welcher zu Iſpahan Hof hielte / das alte Parthien / dem Ahmed aber Kermann verliehe / da er indeſſen das eigentliche Perſien vor ſich behielte / und ſeinen Sitz zu Shiras anlegte. Bald hernach ſchickte der Calife, Radhi, welcher von dem Ali aus Perſien war vertrieben worden / ſeinen Land-Vogt Jacut mit einer ſtarcken Armee wider den ſiegreichen Ali, um / wo möglich / ihn wieder aus Perſien zu vertreiben. Ali erzeigte ſich hierbey gantz unerſchrocken / und brachte gleichfalls ein groſſes Kriegs-Heer zuſammen / mit welchem er dem Jacut behertzt entgegen zog / um durch eine Feld-Schlacht dieſem Streit ein Ende zu machen. Jacut aber getrauete ſich nicht / eine Schlacht zu wagen / und als man ihm ſol-

ſolches vor eine Zaghafftigkeit auslegen wollte/ ſprach er: Schlagen iſt wohl das Amt eines Kriegs-Mannes/ aber zur Unzeit eine Schlacht lieffern/ iſt die ſchlimmſte Thorheit eines Vermeſſenen; da es hingegen ein Meiſter-Stück der Klugheit iſt/ ohne Schwerdt-Streich zu überwinden. Es hielte ſich demnach Jacut mit dem ihm anvertrauten Kriegs-Heer gantz eingezogen/ und gedachte/ ſeinen Feind durch Abſchneidung aller Zufuhr auszuhungern. Es war auch allbereits mit dem Ali ſo weit gekommen/ daß er hätte aufbrechen müſſen/ als Jacut/ welcher nicht weniger Mangel an Lebens-Mitteln erlitte/ in der Nacht mit ſeiner Armee aufbrach/ und ſich ſo ſchnell zurück zog/ daß er alle ſeine Bagage im Stich ließ. Bey ſeiner Zurückkunfft ſtellte er dem Calife Radhi vor/ es ſey unmöglich/ den Ali zu überwinden/ dieweil er Soldaten hätte/ denen an Tapfferkeit wenig gleichten; Dannenhero wäre ſein Rath/ daß man ſich bey Zeiten mit ihm in einen Frieden einlaſſe/ ehe ſein ſiegendes Schwerdt weiter um ſich freſſe. Der Calife dachte dieſem Rath lange nach/ und entſchloß ſich endlich/ demſelben zu folgen. Dannenhero ließ er dem Ali den Frieden antragen/ und nachdem dieſer ſolchen angenommen hatte/ beſtättigte ihn Radhi in allen ſeinen Ländern. Er war ein ſehr glücklicher Fürſt. Dann als er einsmahls nicht gleich ſo viel Geld im Vorrath hatte/ ſeine Kriegs-Leute davon zu zahlen/ und deswegen in groſſen Sorgen war/ fande er gar unverhofft an einem geheimen Ort unterſchiedene Käſten/ welche der Jacaut daſelbſt verborgen hatte/ und worinnen

koſtbare Stoffen waren / Kleider und Haus-Geräth davon zu verfertigen. Dannenhero ließ er einen Mann zu ſich kommen / der in dergleichen Dingen erfahren war / und welchen Jacut auch dazu gebrauchet hatte. Nach deſſen Ankunfft forderte Ali einen Stock / um dieſe Stoffe damit auszumeſſen. Der Künſtler / welcher nicht wohl hören kunte / verſtund / es geſchehe ſolches / um ihn zu ſchlagen / dafern er nicht anzeigen würde / was Jacaut bey ihm verborgen hatte. Dieſe Furcht machte / daß er ſich dem Ali zu den Füſſen warff / und ſich erbot / alles anzuzeigen / was Jacaut bey ihm verborgen hätte. Hierdurch bekam Ali mehr Schätze / als er zur Bezahlung ſeines Kriegs-Heers vonnöthen hatte. Herbelot.

A. C. 936. Ließ der Califе Radhi eine Verordnung ergehen / daß / da vorher die Califen dem Volck die Geſetz des Mahomeds ſelbſten erkläret / ſolches künfftig die Veziers thun ſollten. Gottfrieds Archontologia Coſmica.

In dieſem Jahr fügte es ſich unter der Regierung des Calife, Arradis Billa, des Calife Abulmanſurs Sohn / daß zwiſchen ihm und ſeinen Unterthanen groſſe Zwiſtigkeiten entſtunden / welche endlich dahin ausſchlugen / daß / gleichwie die in den obern Theilen von Aſien / Egypten und Arabien wohnende Saracenen bisher nur von einem Calife, oder Fürſten waren beherrſcht worden / dieſes groſſe Califat darüber gäntzlich zu Trümmern gienge / und unter verſchiedene kleine Fürſten zertheilet wurde / welche auch nicht ſo wohl Regenten / als vielmehr nur Hohe-Prieſter der Mahomedaniſchen Religion waren / und über dieſes noch durch ſtets-

wäh-

währende innerliche Kriege ſich meiſtentheils unter einander ſelbſt aufrieben. Dieſe neue Regie-rungs-Form der Saracenen und ihre bürgerliche Kriege und Mißhelligkeiten / wodurch ſie ſich ge-waltig ſchwächten / währeten ſo lang / bis endlich die Scythiſche Nation der Turcomannen / oder Türcken / welche denen Saracenen eine Zeitlang in ihren Kriegen um Sold gedienet / und ſich ſeit ih-rer Ankunfft aus Scythien gewaltig vermehrt hat-ten / ſolche Schwäche der Saracenen gemerckt / und ſich daher anreitzen laſſen / ſich dieſer guten Gelegenheit zu bedienen / die Saracenen anzu-greiffen / ſich ihrer in Beſitz habenden Länder zu be-mächtigen / und alſo diejenigen / denen ſie bißher im Krieg gegen ihre Feind Hülff und Beyſtand ge-leiſtet / zu ihren Unterthanen zu machen. Sie tha-ten demnach insgeſammt mit einander unter einem von ihren Fürſten / welcher aus dem von ihnen ſehr hoch gehaltenen Stammen Selguck entſproſſen ware / und den etliche Abutalib, die Griechiſche Scribenten Tangrolipix, und wieder andere San-grolipax, Belfet, oder Belfelock nennen / zuſam-men / und leiſteten anfänglich dem Saraceniſchen König in Perſien / Mahomet / wider den Sarace-niſchen Calife zu Babylon / der jenen mit Krieg an-gegriffen hatte / mit 3000. Mann Hülffe. Als aber Mahomet ſie nachmahls / da ſie vorgaben / ob müßten ſie wieder nach Haus zurück kehren / nicht ziehen laſſen / ſondern mit Gewalt aufhalten wollte / nahmen ſie daher Anlaß zur Ruptur mit ihm und denen Saracenen / und nachdem ſie ſelbige in 3. Feld-Schlachten / in deren einer Mahomet ſelbſt den Hals brach / überwunden / bemeiſterten

ſie ſich endlich des Perſiſchen Reichs / und ward darauf vorbemeldter Fürſt Abutalib ſo wohl von ſeinen eigenen Lands-Leuten / als auch den überwundenen Saracenen / zum König über Perſien erwählet / der dann auch / damit er die bereits überwundene Saracenen bey gutem Willen gegen ſich erhalten / als die noch übrige an ſich ziehen möchte / kurtz hernach mit den Seinigen ſämmtlich dem Heydenthum abgeſagt / und hingegen den Mahometaniſchen Aberglauben angenommen. Cathol. Paſſagier.

A. C. 937. Zoge Jahkem mit einem groſſen Kriegs-Heer nach Bagdad / welche Stadt er nach einer harten Belagerung endlich eroberte / und ſich der Perſon des Califen Radhi bemeiſterte / doch begegnete er ihm ſehr freundlich / und ſtellte ihn völlig wieder in Freyheit / nachdem er denſelben zu ſeinem oberſten Staats-Miniſter ernennet hatte / worauf er bis nach des Radhi Tod / der bald hernach an der Waſſerſucht ſtarb / vollkommener Herr war. Herbelot.

A. C. 938. Spielte Jahkem noch überall den Meiſter / und verſuchte es auf allerhand Art / um zu dem vacanten Califat zu gelangen / dannenhero ſchmeichelte er der Militz ungemein. Als er aber ſahe / daß alles vergebens war / ließ er endlich die Hoffnung fahren / Calife zu werden / und erklärte ſich öffentlich vor des Radhi Bruder Muctaſi, welcher viel Widerſtand und Hindernus fand / die er vorher aus dem Weg räumen mußte. Ibidem.

A. C. 939. Machte ſich Muctaſi bey vielen beliebter / als er vorher geweſen war / indem er / da er vorher der Secte der Schiais, oder Ziatiſten zugethan

gethan war / ſich zur Secte der Sunnis, oder Sunniten begab / welche zu derſelben Zeit den gröſten Beyfall fande. Dieſe Secte behauptete/ daß Abubeker dem Mahomed / als ſein Statthalter / unmittelbar und rechtmäßig / als ein Erb ſeiner Ehr und ſeines prophetiſchen Geiſts nachgefolget ſey. Die Ziatiſten hingegen kehrten die gantze Sache um / und verwarffen des Mahomeds 3. erſte Nachfolger / Abubequer, Omar und Osman, weil ſie davor hielten / daß ſie des Mahomeds Succeſſion, welche ſeinem Vetter und Tochtermann/ dem Ali, gebührt/ unrechtmäßiger Weiß an ſich gezogen hätten. Es ſind aber beyde Secten noch in folgenden 5. Puncten bis auf den heutigen Tag unterſchieden: 1) Wegen der unterſchiedlichen Auslegungen und Erklärungen des Alcorans. 2) Wegen der ungleichen Kirchen-Ceremonien / wohin zumahl die Reinigung gehöret / in welchem Punct die Perſer viel delicater ſind / als die Türcken. 3) Wegen des Unterſchieds in der Kleidung / und zumahl / was die grüne Farb betrifft / welche die Türcken / weil ſie Mahomet getragen / vor heilig halten / die Perſianer aber ein indifferentes Weſen daraus machen / und wohl gar Hoſen von dieſer Farb tragen. 4) Wegen unterſchiedener Imams, oder Heiligen/ die ſo wohl die Türcken/ als Perſianer verehren; und 5) wegen der Wunderwercke dieſer vermeinten Heiligen/ indem der eine Theil von beſagten beyden Nationen dieſelbige preiſet und hoch hält / der andere aber verkleinert / oder gar verwirfft / und läugnet. Cathol. Paſſagier.

A. C. 940. Beſtieg endlich des Radhi Bruder/ Moctaſi II. welcher auch Moctaſi Billa Ebrahim genennet wird/ durch Hülffe des Jahkems den Thron/ und führte den Namen eines Califen bey nahe 5. Jahr. Herbelot.

A. C. 941. War zu Bagdad eine ſo groſſe Hungers-Noth/ daß die Menſchen einander ſelbſt ſchlachteten und verzehrten; Hierauf erfolgte eine erſchröckliche Peſt/ wodurch unzehlich viel Menſchen durch den Tod ins Grab geriſſen wurden. Gottfrieds Archontologia Coſmica.

A. C. 942. Entſtund eine groſſe Rebellion wider den Calife Muctaſi II. welche ihm damahlen ſeinen Untergang unfehlbar würde befördert haben/ wann nicht Jahkem/ der das Kriegs-Volck auf ſeine Seite gebracht/ daß durch deſſen Hülffe das Feuer des Aufſtands bey Zeiten gelöſchet wurde; Jedoch iſt das Land/ welches ſich von der Hungers-Noth und Peſt noch nicht wieder erholet hatte/ in einen ſehr elenden Zuſtand verſetzt worden. Dann der Aufruhr iſt in einem Land eben dis/ was der Krebs in menſchlichen Leibern iſt. Es hatte demnach Jahkem hohe Zeit/ dieſem Unheil/ welches immer mehr und mehr überhand nahm/ bey Zeiten zu ſteuren. Dann der Aufruhr gleichet einem Ratzen- oder Raupen-Neſt/ welches/ wann es nicht bald zerſtöhret wird/ nicht nur einen Baum/ ſondern viel Gärten zu Grund richtet. Daher ein Fürſt und Gärtner darauf Luchs-Augen haben muß. Dann Anfangs kan man beyde verwehren/ hernach aber/ wann ſie ſchon überhand genommen/ ſind ſie ſchwerlich zu dämpffen. Allgemeine Chronick.

A. C.

A.C. 943. Gienge die Rebellion wider den Moctaſi auf das neue an/ von welcher Tazun, der Vornehmſte unter dem Türckiſchen Kriegs-Heer/ der Rädelsführer war. Dieſer beſchuldigte den Moctaſi gegen das Kriegs-Volck allerhand grober Laſter/ und brachte unter andern vor/ „daß „der Himmel das Land wegen der unglückſeeli„gen und laſterhafften Regierung des Moctaſi „mit Hunger und Peſtilentz geſtrafft habe/ ſo „lang er noch am Regiment ſitze/ habe man keine „glückſeeligere Zeiten zu hoffen. Dannenhero „müſſe man denſelben bey Zeiten ſtürtzen/ ehe das „Ubel weiter um ſich freſſe.„ Durch dieſe und und andere dergleichen Vorſtellungen brachte er es endlich dahin/ daß alles Kriegs-Volck ausruffte: Wir wollen einen andern Fürſten/ Moctaſi ſoll nicht mehr über uns herrſchen. Hierauf berathſchlagte man ſich/ wer dann an deſſen Statt zum Calife zu erwählen ſey? Die Meynungen waren hierbey unterſchiedlich/ indem der ...ie dieſen/ der andere aber jenen vorſchlug/ bis man ſich endlich dahin vergliche/ daß des Moctaſi Sohn/ Moctaſi III. oder Abdela zum Califat gelangen ſollte/ welches auch unter einem groſſen Frohlocken des Volcks alſo geſchahe. Dem Moctaſi Billa Ebrahem aber wurde von den Soldaten/ welche von dem Tazun ſchon waren eingenommen worden/ die Augen ausgeſtochen; doch hat er nach Verluſt der Augen noch 24. Jahr gelebt. Herbelot. Gottfrieds Archontologia Cosmica. Cathol. Paſſagier.

A.C. 944. Gieng der verrätheriſche Tazun mit Tod ab/ und ſein Nachfolger/ Schirzad/ machte

es

es ſo ſchlecht / daß die Einwohner zu Bagdad ihre Zuflucht zu dem Fürſten in Perſien / Moez / vom Geſchlecht der Boviten nahmen / welcher ſeinen Reichs-Stuhl nach Egypten verlegt / und das berühmte Alcair oder Cairo erbauet hat / welcher Stadt er den Namen Al kahera, oder die Uberwindende / beylegte. Herbelot.

A. C. 945. Hatte Ahmet / ſonſt auch Moez Eddulat genannt / von ſeinem Bruder Ali auf die Landſchafft Kerman die Anweiſung bekommen / um ſelbige / ſo gut er könne / zu erobern / und unter ſeinen Gehorſam zu bringen. Dann es hatte ſolche Mohammed / ein ſehr tapfferer Mann / im Beſitz / welcher ſich daher dem Ahmet mit aller ſeiner Macht auf das kräfftigſte widerſetzte. Nichts deſto weniger hatte er damahlen wenig Glück / indem er in unterſchiedenen Treffen den Kürtzern ziehen mußte / und endlich genöthiget wurde / in einen von ſeinen ſtärcken Plätzen zu entweichen / in welchem er von dem Ahmed ſehr hart belagert wurde. Dieſe Belagerung währte ſo lang / daß es den Belagerern endlich an Lebens-Mitteln mangelte. Da nun Mohammet hiervon Nachricht erhielt / und daß Ahmet ſelbſt kein Brod auf ſeiner Tafel hätte / ſandte er ihm alle Nacht ein Brod / wiewohl er bey Tage nicht abließ / ihm allen möglichen Abbruch zu thun. Uber ſolche Großmuth verwunderte ſich Ahmet nicht wenig / und ließ ihm durch einen ſeiner Befehlshaber ſagen / daß er ſich in dieſes Verfahren nicht ſchicken könne. Dann wann er ſein Feind wäre / was ſollte dann dieſe Höflichkeit bedeuten? Wäre er aber ſein Freund / warum ſuchte er ſich dann ſo hartnäckig zu wehren? Hierauf ertheilte

thelte Mohammed dem Abgeordneten folgende Antwort: Weil ihr uns bey Tage angreifft/ ſo müſſen wir euch vor unſere Feinde halten/ und euch ſo viel Ubels zufügen/ als uns möglich iſt/ um dadurch euer Kriegs-Heer nach und nach zu ſchwächen. Da ihr uns aber hingegen des Nachts in Ruh laſſet/ ſo betrachten wir euch als Fremdlinge/ gegen welche wir die Pflicht der Gaſt-Freyheit ausüben. Als man nun dem Ahmet dieſe Wort zurück brachte/ wurde derſelbe dergeſtalt dadurch gerühret/ daß er die Belagerung ſchleunig aufhube/ und ihn hernach in dem ruhigen Beſitz dieſes Orts lieſſe. Nach der Eroberung von Kerman machte er ſich auch Meiſter von Suſiſtan, und rückte mit ſeiner Armee immer weiter bis nach Bagdad/ da dann der Calife, welcher nicht im Stand war/ ſich ihm zu widerſetzen/ ihm die Thore eröffnen ließ/ und alle Ehre erzeigte. Von dieſer Zeit an bekam er alle Gewalt in ſeinen Landſchafften in die Hände. Herbelot.

A. C. 946. Gelangte Almanſor/ oder Manſor/ welcher ſeinem Vatter/ Cajem Bemrilla, ſuccedirte/ der ſchon vor etlichen Jahren mit Tod abgegangen war/ zur Regierung/ welche aber ſehr unruhig war/ indem ihm der Cantzler Aubjezid, deſſen oben ſchon gedacht worden/ ſehr viel zu ſchaffen machte/ weswegen Almanſor die Waffen ſtets wider in der Hand haben mußte/ und daher auch nicht eher zur Regierung gelangen kunte/ bis er in dieſem Jahr den Rebellen in einer Haupt-Schlacht überwunden/ und gefangen bekommen/ worauf er denſelben

ſelben in einen eiſernen Kefig eingeſchloſſen / und alſo jämmerlich umkommen laſſen. Ibidem.

A. C. 947. Hatte in Maurenaher, Caraſon und Nichabur Nuæus ſeinem Vatter ſuccediret / mit dem Hamujehu nicht zum beſten ſtunde / weswegen er ſich auch vom Hof hinweg begab; Nuæus aber beruffte ihn durch freundliches Zuſchreiben / und groſſe Verheiſſungen wieder nach Hof / und übergab ihm die Land-Vogtey Sammarcanda. Hernach rebellirte Aboali, der Statthalter der Stadt Rey; weswegen Nuæus wider ihn zu Feld zog; allein er wurde in zwey Schlachten darnieder geleget / und wollte Aboali, da er die Stadt Boccara eingenommen hatte / dieſelbe bis auf den Boden ſchleiffen / welches auch unfehlbar geſchehen wäre / wann nicht die Bürger und andere Einwohner ſo kläglich davor gebetten hätten. Bald hernach aber ließ das Glück eine neue Probe ſeiner Unbeſtändigkeit ſehen / indem es ſein Rad plötzlich herum drehete / und ſich vor den Nuæum erklärte. Dann er eroberte alles wieder / was ihm war abgenommen worden / und verfuhre mit ſolcher Grauſamkeit wider die Rebellen / daß viele von den Seinigen davon lieffen / und ſich nach Scyrat begaben. Als nun bald hernach eine neue Rebellion wider den Nuæum entſtanden war / betrübte er ſich darüber zu todt / und hinterließ einen Sohn / welcher Abdel Melech hieß. Nicht lang hernach ließ Ahmet dem Calife Moctaſi Abdala die Augen ausſtechen. Hierauf gelangte zur Regierung des Moctaders Sohn / Motya Bila Fazale. Damahlen wurde der ſo genannte heilige Stein / welcher / wie ſchon an ſeinem gehörigen Ort gemeldet worden / wie-

wieder nach Mecha gebracht / nachdem man vorher ſo viel Gold dagegen erlegt hatte / als der Stein ſchwer war. Gottfrieds Archontologia Coſmica.

A. C. 949. Gelangte Ali, nachdem er vorher den Fana Koshru, ſeines andern Bruders / Haſſan / Sohn / zu ſeinem Nachfolger erwählet hatte / zu dem End ſeines Lebens und ſeiner Regierung. Dieſer nannte ſich Adhad Eddulat / und da er ſich nach ſeines Vatters Tod auch Meiſter von Parthien gemacht hatte / nahm er ſich vor / ſeinen Vetter Ezeddulat / des Ahmets Sohn / aus ſeinem Gebiet (dann derſelbe war völlig Meiſter von der Perſon des Califen) zu vertreiben. Herbelot.

Wie es hernach weiter ergangen / werden wir in dem künfftigen Theil ausführlich erzehlen.

Der vierte Abſatz.

Geſchichte des Teutſchen Reichs / wie auch anderer nicht dazu gehörigen Teutſchen Provintzen und Länder; wobey zugleich die Geſchichte von Holland / Brabant / Frießland / Flandern / Geldern u. ſ. w. mit abgehandelt werden.

In dieſem unglückſeeligen und verwirrtem Sæculo befande ſich ſo wohl in Teutſchland / als auch in den Niederlanden / alles in groſſer Unruh. Dann in Teutſchland war es nicht nur im weltlichen / ſondern auch im Kirchen-Stand ſehr übel beſchaffen / indem die Ungläubigen unter den Chriſten nicht anders / als bellende und reiſſende Hunde raßten. In den Niederlanden wur-

wurde von den Normännern alles verwüſtet/ und verheeret/ und Holland gröſten Theils unbewohnet/ weil viele Einwohner durch die Grauſamkeit der Normänner umgekommen/ oder gefangen hinweg geführt/ oder in den Nordlichen Theil geflohen waren. Wie dann nicht allein dieſes Stück von Holland/ ſondern auch Brabant und Flandern von ihnen faſt zu einer Wüſteney gemacht worden. Mit einem Wort: Alles befande ſich in einem ſolchen Zuſtand/ der jenem Monſtro oder Wunder-Thier gleich war/ welches der Kayſer Ludovicus IV. kurtz vor ſeinem Abſterben im Traum geſehen/ nemlich ein entſetzliches Ungeheuer mit einem abſcheulichen Hunds-Kopff/ da es ſonſt am Leib und Gliedern einem Menſchen gleich ware. Dann die Menſchen lieffen an vielen Orten ohne ein gewiſſes Haupt bellend und ſchreyend herum/ und jeder thate/ was ihm gefiele. Was ſonſten hin und wieder vor Verwirrung und Unruh entſtanden/ ſolches werden wir in dieſem vierten Abſatz der Chronologiſchen Ordnung nach ausführlich vernehmen.

A. C. 901. Nachdem Ludovicus IV. welcher von andern auch III. genennet wird/ mit dem Zunamen Infans, des Kayſers Arnolphi aus rechter Ehe erzeigter Sohn/ in dem vorigen Jahr den 4. Febr. zu Forchheim von den Teutſchen Ständen zu ihrem König war erwählet worden/ ob er ſch[on] damahlen nur 7. Jahr alt war/ ſo trat er ſeine Regierung an unter der Vormundſchafft des Herzogs zu Sachſen/ Ottonis, und des Ertz-Biſchoffs von Mayntz/ Hattonis, welche Luitpoldum den Herzog von dem öſtlichen Theil von Bayern

zu

zum General über ſeine Armee ernannten. Dieſe ſeine Regierung aber war gleich im Anfang ziemlich unglücklich. Dann ſein natürlicher Bruder/Zwendibold, König von Lothringen/ wollte ihm die Succeſſion im Teutſchen Reich ſtrittig machen; allein die Lothringer waren ſelbſt nicht einmahl mit demſelben zufrieden/ und da er bald hernach in einer Schlacht an der Maaß umkam/ huldigten ſie Ludovico noch eben in dieſem Jahr zu Dietenhofen/ als einem König von Lothringen. Dieſer Zwendibold führte den Namen daher/ weil ihn der König in Böhmen/ Zwendibold/ aus dem Tauf gehoben hatte. Ann. 895. ließ ihn ſein Vatter/ der Kayſer Arnulphus, zum König in Lothringen crönen. Er hielte hernach die Parthey Caroli Simplicis wider Eudonem, den König in Franckreich/ es waren aber ſeine eigene Unterthanen wegen ſeiner harten Regierung mit ihm nicht zufrieden/ ſondern hiengen ſich Ann. 898. an Carolum Simplicem, wurden jedoch wieder zum Gehorſam gebracht. Nichts deſto weniger haben ihn die Lothringer abermal verworffen/ und Ludovicum vor ihren König erkannt. Es war aber dieſer auch darinnen unglücklich/ weil ihm die Ungarn/ Mähren und andere Feinde viel zu ſchaffen machten. Es hatten zwar die Ungarn gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung eine Geſandtſchafft an ihn nach Regenſpurg abgehen/ und das Bündnus erneuern laſſen/ welches ſein Vatter mit ihnen gemacht hatte/ auch ihm noch über dis verſprochen/ daß ſie/ um ihm Ruh zu ſchaffen/ wider die aufrühriſchen Mähren zu Feld ziehen wollten. Da nun der junge Kayſer dieſen Betrügern glaubte/ und das

Bündnüs / wie ſie verlangten / mit ihnen erneuerte / überzogen ſie zwar die Mähren / nöthigten dieſelben zu einer Haupt-Schlacht / erſchlugen darinnen ihre zwey Fürſten / und nahmen das Land ein / nicht aber vor den Kayſer und das Reich / ſondern ihnen ſelbſt zum beſten. Hernach fielen ſie mit 2. groſſen Hauffen in Bayern ein / zu welchem auch damahlen Oeſterreich gehörte / und verwüſteten das Land unter und ob der Ens / zerſtöhrten alle Clöſter und Kirchen / thaten hin und wieder groſſen Schaden / und lieſſen in gantz Lothringen und Elſaß kein Gebäu gantz. Hierauf verſammlete Ludovicus Infans ein groſſes Kriegs-Heer / und zog damit nach Augſpurg / wendete ſich von dannen gegen die Donau / allwo er dem Feind behertzt unter die Augen gieng / und ihm eine Schlacht liefferte / welche 3. Tag und 3. Nächte währete / ohne daß man wiſſen kunte / wer den Sieg davon tragen würde. Endlich aber lenckete ſich derſelbe auf des Ludewigs Seite / indem er die Ungarn in die Flucht ſchlug / weil ihrer aber viel waren / und leichte Pferde hatten / ſo fielen ſie offt wieder zurück / ſtellten ſich in Ordnung / und machten dadurch die Kayſerlichen gantz müde. Endlich verſteckten ſie einen groſſen Hinterhalt in das Gebüſche / begaben ſich abermal auf die Flucht / und lockten dadurch die gantz ermüdete Kayſerliche Kriegs-Leute / daß ſie ihnen ſtarck nachſetzten / bis ſie endlich an den verſteckten Hinterhalt kamen / welcher die Kayſerlichen unverſehens überfiel / ſie umringte / und eine groſſe Menge derſelben erlegten / daß alſo die Ungarn durch dieſe Liſt einen vollkommenen Sieg davon trugen. In dieſer Schlacht blieb der Herzog Luitpoldus

welcher das Kayſerliche Kriegs-Heer commandiret hatte / Herzog Ludewig / der noch aus des Kayſers Caroli M. Stammen übrig war / ingleichem 19. Bayeriſche Herren / und der beſte Kern der Teutſchen Ritterſchafft und des Adels / ja der Kayſer Ludewig war ſelbſt in der allergröſten Gefahr / und hatte groß Glück / daß er noch bis Paſſau entfliehen kunte. Dieſer Sieg machte die Barbaren ſo muthig / daß ſie alle umliegende Länder durchſtreifften / alles durchs Schwerdt / Mord / Raub und Brand verwüſteten / was ihnen unter ihre grauſame Hände kam / ermordeten / keines Menſchen / auch ſo gar der Kinder nicht verſchonten / Weiber und Jungfrauen mit den Haaren zuſammen banden / und ſie wie das Vieh vor ſich hintrieben. Die Erſchlagenen ſchnitten ſie auf / riſſen ihnen das Hertz aus dem Leib / zerſchnitten daſſelbe in viele Stück / und fraſſen ſolche auf / von dem Blut der Erſchlagenen aber trunck einer dem andern zu. Von denen / ſo ſie als Gefangene und arme Sclaven mit ſich hinweg geführet hatten / zwangen ſie die Vätter mit den Söhnen / und die Brüder mit den Brüdern zu kämpffen/um dadurch ein Schau-Spiel vorzuſtellen / weswegen auch damahlen viel Chriſten ſich lieber ſelbſt ermorden / als in ſo grauſamer Völcker / welche ſie nicht anders / als eingefleiſchte Teuffel betrachteten / Hände kommen wollten. Gleichwohl wurde die Grauſamkeit dieſer Barbaren durch ſo unmenſchliche Thaten und durch ſo viel vergoſſenes Blut eben ſo wenig geſättiget / als eine brennende Flamme durch darein gegoſſenes Oel. Bey ſo geſtalten Sachen geriethen die Francken / Bayern und Schwaben / deren

Länder ſie ausgeplündert und verheeret hatten / in ſolche Furcht / daß ſie ſich vor ihnen in allerhand Höhlen verkrochen / und heimliche Wohnungen in die Felſen aushaueten / dergleichen noch heutiges Tags hin und wieder zu finden / als der alte Rheinſtein bey Blanckenburg vor dem Hartz / und alten Anhalt in dem Hartz / eine halbe Meile von Hatzgerode / welches ein altes Schloß war / und ſeinen Namen daher haben ſoll / weil es in einen Stein-Felſen gehauen / und ohne Holtz gebauet geweſen / daher es auch die alten Sachſen Ohne Holt genennet haben. Heut zu Tag iſt das Schloß gantz verfallen / und wird vorgegeben / Henricus Leo habe es zerſtöhret / als ihm der Kayſer Sachſen-Land genommen / und ſolches denen aus dem Anhaltiſchen Stammen gegeben. Dergleichen Schlupff-Winckel findet man ferner am Buſſart an der Ilme zwiſchen Weymar und Blanckenhayn / Saltzmünde im Amt Friedeburg; Hunnenburß über Cloßwich / und Wimmelburg / und endlich Hermenſtein bey Ilmena. Nun unterſtund ſich zwar der Herzog Burckhard von Thüringen / nebſt etlichen Herren von Sachſen / Schwaben / Oeſterreich / Bayern und Francken / dieſen Barbaren den Durchzug zu verwehren / wurden aber in einer bey Eiſenach gehaltenen Schlacht faſt alle erſchlagen. Cruſius. Regino. Aventinus. Luitprandus. Urſpergenſis. Joannes Trithemius. Chron. Spangenberg. Hedionis. Dreſſeri. Hermannus Contractus. Otto Friſingenſis. Chron. Conrad. à Liechtenau. Annales Fuldenſ. Marianus Scotus. Hepidanus. Bucelinus in hunc annum. Brietius in hunc ann. Cluverus. Gordonus in hunc

hunc annum. Wittechindus. Blondellus. &c.

A. C. 902. Geriethe der Graf Albertus von Bamberg mit dem Biſchoff zu Würtzburg / Rudolpho, in einen Krieg / und verlohr nach erlittener Niederlag ſeine 2. Brüder. Dieſer Grafen ihr Geſchlecht war eines der vornehmſten in Teutſchland / und ſoll von den alten Fränckiſchen Königen ſeinen Urſprung gehabt haben. Der erſte / welcher ſich unter ihnen bekannt gemacht / war Henricus, (der von andern auch Albertus geneñet wird) der Babam, des Kayſers Henrici Schweſter / eine Tochter des Herzogs zu Sachſen / Ottonis, geheyrathet hatte. Dieſer hatte unterſchiedene Söhne / nemlich Albertum, Adelhardum und Henricum, unter denen Albertus auch Pfaltz-Graf zu Bamberg oder Papenberg genennet wird. Dieſer war ein kriegeriſcher Herr / und wurde von dem Kayſer Ludovico Infante, des Arnolphi Sohn / nebſt dem Graf Heinrichen zu Hennenberg mit einer Armée nach Lothringen geſandt / allwo ſie Hugonem zwungen / die Lehen des Herzogthums Lothringen bey dem Kayſer zu ſuchen. Hierauf verfiele dieſer Graf Albert mit dem Biſchoff zu Würtzburg und Grafen in Francken / Rudolpho, in einen Krieg / verjagte den Biſchoff / eroberte und verbrannte die Stadt Würtzburg / und als Conrad / ein Graf in Francken / welchen etliche für einen Bruder des Kayſers Ludovici halten / auch mit darein verwickelt wurde / zog derſelbe nicht allein den Kürtzern / ſondern wurde auch von dem Grafen Alberto getödtet. Der Kayſer Ludovicus hatte weder Anſehen / noch Macht genug / Albertum

tum wieder zum Gehorſam zu bringen/daher auch dieſe Unruh ſo bald nicht beygelegt werden kunte. Otto Friſingenſ. Luitprandus. Regino. Scotus. Sigebertus. Wittechindus. Maibomius. Spangenberg Chron. Mansfeld. Brunnerus in der Bayriſchen Chronick. Birckens Ehren-Spiegel. Scriptor. rerum Epiſcop. Bamberg. Wagenſeil de Civit. Norimbergenſi. &c.

A. C. 903. Wurde nicht allein dieſer Biſchoff/ſondern auch deſſen Freunde und Bunds-Genoſſen/die Fürſten von Heſſen/welche ihm wider den Grafen Albertum beyſtunden/ aus ihrem Gebiet vertrieben; ſie wehrten ſich zwar tapffer/es ſchiene aber/als wann der Biſchoff Rudolph weder Stern noch Glück haben ſollte/ indem er überall den Kürtzern zog/ welches endlich ſeine Bunds-Genoſſen gantz verzagt machte/ doch wußte er es noch allemahl dahin zu vermitteln/daß ſie die Hände nicht gäntzlich von ihm abzogen/ ſich aber ſelbſten dadurch ins Verderben ſtürtzten. Conrad. à Liechtenau.

A. C. 904. Wurde Graf Albert von Tag zu Tag hochmüthiger. Dann da er überall die Oberhand behielte/wuchſe auch ſeine Macht zuſamt dem Muth/ weswegen er auch allen Benachbarten groſſen Schaden zufügte/ſo daß faſt niemand mehr vor ihm ſicher war/ und er alles in Furcht und Schrecken ſetzte. In einem ſo bedrängten Zuſtand nahm ſich endlich Conradus I. welchen etliche einen Land-Grafen von Heſſen nennen/andere einen Herzog/und wieder andere einen Grafen von Francken/Wetterau ꝛc. der Sachſen an/welche am meiſten von dem Graf Albert erdulten mußten/

ten / und gedachte denſelben zu paaren zu treiben. Zu dem End kam er ihm mit einem ſtarcken Krie-ges-Heer / ehe er es ſich verſahe / auf den Hals / da es dann zwiſchen beyden zu unterſchiedenen Schar-mützeln gediehen / in welchem bald der eine / bald der andere Theil den Kürtzern gezogen. Zu einer Haupt-Schlacht aber lieſſen ſie es beyde nicht kommen / dann es trauete keiner dem andern recht / weswegen ſie ſolche auf alle Art und Weiß zu ver-meiden ſuchten / zumahlen Graf Albert auf eine Liſt bedacht war / vermittelſt welcher er ſeinen Vor-theil erſehen / und alsdann Conradum überfallen wollte. Es gieng alſo dieſe Campagne zu End / ohne daß etwas wichtiges vorbey gegangen war. Indeſſen war Conradus darauf bedacht / den Bi-ſchoff zu Würtzburg / Rudolphum, der ſein Bru-der war / wieder in ſein Bißthum einzuſetzen. Graf Albert aber fuhre fort / denen Sachſen groſſen Schaden zuzufügen / abſonderlich aber hat er in Thüringen viele Merckmahl ſeiner Grauſamkeit ſpühren laſſen / weswegen viele Einwohner das Land räumen / und ſich an andere Oerter begeben müſſen. Die meiſten aber ſuchten ihre Zuflucht bey dem Kayſer Ludovico, allein es mangelte dem-ſelben an genugſamer Authorität / dieſen Handel beyzulegen. Ibid.

In dieſem Jahr erſchiene in Teutſchland ein ent-ſetzlicher Comet / welcher ein groſſes Schrecken un-ter den Leuten verurſachte / indem man allerhand Böſes dadurch prophezeyen wollte. Einige von denen Gelehrten deuteten dieſen Stern dahin / daß er dem neuen Könige in Italien / Ludovico, des Boſonis Sohn / ſein bevorſtehendes Unglück pro-

phezeye / welches auch bald hernach erfolgte. Dann ob er ſchon mit Glück und Sieg den Berengarium überwunden und vertrieben / der ſich vor einen Kayſer aufgeworffen hatte / ſo wurde er doch durch Verrätherey derer zu Verona ihm überantwortet / der ihn ſeiner Augen und heimlichen Glieder berauben / und alſo jämmerlich tödten ließ / welches etliche fälſchlich dem Kayſer Ludewig zuſchreiben / und alſo in dem Namen irren. Ein mehrers wird hiervon in unſern Italiäniſchen Geſchichten gemeldet werden. Am allermeiſten aber prophezeyete damahlen dieſer Comet den gleich darauf erfolgten abermahligen Einfall der Ungarn in Teutſchland und in Italien / allwo ſie ihrer Gewohnheit nach alles durch Feuer und Schwerdt verheerten. Regino. Lycoſthenes. Johann Herold im Wunder-Buch ꝛc.

A.C. 905. Uberfiel der Graf Albert Conradum durch Liſt / als er eben gantz ſicher war / und ſich nichts wenigers / als eines ſolchen Uberfalls vermuthete. Als nun Conradi Kriegs-Heer dadurch in eine groſſe Unordnung geriethe / bediente ſich Graf Albert dieſer Gelegenheit / und nöthigte ihn den 25. Febr. bey Fritzlar zu einer Haupt-Schlacht / in welcher er nicht allein ſein Kriegs-Heer / welches gantz verzagt fochte / in die Flucht ſchlug / ſondern ihn auch ſelbſten erlegte / und darauf ſein gantzes Land verheerte. Dieſer Conradus ware ſonſten ein kluger und tapfferer Fürſt / dannenhero er auch durchgehends ſehr bedauert wurde. Ann. 892. bekam er nach Poppone das Hertzogthum Thüringen / welches er aber bald wieder aufgegeben hat. Es melden einige Geſchicht-

Schreiber / Graf Albert habe die damahlige Unruh / welche Ann. 902. ihren Anfang genommen / allein deswegen erreget / weil gedachter Conrad ſeinen Bruder ermordet habe. Dieſer Conrad verließ zwey Söhne / Eberhardum und Conradum, unter welchen dieſer nach dem Abſterben Ludovici Infantis die Königliche Würde in Teutſchland erhalten; welchen etliche noch den dritten beyfügen/nemlich den Grafen Wernerum, einen Vatter Conradi des Klugen. Nachdem nun der Kayſer Ludovicus Nachricht erhalten / daß Conradus, der ein naher Verwandter zu ihm war / von dem Grafen Albert ermordet worden / betrübte er ſich ſehr darüber / und ließ den Grafen deswegen citiren / um wegen einer ſo böſen That Rechenſchafft zu geben; als ſich aber dieſer weigerte / zu erſcheinen / überzog ihn der Kayſer ſelbſt mit einem Kriegs-Heer / und belagerte ihn endlich zu Teres / oder Teurſtadt / in welche Veſtung er ſich retirirt hatte. Ob er ſich nun ſchon ſehr hartnäckig darinnen wehrte / und dem Kayſer viel Volck zu Schanden machte / ſo wurde er doch endlich aus derſelben auf folgende Art durch Liſt des Ertz-Biſchoffs zu Mayntz / Hattonis, ins Netz gelockt/und dem Kayſer zur Beſtraffung überlieffert: Es fieng nemlich dieſer Hatto I. welcher im Anfang Abt zu Reichenau geweſen war / Ann. 891. aber nach Sunzonis Tod / Ertz-Biſchoff zu Mayntz worden / indem der Kayſer den Grafen / um ſich zu rächen / aus ſeinem Schloß nicht heraus locken kunte / dieſe Sache mit Liſt an / indem er ſich zu dem Grafen begab / und ihn beredete / daß er ſich dem Kayſer ſubmittiren ſollte. Der Graf weigerte ſich deſſen

lange Zeit / und ſchützte vor / daß / wann er ſich zum Kayſer begebe / er ſeines Lebens wegen keine Verſicherung hätte. Dann er wiſſe wohl / daß derſelbe auf das höchſte über ihn erzürnt ſey / und alſo den Tod ſeines Vetters Conradi an ihm mit ſeinem Blut rächen werde. Hatto ſuchte ihm ſolches auszureden / ſtellte ſich / als wann er ſein beſter Freund / und niemand auf der Welt ſey / der es ſo treu und gut mit ihm meyne / als er. Dannenhero ſolle er ſich ohne Furcht auf ihn verlaſſen / dieweil er ihn verſichern könne / daß er ihn bey dem Kayſer ausſöhnen wolle. Der Graf wollte in einer ſo wichtigen Sache / die Leib und Leben betraf / doch nicht recht trauen / bis ihm Hatto einen Eyd ſchwur / daß er ihn unbeſchädigt wieder in ſeine Veſtung zuruck bringen wolle. Dieſem Eyd glaubte endlich der Graf / und begab ſich mit dem Ertz-Biſchoff / welcher einer von denjenigen war / die am meiſten bey Hof zu befehlen hatten / in aller Frühe aus dem Schloß. Sie waren aber noch nicht gar weit geritten / als der liſtige Hatto zu dem Grafen ſprach: Wir haben noch einen zimlich weiten Weg bis in das Kayſerliche Lager / und es könnte ſich / wann wir daſelbſt angelanget ſeyn / der Handel in etwas verziehen / ehe alles verglichen und gütlich beygelegt wird. Zu dem will mir dieſe Morgen-Lufft / und da ich gantz nüchtern aus dem Schloß hinweg geritten bin / gar nicht bekommen. Es wäre alſo beſſer geweſen / wann wir vorher ein Frühſtück eingenommen hätten. Der Graf / welcher nichts Böſes argwohnte / kehrte darauf mit ihm wieder nach dem Schloß zurück / allwo

allwo beyde vorher ein Frühſtück einnahmen/ und hernach wieder zu Pferd ſtiegen / um nach dem Lager zu reiten. Kaum waren ſie daſelbſt angelanget / als ſchon der Kayſer den Grafen in Verhafft nehmen / und einen öffentlichen Reichs-Tag halten ließ/ auf welchem er zum Tod verurtheilet wurde. Als man ihn nun vor das Blut-Gericht führte / den Tod ankündigte / und daß er durch das Schwerdt wegen ſeiner Ubelthat hingerichtet werden ſollte / erſchrack er darüber nicht wenig / und erinnerte den Biſchoff / der damahlen eben zugegen war / ſeines gethanen Eyds / daß er ihm entweder bey dem Kayſer Gnad verſchaffen / oder unbeſchädigt wieder in ſein Schloß zurück bringen wolle; allein dieſer ſagte / er habe ſeinen Eyd gehalten. Dañ er habe ihn ja unbeſchädigt wieder in die Veſtung zurück gebracht / indem ſie ſich in dieſelbe zuruck begeben / und ein Frühſtück eingenommen hätten / daß er ihn aber zweymahl unbeſchädigt hinein bringen wolle / ſolches habe er ihm niemahlen eydlich verſprochen. Hier erkannte nun der Graf zu ſpat / wie ſchändlich er ſich hatte hintergehen / und ins Netz locken laſſen. Bald hernach wurde ihm zu Teurſtadt das Haupt herunter geſchlagen / und dadurch Sachſen und Thüringen wieder in Ruh geſetzt. Hierauf wurden des Grafens Güter confiſciret / womit endlich das Stifft Babenberg / oder Bamberg um ein groſſes vermehrt worden. Hatto zoge ſich aber dadurch viel Haß und Feindſchafft über den Hals / und diejenigen / ſo ihm mit Pflicht und Eyd zugethan waren / weigerten ſich / ihm ferner unterthänig zu ſeyn. Wir wollen allhier nicht erſt unterſuchen / ob Hatto hierdurch recht gethan

habe / oder nicht / ſondern vielmehr einen jeden nach ſeinem eigenen Gefallen davon urtheilen laſſen. Viele vertheidigen den Ertz-Biſchoff wegen dieſer That ſo gut ſie können / und ſchützen unter andern vor / er habe dadurch des Reichs Nutzen geſucht; Otto Friſingenſis aber ſagt in ſeiner Chronick: Andere mögen von dieſes Prieſters That urtheilen / was ſie wollen / und vorſchützen / daß ſolche zum Nutzen des Reichs geſchehen ſey / ſo halte ich es doch vor unbillig / einige Chriſten mit Betrug und Argliſt zu hintergehen / und daß ein Biſchoff dergleichen That begehe / wodurch ein anderer des Lebens verluſtigt wird. Marianus Scotus. Regino. Otto Friſingenſis. Stumpffens Schweitzer-Chronick. Siffridus Presbyter. Bruſahii Archi-Epiſc. German. Luitprandus. Wittechindus. Chron. Hedionis. Spangenberg. Funck. Serarii Hiſtor. Mogunt. Hermannus Contractus. Aventinus. Freherus. Annales Fuldenſ. Hepidanus. Blondellus. Pagi Crit in Baron. &c.

In dieſem Jahr ſtifften die Normänner abermahl in Franckreich viel Unheil / indem ſie daſelbſt überall / wo ſie hinkamen / alles verwüſteten. Weil aber dieſes in die Frantzöſiſche Geſchichte gehöret / ſo wollen wir den Leſer dahin angewieſen haben. Mezeray.

A. C. 906. Fielen die Teutſchen Vandalen (welche man die Teutſchen nennet / um ſie von den Sarmatiſchen Vandalen zu unterſcheiden) von dem Hertzog in Sachſen / Ottone, ab. Eben dergleichen thaten auch die Soraben und Obotriten. Nun befande ſich eben damahlen dieſer Hertzog

zog in einem hohen Alter/ und kunte alſo in ſelbſt eigener Perſon wider dieſe rebelliſche Völcker nicht zu Feld ziehen / um ſie zu dem vorigen Gehorſam zu bringen. Dannenhero ſchickte er nach reiffer Uberlegung ſeinen Sohn / Heinrich / wider ſie / welcher die Rebellen bald zu paaren trieb / und inſonderheit die Dalamincier / ein Wendiſch Volck in Meiſſen / dergeſtalt züchtigte / daß ſie / weil ſie ihm nicht gewachſen waren / ihre Zuflucht zu den Hungarn nehmen mußten / welche ſich dieſer Gelegenheit bedienten / und in Teutſchland einfielen. Henricus aber begab ſich nach einem ſo glücklichen Feldzug wieder zurück / und vermählte ſich mit Hateburga, eines vornehmen Herrns von Alſtädt Tochter. Andere Geſchicht-Schreiber nennen ſie eine Tochter Graf Erwins von Oldenburg / welcher auch eine Herrſchafft in Francken / und einen groſſen Antheil an der Stadt Würtzburg gehabt hat. Dieſe Hatburg war vorher ſchon vermählt geweſen / nachdem aber ihr Gemahl geſtorben / hatte ſie ſich in ein Cloſter begeben / und darinnen einkleiden laſſen. Weil nun Herzog Heinrich ſie ſchön und tugendhafft befand / ſo nahm er ſie aus dem Cloſter / vermählte ſich mit ihr / und zeugte mit ihr einen Sohn / welchen er Danckwort nannte / mußte ſie aber endlich wieder von ſich laſſen / wie an ſeinem gehörigen Ort wird gemeldet werden. Adelbold. Vit. Henrici S. Helmoldus. Hepidanus. Hermannus Contractus. Schafnaburg. Sigebertus. &c.

A. C. 907. Zog der Kayſer Ludovicus denen Ungarn entgegen / welche in Teutſchland eingefallen waren / und liefferte ihnen abermahl eine

Schlacht

Schlacht an dem Fluß Enns/ welcher Fluß ſich in Oeſterreich in die Donau ergieſſet. Dieſe Schlacht ware auf beyden Theilen ſo hitzig / daß ſie gleichfalls 3. Tag währete. Endlich aber mußte der Kayſer mit Verluſt vieler von den Seinigen/ worunter viel vornehme und tapffere Helden waren/ ſich zurücke ziehen. Die Hungarn bekamen hierdurch freye Hände/ verwüſteten gantz Teutſchland/ und ſchlugen alle diejenigen/ welche ſich ihnen widerſetzen wollten. Hierauf ſtreifften ſie wieder bis nach Thüringen / der Kayſer aber verliehe dem Herzog von Sachſen das Eiſenachiſche Gebiet/ welches/ weil der Land-Graf Burchard in einer Schlacht von den Ungarn war getödtet worden/ keinen Ober-Herrn mehr hatte. Jedoch geſchahe ſolches erſt 2. Jahr hernach. Indeſſen erfüllten dieſe Barbaren alles mit brennen und morden/ und verfuhren ſehr grauſam mit ihren Gefangenen. Niemand war vor ihrer Wuth verſichert/ auſſer denen / ſo ſich in die veſten Plätze begeben hatten. Dann weil ſie alle beritten / und kein Fuß-Volck hatten/ ſo getraueten ſie ſich nicht/ einen derſelben in ſeinem veſten Platz anzugreiffen. Lambert. Aſchafnaburgenſ. Cruſius. Regino. Aventinus. Luitprandus. Urſpergenſis. Joannes Trithemius. Henricus de Erf. Chron. Kel. Chronic. Spangenb. Hedionis. Philippi. Epiſcopii Dreſſeri.

Dieſer Einfall / Wüten und Toben der Ungarn und anderer räuberiſchen Völcker eröffnete denen Teutſchen die Augen / daß ſie erkannten / wie nöthig es ſey / ihrer Sachen künfftig beſſer wahrzunehmen / und ſich vor fernerer Gefahr beſſer zu verwahren.

wahren. Dannenhero fiengen ſie in dieſem Jahr an/ die offene Flecken und groſſe Dörffer mit Mauern zu umgeben/ die Städte zu erweitern/ tieffe Waſſer-Gräben/ ſtarcke Wälle/ Paſteyen und Thürne herum zu führen/ damit die tobende Feinde nicht ſo bald allenthalben einbrechen/ und alles rauben und verderben kunten. Autores citati.

A. C. 908. Haußten die Ungarn noch immer ſehr entſetzlich in Sachſen und Thüringen/ und brachten durch ihr plündern und rauben einen unbeſchreiblichen Reichthum zuſammen/ welcher ſie immer trotziger und hochmüthiger machte/ daher ſie alles durch Feuer und Schwerdt verheerten/ und ſolche Grauſamkeiten überall ausübten/ daß dergleichen noch nie waren erhört worden. Hierdurch wurde nun inſonderheit Thüringen faſt in eine Wüſteney verwandelt/ welches vorher ein ſo ſchönes Land geweſen/ und von dem Jahr 648. an bis auf das Jahr 909. allezeit ſeine eigene Duces gehabt hat. Es wurden aber dieſe Duces nicht nur Duces Thuringiæ, ſondern auch Duces limitis Sorabici, und ihr Ducatus die Sordiſche Marck genennet/ und zwar deswegen/ weil ſie die Sorben-Wenden/ ſo in Thüringen eingefallen/ abhalten ſolten/ welches die Gelegenheit war/ daß die folgende Regenten in Thüringen Marchiones titulirt wurden. Sagittarius antiquit. Reg. Thuring. Albini Specim. Hiſt. novæ Thuringor. &c.

A. C. 909. Wurde nach der zwiſchen Burchardo, dem letzten Herzog in Thüringen/ und denen Hunnen/ oder Ungarn/ bey Eiſenach gehaltenen Schlacht/ in welcher gedachter Herzog geblieben/ das

das alte Eiſenach / welches damahlen an dem Peters-Berg zwiſchen den Waſſern Naſſa und Hörſel geſtanden / ſamt zwey Kirchen / und einem Cloſter / nebſt andern Thüringiſchen Städten / verwüſtet. Hierauf hat Graf Ludewig zu Heſſen und Thüringen / mit dem Zunamen der Springer / das alte Gemäuer und die Steine der zerſtörten Stadt über die Hörſel bringen laſſen / und eine neue Stadt zu bauen / auch ſelbige mit einer Ring-Mauer zu umfangen / angefangen / da dann ein jedes Dorff / ſo dem Grafen Ludewig gehöret / ein Stück an der Stadt-Mauer hat bauen müſſen. Den Namen aber hat ſie / wie Chriſtian Juncker nicht unrecht davor hält / von dem Fluß Naſſa / oder Niſſe / woran es ligt / und iſt durch Gewohnheit vor Niſſenach / Iſſenach / oder Eiſſenach genennet worden. Es iſt alſo falſch / wann einige ihren Namen von der heydniſchen Göttin Iſis herleiten wollen / welche / wie man ſagt / von den alten Schwaben und Thüringern verehrt worden. Dreſſerus de Urbibus. Spangenbergs Sächſiſche Chronick. Bangens. Beinhards und Rivandri Thüringiſche Chroinck. Sagittarii Antiquit. Thuring. Zeileri Topograph. Sax. Paulini Hiſt. Iſen. Olearii Syntagma rer. Thuring. Junckers Anmerckungen über Toppii Hiſtorie von Eiſenach ꝛc.

In dieſem Jahr zog der Kayſer Ludewig / dem das Elend der Thüringer und anderer Teutſchen Völcker zu Hertzen gieng / wider die Hunnen abermahl zu Feld / und ließ ſich mit ihnen an unterſchiedenen Orten in etliche Treffen ein / allein mit einem gar unglücklichen Ausgang. Da er nun kein

Mittel

Mittel ſahe / ſeine Unterthanen durch die Waffen von dieſem Unglück zu befreyen / gab er denen Oberſten und vornehmſten Kriegs-Leuten der Hunnen in geheim viel Geld und Geſchencke / die andern zum Abzug zu bereden / verwilligte auch ihrem Kriegs-Volck eine groſſe Summe Geldes zu geben / und ihnen jährlich einen Tribut aus dem Reich zu erlegen / wann ſie Teutſchland räumen / wieder in ihr Land zurück ziehen / und Friede halten würden. Dieſes geſchahe auch alſo / und das Reich kam auf eine Zeitlang wieder in Ruh / worinnen es die Barbaren aber nicht gar lang lieſſen / wie wir an ſeinem gehörigen Ort vernehmen werden. Hierdurch nun geriethe Ludovicus bey den Teutſchen Fürſten in groſſe Verachtung / welche er ſich dergeſtalt zu Gemüth gezogen hat / daß er von dieſer Zeit an wenig Jahr mehr gelebt / und ſolche in einer ſteten Melancholie zugebracht hat. Regino. Hermannus Contractus. Otto Friſingenſ. Aventinus. Annales Fuldenſ. Freherus. Luitprandus. Marianus Scotus. Hepidanus. Wittechindus. Blondellus.

A. C. 910. Kunten die Hunnen ungeachtet ihres angelobten Friedens ihre Tücke und Grauſamkeit dannoch nicht gäntzlich laſſen / indem ſie / als ſie aus Teutſchland wieder nach Ungarn zurück zogen / die ehemahlige groſſe Stadt in Ober-Bayern in dem Ertz-Bißthum Saltzburg / zwiſchen denen Flüſſen Inn und Saltza / welche von den alten Römern Pons Oenei genennet wurde / und in ihrem Umfang nicht allein Alt- und Neu-Oettingen / ſondern auch ein groſſes Stück Lands jenſeits des Fluſſes Inn / in ſich begriffen / bis auf eine alte Ca-

pelle gäntzlich verwüſtet haben / welche bereits in dem 6. oder 7. Sæculo war gebauet worden. Weil man nun aus dem überbliebenen Gebäu Neu-Oettingen aufgeführet hat / ſo hat dieſe Capell hernach den Namen Alt-Oettingen bekommen. Adelzreiter Annal. Bavar. Aventinus. Zeileri Topograph. Bav. Apianus in Deſcript. Bavar. &c.

In dieſem Jahr übergab der Land-Vogt von Geldern / Wichardus, nach einer 31. jährigen Regierung die Herrſchafft ſeinem Sohn / Gerlach / welcher ſich in der Schlacht wider die Hunnen ſehr tapffer verhalten hatte. Es ſtunde Geldern vormahlen unter der Gewalt der Fränckiſchen Könige / bis dieſe Landſchafft unter dem Nachfolger des Kayſers Caroli Magni zu dem Auſtraſiſchen Reich gerechnet wurde / und dem König Ludovico Germanico zufiel / welcher / wegen Mangel an männlichen Nachkommen / verſchiedenen von ſeinen Lieblingen einige Ländereyen von ſeinem Gebiet verliehen / um ſolche von ihm zu Lehen zu tragen / da dann unter andern auch Ann. 879. ſein Cämmerling / Wichard / oder Richard / der bey ihm in groſſer Gnad und Hochachtung ſtund / Geldern / nebſt dem Titul eines Land-Vogts erhielte. Nachdem nun alſo derſelbe in dieſem Jahr mit Tod abgieng / ſo ſuccedirte ihm / wie ſchon gemeldet / ſein Sohn / Gerlacus I. Arend van Schlichtenhorſt. Gelderſſe Geſchiedniſſe.

A.C. 911. Starb Rudolphus I. König von dem Transjuraniſchen Burgundien / welches dazumahlen auch die Schweitz in ſich begriff / und ihm ſuccedirte Rudolphus II. ſein Sohn / welcher das Königreich mit dem dis- und jenſeitigen Burgund verei-

vereiniget hat/ wovon in den Franzöſiſchen Geſchichten ein mehrers wird gehandelt werden. Alphonſ. d'Elbene de regn. Burg. Paradin de antiquit. ſtat. Burg. & Annal. de Burg. Pierre de St. Julien Ballenvre de l'origin. des Bourg. Chaſſenæi Antiq. Burg. Nic. Vignier rer. Burg. Chron. Heuterus de reb. Burg. Du Cheſne Hiſtoire de Bourgogne. Chorier Hiſt. de Dauphine. Bouche Hiſt. de Prov. Fabert Hiſtoire des Ducs de Bourgogne. Sammarthan. &c.

A. C. 912. Sahe man am Himmel feurige Fackeln/ wie auch zwitzernde und brennende Sterne herum lauffen/ welche erſchröcklich anzuſehen waren; Es erſchien auch ein Comet/ welchen man ohne Furcht und Schrecken nicht anſehen kunte/ und in Sachſen waren groſſe Waſſer-Fluthen/ welche hin und wieder groſſen Schaden verurſachten. Bald hernach erfolgte des Kayſers Ludovici tödtlicher Hintritt/ und groſſe Unruh in dem Teutſchen Reich. Es ware dieſer Kayſer ein ſehr ſchwermüthiger Herr/ der ſich gleich über eine jede ſchlechte Sache auf das hefftigſte zu betrüben pflegte/ wodurch er ſich ſelbſt nach und nach das Hertz abnagte. Abſonderlich aber ließ er ſich den Unfall mit den Ungarn/ und daß er ihnen/ nachdem ſie ſo viele ſchöne Teutſche Länder gantz verheeret hatten/ noch einen jährlichen Tribut zu geben verſprochen hatte/ ſehr zu Hertzen gehen/ und bekümmerte ſich deswegen Tag und Nacht ſo hart/ daß er darüber in eine gefährliche Kranckheit fiel. Es halff aber auch hierzu nicht wenig die Betrachtung der groſſen Uneinigkeit/ die er damahlen unter den Fürſten/ Grafen und Herren des Reichs mit anſehen

mußte/ indem einer den andern/ ſo viel ihm nur möglich war/ zu unterdrücken ſuchte/ und ſich die Aufnahm und Wohlfarth des Reichs gar wenig angelegen ſeyn ließ. Dieſes und noch viel anders betrübte dieſen jungen Fürſten alſo/ daß er von Tag zu Tag ſchwächer wurde/ und endlich in dieſem Jahr den 21. Januarii/ in dem 19. Jahr ſeines Alters/ und dem 12. ſeiner Regierung/ zu Regenſpurg/ welche Stadt ihm jederzeit ſehr angenehm geweſen/ das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte/ allwo er in der Kirchen zu S. Emeran mit Kayſerlichem Pracht begraben worden. Es iſt demnach ein groſſer Irrthum in den Teutſchen Geſchichten/ wann Henricus Mutius, Diethelm Keller/ Sebaſtian Franck/ und andere/ fälſchlich vorgeben/ als wann dieſer Fürſt/ der in der kurtzen Zeit ſeines Lebens mehr Tugenden/ als Glück gehabt hat/ zu Verona in Italien von dem damahligen Tyrannen Berengario verrätheriſcher Weiß ſey gefangen/ und ſeiner Augen und Geburts-Glieder beraubet worden. Dann dieſes iſt nicht dem Kayſer Ludewig widerfahren/ ſondern dem König Ludovico, einem Sohn Boſonis, welcher König von Provence war. Wegen des Jahrs/ Monats und Tags/ an welchem der Kayſer Ludewig geſtorben/ kommen die Geſchicht-Schreiber nicht durchgehends mit einander überein/ indem viele behaupten wollen/ es ſey dieſer groſſe Todes-Fall in dem vorigen Jahr 911. in dem Monat Decembris geſchehen/ welches aber von Bucelino und andern accuraten Hiſtoricis widerſprochen wird. Es wird dieſer Ludewig insgemein mit unter die Kayſer gerechnet/ weswegen wir ihm auch ſelbſt dieſen

Titul beygelegt haben; allein er iſt niemahlen nach Italien gekommen / oder zu einem Kayſer gecrönt worden / ſondern die Italiäniſche Herzoge zu Friaul und Spoleto hatten indeſſen ſolche Würde an ſich geriſſen. Er war ein ſehr freundlicher und Majeſtätiſcher Herr / in welchem ſich die Tapfferkeit des Teutſchen Geblüts zur Gnüge hat ſpühren laſſen / weswegen er auch viel merckwürdige Thaten würde begangen haben / wann ſeine noch unerfahrne Jugend und die Macht ſeiner Feinde ihn nicht daran verhindert hätten / wozu auch die groſſe Uneinigkeit der Fürſten im Reich nicht wenig beygetragen hat. Was ſeinen Eheſtand anbelangt / ſo hat er ſich noch ſehr jung vermählet mit Mathilda, welche andere Luitgardam nennen / Herzogs Ludolphi in Sachſen Tochter / deren Frau Mutter Oda aus Oſt-Franckreich war / nebſt ihrem Gemahl das Cloſter und die Stadt Gandersheim gebauet hat / und 108. Jahr alt worden iſt. Allein Ludovicus zeugte mit dieſer Mathilda, oder Luitgarda, keine Erben / auſſer 2. Töchter / welche mit Conrado, Herzog in Francken / und Henrico, Herzog in Sachſen / vermählet worden. So jung als er zum Reich kam / ſo ernſtlich nahm er ſich aller Sachen an / und erzeigte ſich als ein frommer Herr und guter Regent / der gern des Reichs Nutzen und Wohlfarth befördert hätte / wann ihm nicht ſo viele unüberwindliche Hindernüſſe wären in Weg gelegt worden. Er beſuchte ſelbſt ſeine Landſchafften fleißig / erkundigte ſich / wie es darinnen zugieng / und wie die Statthalter und Beamte Haus hielten. Er verſahe auch dieſelben mit neuen / nützlichen und nothwendigen Verordnungen

gen und Geſetzen / und erzeigte ſich desfalls als ein Vatter des Vatterlands / der da wachte / und vor das Heyl ſeiner Unterthanen Sorg trug / alſo daß er gar wohl eines längern Lebens wäre würdig geweſen. Nach ſeinem Abſterben hat ſich vieles verändert / und mit ſeinem Tod hat die Herrſchafft der Francken / oder Nachkommen des Kayſers Caroli Magni, welche ungefehr 111. Jahr gedauert hatte / in Teutſchland ihr End erreichet / indem die Teutſchen aus ihren eigenen Lands-Genoſſen einen zu ihrem Regenten erwählten / und dem Herzog Ottoni von Sachſen die Kayſerliche Würde antrugen. Dieſer Otto, mit dem Zunamen Illuſtris, ware / auſſer Sachſen / auch zugleich Herzog zu Braunſchweig / Engern und Weſtphalen / und daher in ſolchem Anſehen / daß er von denen Ständen des Reichs zum König von Teutſchland vorgeſchlagen wurde. Allein er weigerte ſich / unter dem Vorwand ſeines hohen und Krafft-loſen Alters / dieſe hohe Würde anzunehmen / und gab denen Reichs-Ständen den Rath / ſie ſollten den Herzog Conradum, welchen einige vor des Kayſers Ludovici Bruders Sohn halten / dazu erwählen. Ich / ſprach er / habe keine ſo ſtarcke Schultern mehr / welche fähig wären / eine ſo groſſe Laſt der Regierung zu ertragen. Der Herzog Conrad aber iſt ein noch junger / muthiger und tapfferer Held / welcher alle Tugenden und gute Eigenſchafften beſitzet / die von einem vollkommenen Regenten erfordert werden. Dieſer iſt es / welcher die Feinde des Reichs ſchrecken / und ganz Teutſchland ſchützen kan. Zu dem iſt dieſer

Conra-

Conradus ein ſehr mächtiger Fürſt/ indem er in Francken/ Heſſen/ in der Wetterau/ am Rhein und in Lothringen groſſe Güter beſitzet. Die Stände des Reichs giengen hierauf mit einander zu Rath/ und überlegten dieſe Sache wohl/ da ſie dann endlich den Vorſchlag des Herzogs Ottonis vor gut/ und dem Reich nützlich befunden/ abſonderlich aber waren der Ertz-Biſchoff von Mayntz und die Fränckiſchen Stände ſehr wohl damit zufrieden/ weswegen ſie auch zu Tribur den Herzog Conrad zum König machten. Einige neuere Autores ſtehen in den Gedancken/ als wann er nur allein von den Francken ſey zum König erwählet worden/ und daß die übrigen Provintzen in Teutſchland ihn nicht davor erkannt/ ſondern unter ihren Herzogen independent geblieben wären/ weil durch den Abgang der Carolinger dieſelbe in ihre ehemahlige natürliche Freyheit geſetzt worden/ welches alles der wahre Grund und Urſprung der heutigen Territorial-Superiorität ſey; allein wann man die Scribenten ſelbiger Zeit anſiehet/ ſo läßt ſich dieſe Meynung unmöglich defendiren/ ſondern es erhellet klar/ daß Conradus von gantz Teutſchland zum König ſey erwählet worden/ und bey ſeiner Wahl nicht die allergeringſte Reſtriction ſeiner Königlichen Macht geſchehen/ dergeſtalt/ daß er mit gutem Fug und Recht auf eben dem Fuß/ als die vorigen Carolingiſchen Könige hat regieren können. Dieſes aber iſt nicht zu läugnen/ daß ſeit Carolo Craſſo die Grafen und Herzoge in Teutſchland ſich mehr Gewalt angemaßt/ als ſie unter den vorigen Kayſern und Königen gehabt haben/ und daß zu den Zeiten Conradi I.

di I. es deswegen eine ſchwere Sache geweſen ſey/ König zu ſeyn; dergleichen Zuſtand eben damahls auch in Franckreich war/ ob gleich deswegen niemahlen jemand geſagt/ daß die Könige nicht befugt geweſen wären/ nach alter Carolingiſcher Weiß zu regieren. Zu geſchweigen/ daß damahlen die Biſchöffe in Teutſchland noch in gröſſerm Anſehen/ als die Grafen und Herzoge ſtunden/ welche nebſt der Furcht vor den Slaven/Normännern und Hunnen am meiſten dazu geholffen haben/ daß Conradus von gantz Teutſchland König worden. Das erſte/ ſo dieſer König nach angetrettener Regierung vornahm/ war der Zug nach Lothringen/ vermuthlich um ſich nach Carolingiſcher Art zu Aachen crönen zu laſſen. Aber der König in Franckreich/ Carolus Simplex, welcher damahlen dieſes Land beſaß/ war ihm daran verhinderlich/ und iſt alſo glaublich/ daß Conradus weder geſalbt/ noch gecrönet worden. Noch in dem erſten Jahr der Regierung Conradi I. gieng der Herzog zu Sachſen/ Otto Illuſtris, mit Tod ab/ nemlich Ann. 912. den 29. Novembr. Dieſer war ein Sohn Ludolphi und Odæ, und beſaß/ auſſer dem Herzogthum Sachſen/auch gantz Thüringen/ welches ſeinem Sohn Henrico nach des letzten Herzogs/ Burchardi, Tod Ann. 909. zugefallen. Seine Gemahlin war Hedwig/ deren Herkunfft aber nicht recht klar iſt. Mit derſelben hat er gezeugt Henricum Aucupem, der nach Conradi I. Tod König in Teutſchland worden. Nach dem Abſterben dieſes Herzogs trug Conradus Bedencken/ deſſen Sohn/ Henrico Aucupi, alle väterliche Lehen zu beſtättigen/ woraus hernach eine

groſſe Unruh entſtund. Dann die Sachſen ergriffen die Waffen wider Conradum, hetzten auch die beyden Brüder/ Erchangerum und Bertholdum, welche von den Alten Rectores Sueviæ, oder Alemanniæ, ingleichen Primates und Cameræ Nuntii genennet werden/ und bereits unter dem Kayſer Arnulpho wegen ihrer Gewaltthätigkeiten gegen Hattonem, Ertz-Biſchoff zu Mayntz/ und Salomonem, Biſchoff zu Coſtnitz verdammet worden/ auf daß ſie nunmehro dergleichen wieder anfingen/ und den Biſchoff Salomonem gefangen nahmen. Es hatte auch Conradus noch unterſchiedene andere Feinde/ welche die auf ihn gefallene Wahl nicht billigen wollten. Unter dieſen waren die vornehmſten: Herzog Arnulphus von Bayern/ mit dem unverdienten Zunamen der Böſe. Weil dieſer Arnulphus wegen ſeiner Gemahlin Agnes aus Ungarn ſich auf des Ungariſchen Königs Beyſtand zu verlaſſen hatte/ nahm er den Königlichen Titul nach dem Abſterben des Kayſers Ludewigs an/ und mochte/ wie einige glauben/ wohl Willens ſeyn/ ſich gar von Teutſchland abzureiſſen/ oder die Teutſche Cron dadurch auf ſein Haupt zu bringen/ indem er vorgab/ daß er aus dem Carolingiſchen Stammen entſproſſen ſey/ und alſo ein näheres Recht zu dieſer Cron habe/ als Conradus. Allein das Anſehen des Herzogs Ottonis von Sachſen drung bey den übrigen Ständen durch/ welches Arnulphum dergeſtalt verdroß/ daß er ſtets darauf bedacht war/ Conradum um die Cron zu bringen. Der zweyte mächtige Feind des Conradi war Herzog Giſelbert von Lothringen/ ein Sohn Raginerii und Aldradæ, und der dritte/ Herzog Burchard

von Schwaben/welcher den König in Franckreich/ Carolum, zum Kayſer auſwarff/ woraus hernach viel Unglück und Krieg entſtund. Allein Conradus griff die Sache ſo tapffer und weislich an/daß er viele Aufrührer abſchröckte/ etliche mit Gewalt überwand/ verjagte und vertilgte/ andere aber durch freundliche Worte auf ſeine Seite zog/ und zu dem ſchuldigen Gehorſam brachte/ und alſo hat er immer viel zu thun gehabt. Gleich im erſten Jahr ſeiner Regierung fielen auch die Ungarn in Bayern ein/ und verurſachten durch ſengen und brennen hin und wieder groſſen Schaden/ ſie wurden aber durch ſeine kluge Anordnung von den Böhmen und Teutſchen offt weidlich abgeklopfft/ und in einer Schlacht am Inn alſo geſchlagen/ daß ſie mit Schimpff und Schaden zurück ziehen mußten. Zu dieſem herrlichen Sieg hat der tapffere Herzog in Bayern/ Arnulphus, das meiſte beygetragen/ und nebſt denen Grafen Erchangero, Bertholdo und Adalrico, die ihm beyſtunden/ die Ungarn/ oder Hunnen dergeſtalt geſchlagen/ daß/ wann dem Hepidano zu glauben/ von einer ſo groſſen Menge kaum 30. haben entfliehen können/ wiewohl ſolches vielen nicht wahrſcheinlich düncket. Marianus Scotus und andere referiren dieſe Schlacht in das folgende Jahr. Pantaleon. Chron. Keller. Spangenberg. Carionis. Hedionis Pommarii. Adelzreiter. Sigebertus. Regino. Cluverus. Luitprandus. Otto Friſingenſis. Baronius. Ditmarus. Aventinus. Hermannus Contractus. Conradus Urſpergenſis. Hepidanus. Chronicon Laurisheimenſe. Coccejus. Struvius in Jure publ. Gundling de Henrico

Aucu-

Aucupe. Ludewig in Diſſert. de Conrado I. Marianus Scotus.

A. C. 913. Hat Conradus unterſchiedenes zum Nutzen des Reichs verordnet / ob er ſchon ſonſten hin und wieder zu thun genug fand / dann er war ein weiſer und tapfferer Fürſt / welcher ſich aus den Schwürigkeiten / ſo ihm gemacht wurden / trefflich loszuwickeln wußte. Seine Gemahlin war nicht Placidia, oder Placentia, eine Tochter des Teutſchen Königs Ludewigs / wie Nangius vorgibt. Dann Ludovicus Infans hat weder Gemahlin / noch Kind gehabt / ſondern Cunigunda, des Herzogs Leopoldi in Bayern Wittwe / mit welcher er aber keine Kinder gezeuget hat. Chron. Philippi. Kellers. Hermannus Contractus.

A.C. 914. Verurſachten die Ungarn in Teutſchland abermahl eine groſſe Unruh. Dann weil ſie mit der Schatzung / ſo ihnen der Kayſer Ludewig zu erlegen / in der Noth verſprochen hatte / nicht zufrieden waren / ſo thaten ſie auf das neue einen Einfall in Bayern. Die meiſte Urſach aber war wohl dieſe / weil ſie der Herzog in Bayern / Arnulphus, ſelbſt in ſein Land wider Conradum ſoll gelocket haben. Dieſer zog hierauf wider ſie zu Feld / und griff ſie mit ſolcher Tapfferkeit an / daß er ſie in zwey Schlachten erlegte / und die / ſo mit dem Leben davon gekommen waren / nöthigte / wieder nach ihrem Land zurück zu kehren. So löblich nun auch ſeine Regierung geweſen / ſo iſt doch dieſelbige dadurch zimlich beflecket worden / da er dem Herzog Henrico, wie die meiſten Hiſtorici berichten / tückiſcher Weiß nach dem Leben getrachtet hat. Dann weil ihm Heinricus, wie ſchon gemeldt /

meldt / wegen ſeiner groſſen Macht verdächtig wäre / ſo beſchloß er / denſelben aus dem Weg zu räumen. Nun wußte er lange nicht / wie er es recht angehen ſollte. Endlich fiel ihm der Ertz-Biſchoff zu Mayntz / Hatto, bey / von dem er wußte / daß er / wie etliche nicht gar glaubwürdige Scribenten verſichern wollen / ein Mann ſey / der auf dergleichen Streiche ſchon abgerichtet geweſen. Dieſer habe hernach gedacht / ſolche Mordthat auf einer deswegen angeſtellten Gaſterey auszuführen / und zwar vermittelſt einer guldenen Kette / welche auf ſolche Art ſey zubereitet geweſen / daß ſie ihm den Hals würde zugezogen / und erwürget haben. Weil aber Henricus hiervon bey Zeiten Wind bekommen / habe er dem Ertz-Biſchoff ſeine Treuloſigkeit auf eine ſo nachdrückliche Art verwieſen / daß derſelbe in dem folgenden Jahr vor Verdruß und Hertzeleid ſeinen Geiſt aufgegeben habe. Allein die Hiſtorici kommen hierinnen gar nicht mit einander überein; Dann erſtlich ſagen ſie / Conradus habe gar nichts hiervon gewußt / ſondern Hatto habe ſolches vor ſich ſelbſt gethan. Und vor das andere / ſo ſey keine Gaſterey deswegen angeſtellet worden / ſondern der Ertz-Biſchoff habe dem Heinrich ein vergifftetes Hals-Band von Gold in ſein Haus geſchickt / unter dem Vorwand / daß ihm ſolches zu einer Verſicherung ſeiner treuen Freundſchafft dienen ſolle; allein der Goldſchmied habe den Betrug verrathen / und Heinrich das Halsband wieder zurück geſchickt. Und endlich ſo trifft auch dieſe Begebenheit mit dem Jahr nicht überein / in welchem der Ertz-Biſchoff Hatto vor Betrübnus / Reu und Hertzeleid ſein Leben ſoll geendiget

endiget haben. Es halten alſo viele dieſe Begebenheit vor eben ſo erdichtet und unwahr / als jene offenbahre Lugen / und ſo ärgerliche / als lächerliche Fabel / daß nemlich dieſen Hattonem das Wetter endlich erſchlagen habe / der Teuffel aber den Cörper weggeführet / und in den Sicilianiſchen Feuerſpeyenden Berg Æthna geworffen habe. Marianus Scotus. Wittechindus. Chriſtii noctes Academicæ. Siffridus Presbyter. Otto Friſingenſis. Regino. Bruſchi Archi-Epiſc. German. Serrarii Hiſt. Mogunt.

In dieſem Jahr begab ſich der Teutſche König / Conrad / nach Coſtnitz zu dem Biſchoff Salomon / allwo er nebſt dieſem das heilige Weyhnachts-Feſt mit ſolcher Andacht begienge / daß dadurch alle / ſo zugegen waren / erbauet / und ſeinem Exempel zu folgen / aufgemuntert wurden. An dem Tag des heiligen Stephani fuhr der König mit dem Biſchoff auf dem Boden-See bis nach Arbon / von dannen begaben ſie ſich nach St. Gallen / allwo der Biſchoff zugleich Abt war; daſelbſt feyerten ſie das Feſt der unſchuldigen Kindlein / und Conrad lebte in demſelbigen Cloſter ſo vergnügt / und hatte ein ſo groſſes Belieben an ſolchem Cloſter-Leben / daß er die Geiſtlichen bat / ſie möchten ihn in ihre Brüderſchafft / Gebet und Fürbitte aufnehmen / welches ſie auch gantz willig thate / weswegen er einem jeden von ſelbigen Ordens-Geiſtlichen / die er nur ſeine Brüder zu nennen pflegte / ein Pfund Silbers verehrte / und ſich hernach gantz vergnügt wieder zurück begab. Cruſius. Stumpffens Schweitzer-Chronick ꝛc.

A. C. 915. Uberzog Conradus den Herzog Henricum öffentlich mit Krieg / weswegen ſich dieſer nach Merſeburg retirirte / allwo er von Conrado hart belagert wurde. Dann nachdem dieſer Stadt Mauern durch den Kayſer Carolum Magnum, welche gantz verfallen waren / wieder in einen beſſern Stand gebracht hat / ſo kunte ſie einiger maſſen vor eine Veſtung paſſiren. Heinrich hielte hierauf nicht vor gut / ſich lang hinter den Mauern zu wehren / ſondern begab ſich in geheim aus der Veſtung / und brachte eilends einige Kriegs-Völcker zuſammen / mit denen er dem Conrado mit ſolcher Tapfferkeit auf den Hals kame / daß er in deſſen Armée, welche ſein Bruder Eberhard commandirte / ein ſo groſſes Blut-Bad anrichtete / daß man wegen dieſer groſſen Niederlag im Sprüchwort zu ſagen pflegte:

Eine ſolche Hölle find't man kaum /
Da ſo viel Francken haben Raum.

Dieſe Schlacht geſchahe bey Ehresberg. Conradus aber ließ ſich dadurch im geringſten nicht erſchrecken / ſondern begab ſich ſelbſt nach Sachſen / dieweil er glaubte / daß er mehr Glück haben würde / als ſein Bruder Eberhard. Regino. Blondellus. Ditmarus. Tollerus. Lehmannus. Pfeffinger. Wittechindus. Aventinus.

A. C. 916. Langte Conradus in Meiſſen an / und ſuchte den Herzog Heinrich auf / in Willens ſich wegen der groſſen Niederlag / welche die Seinigen in dem vorigen Jahr erlitten hatten / an ihm zu rächen. Henricus aber hatte ſich nach Grona begeben / allwo er von Conrado belagert wurde. Dieſes Grona / oder Gruna / wie es auch ſonſten heiſſet /

heiſſet/ war eine ehemahlige Haupt-Stadt und Veſtung der Sorben-Wenden an dem Fluß Mulda/ zwiſchen Eilenburg und Düben/ welche Ann. 451. war erbauet worden. In dieſer Veſtung belagerte Conradus den Herzog Henricum, brachte es auch ſo weit/ daß dieſer ſchon im Begriff war/ ſich zu bequemen/ als Conradus durch Liſt eines gewiſſen Thiatmari bewogen wurde/ abzuziehen. Dann dieſer und einige andere/ die es mit dem Herzog Heinrich hielten/ beredeten Conradum, weil ſie keine Luſt zu dem Krieg wider jenen hatten/ es hätte derſelbe ein ſtarckes Kriegs-Heer auf die Beine gebracht/ und würde man ihm nicht leicht widerſtehen können. Da doch die gantze Sache nicht ſonderlich gegründet ſeyn mochte. Dieſe und andere Vorſtellungen brachten Conradum dahin/ daß er von Grona wieder abzog/ und ſeine Waffen wider den Herzog in Bayern/ Arnulphum, oder Arnoldum, wie er auch ſonſten heiſſet/ wendete/ welcher mit den Ungarn ein Bündnüs wider ihn errichtet hatte/ worauf er Regenſpurg einnahm/ und Arnulphum nöthigte/ nach Ungarn zu entfliehen/ wiewohl derſelbige bald mit einigen Ungarn wieder kam/ und Regenſpurg wieder eroberte. Ob nun ſchon der Herzog Heinrich vor Conrado wieder ſicher war/ ſo iſt doch glaublich/ er werde ſich ihm nachgehends unterworffen haben. Es wollen zwar einige verſichern/ der Herzog Heinrich habe ſich in Grona Conradi wegen nichts zu befürchten gehabt; allein es iſt ſolches gantz falſch. Dann als Conrad eine Geſandtſchafft an ihn ergehen/ und ermahnen ließ/ er ſollte ſich ergeben/ ſo würde er Gnad finden/ ware

dieſer

dieſer ſchon entſchloſſen / Conrado einen Fußfall zu thun / als einer von ſeinen Generalen / nemlich Thiatmarus, aus Oſt-Sachſen gebürtig / Graf zu Wettin / und Burggraf zu Zorbeck / in Beyſeyn des Conradi Geſandten / hervor trat / und ihn alſo anredete: Sie laſſen ſich durch Worte nicht erſchröcken / gnädigſter Herr / ich habe nur erſt 30. Fahnen tapfferer Sachſen mit mir hieher gebracht / die Tag und Nacht bereit ſeyn / vor Ew. Gnaden zu ſtreiten / wann nur der gehörige Befehl dazu ertheilet wird. Dieſes ſagte Thiatmarus allein deswegen / damit Conradi Geſandten erſchrecken / und ihm ſolches als eine Wahrheit hinterbringen möchten / da doch dieſer Großſprecher kaum mit 5. Mann angelanget war. Da nun in dem Kayſerlichen oder Königlichen Lager kund worden / daß des Herzogs Heinrichs Kriegs-Heer um ein groſſes ſey verſtärcket worden / wurde dadurch ein ſolches Schrecken verurſachet / daß in der Nacht ſich alles zerſtreuete / und ein jeder / ſo gut er kunte / ſich wieder nach Haus begab / daß alſo Conradus, der nur mit wenigen noch vorhanden war / ſich gleichfalls gezwungen ſahe / mit Schanden abzuziehen. Alſo richtete dieſer General mit wenig Worten mehr aus / als er mit etlichen 1000. Soldaten würde haben thun können. Bald hernach ließ Conradus zu Altheim ein Concilium verſammlen / von welchem die beyden Brüder Erchangerus und Bertholdus zum Tod verdammet wurden; welches Urtheil auch Conradus an ihnen vollziehen ließ. Abbas Urſpergenſis. Wittechindus. Dietmarus. Aventinus. Trithemius. Sigebertus.

A. C.

A. C. 917. Kam der Herzog aus Bayern / Arnoldus oder Arnulphus, in Begleitung eines groſſen Ungariſchen Schwarms / wieder nach Teutſchland zurück / und brachte Regenſpurg / welches ihme Conradus abgenommen hatte / wieder unter ſeine Bottmäßigkeit / und zwange Eberhardum, welcher durch ſeinen Bruder / Conrad / zum Land-Vogt von Bayern eingeſetzt war / dieſe Landſchafft zu verlaſſen / bey welcher Gelegenheit die Ungarn bis nach Fulda ſtreifften / und groſſe Verwüſtung in Teutſchland anrichteten. Indeſſen lehnten ſich unterſchiedene Teutſche Fürſten / als die Herzoge von Lothringen / Schwaben und Bayern / wider den Franzöſiſchen König / Carolum, den Einfältigen / auf / welcher ſich dadurch Meiſter von dem gröſten Theil des Lothringiſchen Reichs machte / wiewohl Conradus dieſe Abtrünnigen gar bald wieder zum Gehorſam brachte. Damit er nun allen inländiſchen Kriegen im Teutſchen Reich vorbeugen möchte / ſo ließ er ein Geſetz ausgehen / wodurch die Unterhaltung des gemeinen Friedens bey Lebens-Straf anbefohlen wurde. Aventin. Annal. Bojor. Stumpffens Schweitzer-Chronick.

In dieſem Jahr wurde das im vorigen wider die 3. aufrühriſche Fürſten / Luitfridum, Bertholdum und Erchangerum, welche bisher auf dem Schloß Hohentwiel gefangen geſeſſen hatten / ergangene Urtheil an ihnen vollzogen / indem ſie den 25. Januarii in dem Dorf Adingen / nebſt andern Anführern / durch das Schwerdt hingerichtet wurden. Dieſer Herren verwürckte Landſchafft ſchenckte Conradus dem Grafen von Buchorn und

Lintzgow/ Burckhard/ der auch Marggraf in Oeſterreich war/ einem ſtreitbaren und tapffern Herꝛn/ und machte ihn zum Herzog in Schwaben; worauf er in dem veſten Berg-Schloß Hohentwiel ſeine Reſidentz aufſchlug. Als ſich hernach der König Rudolph von Burgundien wider Conradum empörte/ und einen Einfall in Schwaben that/ ſchickte dieſer den Grafen Burckhard wider denſelben/ welchem er auch bey Winterthür eine Schlacht lifferte/ in welcher er ihm viel Volck erlegte/ihn in die Flucht jagte/und ſein gantzes Lager mit einem groſſen Reichthum erbeutete; Der ſtoltze König aber mußte ſich in dem Gebürg und Stein-Klüfften aufhalten/ bis er endlich nach Regenſpurg kam/ Conrado einen Fußfall that/ und um Gnad und Frieden bat/ welchen er auch erhielte. Hierauf gab der König Rudolph zur Beveſtigung dieſes Friedens ſeine Tochter/ Bertham, dem Herzog Burckhard zur Ehe/ welcher alſo durch dieſen Krieg dreyerley erlangte: 1) Die Beute des gantzen Königlichen Lagers und Schatzes. 2) Beſondere Gnad/ Hochachtung und Ruhm bey Conrado, und 3) eine ſchöne Königliche und reiche Prinzeßin zur Gemahlin. Lucæ Grafen-Saal. Pantaleon.

A. C. 918. Sandte der Kayſer den Grafen von Ringelheim/ Dieterich/ mit einer Armee wider die Dänen ins Feld/ durch welchen dieſe Völcker geſchlagen und gezwungen wurden/ um den Frieden zu bitten. Dieſer Graf war aus dem Stammen des berühmten Herzogs der Sachſen/ Wittekinds. Spangenberg meldet/ daß ſchon Ann. 650. ein Graf Dieterich von Ringelheim gelebt/

gelebt/ deſſen Vatter Sieghard Ann. 636. der Sachſen König in dem Krieg wider Dagobertum, König in Franckreich/ geweſen. Von andern wird Walprecht / ein Sohn Wigberti, oder Wiprechts / und ein Enckel des Sächſiſchen Herzogs Wittekindi Magni, vor den erſten Grafen von Ringelheim angegeben. Derſelbe ſoll 3. Söhne hinterlaſſen haben/ nemlich Wittekindum, Amadæum und Dietericum. Zu welchen Lucæ noch den vierten ſetzet / Namens Regimbert / der ſich Ann. 870. wider die Normänner in dem Lüneburgiſchen wohl verhalten haben ſoll. 1) Wittekindus iſt auf ſeiner Wallfarth nach St. Jacob in Gallicien / nebſt ſeiner Gemahlin / geſtorben / und hat einen Sohn hinterlaſſen / Namens Aimar, oder Almarus, welcher / nach Cuſpiniani Meynung / des Kayſers Ottonis II. Tochter/ Alaſiam, oder Aloyſiam, geheyrathet / und Marggraf von Montferat ſein männliches Geſchlecht bis Ann. 1530. fortgepflantzet hat. 2) Amadæus, welcher auch von einigen Immod genannt wird / hat Beroaldum, oder Bertholdum, gezeuget / welcher ein Stamm-Vatter der heutigen Herzoge von Savoyen worden. 3) Dietericus hinterließ a) Rupertum, der nach Bertii Bericht von Ann. 934. bis 955. Ertz-Biſchoff zu Trier geweſen; Hübner aber nennet ihn einen Sohn des Burgundiſchen Königs Rudolphi II. und ſchreibt / er habe von 950. bis 956. dem Ertz-Bißthum vorgeſtanden. b) Siegfrieden / der wegen ſeiner Tapfferkeit zum erſten Marggrafen von Brandenburg ernennet worden/ aber ohne Erben abgegangen. c) Mechtildim, des Kayſers Henrici I. andere Gemahlin/ welche das Schloß

Ringelheim / nachdem ihre Brůder und Vettern theils Erb-los geſtorben / theils in fremden Landen ſich niedergelaſſen / Ann. 923. in ein Cloſter verwandelt hat / ſo aber in folgenden Zeiten wieder eingegangen iſt. Indem nun dieſer Graf von Ringelheim / Dietrich / ſich mit den Dånen herum tummelte / ſtritte Conradus in dem Bayriſchen Krieg wider die Bayern und Ungarn / wurde aber dabey verwundet. Ob nun ſchon dieſe Wunde geheilet wurde / ſo brach ſie doch wieder auf / und verurſachte bald hernach ſeinen Tod. Wittechindus. Luitprandus, Albertus Cranz. Regino. Hermannus Contractus. Henricus Mutius. Chronic. Philippi. Carionis. Spangenberg. Hedionis. Lucæ Grafen-Saal. Cuſpinianus. Bertii Comment. rer. German. Meibom. Chronic. &c.

In dieſem Jahr gieng Balduinus II. mit dem Zunamen der Kahle / ein Sohn Balduini I. Graf von Flandern / mit Tod ab. Er war ein gutthåtiger und bey ſeinen Unterthanen ſehr beliebter Fůrſt / welche ihn / als er nach einer 39. jåhrigen Regierung geſtorben war / nicht anders / als einen Vatter beweinten. Er hat dem Kônig Carl / dem Einfåltigen / in ſeinen Kriegen wider die Aufrůhrer in ſeinem Reich getreulich beygeſtanden / eben dergleichen thate er auch wider die Dånen und Normannen / wovor er aber von Carln einen gar ſchlechten Lohn bekam / indem ihm derſelbe die Stadt Arras wegnahm / und ſeiner Herrſchafft einverleibte. Es hatte Graf Balduin mit einer Tochter des Engliſchen Kônigs Ellfrieds 2. Sôhne gezeuget. Der jůngſte / Namens Adolph / wurde Graf von Boulogne,

logne, und Herr von Terouane, da hingegen Arnold / der ältere / welcher auch ſonſt Arnulphus der Groſſe genennet wird / nach ſeines Vatters Tod die Regierung von Flandern antrat. Er war ſo ſchön von Angeſicht / daß er daher den Zunamen des Schönen / und wegen ſeines erreichten hohen Alters / (maſſen er 92. Jahr alt worden) des Alten / und endlich von den München / wegen der milden Schenckung / ſo er an ihren Clöſtern bewieſen / den Namen des Groſſen erhalten. Die Münche zu St. Peter in Gent / denen Arnold ſehr viel zugewendet / haben ihm eigentlich den Namen des Groſſen beygelegt / dann ſonſten war er eben nicht ſonderlich für die Geiſtlichkeit geſinnet. Im übrigen war er ein vorſichtiger und tapfferer Fürſt / welcher mit groſſem Muth gegen die Franzoſen / und den Kayſer Ottonem I. Krieg geführet / wie dann der letztere die Stadt Gent beveſtigen / und eine Farth / der Othingiſche Graben genannt / zurichten laſſen / damit ſolche zu einem Bollwerck wider die Flandrer dienen möchte. Sonſten hat der Graf Balduinus II. auſſer dieſen 2. Söhnen / Adolph und Arnold / auch 2. Töchter hinterlaſſen / Elgifridam und Elſtrudam, wiewohl einige Geſchicht-Schreiber nur von einer Tochter / Namens Guinihildis, Meldung thun / welche an Wilfridum II. Herzog von Barcellona, ſoll ſeyn vermählet geweſen. Es iſt auch noch allhier mit anzumercken / daß der Graf Balduinus II. unterſchiedene wüſte Clöſter wieder aufgebauet / und die Stadt S. Omar mit Mauern verſehen hat. Vorher hieſſe ſie Sithiou, nunmehro aber bekam ſie den Namen S. Omar, von dem heiligen Biſchoff Audomaro,

domaro, einem Teutſchen von Adel. Aubertus. Miræus. Flodoardus. Meyerus. Hiſtoire des Comt. de Flandr. Marchantius. Petrus Divæus. Guicciardinus. &c.

A. C. 919. Gienge die Wunde / die der Kayſer Conradus in dem Bayriſchen Krieg bekommen hatte / wieder auf / und beförderte ſeinen Tod / wozu aber ſein innerlicher Schmertz und Kummer wegen der in Bayern erlittenen groſſen Niederlag / welche ihn gezwungen / den Ungarn den Frieden abzukauffen / wegen der ſchändlichen Flucht ſeines Volcks / und wegen des abgewichenen Glücks bey allen ſeinen Anſchlägen / nicht wenig beytrug. Dann nach ſo vielen verdrießlichen Fällen überlegte er erſt recht / wie unbillig er gehandelt hatte / daß er denjenigen um Land und Leut / Leib und Leben hatte bringen wollen / deſſen Vatter ihn zum Kayſerthum befördert hatte. Indem er nun das dem Herzog Henrico zugefügte Unrecht erkannte / gedachte er / dieſe Scharte wieder auszuwetzen. Dannenhero zog er ihn ſeinem eigenen Bruder / Eberhard / und allen andern Fürſten des Reichs vor / überſandte ihm Cron / Schwerdt / Zepter / und alle Kayſerliche Inſignia, und ſchlug ihn denen Reichs-Ständen zu ſeinem Nachfolger und Kayſer vor. Jedermann verwunderte ſich über eine ſo unverhoffte Großmuth / und viele meynten / daß es dem Kayſer nicht von Hertzen gehe. Als nun dieſer ſolches merckte / ließ er die Fürſten des Reichs vor ſein Krancken-Bett kommen / und redete ſie alſo an: Meine lieben und getreuen Freunde / alle Sachen auf dieſer Welt haben ihren Anfang / Mittel und End. Eines folgt auf das andere /

dere/nichts wird gebohren/ als zum ſterben/ und nichts wächſet/ als zum vergehen. Ich/ wann ich meinen Anfang betrachte/ habe dem Himmel zu dancken/ daß er mich von ſolchen Eltern hat laſſen gebohren werden/ welche mich vielmehr von Glantz und Ruhm/ als von Leinwand eingefätſchet haben. Dieſenigen/ ſo mich zu unterdrucken vermeynt/ haben mich in die Höhe erhoben. Jetzo aber iſt die Stund meines Abſterbens vorhanden. Dannenhero bin ich vor allen Dingen dahin bedacht/ euch bey Zeiten einen zu meinem Nachfolger vorzuſchlagen/ damit nach meinem Tod alles/ wo möglich/ ruhig ſey. Ich finde aber keinen/ der hierzu beſſer tauge/ als den Herzog Heinrich/ welchen ich euch wegen vielerley Urſachen zum Kayſer vorſchlage: 1) Weil er von hoher Geburt und Ankunfft iſt. 2) Weil er mit Tugend/ Weißheit/ und einem tapffern Hertzen begabet/ welches alles ich in meinen unnöthig wider ihn geführten Kriegen ſattſam verſpühret habe. 3) Weil er die meiſten und beſten Länder inne hat/ und alſo zum Schutz und Nutzen des Reichs gar leicht eine groſſe Macht zuſammen bringen kan; und endlich 4) weil ihm alle Völcker günſtig und anhängig ſeyn/ er auch durchgehends in einer groſſen Hochachtung ſtehet/ welches einem Kayſer ſehr nöthig iſt. Uberleget nun alſo wohl/ und entſchlieſſet euch zu meinem Vergnügen/ damit ich ruhig ſterben kan. Nachdem nun alſo die Reichs-Stände mit einander zu

Rath gegangen waren / verglichen ſie ſich endlich gar bald dahin / daß kein anderer / als der Herzog Heinrich des Conradi Nachfolger seyn ſollte. Dieſes hinterbrachten ſie dem Kayſer / welcher ſich darüber ſehr vergnügt bezeigte / und weil er ſpührte / daß ſein Herr Bruder / der Herzog Eberhard / ſelbſt ſtarck nach der Cron trachtete / ihn vor ſich kommen ließ / und ihn alſo anredete: Mein werthester Herr Bruder! Man hat mir geſagt / daß ihr begierig ſeyd / die Laſt der Herrſchafft / von welcher mich der Tod jetzo befreyet / auf euch zu nehmen / und die Cron auf euer Haupt zu ſetzen. Ach bedencket wohl / in was vor unruhigen und gefährlichen Zeiten wir jetzo uns befinden / und ſtellet euch die Cron nicht nach ihrem äuſſerlichen / und den prächtigen Schimmer ihres Golds vor / ſondern betrachtet ſie nach ihrem innerlichen / ſo werdet ihr gewahr werden / daß / da bey denen Cronen auch Perlen zu finden / es ein Merckmahl / daß auch Perlen der Thränen dabey zu finden. Ich habe nunmehro nach einer faſt 8. jährigen Regierung zur Gnüge erfahren / was vor groſſe Beſchwernus unter dieſer Ehr ſtecket / und wie viel Sorgen / Mühe und Hertzeleid unter dieſer Herrlichkeit verborgen. O wie ruhig und glückſeelig war mein Leben / als ich mehr nicht / als Herzog war / keine Cron mein Haupt / und kein Königlicher Purpur meine Schultern beſchwerete. Aber ach! was vor Gefahr / Unruh / Sorg und Kummer habe ich ſeit der kurtzen Zeit ausſtehen müſſen / ſeit dem meine Hand

den

den Zepter ergriffen hat. Wann mir der Himmel ein längeres Leben verliehe / und ich von dieſem meinem Sterb-Bett (welches aber nicht zu hoffen) wieder aufſtehen könte / wollte ich / wann es mit gutem Gewiſſen geſchehen könnte / die Cron und den Zepter niederlegen / und lieber ein Reichs-Fürſt / als in ſolcher Unruh Kayſer im Reich ſeyn. Uberleget demnach alles wohl; ich meyne es gut mit euch. Wann ihr demnach meinem Rath folgen wollet / ſo entſchlaget euch aller herrſchſüchtigen Gedancken / und verſprechet mir durch einen Eyd / daß ihr meinen Willen erfüllen / nach meinem Tod keine Unruh erwecken / ſondern hinführo den Herzog Heinrich / welchen die Stände des Reichs allbereits erwählet haben / vor euern Herrn und Kayſer nicht allein halten / ſondern ihm auch getreu ſeyn wollet. Nachdem nun endlich der Herzog Eberhard in ſich ſelbſt gegangen war / und betrachtet hatte / daß / da der Herzog Heinrich ſchon einmahl zum Kayſer ordentlich erwählet worden / er ſich keine Hoffnung machen dürffte / zu ſolcher hohen Würde zu gelangen / ſo verſprach er endlich dem Kayſer Conrad durch einen theuren Eyd / daß er alles thun wolle / was er von ihm verlangt habe / oder noch verlangen werde. Hierauf ſtellte ihm der Kayſer in Gegenwart aller Fürſten und Stände des Reichs die Kayſerliche Cron / Zepter / Schwerdt / Mantel und andere Kayſerliche Inſignia zu / mit ernſtlichem Befehl / ſolche / ſo bald die Seel ſeine Glieder leblos zuruck gelaſſen habe / dem Herzog Heinrjch zu überantworten /

worten / und ihm dabey des verſtorben Kayſers Gemüth und Anordnung zu eröffnen / worinnen er der Großmuth des Ottonis, des Henrici Valters / nachfolgte. Indem er nun alſo alles angeordnet hatte / wie es nach ſeinem Tod gehalten werden ſollte / entſchlug er ſich aller weltlichen Gedancken / und gedachte nur an das Himmliſche / bis er endlich die Seel ſamt dem letzten Athem ſanfft und ſeelig ausbließ. Die Nothwendigkeit zu ſterben / iſt allerdings / wo nicht allen / jedoch den meiſten Menſchen verdrießlich; wie vielmehr wird ſie ſolches bey einem groſſen Printzen ſeyn / welcher auf dem Thron ſitzet / und bereits vor Augen ſiehet / daß er von demſelben in die danckle Grufft der Verweſung geriſſen werden ſoll. Gleichwohl ſahe ihm der Kayſer mit einem unerſchrockenen Hertzen und ſtandhafften Gemüth entgegen / und ließ auch bey ſeinem Abſterben / welches den 23. December erfolgte / jene hohe und unerſchrockene Seele ſpühren / die man allemahl an ihm bewundert hat. Wegen des Orts / an welchem er geſtorben / ſind die Geſchicht-Schreiber nicht einig; Etliche ſagen / es ſey ſolches zu Quedlinburg geſchehen; andere aber zu Weilburg / und wieder andere zu Fulda / allwo er auch begraben ſey. Am gewiſſeſten iſt dieſes / daß er zu Quedlinburg geſtorben / zu Weilburg beygeſetzt / und zu Fulda begraben worden. Er war ein kluger und tapfferer Herr / der ſich mit der Geiſtlichkeit wohl betragen kunte / abſonderlich mit dem Ertz-Biſchoff zu Mayntz / Hattone, und dem Biſchoff zu Coſtantz / Salomone, wodurch er den mißvergnügten Herzogen und Grafen den gröſten Widerſtand that / dabey aber

dannoch ſeinen Rechten in Geiſtlichen Sachen nichts vergab / wie er dann Biſchöffe eingeſetzt / beſtättiget / und Abteyen vergeben hat. Sein Symbolum war: Fortuna, cum blanditur, fallit: Wañ das Glück ſchmeichelt / betrügt es. Dieſes hat D. Reisnerus in folgendes Diſtichon gebracht:

Fallit, cum quo blanda nimis fortuna jocatur,
Namque facit ſtultum, quem nimis ipſa fovet.

Nachdem nun alſo der Kayſer Conrad begraben war / kamen die Teutſchen Biſchöffe und Stände des Reichs zu Fritzlar zuſammen / und trugen dem Sächſiſchen Fürſten / Heinrich / mit dem Beynamen der Vogelſteller / mit einhelligen Stimmen die Kayſerliche Würde auf / welcher dieſelbe zwar annahm / die Crönung aber aus Demuth ausſchlug / und ſagte / daß er dieſer Ehre unwürdig ſey. Er verſöhnte ſich auch mit dem Herzog Eberhard / der ihm die Kayſerlichen Reichs-Inſignia überbrachte / und beyde machten mit einander einen Friedens-Bund und Freundſchafft / worüber ſie auch veſt hielten. Alſo kame nun das Kayſerthum von dem Fränckiſchen Geblüt gäntzlich weg / und auf die Sachſen. So bald nun der Herzog in Bayern / Arnolphus, von dem Abſterben des Kayſers Conradi Nachricht erhalten hatte / begab er ſich mit ſeiner Gemahlin und Kindern aus Ungarn / wohin er aus Furcht vor dem Kayſer vor 2. Jahren geflohen war / voller Freuden wieder in ſein Land zurück / allwo er unter einem allgemeinen Frohlocken ſeiner getreuen Unterthanen mit groſſen Ehren-Bezeugungen empfangen wurde. Es reitzten ihn auch die Vornehmſten

ſten in Bayern an / er ſollte ſich des Königlichen Tituls und der Cron anmaſſen / welches er auch thate / und daher dem Henrico nach der Cron ſtrebte / welches zu vieler Unruh Anlaß gab. Es ließ auch zu ſolcher Zeit Arnolphus die Mauern zu Regenſpurg eilends aufbauen / ingleichen einen hohen Thurn / auf welchem oben ſeine Statue mit einer Königlichen Cron zu ſehen war. Onuphrius. Schaffnaburg. Lambertus. Conradus Urſpergenſis. Otto Friſingenſ. Cluverus. Chron. Spangenberg. Wittechindus. Hermannus Contractus. Supplement. Rheginonis. Chron. Montis S. Galli. Dietmarus. Hepidanus. Luitprandus. Chron. Hedionis. Henricus Mutius. Ludewig & Gundling Diſſertat. ſingular. de Conrado I. Coccejus. Struvius in Jur. publ. &c.

A. C. 920. Unter allen Teutſchen Herzogen war keiner / der dem Henrico die Cron mehr mißgönnte / als der Herzog von Schwaben / Burchardus. Dieſer verließ ſich auf des Königs von Burgundien / Rudolphi, Freundſchafft / welcher mit ſeiner Tochter vermählt war / und wollte Henricum nicht vor ſeinen Ober-Herrn erkennen. So bald er aber vernahm / daß dieſer Kayſer mit einer Armée wider ihn im Anzug war / entfiel ihm gleich Hertz und Muth / weswegen er dem Kayſer / der bey ſeinem Kriegs-Heer ſelbſt zugegen war / eilends entgegen gieng / ihm einen Fußfall that / um Gnad flehete / und ihm eine unverbrüchliche Treu und Gehorſam verſprach. Weil nun der Kayſer von Natur ein zur Gütigkeit ſehr geneigter Herr war / vergab er ihm ſein Verbrechen / und nahm die Huldigung von ihm an. Kaum aber hatte er dieſen gedemü-

thiget / als er ſchon mit dem Herzog in Bayern / Arnulpho, neue Håndel bekam. Dann nach dem Tod des Kayſers Conradi war / wie ſchon gemeldet / dieſer Herzog aus Ungarn / wohin er hatte flůchtig werden můſſen / nach Bayern wieder zurůck gekommen / indem er gern ſelbſt Kayſer ſeyn wollte. So bald der Kayſer hiervon Nachricht erhielte / zog er ihm mit ſeiner Kriegs-Macht bis nach Regenſpurg entgegen / allwo der Herzog Arnulphus mit ſeinem Kriegs-Heer gleichfalls ins Feld ruckte / da dann beyde Armeen ſich in Schlacht-Ordnung ſtellten. Indem nun beyde Theile des Angriffs unerſchrocken erwarteten / da ließ der Kayſer abermahl ein Kenn-Zeichen ſeiner Weisheit und Gůtigkeit ſpůhren. Dann er ließ den Herzog / nachdem er ihm ein ſicheres Geleit zugeſagt / erſuchen / zu ihm auf ein můndliches und freundliches Geſpråch zu kommen / weswegen ſich dieſer auch einſtellte / worauf ihn der Kayſer alſo anredete: Ich weiß gar wohl / warum ihr wider mich zu Feld gezogen. Ihr wollt mich von einem Thron ſtůrtzen / auf welchen mich die Fůrſten und Stånde des Reichs ohne mein Verlangen freywillig geſetzt haben. Ihr wollt mir eine Cron rauben / welche zu tragen / ich bin wůrdig geſchåtzt worden / und ihr wollt mir einen Zepter aus der Hand reiſſen / bey welchem mich gantz Teutſchland ſchůtzen wird. Bedencket / was vor eine groſſe Menge Chriſten-Blut in dieſem Krieg wird vergoſſen werden / welches dem / ſo hieran Urſach / bey GOtt zu ſchwerer Verantwortung gereichen wird. Wie

viel

viel tapffere und redliche Leute werden wir in dieſem Krieg verliehren/ deren man wider die Unglaubige und Feinde des Reichs gar wohl bedürfftig wäre. Betrachten wir/ was vor ein Laſter die Fackel dieſes Kriegs angezündet hat/ ſo werdet ihr ſelbſt geſtehen müſſen/ daß es nichts anders ſey/ als die Ehrſucht/ welche euch angereitzet hat/ das Kayſerthum an euch zu ziehen/ das euch doch weder von GOtt beſchehret/ noch von den Ständen des Reichs aufgetragen worden. Bedencket alſo wohl/ wie übel ihr thut/ daß ihr um einer ſo böſen Urſach willen ſo viel Leut auf die Schlacht-Banck opffern/ und ſo groſſe Unordnung im Reich wider GOttes Gebot und Verordnung anrichten wollet. Wäre euch von den Fürſten des Reichs Cron und Zepter überantwortet worden/ würde ich der erſte geweſen ſeyn/ der euch die Huldigung würde geleiſtet haben. Es iſt demnach billig/ daß ihr dergleichen an mir auch thut/ und wann ſolches geſchicht/ ſollt ihr einen Kayſer an mir haben/ auf deſſen Schutz und Beyſtand ihr euch in allen widrigen Zufällen ſollet verlaſſen können. Durch dieſe weiſe und freundliche Rede brachte Henricus den Herzog dahin/ daß er ſich vor dem Kayſer demüthigte/ Gehorſam und Treu zuſagte/ und alſo ein groſſes Blutvergieſſen erſpart wurde. Hierauf begabte der Kayſer den Herzog mit der Freyheit/ das Bißthum Freyſingen/ und alle andere in Bayern/ nach eigenem Gefallen zu vergeben. Und zur Beſtättigung des Friedens und der Freundſchafft

wur-

wurde des Herzogs Tochter / Judith / mit Henrico, des Kayſers Sohn / vermählet. Zu dieſer Vereinigung hatte der heilige Ulrich nicht wenig beygetragen / welcher dem Herzog ſolchen Krieg ſchon vorher ernſtlich widerrathen hatte. Flodoardus. Hermannus Contractus. Marianus Scotus. Sigebertus. Luitprandus. Cruſius. Chronic. Carionis. Urſpergenſis. Wittechindus. &c.

A.C. 921. Nachdem nun der Kayſer mit dem Herzog von Bayern Fried gemacht hatte / zog er mit ſeinem Kriegs-Heer über den Rhein / in Willens / den Franzöſiſchen König / Carolum, mit Krieg zu überziehen / dieweil derſelbe Lothringen und Burgund an ſich geriſſen hatte / welche beyde Landſchafften der Kayſer wieder an das Reich bringen wollte. Kaum aber hatte der König Carl davon Nachricht erhalten / als er ſchon anfieng / die Kayſerliche Macht zu fürchten / weswegen er überall in ſeinen Landen Befehl ergehen ließ / dem Kayſer / wo er hinkomme / die Schlüſſel der Stadt ehrerbietig entgegen zu tragen. Uber dis ſchickte er auch Geſandte mit groſſen Geſchencken an den Kayſer / und begehrte / einen ewigen Frieden mit ihm aufzurichten / und damit ſolches deſto eher geſchehen möge / ſo fand er ſich in ſelbſt eigener Perſon bey ihm ein in der Stadt Bonn / machte Fried mit ihm / und räumte ihm die Länder Lothringen und Burgund wieder ein. Ein mehrers hiervon wird in dieſem Theil des güldenen Denck-Rings an einem andern Ort zu finden seyn. Dieſen Frieden zu erzwingen war dem Kayſer höchſt-nöthig. Dann der Franzöſiſche König / Carl der Einfältige / hatte

nicht

nicht allein den gröſten Theil von Lothringen unter ſeine Bottmäßigkeit gebracht / ſondern er ſuchte auch / bey Gelegenheit dieſer Troublen / Elſaß / ſo noch meiſt von Teutſchland dependirte / wegzunehmen / und zugleich Giſelbertum, den Herzog von Lothringen / welcher in geheim mit dem Kayſer Henrico correſpondirte / zum Gehorſam zu bringen. Jedoch hat dieſer Carl endlich noch ſeinen Zweck erreichet / wie an ſeinem gehörigen Ort wird gemeldet werden. Henricus Mutius. Chron. Carionis. Spangenberg. Luitprandus. Joannes Funcius. Pantaleon. Chronic. Pommarii. Urſpergenſ. &c.

In dieſem Jahr begab ſich der tapffere Herzog Arnolphus mit ſeinem Kriegs-Heer nach Böhmen / es wird aber von denen Geſchicht-Schreibern nicht gemeldet / was ihn zu dieſem Zug bewogen habe / oder wodurch er von den Böhmen ſeye beleidiget worden. Doch iſt zu glauben / er habe ſolches zum Nutzen des Kayſers Henrici gethan. Andere ſetzen des Herzogs Arnolphi Kriegs-Zug wider die Böhmen in das Jahr 923. Albertus Stadenſis. Arenpeck. Luitprandus. Continuator Reginonis.

A.C. 922. Verſammlete der Kayſer Henricus I. und der König in Franckreich / Carolus Simplex, nach denen zu Bonn unter einander geſchloſſenen Friedens-Tractaten / zu Coblentz ein Concilium von 8. Biſchöffen / welche einige Verordnungen machten / daß man unter dem 7. Grad nicht heyrathen ſollte / und was ſonſten dergleichen mehr war. Bald hernach fielen die unglaubigen Hunnen / oder Hungarn / in Schwaben / Sachſen und Thüringen

ringen ein / allwo ſie durch ſengen / morden / brennen / und Schändung der Jungfrauen / unbeſchreibliche Grauſamkeiten und Schaden verurſachten. Eben dergleichen Grauſamkeit haben ſie auch zu derſelbigen Zeit an Magdeburg verübet / welches damahlen eine Veſtung war / und zu Nord-Thüringen gerechnet wurde. Dann dieſes Magdeburg wurde von denen Barbaren von Grund aus verheeret. Es zog demnach der Kayſer Henricus wider ſie zu Feld / und verfolgte ſie überall / wo ſie ſich hin begeben hatten. Es hatte aber derſelbe ſelbſt Anlaß dazu gegeben / daß ſie abermahl mit einer groſſen Heeres-Macht in Teutſchland eingefallen waren / indem er ſich weigerte / ihnen die jährliche ſchimpffliche Schatzung zu lieffern / welche ſeine Vorfahren eingewilliget hatten. Ihr erſter Einfall geſchahe in Schwaben, von dannen begaben ſie ſich nach Lothringen und Franckreich / allwo ſie alles plünderten / und verheerten. Auf ihrem Rückzug aber brachen ſie durch Heſſen und Thüringen in Sachſen ein / von dannen ſie / nachdem ſie die Stadt Magdeburg bis auf den Grund verheeret hatten / weiter fort über die Elbe zogen / allwo ſie die Stadt Brehmen belagerten / ſolche nach einem kurtzen Widerſtand eroberten / und völlig in die Aſche legten. Nun befande ſich damahlen der Kayſer eben nicht im Stand / ſich ihrer Wuth und Grauſamkeit mit Nachdruck zu widerſetzen; jedoch that er ihnen allen möglichen Abbruch / und bekam einige von dieſer Feinde vornehmſten Befehlshabern gefangen. Damit nun dieſelben aus ihrer Gefangenſchafft befreyet werden möchten / würckten ſie bey dem Kayſer einen Still-

Stillſtand auf 9. Jahr aus / in welcher Zeit die die jährlichen Schatzungen an ihre Lands-Genoſſen ſollten bezahlt werden / worauf ſie endlich Teutſchland wieder verlieſſen. Doch hat er ſich vorher in etlichen Schlachten tapffer mit ihnen herum getummelt / und ſie genöthiget / dergleichen einzugehen / wie wir gleich jetzo vernehmen werden. Luitprandus. Joann. Funcius. Chronic. Spangenberg. Chron. Pommarii. Pantaleon. Henricus Mutius. &c.

A. C. 923. Grief der Kayſer Henricus die Hunnen auf das neue bey der Stadt Merſeburg an / und zwar mit ſolchem Vortheil / daß er von ihrem gemachten Raub ihnen vieles wieder abnahme / eine groſſe Menge von ihrem Kriegs-Heer erſchlug / und nebſt andern vornehmen Generalen auch einen gewiſſen vornehmen Ungariſchen Fürſten gefangen bekam / deſſen Freyheit die Hunnen durch eine groſſe Summe Geldes erkauffen wollten; allein er gab ſie nebſt den andern nicht ehender loß / bis die Hunnen / dem gantzen Reich zum Nutzen / verſprochen hatten / Teutſchland zu verlaſſen / und 9. Jahr lang vor einen gewiſſen empfangenen Tribut Fried zu halten / welches ſie mit einem theuren Eyd verſprechen mußten. Nachdem ſolches geſchehen war / richtete er ſeine Gedancken auf Lothringen / allwo inzwiſchen der Lermen auf das neue angegangen war / bekam den Herzog Giſelbertum durch Liſt unter ſeine Gewalt / gab ihm ſeine Tochter / Gerberg / zur Ehe / und brachte durch ihn gantz Lothringen auf das neue unter ſeinen Gehorſam.

In dieſem Jahr hat Dieterich / als erſter Graf von Holland / von denen Land-Ständen die Huldigung eingenommen / jedoch geſchahe ſolches unter gewiſſen Bedingungen. Dann Holland ware vormahlen / wie faſt alle übrige Niederlande / ein Lehen vom Römiſchen Reich / und hatte denen Teutſchen Kayſern niemahlen einige Unterthänigkeit erwieſen. Dieſe Bedingungen aber / zu welchen auch des Grafs Dieterichs Nachkommen angehalten wurden / beſtunden in folgenden Grund-Geſetzen / welche die Grafen von Holland beſchwören mußten: 1. Keines der höchſten Aemter dieſes Landes ſoll an jemand anders / als an Einheimiſche vergeben werden. 2. Die Stände mögen zu allen Zeiten / wann es ihnen beliebt / zuſammen kommen / ohne dazu einige Erlaubnüs von den Grafen benöthigt zu seyn. 3. Keine Gräfin von Holland ſoll ſich anders / als mit Gutbefinden der Stände vermählen. 4. Der Graf ſoll ohne Einwilligung der Stände keinen Krieg anfangen. 5. Es mögen keine neue Auflagen gemacht / noch jemanden eine Befreyung von dem bereits hergebrachten ohne Vorwiſſen der Stände verliehen werden / und wann der Graf Geld vonnöthen hat / ſoll er die Stände in Perſon / und nicht durch Abgeſandte darum erſuchen. 6. Die Grafen ſollen ſich in allen ihren Verordnungen der Teutſchen Sprach bedienen. 7. Wann eine Müntze zu ſchlagen / oder zu ändern iſt / ſoll der Graf gehalten ſeyn / dem Gutdüncken der Stände zu folgen. 8. Der Graf vermag keinen Theil von ſeinem Gebiet an jemand zu übergeben / noch die Stände auſſerhalb Holland zuſammen beruffen. 9. Alle

Reichs-Sachen ſollen durch die ordentliche Richter abgethan werden. 10. Die alten Geſetze und Gewohnheiten müſſen unverrückt beſtehen / und ſo der Graf etwas dagegen verordnen wird / ſoll niemand gehalten ſeyn / demſelben darinnen Gehorſam zu leiſten. Nachdem nun Dieterich dieſe Puncte / ſo man ihm vorlegte / beſchworen / hat er die Regierung über ſich genommen / und ſeine Unterthanen wider die Normänner mit groſſer Tapfferkeit beſchützet. (Scriverius und andere / ſetzen den Anfang der Regierung dieſes Dietrichs 50. Jahr eher / welches aber Bouza deutlich widerleget.) So bald er einige Ruh von den Normännern bekommen hatte / ſtifftete er in Nord-Holland eine höltzerne Kirche dem heiligen Adalberto zu Ehren / an ſtatt derjenigen / welche von den Normännern war verwüſtet worden / wodurch er den Beynamen des Gottsfürchtigen erhielte / zumahlen da er auch ein Nonnen-Cloſter zu Egmond ſtifftete. Man hält dafür / daß Egmund zu erſt den Namen Engerond wegen eines engen Einfluſſes / wodurch ſich der Rhein um ſelbige Gegend in die See ergieſſet / geführet habe. Da aber der heilige Wilberaus das Evangelium in dieſen Landen verkündiget / und ſich ſonderlich an dieſem Ort aufgehalten / ſoll demſelbigen von ihm / um die Reinigkeit der Chriſtlichen Lehr auszudrücken / der Name Hæc munda, oder dieſe reine / beygeleget ſeyn. Dieſer Graf hat nach einer 14. jährigen Regierung ſeinem Sohn / der auch Dieterich hieſſe / die Herrſchafft übergeben / und eine Reiſe in fremde Länder gethan / allwo er auch ſoll verſtorben ſeyn / ohne daß man weiß / zu welcher Zeit / oder an wel-

chem

chem Ort. Douza Annal. Holland. Scriverii Princip. e Batav. illuſtr. Grotius de Antiquit. Reip. Batav. Voſſii Annales Holland.

A. C. 924. War der Kayſer Henricus Auceps darauf bedacht / wie er denen Verwüſtungen der Hungarn auf das möglichſte künfftig vorbeugen möge / zu welchem Ende er verſchiedene Flecken und Dörffer mit Mauern verſahe / und ihnen das Stadt-Recht verliehe. Uber dis ließ er überall in ſeinen Landen Befehl ergehen / daß von 9. Land-Leuten einer in der Stadt ſich niederlaſſen / und von den übrigen acht ein Drittheil der Land-Früchte bekommen ſollte. So mußten auch die Burger in den Städten noch über dis ſich zu gewiſſen Zeiten in den Waffen üben. Weder Jahr-Märckte / noch Hochzeiten durfften anderswo / als in verſchloſſenen Städten gehalten werden / damit die Bauers-Leut ſolcher Geſtalt mit denen Einwohnern der Städte in Bekanntſchafften gerathen / und zu denſelben im Fall der Noth ihre Zuflucht nehmen möchten. Lambertus. Schaffnaburg. Spangenberg. Trithem. Chron.

In dieſem Jahr ſoll auch der Kayſer Henricus, wie viele Geſchicht-Schreiber verſichern / die Thurniere / wo nicht zu erſt erfunden / doch wieder erneuert haben / um dadurch das Volck / abſonderlich aber den Adel und die Ritterſchafft in den Waffen zu üben. Dieſe Ritter-Spiele der alten Teutſchen ſind auch in Franckreich und Engelland gebräuchlich geweſen. Es wurden ſelbige von hohen Potentaten / oder ſonſt ſehr vornehmen Herrn zu gewiſſen Zeiten angeſtellet / und dazu alle vollbürtige von Adel beſchrieben / welche dabey mit

groſſer Pracht erſchienen / und ſich auf dem beſtimmten Tag in dem Turnier-Platz einfunden / und zwar / daß Roß und Mann geharniſcht war / mit Turnier-Helmen auf dem Kopff. Sie mußten ſich aber vorher bey dem Wappen-König angeben / und ihm ihr Wappen / welches ſie vortragen lieſſen / zeigen / um daraus zu urtheilen / ob ſie auch Thurnier-fähig wären. Wann man nun mit Trompeten- und Paucken-Schall ein Zeichen gegeben hatte / wurden Paar und Paar in die Schrancken gelaſſen / welche dann mit Lantzen gegen einander rennten / und ſich bemüheten / einander aus dem Sattel zu heben. Zwiſchen den Säulen hielten die ſo genannte Grießwärdel / welche den Nothleidenden zu Hülff kommen mußten. Wann das Thurnier vorbey war / wurde durch das anweſende vornehme Frauenzimmer denen / die ſich am beſten gehalten hatten / der Preiß ausgetheilet / und alsdann mit Panqueten und Ehren-Täntzen beſchloſſen. Wer aber eigentlich der rechte Erfinder von dieſen Thurnieren und Ritter-Spielen ſey / davon ſind die Meynungen unterſchiedlich. Insgemein wird es dem Kayſer Henrico Aucupi von Teutſchland zugeſchrieben; doch findet man ſchon in den älteſten Hiſtorien dergleichen / indem allbereits die Griechen und Römer bey ihren ludis Trojanis und Decurſionibus faſt eben dergleichen Ubungen hatten. Jedoch wann man es nach der Art anſiehet / wie ſie nach der Zeit in Teutſchland ſind gehalten worden / ſo iſt gewiß / daß die Gothi die vornehmſten Erfinder ſind / von welchen es die Galli, gleich wie von dieſen die Teutſchen / haben. Dann man findet / daß des

Kay-

Kayſers Ludovici Pii Söhne / Ludovicus und Carolus, mit ihrem Adel dergleichen Ritter-Spiele zu Worms in dem 9. Sæculo getrieben / welches vielleicht das erſte iſt / ſo in Teutſchland gehalten worden. Bey den Franzoſen ſind dergleichen Ritter-Ubungen dergeſtalt bekannt geweſen / daß man ſolche nur conflictus Gallicos genennet; wie dann in dem Morgenländiſchen Kayſerthum dergleichen auch nicht ungewöhnlich waren. Ob nun ſchon ſolche Spiele blos zur Luſt angeſtellet wurden / ſo gieng es doch ſo leer nicht ab / daß nicht manchmahl ein Unglück dabey geſchehen wäre / weswegen auch ſolche Thurnier im Anfang von den Päbſten / hernach aber von den Kayſern und Regenten verbotten worden / weil die Biſchöffe diejenigen / ſo dabey erſchienen / in den Bann thaten. Man findet zwar noch jetzo ſolche Ritter-Spiele / welche man Thurniere zu nennen pflegt / doch ſind ſie von den vorigen weit unterſchieden. Georg Rüxner hat in ſeinem Thurnier-Buch alle Thurniere / die von des Kayſers Henrici Aucupis Zeiten an in Teutſchland ſind gehalten worden / beſchrieben / auch was vor Ritter dabey erſchienen ſind / angemercket; man kan aber demſelbigen wenig trauen. Nithardus de Diſſenſionibus filiorum Ludovici I. Chron. Montis Serini. Knigton Hiſtor. Angl. du Cange Diſſertation ſur l'Hiſtoire du Saint Louis. Modii Pandectæ. Prauns Adeliches Europa. Schubart de ludis Equeſtribus. &c.

In eben dieſem Jahr wurde Namur / welches unter das Fränckiſche Reich gehört hatte / zu einer Grafſchafft aufgerichtet / wovon Berangerus der

erſte Graf ſoll geweſen ſeyn. Auf ihn folgte Albertus I. welcher mit einer Tochter des Herzogs von Lothringen / Albertum, den andern Grafen von Namur / gezeuget / der ſich mit Regulinde / des Lothringiſchen Fürſtens / Gothelo, Tochter / vermählte / und Namur ſeinem Sohn / Alberto III. hinterließ. Guicciardinus. Grammaye. Miræus. &c.

A. C. 925. Thaten die Vandalen / welche um die Oder und Haſel wohnten / durch ihre ſtete Streiffereyen / rauben und plündern in Teutſchland groſſen Schaden. Nachdem nun alſo viel Klagen deswegen bey dem Kayſer Henrico einlieſſen / ließ er deswegen in allen ſeinen Landen Werbungen anſtellen / welche auch einen groſſen Zulauff hatten / worauf er mit den neu-geworbenen Kriegs-Völckern einen Feldzug wider dieſe Vandalen thate / und zwar mit ſolchem Glück / daß er dieſelben überall ſchlug / und dergeſtalt in die Enge trieb / daß ſie ſich in die Stadt Sgorlitz / ſo jetzo Brandenburg heiſſet / zurück ziehen mußten. Da aber die Moräſte um ſelbige Stadt unter dem Eys hart worden waren / zog der Kayſer drüber / zwange ſie zur Ubergab / und übergab ſie / um die Vanlen im Zaum zu halten / Siegfrieden / Grafen von Ringelheim / welchen er zum erſten Marggrafen von Brandenburg einſatzte. Dann nachdem die Senones, oder Suevi, ſo ehemahlen daſelbſt wohnten / durch die vielen Migrationes ziemlich dünn worden waren / bemächtigten ſich die Wenden / oder Venedi, des Landes durch Hülff der Heveller / Wilſen / Obotriten / Polaber / Halinoner / Radarier / Pommern / Luſitzer / Soraber / und anderer

Scy-

Scythiſchen oder Sarmathiſchen Völcker / die von den Teutſchen alle unter dem gemeinen Namen der Wenden begriffen wurden. Es haben auch dieſe in der Stadt Sgorlitz / oder Brandenburg / damahlen / ehe ſie noch von dem Kayſer Heinrich daraus vertrieben worden / ihren Haupt-Sitz gehabt / wiewohl von ihren Regenten nichts bekannt / als daß der letzte / welcher dem Kayſer Henrico Aucupi die Stadt hat übergeben müſſen / Tugimir genennet wird. Daß nun aber die Marggrafſchafft Brandenburg / nachdem er die Wenden geſchlagen / und dieſe Stadt erobert hat / von dem Kayſer Henrico I. ſey aufgerichtet worden / ſolches iſt auſſer Zweiffel / und bezeugen ſolches die glaubwürdigſten Scribenten. Einige wollen hierbey anmercken / daß zwiſchen dieſer Marggrafſchafft und andern ſich damahlen ein groſſer Unterſchied befunden habe / indem die andern Marggrafen unter den Herzogen als Gouverneurs der Provintzen geſtanden / der Marggraf von Brandenburg aber unmittelbar von dem Reich / ſowohl / als die Herzoge / dependiret; daher auch einige der alten Marggrafen den Herzoglichen Titul geführet haben. Es iſt ſchon gemeldet worden / daß der Kayſer Heinrich Siegfrieden von Ringelheim zum erſten Marggrafen von Brandenburg ernennet habe; Dieſem iſt alſo nur noch beyzufügen / daß gedachter Marggraf der Gemahlin des Kayſers Henrici I. Bruder / und / wie einige melden / aus dem Geſchlecht der Grafen von Wettin / des Wittekindiſchen Stam̃es / geweſen ſey. Ein mehrers von dem Ringelheimiſchen Geſchlecht iſt ſchon anderswo in dieſem Theil von uns gemel-

det worden. Bertii Comment. rer. German. Lucæ Grafen-Saal. Spangenbergs Adel-Spiegel. Mansfeldiſche Chronick. Chronic. Cuſpiniani. Meibomii Chronic. Entzelts Alt-Märck. Chronick. Reineccii Orig. Brandenb. Mencii Stamm-Buch des Chur-Hauſes Brandenburg. Peckenſteinii Hiſtor. March. Brandenb. Leuthingeri Commun. de Marchia. Angeli Märckiſche Jahr-Geſchichte. Schloſſers Beſchreibung der Marck zu Brandenburg. Leti Hiſtoria di Brandenburg. Staat von Preuſſen. Abels Preußiſche und Brandenburgiſche Staats-Hiſtorie ꝛc.

A. C. 926. Gieng der Kayſer Heinrich auf die Dalemincier los / welche Teutſchland gleichfalls ſehr beunruhigten. Dannenhero eroberte und ſchleiffte er ihre Stadt Janam, ſtreiffte auch bis in die Lauſitz / oder Laußnitz / allwo die Sorben / auſſer Meiſſen und einem Theil von Ober-Sachſen / an dem Hartz-Wald / ihren Sitz gleichfalls aufgeſchlagen hatten / jedoch nur in der Ober-Laußnitz / dann in der Nieder-Laußnitz wohnten damahlen die Luzici, oder Luſici, welche ſonſten auch Luſinzaner genennet werden / von welchen das gantze Land den Namen bekommen haben ſoll / nachdem nemlich der Kayſer Henricus I. die Sorben gedämpffet / die Gegend der jetzigen Sechs-Städte / und das Mitternächtliche Theil vereiniget / und beyden den Namen Laußnitz gegeben. Weil nun auch dieſer Kayſer gewohnt war / gewiſſe Marggrafſchafften aufzurichten / dadurch die unbändige Völcker inskünfftige im Zaum gehalten werden möchten / ſo erhielte die erſte Stelle eines

Marggrafens von der Laußnitz ein gewiſſer Gero, welcher ſeine Güter auf dem Hartz gehabt / und auf einmahl 30. Slaviſche Fürſten / die ihm nach dem Leben geſtanden / bey einem deswegen angeſtellten Gaſtmahl hat erwürgen laſſen. Es halten einige davor / daß dieſer Gero, der auch Kero, oder Gereo genennet wird / um das Ende des 9ten Sæculi in die Nieder-Laußnitz / an den Gräntzen der Marck Brandenburg / ſey gebohren worden / wiewohl man von ſeinem Geſchlecht keine Nachricht findet / und es unerweißlich iſt / daß er ein Graf von Stade und Hartzfeld geweſen ſey. Dieſes aber iſt gewiß / daß er ſich durch viele tapffere Thaten hervor gethan hat. Sein Sohn Dietrich / der zwar von vielen vor ſeinen Enckel ausgegeben wird / kam in einem Treffen wider die Slaven um; ſeine Tochter Hathwa aber wurde die erſte Aebtiſſin zu Gernrode / welches Cloſter ihr Vatter geſtifftet hatte. Man legte ihm auf ſeinem Grabmahl den Titul eines Herzogs bey / die aber nicht die Herzogliche Würde / die er damahlen geführet / ſondern das Amt eines Feld-Herrn anzuzeigen ſcheinet. Daß er / wie ſchon gemeldt / und man bisher geglaubt hat / ein Marggraf von Brandenburg / wie auch von Stade / und Burggraf von Magdeburg geweſen ſey / ingleichen / daß er das Bißthum Havelberg geſtifftet habe / iſt von den Gelehrten widerlegt worden. Hechtii Diſſert. de Gerone. Wittechindus in Annal. Dietmar. Chron. Merſeb. Lambert. Schaffnaburg. Langius in Chron. Citicenſ. Albini Meißniſche Land-Chronick. Zeilerus in Topograph. Luſat.

Sagit-

Sagittarii Hiſtor. Luſat. Schurtzfleiſchs Diſſert. de Luſat.

Damahlen nahme auch der Kayſer Henricus Prag / die Haupt-Stadt in Böhmen / ein / und machte ſich den Regulum, oder Fürſten daſelbſt / zinßbar. Kurtz darauf rebellirten die Redarii in der Uckermarck / zu welchen ſich alle Slaviſche Völcker ſchlugen / von des Henrici Kriegs-Volck aber bald gebändiget wurden. Neu Diſſertat. de Henrico I. Adelboldi vita Henrici S. Hermannus Contractus. Marianus Scotus. Sigebertus. Hepidanus. Lambert. Schaffnaburg. Urſpergenſis. Wittechindus. Gundling Henric. Auceps.

In dieſem Jahr kam die Familie Holtzendorff / welche damahlen Holtdorp hieſſe / nebſt vielen andern Adelichen Geſchlechtern / womit die Stadt Brandenburg beſetzt worden / nachdem der Kayſer die Wenden daraus vertrieben hatte / gleichfalls in dieſe Stadt. Es war dieſelbe / etlicher Meynung nach / von Sächſiſcher Ankunfft / und von den edlen Schadewachten entſproſſen. Allein man kan dieſelbe mit beſſerm Grund aus der Marck Brandenburg herleiten / allwo deren Stamm-Haus Holtzendorff in der Mittel-Marck gelegen. Angeli Märckiſche Chronick. Peckenſteins Theatr. Saxon. Königs Adels-Hiſtorie.

A. C. 927. Kunten ſich die Vandalen / Soraben / oder Sorben genannt / ungeachtet ſie der Kayſer Henricus zu paaren getrieben / und ſie aus aus ihrem Neſt verjagt hatte / dannoch nicht ſtill halten / weswegen er auf das neue mit einer ſtarcken Armee wider ſie zu Feld zog / und in ihr Land /

in welches ſie ſich niedergelaſſen hatten / einfiel / da er dann dieſelben in der Stadt Gruna / oder Grona belagerte / welches zur ſelbigen Zeit die Haupt-Stadt und Veſtung der Sorben-Wenden / an der Mulda / zwiſchen Eilenburg und Düben war / ſo Ann. 451. erbauet worden. In dieſer Stadt wehrten ſich die Feinde gantz verzweiffelt / doch wurde ſelbige nach einer Belagerung von 3. Wochen von dem Kayſer endlich noch erobert / welcher alle / die darinnen gefunden wurden / die Weiber und Kinder ausgenommen / umbringen ließ. Es waren aber dieſe Sorben / oder Sorabi, ein Scythiſches Volck / welches zu des Kayſers Tiberii Zeiten in Scythien gewohnet / nachgehends aber zum Theil immer näher und näher nach Teutſchland gerückt / bis es endlich in dem 5ten Sæculo in die Gegend / ſo jetzo Meiſſen heiſſet / gekommen / und ſich des Landes bemächtiget. Nachdem nun alſo der Kayſer ihre Veſtung Gruna / wie ſchon gemeldt / erobert / zerſtöhrt / und die Sorben gedemüthiget hatte / wurden ſie theils zu dem Chriſtlichen Glauben gebracht / theils aber vertrieben / worauf das Marggrafthum Meiſſen aufgerichtet worden. Damit nun aber der Kayſer Heinrich ſein Gebiet gegen die Streifferenen der Slaven und Hungarn bedecken mochte / ſo legte er wider die erſtern an der Elbe eine Stadt an / nach einem kleinen Fluß / Miſena genannt / und ſetzte einen von ſeinen Neffen darüber zum Marggrafen / wovon die Marggrafen von Meiſſen ihren Urſprung herſchreiben. Es ware aber damahlen mit den Marggrafen gantz anders beſchaffen / als jetziger Zeit / da dieſer Titul eine hohe

Fürſt-

Fürſtliche Dignität in dem Teutſchen Reich bedeutet / der mit gewiſſen Landſchafften verknüpfft / und alſo von einigen Familien geführet wird. Den Namen wollen einige nicht ſo wohl von der Marck oder Gräntze / als von dem Marckt / oder einem ſolchen Ort / wo das Recht geſprochen zu werden pflegt / hergeleitet wiſſen. Wiewohl eben dieſe zugeben / daß / weil die Kayſer / ſonderlich an den Gräntzen des Reichs / ſolche Gerichts-Plätz aufgerichtet / nachmahls daher Gelegenheit genommen worden / zu glauben / daß die Marggrafen nur ſolche Perſonen anzeigten / welche die Gräntzen des Reichs beherrſchten. Vor den Zeiten des Kayſers Henrici I. ſoll man nichts von denen Marggrafen gewußt haben; allein es iſt leichtlich darzuthun / daß bereits zu der Carolinger Zeiten dieſer Name im Gebrauch geweſen. Man zehlte aber ehemahlen 4. beſondere hohe Marggrafen in dem Römiſchen Reich / nemlich den von Brandenburg / Mähren / Meiſſen und Baaden / davon aber die Meißniſchen von den Herzogen zu Sachſen repræſentirt werden / und Mähren an das Königreich Böhmen gekommen. Albert. Kranz. Vandal. Albini Meißniſche Land- und Berg-Chronick. Fabricius de reb. Miſn. Reineccius de Miſſenor. Orig. Schurtzfleiſch Diſſert. de March. Miſn. Knaut prodrom. Miſ. Lindenbrog in Gloſſario voce Marcha. Speidelius in ſpec. voc. Marcha.

A. C. 928. Gab der Kayſer Henricus I. die Regierung von Oeſterreich wider die Ungarn Leopoldo, Herzog von Schwaben / welcher deswegen vor den erſten Oeſterreichiſchen Marggrafen gehalten

halten wird. Andere ſagen/ er hätte dieſes Marg-grafthum nicht allein gedachtem Leopold/ oder Luitpold/ ſondern auch dem Albrecht/ welche beyde des enthaupteten Graf Albrechts von Babenberg Söhne waren/ wiewohl nur auf Lebenslang verliehen/ der Kayſer Otto I. aber habe des Albrechts Sohn/ Leopoldum, damit erblich beliehen. Indeſſen thate der Herzog Arnolphus zum Beſten des Kayſers Henrici auf das neue einen Zug wider die Böhmen/ welche er faſt gäntzlich erlegte/ und ihren Regenten zwange/ daß er verſprechen mußte/ dem Kayſer einen jährlichen Tribut zu erlegen. In dieſem Feldzug ſoll Arnolphus eine ungemeine Tapfferkeit haben ſpühren laſſen. Trithemii Chron. Europäiſcher Herold. Continuator Reginonis. Sigebertus. Urſpergenſis. Chronica Salisburg.

In dieſem Jahr war in Teutſchland ein ſo kalter Winter/ dergleichen damahlen keiner noch erlebt hatte/ daher auch viel Menſchen und Vieh ums Leben kamen. Hierauf erfolgte eine groſſe Theurung/ daß alſo viele von denen/ ſo die ſtrenge Kälte beym Leben gelaſſen hatte/ vor Hunger ſtarben. Regino. Herold im Wunder-Buch.

In eben dieſem Jahr gienge in den Niederlanden alles ſehr unruhig zu. Dann als durch die Ungeſchicklichkeit und Schwäche der Frantzöſiſchen Könige die Groſſen deſſelben Reichs ein jeder ein Stück desjenigen Gebiets/ worüber ſie als Land-Vögte beſtellet waren/ nebſt dem Herzoglichen und Gräflichen Titul an ihre Familien erblich brachten/ ſo hat unter andern auch ein gewiſſer Reinier/ mit dem Zunamen Langhals genannt/ ein

Ab-

Abkömmling / wie einige meynen / von dem Erchenwald / der in ſeinem Leben Ober-Hofmeiſter von Auſtraſien geweſen / Hennegau / nebſt dem Gräflichen Titul erhalten / da er ſich dann durch ſeine Tapfferkeit wider die Normannen berühmt gemacht. Nach dieſem erbten ſolche Grafſchafft ſeine Nachkommen / bis endlich ſolche in dieſem Jahr / nach dem Abſterben des Grafen Reiniers des dritten unter allerhand Unruh an den Grafen Reinier den vierdten gelangte / welchem eine 49. jährige Regierung zugeſchrieben wird. Der Stamm-Vatter Reinerus I. mit dem Zunamen Langhals / wurde Ann. 878. von dem Norwegiſchen Feld-Herrn / Rollone, gefangen / aber bald wieder los-gelaſſen. Seine Gemahlin ſoll Ermingardis, eine Wittwe eines Grafens Guilberti, und Tochter des Kayſers Lotharii I. geweſen ſeyn / und ihm Reinerium II. und Ricuinum, Grafen von Lothringen / der Ann. 923. das Leben eingebüßt / zur Welt gebohren haben. Reinerus II. war ein treuer Anhänger des Königs Caroli Simplicis, wurde deſſelben Statthalter in dem Lothringiſchen Reich / ſtarb aber Ann. 917. und verließ von Albrada, oder Alberada, Gilbertum, Herzog von Lothringen / der Ann. 939. im Rhein ertruncken / und zu Erben ließ Lambertum, Grafen von Löwen / eine Tochter / welche mit dem Grafen von Namur / Berengario, vermählt worden / und gedachten Reinerium II. Grafen von Mons im Hennegau / dem in dieſem Jahr / wie ſchon gemeldt / ſein Sohn Reinerius IV. ſuccedirt hat. Es war ſolcher ein nicht gar glücklicher Regent / indem er von des Kayſers Ottonis M. Bruder / dem Ertz-Biſchoff von Cölln / Brunone,

Brunone, gefangen / und ins Exilium geſchickt worden / worinnen er auch geſtorben. Seine Gemahlin war Aliſa, mit der er erzeugt hat Reinerium V. und Lambertum II. von dem die Grafen von Löwen herſtammen. Giucciardini. Fuggers Spiegel der Ehren. Miræus. Waſeburg. Antiquit. Belg. Petitus. &c.

A. C. 929. Machten ſich die Vandalen die Abweſenheit des Kayſers zu Nutz / und fielen in Sachſen ein / gegen welche dieſer ſeine zwey tapfferſten Generale / Bernhardum und Thietmarum, entgegen ſchickte / auf deren Tapfferkeit er ſich verlaſſen kunte. Dieſe ſuchten die Barbaren überall auf / und fügten ihnen / als ſie dieſelben bey der Oſt-See zu einer Schlacht zwungen / nachdem auf beyden Theilen tapffer war gekämpffet worden / eine ſolche harte Niederlage zu / daß wohl 120000. Vandalen auf dem Platz blieben / und 8000. gefangen wurden. Hierauf richtete der Kayſer an den Gräntzen von Cherſoneſus Cimbrica, ſo jetzo Jütland heißt / die Marggrafſchafft Schleßwig auf / welche aber hernach in ein Bißthum verwandelt wurde. Dieſes Jüttland hat ſeinen Namen von den Jutten / deren Einwohner vor einerley Volck mit den Gothis gehalten worden. Was Schleßwig anbelanget / ſo wurde es in den alten Zeiten von den Cimbris bewohnt / hernach aber iſt es jederzeit als ein Theil von Dännemarck mit Jütland vereiniget geweſen / bis der Kayſer Henricus Auceps in dieſem Jahr die Gräntzen des Teutſchen Reichs bis an die Stadt Schleßwig erweitert / und einen Marggrafen dahin geſetzt / der Kayſer Otto M. aber gantz Jüttland eingenom-

men/ und zu Schleßwig ein Bißthum geſtifftet hat. Andreæ Angeli Hollſteiniſche Stådte Chronick. Henricus Ranzovius in Comment. urb. Holſatiæ. Bert. rer. German. Chytræi Saxon. Danckwerths Beſchreibung von Schleßwig und Hollſtein ꝛc.

A. C. 930. Satzte der Kayſer Henricus, nachdem er die Vandalen gedemůthiget hatte/ ſeine Siege weiter fort/ und wandte ſeine Waffen wider den unruhigen König von Dånnemarck/ Gormonem, welcher ſich erkůhnet hatte/ bis in das Land Hollſtein einzufallen. Dieſen trieb er dergeſtalt in die Enge/ daß ſelbiger endlich zum Creutz kriechen/ und um Frieden bitten mußte/ welchen er auch mit dem Beding erhielte/ daß er vorher verſprechen mußte/ dem Teutſchen Reich zinsbar zu ſeyn/ und zu erlauben/ daß der Chriſtliche Glaub in ſeinen Landen ungehindert möge gelehret und geprediget werden. Alſo wurde die Chriſtliche Religion/ welcher dieſer König Gormo III. als ein Heyde hart gedrůckt hatte/ in gantz Dånnemarck wieder frey gelaſſen. Kranz. Vandal. Saxo Grammat. Adam Bremenſ. Huitfeld Dannemarkis Rigs-Kronike. Pontanus in Hiſtor. & Chronol. Dan. Meurſii Hiſtor. Dan. Pommeranus de Origine Danorum. Suaningius Chron. Dan. Snurro Sturnoli des Hemskrigla ſeu Hiſtor. Reg. Septentr. Jonas de rebus Islandiæ. Lyſchanders Hiſt. Dan. Wormii Regum Daniæ ſeries. Beringii Florus Danicus. Meſſenii Scandia illuſtrat. Zeileri Deſcript. Daniæ. Hagemeir de Statu Daniæ. Bernhardi Splendor Dan. Molesworth Beſchreibung von Dånnemarck. De la Hontam

Voya-

Voyages en Portugall. & Dannemarck. Hoyers Däniſche Geſchichte. Voyage du Nord Martiniere.

A. C. 931. Nachdem der Kayſer Henricus denen Dänen Schleßwig weggenommen hatte / bemächtigte er ſich auch Frießland und Hollſtein. Hernach begab er ſich in die Niederlande / weil die damahligen Malcontenten in Franckreich ihn wider den König Radulphum in einen Krieg zu verwickeln ſuchten; doch ließ er ſich von dem König Radulpho in der Güte wieder zurück weiſen / dieweil er denen Hungarn nicht trauen durffte. Jedoch hat er noch die Obotriter-Vandalen zu der Annehmung der Chriſtlichen Religion gezwungen / welche damahlen ein mächtiges Volck waren / und ihre eigene Könige hatten / deren Herrſchafft ſich zugleich mit über die Polabas, Wagiros, Cireipanos, Kyzinos und Warnuvos, und alſo von der Peene in Pommern / bis nach Wagern in Hollſtein längſt an der Oſt-See hin erſtreckte. Adam Bremenſ. Helmoldus. Kranzii Vandal.

A. C. 932. Ware der 9. jährige Stillſtand mit den Hungarn zu End gelauffen / daher der Kayſer eine Reichs-Verſammlung ausſchrieb / auf welcher der Krieg beſchloſſen wurde. Solcher Geſtalt wurden überall in allen Kayſerlichen Ländern Werbungen angeſtellet / und das Volck fleißig in den Waffen geübet. Mit einem Wort / alles rüſtete ſich zu einem ſchweren und blutigen Krieg. Indeſſen waren einige Geſandten aus Ungarn angelangt / welche den bisher gereichten Tribut mit zimlich trotzigen und drohenden Worten forderten. Allein der Kayſer war veſt entſchloſſen / lieber die

Cron und das Leben zu verliehren / als zu des Teutſchen Reichs unauslöſchlicher Schande / den ſchändlichen Barbaren und Ertz-Feinden des Chriſtlichen Namens ferner Tribut zu reichen / weswegen er auch denen Geſandten vermeldete / daß derjenige Vergleich / durch welchen ſich ehemahlen die Chriſten gegen die Hungarn zu einem Tribut verſtanden / wider alle Geſetze der Vernunfft ſtreite / und alſo auf keinerley Weiß beſtättiget / oder erneuert werden könne. Es wäre eine greuliche und häßliche Sache / daß der allezeit freye und anſehnliche Chriſtliche Namen mit einem ſo ſchändlichen Mackel befleckt werden ſollte. Dieſes hatte der Kayſer ſchon längſten ſich auch gegen die Seinigen verlauten laſſen. Weil er aber wohl vorher ſehen können / daß dergleichen Entſchluß ihm einen unfehlbaren grauſamen Krieg auf den Hals ziehen würde / indem die Hungarn auf alle Art und Weiß trachten würden / dasjenige mit Gewalt zu erhalten / was ihnen mit gutem Willen verſagt würde / ſo hatte auch ſolches zu obbemeldter Reichs-Verſammlung Anlaß gegeben / welche eben ſo groſſen Abſcheu / als er ſelbſt / an dieſem ſchimpfflichen Tribut hatte. Da er ſie nun eben ſo ſehr / als ſich ſelbſt / begierig fand / ſich dieſer groſſen Schand zu entziehen / ermahnte er ſie / ſtandhafft zu ſeyn / und Gut und Blut zu dieſem Krieg mit beyzutragen. Weilen dann die wohlgeſinnte und getreue Unterthanen ſich dadurch bewegt / und fertig erzeigten / wurden / wie ſchon gemeldt / in allen Städten und Plätzen des Reichs die Werbungen angeſtellet / anbey aber auch allerhand Buß-Werck und Gebet verrichtet / damit GOtt ſie zu Ausführung

ihres Vorhabens mit gnädigen Augen anſehen möchte. Solchemnach war nun der Kayſer voller Muth/ und wieſe die Geſandten mit ihrem Begehren trotzig ab. Als aber dieſe ferner auf den Tribut drungen/ gab er ihnen zum Schimpff einen räudigen Hund/ welcher kahl geſchoren war/ und ſprach: Hier habt ihr den Tribut/ mehr bin ich euch und euren Lands-Leuten nichts ſchuldig/ als die Spitze meines Degens. Ein mehrers findet man in unſern Kirchen-Geſchichten. Spangenberg. Sigebertus. Hermannus Contractus. Flodoardus. Wittechindus. Gundling Henricus Auceps. Baronius in hunc ann. Cluverus.

In dieſem Jahr hatte der Herzog in Bayern/ Arnolphus, zu Dingelfingen von den Bayeriſchen Biſchöffen eine Kirchen-Verſammlung angeſtellet. Die Biſchöffe/ die ſich dabey eingefunden hatten/ waren der Ertz-Biſchoff von Saltzburg/ Adalbertus, oder Hildebertus, wie ihn andere nennen/ der Biſchoff von Regenſpurg/ Iſengrinus, der Biſchoff von Paſſau/ Gerhardus, und der Biſchoff von Freyſingen/ Wulframus. Der Biſchoff von Eichſtätt aber/ Udalfridus, welcher eben damahlen franck war/ ſchickte an ſeine Statt zwey Chor-Biſchöffe/ Swaterlochum und Dietpertum.

A.C. 933. So bald nun die Geſandten mit dieſer ſchimpfflichen Abfertigung wieder nach Ungarn zurück kamen/ geriethen die Barbaren in eine ſolche Wuth/ welche zu beſchreiben/ meine Feder nicht fähig iſt. Sie brachten demnach durch Hülff der Slaven eine Armee von dreymahl hun-

dert tauſend Mann zuſammen / und ſchwuren / an denen Teutſchen eine denckwürdige Rache auszuüben / und die Flecken des ihnen angethanen Schimpffs durch gantze Ströme von dem vergoſſenen Chriſten-Blut abzuwaſchen. Nun kunte zwar der Kayſer bey weitem nicht dieſem raſenden Sturm eine ſo groſſe Macht entgegen ſetzen / dannoch aber ließ er den Muth nicht ſincken / ſondern ſatzte ſein Vertrauen auf die Göttliche Hülffe und Beyſtand. Bald hernach überſchwemmete bey Winters-Zeit dieſer reiſſende Strom ſo vieler bewaffneten Barbaren die Teutſchen Lande / und kunte durch keinen Damm aufgehalten werden / ſondern ſie verwüſteten alles mit Feuer und Schwerd / ſchlugen die Mañs-Perſonen todt / ſchändeten Frauen und Jungfrauen / entheiligten die allerheiligſten Sachen / zerſtöhrten Kirchen und Clöſter / und führten viele Weiber und Kinder in die entſetzliche Sclaverey hinweg. In dem folgenden Frühling theilten ſie ſich in zwey Armeen; die eine zog nach Thüringen / und die andere belagerte Mörſeburg in Sachſen. Die erſten waren zwar 50000. Mann ſtarck / wurden aber von dem Grafen in Thüringen erlegt / und ihre beſte und tapfferſte Generale und Fürſten / auf welche ſie ſich am meiſten verlaſſen hatten / erſchlagen. Dieſes machte dem Kayſer Heinrich einen ſo groſſen Muth / daß er / ob gleich bey einiger Unpäßlichkeit / ſich an die Spitze ſeiner Kriegs-Völcker ſtellete / welche er alſo anredete: Nunmehro / meine Freunde / iſt der Tag erſchienen / welcher den Trotz der Feinde brechen / und der Welt kund machen wird / daß ihr Männer / und

keine

keine Haaſen ſeyd / daß ihr Hertz und Muth im Leib habet / und nicht erdulten könnet / daß eine ſo verwerfſliche und barbariſche Nation ſich rühme / daß ſie euch eine ſo lange Zeit unterdrückt habe. Seher da vor euch das Lager / welches ſtärcker an Laſtern / als Soldaten iſt. Erſchrecket nicht an der groſſen Anzahl / ſondern habet vor Augen die Wunder desjenigen GOttes / deſſen Sach ihr beſchützet / welcher mit einem eintzigen Hauch den gantzen unzählbaren Hauffen zertrennen / und in Unordnung bringen kan. Laſſet uns gehen / und ſie angreiffen / ich verſpreche euch in ſeinem Namen den gewiſſen Sieg. Alſo redete er / und nachdem er die Trompeten erſchallen laſſen / griff er die Feinde bey Weiſſenfels mit ſolcher Tapfferkeit an / daß ſie / weil ſie wegen der Menge keine rechte Kriegs-Ordnung halten kunten / ſondern in gröſter Verwirrung Widerſtand leiſteten / gröſten Theils erſchlagen / und viel 1000. Gefangene erledigt wurden. Etliche Geſchicht-Schreiber berichten / daß damahlen über 40000. Ungarn auf dem Platz geblieben seyn / die übrigen aber theils gefangen / theils zerſtreuet worden. Dieſe merckwürdige Schlacht geſchahe in der Faſten / jenſeit Mörſeburg / nicht weit von Weiſſenfels / fieng mit anbrechendem Tag an / und währete bis in die Nacht / am Eichholtz / im ebenen Feld / der Scoltzig genannt. Mehr findet man hiervon in unſern Kirchen-Geſchichten. Aventinus in der Bayriſchen Chronick. Chron. Saxon. Mörſeburgiſche Chronick. Chron. Spangenberg. Erneſt. Brottuf. Luitprandus. Chron. Pommarii.

marii. Pantaleon. Mutius. Marianus Scotus. Sigebertus. Cluverus. Hermannus Contractus. Flodoardus. Dietmarus. Ecchardus. Urſpergenſis. Wittechindus. &c.

In dieſer Schlacht hatte ſich auch Kayſerlicher Seits Bruno, von Holtzendorff / mit befunden / und ſehr tapffere Thaten verrichtet / daher er auch nachgehends an dem Hof des Grafens Friderichs von Ringelheim in groſſem Anſehen und Hochachtung geſtanden / und von dem Kayſer ſelbſt geliebt worden. Angeli Märckiſche Chronick. Peckenſtein. Theatr. Sax. Königs Adels-Hiſtorie.

A. C. 934. Hatten die Vandalen einen Aufruhr angefangen / und ihre Land- und Kirchen-Vögte umgebracht / weswegen ſich der Kayſer Heinrich mit einem Kriegs-Heer dahin begab / und dieſe Rebellen zur Red ſtellte; allein dieſe Völcker wußten ſo gute Rechenſchafft von ihrem Verfahren zu geben / daß der Kayſer ſie vor unſchuldig erklärte. Kranz. Vandal.

A. C. 935. Hielte der Kayſer Henricus einen Reichs-Tag zu Erfurth / und ließ auf demſelben ſeinen Sohn Ottonem zu ſeinem Nachfolger in der Königlichen Würde ernennen. Bey dieſer Verſammlung trug er auch zugleich vor / daß er entſchloſſen ſey / eine Reiß nach Italien zu thun / und wegen Vindicirung des Kayſerthums gehörige Anſtalt zu machen. Hermannus Contractus. Flodoardus. Wittechindus. Sigebertus. Marianus Scotus.

In dieſem Jahr lockte die Hoffnung zur Longobardiſchen Cron den Herzog in Bayern / Arnolphum, nach Italien. Der Graf Milo und der

Biſchoff von Verona/ Ratherius, waren der Herrſchafft des Hugonis, welcher damahlen in der Lombardie regierte/ überdrüßig worden/ weswegen ſie den Herzog Arnolphum in geheim nach Italien berufften/ dieweil man ihm verſprochen hatte/ daß ihm bey ſeiner Ankunfft die Stadt Verona gleich ſollte eröffnet werden/ welches auch geſchahe. Als aber ein Theil ſeines Kriegs-Heers von der Reuterey des Hugonis, unter die es unverhofft geriethe/ gröſten Theils niedergemetzelt wurde/ und daher Arnolphus beſorgte/ es möchte auf einen Betrug angeſehen ſeyn/ ware er auf ſeinen Rückzug bedacht/ doch wollte er vorher gern ſich des Grafens Milonis bemächtigen/ und ihn gefänglich mit ſich nach Bayern führen; Dieſer aber hatte ſich bey Zeiten aus dem Staub gemacht/ und unter des Hugonis Schutz begeben. Es mußte alſo an ſeiner ſtatt des Milonis Bruder/ welchen Arnolphus gefangen bekommen hatte/ dieſem nach Bayern folgen. Der Biſchoff Ratherius aber wurde von dem König Hugone gefangen/ und in einen Thurn zu Pavia eingeſperrt/ worinnen er über zwey Jahr geſeſſen. Luitprandus. Sigebertus. Philipp. Jac. Bergomas. Onuphrius. Panvinius. Sigonius. Baronius. Ant. Pagius in Crit. Baron. Chronica Salisburg. Georg. Fabricius Memorab. German. Franc. Paulini Zeit kürtz. erbaul. Luſt.

A. C. 936. Wurde der Kayſer/ ob er ſchon 60. Jahr alt war/ in ſeinem Vorhaben/ eine Reiß nach Rom zu thun/ und in Italien des Reichs Gerechtigkeit zu behaupten/ und zu beſtättigen/ immer mehr und mehr geſtärcket/ indem er durch unterſchie-

ſchiedene Geſandtſchafften und viele deswegen an ihn ergangene Schrifften war angereitzet worden. Indem er ſich aber zu dieſem Kriegs-Zug rüſtete/ wurde er zu Mansleben von einem gefährlichen Durchfall in ſeinem Vorhaben gehindert. Einige Geſchicht-Schreiber melden / daß er ſchon in dem vorigen Jahr durch einen Schlag-Fluß gantz kranck und krafftlos worden. Dem ſey nun aber/ wie ihm wolle/ ſo iſt doch gewiß / daß dieſer Durchfall ſeinen Tod beförderte. So bald er nun ſpührte / daß das letzte Ende ſeines Lebens vorhanden ſey / ließ er die vornehmſten Fürſten und Stände des Reichs vor ſich kommen / und verfertigte in ihrer aller Gegenwart ſein Teſtament / worinnen er nochmahlen ſeinen Sohn / Ottonem, zum Kayſer ernannte/und die andern Länder unter ſeine andere Kinder vertheilte / damit Fried im Reich erhalten würde. Bald hernach wurde er auf das neue von einem Schlag-Fluß gerühret / und an der einen Seiten gantz lahm gemacht / da er dann bald hernach im 60. Jahr ſeines rühmlichen Lebens / und 18. ſeiner weiſen Regierung / aus dieſer Zeitlichkeit entriſſen wurde. Vorher aber thate er mit ſchwacher und lallender Stimme noch folgende Anrede an die Fürſten und Reichs-Stände/ ſo bey ſeinem Abſterben zugegen waren: Ihr Herren / das End meines Lebens iſt nun herbey kommen / und ich ſterbe um ſo getroſter / je mehr ich vorher durch die groſſe Niederlag der Hungarn dem Teutſchen Reich Ruhe verſchafft habe. Als man mich zur der Regierung berufte / wurde ich zum Dienſt und zu der Arbeit beruffen. Ich fand den Zepter

ſo

ſo verächtlich / daß derſelbe einem gemeinen Stab nicht viel ungleich war. Von dem Tribut / welchen ihr unſern Feinden erlegen mußtet / hab ich euch los geholffen / und alſo euch von 1000. Aengſten / das Reich von der Gefahr / und mich von der Schmach befreyet. Wie ich mich ſonſten in meinem gantzen Lebens-Wandel verhalten habe / wiſſet ihr ſelbſt. Wann einer von meinen Unterthanen geweinet hat / ſo ſind die Zäher nicht von meiner Grauſamkeit / ſondern von eines jeden ſeinem eigenen Elend heraus gepreßt worden; wofern aber einer gelachet und gefrohlocket hat / ſo hab ich ihm dieſe Freud durch meinen Schweiß und Arbeit erworben. Durch dieſe hab ich mich allezeit befliſſen / die allgemeine Freud zu erhalten / indem ich das Land beſchützet / die Strittigkeiten zu End gebracht / und das Unkraut der Neuerungen von der Wurtzel ausgerottet habe. Ich habe euch auch / damit die Ruhe in dem Teutſchen Reich erhalten werde / mit einem neuen Kayſer und König verſehen / indem ich euch meinen älteſten Sohn / *Ottonem*, dazu vorgeſchlagen habe. Ihr werdet an ihm einen Regenten finden / wie es die jetzigen Zeiten erfordern / und eben deswegen wird meine Seele gantz getroſt von meinem Leib abſcheiden / dann ich habe euch mit einem Haupt verſehen / unter welchem ihr keine Gefahr zu beſorgen habt. Indem Henricus alſo redete / war keiner unter allen / ſo ihn anhörten / der nicht in Zäher zerfloſſe /

vor

vor Betrübnus/ daß er ſo bald einen ſo lieben Vatter verliehren ſollte. Indeſſen/ da der Kayſer dem Reich ſo gute Vorſehung gethan hatte/ verſorgte er das Heyl ſeiner Seelen mit ſolcher Andacht und Gottſeeligkeit/ daß man wohl ſagen kunte/ es habe derjenige allezeit heilig gelebt/ welcher alſo fromm und Chriſtlich geſtorben. Er verſchloſſe ſeine Augen/ dieſes ſterbliche Licht nicht mehr anzuſchauen / um ſolche in Anſchauung des ewigen Lichts wieder zu eröffnen. Sein Tod erfolgte/ wie ſchon gemeldt/ zu Mansleben/ andere ſagen Memleben an der Unſtrut/ und wurde zu Quedlinburg in der Stiffts-Kirche/ die er ſelbſt geſtifftet hatte/ begraben. Johann. Cuſpinianus. Albertus. Kranz. Urſpergenſis. Chron. Pommarii. Trithemius. Pantaleon und Philipp. Melanch. melden/ er ſey den 17. Julii An. 937. mit Tod abgegangen/ welches aber von den accurateſtẽ Geſchicht-Schreibern widerſprochẽ/ und behauptet wird/ daß er in dieſem Jahr den 2. Julii zu leben aufgehört habe. Er war ein ſehr frommer und gutthätiger Herr/ weswegen er auch verordnete/ daß ſo viel Geld/ als man den Hungarn 9. Jahr lang zum Tribut geben müſſen/ hinführo jährlich zum Gottesdienſt und nothdürfftiger Verſorgung der Armen angewendet werden ſolle. Er fieng auch an/ viele groſſe Kirchen und Stiffter zu bauen/ und mit aller Nothdurfft zu verſorgen/ damit alſo die umliegende unglaubige Völcker/ als zu Meiſſen/ Camin/ Havelberg/ Brandenburg/ u. ſ. w. in der Chriſtlichen Religion unterrichtet werden kunten. In weltlichen Dingen war er auch auf die Wohlfarth und Sicherheit des Teutſchen Reichs bedacht/

dacht / und damit man allenthalben im Nothfall geübte Kriegs-Leute haben möchte / ſo ließ er ſolche Anſtalt vorkehren / daß auf allen Dörffern ihrer 8te den 9ten in der nächſten Stadt in einem beſondern Haus unterhalten mußten / und den dritten Theil der erbauten Früchte ihm hinein bringen / davon er ſich nicht allein behelffen / ſondern auch ſein Weib und Kinder / wann ſie dahin flüchten mußten / ihren Unterhalt finden kunten. Im eſſen und trincken war er ſehr mäßig / aber über der Tafel frölich / und ein Liebhaber guter Diſcurſe. Nach der Mahlzeit ergötzte er ſich auch zuweilen mit ſpielen / und am reiten / fechten / ſtechen und Thurnieren thate er es allen zuvor. Er war auch auf der Jagd / wovon er ein groſſer Liebhaber war / ſo hurtig und geſchickt / daß er offt über 40. Stück Wildes mit eigener Hand fällete. Was ſeinen Ehſtand anbelangt / ſo hat er von ſeiner Gemahlin Mathildis, Graf Dietrichs zu Ringelheim Tochter / gezeuget / 1) Ottonem M. ſeinen Nachfolger / 2) Henricum, der hernach Herzog von Braunſchweig und Bayern worden. 3) Brunonem, den Ertz-Biſchoff von Cölln. 4) Gerbergam, die an Giſelbert von Lothringen / und 5) Hadwidam, oder Hedwig / die an Hugonem, den Groſſen / König in Franckreich / vermählt worden. Andere legen ihm noch mehr Töchter bey / zum Exempel Mathildam, die Quedlinburgiſche Aebtiſſin / Richſam &c. Es iſt aber ſolches alles mit keinem tüchtigen Zeugnus zu beweiſen / ob man ſchon verſichern will / daß Richſa des Herzogs Rudolphs des Welffen zu Bayern / Grafens zu Altorff / Ravenſpurg und Ammergaw / Gemahlin geweſen ſey.

Was

Was ſeine Geſtalt anbelangt/ ſo war er von einem recht majeſtätiſchen Anſehen/ ſehr lang und ſtarck. In der Jugend hat er ſeine gröſte Luſt am Vogelfangen und Weidwerck gehabt/ darinnen er auch im Alter nach vollbrachten ſchweren Händeln und Arbeit ſeine Erluſtigung ſuchte/ daher er auch Auceps, ein Vogelfänger/ genannt worden/ wie Sabinus von ihm ſchreibt:

Faller, quod volucres laqueis, viſcoque ſolebat
Aucupis, aucupii nomen ab arte, tulit.

Im übrigen war er von einem ſo gutthätigen und gegen ſein Volck geneigtem Gemüth/ daß er nie einen Sachſen unbegabt von ſich gelaſſen/ und vor die Beförderung ſeiner treuen Diener geſorgt hat. Caſtritius. Chron. Hedionis. Spangenberg. Henricus Mutius. Pantaleon. Cuſpinianus Chron. Saxon. Pommarii. Dietmarus. Flodoardus. Hermannus Contractus. Sigebertus. Marianus Scotus. Wittechindus. Urſpergenſis. du Cheſne. Baluzius. Kranzius. Luitprandus. Joannes Funccius. Aventinus. Cluverus. Trichemius.

Nachdem nun alſo der Kayſer Henricus ſeine Augen zu einer ewigen Ruhe geſchloſſen hatte/ wurde/ wie er es auf ſeinem Tod verordnet hatte/ ſein älteſter Sohn/ Otto, der hernach wegen ſeiner groſſen Thaten den Namen Magnus bekommen hat/ und Ann. 912. den 20. Novembr. war gebohren worden/ durch Trompeten- und Paucken-Schall öffentlich zum Kayſer proclamiret/ und zu Aachen von allen Teutſchen Ständen ſolenniter beſtättiget. Er war in der That ein vortreff-

trefflicher Fürſt und würdiger Sohn eines ſo groſſen Vatters / als Henricus Auceps geweſen. Dan̄ er erwieſe ſich durchgehends als ein weiſer / tapfferer / gütiger / und ſo freundlicher Regent / daß man ihn insgemein amorem mundi, die Lieb der Welt zu nennen pflegte. Ja es wollen einige verſichern / daß er ſo gar ſeinen Vatter in löblichen Dingen übertroffen / und Sachſen niemahlen ſeines gleichen gehabt habe. Dannenhero ſchreibt auch Mycillus von ihm:

Hunc habuit ſummum Saxonis ora virum.

Er war ein rechter anſehnlicher Held / groß und ſtarck vom Leib / röthlich u. eines ſchönen Angeſichts / und von einem unerſchrockenen Löwen-Hertzen. Seine Sprache war lieblich / in Reden war er beſtändig / in Ratſchlagen / weis / fürſichtig und bedachtſam / in Gebärden holdſeelig und freundlich / im Wandel tugendhafft / im Gottesdienſt andächtig / gegen die Armen gutthätig / und gegen alle / ſo ſich vor ihm demüthigten / ſanfftmüthig und gnädig / alſo daß er auch ſeinen Todt-Feinden Gnad erzeigte / wann ſie ihn wegen ihrer begangenen Fehler um Verzeihung baten. Weil ſein Herr Vatter die Waffen ſtets in der Hand haben mußte / ſo wurde er mehr zum Krieg als guten Künſten aufferzogen daher er auch / als er ſchon zimlich bey Jahren war / weder leſen noch ſchreiben kunte. Weil er aber ein gutes Ingenium und ſcharffes Gedächtnus hatte / lernte er / da er ſchon vermählt ware / noch ſchreiben und leſen / und faßte die Italiäniſche und Wendiſche Sprach dergeſtalt / daß er ſie fertig verſtehen und reden kunte. Zur Jagd hatte er eine beſondere Luſt / übte ſich auch zum öff-

tern

tern darinnen / doch ohne Verſaumnus ſeines Amts / und ohne Beſchwerung ſeiner Unterthanen. Es war weder Hochmuth / noch Ehrgeitz in ihm zu finden / und es wird kaum in den Geſchichten ein ſo vollkommener Regent zu finden ſeyn. Seinen Namen Otto hielte man vor eine gute Vorbedeutung einer glückſeeligen Regierung. Dann Otto heißt ſo viel / als Hattho, das iſt: Pater auxilians ſeu ſalvans, ein helff-reicher Vatter und Erretter / welches er auch in der That alſo gezeiget hat. Er hat zwey Gemahlinnen gehabt. Die erſte war Editha, des Engliſchen Königs Edmunds Tochter / mit der er Ann. 931. nach dem herrlichen Sieg / den ſein Herr Vatter wider die Wenden erlangte / vermählet worden. Mit dieſer hat er zwey Söhne und 2. Töchter erzeuget. Die Söhne waren Ludolph / Herzog von Schwaben / und Wilhelm / Biſchoff zu Mayntz. Von den Töchtern aber iſt Luitgarde mit Conrado, Herzog in Francken / vermählet / und Mathildis, Aebtißin zu Qedlinburg worden. Die andere Gemahlin war Adelheit / oder Adelais, des Burgundiſchen Königs / Rudolphi, Tochter / welche 4 Kinder zur Welt gebohren hat / nemlich 3. Söhne / Ottonem II. der endlich Kayſer worden / Henricum, mit dem Zunamen der Zanckſüchtige / und Brunonem, den Ertz-Biſchoff von Cölln / nebſt einer Tochter / Namens Adelheit / oder Avoie, welche mit Hugone, dem Groſſen / Grafen zu Paris vermählet worden. Cyriac. Spangenbergs Adel. Spiegel. Chron. Hedionis. Philippi. Kelleri. Caſtritius. Erneſtus. Brotuf. Cruſius. Chron. Sax. Pommarii. Aventinus. Pantaleon. Cranzius

zius. Wittechindus. Sigebertus. Cluverus. Münſteri Coſmograph. Urſpergenſis. Luitprandus. Baronius in hunc ann. Brietius in hunc annum. Gordonus in h. ann. Bucelinus in hunc annum. Nauclerus. Hermannus Contractus. Flodoardus. Marianus Scotus.

A.C. 937. Kamen die Reichs-Stände abermahl zu Aachen zuſammen / und beſtättigten die Wahl des Kayſers Ottonis auf das neue / worauf man zur Crönung ſchritte / welche der Ertz-Biſchoff zu Mayntz / Hildebertus, verrichtete / und wovon in unſern Kirchen-Geſchichten ausführlich gehandelt worden / weswegen wir ſolche allhier mit Stillſchweigen übergehen / und nur noch dieſes melden wollen / daß ſeine Gemahlin Editha mit ihm zugleich gecrönet worden. Der Anfang ſeiner Regierung ware gleich unglücklich / indem die Hungarn einen Einfall in Teutſchland thaten / und bis über Magdeburg ſtreifften / allwo ſie viel Schaden verurſachten / wurden aber durch eine groſſe Niederlag bald wieder zurück getrieben. Es ſtarb auch in eben dieſem Jahr der Hertzog in Bayern / Arnolphus malus, den 12. Julii / und wurde zu Regenſpurg in der Kirchen zu S. Emmeran begraben / allwo man ihm folgende Grabſchrifft verfertigte:

Vivens pollebam, faciens quæcunque volebam,
En nihilor ſub humo, ſic erit omnis homo.

Sein Vatter ware Luitpoldus, aus dem Geſchlecht der Carolinger / welcher unter dem Vorſchub des Kayſers Arnulphi das Hertzogthum

Bayern erlangt hatte. Nachdem aber derſelbe Ann. 908. in einem Treffen wider die Hungarn geblieben/ folgte ihm dieſer Arnolphus in der Regierung/ welche gleich in die Zeit fiel/ da der Carolingiſche Stamm mit dem Kayſer Ludovico IV. in Teutſchland ausgieng. Nachdem er einen Zug nach Italien gethan/ den König Hugonem zu demüthigen/ und Veronam eingenommen hatte/ wurde er in dieſem Jahr erſchlagen. Er hinterließ 3. Söhne/ und eine Tochter/ Eberhardum, Arnoldum, Hermannum, und Judith. Dieſen 3. Söhnen füget Lazius noch den 4ten bey/ nemlich Heroldum, welcher Ann. 940. zum Ertz-Biſchoff von Saltzburg erwählt worden. Es will auch Wittechindus behaupten/ Arnolphus hätte/ auſſer der Judith/ noch eine andere Tochter hinterlaſſen/ welche mit einem General in Bayern ſey vermählet worden. Von dem Tod dieſes vortrefflichen Herzogs werden allerhand abſurde Fabeln ausgeſprenget/ und unter andern/ der heilige Ulrich habe ſeinen Tod 3. Tag vorher prophezeyet/ welcher auch darauf auf eine ſo entſetzliche Art erfolgt ſey/ daß man nicht anders urtheilen können/ als er müſſe ewig verdammt ſeyn: Dann es habe ihn der Teuffel/ daß es jedermann geſehen/ erdroſſelt. Andere ſagen/ er habe die Ermahnungen und Warnungen des heiligen Ulrichs verachtet/ und ſey darauf/ als er eben bey der Tafel geſeſſen/ von dem Teuffel geholt worden. Daher der Vers entſtanden:

Spiritus infernum polluit oſſa ſolum.

Wieder andere ſagen/ ſein Leichnam ſey zwar bey S. Emmeran begraben worden/ die böſen Geiſter

aber hätten denen München deſſelbigen Cloſters ſo lang keine Ruh gelaſſen / bis man ihn wieder ausgegraben habe / alsdann ſey er von den Teuffeln in den ſo genannten Teuffels-See / oder Teuffels-Weyher geworffen worden / wobey ein entſetzliches Geſchrey ſey zu hören geweſen. Allein hiervon ſchweigen alle diejenige Geſchicht-Schreiber / die zur ſelbigen Zeit gelebt haben. Zu dergleichen Fabeln hat am allermeiſten Anlaß gegeben / daß man ihn beſchuldigt / er habe viele Kirchen und Clöſter in Bayern auf eine grauſame Art zerſtöhren laſſen / die Schätze derſelben unter die Soldaten vertheilet / und die Einkünffte denen Layen zugewandt / weswegen er aber von einigen nachdrücklich vertheidiget worden. Nach dem Abſterben dieſes Herzogs ſatzte es in Bayern viel Unruh / es gelangte aber keiner von den Söhnen des Arnolphi zum Beſitz des Herzogthums Bayern / ſondern ſein Bruder / Berthold / wurde durch Vorſchub des Kayſers Ottonis Herzog / ſintemahl die Sächſiſchen Kayſer ſich veſt vorgeſetzt hatten / dem mächtigen Bayriſchen Hauß etwas anders zu thun zu geben / daß ihm die Gedancken nach der Kayſers-Cron vergehen möchten. Es waren aber die Söhne des verſtorbenen Herzogs ſelbſt an ihrem Unglück ſchuld / indem ſie die Succeſſion, ohne deswegen vorher Ottonem zu begrüſſen / unter ſich theilten / und des Königs Ober-Herrſchafft nicht erkennen wollten / weswegen ſie dieſer mit Gewalt verjagte / und / wie ſchon gemeldt / das Herzogthum ihres Vatters Bruders / Bertholden / gab. Doch giengen die Söhne nicht ſo gar leer aus / ſondern Eberhards Nachkommen haben Oeſterreich / als

Marggrafen beſeſſen. Arnulphus, oder Arnoldus, bekam Scheyern/welches das Stamm-Haus der Pfaltz-Grafen und Fürſten von Scheyern geweſen/ allwo dieſer Arnulphus eine Benedictiner-Abtey in Ober-Bayern/ unweit Pfaffenhofen/ hat bauen laſſen; und Hermann wurde Pfaltz-Graf am Rhein/ welches aber erſt 2. Jahr hernach geſchahe/ wie an ſeinem gehörigen Ort ſoll gemeldet werden. Und endlich ſo wurde auch die Prinzeßin Judith verſorgt/ indem ſie mit des Kayſers Ottonis Bruder/ Henrico, vermählt worden. Ob ſchon des Herzogs Arnulphi mali Kinder alle verſorgt wurden/ ſo gab doch das ihnen entriſſene Herzogthum Bayern zu groſſen Unruhen Anlaß/ deren ſich der Herzog Eberhard von Francken/ des geweſenen Königs Conradi Bruder/ zu Nutzen machte/ und wider den Kayſer Ottonem Händel anfieng/ indem er Brunonem, einen Grafen in Thüringen/ feindlich angriffe. Dann ob er ſchon nach ſeines Bruders Conradi Tod ſich der Succeſſion begeben/ und die Cron dem Herzog Heinrich überlaſſen hatte/ wovor ihn dieſer Zeit ſeiner Regierung eine beſondere Gnad hat ſpühren laſſen/ ſo gieng es ihm doch ſehr nahe/ zumahlen da nach Heinrichs Tod deſſen ſein Sohn Otto M. zur Kayſerlichen Würde gelangte/ daß das Kayſerthum von dem Fränckiſchen und Carolingiſchen Geblüt/ aus welchem er entſproſſen/ auf die Sachſen gekommen war. Und ob er ſich wohl bey des Kayſers Ottonis Crönung einfand/ und das Ertz-Truchſeſſen-Amt verwaltete/ ſo pflog er doch nachgehends wenig Freundſchafft mit ihm/ ſondern hieng ſich beſtändig an ſeine Feinde. Dann als

ſich

ſich Bermanni Billingii Bruder/ Wichmann/ wider den Kayſer auflehnte/ hielte es Eberhard mit ſelbigem/ ſie wurden aber von dem Kayſer dergeſtalt in die Enge getrieben/ daß er ihnen zu Magdeburg die damahls übliche Straffe/ einen Hund zu tragen auferlegte/ welche er doch an dem Pfaltz-Grafen nicht vollziehen ließ. Gleich hernach fing Tanckmarus, des Kayſers Ottonis M. natürlicher Bruder/ eine Rebellion an/ weil er die Marggraſſchafft wider die Slaven nicht erhalten hatte/ da dann Eberhard ſich wieder zu ihnen ſchlug/ und nebſt ihm Henricum, Ottonis M. rechten Bruder/ in ihre Gewalt brachten/ dem ſie in Kopff ſetzten/ daß/ weil er/ da bereits Henricus Auceps Kayſer geweſen/ Otto M. aber vorher/ gebohren worden/ er ein näheres Recht zur Cron habe. Allein Otto eilte ihnen ſo gleich auf den Hals/ Tanckmarus wurde wider deſſen Willen in einer Kirchen ermordet/ Eberhard und Henricus aber/ weil ſie Ottoni nicht widerſtehen kunten/ ſubmittirten ſich/ jedoch aber nur zum Schein/ indem ſie nur auf beſſere Gelegenheit warteten/ ihr Vorhaben auszuführen. Was den Herzog Tanckmar anbelanget/ ſo ſtürtzte ihn ſein Ehrgeitz in dis Unglück. Dann er wollte die Marggraſſchafft Brandenburg mit Gewalt haben/ als der nächſte Erbe/ dieweil der verſtorbene Margraf/ Siegfried/ ſeiner Anfrau Schweſter-Sohn geweſen. Dannenhero vertrieb er den Burggrafen zu Magdeburg/ Geronem, dem der Kayſer Otto das Marggrafthum verliehen hatte/ bemächtigte ſich der Stadt und Feſtung Brandenburg/ und ließ die Stadt durch ſeine Kriegs-Knechte plündern/ um ſie ihm

dadurch deſto günſtiger zu machen. Dieſe Stadt hatte der Kayſer Heinricus Auceps zu erſt erobert / worauf ſie einige Zeit Ruh gehabt / bis ſie endlich dieſer Herzog auch unter ſeine Gewalt gebracht hat. Hierauf zog er nach Heresburg / welche Stadt er gleichfalls eroberte / beveſtigte / und / nachdem er eine ſtarcke Beſatzung hinein gelegt hatte / aus derſelbigen überall herum ſtreiffte / und denen Benachbarten groſſen Schaden thate. Ob nun ſchon der Kayſer nichts unterließ / ſeinen Stief-Bruder in der Güte wieder zu ſeinem ſchuldigen Gehorſam zu weiſen / und ihm zu dem End durch einige Geſandten gehörige Vorſtellungen thun ließ / ſo war doch bey dieſem hartnäckigen Fürſten alles vergebens / weswegen der Kayſer wider ſeinen Willen gezwungen wurde / denſelben zu bekriegen / und Heresburg zu belagern. Nun wehrte ſich zwar Tanckmarus mit den Seinigen tapffer hinter den Mauern / als aber der Kayſer der Veſtung immer ſchärffer zuſetzte / und die Burger alſo ſahen / in was vor Noth und Gefahr ſie dadurch kommen würden / eröffneten ſie die Thore wider des Tanckmari Willen / und lieſſen den Kayſer ein. Als ſich nun der Herzog in ſolcher Noth ſahe / und daß jedermann anfieng / ihn zu verlaſſen / flohe er in die St. Peters-Kirchen / in Meynung / daſelbſt ſein Leben zu retten; allein er wurde darinnen von denen ergrimmten Kriegs-Knechten vor dem Altar erſtochen / da er eben vermeynte / ſo lang in Freyheit zu ſeyn / bis zu des Kayſers Ankunfft / auf deſſen zur Gütigkeit geneigtes Naturel er ſich verlieſſe. Chronic. Hedionis. Pantaleon. Wittechindus. Ditmarus. Continuat. Reginonis.

Her-

Hermannus Contractus. Flodoardus. Marianus Scotus. Blondellus. Sigebertus. Otto Friſingenſis. Aventinus. Baronius. & alii.

In dieſem Jahr gieng der Graf von Geldern / Gerlach / welcher ſich ſehr tapffer wider die Hunnen gehalten hatte / mit Tod ab / und ihm ſuccedirte ſein Sohn / Gottfried / deſſen Vogtey 21. Jahr gewähret hat. Arend van Schlichtenhorſt. Gelderſe Geſchiednüſſe. Aubertus Miræua &c.

A. C. 938. Hatte der Herzog Boleslaus in Böhmen ſeinen leiblichen Bruder / den Herzog Wenceslaum, als er eben in der Kirchen ſein Gebet verrichtete / mit eigener Hand ermordet / und denen benachbarten Chriſtlichen Fürſten viel Leid zugefüget / weswegen der Kayſer Otto, ſolchen Frevel zu rächen / und des Boleslai Macht zu ſteuren / in Böhmen einfallen müſſen / allwo er Boleslaum gedemüthiget / und zum Vaſallen des Reichs gemacht hat. Ein mehrers hiervon wird in unſern Böhmiſchen Geſchichten zu melden ſeyn. Nur iſt dieſes noch allhier mit anzuführen / daß der Kayſer in dieſem Krieg den berühmten General / Graf Eßichen / zu Aſcanien und Ballenſtädt / nebſt dem berühmten Kriegs-Volck verlohr / welches man nur die Mörſeburger Rotte / oder Regiment nannte / weil ſie daſelbſt in Beſatzung lagen / und bey allen Gelegenheiten einen unerſchrockenen Muth und Tapfferkeit hatten ſpühren laſſen. So blieben auch in ſelbigem Krieg die ſo ſehr beſchryene Waghälſe / welche man die Haſiganer nannte / die faſt eben das waren / was jetzo die Huſaren und Freybeuter ſeyn. Zu Mörſeburg wohnten ſie in den Vorſtädten / und ſtreifften ſtets auf die Feinde / denen

denen ſie viel Schaden zufügten/ und mehrentheils reiche Beute zurück brachten. Dieſe hatte der Kayſer aus lauter ſolchen Leuten/ welche das Leben verwürcket hatten/ ausgeleſen/ ihnen das Leben geſchenckt/ und nach Mörſeburg geſchickt/ allda ihr Lebenlang wider des Reichs Feinde zu ſtreiten. Daher ſie auch jederzeit mit ſolchem Muth fochten/ daß ſie ſich deswegen überall erſchröcklich machten. Sie halffen auch dem Grafen Eßich die Böhmen ſchlagen/ und in die Flucht jagen; weil aber bey der Kayſerlichen Armee der Thüringiſche Hauffe gleich im Anfang die Flucht nahm/ und Graf Eßich keine Nachricht davon hatte/ ſondern gantz ſicher war/ überfielen ihn die Böhmen/ wie auch ſeine Sachſen und Haſianer/ da dieſe eben ohne Ordnung zerſtreuet lagen/ die vorher erſchlagene Böhmen plünderten/ und ſich mit Speiß und Tranck labten/ weswegen auch ihrer gar wenig mit dem Leben davon kamen. Sigebertus. Wittechindus. Chron. Spangenberg. Pantaleon. Hermannus Contractus. Marianus Scotus. Flodoardus. &c.

In dieſem Jahr entſtunde im Elſaß eine gefährliche Conſpiration wider den Kayſer/ wodurch die Kayſerlichen Länder in nicht geringe Gefahr geſetzet wurden. Solchemnach ſahe ſich dieſer genöthiget/ mit ſeinem Kriegs-Heer wider die Rebellen zu ziehen/ um ſie zu dem vorigen Gehorſam zu bringen. Es wurde ihm zwar ſolches von einigen vornehmen Generalen widerrathen/ die im Elſaß entſtandene Gefahr gantz gering gemacht/ und vorgeſtellet/ daß/ wann er ſich mit ſeinem Kriegs-Volck nach Elſaß begebe/ ſeine andere Teutſche

Länder / denen man überall drohete / in weit gröſſerer Gefahr ſeyn würden. Der Pfaltz-Graf Eberhard / und der Herzog Giſelbert hätten noch die Waffen in der Hand / und würden ſich ſeine Abweſenheit zu Nutz machen / und wegen der Ungarn ſtehe gantz Teutſchland in der allergröſten Gefahr / da indeſſen die im Elſaß entſtandene Unruh vermuthlich bald von ſelbſt wieder nachlaſſen würde. Allein der Kayſer / welcher wegen der Elſaßiſchen Unruh eine beſſere Einſicht hatte / ließ ſich hierdurch von ſeinem Vorhaben nicht abſchrecken / ſondern brach mit einem groſſen Kriegs-Heer auf / welches aber in gar kurtzer Zeit ſehr geſchwächt wurde. Dann als ſeine Soldaten erfuhren / daß ſie wider ſehr mächtige Feinde ſtreiten ſollten / entfiel den meiſten der Muth dergeſtalt / daß viele daher die Flucht nahmen. Damahlen befande ſich auch ein reicher Graf bey der Kayſerlichen Armee / welche durch deſſen Volck ſehr gezieret und geſtärcket wurde / wodurch er ſich auch bey dem Kayſer gantz unentbehrlich gemacht hatte. Als nun dieſer ſahe / daß ſo viele Soldaten die Flucht nahmen / und dadurch das Kayſerliche Kriegs-Heer ſehr ſchwächten / ſprach er bey ſich ſelbſten: Der Kayſer befindet ſich in Wahrheit in ſehr groſſer Noth / indem ihn ſein eigenes Volck verläßt. Sollte ich mit den Meinigen eben dergleichen thun / ſo wäre es um ihn geſchehen. Er weiß ſolches gar wohl / und darum muß er ſich angelegen ſeyn laſſen / mich zum Freund zu behalten. Er wird mir demnach nichts abſchlagen können / wann ich ihn um etwas bitte / wovon

ich gleich jetzo eine Prob machen will. In dieſer Hoffnung ſchickte er einige von ſeinen guten Freunden an den Kayſer / und ließ demſelben vorſtellen / daß es ihm / dem Grafen / ſehr ſchwer / wo nicht gar unmöglich falle/länger ſo viel Volck zu ſeinen Dienſten zu erhalten / wann man ihn wegen ſo groſſer Unkoſten nicht auf andere Art zu erleichtern ſuchte / welches der Kayſer gar wohl / und ohne ſeinen Schaden thun könnte/ wann er ihm die reiche Abtey Lauresheim / ſamt ihren Gütern / zueignete. Auf dieſes Begehren verſatzte der Kayſer: Gehet / und laſſet den Grafen ſelbſt zu mir kommen / alsdann will ich ihm wegen ſeines Anſuchens meine Meynung eröffnen. So bald man ſolches dem Grafen hinterbrachte / war er von Hertzen darüber erfreuet / indem er nicht anders vermeynte / als er wäre nun ſchon ein völliger Beſitzer von dieſer ſehr reichen Abtey. In ſolcher Hoffnung begab er ſich eilends zu dem Kayſer / und bate denſelben / er möchte ihm doch nunmehro / wie er ihm hätte wiſſen laſſen/ allergnädigſt entdecken/ was er auf ſein allerunterthänigſtes Anſuchen zu thun entſchloſſen ſey. Hierauf ſprach der Kayſer in Gegenwart aller hohen Standes-Perſonen / Fürſten und Grafen / ſo damahlen bey ihm waren : Es ſtehet geſchrieben/ man ſolle das Heiligthum nicht denen Hunden geben. Nun weiß ich zwar wohl/ daß ſolches geiſtlicher Weiß zu verſtehen ſey ; Jedoch halte ich davor / daß ich wider den Befehl und Willen Chriſti handele / wann ich die geiſtlichen Güter / welche denen GOtt dienenden Geiſtlichen zu ihrem und ihrer Kirchen

chen Unterhalt gegeben worden / mit Gewalt an mich ziehen / und denen zueignen wollte / welche der Welt dienen. Dir aber / der du mit ſo groſſer Vermeſſenheit eine ſo ungerechte Sach von mir begehreſt / bezeuge ich hier vor allen / ſo jetzo zugegen ſeyn / daß / wann du mit den andern Meineydigen von mir flüchtig werden wirſt / ich ſchon Mittel finden werde / dich die Schärffe meines gerechten Kayſerlichen Zorns ſpühren zu laſſen. Dannenhero entſchlieſſe dich bald. Willt du an mir gleichfalls zum Verräther werden / und davon fliehen / ſo thue es je eher / je lieber. Uber dieſe gantz unvermuthete / ungnädige und ſtrenge Antwort wurde der Graf gantz ſchamroth / weswegen er zu den Füſſen des Kayſers niederfiel / die Unbeſonnenheit ſeines Begehrens erkannte / und mit groſſer Demuth um Gnad bat / welche er auch unverzüglich erhielte / und darauf gantz freundlich abgefertiget wurde. Wittechindus. Hermannus Contractus. Flodoardus. Marianus Scotus.

A. C. 939. Machte der Kayſer Otto, des Hertzogs in Bayern / Arnulphi mali, jüngſten Sohn / Hermannum, zum Pfaltz-Grafen am Rhein / und brachte ihn dadurch dahin / daß er alle ſeine Kräffte anwendete / um des Kayſers Feinde / den Pfaltz-Grafen Eberharden / und den Herzog von Lothringen / Giſelbertum, über einen Hauffen zu werffen. Dann als dieſe vernommen hatten / daß ſich der Kayſer im Elſaß befinde / und ſie alſo denſelben nicht zu fürchten hätten / brachten ſie auf das neue ein groſſes Kriegs-Heer zuſammen / mit welchem

ſie ſich nach Andernach begaben / allwo ſie unterhalb Coblentz über den Rhein ſetzten / und aller derjenigen / die es mit dem Kayſer treu meynten / ihre Güter verheerten. Damahlen ware Udo, des Schwäbiſchen Herzogs Bruder / und der Graf Conrad in derſelbigen Gegend / dieweil ſie aber gar wenig Volck bey ſich hatten / als getraueten ſie ſich nicht / ſich denen beyden Herzogen zu widerſetzen. Als ſich aber der Pfaltz-Graf Hermann zu ihnen ſchlug / folgten ſie denen Herzogen / welche hin und wieder ſtreifften / durch einen innerlichen Antrieb / ohne zu wiſſen / warum / überall nach / und hätten denenſelben ihre reiche Beute / die ſie gemacht hatten / gern abgenommen. Bald darauf geſchahe es / daß ihnen ein Prieſter begegnete / welcher ſeine Hände runge / und die bitterſten Thränen vergoſſe. Indem ſie ihn nun fragten / wer ihm zu einer ſo groſſen Betrübnus und Wehklagen Anlaß gegeben habe / ſprach er: Ach meine liebe Herren / ich bin ein armer Prieſter / deſſen gantzer Reichthum blos allein in einem Stück Rind-Vieh beſtund / und eben daſſelbe haben mir des Herzogen Eberhards und Giſelberts Soldaten genommen / und dadurch meine Armuth vermehret. Hierauf tröſteten ſie ihn wegen dieſes Zufalls / gaben ihm ein Stück Geld / und fragten ihn / ob er nicht wiſſe / wo ſich die Herzoge Giſelbert und Eberhard jetzo befänden? Solches weiß ich gar wohl / gab er ihnen / nachdem er ſich wegen des empfangenen Gelds bedancket hatte / zur Antwort / ſie haben alle ihre Völcker mit dem gemachten Raub über den Rhein geſchickt / ſie beyde aber ſitzen mit ihren

ren Officieren auf dem Gras / und machen ſich luſtig. Auf dieſen Bericht eileten ſie / ſo viel ſie kunten / nach dem Ort / welchen ihnen der Prieſter angezeiget hatte / überfielen die Räuber / ehe ſie ſich deſſen verſehen hatten / brachten den Herzog Eberhard alsbald um / und wollten mit Giſelberto gleichfalls auf dergleichen Art verfahren: Dieſer aber ſprang geſchwind auf ſein Pferd / und wollte damit über den Rhein ſchwimmen; allein Udo und Graf Conrad ſchoſſen mit Pfeilen nach ihm / und machten / daß er mit ſamt ſeinem Pferd ertrincken mußte. Die andern / ſo ſich mit ihnen luſtig gemacht hatten / ſuchten zwar gleichfalls ihr Leben durch die Flucht zu retten; ſie wurden aber theils gefangen / theils darnieder gehauen. Eben alſo ergienge es auch denjenigen / welche mit der Beut über den Rhein gegangen waren. Dann weil ſie keine Officier bey ſich hatten / ſo wurden ſie von denen / ſo ihnen nachſetzten / zerſtreuet und getödtet. Von andern wird dieſe Begebenheit alſo erzehlet: Nachdem der Herzog Eberhard wegen etlicher Vaſallen mit des Kayſers Henrici Bruder zerfallen war / nahm er denſelben mit Hülff des andern Bruders Tanckmari, der damahlen noch am Leben war / und mit beyden in ſchlechtem Vernehmen ſtund / zu Bellick an der Rur gefangen. Auf dieſen glücklichen Fortgang ſchlug ſich der Herzog Giſelbert von Lothringen zu ihm / und machten dem Kayſer viel zu ſchaffen; als es aber in dieſem Jahr bey Andernach zu einer Schlacht kam / blieb Eberhard auf der Wahlſtatt / und Giſelbert kam in dem Rhein um. Als der Kayſer von dieſer glücklichen Begebenheit Nachricht erhielte / begab er ſich mit

allen

allen ſeinen hohen Kriegs-Bedienten in die Kirch/ allwo er GOtt wegen dieſer ihm erzeigten Gutthat Lob und Danck ſagte. Sein Bruder Heinrich/ welcher bey dieſer Rebellion der vornehmſte Urheber war/ fand ſich hierauf bey dem Kayſer ein/ fiel ihm zun Füſſen/ und bat ihn um Gnad/ worauf ihm der Kayſer nicht allein alles verziehe/ ſondern ihm auch aus lauter Gütigkeit das gantze Hertzogthum Lothringen verehrte/ auf welches der König Ludovicus Ultramarinus hatte renunciiren müſſen. Es fieng aber dieſer Heinrich bald wieder neue Händel an/ wie wir an ſeinem gehörigen Ort vernehmen werden. Wittechindus. Hermannus Contractus. Flodoardus. Marianus Scotus. Sigebertus. Chron. Spangenberg. Pantaleon. Coſmogr. Münſteri.

A. C. 940. Sollen die ſo genannten Phonaſci oder Meiſter-Sänger/ welche wenig Jahr vorher ſchon entſtanden waren/ durch den Kayſer Ottonem I. empor ſeyn gebracht worden. Dann damahlen ſollen ſie auf einem zu Worms gehaltenen Reichs-Tag von dem geiſtlichen Stand ſeyn verklagt worden/ als wann ſie zu dieſes Standes Verkleinerung verſchiedene Lieder erdichtet/ und unter die Leut gebracht hätten. Es habe ſie aber der Kayſer unſchuldig befunden/ und privilegiret/ auch ſolche ihnen gegebene Privilegia auf einem Reichs-Tag zu Mayntz hernach weiter confirmiret. Eben dergleichen Privilegia haben ſie auch von dem Pabſt Leone VII. erhalten. Hierauf hat ſich die Meiſter-Sänger-Zunfft durch gantz Teutſchland ausgebreitet/ und von den Kayſern/ Fürſten und Königen anſehnliche Beſoldung bekommen/ indem ſie

geiſt

geiſt- und weltliche Hiſtorien / inſonderheit die Thaten der Helden in Reimen brachten / und bey den Zuſammenkünfften öffentlich abſungen. Der Kayſer Carolus IV. gab dieſer Geſellſchafft / welche auch in des H. R. Reichs Policey-Ordnung confirmiret iſt / ein Wappen / worinnen ſich der Reichs-Adler und der Böhmiſche Löw præſentirten. Nach dieſem gerieth ſie ziemlich ins Abnehmen / bis ſie der bekannte Hanns Sachſe wieder empor brachte. Morhof von der Teutſchen Poeſie. Wagenſeil Comm. de Norimb. Omeis Anleitung zur Teutſchen Dicht-Kunſt.

A.C. 941. Mußte der Ertz-Biſchoff zu Mayntz / Fridericus, welcher aus dem Herzoglichen Lothringiſchen Geſchlecht entſproſſen / ſich auf Kayſerlichen Befehl eine Zeitlang zu Fulda im Exilio aufhalten / dieweil er ſeinem Bruder / dem Herzog von Lothringen / Giſelbert / in dem Krieg wider den Kayſer Ottonem Magnum beygeſtanden hatte: Er gelangte aber durch die Gütigkeit dieſes Kayſers / welcher ſeinen Feinden gar leicht zu verzeyhen pflegte / bald wieder zu ſeinem Ertz-Bißthum / nachdem er ſich in einer deswegen angeſtellten Verſammlung gerechtfertiget / und bey dem heiligen Leib und Blut Chriſti geſchworen hatte / daß er unſchuldig ſey. Dieſer Fridericus wurde vor einen groſſen Verfolger der Ordens-Geiſtlichen gehalten / dieweil er in den Clöſtern entweder recht exemplariſch fromme Geiſtliche / oder gar keine darinnen haben wollte / weswegen er auch vielen die Ordens-Kleider ausziehen / und aus den Clöſtern hat hinaus jagen laſſen. Viele haben auch ſich freywillig aus dem Cloſter begeben / dieweil ſie ſich nicht

nicht fähig befunden haben / ein ſo ſtrenges Leben zu führen. Einige ſagen / er habe ſolches deswegen gethan / um den Abt zu Fulda / Hadamarum, welcher es getreu mit dem Kayſer hielte / dadurch zu beſchämen / dieweil er dieſem Abt nicht gewogen war. Dann als er in deſſen Cloſter ins Exilium geſchickt wurde / hielte ihn der Abt im Anfang ſehr gelind; als er aber einige verdächtige Briefe von ihm aufgefangen hatte / begegnete er ihm deſto ſtrenger. Solches hat nun hernach der Ertz-Biſchoff auf allerhand Art zu rächen geſucht; allein er hat ſeinen Zweck nicht erreichen können / indem beſagter Abt / ungeachtet man ihn zum öfftern ſchwärtzer / als die Hölle ſelbſt hat machen wollen / beſtändig in des Kayſers Gnad verblieben. Er war ein Teutſcher von Geburt / und von einem vornehmen Adelichen Geſchlecht / weswegen er auch Ann. 946. von dem Pabſt Agapeto II. unter die Zahl der Cardinäle aufgenommen worden. Der Kayſer Otto hat ihn / wie ſchon gemeldt / ſehr werth gehalten / und vornemlich auf ſein Einrathen die unglaubigen Slaven mit Krieg überzogen / auch den Ertz-Biſchoff zu Mayntz / Fridricum, endlich genöthiget / die Feindſeeligkeiten zu unterlaſſen / womit derſelbe Hadamaren zum öfftern angefochten hat. Dieſer letztere gieng hierauf Ann. 949. nach Rom / und brachte von dannen vor den heiligen Brunonem, Ertz-Biſchoff zu Cölln / nicht nur das Pallium, ſondern auch den Leichnam des heiligen Pantaleons mit ſich zurück. Wittechindus. Adam Bremenſis. Baronius in hunc ann. Brictius in hunc annum. Sigebertus. Append.

Regi-

Reginonis. Bruſchius de Epiſcop. Mogunt. Leben der Chur-Fürſten zu Mayntz ꝛc.

A. C. 942. Wurde der Herzog Heinrich durch Verläumdungen einiger böſen Leute auf das neue wider den Kayſer verhetzt / weswegen ihm abermahl in den Sinn kam / ſich des Kayſerthums / zu welchem er ein beſſeres Recht zu haben vermeynte / zu bemächtigen / es koſte auch / was es wolle. Weil er aber wohl ſahe / daß er mit Gewalt nichts würde ausrichten können / dieweil er ſchon allzuſehr war geſchwächt worden / ſo beſtellte er einige Meuchel-Mörder / welche den Kayſer / wann er ſich / ſeiner Gewohnheit nach / zu Quedlinburg an dem heiligen Oſtertag zur Andacht einfinden würde / ermorden ſollten. Indeſſen hatte er ſchon alles veranſtaltet / daß man ihn nach ſeines Bruders Ottonis Tod gleich zum Kayſer ausruffen ſollte. Allein GOtt / welcher vor ſeine Geſalbte noch jeder Zeit ein wachſames Aug gehabt hat / machte dieſen Anſchlag gar bald zu nicht. Dann dieſer bekam bey Zeiten von dieſer gottloſen Verrätherey Nachricht / weswegen er die Rädelsführer in Verhafft nehmen / und zu Quedlinburg durch das Schwerdt hinrichten lieſſe. Dieſes wurde auch dem unruhigen Herzog Heinrich widerfahren ſeyn / wann nicht ſeine Mutter / Mathildis, welche ihn mehr liebte / als ſeinen Bruder / den Kayſer Ottonem, und ihn daher gern auf dem Kayſer-Thron geſehen / vor ihn gebetten hätte / wozu auch die Demuth des Herzogs ſelbſt ein groſſes mit beytrug. Es hatte ſich zwar derſelbe in die Stadt Merſeburg begeben / in Hoffnung / daſelbſt vor dem gerechten Zorn des Kayſers ſicher zu ſeyn; dieſer aber belagerte die

Stadt/ und ſatzte ihr ſo hefftig zu/ daß Heinrich endlich kein anderes Mittel ſahe/ als ſich vor ſeinem Bruder zu demüthigen/ und aus ſeinem Mund zu vernehmen/ ob er Gnad zu hoffen/ oder ob er/ gleich den andern/ ſo an dieſer Verrätherey Theil hatten/ hingerichtet werden ſollte. Dannenhero begab er ſich barfuß und mit entblößtem Haupt aus der Stadt zu dem Kayſer ins Lager/ allwo er demſelben einen Fußfall that/ und um Friſtung ſeines verwürckten Lebens bat/ welche er auch bey dem Kayſer erlangte/ jedoch wurde er nach Ingelheim in eine leidentliche Gefangenſchafft gebracht. Dann man befand nicht vor gut/ ihn gleich wieder auf freyen Fuß zu ſtellen/ dieweil er ſchon mehr/ als einmahl von dem Kayſer begnadiget worden/ und doch allemahl wieder neue Händel angefangen hat. Wittechindus. Hermannus Contractus. Flodoardus. Marianus Scotus. Aventinus. Adelzreiter. Sigebertus. &c.

A. C. 943. Erhielte Conradus, Herzog von Lothringen und Francken/ ein Sohn des Grafens in Francken/ Werneri, und/ wie es einigen wahrſcheinlich vorkommt/ ein Bruder des Herzogs in Schwaben/ Hermanni, das Herzogthum Lothringen/ dieweil der Herzog Otto mit Tod abgegangen war. Dieſer Otto war ein Teutſcher von Geburt/ und erhielte nach dem Tod des Herzogs Giſelberti das Herzogthum Lothringen/ daß alſo bey dem damahligen elenden Zuſtand des Franzöſiſchen Reichs der Kayſer Otto I. oder Magnus, Gelegenheit fand/ dieſes wichtige Stück Landes/ welches vormahlen zu Franckreich gehörte/ mit Teutſchland zu vereinigen/ weswegen nach

dieſes Herzogs Abſterben wieder ein Teutſcher/ nemlich deſſen Vetter/ gedachter Conradus, dazu gelangte; daher dann Lothringen als eine rechte Provintz von Teutſchland angeſehen wurde/ welches dadurch einen groſſen Zuſatz erhielte. Dann damahlen begriff Lothringen alles unter ſich/ was zwiſchen der Moſel/ Schelde/ und dem Rhein lag/ da es hingegen heutiges Tags viel enger eingeſchloſſen iſt. Flodoardus. Sigebertus. Chantereau le Fevre. Vignier Orig. de la maiſon de Lorraine. Boullay Genealogie des Princes de Lorraine. Chifflet. in Comment. Lothar. Blondel. Lonyens in Synopſi rerum geſt. a Lothar. Brabant. & Limburg. Duc. Ausführliche Beſchreibung der Herzogthůmer Lothringen und Savoyen. Zeileri Topogragh. Souverainen von Europa. Imhofii Geneal. Gall. Theodor. Godofr. du Bouchet. Sainte Marthe. du Cheſne Hiſtoir du Bar. Juſtel Hiſtoire de la maiſon de l'Auvergne.

A. C. 944. Pflegte der Kayſer Otto ſich in Regierungs-Sachen des Raths ſeiner Frau Mutter/ der heiligen Mathildis, zum öfftern zu bedienen. Sie war mit dem Kayſer Henrico Aucupe vermählt/ und eine Tochter/ nicht Ludovici Pii, wie etliche glauben/ ſondern des Grafens von Oldenburg/ Theodorici, der aus dem Wittekindiſchen Geſchlecht entſproſſen war. (Andere ſagen/ ſie ſeye Graf Dietrichs von Ringelheim Tochter geweſen.) Sie war in Weſtphalen gebohren/ und in dem Cloſter Hervord von ihrer Anfrau/ die in ſelbigem Cloſter Aebtißin war/ erzogen. Henricus Auceps vermählte ſich mit ihr nach Verſtoſſung

der Hatheburga, nach deſſen Tod wurde ihr etwas übel begegnet / der Kayſer Otto aber ließ ſie aus Weſtphalen / wohin ſie geflohen war / wieder zurück kommen. Mabillon Siecle 5. Bened. Baillet vie des Saints au Mois de Mars. Gundlingii vita Henrici Aucupis.

In dieſem Jahr fieng der reiche Graf Eſichus, zu Wolpe / Anhalt und Aſcanien / an / auf ſeinem Erb-Schloß Ballenſtädt ein Cloſter zu bauen / in welches er Canonicos Regulares ſetzte. Dieſes Cloſter begabte er mit dem gröſten Theil ſeiner Güter in der Grafſchafft Ballenſtätt. Dieſes Ballenſtätt war eine uralte Herrſchafft in Nord-Thüringen am Hartz / den Fürſten von Anhalt gehörig / und zwar Bernburgiſcher Linie. Die erſten Anherren dieſes Fürſtlichen Hauſes haben den Titul geführet / und ſollen ſich / einiger Meynung nach / die edlen Herren Beringer daſelbſt ſchon feſt geſetzt haben / als nach Uberwindung des letzten Thüringiſchen Königs Nord-Thüringen an die Sachſen gekommen. Indeſſen iſt doch ungewiß / wann das Schloß Ballenſtätt erbauet worden. Es iſt auch mit den Berthobaldis oder Berengeris vor des Kayſers Caroli Magni Zeiten lauter Ungewißheit / und kommet alles blos auf eine alte Tradition an / indem die Sächſiſchen Heerführer / derer vor dieſer Zeit gedacht wird / bey denen Geſchicht-Schreibern niemahlen Herrn von Ballenſtätt heiſſen. Nach den Zeiten des Kayſers Caroli Magni, der einem von den Beringern / welcher ſonſt wider ihn war / ſeine Herrſchafften auf dem Hartz wieder gegeben / kan man mit mehrerer Gewißheit von dieſer Herrſchafft reden / abſon-

ſonderlich aber von dem Schloß zu Ballenſtätt/ auf welchem gedachter Graf Eſſicus, wie gemeldt/ ein Collegium Canonicorum Regularium aufgerichtet hatte. Ann. 1110. verwandelte es Otto der Reiche in ein Benedictiner-Cloſter/ und bezoge davor Anhalt/ welches in eben dieſem Jahr von gedachtem Eſſico erbauet worden. Seit dieſer Zeit iſt der Ballenſtättiſchen Grafſchafft Namen erloſchen, Jetzo iſt es ein Fürſtliches Amt/ nachdem das Cloſter durch den Bauren-Krieg und der Religions-Aenderung durch ordentliche Ceſſion an den Fürſten Wolffgang von Anhalt Ann. 1525. gekommen/ und der dabey befindliche Flecken mit der Stadt-Gerechtigkeit begabt worden. Aber wieder auf das von dieſem Eſſico, welcher der 4te dieſes Namens war/ auf dem Schloß zu Ballenſtätt errichtete Collegium Canonicorum Regularium zu kommen/ ſo wurde des beſagten Grafens Bruder/ Theodoricus, zum erſten Dom-Probſt in dieſem Stifft erwählet/ damit der Gottesdienſt deſto beſſer befördert würde. Und weil er von des Pfaltz-Grafens Eckelberts in Sachſen Tochter/ Mathildis, die ſeine Gemahlin war/ 3. Söhne erzeuget hatte/ nemlich Ortolphum, Ludovicum und Ottonem, ſo hat ihm ſolches zu Erbauung neuer Gräflicher Sitze Anlaß gegeben/ worunter auch obbemeldtes Schloß Anhalt war/ auf welches er ſeine Reſidentz verlegte. Hernach erneuerte er auch das verfallene Schloß zu Aſcanien/ und ließ es auf das allerprächtigſte aufführen/ dieweil es ſchon längſt bekannt/ und berühmt geweſen. Dann der Kayſer Carolus Magnus hat den Grafen Beringern den 5ten zu Ballenſtätt/ den er in dem

Tauf Carolum nennen laſſen / zum erſten von dieſem Schloß mit dem Titul eines Grafens von Aſcanien beehret. Ernſt. Brotuff. Pantaleon. Spangenbergs Sächſiſche Chronic. Lucæ Grafen-Saal. Beckmanni Hiſtoria Anhaltina. Kranzius Deſcript. Sax. Fabritii Orig. Sax. Adels-Spiegel. Sagittarii Antiquit. Thuring. Knauts Antiquitates Comitatus Balenſtadienſis. &c.

A. C. 945. Ließ ſich die Kayſerin Mathildis ſehr angelegen ſeyn / ihrem Sohn / dem Herzog Henrico, welcher noch zu Ingolſtadt gefangen war / die völlige Freyheit auszuwürcken. Indeſſen regierte der Kayſer Otto, welcher nunmehro durch die Göttliche Hülff von den Nachſtellungen ſeiner Brüder war befreyet worden / ſeine Unterthanen mit Gerechtigkeit / und ſuchte ſein Reich weit und breit zu vermehren. Dannenhero brachte er alle Königreiche / welche nach dem Tod des Kayſers Caroli Magni abgefallen waren / wiederum unter ſeine Bottmäßigkeit / und ware entſchloſſen / auch die Dännemärcker / welche ſein Vatter mit Kriegs-Macht überzogen / ſie aber wieder rebelliret hatten / zu bekriegen. Dannenhero ſandte er einen Grafen / nebſt noch einigen andern vornehmen Hof-Bedienten / an ſie / und ließ ſie fragen / ob ſie ſich in der Güte ergeben wollten / oder nicht? Dieſe aber ermordeten den Grafen / nebſt denen / ſo bey ihm waren / und thaten noch über diß einen Einfall in Sachſen / allwo ſie nicht allein viel Leute umbrachten / ſondern auch ſonſten noch viel Unglück ſtiffteten / indem weder Kirchen / noch Schulen von ihrer unſinnigen Grauſamkeit und Raſerey verſchont blieben. Derowegen zog der Kayſer

wider

wider ſie zu Feld / und ſchlug ſie dergeſtalt / daß ſie zum Creutz kriechen / und um Frieden bitten mußſen. Flodoardus. Sigebertus. Marianus Scotus. Hermannus Contractus. Continuat. Reginonis. &c.

A. C. 946. Brachte der Kayſer Otto M. das Cloſter zu Quedlinburg in groſſes Anſehen. Der Kayſer Henricus hatte an der Stadt Quedlinburg ein groſſes Vergnügen / ehe er noch zu der Kayſerlichen Würde gelanget war / und ſuchte daſelbſt inſonderheit ſeine Luſt am Vogel-ſtellen / nachgehends gab er ſolche Stadt / nebſt noch andern ſeiner Gemahlin Mathildi zum Heyraths-Gut / welche nachmahls ihn bewogen / daß er ein Nonnen-Cloſter daſelbſt ſtifftete / und die Nonnen aus dem Cloſter Wettenhauſſen dahin transferirte. Es proteſtirte zwar im Anfang die Aebtißin zu Wettenhauſſen darwider / welche Diemoth hieſſe / endlich aber willigte ſie darein unter der Regierung des Kayſers Ottonis Magni, welcher / wie einige meynen / in dieſem Jahr die Stifftung des Quedlinburgiſchen Cloſters vollends zum Stand brachte / und beſtättigte / was ſein Vatter daſelbſt verordnet hatte / auch viele anſehnliche Güter dahin ſchenckte / wie er dann auch nachgehends ſeine Tochter Mathilden auf eine gantz ſolenne und beſondere Art in Gegenwart aller Ertz-Biſchöffe von Teutſchland zur Aebtißin daſelbſt conſacriren ließ. Ob aber dieſes die erſte Aebtißin zu Quedlinburg geweſen / oder ob die Wettenhaußiſche Aebtißin Diemoth ſolche Würde geführet / iſt zweiffelhafft. Dieſes aber iſt gewiß / daß die erſte Aebtißin nicht geweſen iſt Mathildis, eine Tochter des Kayſers

Henrici Aucupis, dieweil von vielen Geſchicht-Schreibern noch in Zweiffel gezogen wird / ob gedachter Kayſer eine Tochter dieſes Namens geiſtlichen Standes gehabt habe. Autor vitæ Mathildis. Ketner in Diſput. de prima Abbat. Quedlinburg. Mabillon. Gundling. de Henrico Aucupe. &c.

In dieſem Jahr (andere ſagen / es ſey Ann. 945. geſchehen) ſoll der erſte Marggraf von Brandenburg / Siegfried von Ringelheim / des Kayſers Henrici Aucupis Gemahlin Bruder / mit Tod abgegangen / und ihm Gero, ein Graf von Stade / in ſolcher Würde gefolget ſeyn. Dieſen Grafen von Stade hat der Kayſer Otto dazu verordnet / ſintemahl zu derſelben Zeit dergleichen Würden noch nicht erblich waren. Er ware vorher ſchon Marggraf von der Laußnitz / und aus ſeinem Geſchlecht ſind noch unterſchiedene Marggrafen zu Brandenburg geweſen / maſſen Udo III. von Stade der letzte war. Reineccii Origin. Brandenb. Peckenſteinii Hiſtor. March. Brandenb. Renſchels Stam-Buch des Hauſes Brandenburg. Henrici Entwurff der die Marck zu Brandenburg betreffenden Sachen. Leti Hiſtoria di Brandenburg. &c.

In eben dieſem Jahr brach der Kayſer Otto mit ſeinem Kriegs-Heer wider den Grafen Hugonem von Paris auf / welcher den Franzöſiſchen König / Ludovicum, gefangen genommen hatte. Weil nun der Kayſer Otto ſeinem Schwager gern helffen wollte / ſo entſchloß er ſich zu dieſem Feldzug / und als er nach Straßburg kam / ließ er einen breiten Weg anlegen / und dieſen Ort / der ſonſt Argentina

gentina oder Silber-Thal hieß / Straßburg nennen / wie Johann Craws behaupten will; allein man findet den Namen Straßburg / Strazburg / und Strataburgum ſchon lang vor deſſen Zeiten: Dann wir finden ſchon Meldung von dieſer Stadt bey dem Gregorio Turonenſi in den Geſchichten des Jahrs 575. da er zu verſtehen gibt / daß Childebertus, Sigeberti Sohn / damahlen allda reſidiret / und Straßburg eine Stadt nennet / urbem, quam Strateburgum vocant, wiewohl dieſes ſich mit dem Diplomate des Kayſers Lotharii, ſo er Ann. 845. dem Cloſter S. Stephani zu Straßburg gegeben hat / nicht zum beſten zu vergleichen ſcheinet / weil darinnen von dem Ort des Cloſters vermeldet wird / daß er inter ruinas veteris Argentorati lige / und annoch einſam ſey / pro opportunitate ſolitudinis. Doch iſt vielleicht auf das Wort Einſamkeit nicht gar zu veſt zu bauen / wie ſich auch wohl aus mehrern Clöſter Stifftungs-Briefen erweiſen lieſſe / und mag daſſelbe wohl alſo verſtanden werden / daß nächſt um das Cloſter in der That damahls keine eigentliche Wohn-Häuſer / ſondern nichts / als die Mauern des alten eingefallenen Argentorati ſich gefunden haben; Im übrigen aber das neue Straßburg / oder Strataburg / darinnen im neunten Sæculo allbereits ein Königlicher Pallaſt geſtanden / und die Könige zum öfftern allda reſidirt haben / nechſt an den Ruinen des alten Argentorati, und zum Theil aus denenſelben seyn erbauet geweſen / und zwar ſo / daß bey Erweiterung der Stadt beyde gleichſam zuſammen gezogen / und in eine Mauer eingefaßt worden ſeyn / welches auch würcklich aus einem Schreiben des Biſchoffs

Werneri von Straßburg / im Anfang des eilfften Sæculi gegeben / erhellet. Allein wieder auf den Kayſer Ottonem zu kommen / ſo begab er ſich von Straßburg nach Franckreich / und drang nach Eroberung verſchiedener Plätze bis nach Paris durch / da dann nicht allein der König Ludovicus wieder auf freyen Fuß geſtellet / ſondern auch gantz Lothringen an den Kayſer Ottonem abgetretten wurde / wovon aber die Frantzöſiſchen Geſchichtſchreiber nicht ſonderlich viel gedencken. Luitprandus. Hermannus Contractus. Marianus Scotus. Sigebertus. Craw Tractat. de vitis Imperator. Gregorius Turon. Hepidanus. Europäiſcher Herold.

A. C. 947. Wurde der Kayſer Otto, als er ſich eben auf der Jagd befand / durch einen Fall ſo gefährlich verwundet / daß er ſelbſt nicht glaubte / er werde vor dißmahl mit dem Leben davon kommen. Damit nun aber nach ſeinem Abſterben das Teutſche Reich wegen eines Nachfolgers nicht in Unruh gerathen möge / ſo ernannte er ſeinen Sohn Ludolphum, oder Lindolffen / zu ſeinem Cron-Erben / welchen Schluß er aber / als es beſſer mit ihm wurde / änderte / wodurch aber hernach zu einem ſchweren Krieg Anlaß gegeben wurde. Autores citati.

In dieſem Jahr gieng der Hertzog in Bayern / Berchtoldus, mit Tod ab / und Hertzog Heinrich wurde durch Vermittelung ſeiner Mutter / Mathildis, die ihn unter allen ihren Kindern am meiſten liebte / dergeſtalt bey ſeinem Bruder wieder ausgeſöhnet / daß dieſer ihm das entledigte Hertzogthum Bayern übergab / als wozu er durch die Ver-

mählung

mählung mit des Herzogs in Bayern/ Arnulphi mali, Tochter/ Judith/ einiges Recht hatte. Von dieſer Zeit an blieb Henricus dem Kayſer Ottoni getreu. Aventinus. Wittechindus. Adelzreiter. Sigebertus. Hermannus Contractus. Flodoardus. Marianus Scotus.

In eben dieſem Jahr ſtarb des Kayſers Ottonis tugendhaffte Gemahlin/ Editha/ und wurde zu Magdeburg begraben. Sie war eine Tochter des Königs Eduardi in Engelland/ und wurde in dem Jahr 931. nach dem herrlichen Sieg/ den der Kayſer Henricus Auceps wider die Wenden erfochten hatte/ mit Ottone vermählet. Durch ſolchen Todes-Fall wurde dieſer/ welcher ſeine Gemahlin jederzeit ſehr geliebt hatte/ auf das höchſte betrübt. Hingegen wurde er auch in dieſem Jahr durch ein zweyfache Vermählung ſeiner Tochter Luitgardis, und ſeines Sohns Ludolphi erfreuet. Dann weil der Herzog von Lothringen und Francken/ Conradus, dem Kayſer Ottoni, ſo wohl in Teutſchland wider ſeinen Anverwandten/ Eberhardum, und den Herzog von Lothringen/ Giſelbertum, als auch in Italien wider den Berengarium, getreue Dienſte geleiſtet hatte/ ſo gab ihm derſelbe gedachte ſeine Tochter/ Luitgarden/ zur Gemahlin. Allein der Herzog Conradus ſpunne hernach nicht allein gefährliche Anſchläge wider den Kayſer an/ ſondern verhetzte auch des Kayſers ſeinen Sohn/ Ludolphum, dazu an/ wie wir in dem künfftigen Theil unſers güldenen Denck-Rings vernehmen werden. Indeſſen vermählte ſich dieſer Ludolphus mit der Prinzeßin Ida, des Herzogs in Schwaben und Pfaltz-Grafens am Rhein Hermanni I.

manni I. Tochter. Continuat. Reginonis. Sigebertus.

A. C. 948. Starb der unmůndige Printz/ welchen der Herzog von Lothringen/ Giſelbertus, hinterlaſſen hatte/ welches abermahl zu einer groſſen Verånderung in dem Herzogthum Lothringen Anlaß gab. Dann nachdem der Kayſer An. 939. nach der glůcklichen Schlacht bey Andernach das Herzogthum Lothringen ſeinem Bruder Henrico zuwenden wollte/ die Lothringer aber keine Luſt dazu bezeigten/ ſo wurde die Aufſicht über Giſelberti unmůndigen Sohn/ Henricum, Ottoni, ſeinem Vettern/ und nach deſſen Ann. 944. erfolgtem Abſterben/ Conrado, dem Weiſen/ Grafen in Francken/ anvertrauet. Allein da ſolcher Printz in dieſem Jahr 948. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte/ ſo theilten ſich mit Kayſerlicher Genehmhaltung Hermannus und Conradus in das Herzogthum Lothringen/ wodurch die Pfaltz-Grafen zu erſt eine recht förmliche Provintz am Rhein erblich erlangten. Dieſem nach kan dieſer Hermann billig der erſte Pfaltz-Graf am Rhein heiſſen/ obgleich dieſen Beynamen ſeine Söhne Ezo und Heinrich zu erſt geführet haben. Autores citati.

In dieſem Jahr hatte der König in Dännemarck/ Haraldus, das Herzogthum Schleßwig eingenommen/und den Marggrafen nebſt allen den Seinigen umgebracht. Dannenhero brach der Kayſer Otto mit einem Kriegs-Heer nach dieſer Seiten auf/ und nachdem er den Harald an einem Ort/ welcher davon noch den Namen Ottenſund führet/ überwunden/ zwang er ihn/ den Chriſtlichen

chen Glauben anzunehmen / und ſein Vaſall zu werden. Er ſtifftete auch 3. Bißthümer daſelbſt / die er unter die Hamburgiſche Diocös zog / und führte ſich nicht anders / als Herr im Reich auf. Die Bißthümer kamen erſt im folgenden Jahr zum Stand. Sigebertus. Marianus Scotus. Hermannus Contractus. Kranzii Hiſtor. Dan.

In eben dieſem Jahr that der König in Ungarn / Toxus, einen Einfall in das Herzogthum Bayern / welches er nebſt den Grängzen von Oeſterreich und Kärnthen überall verheerte / weswegen der Herzog Heinrich mit einem ſolchen Glück zu Feld zog / daß er gedachten König in zwey ihm geliefferten Schlachten völlig überwunden. Wegen eines ſo herrlichen Siegs wurde er von ſeinen Unterthanen als ein Erretter des Vatterlands geprieſen / und zu einem ewigen Gedächtnus ſein und ſeines Feld-Herrn Rathonis Bildnus in völliger Rüſtung / und wie beyde zu Pferd geſeſſen / in Gips gegoſſen / und zu Maurkirchen in der Kirchen U. L. Frauen aufgeſtellt. Aventinus. Pantaleon. Bucelinus in hunc annum.

So ſandte auch in dieſem Jahr der Pabſt Agapetus Marinum als einen Legaten an den Kayſer Ottonem, und ließ ihn ermahnen / einen Synodum anzuordnen / welches auch zu Ingelheim / in Gegenwart des Kayſers und des Königs in Franckreich / Ludovici, geſchahe / in der Kirchen des heiligen Remigii, da dann die Streit-Händel zwiſchen gedachtem König und dem Grafen Hugone, welche in dem Königreich Franckreich groſſe Unruh verurſacht hatten / unterſucht wurden. Es kunte aber dieſe Sache damahlen nicht abgethan werden /

den / weswegen gleich darauf ein Synodus zu Trier gehalten wurde. Flodoardus. Baronius in hunc annum.

A. C. 949. Verhielte ſich der Kayſer Otto bey den damahligen Troublen in Franckreich zwiſchen dem König Ludovico Transmarino, und Ottone Magno, des Hugonis Capeti Vatter / ſo / daß er beyde nicht zu ruiniren ſuchte / theils / weil beyde ſeine Schwieger-Vätter waren / theils auch / weil er ein Intereſſe dabey hatte / daß Franckreich unruhig blieb. Flodoardus. Mabillon &c.

A. C. 950. Hatte ſich der Graf von Paris / Hugo, der Perſon des Königs in Franckreich / Ludovici Transmarini, wieder bemächtiget / und verächtlich von dem Kayſer geſprochen / indem er ihn nur den ſtrohernen Kayſer genennet. Als dieſer ſolches erfuhr / ließ er ihm entbieten / er wolle ſo viel Stroh-Hüte / welche zur ſelbigen Zeit die Teutſchen Bauern zu tragen pflegten / nach Franckreich bringen / als der andere noch niemahlen würde beyſammen geſehen haben. Bald hernach ließ der Kayſer überall Befehl ergeben / daß alle ſeine Soldaten dergleichen Hut über ihre Sturm-Hauben ſetzen ſollten / mit welchen er nach Franckreich zog. Allein Hugo getrauete ſich nicht / ſeine Ankunfft zu erwarten / ſondern ſtellte den König Ludovicum wieder auf freyen Fuß / und handelte vom Frieden / wodurch die Niederlande und Burgundien dem Kayſer abgetretten wurden; wiewohl die Franzöſiſchen Geſchicht-Schreiber nichts hiervon gedencken. Auf dieſem Feldzug erklärte der Kayſer Otto die Stadt Cölln vor eine Reichs-Stadt. Er verſahe ſie auch mit groſſer Freyheit / und

und vermehrte das Gebiet ſeines Bruders / Brunonis, welcher zur ſelbigen Zeit Ertz-Biſchoff allda war / um ein groſſes / und ließ inſonderheit die ſteinerne Brücke über den Rhein zwiſchen Cölln und Duitz / welche der Kayſer Conſtantinus Magnus, weil ſelbige zu Ausübung vieler Mordthaten Gelegenheit gab / abbrechen. Dergleichen Kayſerliche Hülffe hatte die Stadt Cölln damahlen ſehr vonnöthen / dann ſie hatte ſich vorher nicht wieder recht erholen können / ſeit dem ſie um das Jahr 881. von den Normännern erobert / und verbrañt worden / nachdem ſich die Geiſtlichkeit und das Volck gröſten Theils mit der Flucht ſalvirt hatte. Die Chronica von der heiligen Stadt Cölln. Chron. Spangenberg. Gregorius Turonenſis. Flodoardus. Beatus Rhenanus. Cluver. German. antiquit. Winhemii Sacrarium Coloniæ Agrippinæ. Broelmanni Origines & monumenta Colonienſ. civit. Zeileri Topographia. &c.

Der fünffte Abſatz.

Schwediſche / Däniſch- und Norwegiſche Geſchichte / wobey auch die Böhmiſche und Slaviſche Geſchichte mit beygebracht werden.

A. C. 901. Regierte in Schweden Ingo II. ein Sohn des Olai, mit dem Zunamen Tretelga, welcher von einigen auch Ingo I. genennet wird / aber falſch. Das erſte / was er nach angetrettener Regierung thate / ware / daß er vor die Wohlfahrt ſeiner Unterthanen ſorgte / und weil ſie durch die ſteten Kriege ſehr waren mitgenommen worden / ſich mit

mit dem König in Dännemarck in Friedens-Tractaten einließ / und zu mehrerer Beveſtigung derſelben / ſich mit des Königs Regneri Tochter vermählte. Cathol. Paſſagier.

A.C. 902. Haben die Normänner Ißland mit einer Colonie beſetzt / welche Inſul von einigen vor der Alten Thule gehalten wird. Sie wurde zu erſt von dem Capitain Nadocco entdecket / welcher ſie Schneeland nennte. Nach dieſem entdeckte ſie Ann. 874. ein Schwed / Namens Gardarus, etwas genauer / welcher ſie Gardasholm nennte / welches in der Schwediſchen Sprach ſo viel bedeutet / als Gardas-Inſul. Hierauf kam ein Norwegiſcher See-Räuber / Namens Floccus, hinein / welcher ſie Ißland / oder Eißland nennte. Sie ware damahlen gantz wüſte / wurde aber nunmehro von den Norwegern mit Einwohnern beſetzt. Es iſt alſo falſch / wann Hornius meldet / daß dieſe Inſul zu erſt Ann. 874. von Haraldo, dem Schönen / aus Norwegen / mit Volck beſetzt worden / und daß Ann. 982. Ericus Ruffus, ein berühmter Mann / von da eine Colonie nach Grönland gebracht habe. Es wurde aber nicht allein um dieſe Zeit Ißland mit Einwohnern beſetzt / ſondern ſolches widerfuhre auch von denen Normännern denen Orcadiſchen und Hüttländiſchen Inſuln. Snurronis Sturle Edda. Bleskenius de Islandia. Dan. Fabritius de Islandia. Arngrimi Jonæ Hiſtor. Island. Pereyra Relation d'Island. Europäiſcher Herold.

A.C. 903. Wurde Borivorius, oder Borzivojus, Herzog in Böhmen / welcher von ſeinen Unterthanen deswegen / weil er nebſt ſeiner Gemahlin

Ludo-

Ludomilla, eine groſſe Neigung zur Chriſtlichen Religion bezeigte / war verſtoſſen worden / wieder zum Regiment beruffen / und Stoymirus, welchen man an ſeiner Statt erwählet hatte / wurde / weil man mit ſeiner Regierung nicht gar wohl zufrieden war / gleichfalls verjagt. Nun nahme zwar Borivorius die Herzogliche Würde / deren man ihn beraubt hatte / wieder an; allein er hat ſich bald hernach der Regierung freywillig begeben / jedoch aber vorher ſo viel erhalten / daß der Pabſt denen Böhmen / ſo zum Chriſtenthum getretten waren / erlaubt hat / den Gottesdienſt in Böhmiſcher Sprach zu halten / welches man ihnen vorher durchaus nicht hatte erlauben wollen. Jedoch wird es nöthig ſeyn / hiervon ausführlicher zu handeln: Dieſer Borzivojus, oder Borivorius, war ein Sohn Hoſtitiviti, welchem er im Jahr 856. im 23. Jahr ſeines Alters ſuccedirte. Des andern Tags hernach vermählte er ſich mit Ludomilla, einer Tochter Slaviboris, Grafens von Mielnick / oder Biſſow / deſſen Vorfahren mit dem Czecho in Böhmen gekommen / und zeugte mit ihr 3. Söhne und ſo viel Töchter. Als der König in Mähren / Suatoplucus, mit dem König in Teutſchland / Ludovico II. in Krieg verfallen war / hat er Borzivojum auf eine Zuſammenkunfft nach Welcherd zu ſich gebetten / um ihn zu einer Hülff wider gedachten König zu bereden. Bey dieſer Gelegenheit geſchahe es / daß er mit denen heiligen Cyrillo und Methodio in Bekanntſchafft gerieth / von ihnen im Chriſtenthum unterrichtet / und nebſt 30. der vornehmſten Böhmiſchen Herrn den 23. Jun. Ann. 864. getaufft wurde. Dieſer wegen ent-

ſtund wider ihn ein Aufruhr/ und die Böhmen erwählten einen/ Namens Stoymir, wie ſchon gemeldt/ zu ihrem Herzog; Borzivojus aber retirirte ſich unterdeſſen wieder zu dem König Schwatopluck/ und dem Biſchoff Methodio nach Mähren. Weil aber Stoymir 13. Jahr in Bayern im Elend zugebracht/ und weder die Böhmiſche Sitten/ noch Sprach mehr an ſich hatte/ wurde das Volck bald ſeiner überdrüßig/ da dann auf einem Land-Tag/ allwo es gleichwohl wegen dieſer Sach blutige Köpff gab/ die Parthey des Borzivoji die Oberhand behielte/ und Stoymir verjagt wurde. Borzivojus ließ ſich nach dieſem die Ausbreitung des Chriſtenthums nur mit mehrerm Ernſt angelegen ſeyn/ wie er dann zu dieſem End den Biſchoff Methodium aus Mähren mit ſich brachte/ welcher unter den erſten deſſen Gemahlin Ludomillam und ihren Vatter/ den Slavibor/ tauffte. Damahlen wurde von ihm die Kirch zu Prag gebauet/ und verſchiedene Schulen aufgerichtet. Als ihm nach dieſem ein Sohn gebohren wurde/ den er Boleslaum heiſſen/ und Methodius ſolchen ebenfalls tauffen wollte/ weigerten ſich die Böhmen/ dieſe Handlung in einer lateiniſchen/ als ihnen unbekannten/ Sprach geſchehen zu laſſen/ worauf Methodius dieſe Sache an Cyrillum, beyde aber an den Pabſt Nicolaum III. gelangen lieſſen/ welcher denen Böhmen in ihrem Begehren gewillfahret hat. Wobey noch einige dis ſetzen/ daß als Anfangs der Pabſt und deſſen Geiſtlichkeit dieſes Begehren nicht wohl aufgenommen/ eine Stimme wäre gehöret worden: Alle Geiſter ſollten den HErrn loben/ und alle Zungen oder Sprachen deſſen Namen

men verkůndigen. Jedoch währete dieſe Gewohnheit / den öffentlichen Gottesdienſt in Böhmiſcher Sprach zu verrichten / nicht länger / als bis zu der Zeit / da die Böhmen ihre Biſchöffe von Rom bekommen. Indeſſen dauerte auch dieſe andere Regierung des Borzivoji nicht gar lang / ſondern weil eines Theils die Böhmen ſehr ungern ſahen / daß ihr König oder Herzog faſt immer in den Kirchen und bey den Prieſtern ſteckte / dieſen auch andern Theils ſolche Lebens-Art in der That beſſer anſtünde / als die Reichs-Geſchåfſte / trat er die Regierung ſeinem älteſten Sohn / Spitigneo, ab. Er aber brachte / nebſt ſeiner Gemahlin / den Reſt ſeines Lebens in dem Schloß Tetin zu / allwo er Anno 910. im 77. Jahr ſeines Alters geſtorben. Dubravius. Æneas Sylvius. Hageck. Chriſtiani de Scala. Weleslavinus Geneal. Princ. Bohem. Stransky Reſp. Boh. &c.

A. C. 904. Gelangte Spitigneus I. welcher der 14te Herzog in Böhmen war / zur Regierung. Der Anfang ſeiner Regierung war ſehr lobenswürdig und glücklich / weswegen er auch von einigen Geſchicht-Schreibern ein ſanfftmůthiger Fürſt genennet wird. Allein das liederliche Leben / dem er ſich bald hernach ergab / verurſachte / daß es ſeinem Vatter Borzivojo gereuete / ihn auf den Thron geſetzt zu haben / zumahlen / da er nebſt allen andern Gottloſigkeiten die Chriſtliche Religion abgeſchworen / unter dem Vorwand / ſeine Herrſchafft zu erweitern. Ob ihn nun ſchon ſein Vatter / der fromme Borzivojus, und ſeine Mutter / die heilige Ludomilla, ſcharff ermahnten / er ſollte GOtt nicht verlaſſen / damit dieſer ihn nicht wieder

verlaſſe/ ja ob ſie ihm ſchon die Schändlichkeit des Götzendienſts/ und die teuffliſche Lehr der heydniſchen Religion gantz klar und deutlich vor Augen ſtellten/ ſo war er doch bey allen dieſen Vorſtellungen gleich einer tauben Otter vor der Stimm ihres Beſchwörers. Er hatte aber nie keinen rechten Eyfer gegen die Chriſtliche Religion bezeiget/ ſondern ſich nur/ ſeinen Eltern zu gefallen/ alſo geſtellet/ als wann er ein guter Chriſt ſey/ da er doch in der That ein Heuchler und Götzen-Diener war/ weswegen er auch ſchon damahlen/ als ihn ſein Vatter nach Abtrettung des Reichs wieder von ſich ließ/ gar deutlich zu verſtehen gab/ daß die Chriſten einen gar ſchlechten Schutz an ihm finden würden. Boreg. in Bohem. Hagec. in Chronic. Bohem. Balbini Miſcellanea. Dubravius. Æneas Sylvius. &c.

A. C. 905. Verübte der König in Dännemarck/ Gormo II. groſſe Grauſamkeiten. Er war ein Sohn Frothonis VI. welcher Engelland/ da es ſeine Hoheit nicht länger erkennen wollte/ zum Gehorſam brachte/ und ſich mit des Engliſchen Fürſtens Tochter/ Emma, vermählte. Aus dieſer Ehe wurde Gormo II. in Engelland gebohren/ weswegen er auch mit dem Beynamen Anglicus, oder der Engliſche/ genennet wurde. Unter ſeiner Regierung fielen die Engelländer/ als er ſich nach Dännemarck begab/ um daſelbſt die Herrſchafft gleichfalls anzutretten/ von ihm ab/ indem ſie ſchon lang damit umgegangen waren/ das Däniſche Joch/ welches ihnen ſo unerträglich war/ von ihrem Hals zu ſchütteln/ es hatte ſich aber nie keine rechte Gelegenheit dazu ereignen wollen/ bis

nach der Abreiß dieſes Gormonis, da ſich die Engelländer völlig wider die Dänen empörten / und ſie dergeſtalt züchtigten / daß ſie ſo bald nicht wieder empor kommen kunten. Woraus zur Gnüge erhellet / wie ſchwer es ſey / allzu weitläufftige Herrſchafften in ſtetem Gehorſam zu erhalten. Es lebte aber dieſer König nicht lang hernach / da ihm dann ſein Sohn Haraldus VI. oder VII. in der Regierung folgte / welcher ſich eben ſo wenig / als ſein Vatter / Müh gab / die Engelländer wieder zu dem vorigen Gehorſam zu bringen. Saxo Grammaticus. Meurſii Hiſtor. Dan. Krantzii Dan.

A.C. 906. Redeten der Herzog Borzivojus und ſeine Gemahin / die heilige Ludomilla, ihrem unartigen Sohn abermahl ſehr ſcharff zu / und ermahnten ihn ernſtlich und mit Thränen / er ſolle ſich der Ausbreitung des Chriſtlichen Namens mit mehrerm Eyfer angelegen ſeyn laſſen / und ſeine eigene Seel bedencken. Allein an ſtatt ſeiner Eltern wohlmeynendem Rath zu folgen / trieb er mit der Chriſtlichen Religion nur ſein Geſpött / und zeigte zur Gnüge / daß er von derſelben nicht ſo viel hielte / als von dem unſeeligen Heydenthum / ob er ſchon äuſſerlich vor einen Chriſten wollte angeſehen ſeyn. Die Straffe GOttes aber folgte ihm bald auf dem Fuß nach. Dann es berichten die Hiſtorici, daß er den 8. Tag hernach zu Prag geſtorben ſey; Jedoch aber vorher / wegen ſeines böſen Vorſatzes / die Chriſtliche Religion in Böhmen / allwo ſie ohne dem noch nicht gar ſtarcke Wurtzeln gefaßt hatte / völlig auszurotten / eine groſſe Reu bezeiget habe. Er war der erſte unter den Böhmiſchen Fürſten / welcher in der Kirchen zum Tayn

in Prag / die ſeine Mutter / die heilige Ludomilla, der allerheiligſten Jungfrau Mariä gewidmet / nach Chriſtlicher Art begraben worden. Hierauf folgte ihm in der Regierung ſein jüngerer Bruder Wratislaus I. oder Uratislaus I. welcher wegen ſeiner vielen Tugenden billig unter die beſten Fürſten zu rechnen iſt. Dubravius. Julius Solimannus. Æneas Sylvius. Hagec. Böhmiſche Chronick. Stransky Reſp. Bohem. Balbini Miſcellanea. Boreg. in Bohem.

A. C. 907. Vermählte ſich der Böhmiſche Hertzog Uratislaus I. mit Drahomira, einer Böhmiſchen Fürſtin / welche von gantz ungemeiner Schönheit war. Allein ſo groß die Schönheit ihres Leibes war / ſo groß war hingegen die Häßlichkeit ihrer Seelen / indem ſie dem Heydenthum ſehr eyferig ergeben / und eine abgeſagte Feindin der Chriſten war. Dannenhero ſahen auch des Uratislai Eltern dieſe Heyrath gar nicht gern / und gaben ihm demnach den Rath / ſich eine Chriſtliche Fürſtin beyzulegen. Weil aber Uratislaus keinem andern Rathgeber / als ſeiner Lieb / folgte / ſo ließ er ſich von Drahomiren / welche von andern Drabonicia genennet wird / nicht abwendig machen / worein auch endlich ſeine Eltern willigten / in Hoffnung / ſie werde durch dieſe Vermählung gar leicht zum Chriſtenthum gebracht werden / worinnen man ſich aber hernach ſehr betrogen gefunden / ob man ſchon ſie Anfangs dahin gebracht hatte / daß ſie verſprochen / nach der Vermählung eine Chriſtin zu werden / und ſich tauffen zu laſſen. Coſmas Pragenſ. Hiſt. Pulkawa Hiſt. Boh. Wenoslavia in Geneal. Princip. Boh. Dubravius Hiſt. Bohem.

Æneas

Æneas Sylvius. Hagecks Böhmiſche Chronick. Borecks Böhmiſche Chronick. Balbini Epitom. rer. Boh. Stransky Reſp. Boh. &c.

In dieſem Jahr fieng der König in Schweden / Ingo II. mit denen Ruſſen einen unnöthigen Krieg an / blos allein deßwegen / damit ſeine junge Mannſchafft bey einer langwürigen Ruh die Tapfferkeit ihrer Vor-Eltern nicht verlernen möchte / wozu ihn inſonderheit einer von ſeinen vornehmſten Feld-Herrn / der in dem Krieg ſeinen Nutzen ſuchte / angereitzet hat / indem er ihn einsmahls alſo anredete: Wie lang wollen wir noch ein Spott unſerer Nachbarn ſeyn / welche bey ſo langer Ruh glauben / daß wir verlernet haben / jene Waffen zu brauchen / durch welche ſich unſere Vorfahren einen unſterblichen Namen erworben haben? Sind unſere Schwerdter verroſtet / daß wir uns nicht mehr getrauen / die Gräntzen des Königreichs Schweden zu erweitern? Haben uns die Ruſſen nicht ſchon längſt allerhand Schmach zugefüget? Wann wollen wir ſolchen rächen? Wann wollen wir ihnen einmahl zeigen / daß das Feuer der alten Tapfferkeit noch nicht gäntzlich in uns verloſchen ſey? Durch die ſtete Ruh werden die beſten Völcker faul und verzagt. Hingegen beveſtiget die öfftere Bewegung eine Herrſchafft / wie die Bäume / und man kan kein Reich nicht ärger bekriegen / als durch einen langwährenden Frieden / welcher erſt die Tapfferkeit / hernach ſein Weſen / wie der Roſt ungebrauchten Stahl verzehret / und die

die Tugend weibiſch macht. So iſt auch noch über dis dabey zu beſorgen/ daß dadurch der Pöbel ſchwürig/ das Volck wolluͤſtig/ die ſonſten muntere Jugend verzagt/ und der Adel unruhig werde. Der König Ingo hörte dieſem General gantz aufmerckſam zu/ und weil er endlich ſelbſt eine Luſt zum Krieg bekame/ ſo gab er ihm in allem völlig Beyfall/ und brach bald hernach mit einem groſſen Kriegs-Heer wider die Ruſſen auf; allein zu ſeinem gröſten Schaden/ indem er/ wie einige wollen/ in dieſem Krieg ſoll ums Leben gekommen ſeyn; dahingegen andere verſichern/ er habe viele Siege wider die Ruſſen/ oder Reuſſen/ erhalten/ und ſey hernach in dieſem Jahr eines natürlichen Todes geſtorben. Hierauf gelangte ſein Sohn/ Ericus VI. mit dem Zunamen Waterkat/ Wädderhöf/ oder Beterkat zur Regierung. Dieſer wurde vor einen groſſen Zauberer gehalten. Seine Unterthanen machten ſich im Anfang ſehr groſſe Hoffnung von ihm/ dieweil ſie unter andern glaubten/ er habe einen Hut/ vermittelſt deſſen ihm die Winde/wann er nur denſelben gegen ſie wendete/ gehorſam ſeyn müßten. Allein er legte ſich auf die See-Rauberey/ Zauberey und Götzen-Dienſt/ und ließ darüber die Reichs-Sorgen fahren. Puffendorff. Hiſt. Suec. Cathol. Paſſagier. Snurro Sturloni des Hiſt. Reg. Septentr. Joh. Magnus in Gothorum Sueonumque Hiſtor. Erici Olai Hiſt. Suec. Loccenii Hiſt. Suec. Meſſenii Scandia illuſtr. Godofredi Inventar. Suec.

A. C. 908. Brachte des Böhmiſchen Herzogs Uratislai I. Gemahlin/ Drahomira, einen Sohn

zur Welt / welcher Wenceslaus genennet wurde / und welchen ſie auf ihres Gemahls Verlangen der heiligen Ludomillæ zur Auferziehung übergab / welche auch fleißig vor ihn Sorg trug. Andere Geſchicht-Schreiber melden / es ſey ſolches von dem Uratislao wider ſeiner Gemahlin Willen geſchehen / die deswegen ein groſſes Mißvergnügen bezeuget habe / welches auch gar glaublich iſt. Dubravii Hiſt. Boh. Æneas Sylvius. Stransky Resp. Bohem. Balbini Epit. rer. Bohem. &c.

A. C. 909. Brachte Drahomira abermahl einen Printzen zur Welt / welcher Uladislaus genennet / und von ihrem Gemahl der heiligen Ludomillæ gleichfalls zur Auferziehung übergeben wurde / welche aber bey ihm nicht ſo gut anſchlug / als bey ſeinem Bruder Wenceslao, welcher deswegen von der Drahomira eben ſo ſehr gehaßt / als er von der Ludomilla geliebt wurde. Autores citati.

A. C. 910. Gieng der Herzog in Böhmen / Borzivojus, in dem Schloß Tetin im 77. Jahr ſeines Alters mit Tod ab / nachdem er daſelbſt / nebſt ſeiner tugendhafften Gemahlin / von dem Geräuſch des Hofs entfernet / 10. Jahr lang in der Einſamkeit zugebracht hatte. Einige wollen behaupten / Drahomira habe ihn durch zwey Meuchel-Mörder / von denen der eine Thyma, der andere aber Simon geheiſſen / erdroſſeln laſſen / wiewohl ſolches von andern widerſprochen wird. Vor ſeinem Abſterben hatte er verordnet / daß Wenceslaus dermahleins das Herzogthum Prag haben ſollte / ſo den Theil von Böhmen zur Lincken der Elbe begriff; ſein jüngerer Bruder Uladislaus aber das Buntzlauer Herzogthum. Bisher war

die Regierung des Uratislai I. ziemlich ruhig geweſen / und es ſchiene / als wann er ſeine Unterthanen lieber in Ruh beherrſchen / als ſie in einen neuen Krieg verwickeln wollte / wozu die guten Ermahnungẽ ſeines Vatters wohl am meiſten mochten mit beygetragen haben. Kaum aber hatte dieſer ſeine Augen zu einer ewigen Ruhe geſchloſſen / als Uratislaus ſchon kriegeriſche Gedancken bekam. Im Anfang ſtunde er den Ungarn wider den Herzog zu Sachſen, Ottonem, des Kayſers Henrici Aucupis Vatter / bey; hernach aber zerfiel er ſelbſt mit ihnen. Dann da die Ungarn / oder Hunnen / durch ſeinen Beyſtand in Teutſchland / abſonderlich aber in Bayern / groſſe Verwůſtungen angerichtet hatten / und auf ihrem Rückweg auch Mähren ausplůnderten / empfand Uratislaus ſolches ſo ůbel / daß er dieſelben feindlich angriff / und dieſe Landſchafft zu verlaſſen nöthigte. Balbini Miſcellanea Bohemica. Dubravius. Julius Solimannus. Hagecks Böhmiſche Chron. Stransky Reſp. Boh. &c.

In dieſem Jahr gieng der König in Dännemarck / Haraldus VI. (von andern wird er der VII. oder wohl gar der VIII. genennet) mit Tod ab / weswegen ſein Sohn Gormo III. die Regierung übernahm. Dieſer war ein Ertz-Feind der Chriſtlichen Religion / die er in ſeinem Königreich durchaus auszurotten ſuchte / und deswegen allerhand Grauſamkeiten verůbte / daher er auch den Beynamen Durus bekam. Er ware ein anſehnlicher und groſſer Fůrſt; die innerliche Beſchaffenheit ſeines Leibs und Gemůths aber kam mit der äuſſerlichen gar nicht ůberein. Seine Gemahlin war

Thyra,

Thyra, eine Prinzeßin aus Engelland / welche ihm auf einmahl zwey Printzen gebahr / Canutum und Haraldum. Saxo Grammaticus. Kranzii Hiſtoria Dan. Meurſii Hiſt. Daniæ.

A. C. 911. Verübte der König in Dännemarck / Gormo III. welcher wegen ſeiner hohen Jahre ſonſten auch der Alte genennet wird / abermahl groſſe Grauſamkeiten wider die Chriſten / von denen er viele auf eine entſetzliche Art hinrichten ließ. Damahlen befande ſich die Chriſtliche Religion in gantz Dännemarck in einem ſehr elenden und hart bedrängten Zuſtand. Dieſes ware damahlen der andere Stoß / welchen beſagte Religion in dieſem Königreich bekame / ſeit dem ſelbige der heilige Abt von Corbey darinnen auszubreiten angefangen hatte / indem bald hernach der König Ericus das Heydenthum wieder annahme / weswegen ſich der heilige Ansgarius genöthiget ſahe / auf das neue eine Reiſe nach Dännemarck zu thun / von welcher Zeit an hernach endlich das Chriſtenthum einen beſtändigen Wachsthum hatte / bis dieſer Gormo es hart zu verfolgen anfieng. Autores citati.

A. C. 912. That Rollo mit ſeinen Norwegern einen Einfall in Franckreich. Dieſer Rollo, der Normänner Herzog und General / welcher ſich durch ſeine Thaten in gantz Europa einen groſſen Namen erworben hat / war in Dännemarck von einem gewiſſen Regulo erzeugt / nach ſeines Vaters Tod aber von dem König in Dännemarck ſeines Landes beraubt / und auf eine ungerechte Art aus dem Reich vertrieben worden. In ſolchem Zuſtand mußte er ſich ſehr kümmerlich behelffen / und wußte lange nicht / was er anfangen ſollte. In-

Indem er nun alſo mit Sorg und Kummer be- ſchwert war / geſchahe es einsmahls / daß er einen ſehr nachdencklichen Traum hatte / welchen er dahin ausdeutete / als wann ſein Verhängnüs verlange / daß er ſein Glück in fremden Landen ſuchen ſolle. Hierauf entſchloß er ſich mit etlichen Raub-Schiſ- ſen nach Engelland zu ſeegeln. Weil es ihm aber unmöglich fiel / daſelbſt veſten Fuß zu ſetzen / kehrte er mit groſſer Beute nach Frießland zurück / und ſtieg Ann. 876. in dem letzten Jahr Caroli Calvi in Franckreich aus / bemächtigte ſich Rouen und noch anderer Städte / und gieng darauf nach Engel- land / kam aber nach 3. Jahren unter der Regie- rung des Königs Caroli Simplicis mit einer groſſen Macht wieder nach Franckreich / und zwang den König / daß ihm derſelbe die Provintz / die hernach von ihm die Normandie genennet wurde / nebſt dem Recht / aus der Provintz Bretagne die Lebens- Mittel zum Unterhalt der Normänner einzutrei- ben / eigenthümlich und erblich übergab / dagegen Rollo Caroli Simplici huldigte / ſich zu Rouen in dieſem Jahr 912. tauffen ließ / und in dem Tauff den Namen Robertus annahm / auch gleich darauf mit Caroli Simplicis Tochter / Giſela, ſich verheyra- thete. Hierauf nahm er ſeine Reſidentz zu Rouen, verfiel aber nach der Zeit bey nahe wieder in einen Krieg mit dem König Carolo Simplici, weil ihn Ro- bertus, der Graf von Paris / dazu anhetzte / er auch ſelbſt ſeiner Gemahlin / Giſela, überdrüßig wurde. Doch ſeine Gemahlin ſtarb noch zu rechter Zeit / und er folgte ihr bald nach. Viel meynen / daß das bey den Normännern hernach entſtandene und noch jetzt gewöhnliche Wort Haro von der Hoch-

achtung

achtung des Volcks gegen dieſen Herzog Rollo her⸗ rühre. Durch Ausruffung dieſes Worts Haro kan ein jeder in der Normandie / welcher daſelbſt in bürgerlichen oder peinlichen / geiſt⸗ oder weltlichen Sachen / vornemlich aber über die Strittigkeiten über die Poſſeſſionen / von einem andern etwas ge⸗ richtlich fordern will / gar viel zuweg bringen. Dann wann man das Wort Haro über einen aus⸗ rufft / ſo iſt die Würckung deſſen dieſe / das der Be⸗ klagte dem Kläger vor den Richter folgen muß / all⸗ wo beyde bis zu Austrag der Sach in Verhafft zu bleiben / oder eine zulängliche Caution zu ſtellen / ſchuldig ſind / der eine / daß er den Haro proſequi- ren / und der andere / daß er ſich dagegen vertheidi⸗ gen wolle. Indeſſen ſequeſtriret man dasjenige / worüber geſtritten wird / und welcher den Handel verliehret / muß eine gewiſſe Geld⸗Buß erlegen. Dieſes Haro-ſchreyen wurde vor Alters ſo ſehr re- ſpectirt / daß man in einer alten Normandiſchen Chronick lieſet / es habe dadurch ein armer Mann aus der Stadt Caen, Namens Aſſelin, die Leichen⸗ Proceſſion Wilhelmi des Eroberers aufgehalten ſo lang / bis deſſen Sohn / Henricus, ihm den Werth des ihm gehörigen Grunds und Bodens / worauf man die Begräbnüs⸗Capelle gebauet gehabt / baar bezahlet hat. Man hält davor / es ſey dis Wort von Ha und Rollo zuſammen geſetzt / und bedeute gleichſam eine Anruffung Rollonis, des erſten Her⸗ zogs von der Normandie / welcher zu Anfang des zehenden Sæculi durch unpartheyiſche Handhabung der Gerechtigkeit ſich bey allen ſeinen Unterthanen eine gantz ungemeine Lieb erworben habe. Ande⸗ re meynen / es komme daher / daß bey dieſes Her⸗

zogs Leben derjenige / der wider einen andern zu klagen gehabt / dieſe Wort gebraucht: Ich *citire* dich *à Raoul*, das iſt / vor Rollonem. Wiederum andere glauben / es ſey die oberwehnte Redens-Art daher entſtanden / daß die Normänner / als Rollo zum erſtenmahl aus Norwegen bey ihnen angeländet / aus Furcht / ach *Rollo*, oder a a Rau. das iſt auf Alt-Normänniſch: Helfft mir! ausgeruffen. Mr. de Caſſeneuve ſtehet in den Gedancken / daß das Wort Haro an ſich ſelbſt lang vor den Zeiten Rollonis ſo viel geheiſſen habe / als ein Geſchrey. Einige deriviren es von dem alten Franzöſiſchen Wort Haroüenne, welches den Ort angedeutet / wo man Gericht gehalten hat. Bey andern findet man / daß dieſes Worts Urſprung von dem Däniſchen König Haraldo VI. herzuleiten ſey / welchen man Ann. 826. zu Mayntz zum Groß-Erhalter der Juſtiz ernennet habe. Indeſſen weil gleichwohl die Normänner eine ſolche Sprach geredt haben / welche mit der Teutſchen eines Urſprungs geweſen / ſo ſcheinet ſo gar ungereimt nicht zu ſeyn / wann man dieſes Wort von dem alten Teutſchen Har / oder Her ableitet / ſintemahl alle / die um Hülffe ruffen / oder Volck um ſich her verſammlen wollen / ſchon von den älteſten Zeiten hie / hiehar / hieher / und eben ſo wohl auch har und her geſchrien haben / ſich auch ſolche Worte in dergleichen Fällen würcklich ſehr wohl ſchicken. Haro pfleget auch eine gewiſſe Geld-Straff genennet zu werden / welche die Ober-Richter in der Normandie von allen denjenigen zu fordern befugt ſind / die ſich nachläßig erweiſen / einen Miſſethäter / über den man Haro geſchryen / fangen zu helffen. In

den Befehlen / ſo aus den Franzöſiſchen Cantzeleyen ergehen / ſtehet gemeiniglich die Clauſul: Non obſtant clameur de Haro, &c. welches ſo viel bedeutet/ als: Aller Hindernüß oder Gegenſtreitung ungeachtet ꝛc. Godofredus. Baronius. Dictionaire de Trevaux. Conſuetud. Normand. &c. du Cheſne Antiquit. de Normandie. Nagerel Deſcript. de Normand. Du Moulin Hiſt. Gener. de Normand. Maſſeville Hiſtoire ſummaire de Normandie. Kranzii Norwegia. Le Long Bibl.

A.C. 913. Legten ſich zwey Brüder/ und Söhne des Däniſchen Königs Gormonis III. Haraldus und Canutus, welche damahlen ſchon erwachſen / und zwey tapffere Helden waren / auf allerhand kriegeriſche Verrichtungen / und begaben ſich unter andern auch mit einer ſehr groſſen Schiffs-Flotte wider die Slaven / welche allerhand Unfug angeſtellet hatten / und deswegen von dieſen zwey Brüdern hart gezüchtiget wurden. Nachdem ſolches geſchehen / ſtreifften ſie bis nach Engelland, allwo ſie denen Einwohnern groſſen Schaden zufügten. Saxo Grammaticus. Meurſii Hiſtor. Dan.

A.C. 914. Verübte der König in Schweden / Ericus, durch ſeine See-Raubereyen in Europa hin und wieder groſſen Schaden / indem er mit ſeinen Schiffen bald da / bald dort hinſtreiffte / und überall alles ausplünderte. Ob er nun ſchon mehrentheils mit einer reichen Beut beladen / wieder zurück kam / ſo waren doch ſeine Unterthanen gar nicht mit ihm zufrieden / indem er ſich die Regierungs-Geſchäffte / wie es billig hätte ſeyn ſollen / und

und die damahlige Nothdurfft des Reichs erforderte / gar nicht angelegen ſeyn ließ / weswegen es auch nicht viel gefehlet hätte / es wäre zu einem allgemeinen Aufſtand gekommen. Doch fand er noch Mittel / die erbitterte Gemüther wieder zu beſänfftigen / und im Gehorſam zu erhalten. Anonymi Beſchreibung des Königreichs Schweden.

A.C.915. Soll einiger Meynung nach der Herzog der Normannen / Rollo, die Abtey zu Feſcamp erbauet haben / es iſt ſolches aber falſch / indem bekannt / daß der Herr Wandrillus, ein Enckel des Königs Pipini, als er den Königlichen Hof verlaſſen / und ein Münch worden / dieſe Abtey geſtifftet hat / der Herzog Richard aber hat ſie / nachdem ſie zu Grund gegangen war / wieder aufgebauet / und das kleine Städtlein / worinnen ſie ligt / Fiſci campum genennet / welches ſo viel heiſſen ſoll / als ein öffentliches Feld. Die Könige von Engelland / ſo vor Zeiten zugleich Herzoge von der Normandie geweſen / ſind mit und neben den alten Herzogen von Normandie in dieſer Abtey begraben worden. Martiniere. du Cheſne Recherches de l'Antiquité des Villes.

A.C.916. Gieng der Herzog in Böhmen / Wratislaus, oder Uratislaus I. nach einer zehenjährigen löblichen Regierung mit Tod ab / nachdem er die Theilung ſeines Vatters beſtättiget hatte / nemlich daß Wenceslaus das Gebiet von Prag / und Boleslaus die Länder über der Elbe beſitzen ſollte. Weil aber dieſe Kinder damahlen noch ſehr jung waren / hatte er die Regierung in ihrer Minderjährigkeit der heiligen Ludomillæ, als Groß-

Mutter / dieſer Printzen aufgetragen. Dieſes wollte der gottloſen und herrſchſüchtigen Drahomiræ, welche die Vormundſchafft über ihre Söhne ſelbſt verlangte / gar nicht gefallen / weswegen ſie die Groſſe durch groſſe Geſchencke und Verheiſſungen dergeſtalt auf ihre Seite zu ziehen wußte / daß ſie währender Minderjährigkeit ihrer Printzen zur Regentin von Böhmen erklärt wurde. Dann ſie hatte deswegen auf dem Prager Schloß eine Verſammlung der Stände angeſtellet / und ſie dahin durch allerley Liebkoſungen gebracht / daß ſie ihr die völlige Regierung überlieſſen. Hierauf nahm ſie ihren Sohn Wenceslaum zwar zu ſich / ſchaffte ihn aber bald wieder von ihr. Dann er war ihr deswegen verhaßt / weil er ein frommer und eyferiger Chriſt war. Hingegen behielte ſie ihren jüngern Sohn bey ſich auf dem Wiſſerhad / einem nicht weit von der Mulda auf einem Berg gelegenen Schloß. Adam Fridr. Glafey Hiſt. Pragm. Boh. Balbini Miſcellan. Bohem. Dubravius. Æneas Sylvius. Coſmas Pragenſ. Hiſt. Pulkava Hiſtor. Bohem. &c.

A. C. 917. Gieng der König in Schweden Ericus VI. mit dem Zunamen Waterkat / mit Tod ab / und ihm folgete in der Regierung Ericus VII. mit dem Zunamen Segherſel / oder der Uberwinder / weil er ſtets glückliche Kriege geführet hat. Dann er hat Finland / Liefland und Churland zu der Schwediſchen Cron gefüget / und nachdem er Schonen und Halland dem Däniſchen König entriſſen / denſelben auch aus gantz Dännemarck vertrieben / daß er nach Schottland fliehen müſſen / und nicht eher / als nach dieſes Königs Tod wie-

der in ſein Reich kommen dürffen. Er überwand auch Agnerum, Regneri Sohn / welcher aus Engelland ankam / und wegen ſeiner Mutter auf Schweden Anſpruch machte. Durch dieſe glückliche Progreſſen erwarb er ſich einen ſo groſſen Ruhm / daß verſchiedene Potentaten ſich um ſeine Freundſchafft bewarben. Abſonderlich aber ließ ſich der Herzog Otto in Sachſen / welcher hernach Kayſer worden / mit ihm in Allianz ein / und fiel dem König in Dännemarck / Haraldo, ins Land / welcher wider Schweden / um daſelbſt Biörnonis IV. Sohn / Storbiörnum, zum König einzuſetzen / mit einer Armée angeruckt / wodurch dieſer genöthiget wurde / von ſeinem Unternehmen abzuſtehen. Als ſich nun hierauf Storbiörnus ihm unterwarff / verziehe er ihm / und gab ihm eine Provintz zu ſeinem Unterhalt ein. Auſſer Halland und Schonen hat dieſer König auch Preuſſen unter ſich gebracht / welches damahlen dem Heydenthum und Götzendienſt noch im höchſten Grad ergeben war / und es an Abſcheulichkeit der Religion und Sitten vielen andern Unchriſtlichen Nationen zuvor that. Die Einwohner verrichteten ihren Gottesdienſt nicht nach Art der übrigen alten Tempeln / ſondern unter freyem Himmel / inſonderheit aber unter groſſen Bäumen. Sie hatten viele Götter / unter denen die 3. vornehmſten waren Percunos, Picollos und Potrimpos, die mit der Römer Jupiter, Pluto und Venus, oder Cupido, überein kommen; ingleichen 3. geringere Curcho, Wurſchkaito und Iſchwambrato, und noch viel andere / auch Schlangen / Gewürm und andere Thiere. Dieſe Götter beteten ſie in geſchnitzten

Bil-

Bildern an. Der obriſte Prieſter hieß Crive, die andern Waidelotten. Dieſe opfferten ihren Göttern nicht allein Pferde/ ſondern auch Menſchen/ ſonderlich die vornehmſten Kriegs-Gefangene/ worunter etliche teutſche Ritter waren. Sie verehrten ſie mit einem ewigen Feuer/ ſo gar/ daß die Prieſter/ die es ausgehen laſſen/ ſterben müſſen. Sie nahmen Weiber/ ſo viel ſie ernähren kunten/ und zwar ließ der Bräutigam die Braut durch ein paar gute Freund entführen/ hernach handelte er ſie erſt den Eltern um ein gewiſſes Geld ab/ führte ſie mit allerhand abentheurlichen Ceremonien nach Haus/ da ſie dann mit Prügeln ins Bett gejagt/ und darauf als eine Magd im Haus gehalten wurde. Die Weiber trugen den Braut-Krantz bis ſie einen Knaben gebohren/ daher den Bräuten bey deſſen Auffſetzung zugeruffen wurde: Die Mägdlein/ die du trägſt/ ſind von deinem Fleiſch; bringſt du aber ein Knäblein zur Welt/ ſo iſt deine Jungferſchafft aus. Puffendorff. Hiſt. Sued. &c.

In dieſem Jahr ſtarb der aus Norwegen in Franckreich angelangte Fürſt und erſter Herzog in der Normandie Rollo, und ihm folgte in der Regierung ſein Sohn/ Wilhelmus, welcher endlich von 4. Meuchel-Mördern ermordet worden/ wie wir künfftig in den Franzöſiſchen Geſchichten vernehmen werden. Martiniere. Du Cheſne &c.

A. C. 918. Fienge die Böhmiſche Herzogin/ Drahomira, an/ entſetzlich wider die Chriſten zu wüten/ dann bey Lebzeiten ihres Gemahls durffte ſie dergleichen Grauſamkeiten nicht unternehmen/ ſo bald er aber todt war/ zeigte ſie/ was die Chri-

ſten von ihrer Regierung zu erwarten hatten. Sie verordnete auch zu Prag einen Stadt-Richter/ Namens Pathogus, einen grauſamen und tückiſchen Mann/ welcher die Chriſten um der geringſten Urſach willen auf das allergrauſamſte mit dem Tod ſtraffte/ und es durffte einer nur ein Chriſt ſeyn/ ſo war es ihm ſchon genug/ ihn hinrichten zu laſſen. Coſmas Pragenſ. Hiſt. Pulkava Hiſt. Boh. Wenoslavina in Geneal. Princ. Boh. Dubravii Hiſt. Bohem. Sylvii Hiſtor. Boh. Hagecks Böhmiſche Chronick. Borecks Böhmiſche Chronick. Balbini Epit. Rer. Boh. Stranski Respubl. Bohem.

A. C. 919. Sahen ſich endlich die ſo hart bedrängte Chriſten in Böhmen gezwungen/ wider ihre Feinde die Waffen zu ergreiffen/ weswegen es in dieſem Jahr auf dem Marck zu Prag zu 3. harten Scharmützeln kam/ welches ſo grauſam war/ daß das Blut in allen Gaſſen herum floſſe. Pathogus führte zwar ſeine Götzen-Diener mit groſſer Wuth wider die Chriſten an; allein er mußte in dem dritten Scharmützel ſeine Barbarey mit dem Leben bezahlen/ wodurch die Drahomira in eine ſolche Raſerey gerieth/ daß es nicht viel fehlte/ ſie wäre ihres Verſtandes völlig beraubet worden. Autores citati.

A. C. 920. Brachte die gottloſe Fürſtin durch Geld zwey Meuchel-Mörder auf ihre Seite/ welche die heilige Ludomillam, unter dem Schein/ihre Aufwartung bey ihr zu machen/ beſuchten/ des Nachts aber ihr Schlaf-Zimmer erbrachen/ und ſie elendiglich ums Leben brachten. Dann ſie banden ihr den Schleyer um den Hals/ ſchleppten

ſie auf der Erden herum/ und zerſchmetterten ſie endlich an einem Stein. So bald dieſe Mörder ſich auf dem Schloß Tetin einſtellten/ merckte die heilige Ludomilla, ob ſie ſich gleich noch ſo freundlich ſtellten/ gleich/ was ſie im Schild führten/ und an ihr ausüben wollten. Dannenhero bereitete ſie ſich zu ihrem bevorſtehenden Tod/ indem ſie das heilige Abendmahl nahm/ ihre Bedienten bezahlte/ und alles anordnete/ wie es nach ihrem Tod gehalten werden ſollte/ gleich als wann ſie ſchon würcklich auf dem Sterbe-Bett gelegen hätte. Jedermann verwunderte ſich darüber/ niemand aber kunte ſich einbilden/ warum ſie ſolches thate/ ſondern meynte/ ihr groſſes Verlangen zu ſterben/ und bald bey GOtt zu ſeyn/ habe ſie dazu veranlaſſet. Sie iſt nachgehends ihres heilig-geführten Lebens wegen unter die Zahl der Heiligen aufgenommen worden/ und ſollen die Wunder nicht zu zehlen ſeyn/ ſo ſich bey ihrem Grab zugetragen haben. Dubravius. Balbini Epit. Hagec. Boreg.

A. C. 921. Nachdem nun Drahomira die Herzogin Ludomillam aus dem Weg hatte räumen laſſen/ gienge ſie in ihrer Wuth gegen die Chriſten immer weiter/ und ließ auch die Chriſtliche Kirch zu Buntzlau verſtöhren. Ja ſie ließ bey allen Gelegenheiten ihren Haß gegen die Chriſten ſpühren/ dieſe Erbitterung nahm auf beyden Theilen täglich überhand/ weswegen auch zu Prag noch immer zwiſchen den Götzen-Dienern und Chriſten Scharmützel vorbey giengen/ worinnen ſehr viel von beyden Seiten blieben. Damit nun die Geiſtlichen allen fernerm Unheil vorbeugen möchten/ ſatzten ſie

mit Hülff des Kayſers Henrici Aucupis, oder des Voglers / und Genehmhaltung der Böhmiſchen Stände den Printzen Wenceslaum, als dem älteſten Sohn des verſtorbenen Herzogs Uratislai I. ob er gleich damahlen nur 14. Jahr alt war / auf den Thron / und riſſen der Drahomiræ die Herrſchafft aus den Händen / daher auch viele / die es vorher mit ihr gehalten hatten / von ihr abfielen. Balbinus ſagt / daß der Teutſche Kayſer / Henricus Auceps, nachdem er verſchiedene angräntzende Völcker bezwungen / einen Einfall in Böhmen gethan / und dieſes Land jämmerlich verwüſtet habe; doch ſey er durch des Wenceslai Heiligkeit bewogen worden / dieſes Reich nebſt Mähren und dem Königlichen Titul demſelben zu verleihen / unter der Bedingung / daß er ſolches als ein Teutſches Lehen beſitzen ſollte / welches von andern dem Kayſer Ottoni zugeſchrieben wird / wovon ein mehrers wird gemeldet werden. Nachdem nun alſo Wenceslaus die Regierung angetretten hatte / von welcher Drahomira war verſtoſſen worden / ließ er ſich nichts ſo ſehr angelegen ſeyn / als die bisher in Böhmen ſo hart gedruckte Religion wieder empor zu bringen. Die Mutter / welche ſich deswegen nicht anders / als eine raſende Furie bezeigte / ſuchte zwar ihren Sohn Wenceslaum, deſſen Frömmigkeit ſich zu ihrer Bosheit und Gottloſigkeit nicht ſchickte / durch Gifft aus dem Weg zu räumen / und ihrem jüngern Sohn / Boleslao, der eben ſo gottloß war / als ſie / zur Regierung zu verhelffen; allein GOtt machte ihre gottloſe Anſchläge zunicht / und ſie mußte zu ihrem gröſten Verdruß verſpühren / daß Wenceslaus von ſeinen Unterthanen eben ſo ſehr

geliebt /

geliebt / als ſie gehaßt und verachtet wurde / ob ſie ſchon noch einen geringen Anhang von lauter Gö⸗tzen⸗Dienern und gottloſen Leuten hatte. Autores citati.

A. C. 922. Satzte ſich der König in Schweden / Ericus, in Liefland gantz veſt. Einige geben die⸗ſen König vor den erſten unter den Schweden aus / der dieſes Land in Beſitz gehabt habe; allein es wollen andere aus dem Adamo Bremenſi in Commentario Rerum Germanicarum behaupten / daß es ſchon längſt vorher den Schweden gehört habe. Ja ſelbſt Joannes Magnus, der ſich mit den Schwediſchen Geſchichten ein unſterbliches Lob er⸗worben / ſetzet Ingemarum, den 43ſten König in Schweden / (welcher Ann. 467. anderer Mey⸗nung aber 634. regieret) zum erſten Uberwinder der Ruſſen / Chur⸗ und Liefländer / dem auch Loccenius mit dieſen Worten beyſtimmet: Armis elatus Ingemarus adverſus Ruſſos, Livonos & Curlandos, bello ſuperior, Daniam quoque forti manu cepiſſe narratur. So melden auch die accurateſten Geſchicht⸗Schreiber / Liefland ſey Ann. 850. von Schweden abtrünnig / von dem König Olao II. aber wieder zum Gehorſam gebracht worden; Nach der Zeit ſey es auf das neue abgefallen / der König Ericus aber habe es zu Paaren getrieben / binnen welcher Zeit / da es bald dem Schwediſchen / bald dem Däniſchen Zepter unterworffen gewe⸗ſen / es ſich bald wieder in Freyheit geſetzt / der Reli⸗gion nach aber den Teuffeln gedient habe. Zeileri Itinerarium Sueciæ. Olearii Perſianiſche und Moſcowitiſche Reiß⸗Beſchreibung. Kelchens Liefländiſche Chronick. Hoſemanns Regenten⸗

Saal. Adamus Bremenſis. Loccenius. Anonymi Hiſtoriſche / Politiſche und Geographiſche Beſchreibung des Königreichs Schweden ꝛc.

A.C. 923. Ließ es ſich der Böhmiſche Hertzog auf das eyfrigſte angelegen ſeyn / die Chriſtliche Religion in ſeinem Land immer mehr und mehr auszubreiten / weswegen er auch verſchiedene Kirchen und Clöſter aufbauen ließ / wodurch er ſich aber ſo wohl bey ſeiner Mutter / Drahomira, als auch bey ſeinem Bruder / Boleslao, welcher ohne das gern die Herꝛſchafft über Böhmen gantz allein an ſich gezogen hätte / noch verhaßter machte / welches zu vieler Unruh Anlaß gab / wiewohl der fromme Wenceslaus alles mit Sanfftmuth und Gedult ertrug. Dubravius. Balbini Epitom. &c.

A.C. 924. Stieg die Wuth der Drahomiræ gegen ihren Sohn / Wenceslaum, auf das höchſte / weswegen ſie Tag und Nacht darauf bedacht war / ihn ſeines Lebens zu berauben / und zu dem Ende allerhand gefährliche Anſchläge machte; allein indem ſie eben damit beſchäfftiget war / ſoll ſie / wie einige Geſchicht-Schreiber melden / von der Erden ſeyn verſchlungen worden. Es wird aber ſolches von andern widerſprochen / und behauptet / Drahomira habe noch Ann. 938. gelebt / da Wenceslaus von ſeinem Bruder Boleslao ermordet worden / und ſoll ſie dieſen zu ſolchem Mord verleitet haben. Andere melden / Drahomira habe zwar zur ſelbigen Zeit noch gelebt / ſey aber dennoch bald hernach wegen ihres gottloſen Lebens zu Prag von der Erden verſchlungen worden / welcher Meinung die meiſten Geſchicht-Schreiber des Königs

reichs Böhmen ſeyn. Coſmas Pragenſ. Hiſt. Pulkava Hiſt. Boh. Wenoslavina in Geneal. Princ. Boh. Æneas Sylvius. Hagecks Böhmiſche Chronick. Boreckſ Böhmiſche Chronick. Balbini Epitome rer. Boh. Ejusdem Miſcellan. Stransky Resp. Boh.

A.C. 925. Hatte der König in Dännemarck / Gormo, die Sachſen angegriffen / denen der Kayſer Henricus Auceps mit einer ſtarcken Armee zu Hülff kam / und den Gormo in einem Treffen beſiegte / worauf er bis in Hollſtein eindrung / Schleßwig aber eroberte / und verheerte. Hierauf mußte Gormo um Fried bitten / welcher ihm auch unter dieſer Bedingung zugeſtanden wurde / daß er in allen ſeinen Landen die freye Ubung des Chriſtlichen Glaubens verſtatten ſollte / welchen er bisher ſo hart verfolget hatte. Saxo Grammaticus.

A.C. 926. Trieben die zwey Brüder / Canutus und Haraldus, des Königs Gormonis Söhne / zwey ſehr tapffere Helden / die abtrünnigen Vandalen und Engelländer / nachdem ſie unterſchiedene glückliche Schlachten mit ihnen gehalten hatten / zu paaren. Sie ſtreifften auch überall auf der See herum / und brachten dadurch einen ſehr groſſen Reichthum zuſammen. Ibidem.

A.C. 927. Nachdem ſie nun die Engelländer gedemüthiget hatten / giengen ſie auch nach Irrland über / deſſen Einwohner ein wildes und grauſames Volck waren. Dann ſie pflegten das Blut der Erſchlagenen zu trincken / und ihre Angeſichter damit zu ſchmieren. Dem Krieg waren ſie dergeſtalt ergeben / daß / wann die Mutter ein Knäblein

gebohren hatte / ſie demſelben zu allererſt auf der Spitze von ihres Mannes Schwerdt zu eſſen gaben / und nach ihrer heydniſchen Meynung wünſchten / daß es nicht anders / als im Krieg / oder durch das Schwerdt umkommen möchte. Nichts deſto weniger hatte Canutus und Haraldus Hertz und Muth genug / wider dieſes wilde Volck zu ſtreiten / wie ſie dann auch demſelben viel zu ſchaffen machten. Etat d'Irlande. Martiniere.

A. C. 928. Belagerten die zwey Däniſche Helden / Canutus und Haraldus, die Haupt=Stadt in Irrland / Dublin. Hierauf begab ſich der König von Irrland mit einigen Bogen=Schützen / welche in dem ſchieſſen ſehr gewiß und erfahren waren / in den nächſt=gelegenen Wald / wohin er den Canutum bey der Nacht lockte / und ihn mit ſeinem verſteckten Hinterhalt gantz unverhofft überfiele / wodurch dieſer Däniſche Printz das Leben einbüßte / und wegen ſeiner ungemeinen Tapfferkeit von jedermann / abſonderlich aber von den Seinigen / ſehr bedauert wurde. Saxo Grammaticus.

A. C. 929. Kam der Däniſche Printz Haraldus mit groſſem Siegs=Gepränge aus Engelland wieder zurück / niemand aber durffte ſich unterſtehen / den Tod ſeines Bruders Canuti dem König zu hinterbringen. Dann dieſer Fürſt hatte aus einer gantz beſondern Lieb gegen dieſen ſeinen Sohn einen theuren Eyd gethan / daß es demjenigen / der ſich unterſtehen würde / ihm Nachricht zu geben / daß ſein Sohn Canutus nicht mehr am Leben ſey / den Kopff koſten ſollte. Endlich war die Königin Thira auf eine Liſt bedacht / und ließ ihrem Gemahl an einem ſolennen Feſt=Tag Trauer=Kleider geben /

ben/ woraus er alsbald den Tod ſeines geliebten Sohns merckte/ und ſich dergeſtalt darüber betrübte/ daß er in eine tödtliche Kranckheit fiel. Ibidem. Meurſii Hiſt. Daniæ. Pontanus.

A. C. 930. Starb der König Gormo III. theils wegen hohen Alters/ theils auch wegen allzugroſſer Betrübnüs über den Tod ſeines geliebten Sohns Canuti. Es folgte ihm alſo ſein anderer Sohn/ Harald/ oder Heroldus VI. welcher von andern auch der VIII. und mit dem Zunamen Blotandus genennet wird/ in der Regierung/ ſatzte aber nichts deſto weniger ſeine See-Raubereyen/ welche zur ſelbigen Zeit vor eine Königen anſtändige Sache gehalten wurde/ beſtändig fort. Autores citati.

A. C. 931. Geriethe der König in Dännemarck/ Haraldus Blotandus, oder Blaatand/ mit dem Norwegiſchen Fürſten Haquin in Streit/ weil ſich derſelbige nach dem Tod des Königs in Engelland/ Adelſtan/ vermöge ſeines letzten Willens/ Meiſter von Engelland machen wollte/ dahingegen Haraldus vorſchützte/ daß er bereits von des Adelſtans Vatter zum Erben dieſes Reichs ſey eingeſetzt worden. Er bediente ſich demnach der Gelegenheit/ da ein gewiſſer Harald/ ein Abkömmling der alten Norwegiſchen Fürſten/ welcher von dem Haquin war verbannet worden/ bey ihm einen ſichern Aufenthalt ſuchte/ maſſen er mit demſelben nach Norwegen übergieng/ auch den König Haquin in einer Feld-Schlacht überwand/ und erlegte. Hierauf übergab er das Königreich Norwegen unter Verheiſſung einer gewiſſen jährlichen Schatzung dieſem Haraldo, der ein Sohn der Fürſtin Gunnildæ

war/

war / ſo dann nach Engelland fortſeegelte / und dieſe Inſul unter ſeine Bottmäßigkeit brachte. Viele hielten davor / der König Haquinus ſey durch die Zauberey der Mutter des Haraldi, Gunnildæ überwunden worden. Saxo Grammaticus. Meurſii Hiſt. Daniæ.

A. C. 932. Nahm ſich Haraldus eines Schwediſchen Fürſtens an / welcher Sturbio oder Sturbiornus hieß. Dieſer ware von dem König in Schweden / Erico, aus ſeinem Vätterlichen Reich vertrieben worden / und hatte dem König in Dännemarck / Haraldo, welcher mit ſeiner Schweſter vermählt war / in dem Krieg wider den König in Norwegen / Haquinum, vortreffliche Dienſte geleiſtet. Dannenhero nahm ſich der König Haraldus ſeiner ernſtlich an / und zoge ſeine gantze Kriegs-Macht zuſammen / um dadurch dieſen Printzen wieder auf den Thron zu ſetzen. Es war auch derſelbe mit ſeinem Kriegs-Heer bereits in Schweden ans Land getretten / als er Nachricht erhielte / daß der Teutſche Kayſer / Otto der Groſſe / in Jütland eingefallen ſey. Dann dieſer Fürſt hatte aus verſchiedenen Urſachen / nemlich ſo wohl wegen ſeines Kriegs wider die Vandalen / ſo an der Oſt-See wohnten / denen Haraldus verſchiedene wichtige Plätze abgenommen / und eine von des Ottonis Vatter aufgeworffene Veſtung geſchleifft hatte / als auch wegen der groſſen Verfolgung des Haralds wider die Chriſten / ein Mißvergnügen wider denſelben geſchöpffet. Meurſii Hiſtor. Daniæ.

A. C. 933. Ließ der König in Dännemarck Haraldus, einige von ſeinen Kriegs-Völckern in

Schwe-

Schweden / und zog mit den übrigen in aller Eil fort / ſein Reich zu beſchützen / worinnen der Kayſer bis an die Meer-Enge / ſo von ihm den Namen Ottenſund erhalten / hindurch gedrungen war. Wegen des Ausgangs dieſes Kriegs ſtimmen die Däniſchen und Teutſchen Geſchicht-Schreiber gar nicht mit einander überein. Dann die erſten wollen verſichern / daß der Kayſer bey Annäherung des Königs Haralds mit ſeinem Kriegs-Heer zurück gekehret ſey / und ſo gar vermittelſt eines Hinterhalts geſchlagen worden; Die andern hingegen behaupten / daß Harald von Ottone in einer Feld-Schlacht überwunden worden ſey / wie wir in den Teutſchen Geſchichten vernommen haben / und wovon in dieſem Abſatz an ſeinem gehörigen Ort ein mehrers gemeldet werden ſoll. Dieſe letztere Meynung kommt mit der Wahrheit beſſer überein / weil bey dem kurtz hernach erfolgten Frieden Harald / nebſt ſeiner Gemahlin und Kindern den Chriſtlichen Glauben angenommen hat. Ibidem.

A. C. 934. Wurde Sturbio, des Haralds Schwager / von dem König in Schweden / Erico, beſieget und erſchlagen / worauf ſich dieſer Fürſt von Bleckingen und Halland Meiſter machte / wie dann auch der König in Norwegen weigerte / die gewöhnliche Schatzung an die Cron Dännemarck zu bezahlen. Hernach ließ Harald bey Schleßwig einen Graben / nebſt einem Wall / zur Bedeckung ſeines Landes wider die Einfälle der Teutſchen / aufwerffen / welches Werck noch Danewerck genennet wird. Hier ſtimmen die Geſchicht-Schreiber abermahl nicht mit einander überein.

Dann

Dann viele wollen verſichern/ es habe dieſes Da-
newerck/ (Opus Danorum) welches ein hoher
Wall/ oder Mauer war/ der König in Dänne-
marck/ Gotricus, Ann. 808. auf der Schleßwig-
ſchen Gräntze aufrichten laſſen/ damit ſie vor den
Einfall der Teutſchen Kayſer deſto beſſer geſichert
seyn möchten. Man ſiehet auch noch heutiges
Tags einen Büchſen-Schuß weit von der Stadt
Schleßwig/ gegen Süden/ die Reliquien davon.
Die Länge dieſer Mauer war etwa 3. Teutſche
Meilen/ und die Höhe eine Geometriſche Ruthe.
Danckwerth. Meurſii Hiſt. Dan.

A. C. 935. Begab ſich der König in Dänne-
marck/ Haraldus, nach Schonen/ und bezwung
die Schweden in einer Feld-Schlacht/ weswegen
ſie genöthiget wurden/ dieſe Landſchafft zu räu-
men/ worauf aber bald hernach ein Fried erfolgte.
Dieſe Provintz hatte der König in Schweden/ He-
rotus, Ann. 850. ſeiner Tochter/ Thoræ, als ein
Heyraths-Gut mit gegeben/ als ſie mit Regnero
König in Dännemarck/ vermählet wurde. Von
dieſer Zeit haben die Dänen und Schweden mit
einander ſehr offt um dieſe Provintz geſtritten/ in-
dem ſie ſehr fruchtbar/ und von GOtt in allem
reichlich geſeegnet iſt. Saxo Grammaticus. Loc-
cenii Hiſt. Sueciæ. Meurſii Hiſtor. Daniæ. Pon-
tanus.

A. C. 936. Schickte der König in Dännemarck
Aquin, oder Aquinum, Haralds Sohn/ nach
Sembia, einer Jnſul auf den Preußiſchen Küſten/
welche er auch eroberte. Hierbey kamen alle
Manns-Perſonen ums Leben/ und die Dänen ver-
heyratheten ſich/ ohne einmahl an ihre zu Hauſe
gelaſ-

gelaſſene Weiber zu gedencken/ auf ſeinen Befehl mit den Weibern der ermordeten Einwohner/ und blieben auf dieſer Inſul wohnen. Leo Grammaticus.

A. C. 937. Wurde der Böhmiſche Herzog/ Wenceslaus, von dem Kayſer Ottone, dem Groſſen/ zum erſten König in Böhmen ernennet/ wobey es aber noch nicht verblieb/ ſondern er verehrte ihm auch Mähren/ erließ ihm den Tribut/ und gab ihm den ſchwartzen Adler zum Wappen. Etliche Geſchicht-Schreiber wollen behaupten/ es ſey Anno 935. geſchehen/ daß der Kayſer Henricus Auceps zu Erfurth dieſen Wenceslaum, welcher ein Printz von gröſſerm Verſtand war/ als ſeine Jahre mit ſich brachten/ mit dem Königlichen Titul beehret/ oder vielmehr denſelben/ welchen er ſchon einige Jahr vorher erhalten/ beſtättiget habe/ wiewohl auch dieſes von andern Hiſtoricis in Zweiffel gezogen/ und gemeldet wird/ Wratislaus II. ſey der erſte Herzog in Böhmen geweſen/ welcher von dem Kayſer Henrico IV. Ann. 1086. den Königlichen Titul empfangen habe/ der aber mit ſeiner Perſon wieder erloſchen ſey/ daher ſeine Nachfolger wieder Herzoge geheiſſen hätten bis auf Uladislaum II. den der Kayſer Fridericus I. wiewohl auch nur vor ſeine Perſon/ mit der Königlichen Würde beehret habe. Die Herzoge/ ſo zwiſchen dieſen beyden Königen regiert/ werden von einigen Geſchicht-Schreibern Inter-Reges genennet/ und iſt derſelben Succeſſion dergeſtalt confus und ſtrittig geweſen/ daß einige darunter zu dreyenmahlen von der Regierung verſtoſſen worden. Endlich hat Primilaus I. und Ottocarus, der letzte Herzog/ die

die Königliche Würde beſtändig mit Böhmen verknüpffet / und ſeine Nachkommen haben alle den Königlichen Titul geführet. Weleslavinus in Geneal. Duc. Boh. Dubravii Hiſt. Boh. Stransky in Republ. Boh. Boregs Böhmiſche Hiſtorie. Hagecii Böhmiſche Chronick. Balbini Miſcell. Hiſt. Regn. Boh.

A.C. 938. War Boleslaus, welcher ſeine Reſidentz zu Boleslavia oder Buntzlau hatte / auf Anſtifften ſeiner Mutter / Drahomiræ, darauf bedacht / ſeinen ältern Bruder / Wenceslaum, welcher wegen ſeines heiligen Lebens ſehr geliebt wurde / aus dem Weg zu räumen / welches auch auf eine verrätheriſche Art geſchahe / dann er hatte dieſen Fürſten mit aller Freundlichkeit zu ſich nach Boleslavia eingeladen. Wenceslaus merckte wohl / daß ſein Bruder nichts Guts dabey im Sinn habe / nichts deſto weniger beſchloß er / ſich bey ihm einzuſtellen / welches er auch thate / nachdem er vorher gebeichtet und communiciret hatte. Als er nun daſelbſt ſeiner Gewohnheit nach bey Nacht-Zeit in die Kirche gieng / wurde er von ſeinem Bruder ermordet. Dannenhero iſt er nach der Zeit unter die heiligen Märtyrer gezehlt worden / und man hat verſchiedene Wunder-Wercke / welche nach ſeinem Tod von ihm geſchehen ſeyn. Nachdem ſich nun alſo der Böhmiſche Cain / Boleslaus, durch den Bruder-Mord auf den Thron von Böhmen geſchwungen hatte / wurde er ſo wohl deswegen / als auch weil er ſich auf die Kayſerliche Citation auf dem Reichs-Tag nicht hatte einfinden wollen / von dem Kayſer Ottone, dem Groſſen / mit Krieg überzogen / welcher wohl 14. Jahr gedauert hat. Und

ob

ob gleich Boleslaus ein tapfferer Kriegs-Held war/ auch verſchiedene Siege über die Teutſche befochte/ ſo mußte er ſich dannoch endlich dem Kayſer unterwerffen. Dubravius. Wittekindus. Dietmarus. Cosmas in Hiſt. Boh. Æneas Sylvius. Pulkava in Hiſt. Boh. Hagecius. Balbinus.

A. C. 939. Ließ Boleslaus ſeine Reſidentz-Stadt Buntzlau beveſtigen/ um ſich in derſelben wider die Anfälle der Teutſchen zu wehren. Dann der Kayſer Otto ſatzte ihm ziemlich hart zu/ kunte ihm doch aber lange Zeit nichts anhaben. Indeſſen war in gantz Böhmen wegen des ermordeten Wenceslai ein allgemeines Wehklagen zu ſpühren. Dann dieſer heilige Fürſt war ein Verſorger der Armen/ und ein rechter Vatter ſeiner Unterthanen/ die er mit Gelindigkeit und Sanfftmuth beherrſchte/ und er gieng eben mit den Gedancken um/ daß er ſich der Regierung begeben/ und ins Cloſter gehen wollte/ als er von ſeinem Bruder ermordet wurde. Als er einsmahls ohne dazu gegebenen Anlaß in ſeinem Land von einem Herzog feindlich überfallen wurde/ welcher alles durch ſengen und brennen verheerte/ ließ er ihm/ um dadurch ein groſſes Blut-Bad zu verhüten/ einen Zwey-Kampff antragen/ welcher auch angenommen wurde. Als nun der Herzog erſchien/ ſahe er viele Engel/ welche den heiligen Wenceslaum beſchützten/ und ihm allerhand Gewehr nachtrugen/ weswegen der Herzog voller Schrecken gantz geſchwind vom Pferd ſtieg/ und ihn um Verzeihung bat/ auch gleich wieder mit ſeinem Kriegs-Heer zurück zog. So ſoll auch der Kayſer/ als der heilige Wenceslaus an ſeinem Hof geweſen/ geſehen ha-

ben / wie er überall von einer Schaar heiliger Engel begleitet worden. Æneas Sylvius.

A.C. 940. Gieng der König in Schweden / Ericus VII. mit Tod ab / und ihm folgte in der Regierung ſein Sohn Ericus VIII. mit dem Zunamen Stenchil / oder der Milde. Dieſer nahme den Chriſtlichen Glauben / welchen er vorher ſo ſehr gehaßt hatte / aus folgender Begebenheit an: Als einsmahls ein Götzen-Pfaff in Gegenwart des Königs und einer groſſen Menge Volcks nach Gewohnheit opfferte / wurde er zu jedermanns Verwunderung ſeines Geſichts plötzlich beraubt / ſo gar / daß er nicht den geringſten Schein einiges Lichts mehr hatte. Hierüber betrübte ſich der Pfaff dergeſtalt / daß man meynte / er würde gar von Sinnen kommen / weswegen man ihm den Rath gab / er ſollte in ſolcher Noth ſeine Hülff bey den Göttern ſuchen / denen es allein möglich ſey / ihm wieder zu ſeinem Geſicht zu verhelffen. Dieſem Rath folgte der Pfaff / welcher geiſtlicher und leiblicher Weis blind war / weswegen er vor denen Göttern / denen er diente / in tieffſter Demuth niederfiele / und dieſelben mit vielen Hertz-bewegenden und mit vielen Thränen vermiſchten Worten um Hülff erſuchte. Allein alles war vergebens. Dannenhero führten ihn die Seinige hinweg in ſeine Behauſung / um daſelbſt noch ferner ſein Elend und plötzlichen Augen-Verluſt zu bejammern. Als er ſich nun des Nachts zum Schlaff bequemte / iſt ihm die Mutter der Barmhertzigkeit / die allerheiligſte Jungfrau Maria in ſeiner gröſten Bekümmernüs erſchienen / und hat ihn alſo angeredet: Was dir / O verblendter Menſch / den vergange

gangenen Tag widerfahren / das haſt du durch die Gottloſigkeit verſchuldet / indem du den wahren GOtt / den HErrn der Herrlichkeit verworffen / und den ihm zu leiſtenden ſchuldigen Dienſt denen ſtummen und ohnmächtigen Götzen erwieſen. Wann du nun wieder heil werden / und das Licht deiner Augen erlangen willſt / ſo muſt du mir verſprechen / daß du künfftig an meinen lieben Sohn JEſum Chriſtum / als den GOtt der Chriſten / glauben willſt / und in ſolchem Glauben beſtändig verharren. Dieſes verſprach der arme Menſch unter Vergieſſung vieler heiſſen Zähren / und erlangte darauf gleich ſein Geſicht wieder. Hierauf blieb er nicht lang mehr in ſeiner Behauſung / ſondern gienge in alle herum ligende Länder / und erzehlte ordentlich / was ſich mit ihm vor ein Wunder zugetragen hatte / und daß der Chriſten GOtt allein der wahre GOtt ſey / der helffen könne; dahingegen die heydniſchen Götzen zu nichts vermögend wären. Dieſe Sache ſtellte er jedermañ ſo beweglich / u. mit ſo groſſem Nachdruck vor / daß ſich die meiſten Einwohner von den falſchen Götzen-Bildern zu dem wahren GOTT bekehrten / und ſich tauffen lieſſen. Dann nunmehro fiengen ſie an / zu erkennen / daß der Chriſten GOtt weit mächtiger und gnädiger ſey / dann andere Götter / und daß Er allein in Nöthen helffen könne / und auch wolle / wann man ihn darum erſuche. Als nun der Biſchoff von Bremen hiervon Nachricht bekam / ſchickte er entweder auf Anſuchen des Königs Erici, oder aus eigener Anreizung und Begierd / um ſo vieler 1000. Seelen

Heyl zu befördern / zwey Biſchöffe nach Schweden / nemlich Adelwardum und Stephanum, welche zwey gelehrte und mit vortrefflichen Gaben zum predigen ausgerüſtete Männer waren. Dieſe langten hierauf zu Sigtuna, allwo damahlen die Schwediſchen Könige zu reſidiren pflegten / glücklich an / und wurden von dem König Erico mit ſonderbahrer Hochachtung empfangen / und in höchſten Ehren gehalten. Es wurden auch dem Adelward / als er zu Sigtuna ſeine erſte Meß hielte / von dem König 70. Marck Silbers verehret. Es wurden hierauf die Einwohner der Stadt / welche damahlen ſehr groß war / faſt alle zum Chriſtlichen Glauben bekehret / welchem Exempel auch die Einwohner der Stadt Biorko folgten / die zur ſelbigen Zeit vor eine der gröſten und älteſten Städte in gantz Schweden gehalten wurde. Adelward bliebe hierauf in den Upländiſchen Gräntzen / riſſe die Götzen-Bilder / welche zu Upſal verehret wurden / zu Boden / und hielte mit Lehren und Predigen inſtändig an / bis er / wie etliche berichten / von einer dem Heydenthum noch ergebenen Rotte / die ſich wider ihn in Upland aufgelehnt / getödtet worden; wiewohl andere Scribenten behaupten / er habe ein hohes Alter erreicht / und ſey eines natürlichen Todes geſtorben / habe auch in Birckoo / allwo er ſich mehrentheils aufgehalten / ſein Leben geendiget. Von Stephano aber wird berichtet / er ſey nach Heſingland gereißt / und habe die Nord-Länder durchſtrichen / allwo er / etlicher Scribenten Meynung nach / die Märtyrer-Cron davon getragen / und um des Chriſtlichen Glaubens willen ſein Blut vergoſſen habe. Es wird auch von etli-

chen

chen vorgegeben / der König Erich habe nach empfangener Tauff wieder umgeſattelt / indem ihn die Raſerey des wütenden Pöbels dazu gezwungen habe / als der den ſeinen Götzen-Bildern angethanen Schimpff in derſelben Niederreiſſung nicht vertragen kunte. Allein es ſcheinet ſolches nicht glaubwürdig zu ſeyn / daß der König ſo leichtſinnig geweſen / und von der wahren Religion abgeſtanden ſeyn ſollte / welche er mit ſo groſſer Begierd angenommen hatte. Dieſes aber wollen wir endlich nicht widerſprechen / daß er ſich in die Zeit geſchickt / und dadurch der Wuth des grimmigen Pöbels in etwas gewichen / bis er ihn zu bequemer Zeit mit gelinden Mitteln / und auf eine ſichere Weis möchte wieder auf einen beſſern Weg gebracht haben. Daher dann / wie es ſcheinet / der Argwohn entſtanden / daß er in der Chriſtlichen Religion nicht recht eyferig geweſen ſey. Andere aber wollen behaupten / er ſey von etlichen zuſammen Verſchwornen / weil er wider die Reichs-Geſetz gehandelt / und eine fremde Religion eingeführet habe / erwürget / und alſo von ihm mit ſeinem Blut die Bekanntnus des angenommenen wahren Glaubens verſiegelt worden / wovon wir in dem künfftigen Theil unſers güldenen Denck-Rings ein mehrers anführen werden. Cathol. Paſſagier. Puffendorff. Hiſt. Suec. Loccenii Hiſt. Suec. Snurro Sturlonides Hiſt. Reg. Septentr. Joh. Magnus in Gothorum Sueonumque Hiſtoria. Ericus Olaus Hiſt. Suec. Meſſenii Scand. illuſt.

A. C. 941. Liefferte Boleslaus denen Kayſerlichen etliche Schlachten / in welchen er mehrentheils die Ober-Hand behielte / und dem Kayſer Ottoni,

der damahlen ſo ſchon genug zu thun hatte/ viel zu ſchaffen machte/ wobey aber Böhmen und Mähren ſehr ruinirt wurden. Æneas Sylvius.

A. C. 942. Ließ des Königs in Schweden/ Erici VIII. Bruder/ Olaus, ſich gleichfalls ſehr angelegen ſeyn/ die Chriſtliche Religion immer mehr und mehr auszubreiten/ zu dem Ende er verſchiedene Chriſtliche Geiſtliche aus Engelland nach Schweden lockte/ allwo er ihnen viel Gutes erzeigte. Anonymi Beſchreibung des Königreichs Schweden.

A. C. 943. Wurde die Stadt Sigtuna von dem König in Schweden in einen weit herrlichern Stand geſetzet/ als ſie vorher geweſen war. Dann damahlen ware ſie die Reſidentz und Wohn-Stadt der Könige. Es wird von ihr erzehlt/ daß ſie ihr 5ter König Siggo erbauet/ und ſey in dem vormahls berühmten Dominicaner-Cloſter daſelbſt eine groſſe Pforte von ſehr groſſem Werth geweſen/ die aber von den Moſcowitern weggeführet worden. In dieſer Stadt haben die Könige in Schweden ſo lang reſidirt/ bis der König Birgerus Jerl beſchloſſen/ eine neue Reſidentz an einem andern Ort anzulegen/ und darauf nebſt denen Bürgern zu Sigtuna die Wahl des Orts folgender maſſen angeſtellet: Man nahm einen ausgehohlten Stock/ und füllte ſelbigen mit Geld. Andere ſagen/ man habe auch den von den Moſcowitern zur ſilbernen Pforten hinterlaſſenen Schlüſſel hinein geſteckt/ und ſelbige in den Meeler-See geworffen/ mit dem Vorſatz/ die künfftige Stadt an denjenigen Ort zu erbauen/ wo er anlangen würde. Es iſt aber ſelbiger an einen Holm geſchwommen/ auf welchem

chem etliche Fiſcher gewohnet / und eine Kirch zum heiligen Geiſt geſtanden. Hierauf hat der König Birgerus dieſer vermeinten Göttlichen Direction gefolget / und an dieſe Stelle eine Stadt gebauet / welche man heut zu Tag Stockholm heiſſet / und wohin hernach von Sigtuna die Reſidentz der Könige in Schweden verlegt worden. Zeileri Itiner. Sueciæ. Loccenii Hiſtor. Suecica.

A. C. 948. Bekriegte der Kayſer Otto den König in Dännemarck / Haraldum, mit ſolchem Glück / daß ſelbiger die Waffen niederlegen / ſein Vaſall werden / und den Chriſtlichen Glauben annehmen mußte / welcher ſeit Canuti I. Zeiten in der Königlich-Däniſchen Familie wieder verloſchen war. Saxo Grammaticus. Kranzii Dania.

A. C. 950. Um dieſe Zeit ſoll / wie einige glauben / der König Haraldus 4. Bißthümer geſtifftet haben / nemlich zu Schleßwig / zu Rypen / zu Arrhus / und zu Odenſee. Autores citati.

Der ſechste Abſatz.

Geſchichte des Spaniſchen Reichs.

A. C. 901. Wurde der König von Arragonien und Navarra / Fortunius II. der Herrſchafft irrdiſcher Dingen überdrüßig / weswegen er ſich derſelben freywillig begab / und den Königlichen Purpur mit einer groben Münchs-Kutte vertauſchte. Es entſtunde alſo in denen Königreichen Arragonien und Novarra ein Interregnum von 4. Jahren / welches zu groſſen Unruhen Anlaß gab. Bucelinus in hunc annum.

A. C. 902. Wurde das Cloſter S. Vincentii von

von Monſorte geſtifftet / und mit herrlichen Einkünfften verſehen / wohin von denen Spaniern groſſe Wallfahrten geſchahen. Ibidem.

A. C. 903. Geriethen die Einwohner von Biſcaya / welche ſeit der Ankunfft der Mauren in Spanien allezeit ihre Freyheit ſcheinen behalten / und ihre beſondere Fürſten gehabt zu haben / mit dem König von Leon, Alphonſo, in einen Krieg / und trugen über den Printzen Ordonium, des Königs Alphonſi III. Sohn / einen Sieg davon / ohne daß man aufgezeichnet findet / daß etwas weiters darauf geſolgt ſey. Dann / nachdem dieſer Fürſt alt geworden war / ſchien er keine Luſt mehr zum Krieg zu haben / ſondern legte ſich darauf / daß er ſein Reich durch das Anbauen neuer Städte und Veſtungen auszierte. Dieſes auszuführen / wurde er genöthiget / ſeine Unterthanen mit neuen Schatzungen zu belegen / wodurch er ſich aber bey ihnen ſehr verhaßt machte. Dieſer Gelegenheit bediente ſich ſein Sohn / Garſias, ſich wider ſeinen Vatter zu empören. Alle Regierungen / welche gar zu lang währen / ermüden die Gedult derjenigen / ſo einen Zuſpruch dazu haben / zumahl wann ſie regierſüchtig ſeyn. Es hatte der König Alphonſus ſeinen Söhnen / ſonderlich dem Garſias, ſchon zu lang geherrſchet / weswegen dieſer endlich gantz ungedultig wurde / in ſolcher Ungedult vergaſſe er die Pflicht eines Sohns / und rüſtete ſich / eine Verrätherey wider ſeinen Vatter anzuſtellen / ohne ſich ſeiner 4. Vettern zu erinnern / welche die Verwegenheit ihrer angeſtellten Verrätherey zu ſpat beweinten. Damit er nun ſein gottloſes Vorhaben deſto beſſer ausführen möge / vertraue-

te

te er ſolches ſeiner Mutter / der Königin Ximenæ, welche mit ihrem Gemahl in einem nicht gar zu gutem Verſtändnüs lebte. Er entdeckte auch ſolches dem Grafen von Caſtilien / ſeinem Schwäher / und deſſen Brüdern / welche alle / weiß nicht / aus was vor Urſachen / mit dem König übel zufrieden waren. Sie haßten ihn in geheim und innerlich / abſonderlich aber ſeine Gemahlin / welche lieber eine Wittwe ſeyn / als einen ſolchen Gemahl länger haben wollte. Ihr bisheriger Aufenthalt in Spanien hatte ihr den Französiſchen Geiſt noch nicht gäntzlich aus dem Kopff gebracht / daher ſie mehr nach Veränderungen / als nach einer Beſtändigkeit begierig war. Dannenhero nahme ſie auch ſelbſten über ſich / die Verrätherey einzurichten / auf was Art ſolche ins Werck geſtellet werden ſollte / und triebe die Zuſammenverſchworne darzu an / deren Häupter waren der Printz Garſias mit den Seinigen / und der Graf Nuguez Fernandus, des Garſiæ Schwieger-Vatter. Zu ihrem Vorhaben ſchickte ſich ſehr wohl das Mißvergnügen und der Haß des Volcks gegen ihren König / welcher ſolches / wie ſchon gemeldt / mit neuen Auflagen beſchweret hatte / wodurch gantz Aſturien dahin gebracht wurde / daß es alle Augenblick in eine offenbare Empörung ausbrechen wollte / und der Printz Garſias war nicht faul / die Wuth der Mißvergnügten zu unterſtützen. Er billigte ihre Empfindung / und gab derſelben den Namen / nicht einer Rebellion / ſondern eines rechtmäßigen und gerechten Eyfers; Er erklärte ſich vor ihr Haupt und Anführer / er zerriſſe das Band des Geblüts und der Natur / und nachdem er das Joch des Ge-

horſams / den er ſeinem Vatter ſchuldig war / von ſich geworffen hatte / verfolgte er denſelben mit Krieg / erfüllte alles mit Forcht und Verwirrung / und weil er darauf bedacht war / eine und die andere Veſtung zu überrumpeln / machte er ſich unverſehens Meiſter von Zamora, und beveſtigte ſich daſelbſt. Mariana. B. Bartholomæus de Rogatis.

A. C. 904. Fuhr Printz Garſias fort / ſeinen Vatter zu verfolgen / und war eintzig und allein darauf bedacht / denſelben vom Thron zu ſtürtzen / und ſich ſelbſt hinauf zu ſchwingen. Wie lang / ſprach er bey ſich ſelbſt / ſoll ich noch auf den mir gebührenden Zepter warten / welcher / je näher er mir iſt / je weiter er ſich von meinen Händen entfernet? Wann es mit dem Königlichen Purpur ſo lang hergehet / werde ich gewiß eher in das Grab ſincken / als den Königlichen Thron beſteigen. Man hat mir ſchon die Huldigung als König abgeleget / da ich noch ein Kind war / und ich regiere noch nicht / da ich ſchon alt bin. Auf was wartet man / daß man mich mit der mir gebührenden Cron cröne? Vielleicht auf den Tod meines Vatters? Ach derſelbe verzögert allzulang. Dannenhero könnte mir ja mein Vatter dasjenige freywillig abtretten / was er ſo lang und viele Jahr genoſſen hat. Iſt derjenige mein Vatter / oder iſt er mein Mörder / der durch ſo lang hinaus gezogene Hoffnung mir den Tod verurſachet? Wer ſiehet nicht die Fabel jenes *Tantali* an mir wahr werden / welcher mitten in dem Waſſer / und

mit=

mitten unter den Speiſen vor Hunger und Durſt verſchmachtete? Alle Tåg / alle Augenblick geduncken mich / daß ſie mir den Purpur / nach welchem ich ſo ſehnlich trachte / überbringen / und dannoch kommet die Stunde niemahlen / daß ich ſolchen anlegen kan. Wohlan dann / weil *Alphonſus* mir ſolchen mit gutem Willen nicht geben will / ſoll er mit Gewalt dazu gezwungen werden. Es ſind ſchon viele Jahr / daß er mich unter der Preß vergeblicher Hoffnung drůcket. Ich habe Tapfferkeit und Muth genug / mir die Cron zu erwerben / wann er mir ſolche noch långer vorenthalten will. Das Glůck ſtehet den Kůhnen und Hertzhafften bey / und wann es ſehen wird / daß ich ein ſolcher bin / wird es mich nicht laſſen. Alſo redete der undanckbare Garſias bey ſich ſelbſt / und fuhre fort / das Volck wider ſeinen eigenen Vatter zu verhetzen / welcher indeſſen gantz ruhig war / entweder / weil er die Gefahr nicht ſo groß achtete / als ſie an ſich ſelbſt war / oder / weil er die Waffen nicht wider ſein eigenes Fleiſch und Blut ergreiffen / ſondern vorher alles verſuchen wollte / um ihn durch freundliche Vorſtellungen wieder zu dem ſchuldigen Gehorſam zu bringen. Dannenhero ließ er durch einige Abgeordnete den Printzen våterlich ermahnen / die Waffen nieder zu legen / und die Rache des Himmels nicht ferner wider ſich zu reitzen; allein dieſer Spaniſche Abſalon ware viel zu verſtockt / und ſeine Begierde zu herrſchen viel zu groß / als daß er ſolchem Rath håtte folgen ſollen. Autores citati.

A. C. 905. Wurde König von Navarra und Arragonien / Sanctius, oder Sancho, mit dem Zunamen Garſias. Er war ein Sohn des Garſias Innigo, und hatte zwey Gemahlinnen / zeugte aber nur mit der andern / welche Tuta hieß / einen Printzen / Namens Garſias. Als dieſes Sanctii Vatter / Garſias Innigo, oder Ennicus, auf einer Reiſe nebſt ſeiner Gemahlin von den Saracenen erſchlagen / und ſeiner hochſchwangern Gemahlin von den Barbaren der Bauch aufgehauen wurde / ſtreckte das Kind / mit dem ſie ſchwanger war / ein Händlein heraus. So bald dieſes ein Edelmann / Namens Guevarra, erblickte / rettete er das Kind / gab ihm den Namen Sanctius, und ſorgte vor deſſen Auferziehung / wiewohl ſolches von vielen vor eine Fabel gehalten wird. Nachdem nun Arragonien und Navarra, indem Fortunius II. Anno 901. ins Cloſter gieng / 5. Jahr ohne König geweſen / indem ſich die Stände des Reichs wegen der Wahl nicht vergleichen kunten / trate Guevarra, mit dem Zunamen Latro, auf / zeigte ihnen den Printzen Sanctium, und erwieß mit vielen wahrſcheinlichen Umſtänden / daß derſelbe ein Sohn des Garſiæ Innigo ſey / und daß er ihn aus der ermordeten Königin Leib geſchnitten habe. Die Stände giengen hierauf mit einander zu Rath / überlegten alles wohl / was Guevarra ausgeſagt hatte / da dann endlich der Schluß dahin gienge / dieſer Sanctius ſollte König von Arragonien und Navarra ſeyn / wozu er auch bald hernach unter einem allgemeinen Frohlocken des Volcks mit groſſer Pracht gecrönet wurde. Man gab ihm / als einem vermeynten aus dem Leib geſchnittenen Printzen

zen/ den Beynamen Cæſo. ſo wurde er auch Abarca genennet / von den groſſen Bauren-Schuhen / die er an dem Tag/ da er zum König erwählet worden / angehabt hat. P. Bartholomæus de Rogatis ſagt / er habe den Zunamen Abarca von einer gewiſſen Art Schuhen von rothem Leder erhalten / deren er ſich im Krieg zu bedienen pflegte. Er war ein ſehr tapfferer Fürſt / welcher viele herrliche Thaten verrichtet hat. Das erſte / was er nach dem Antritt ſeiner Regierung that / war / daß er ſich dem Guevarra, der ihm zu der Cron verholffen hatte / danckbar erwieß / und ihm den Titul eines Fürſtens von Navarra beylegte. Von dieſem ſtammet das Haus Velez de Guevarra, ſo eine der älteſten Spaniſchen Familien iſt / deren Stamm-Haus / Guevarra, in Biſcaya ligt / und den Titul einer Marggrafſchafft führet. Es iſt hernach dieſe Familie in unterſchiedene Linien eingetheilet wor-Imhoff. illuſt. Fam. Hiſp. Mariana. Anonymi Chronologiſche Tabellen. P. Bartholom. de Rogatis.

A.C. 906. Ließ der König Sanctius in Navarra und Arragonien viele löbliche Geſetz ergehen / und war inſonderheit darauf bedacht / daß das Volck fleißig in den Waffen geübt werde / dieweil er einen ſehr kriegeriſchen Geiſt hatte / und auf die Vergröſſerung ſeiner Herrſchafft bedacht war / wordurch er ſich aber hernach viel Gefahr und Verdrießlichkeiten auf den Hals gezogen hat. Anonymi Chronologiſche Tabellen.

A.C. 907. Wurde Printz Garſias im Namen ſeines Vatters abermahl gewarnet / ſich ſelbigem nicht länger zu widerſetzen / ſondern die Veſtung

Zamo-

Zamora zu raumen/ widrigen Falls der König Alphonſus würde gezwungen werden/ die Waffen zu ergreiffen/ und ihn mit Gewalt daraus zu vertreiben; allein Printz Garſias verlachte alle dieſe Drohungen/ dieweil er ſich auf den Beyſtand ſeiner Mitverſchwornen verließ/ und er von ſeiner böſen Mutter/ die ihn ſehr liebte/ immer mehr und mehr wider den Vatter verhetzt wurde. So wurde ihm auch gerathen/ die Stadt Zamora noch mehr zu beveſtigen/ damit er ſich in derſelben wider alle Anfälle wehren könne/ welchem Rath er auch folgte. Dieſe Stadt ligt in dem Spaniſchen Königreich Leon, an dem Fluß Duero, zwiſchen Miranda und Valladolid. Zu der Römer Zeiten ſoll ſie Sentica geheiſſen/ nachmahls aber/ da ſie der Mohren König/ Almanzor, gäntzlich verwüſtet gehabt/ und man ſie in dem neunten Sæculo unter dem König von Leon, Alphonſo III. wieder erbauet/ von den vielen daſelbſt herum befindlichen Türckiſſen/ welche auf Mauritaniſch Zamora genennet werden/ den Namen bekommen haben. Colmenar Delic. d' Eſpagne. Mariana.

A. C. 908. Nachdem der König Alphonſus vernahm/ daß Printz Garſias bey ſeinem Ungehorſam verharrete/ und die Rebellion immer gröſſer und gefährlicher wurde/ mußte er endlich wider ſeinen ungerathenen Sohn zu den Waffen greiffen. Ob man ihm nun ſchon den Aufſtand immer gefährlicher machte/ ließ er doch deswegen den Muth im geringſten nicht ſincken/ dieweil er in dem Kriegs-Weſen erfahren/ und unter den Siegen auferzogen war. Nur allein beklagte er/ daß er ſich in ſeinem hohen Alter gezwungen ſehe/ aus einem lieb-

reichen

reichen Vatter ein Mörder ſeines Sohns zu werden. Weil es aber nicht geändert werden kunte/ brach er mit ſeinem Kriegs-Heer auf/ und ließ ſich mit demſelben eben zu der Zeit vor Zamora ſehen/ da andere vermeynten/ er ſey noch weit davon entfernet. So bald er angelangt war/ hatte er/ gleich einem Donner-Keul/ welcher mit ſeinem blitzenden Feuer tödtet/ ehe der Hall des Donners erſchallet/ den ungerathenen Sohn ſchon gefangen und gebunden vor ſich/ da derſelbe kaum noch einmahl wußte/ daß er belagert war. Dann der wanckelbare und unbeſtändige Pöbel hielte/ als er die sieghafften Fahnen erblickte/ nicht vor gut/ Stand zu halten/ ſondern ſuchte ſeine Haut gantz davon zu bringen. Dannenhero verließ er die Fahnen gantz erſchrocken/ begab ſich auf die Flucht/ und ließ den armen Printzen/ welcher ſich vergebens bemühete/ die Flüchtige durch Drohen und Bitten aufzuhalten/ in der Gewalt des Uberwinders. Da nun alſo der König Alphonſus die Veſtung Zamora, an der ihm ſehr viel gelegen war/ wieder erobert/ und den rebelliſchen Sohn in ſeiner Gewalt hatte/ vergaß er doch nicht/ deſſen Vatter zu ſeyn/ ungeachtet derſelbe ſich nicht als ein Sohn gegen ihn aufgeführet hatte. Sondern er begnügte ſich allein damit/ daß er denſelben in der von ihm ſelbſt erbauten Veſtung Guazon gefänglich einſperrete/ indem er dafür hielte/ daß man einem Rebellen kein grösseres Ubel anthun könne/ als wann man ihm die Freyheit laſſe/in ſeiner Bosheit zu verharren. In Wahrheit ein kluger Rath/ ſo aber ſelten ins Werck geſtellet wird/ allermaſſen die Gefangenſchafft eines jungen Printzens/ welcher

cher bey dem Volck beliebt iſt / und von demſelben als ein Erb des Königreichs angeſehen wird / insgemein einen gröſſern Anhang von denen hat / welche über ſein gegenwärtiges Elend ein Mitleiden tragen / als welche ſeine vorher begangene Ubelthat nicht gut heiſſen. Der König Alphonſus hielte zwar dafür / weil der Urheber der Rebellion keine Macht mehr habe / der Pöbel / der es vorher mit ihm gehalten / die Waffen niederlegen werde; allein er fand ſich in ſeiner Meynung ſehr betrogen / weil der Aufſtand tieffer eingewurtzelt war / als er ſich einbildete; das Volck liebte den jungen Printzen viel zu ſehr / als daß es ihm hätte abſtehen ſollen. Dann es hielte davor / daß er die von ſeinem Vatter auferlegte ſchwere Anlagen nicht billige. Weil es ihn nun bloß aus Forcht verlaſſen hatte / ſo trug es aus einer wahren Lieb und Zuneigung ein Mitleiden mit ſeiner Gefangenſchafft. Die Königin Ximena, welche durch einen Trieb der Natur ihren Sohn mehr liebte / als ihren Gemahl / und die vornehmſte Urſach an dieſem Aufſtand war / da ſie ſahe / daß derſelbe durch ihren Rath in einen ſo üblen Stand gerathen war / und in Gefahr ſtunde / das Leben zuſammt der Cron zu verliehren / machte ſie überall ein Geſchrey / tobte vor Zorn wider den König Alphonſum, hieſſe ihn einen Tyrannen / Mörder und Feind ſeines eigenen Geblüts / und hörte Tag und Nacht nicht auf / die Söhn wider ihn aufzuhetzen / in welcher That ich nicht weiß / ob ich ſie eine ſchlimmere Mutter oder Gemahlin nennen ſoll / indem / da ſie die Söhn zur Rebellion wider den Vatter angereitzet / ſie keine Mutter / und da ſie nach dem Tod ihres Gemahls

ſtrebte /

ſtrebte/ ſeine Gemahlin zu nennen war. Nugnez Fernandus, Graf von Caſtilien / und Schwieger-Vatter des gefangenen Printzens / welcher eine groſſe und mächtige Freundſchafft / und einen nicht geringen Anhang hatte / kunte die Thränen ſeiner Tochter / welche die Gefangenſchafft ihres Gemahls bitterlich beweinte / nicht länger erdulten / und erklärte ſich nicht mehr / wie zuvor / heimlich / ſondern öffentlich für das Haupt der Aufrührer / lieſſe auf Anhalten der Königin und ihrer Söhne den gefangenen Printzen in ſeine Fahnen mahlen / und bewaffnete ſich mit dem Volck zu deſſen Befreyung aus dem Gefängnüs. Er brachte demnach ein groſſes Kriegs-Heer wider den König Alphonſum zuſammen / welches dem gantzen Königlichen Haus den Untergang drohete. Mariana. P. de Rogatis.

A. C. 909. Zog der Graf von Caſtilien abermahl wider den König Alphonſum zu Feld / welcher ihn ohn einige Furcht erwartete / und ſich nicht zurück zog / ſondern ſein Lager bald an dieſem / bald an einem andern Ort aufſchlug / und gleich einem tapffern Löwen ſeinem Feind die Stirn zeigte. Die Zuſammenverſchworne / welche beſſer mit Soldaten verſehen waren / als er / zwangen ihn zum öfftern / wo nicht zu einem Haupt-Treffen / doch zu ſcharffen Scharmützeln / welche auf beyden Seiten ſehr blutig waren. Autores citati.

A. C. 910. Hatte der König Alphonſus allbereits 2. Jahr im Feld geſtanden / und ob er gleich nicht obſiegte / ſo wurde er doch auch nicht überwunden / bis er endlich bey ſo hohem Alter / welches mehr der Ruh / als Arbeit benöthiget war / länger

im Feld zu ſtehen/ überdrüßig wurde/ und aus Forcht/ es möchte das Glück/ welches den Wech-ſel liebt/ ihn nicht länger begünſtigen/ ſondern den Rücken kehren/ denen Vergleichs-Tractaten/ wel-che unter nahen Anverwandten allezeit die beſten ſeynd/ gern Gehör gab. Er lieſſe ſich demnach durch das Bitten der Freunde und durch das Fle-hen der Land-Stände bereden/ ſeinen Sohn wie-der in Freyheit zu ſtellen/ jedoch mit dem Beding/ daß derſelbe fußfällig ihn vor einen Vatter erken-nen ſollte; und weil er davor hielte/ daß die zwey-jährige Gefangenſchafft ſeine Halsſtarrigkeit ziem-lich würde gebrochen/ und ihn geſcheider gemacht haben/ verſprach er ihm das Reich abzutretten/ je-doch alſo/ daß er ſolches als eine Vätterliche Wohl-that/ nicht aber als eine Belohnung ſeiner treulo-ſen Rebellion erkennen ſollte. Auf dieſe Beding-nüſſe wurde alsbald der Friede geſchloſſen/ beſchwo-ren und ausgeruffen/ und beyde Läger verwan-delten ſich in eines/ und lieſſen ein allgemeines Froh-locken erſchallen. Hierauf wurde in allen Kirchen und auf allen Altären dem Himmel wegen wieder hergeſtellter Ruh der gebührende Danck abgeſtat-tet/ und der König Alphonſus, welcher bisher groß war wegen ſeiner Helden-Thaten im Krieg/ wurde nunmehro billig der Gröſte genannt/ weil er ſich ſo großmüthig ſelbſten überwunden/ und den Seinigen den Frieden ſo freygebig geſchenckt hatte. Solcher Geſtalt nahm er die Cron ſelbſt von ſeinem Haupt/ und ſatzte ſie/ GOtt weiß/ mit was für einem Hertzen/ mit eigenen Händen auf das Haupt ſeines Sohnes/ der ihn fußfällig um Verzeihung gebetten hatte/ da indeſſen alle andere

ſo ſolches mit anſahen / ſich der Thränen nicht ent-halten kunten. Dieſenigen / ſo ihm am mei-ſten gewogen waren / hielten davor / daß der Kö-nig Alphonſus damahlen den Purpur am be-ſten und am meiſten verdient hätte / da er denſelben von ſich ſelbſt ablegte / und daß Garſias dieſe Ehre und Würde / welche er vor der Zeit an ſich ge-bracht / und ſo eyferig darnach geſtrebt hatte / eine kurtze Zeit genieſſen würde. Dem Ordogno, dem zweyten Sohn / wurde das Fürſtenthum Gallicien zugetheilet / damit nicht einer allein alles habe. Solches geſchahe mit Genehmhaltung des Adels / der Reichs-Stände und des Volcks / welche dem einen als König zu Leon / und dem andern / als Für-ſten von Gallicien die Huldigung leiſteten. Die-ſes ware alſo das End der Mißhelligkeiten und Trübſaalen des Königs Alphonſi in ſeiner eigenen Familie / von welcher er / da er ſonſten über die Ausländer allezeit den Sieg davon getragen hat-te / entweder überwunden / oder doch dahin ge-bracht worden / den Seinigen den Zepter zu über-laſſen / um ſo viel herrliche Siege / die er über die Saracenen erhalten hatte / nicht mit Chriſten-Blut zu beflecken. Nachdem er nun von allen Reichs-Geſchäfften / nicht aber von denen Wercken der Gottſeeligkeit ſich frey und los gemacht hatte / nahm er gleichſam zur Vorbereitung zu dem bevorſte-henden Tod eine Wallfarth vor ſich nach dem Grab des glorreichen Apoſtels / des heiligen Jaco-bi / ſeines beſondern Fürſprechers / allwo er gantz mit Göttlichem Troſt erfüllet wurde / und eine groſ-ſe Begierd empfund / endlich einmahl von der Wanderſchafft zu dem Vatterland / und von der

Arbeit zu der Ruh abzuſcheiden. Auf ſeiner Ruck-Reis ſtreiffte er / weil er eine Anzahl Soldaten zu ſeiner Begleitung bey ſich hatte / mit Einwilligung des Garſiæ mit gewaffneter Hand in das Gebiet der Saracenen / aus welchem er mit reicher Beute und mit Sieges-Palmen gezieret / ſich triumphi-rend in die Stadt Zamora begab / allwo er unter denen Sieges-Zeichen und dem koſtbaren Raub / ſo er den bezwungenen Mohren abgenommen hat-te / ſein Leben glorreich endigte. Seine Gemah-lin Ximena folgte ihm bald hernach in die Ewig-keit. Beyde wurden erſtlich nach Aſtorga, her-nach aber von dannen nach Oviedo gebracht / und in dem Königlichen Begräbnüs mit Königlichem Pracht beygeſetzt. Baronius ſetzet den Tod des Königs Alphonſi in das Jahr 912. Ibidem. Ba-ronius.

A.C. 911. Wurde Garſias zu Oviedo mit groſ-ſer Pracht gecrönt; jedoch war das Frohlocken / welches man dabey erſchallen ließ / nicht allgemein / dann er wurde von vielen gehaßt / weil er ſeinen al-ten Vatter / der ſo löblich und glücklich regieret / gleichſam mit Gewalt vom Thron geſtoſſen hatte. Es hätten auch deswegen die meiſten lieber ſeinen Bruder / den Printzen Ordognum, oder Ordoni-um, auf dem Thron geſehen / welcher ein ſehr from-mer und löblicher Fürſt war / und alſo auch durch-gehends ſehr geliebt wurde. Auſſer dieſen / und noch vielen andern Tugenden / die er an ſich hatte / war er auch tapffer und großmüthig im Krieg / doch war er zuweilen in etwas grauſam gegen die Seinigen. Barthol. de Rogatis.

A. C.

A. C. 912. Thate Garſias einen Streiff in das Land der Saracenen / allwo er einige Stădt erobertte / und etliche Dörffer in Brand ſteckte / auch das Glück hatte / einen gewiſſen Fürſten der Mohren / welcher ihm mit bewaffneter Hand entgegen kam / gefangen zu nehmen / wiewohl derſelbe aus Nachläßigkeit der Wacht gar bald ſeine Feſſel zerbrach / und ſich / wider alles Verhoffen / wieder in Freyheit ſetzte / wodurch dem König ein groſſer Vortheil entgieng. Ibidem.

A. C. 913. (Falſch iſt es / wann Baronius ſaget / daß ſolches Ann. 915. geſchehen ſey.) Gieng der König Garſias, nachdem er 3. Jahr und einen Monat regiert hatte / zu Zamora, ohne Hinterlaſſung eines männlichen Erbens / mit Tod ab / und wurde mit groſſer Pracht zu Oviedo begraben. Alſo mußte er das mit Gewalt an ſich gebrachte Reich / welches er lange Zeit zu beherrſchen vermeinte / gar frühzeitig wieder verlaſſen / und erfahren / daß die Früchte / welche man vor der Zeit abbricht / gar bald faul werden / und verderben / und daß es wahr ſey / was der weiſe Salomo ſagt / nemlich: Hæreditas ad quam in principio feſtinatur, in fine benedictione carebit: Eine Erbſchafft / dazu man im Anfang ſehr eilet / wird zum letzten Mangel an Seegen haben. Prov. c. 20. v. 21. Nachdem nun alſo Garſias todt war / eilte der Fürſt von Gallicien / Ordognus, dem das Reich von Rechts wegen gebührte / alſobald dahin / den Beſitz davon mit allgemeiner Einwilligung der Reichs-Stände zu nehmen. Kaum hatte er den Thron beſtiegen / die Cron auf das Haupt geſetzt / und den Zepter in die Hand genommen / als er ſchon dar-

auf bedacht war / ſeinen Thron auf den Untergang und auf die Niederlagen der Saracenen zu beveſtigen. Dannenhero drunge er mit dem beſten Kern ſeines Volcks bis mitten in das Land der Carpetaner / und nachdem er ſich allda in denen offenen Oertern eine Zeitlang ohne Widerſtand aufgehalten hatte / belagerte er endlich die in einer ſehr luſtigen Gegend gelegene Stadt Talsvera, oder Talabrica, in Neu-Caſtilien / an dem Fluß Tajo, welche von Alters Libora, Ebura oder Elbora genennet wurde, und ſchon zu der Römer Zeiten berühmt / und mit ſtarcken Mauern umgeben war / von den Mohren aber hernach noch mehr beveſtiget wurde / ſo daß ſie zu letzt eine dreyfache Mauer hatte / wovon man noch heutiges Tags viele Rudera ſehen kan. Zu dieſer Zeit ware König zu Corduba Abderramus III. welcher ſeinem nach einer 25. jährigen Regierung verſtorbenen Vatter / Abdalla, im Reich gefolget war / und Almanſor Ledun Alla, d. i. ein Beſchützer des Göttlichen Geſetzes genennet wurde; Da dieſer von denen Talaverenſern um ſchleunigen Beyſtand erſucht wurde / ſchickte er ihnen eine gute Anzahl auserleſener Soldaten / mit denen der König Ordognus oder Ordonius in ein Handgemeng gerieth / und ſie endlich in einer Haupt-Schlacht völlig erlegte. Nach dieſem herzlichen Sieg ließ er die Stadt Talavera auffordern / daß ſie ſich ergeben ſollte / und als dieſe ſich weigerte und vielmehr beſchloß / ſich bis auf das äuſſerſte zu wehren / eroberte er ſie mit Sturm und groſſem Blutvergieſſen. Dieweil er aber gewiß verſichert ſeyn kunte / daß er dieſe Stadt / welche rings umher von ſeinen Feinden umgeben war / nicht wür-

D

de erhalten können/ ſo ließ er ſolche erſtlich ausplündern/ und hernach in die Aſche legen/ wodurch er ſich ſelbſt die Nothwendigkeit/ ſolche zu beſchirmen/ und denen Feinden die Mühe benahme/ dieſelbe wieder zu erobern/ daß alſo viel Blut erſpahret wurde. Der Commendant dieſer Veſtung/ ein tapfferer Mohr/ wurde bey dieſer Begebenheit gefangen/ und nebſt einer groſſen Menge Burger mit eiſernen Ketten gefeſſelt. Alle dieſe mußten den Triumph des Uberwinders zieren/ als Ordognus mit einer reichen Beute beladen nach Leon wieder zurück kehrte. Nach einem ſo gewaltigen Stoß hielte der König zu Corduba, Almanſot, davor/ er habe nicht Kräffte genug/ dieſen großmüthigen Löwen/ welcher ihn mit ſeinem Brüllen erſchreckte/ im Zaum zu halten. Dannenhero nahm er ſeine Zuflucht zu dem König von Tanger, welcher auf das Bitten ſeines alten Freunds ihm eine ſtarcke Flotte mit einer ſehr groſſen Anzahl Africaner unter dem Commando des Almotaraffi, eines erfahrnen und tapffern Feld-Herrns/ zu Hülff ſendete. Dieſe Africaner überſchwemmten alles/ gleich einer ungeheuern Fluth/ und drungen bis mitten in Sapien ein/ allwo ſie mit denen Chriſten auf eine recht barbariſche Art verfuhren/ und alles zu verſchlingen vermeynten. Vaſæus. Turquet. Mariana. Barth. de Rogatis. Alphonſ. à Carthagena.

A.C. 914. Vereinbarte Almanſor Ledun ſein Kriegs-Heer/ welches ſehr zahlreich an Soldaten und erfahrnen Generalen war/ mit denen erſt kürtzlich angelangten Africanern. Er ware zwar im Anfang Willens/ dieſem Feldzug in ſelbſt eigener

Perſon mit beyzuwohnen/ indem er veſt davor hielte/ es würde unter einem Africaniſchen Haupt die gantze Chriſtenheit in Spanien vertilget werden können; Es bedachte aber dieſer Unglaubige nicht/ daß der Himmel mächtiger ſey/ als gantz Africa; allein er mußte ſein Vorhaben / ſelbſt mit ins Feld zu ziehen / einſtellen / weil ſich eine heimliche Zuſammen-Verſchwörung hervor thate / bey welcher er gegenwärtig und wachtſam ſeyn mußte. Dann durch ſeine Abweſenheit hätten die Rebellen nur noch mehr Muth bekommen. Es wurde demnach die gantze Armée dem Almotaraſſo und ſeinem General-Lieutenant, Avolalpaſſo, anvertrauet. Dieſe rückten wegen der groſſen Menge Volcks/ ſo ſie unter ihrem Commando hatten/ voller Hochmuth auf das ſchleunigſte an die Gräntzen des Königreichs Leon. So bald Ordognus ſolches erfuhr / unterließ er nichts / was die Pflicht eines klugen Königs / und das Amt eines tapffern Feld-Herrns erforderte. Er hatte ſein Kriegs-Heer allbereits mit neuen Trouppen/ welche insgeſammt ſchon viele Proben ihrer Tapfferkeit abgelegt hatten / verſtärcket / die Veſtungen mit ſtarcken Beſatzungen verſehen / die Soldaten auf das beſte bewaffnet / und / woran das meiſte gelegen iſt / den Himmel durch Gelüb und andächtiges Gebet um ſeinen Beyſtand angeflehet. In ſo guter Verfaſſung befand er ſich/ als er Nachricht erhielte/ daß der Feind gleich als ein reiſſender Bach in ſein Gebiet eingedrungen ſey. Dannenhero zog er demſelben unverzüglich und voller Vertrauen in den Göttlichen Beyſtand behertzt entgegen. Nicht nur Spanien / ſondern auch gantz Africa / welches aus

aus dem guten / oder ſchlimmen Erfolg des bevorſtehenden Treffens die Gröſſe ſeines Glücks / oder Unglücks abmaß / ſtunde nicht wenig in Sorgen / dieweil es nicht wiſſen kunte / auf welche von dieſen beyden Seiten ſich endlich der Sieg lencken würde. Damahlen kunte man offenbar ſpühren / daß GOtt der Gerechtigkeit beyſtund / und denen Chriſten fechten halff / dieweil es ſonſten ohne allen Zweiffel um das Chriſtenthum würde geſchehen geweſen ſeyn. Die Schlacht geſchahe bey der Veſtung S. Stephano, welche ſonſten auch Gormaz genennet wird / und die Welt hat niemahlen ein hitzigeres Treffen erlebt. Beyde Armeen fochten wie die Löwen / und man kunte lang nicht wiſſen / wer den Sieg davon tragen würde / biß ſich endlich derſelbige mit allen denen Vortheilen vor die Chriſtenheit erklärte / welche einen Triumph am merckwürdigſten machen können. Der gröſte Theil der Barbaren wurde auf dem Kampff- und Mord-Platz erſchlagen / und der Uberreſt kam durch eine ſchleunige Flucht kümmerlich mit dem Leben davon. Almotaraſſus und Avololpoſus, die zwey Heerführer der Mohren / nachdem ſie gantz verzweiffelt gefochten hatten / und die Niederlage der Ihrigen lebendig nicht verhindern kunten / begleiteten dieſelben in den Tod / und hinterlieſſen ihren Königen eben ſo viel Urſach / ihr Unglück zu verfluchen / als ihre Tapfferkeit zu loben. Nachdem nun die Chriſten von einer ſo augenſcheinlichen Gefahr befreyet waren / erſtatteten ſie dem Himmel den ſchuldigſten Danck / und durchſtreifften gantz Luſitanien bis an die Gaditaniſche Meer-Enge mit allerhand Feindſeeligkeit / ſo der-

gleichen Streifferenen mit ſich bringen. Weil nun dadurch denen Saracenen in ſelbiger Gegend eine unbeſchreibliche Forcht eingejaget wurde/ ſo ſahen ſie ſich genöthiget/ einen Stillſtand von etlichen Monaten mit einer groſſen Summe Gold und Silbers zu erkauffen. Autores citati.

A. C. 915. Stellte der König Ordognus eine Kirchen-Verſammlung von 12. Biſchöffen an/ und ließ ſich mit groſſer Pracht crönen. Baronius.

A. C. 916. Gienge der heilige Biſchoff von Aſturien/ Gennadius, mit Tod ab/ nachdem er viele Jahr wider die damahligen Ketzereyen hefftig geſtritten hatte. Bucelinus in hunc ann.

A. C. 917. Folgte ihm in die Ewigkeit der heilige Attilanus, Biſchoff von Zamora, welcher einen ſo heiligen Lebens-Wandel führte/ daß er nachgehends von dem Pabſt Urbano II. canoniſirt worden. Baronius.

A. C. 918. Verlegte der König Ordognus den Sitz des Reichs von Oviedo nach Leon. Daher er und ſeine Nachkommen auch nachgehends Könige von Leon genennet worden. Baronius.

A. C. 919. Ließ er unterſchiedene Clöſter und Kirchen bauen/ und inſonderheit die Dom-Kirche zu Leon ſehr herzlich auszieren/ auch mit reichen Einkünfften verſehen. Anonymi Genealogiſche Tabellen.

A. C. 920. Stellte der freche König zu Corduba, Almanſor, voller Verdruß wegen der vor einigen Jahren erlittenen groſſen Niederlage das gantze Saraceniſche Heer wider die Chriſten ins Feld/ und der König Ordognus gienge ihm in Gallicien

ent-

entgegen / allwo dieſer Hochmůthige die Stadt Rondonia belagert hatte. Es koſtete ihm auch nicht viel Můh / ihn zu einem Treffen zu nöthigen / welches über alle Maſſen blutig und hartnäckig war / daß es bis zu dem Untergang der Sonnen währete / mit keinem andern Vortheil der Chriſten / als daß ſie ſagen kunten / daß der Feind bey der Nacht aufgebrochen ware / ohne weiter etwas zu unternehmen / und ihnen das freye Feld gelaſſen hatte / aber nicht den Ruhm / den er ſich ſelbſt zuſchrieb / dieweil in dieſer Schlacht mehr Chriſten / als Saracenen auf der Wahlſtatt geblieben waren. Barth. de Rogatis.

A. C. 921. Erſchien Abderramanus mit einer viel ſtärckern Armée, als vorher / wieder im Feld / und zerſchmetterte als ein Blitz alles / was er antraf. Auf ſolche Art verheerte er viele Oerter der Chriſten / und drung endlich bis in Navarra ein / mit dem veſten Vorſatz / ſich dieſes gantzen Königreichs zu bemächtigen / und auf dem Pyrenäiſchen Gebürg unſterbliche Sieges-Zeichen ſeiner Tapfferkeit zu pflantzen. Damahlen herrſchte in Navarra Sanctius Garſias, mit dem Zunamen Abarca. Dieſer ware zwar ein hertzhaffter Fürſt / hatte aber doch nicht Macht genug / ſich ſeinem Feind ohne eine andere Hülff zu widerſetzen. Dannenhero beveſtigte er ſich in denen haltbaren Oertern / und erſuchte den König Ordognum, ſeine Waffen mit den ſeinigen wider den allgemeinen Feind zu vereinbahren. Da nun dieſer / welcher die Macht der Saracenen auf allerley Art zu ſchwächen ſuchte / mit einer ſtarcken Armee anlangte / wo die Navarrenſer ihr Lager geſchlagen hatten / erfüllete er

die-

dieſelben insgeſammt mit Muth und Hoffnung. Nachdem alſo aus zweyen Kriegs-Heeren eines war gemacht worden / wurde Kriegs-Rath gehalten / worinnen man ſich berathſchlagte / ob es beſſer ſey / den Feind in offenem Feld anzugreiffen / oder bloß allein dahin trachten / daß man ihn aufhalte / bis man ihm in dieſen bergichten Oertern das Proviant abgeſchnitten habe / und derſelbe alſo genöthiget werde / den Rückweg zu nehmen. Viele hielten davor / das letztere ſey das beſte und ſicherſte Mittel / wodurch viel Chriſten-Blut erſpart werden könnte; allein der Graf von Arragonien / Aznarius Garſias, welcher einen ſehr kriegeriſchen und hertzhafften Geiſt hatte / pflichtete dieſer Meynung nicht bey / ſondern gab den Rath / ihn behertzt anzugreiffen. Dieſem Rath folgte man auch / dieweil der König Ordognus ſelbſt / der ein behertzter Fürſt war / ſolchen vor den beſten hielte. Solchemnach geriethen die beyden ſehr ſtarcken Armeen in dem Thal Juncara an einander / und fochten mit gleichem Muth / und mit gleicher Begierd / entweder zu überwinden / oder zu ſterben. Ob nun ſchon die Saracenen noch einmahl ſo ſtarck waren / als die Chriſten / ſo lieſſen ſich dieſe ſolches nicht abſchrecken / indem ſie wohl wußten / daß nicht die Menge / ſondern der Muth den Sieg davon trage. Es ware demnach dieſes Gefecht entſetzlicher und blutiger / als eine menſchliche Feder beſchreiben kan / und ſo blutig / daß man gantze Ströme von Blut flieſſen ſahe. Kein eintziger war unter einer ſo groſſen Menge Volcks zu finden / der den Rucken gewendet / den Fuß zuruck gezogen / oder nur die geringſte Forcht bey ſo augenſcheinlicher Gefahr be-

zeiget

zeiget hätte. Sondern es lieſſen vielmehr alle insgeſammt ſpühren / daß ſie in dieſer Schlacht nichts anders erwarteten / als Palmen / oder Cypreſſen. Man hatte lange Zeit mit gleichem Glück und Verluſt gefochten / als ſich endlich der Sieg vor die Saracenen in ſo weit erklärte / daß die Chriſten ſehr viel tapffere und ſtreitbare Helden in dieſer Schlacht eingebüßt hatten. Der heldenmüthige Graf von Arragonien hatte rechte Wunderwercke der Tapfferkeit ſpühren laſſen / und mit eigener Hand / zu ſeinem unſterblichen Ruhm / eine groſſe Menge Saracenen erlegt / als er endlich mit vielen Pfeilen durchſchoſſen / und getödtet wurde. Nach dieſer Schlacht mußte ſich die Provintz Alava in Cantabrien dem König von Corduba ergeben / dieweil ſie mit einer ſchlechten Mannſchafft beſetzt war / und daher genöthiget wurde / die Beſatzungen der Mohren ohne Widerſtand anzunehmen. Dieſe Provintz gehörte damahlen zu dem Königreich Navarra, daher derſelben Verluſt dem König Sanctio Garſias ſehr ſchmertzte. Zu dieſem Unglück kame auch die Gefangenſchafft zweyer vortrefflichen Perſonen / nemlich des Biſchoffs von Salamanca, Dulcidii, und des Biſchoffs von Tui, Hermogii, welche ſich nach Kriegs-Gebrauch mit einer groſſen Summe Gelds löſeten / und ſo lang / bis das bedungene Geld denen Barbaren ausgezahlet wurde / zwey ihrer nächſten Anverwandten als Geiſel ſtellen mußten / deren einer von Seiten des Biſchoffs von Tui, Hermogii, Pelagius war / ſeiner Schweſter Sohn. Dieſer ware damahlen noch nicht 13. Jahr alt / aber von ſo vortrefflichen Tugenden / daß er jedermann dadurch in Verwunderung

derung ſatzte/ und gantz vollkommen genennet werden kunte. Uber dis war er von einer ſolchen Schönheit / die jedermann das Hertz rührte / und in ſeinem Angeſicht war ein mit Lilien und Roſen prangender Frühling abgebildet. Wer Luſt hatte / einen Engel in menſchlichem Fleiſch zu ſehen / der durffte nur dieſen Pelagium betrachten. Gleichwie aber allezeit aus ſeinem Angeſicht und Augen die Annehmlichkeiten hervor ſtrahlten; alſo entfernte ſich aus ſeinem Hertzen auch niemahlen die Schamhafftigkeit / oder Unſchuld von ſeinen Sitten / dieweil er in einem Haus war auferzogen worden / welches eine Wohnung der Tugend genennet werden kunte. Hätte ſein Vetter / Hermogius, nicht genugſame Proben von der großmüthigen Standhafftigkeit des Pelagii gehabt / würde er eine ſo reine Taube niemahlen denen Klauen ſo gieriger Raub-Vögel anvertrauet haben. So bald der barbariſche König Abderramanus einen ſo hellen Stern in ſeinem Pallaſt ſchimmern ſahe / vermeynte er / daß ſich ſolcher dadurch in einen irrdiſchen Himmel verwandelt hätte. Die Nation der Mohren iſt vor allen andern der Geilheit ergeben / daher es dann geſchahe / daß der barbariſche König / ſo bald er nur dieſe Schönheit / welche ihm eine Abbildung des Paradieſes zu ſeyn ſchiene / erblickte / ſolche alsbald vor eine himmliſche anbetete / und ſeinen geilen Begierden zum Opffer widmete. Ich unterſtehe mich nicht / Anfang / Mittel und Fortgang einer ſolchen Lieb zu erzehlen / welche verdienet / ewig unter der Aſchen derjenigen ſchändlichen Städte zu ligen / welche die Beſtraffung derſelben empfunden haben; ſondern ich

ich melde nur ſo viel / daß der geile Mohr nichts unterließ / Pelagium dahin zu bringen / daß er ſeinen Willen erfülle; allein dieſer keuſche Jüngling war viel zu tugendhafft / als daß er die weiſſe Reinigkeit ſeiner Zucht nur im geringſten beflecket hätte. Als nun der ſchändliche Fürſt merckte / daß ihm der Weg zur Erfüllung ſeiner Begierden verſchloſſen war / ließ er den unſchuldigen Knaben hart feſſeln. Nichts deſto weniger ware die Fackel der Geilheit noch nicht verloſchen; dannenhero legte er einsmahls Gewalt an den Knaben / welcher ihm aber einen ſolchen Streich in das Geſicht verſetzte / welcher das Feuer der Geilheit in der unreinen Bruſt des Tyrannens vertilgte / und hingegen die Flamme der Rach und des Haſſes dergeſtalt anzündete / daß er denen Trabanten ſchrie / und alſo zu ihnen ſprach: Nehmet dieſen Böſzwicht gefangen / und richtet ihn hin / wie er es verdienet hat. Ich bin es zufrieden / verſatzte der junge Knab behertzt / ich will in meinen Tod gehen / und dir in dieſem Stück nicht ungehorſam ſeyn. Zerreiſſe und zerſtücke meine Glieder / wie es dir gefällt. Es mag das Schwerdt mein Fleiſch zerfetzen / wann nur deine Hände ſolches nicht berühren. So groſſen Verdruß dein Liebkoſen mir verurſachet hat / eben ſo groſſe Freud verurſachet mir deine barbariſche Grauſamkeit. Habe ich dich gehaſſet / da du mir liebkoſeteſt / ſo liebe ich dich anjezo / da du mich haſſeſt. Deine Peinen ſind mir eben ſo ſüß / als peinlich mir deine Liebkoſungen geweſen ſeyn. Da du mein Freund ſeyn wollteſt / wareſt du mein Feind / und jezo /

zo / da du dich vor meinen Feind erklåreſt / halte ich dich vor meinen Freund. Nach dieſen Worten ſchleppten ihn die Henckers-Knechte hinweg / und zerriſſen ihn mit glůenden Zangen / ohne daß er das geringſte Seuffzen und Weh klagen håtte verſpůhren laſſen. Endlich warffen ſie ihn in den Fluß Quadalguivir, welcher durch die Rôthe der heiligen Bluts-Tropffen weit koſtbarer prangete / als der Pactolus, oder Tagus, mit ihren gůldenen Sand-Kôrnern. Ein ſolches End nahme der Jůngling Pelagius, welcher wohl wůrdig / daß alle berůhmteſte Federn das Reineſte ihrer Dinten ihm aufopffern. Mariana. P. Barthol. de Rogatis.

A. C. 922. Machte ſich der Kônig Ordognus, als er die entſetzliche That des abſcheulichen Tyrannens erfahren hatte / behertzt auf / ſolche zu råchen / und nachdem er ſeine Trouppen mit der Armee des Kônigs von Navarra, Sanctii Abarca, vereinbaret hatte / verheerte er die gantze Provintz Rivogia mit Feuer und Schwerdt / welche jetzo Rioja heißt / und ein Stůck von Alt-Caſtilien iſt. Von dannen begab er ſich mit reicher Beute nach Zamora. Gleichwie aber die irrdiſche Freuden allezeit mit einiger Bitterkeit vermiſcht ſeynd; alſo geſchahe es auch / daß er bald hernach den Tod ſeiner liebſten Gemahlin Elviræ beweinen mußte / nachdem ihm dieſelbe 4. Sôhne / nemlich Sanctium, Alphonſum, Ramirum und Garſiam, und eine Tochter / mit Namen Ximena, zur Welt gebohren hatte. Ob er nun ſchon wegen dieſes Todes-Falls ſich ſehr betrůbt bezeigte / ſo ſchritte er doch bald hernach zu der zweyten Ehe / indem er ſich mit Argonta, einer

Prin-

Prinzeßin aus Gallicien/ vermählte/ welche Ehe aber ſehr unglücklich war/ und durch eine Ehe-ſcheidung bald wieder getrennet wurde. So ſchön dieſe Fürſtin war/ jedermann zu ihrer Lieb zu bewegen/ ſo klug und verſtändig ware ſie auch/ ihre Lieb jemand anders zuzuwenden/ und durch unreine Begierden ihr Ehe-Bett zu beflecken. Nichts deſto weniger gabe ihre einiger maſſen freye Lebens-Art Anlaß zu muthmaſſen/ als wann ſie einem Edel-Knaben geile Umarmungen zuließ/ weswegen ſie der König in ein Cloſter einſperrte/ ohne einmahl ihre Entſchuldigung zu hören/ und gleich darauf zur dritten Ehe ſchritte/ indem er ſich mit Xantiva Inniga, einer Schweſter des Königs von Navarra, Sanctii Abarca, vermählte/ mit welchem er ſeine Macht zum drittenmahl vereinigte/ und gantz unverhofft in Rivogia einfiel/ auch ſich allda der Städten/ Nujara und Vicaria bemächtigte. Nach dieſem Sieg kam er triumphirend in Leon wieder zurück/ da dann die Unſchuld ſeiner verſtoſſenen Gemahlin/ Argontæ, folgender Geſtalt offenbar wurde: Derjenige/ welcher ſie fälſchlich verläumdet hatte/ wurde kranck/ und weil ihm das Gewiſſen rege wurde/ ließ er dem König die Unſchuld der Angeklagten zu wiſſen thun/ welcher ſich darüber ſehr betrübte/ und die Unſchuldige um Verzeyhung bat/ ſie auch wieder nach Hof nehmen wollte/ welches ſie aber ausſchlug/ dieweil ſie die Betrüglichkeit des Hofs an ihrer eigenen Perſon zur Gnüge erfahren hatte. Dannenhero verblieb ſie in ihrem Cloſter. Autores citati.

A. C. 923. Hat der König Ordognus ſeinen Ruhm durch die Ermordung der Grafen von Caſtilien

ſtilien ſehr beflecket. Wer der erſte Graf in Caſtilien geweſen / iſt nicht genugſam bekannt / noch viel weniger / zu welcher Zeit und von was vor einem König dieſe Provintz zu einer Grafſchafft iſt aufgerichtet worden; doch ſind die Namen dieſer Grafen ſehr alt. Man hat wohl Nachricht von dem Grafen Roderico Porcello, welcher zu den Zeiten Alphonſi des Keuſchen gelebt / man kan aber gleichwohl nicht behaupten / daß er der erſte Graf von Caſtilien geweſen; wir wollen uns alſo auch nicht dabey aufhalten / ſondern wieder zu den Geſchichten dieſer Zeit wenden. Damahlen waren 4. berühmte Fürſten / welche ſich Grafen von Caſtilien nennten / entweder / weil die Provintz unter ihnen vertheilet war / oder gantz und unzertheilet von vielen mit gleicher Macht und Anſehen regieret wurde. Der erſte hieſſe Fernandus Anzulles, der andere Almondar der Weiſe / der dritte Diego, ſein Sohn / und der vierte Nugnus Fernandez, ein tapfferer Kriegs-Held / welcher dabey ſehr reich war / und ſeine Tochter mit dem König Garſia, dem Bruder des Königs Ordogni vermählt hatte / daher er auch in groſſem Anſehen war / und von den Königen ſelbſt entweder wegen ſeines Reichthums beneidet / oder wegen ſeiner Tapfferkeit gefürchtet wurde. Abſonderlich aber ſahe ihn der König Ordognus mit ſcheelen Augen an / zumahlen da ihm die Schmeichler ſtets in die Ohren blieſen / „ die Grafen von Caſtilien wären gar zu hoffärtig „ worden / ſie beteten keinen andern Abgott an / als „ ihren eigenen Nutzen / ihm / als ihrem rechtmäßi„ gen König / zahlten ſie keinen andern Tribut / als „ Hohn und Verachtung; es ſey nur gar zu klar

„ und offenbahr / daß ſie mit dem zweyten Rang „ nicht zufrieden wären / ſondern nach dem erſten „ und höchſten ſtrebten; dannenhero giengen ſie „ mit heimlichen Verrätherenen wider ſeine Per„ſon um / und hätten in geheim ein Verſtändnüs „ mit den Saracenen; ſie unterhielten viel unru„hige Köpff in dem Leoneſiſchen / und rühmten „ ſich / daß die Cron dieſes Königreichs in ihren „ Händen ſtünde; hätten ſie dem Alphonſo und „ dem Garſia die Cron nehmen können / ſo könten „ ſie es dem Ordogno auch thun / und was der„gleichen Verläumdungen mehr waren / welche ſo tief in des Königs Hertz einwurtzelten / daß er beſchloß / dieſe Grafen aus dem Weg räumen zu laſſen. Hingegen ſtellten ihm diejenige / welche es aufrichtiger mit ihm meynten / vor: „ Es ſey nicht „ wahrſcheinlich / daß die Grafen etwas wider ſei„ne Perſon vorhätten / dann es ſey ihre Treu „ von ſo vielen Jahren her mehr als zu bekannt; „ diejenigen irrten / welche meynten / daß die Gra„ſen / da ſie ein ſo weites Feld vor ſich hatten / ihr „ Land gegen die Saracenen auszubreiten / den „ Glantz ihres Ruhms mit Ergreiffung der Waf„fen wider die Chriſten bemackeln würden; er „ möchte acht haben / daß / da er ſich befleißige ſein „ Land in Sicherheit zu ſtellen / er ſolches nicht in „ gröſſere Gefahr ſetze / und da er ſich bemühe / den„jenigen / die er vor Feinde hielte / das Leben zu „ nehmen / er ſich nicht ſelbſt dadurch den gröſ„ſten Schaden zufüge; Die Grafen von Caſtilien „ wären die Vormauer ſeines Königreichs / ein „ Schrecken der Barbaren / und eine Geiſel der „ Ungläubigen. Durch ihren Tod würde er ſich

„ noch mehr Feinde auf den Hals ziehen. Die „ gantze Chriſtenheit würde ihm ſolches vor übel „ haben/ und wider ihn ſeyn/ und die Caſtilianer „ würden ſich nicht enthalten können/ eine ſehr „ ſcharffe und blutige Rache an ihm auszuüben.„ Alle dieſe Vorſtellungen waren nicht vermögend/ den ſchon einmahl wider die Grafen gefaßten Groll aus des Königs Hertz zu tilgen/ ſondern er verbliebe halsſtarrig bey ſeinem unbarmhertzigen Vorhaben. Zwiſchen denen Gräntzen von Leon und Caſtilien lage in gleicher Weite ein Schloß/ welches Regulare, oder Regul-mäßig genennet wurde/ dahin ladete der König die Grafen betrüglicher Weis zu einem Reichs-Tag ein/ um auf demſelben wichtige Staats-Sachen abzuhandeln. Dieſe/ welche nichts Böſes vermutheten/ begaben ſich demnach gantz unbewaffnet/ blos allein mit ihrer gewöhnlichen Hofſtatt dahin. So bald ſie nun daſelbſt angelangt waren/ ſahen ſie mit groſſem Erſtaunen/ daß der Ort mit lauter Soldaten und gewaffneten Leuten angefüllet war. In ſolcher Beſtürtzung fragten ſie/ wo der König ſey/ und erhielten zur Antwort/ daß er ſich in der Raths-Stuben befinde; ſie begaben ſich demnach dahin/ demſelben ihre Aufwartung zu machen/ und wurden/ nicht ohne Argwohn einer Verrätherey/ durch eine kleine kleine Thür geführet/ welche zur lincken Hand in ein anderes Zimmer gienge. So bald ſie hinein traten/ merckten ſie gleich/ daß ſie ins Netz gerathen wären/ indem ſie den König nicht darinnen ſahen/ ſondern von einer ſtarcken Wacht umringet wurden/ deren Hauptmann ſie alſo anredete: Grafen/ ihr ſeyd auf Befehl des Kö-

nigs *Ordogni* gefangen / gebet euer Gewehr von euch. Wir gefangen? fragten ſie voller Verwunderung: Was haben wir dann verbrochen? Ja / ihr ſeyd gefangen / verſetzte der Hauptmann / und dieſes laſſet euch genug geſagt ſeyn. Wann ihr nicht den Tod verlangt / ſo widerſetzet euch nicht / euch gefangen zu geben. Sie ſahen ſich alſo gezwungen / ihr Gewehr von ſich zu geben / worauf man ſie unter einer ſtarcken Wacht gefangen nach Leon führte / nicht ohne Seufftzen aller Wohlgeſinnten / denen es ſehr zu Hertzen gieng / 4. groſſe Fürſten / welche der Kern und Flor des Spaniſchen Adels kunten genennet werden / gefangen / und in Feſſeln zu ſehen. Damit nun aber der König Ordognus den Aufſtand / welcher auf dergleichen Gewaltthätigkeiten gemeiniglich zu folgen pflegt / vermeiden möge / ſo ließ er unter das Volck ausſprengen / er habe die Grafen nur deswegen gefangen nehmen laſſen / damit er das geheime Verſtändnüs / ſo ſie mit den Saracenen / zum Nachtheil der Chriſten / gehabt / verhindere; wann er ſie aber unſchuldig befinde / wolle er ſie mit groſſen Ehren wieder in ihr Land zuruck ſchicken. Allein der König mochte ausſprengen laſſen / was er wollte / ſo kunte er das Volck doch nicht bereden / daß die Grafen einer ſolchen Verrätherey fähig ſeyn könten. Es entſtunde demnach wegen dieſer Gefangenſchafft in gantz Spanien eine groſſe Bewegung / abſonderlich aber ſahe man Caſtilien in einer ſehr groſſen Schwermüth und Traurigkeit verſencket. Indeſſen bekümmerte ſich der König wenig darum / und als er bey ſeiner Zuruckkunfft nach Leon vernahm /

nahm/ daß nicht allein die Caſtilianer/ ſondern auch die Leonenſer auf die Befreyung der Grafen drungen/ und Anſtalt machten/ ſelbige mit Gewalt zu befreyen/ ließ er alle 4. bey nächtlicher Weil in dem Kercker hinrichten/ weswegen die Caſtilianer auf Rache bedacht waren/ und öffentliche Kriegs-Zurüſtungen anſtellten. Es fiele alſo dem König gar leicht/ ſolches zu erfahren/ aber ſo leicht fiel es ihm nicht/ ſich darwider zu beſchirmen. Dann die Soldaten folgten nicht mehr ſeinem Befehl/ die Hof-Herren und Freunde verlieſſen ihn/ der Adel verſagte ihm den Gehorſam/ und ein jeder flohe/ und hatte einen Abſcheu vor ihm. Sein Gemüth ſelbſt war mit ſchweren Sorgen und verdrießlichen Gedancken gepreßt/ und ſein Gewiſſen ware ſein unbarmhertziger Hencker/ welches ihm Tag und Nacht keine Ruh verſtattete. Dieſes entzündete in ſeinen Adern ein ſo hefftiges Fieber/ daß es ihn zu Zamora in wenig Tagen aus der Welt entriſſe. Zu dieſem ſeinem Tod trug nicht wenig bey/ daß ihn die Caſtilianer nicht mehr vor ihren Ober-Herrn erkennen wollten/ ſondern zwey Herren unter dem Namen der Richter erwählten/ welche ſowohl im Frieden/ als Krieg/ dem gemeinen Weſen vorſtehen ſollten/ wie im künfftigen Jahr wird gemeldet werden. Nachdem nun alſo dieſer König das Zeitliche verlaſſen hatte/ folgte ihm in der Regierung ſein Bruder Froila, der andere dieſes Namens/ noch mehr aber in der Grauſamkeit/ weswegen er auch den Zepter nicht lang führte/ indem er nach 14. Monaten der Herrſchafft irrdiſcher Dinge durch den Tod entzogen wurde/ wie im künfftigen Jahr ebenfalls gemeldet werden ſoll.

Die

Die kurtze Zeit ſeiner Regierung hat er viel ungerechte Thaten begangen. Die Cron / welche ſeinem Vetter / und Sohn des Ordogni gehörte / riſſe er mit Gewalt an ſich / weswegen man ihn auch weder von den Soldaten / noch von den Reichs-Ständen vor einen König ausgeruffen hatte. Da er nun ſahe / daß die Magnaten des Reichs eine ſchlechte Ehrerbietung gegen ihn bezeugten / und ihm noch ſchlechtern Gehorſam erwieſen / hat er alſobald die Händ mit ihrem Blut beſpritzet / wodurch er ſich den Zunamen eines Grauſamen erworben hat. Das erſte Opffer ſeiner Grauſamkeit waren zwey adeliche Jüngling / des Grafen Olmundi Söhn / welche er barbariſcher Weis erwürgen ließ / weil ſie es mit ſeinem Vetter hielten. Nachdem dieſe hingerichtet waren / verſtieß er ſeinen Bruder / den Biſchoff Eruminium, von ſeinem Biſchöfflichen Stuhl zu Leon / und ſchickte denſelben ins Elend. Auf dieſe Mißhandlungen folgten noch 1000. andere / zu welchen er unbarmhertziger Weis die Hand ausſtreckte / ſo lang er lebte. Autores citati.

A. C. 924. Erfolgte endlich der Tod des Froilæ, der wegen des vielen unſchuldig vergoſſenen Bluts der Grauſame / wegen der mit Gewalt ſich angemaßten Herꝛſchafft der Tyrann / wegen ſeiner vielen Laſter der Ehr-loſe / wegen des rebellirenden und wider ihn bewaffneten Caſtiliens der Verächtliche / und Schändens-würdige / und wegen ſeines Ausſatzes / den er vor ſeinem Tod bekam / der Abſcheulichſte genennet wurde. Sein Tod erfolgte den 3ten April / da die gantze Erde wieder zu leben anfängt / nachdem er mit ſeinem unflätigen

Leben 14. Monat lang den Königlichen Thron beſudelt hatte. Immittelſt wurden die Unruhen und Bewegungen der Gemüther / welche durch den Tod der Grafen entſtanden waren / in Caſtilien immer gröſſer. Die Nachricht von dem Tod des Mörders hielte zwar den Krieg ein wenig zurück / beveſtigte aber noch mehr den Schluß zur Rebellion. Dannenhero als die Caſtilianer ſahen / daß ihnen ein Weg zur Freyheit und zur Rach eröffnet war / warffen ſie / wie ſchon im vorigen Jahr gemeldet worden / das Joch der Bottmäßigkeit / mit welcher ſie dem König von Leon zugethan waren / von ſich / erklärten ſich vor gantz frey / und niemand unterworffen / und gaben ihrer Provintz den Namen einer freyen Republic, erwählten einen Magiſtrat, und zwey hohe Adeliche Perſonen. Dieſe waren Nugnus Raſura, ein Sohn der Sulla Bella, und des Nugni Belchidis, des Diego Porcelli Enckel / und Lain Calvus, ihr Anverwandter / ein ſo wohl zu Friedens- als Kriegs-Zeiten ſehr berühmter Mann. Allein ſie legten ihnen den Namen ihrer Herren nicht bey / um dieſelben nicht allein von prächtigen und koſtbaren Aufführungen / ſondern auch von ſcheinbaren Tituln abzuhalten / indem ſolche gar leicht in eine Tyranney zu erwachſen pflegen. Ein mehrers von dieſen zwey Richtern iſt ſchon an einem andern Ort in dieſem Theil des güldenen Denck-Rings gemeldet worden. Man ſiehet noch heutiges Tags ein Schloß / mit Namen Bijudico, 8. Meilen von Medina de Pomar entlegen / und darinnen einen uralten Richter-Stuhl von Helffenbein / und hält man vor gewiß davor / daß die Richter von Caſtilien eine gute Zeitlang des

Jahrs

Jahrs dem dahin gekommenenen Volck Recht geſprochen haben. Im übrigen iſt nicht bekannt/ ob dieſer Magiſtrat ſich nur auf eine gewiſſe Zeit/ oder auf Lebens-lang erſtrecket habe. Hat er ſich auf eine gewiſſe Zeit erſtrecket/ ſo weiß man gleichfalls nicht/ wie lang er gewähret/ hat er aber Lebens-lang gewähret/ ſo weiß man gleichfalls nicht/ wie lang die zwey erſten Richter von Caſtilien gelebt haben/ und wann wir die Wahrheit bekennen wollen/ ſo seynd dieſelben eines ewigen Lobs und Ruhms würdiger in ihren Söhnen/ als in ihren eigenen Perſonen. Dann der von Lain Calvo herſtammende Ruitz Diaz/ ſo den Zunamen Cid erhalten/ hat ſich durch ſeine groſſe und herzliche Thaten bey der Nachwelt unſterblich gemacht/ wovon zu ſeiner Zeit wird gemeldet werden. Jetzo kehren wir wieder zu dem verſtorbenen Froila zurück/ nach deſſen Tod zwiſchen zweyen Vettern/ ſo beyde Alphonſi hieſſen/ ein hefftiger Streit wegen der Nachfolge auf den Thron entſtunde/ zu deſſen beſſerer Verſtändnüs muß ich folgendes melden: Die zwey letzt-verſtorbene Könige und Brüder/ Ordognus und Froila, hinterlieſſen/ einer/ wie der andere/ Söhne und Erben/ zwey Alphonſos, zwey Ramiros, einen Garſiam, und einen andern Ordognum, von denen die Alphonſi, welche die ältern waren/ mit einander um die Cron ſtritten. Alphonſus, der Sohn des Ordogni, ſchützte vor/ er habe das nächſte Recht dazu/ weil ſie ihm ſein Vatter rechtmäßiger Weis hinterlaſſen/ Froila aber ſich derſelben mit Unrecht angemaſſet habe. Der andere aber wendete ein/ es ſey wie ihm wolle/ ſo ſey ihm doch zu ſeinem Anſpruch genug/ daß er ein

Sohn des letzten Königs ſey; das ſchon einmahl verlohrne Recht aber ſey nicht wieder zu erlangen. Dieſes waren die Gründe/ welche beyden den Degen in die Hand / und die Worte in den Mund gaben. Endlich aber wurden beyder ihre Anſprüche auf einem allgemeinen Reichs-Tag unterſucht/ und die Cron dem Alphonſo, des Ordogni Sohn/ zugeſprochen/der andere aber mußte mit der Statthalterſchafft in Gallicien zufrieden ſeyn. So bald aber Alphonſus die Hand an den Zepter legte/ lieſſe er bald ſehen / daß er nicht geſchickt wäre/ denſelben recht zu führen. Der berühmte Name des Alphonſi, welcher in dreyen ſeiner Vorfahren ſo berühmt war / ſchlug in dem vierten fehl. Er ſetzte veſte Wurtzeln in Alphonſo, dem Catholiſchen/ blühete in Alphonſo, dem Keuſchen / und nahme zu in Alphonſo, dem Groſſen / ſchluge aber ſchändlich aus in Alphonſo, dem München / welcher aus einer kindiſchen Leichtſinnigkeit die Cron um eine Münchs-Kappe vertauſchte. Ehe er noch den Königl. Purpur anlegte / hatte er ſchon bey unterſchiedenen Gelegenheiten viele Proben einer ungemeinen Tapfferkeit ſpühren laſſen. So bald er aber zum König ernennet wurde / war nichts Tapfferes mehr an ihm zu finden / gleich als wann er mit dem Reich das Hertz verlohren hätte. Der König von Corduba beunruhigte zu ſeiner gröſten Schand mit bewaffneter Hand die Gräntzen ſeines Landes auf der einen Seiten / und die Caſtilianer drungen auf der andern bis in das Hertz des Reichs / da er ſich hingegen in den ſchändlichen Koth der Wolluſt herum wältzete / und die Reichs-Angelegenheiten hintan ſetzte. Ja es ſchiene / als

wann

wann er aus keiner andern Urſach nach dem Purpur geſtrebt hätte / als ſeine Laſter damit zu bedecken / und unter deſſen Glantz ſeine verzagte Niederträchtigkeit deſto herfür ſcheinender zu machen. Die gantze Laſt der Regierung legte er auf den Printzen Ramirum, welcher ſich auf das äuſſerſte bemühete / allen Unordnungen abzuhelffen / und ſeinem Bruder zu einem ſchändlichen Leben zu verhelffen. Dannenhero ſtellte er ihm vor: „Sein „Leben ſey gar zu ärgerlich; jenes Hertz könne „nicht Königlich genennet werden / welches nicht „von der gantzen Welt den Preiß ſeines Ruhms „und ſeines guten Namens verlange; Ein Kö„nigliches Hertz ſollte keine andere Gedancken ha„ben / als welche ihn zu dem Glantz der Herrlichkeit „und der Glori leiten / und eine recht Königliche „Hand ſolle mit keiner andern Sach beſchäfftiget „ſeyn / als Palmen und Lorbeer für die Welt aus„zuſäen. Er möchte doch endlich von einer ſo „ſchändlichen Schlaffſucht aufwachen / und er„wegen / daß ſolche dem Reich ſchädlich / dem „Himmel verhaßt / und den Unterthanen abſcheu„lich ſey. Bedencket mein Bruder / fuhr Ra„mirus fort / daß die Blume der Freyheit in Spanien nicht durch ſchändlichen und wolluͤſtigen Müßiggang gepflantzt worden / ſondern durch Müh und Tapfferkeit. Soll nach dreyen / ſowohl im Krieg / als Frieden / berühmten *Alphonſis* ein vierter aufgeſtanden ſeyn / welcher dasjenige durch Laſter über einen Hauffen wirfft / was dieſe auf die Tugend gegründet haben? Wo iſt jetzo jener tapffere Muth / mit welchem ihr unter der Regie-

Regierung der Könige / eurer Vorfahren einen ſo groſſen Ruhm verdienet habt? Ach ergreiffet doch die verlohrne Tapfferkeit wieder / weil es noch Zeit iſt / und bedencket / daß das Reich euch nicht deswegen ſey übergeben worden / daß ihr ſolches denen Feinden zum Raub überlaſſen / ſondern es wider dieſelben beſchützen ſollet. Dieſer ſcharffe Verweiß bewegte den König eben ſo wenig / als die tobenden Fluthen des Meers einen harten Felſen. Dann er klebte ſo veſt an denen Wollüſten / daß man ihn davon nicht abreiſſen kunte. Ambroſ. Moral.

A.C. 925. Fuhr der Printz Ramirus fort / ſich die Wohlfahrt des Reichs angelegen ſeyn zu laſſen / und zwar mit ſolcher Verachtung des Alphonſi, daß keiner war / der nicht zu ſeiner Schand und Unehr die Zung löſete. Dergleichen Vorwurff und Verachtung nöthigten ihn endlich / eine gantz verſtellte Perſon auf der Schau-Bühne vorzuſtellen. An ſtatt eines Geilen und Weibiſchen / der er in der That ware / wollte er vor einen Frommen und Andächtigen angeſehen ſeyn. Dannenhero hielte er ſich heuchleriſcher Weiß eingezogen / und ſtellte ſich gantz heilig / beſuchte die Kirchen und Hoſpitäler / gienge mit lauter ſolchen Leuten um / welche die Einſamkeit und Zucht liebten / lieſſe ſich unter vielen Leuten öffentlich nicht ſehen / kleidete ſich ſchlecht / und gewöhnte ſich / ſparſam zu eſſen / jedoch alles verſtellter Weiß / um durch dieſen äuſſerlichen Schein die Gemüther des Pöbels zu betrügen. Dieſer aber nennte ſeine Veränderung eine Eitelkeit und Einbildung des Gehirns / ſeine Andacht

dacht eine Heucheley / und ſeine Gottesforcht eine Verſtellung. Autores citati.

A. C. 929. Als der König Alphonſus ſahe / daß ſeine falſche und verſtellte Frömmigkeit die Verachtung und Haß des Volcks gegen ihn / an ſtatt ſolchen zu vermindern / nur vermehrte / und er in Gefahr ſtunde / mit Gewalt vom Thron geſtoſſen zu werden / lieſſe er ſich gegen einige von ſeinen Räthen alſo vernehmen: Meine Freunde / weil ich ſehe / daß meine Unterthanen einen Widerwillen an mir haben / und mich weder als einen Vatter lieben / noch als ihren Herrn verehren / ſo bin ich entſchloſſen / ſie durch freywillige Abtrettung der Cron an meinen Bruder / den Printzen *Ramirum*, zufrieden zu ſtellen / und mich in ein Cloſter zu begeben / um allda die wenige Zeit / ſo ich noch zu leben habe / GOtt und mir ſelbſt zu leben. Jedermann verwunderte ſich über eine ſo unverhoffte Entſchlieſſung / und hielten ſolche vor eine Würckung ſeiner gewöhnlichen Leichtſinnigkeit und Wanckelmuths. Nichts deſto weniger vernahmen ſie dieſelbe mit groſſen Freuden / und beſorgten nur dabey / er möchte ſolche wieder bereuen. Um nun aber die Vollziehung dieſes Vorhabens zu beſchleunigen / wurde zu Zamora ein Reichs-Tag ausgeſchrieben / und die Reichs-Stände dazu beruffen. Als dieſe ſich verſammlet / und ein jeder ſeinen gewöhnlichen Sitz eingenommen hatte / erſchien der König Alphonſus in dem Saal. Auf der einen Seiten begleitete ihn ſein Bruder / Ramirus, und auf der andern der Abt des Cloſters zu Sahagun / oder zu S. Facundo, an dem Ufer des

Fluſ-

Fluſſes Cea. Er ware Königlich angelegt / hatte den Zepter in der Hand/die Cron auf dem Haupt/ den Degen an der Seiten/und ware mit dem Purpur-Mantel umgeben. Niemahlen iſt ſein Geſicht ruhiger / und zum regieren würdiger geſehen worden / als da er die Regierung ableate. Unter dem Himmel über dem Königlichen Thron waren zwey Seſſel/ und unten ein Bäncklein/ worauf ein Clöſterlicher Ordens-Habit lage. So bald der König Alphonſus den Thron beſtiegen/und ſich geſetzt hatte / lieſſe er auch auf der rechten Seiten ſeinen Bruder/ und auf der lincken den Abt von Sahagun neben ſich nieder ſitzen. Alsdann redete er die Verſammlung alſo an: Damit ihr ſehet/ meine Freunde / daß ich nicht verlanget habe/ für meinen eigenen Nutzen zu regieren / ſondern für das allgemeine Beſte/ ſo ſehet / daß/ weil ihr mir habt zu verſtehen gegeben / daß mein Zepter euch nicht zum Nutzen diene/ ſondern vielmehr zur Verwirrung/ ich ſolchen demjenigen abtrette / der ihn beſſer / als ich/ wird zu führen wiſſen / und ergreiffe freywillig die Clöſterliche Ruhe / welche zwar von den meiſten gelobt / von den wenigſten aber angenommen wird. Habe ich euch in meiner Regierung nicht gefallen/ ſo hoffe ich mit meinem Cloſter-Leben GOtt zu gefallen. Ich ſpreche euch demnach los von dem Eyd / den ihr mir geſchworen habt / damit ihr meinem Bruder *Ramiro* mit beſſerem Glück die Huldigung leiſten könnet/ welcher nunmehro euer König ſeyn wird. Laſſet euch meinen kleinen Printzen *Ordognum* anbefohlen

fohlen ſeyn / welchen ich / ſo zu ſagen / als einen Waiſen in den Händen der *Uraca Ximena*, meiner Gemahlin / hinterlaſſe / damit er an dem Hof des *Sanctii Abarca*, ſeines mütterlichen Anherrns in Navarra auferzogen werde. Unglückſeeliges Kind / du erwarteſt von mir das Reich / zu welchem dich das Glück hat laſſen gebohren werden / und du muſt aus demſelben ins Elend wandern. Bey dieſen Worten ſchoſſen ihm einige Thränen aus den Augen / welche ihn verhinderten / ſeine Rede weiter fortzuſetzen / denen Umſtehenden aber gleichfalls häuffige Thränen auspreßten. Nachdem er nun ſeine Rede geendiget hatte / ſtunde er von dem Königlichen Thron auf / und ließ ſeinen Bruder allein darauf ſitzen / dem er mit eigenen Händen die Königliche Kleinodien einhändigte / und die Cron auf das Haupt ſetzte. Alsdann ſtieg er herunter bis auf den unterſten Staffel / legte ſich zu den Füſſen des Ehrwürdigen Abts / und bate denſelben demüthig um den Ordens-Habit. Als dieſer ihm nun denſelben angelegt hatte / ſatzte ſich Alphonſus auf das ſchlechte Bäncklein / worauf ſein Ordens-Habit gelegen war / und verbliebe daſelbſt ſo lang / bis der neue König Ramirus die gewöhnliche Huldigung eingenommen hatte / alsdann gienge er ſehr demüthig als ein Münch aus demjenigen Saal / in welchen er kurtz vorher als ein König hinein getretten war / und begab ſich mit dem Abt in das Cloſter des heiligen Facundi. Mariana. Rogatis.

A. C. 930. Thate der König von Navarra, Sanctius Abarca, denen Caſtilianern groſſe Drangſal an/

an/und weil ihn ſeine herrliche Sieg/ die er über die Saracenen erhalten hatte/hochmüthig gemacht hatten/ war er mit den Seinigen nicht zufrieden/ ſondern erweiterte ſein Reich durch Einnehmung des gröſten Theils von Derrata, nemlich des gan-tzen Gebiets in Cantabrien/ welches von dem Fluß bis an das Gebürg Oca, und von dannen bis an Huesca und Tudela gegen Abend ſich erſtrecket. Eine Meile von Saragoſſa ligt ein Schloß/ welches des Sanctii Abarca genennet wird/ und ein wahres Zeugnus ſeines Heldenmuths iſt/ daß er ſeine Sieges-Zeichen mitten in Arragonien gepflantzet hat. Es triebe ihn aber ſeine Großmuth noch weiter/ gleich als wann gantz Spanien nur ein kleiner Schau-Platz vor ſeine Tapfferkeit wäre. Dann er überſtieg das Pyrenäiſche Gebürg mit veſtem Entſchluß/ ſich jenen Theil von Gaſconien/ welcher deren Frantzöſiſchen Lilien gehorſamte/ zu unterwerffen. Das Glück liebte ihn auch dergeſtalt/ daß er iñerhalb wenig Monat dieſen gantzen Strich Lands ſeiner Bottmäßigkeit unterwarffe. Ja ſein Glück begünſtigte ihn noch weiter/ maſſen er/ nachdem er die Gaſconier mitten im Winter ſich ihm unterworffen hatte/ und Nachricht erhielte/ daß die Saracenen ſich ſeine Abweſenheit zu Nutz gemacht/ und die Stadt Pampelona belagert hatten/ dieſelbe zu entſetzen/ die Hände ſeiner Soldaten wider die Feind/ und die Füſſe wider den Schnee mit gewiſſen Stiefeln von rohem Leder/ welche Abarcas genennet wurden/ und von welchen er auch ſeinen Zunamen bekame/ bewaffnete/ und nachdem er/ vermittelſt derſelben/ das Eiß und den Schnee überwunden hatte/ bezwange er auch den Hoch-

muth

muth ſeiner Feind / welche bey ſeiner Ankunfft die Flucht nahmen. Auf dieſes groſſe Glück gründete er ſeine ſtoltze Einbildung / in welcher er ſchon die Provintz Caſtilien verſchlungen hatte; er wußte aber nicht / was ſich vor ein behertzter Löw in ſelbigen Ländern aufhielte. Dieſer war des Nugni Gonſalvi Sohn / Fernandus Gonzalez, ein ſehr tapfferer Kriegs-Held. Alle Augen der Caſtilianer waren auf denſelben gerichtet / welche ihn als ein Wunder der Tapfferkeit und Freundlichkeit betrachteten. Daher ſie dann / obwohl ſein Vatter blos allein zu der Würde eines Richters gelanget war / dem Sohn den Titul und die Würde eines Grafens beylegten / wovor er die Provintz wider die Einfälle derer von Navarra tapffer beſchützte. Als er einsmahls an ſeinem Hof zu Gericht ſaß / ſtreifften die von Navarra mit bewaffneter Hand bis an die Stadt Burgos, weswegen er eine Geſandtſchafft an den König Sanctium ergehen / und ihn erſuchen ließ / die Frechheit der Seinigen im Zaum zu halten. Der König aber gabe dem Geſandten zimlich unhöflich zur Antwort: „ Er ſey „ nicht gehalten / demjenigen Recht widerfahren „ zu laſſen / dem er keines ſchuldig ſey; es möchten „ ſich die Caſtilianer erinnern / daß ſie Rebellen ih„ res Königs wären / und alſo gezüchtiget werden „ müßten. Sie / die Geſandten / ſollten ſich un„ verzüglich aus Navarra wegpacken / und ihrem „ Herrn hinterbringen / daß der König Sanctius „ ihn bewaffnet im Feld erwarte / allwo der Streit „ ihrer Anforderungen nicht mit der Zungen / ſon„ dern mit dem Degen ſollte geſchlichtet werden. „ Auf dieſe Antwort bekriegte der Graf den König

in ſeinem eigenen Land / welcher nicht geglaubt hatte / daß ein junger und unerfahrner Kriegs-Mann ſo viel Hertz haben ſollte / mit ihm / der ſo viel Proben ſeiner Tapfferkeit abgelegt / es zu wagen. Endlich zog der König mit ſeinem Kriegs-Heer dem Caſtilianer entgegen. Das Treffen gienge bey einem Schloß in Navarra, Namens Golanca, an / und ware in der That ſehr hartnäckig / indem beyde Theile nicht allein vor ihr Heyl / ſondern auch vor die Ehr und den Ruhm ihres Namens fochten. Wo der König Sanctius ſeinen Degen hinſchwunge / dahin wältzte auch das Glück ſein Rad / wohin der Graf Fernandus ſein Geſicht wendete / dahin näherte ſich auch der Tod / welcher mit ſeiner Senſe gantze Geſchwader darnieder machte. Solchemnach ware der Sieg eine Zeitlang zweiffelhafftig / weswegen beyde Helden beſchloſſen / ſich mit einander in einen Zwey-Kampff einzulaſſen. So bald die Herausforderung geſchahe / wurde ſolche unverzüglich angenommen. Beyde Kriegs-Heer zogen ſich zurück / und machten denen Kämpffern einen weiten Platz / welche zwey ſtarcke Lantzen in die Hand nahmen / ſelbige anſetzten / und damit auf zwey ſtarcken und muthigen Roſſen gegen einander rennten. Da ſie dann mitten im Lauff mit ſolcher Gewalt an einander ſtieſſen / daß beyde aus dem Sattel gehoben / und verwundet zu Boden geworffen wurden / jedoch mit einem mercklichen Unterſchied / indem die Wunde des Grafens zwar nicht gering / aber nicht tödtlich war / dahingegen der König an ſeiner Wunde alsbald den Geiſt aufgab. Mit dieſem Fall entfiele auch ſeinen Soldaten auf einmahl der Muth / da ſie eines ſo tapf-
ſern

ſern Haupts beraubt waren / dem Feind die Stirn nicht mehr bieten kunten / ſondern die Flucht nahmen. Indem ſolches geſchahe / langte der Graf von Toloſa an / welchen der König zu Hülff geruffen hatte. Dieſer ſchrye denen Flüchtigen alſo zu: Ach wohin fliehet ihr? Wird euer König auf ſolche Art gerochen? Ihr habt ihn lebendig nicht beſchützet / und verlaſſet ihn jetzo ſo verzagter Weis / da er todt auf der Wahlſtatt liget. Dieſes iſt die Zeit nicht / euer Leben in Sicherheit zu ſtellen / ſondern ſolches zu deſſen Rache aufopffern. Was meynet ihr / wie dieſe großmüthige Seele / welche ihr Blut ſo wenig geachtet / es empfinden werde / da ſie eure Flucht ſiehet? Daß / da ihr ein lauteres Hertz ſeyn ſolltet / ihn zu rächen / ihr nichts als Füſſe an euch ſehen laſſet. Wolan faſſet mit mir wiederum ein Hertz; Laſſet uns das Gefecht hertzhafft wieder anfangen / und glaubet / daß wir überwinden werden. Dieſer Verweiß ware genug / denjenigen das Hertz wieder zu geben / denen es die Forcht genommen hatte. Sie berufften die ſchon verlohrne Geiſter wieder zurück / und erneuerten nebſt denen Toleſanern die Schlacht mit einer ſolchen Tapfferkeit / daß die allbereits ermüdete Caſtilianer vielleicht den Kürtzern würden gezogen haben / wann ſie einen andern Feld-Herrn als den Grafen gehabt hätten. Da nun der Toleſaner vermerckte / daß / wann er den Caſtilianer nicht zu Boden legte / er den Sieg nicht davon tragen würde / forderte er ihn gleichfalls zu einem Zwey-Kampff heraus. Beyde Grafen zerbrachen ihre Lantzen an

einander/und griffen hierauf zu den Schwerdtern/ in welchem Gefecht endlich der Toleſaner den Kürtzern zoge/ und mit dem Leben die Hoffnung zu dem Sieg ließ/ indem die Seinigen die Flucht nahmen. Rodericus Toledanus. Mariana. Turquet Hiſtoire d'Eſpagne. Barthol. de Rogatis.

A. C. 931. Brachte der König Ramirus ein groſſes Kriegs-Heer zuſammen/ und führte ſolches wider die Saracenen ins Feld/ um den Hochmuth derſelbigen zu züchtigen; allein ſein löbliches Vorhaben wurde durch folgenden Zufall zernichtet: Alphonſus, ſein älterer Bruder/ welcher/ beſagter maſſen/ aus Verlangen zur Ruhe ſich der Regierung entſchlagen/ und in das Cloſter zu S. Facundo begeben hatte/ war des Cloſter-Lebens überdrüßig worden/ und trachtete eintzig und allein dahin/ wieder auf den Thron zu gelangen/ weswegen er auch mit ſeinen Freunden in geheim allerley Practicken anſtellete. Weil auch die Aſturier dem Namen des Alphonſi zugethan waren/ ſo trugen ſie ihm ihren Beyſtand an. Hierzu kame noch/ daß die Leoneſer/ welche/ man weiß nicht/ aus was vor Urſachen/ mit dem König Ramiro übel zufrieden waren/ ſich vor ihn erklärten/ und ihm die Schlüſſel zu ihrer Stadt zuſendeten. Weil er nun auch von ſeinem Anhang Pferd und Waffen bekam/ legte er den Ordens-Habit von ſich/ zoge den Purpur wieder an/ und entflohe durch eine kleine Thür aus dem Cloſter/ worauf er mit fliegenden Fahnen in die Stadt Leon eingelaſſen wurde. Der König Ramirus betrübte ſich hierüber nicht wenig/ dieweil er ſich gezwungen ſahe/ die Waffen/ welche er wider die Saracenen allbereits in

in Bereitſchafft hatte/ wider ſeinen leiblichen Bruder zu wenden. Damit nun aber das Ubel mit der Zeit nicht ärger werden möchte/ belagerte er die Stadt Leon, in welcher ſich ſein Bruder befande/ mit dem veſten Entſchluß/ ohne Sieg und Eroberung derſelben nicht von dannen abzuziehen. Die Stadt Leon iſt unter dem Kayſer Trajano erbauet worden von den Soldaten der 7. Legionen/ an dem Fuß eines Bergs/ auf deſſen Höhe vorher die Stadt Sublanca ſtunde/ die ſie wegen der üblen Gelegenheit des Orts zerſtöhrt hatten/ und aus dem Gemäuer derſelben die Stadt Leon aufrichteten/ welche auf Latein Legio von der 7ten Legion/ die ſie erbauet/ in der Spaniſchen Sprach aber Leon genennet wurde. Man hat ſie allezeit vor eine wichtige Veſtung gehalten/ bis zu den Zeiten Ordogni II. welcher ſie von Grund aus/ nachdem die Mauern durch vielfältige Belagerungen groſſen Schaden erlitten hatten/ wieder ausbeſſern ließ/ und ſeine Reſidentz/ welche lange Zeit in Oviedo geweſen war/ dahin verſetzte/ und dieſelbe dadurch in einen noch beſſern Stand brachte/ daher dann dem König Ramiro es nicht ſo gar leicht fiele/ ſelbige zu erobern/ zumahlen da Alphonſus die Seinigen ermahnte/ ſich tapffer zu wehren/ welches dieſelben auch in der That alſo verrichteten. Endlich aber wurden ſie gezwungen/ ſich auf Gnad und Ungnad zu ergeben/ da dann der König Ramirus durch die Hinrichtung der Häupter der Rebellion die Vermeſſenheit der Glieder züchtigte. Der unglückſeelige Alphonſus, welcher ſich vergebens nach der Flucht umſahe/ wurde vor den König Ramirum gebracht/ welcher ihn in einen finſtern

Kercker in der Stadt Leon einſperren ließ / und ſich eilends nach Aſturien begabe / allwo die Söhne des Froilæ II. einen Tumult erregt hatten / unter denen ſich Alphonſus, als der Aeltere / und eben derjenige / welcher mit Alphonſo, dem München / um das Reich geſtritten hatte / allbereits vor einen König hatte ausruffen laſſen. Dieſe beſchönten ihre Regierſucht mit einem ſolchen Vorwand / welcher bey dem Pöbel einigen Beyfall fande. Sie ſchützten nemlich vor / man habe ſie nicht / wie es ſich gebühret / mit auf den Reichs-Tag beruffen / auf welchem der König Alphonſus IV. ſeinem Bruder Ramiro das Reich abgetretten; ſie hätten ihm auch bey ſeiner öffentlichen Crönung die Huldigung nicht geleiſtet / und erkennten ihn alſo nicht vor einen rechtmäßigen König. Ihren Fahnen folgte faſt gantz Aſturien / nicht / weil ſie ihrer Parthey ſonderlich zugethan waren / ſondern / weil ſie Alphonſo, dem München / das Wort gegeben hatten / da er den Ordens-Habit wieder ablegte Da nun alſo Ramirus wider die Rebellen zu Feld zog / legten dieſe die Waffen nieder / und unterwarffen ſich dem Willen des Obſiegers. Es lieſſen auch die Häupter der Rebellen eine Geſandtſchafft an den König Ramirum ergehen / und lieſſen um Verzeihung ihres Verbrechens bitten. Weil aber Ramirus entweder befurchte / es möchte ein Betrug darunter verborgen ſtecken / oder ihm zur Schande gereichen / ſich mit Rebellen in einen Vergleich einzulaſſen / gab er denen Geſandten keine Antwort / ſondern rückte mit dem Kriegs-Heer fort / und da er den Feind gantz Sorg-los antraf / ſchlug und überwand er denſelben in einem Augenblick / und

als

als er die Häupter der Zuſammen-Verſchwörung in ſeinen Händen hatte/ zog er dieſelben zu einer ſcharffen Straffe. Jedoch verfuhr er mit den 3. Söhnen des Froilæ, die ſich auch mit darunter befanden/ in etwas gelinder/ indem jene die Köpf/ dieſe aber die Augen/ welche ihnen ausgeſtochen wurden/ verliehren mußten. Nach dieſem Verluſt wurden ſie noch über dis in einen tieffen Thurn gelegt/ welche Straf auch Alphonſus der Münch ausſtehen mußte/ jedoch wurde bald hernach dem einen ſo wohl als dem andern/ der Kercker in ein Cloſter verwandelt/ welches wenig Meilen von der Stadt Leon zu Ehren des Ehrwürdigen Märtyrers/ des heiligen Juliani, war erbauet worden. Mariana. P. de Rogatis.

A. C. 932. Machte ſich der König Ramirus, ſeinem erſten Abſehen zufolg/ zur Vertilgung der Mohren in dem Carpetaniſchen auf den Weg/ und belagerte Madrid/ ſo damahlen eine ſehr veſte Stadt war. Ob nun ſchon die Mohren ſich auf das möglichſte wehrten/ ſo kunten ſie doch ſeinem ſtarcken Arm nicht widerſtehen/ noch die Eroberung der Stadt verhindern/ welche er mit Sturm einnahm/ und einäſcherte/ dieweil er ſie nicht behaupten kunte/ indem ſie rund umher mit Mohren umgeben war. Dieſes brachte die Saracenen dergeſtalt in Harniſch/ daß ſie auf Rache bedacht waren/und ein Kriegs-Heer von mehr als 100000. Barbaren auf die Beine brachten/ mit denen ſie ſich voller Wuth nach den Caſtilianiſchen Gräntzen begaben. Wie unerſchrocken auch ſonſt der Graf von Caſtilien/ Fernandus Gonzalez, war/ ſo entfiele ihm doch bey der Herannäherung einer ſo groſ-

ſen Menge Saracenen der Muth / indem er die Unmöglichkeit ſahe / einer ſo groſſen Macht allein zu widerſtehen. Gleichwohl wußte er nicht / bey wem er in ſo dringender Noth Hülffe ſuchen ſollte / dieweil er ſowohl mit dem König von Leon, als dem von Navarra, in Feindſchafft lebte. Uber diß befande er auch / daß ſeine Völcker / als er ſie muſterte / den Muth gleichfalls verlohren hatten. Je mehr er nun ſeinem ülen Zuſtand nachſonne / je ſchlimmer befand er denſelben. Endlich nahm er ſeine Zuflucht zu dem König Ramiro, und ließ eine Geſandtſchafft an ihn ergehen / welche ihm ein Schreiben übergeben mußte / worinnen unter andern auch folgendes enthalten war: „Wann ich
„ mit einem andern / als mit dem König Ramiro zu
„ thun hätte / würde ich auf dis mein Schreiben ei-
„ ne unhöfliche und abſchlägliche Antwort vermu-
„ then. Weil ich aber mit dir handele / der du das
„ Haupt mehr mit der Klugheit / als der Cron zie-
„ reſt / ſtelle ich dir dasjenige vor / was du ſelbſten
„ wohl erkenneſt / nemlich / daß die groſſe Macht
„ der Feinde / welche ſich mir entgegen ſtellet / eben
„ ſo ſehr nach deinem / als meinem Blut durſtig
„ iſt. Durch deinen Sieg iſt ſie zum Zorn gerei-
„ tzet worden / und kehret jetzo die Waffen wider
„ mich / weil ich der nächſte bin. Von dieſer
„ Seiten her ſuchet ſie in das Hertz der Chriſten-
„ heit einzudringen / weil ſie ſiehet / daß ſolche ihr
„ offen ſtehet. Wende dich demnach / großmü-
„ thiger Held dahin / wo ſich deiner Tapfferkeit ei-
„ ne glorwürdige Schau-Bühne eröffnet. Autores citati.

A. C. 933. Machte ſich der König Ramirus, der eben ein ſo Chriſtliches als großmüthiges Hertz hatte / mit einer ſtarcken Heeres-Macht auf / dem Fernando Gonzalez zu Hülff zu eilen. Nachdem nun dieſe zwey Fürſten ihre Macht mit einander vereiniget hatten / haben ſie bey Uxama, (ſo jetzo Oſina de Valdegovia heiſſet) einen Ort in Biſcaja, einen ſolchen Sieg über die Barbaren erfochten / welcher in Wahrheit einer der gröſten geweſen / ſo zu ſelbiger Zeit geſchehen ſeyn. Dann die Barbaren wurden auf das Haupt geſchlagen / und die Chriſten erhielten eine reiche Beute. Die Geſchicht-Schreiber melden / wie es dann auch gar wahrſcheinlich iſt / der Graf Fernandus habe bey dieſer Gelegenheit ſeine Provintz dem König zu Leon auf ein neues verpflichtet / und demſelben nach dem alten Lehen-Recht den Eyd der Treue abgelegt / weil ohne dieſen Vertrag der König Ramirus, welcher gar eyferig auf ſeine Ehr und Anſehen hielte / dem Grafen nicht ſo leicht würde beygeſtanden haben. Es waren aber beyde Helden damit nicht zufrieden / daß ſie den Feind im offenen Feld überwunden hatten / ſondern wollten ihn auch in den geſchloſſenen Oertern und Veſtungen angreiffen. Sie belagerten demnach die Haupt-Stadt Saragoſſa in Arragonien / welche damahlen der König Albenaja unter der Bottmäßigkeit des Königs von Corduba im Beſitz hatte. Da ſich dieſer von den Chriſten überfallen ſahe / und ſich fürchtete / er möchte den Kürtzern ziehen / ſchloß er durch eine Geſandtſchafft mit dem König Ramiro einen Vergleich / Krafft deſſen er eine groſſe Summe zu erlegen verſprach / damit er die Stadt

als ein Lehen-Mann und Vaſall behalten möchte. Dieſer Vertrag wurde auch angenommen / weil dadurch die Schatz-Kammer bereichert wurde. Gleichwie man ſich nun aber auf die Eydſchwüre und das Verſprechen der Barbaren gar wenig verlaſſen kan; alſo geſchahe es auch / daß Albenaja den König von Corduba, Abderramanum, um Hülff anſprach / welcher auch ſeine Macht mit ihm vereinigte / und mit groſſer Wuth bis an die Stadt Simancas ſtreiffte. Autores citati.

A. C. 934. Geſchahe dieſer Einfall ſo unverhofft / daß gantz Spanien dadurch in Furcht und Schrecken geſetzt wurde / und wann nicht die zwey Helden / der König Ramirus und der Graf Fernandus, geweſen wären / würde es gar übel um die Chriſtenheit geſtanden haben. Nachdem dieſe zwey Helden die nothwendige Zurüſtungen zum Krieg gemacht hatten / befliſſen ſie ſich um ſo mehr den Göttlichen Beyſtand zu erwerben / und ſolches um ſo mehr / dieweil in dieſem Jahr erſchröckliche Wunder-Zeichen am Himmel waren geſehen worden / unter andern war den 19ten Julii / an einem Freytag eine Stund Nachmittag eine ſo entſetzliche Sonnen-Finſternüs / daß es ſchien / als wollte die Sonn dem Tag die Nacht abtreten. So ſahe man auch an dem Himmel einige tieffe und hohle Abgründ / und aus denen ſich ungewöhnliche Stern heraus riſſen / und gleich als leichte Reuter mit Blitz und Flammen bewaffnet auf die Felder gegen Mittag herunter fielen / und ſolche gantz verheerten. Indem ſich nun alſo der König von Leon und der Graf von Caſtilien zu einem blutigen Krieg rüſteten / verheerten indeſſen die Saracenen

cenen

cenen viele Dörffer mit Feuer und Schwerdt/ und lagerten ſich bey Simancas. Der erſte/ welcher ſich dieſen trotzigen Mohren näherte/ war der König Ramirus, entweder weil er ſeinen Zug ſchleuniger fortſetzte/ oder weil es der Himmel alſo ſchickte/ welcher mit einem gedoppelten Streich die Hoffart des Königs von Corduba demüthigen wollte. Da nun der König Ramirus den Feind/ welcher ihm ſowohl an Reuterey/ als Fuß-Volck/ weit überlegen war/ vor ſich ſahe/ hielte er einen Kriegs-Rath/ um ſich zu berathſchlagen/ ob er den Feind gleich angreiffen/ oder vorher den Grafen Fernandum mit ſeinem Volck erwarten ſollte. Ob nun ſchon das letztere vor das ſicherſte gehalten wurde/ lieſſe ſich doch der König Ramirus, welcher in ſeinem Hertzen ein himmliſches Vertrauen empfande/ dieſen Rath nicht gefallen/ ſondern ließ ſich gleich mit dem Feind in eine Schlacht ein/ welche eine der hitzigſten/ blutigſten und hartnäckigſten war. Es iſt ein beſtändiges Gerücht/ welches von einer groſſen Menge des allda gegenwärtigen Volcks beobachtet worden/ daß zwey himmliſche Kriegs-Helden in gläntzenden Waffen auf zwey Schnee-weiſſen muthigen Pferden in den erſten Gliedern des Chriſtlichen Kriegs-Heers ſo tapffer geſtritten/ daß keiner von denen Mohren/ welche von ihren blitzenden Degen getroffen wurden/ den Streich habe aushalten können/ ſondern auf das ſchleunigſte die Flucht genommen haben. Allein ihr Unglück wurde verdoppelt/ indem ſie dem Tod entgegen giengen/ da ſie demſelben entfliehen wollten. Dann der Graf Fernandus begegnete ihnen eben auf ihrer Flucht/ und ließ ſich mit ihnen in ein neues Gefecht

ein/

ein/ welches aber von kurtzer Dauer war / dieweil ſich die Flüchtigen / um dem Tod zu entgehen / ihm gefangen gaben; doch wurden die Geringen alle niedergeſäbelt/ die Vornehmen wurden gegen Erlegung vieles Gelds los gelaſſen. Man ſagt/ daß damahlen die Zahl der ermordeten Saracenen ſich auf 30000. Mann belauffen habe; Andere erſtrecken ſolche auf 60000. Marmol aber will behaupten/ daß die Mauren 150000. Mann zu Fuß/ und 50000. zu Pferd geweſen / und 80000. Mann verlohren hätten. In dieſer Schlacht wurde der König/ oder Fürſt zu Saragoſſa / Albenaja, welcher der Urheber dieſes Kriegs war/ gefangen/ und in der Stadt Leon hingerichtet; der König Abderramanus Almanzor aber rettete ſich durch die Flucht/ jedoch nur allein mit 20. der tapfferſten ſeiner Soldaten. Der Hoheprieſter der Saracenen / welcher in ihrer Sprach Alfaqui genennet wird/ geriethe/ als er ſich mit einem Hauffen Schnapp-Hähnen zu retten ſuchte/ lebendig in des Grafens Fernandi Hände. Citati.

A. C. 935. Erzeigte ſich der König Ramirus wegen eines ſo herrlichen Siegs danckbar gegen GOTT / und ſtifftete demſelbigen zu Ehren viele Kirchen und Clöſter. Unter ſo gottſeeligen Ubungen ware auch die Einweyhung des Cloſters S. Salvator, welches er von dem Theil der Saraceniſchen Beut/ ſo ihn betroffen/ nebſt einer Kirchen/ auf das prächtigſte hat bauen laſſen. Dieſe Einweyhung ware deswegen ſehr merckwürdig/ weil an ſelbigem Tag die Prinzeßin Elvira, des Königs Ramiri eintzige Tochter/ in der Blüthe ſowohl ihrer Schönheit/ als ihres Alters/ ungeachtet ſie von

verſchiedenen Fürſten zur Gemahlin war begehret worden / allen weltlichen Hoheiten abſagte / und ihre Schönheit unter einem ſchwartzen Weihel in dieſem ehrwürdigen Cloſter verhüllte. Mariana. P. de Rogatis.

A. C. 939. Bauete er dem heiligen Apoſtel Andreä zu Ehren ein Cloſter / und ein anderes zu San Chriſtophoro, an dem Fluß Cea, nicht weit von Sahagun, denen er auch das dritte an dem Fluß Dorio zu Ehren unſer lieben Frauen hinzu fügte / und das vierte in dem Thal Orna, welches er dem heiligen Ertz-Engel Michael zu Ehren widmete. Alſo lebte der König Ramirus einige Jahr lang im Frieden / ohne daß er andere beunruhigte / oder von andern beunruhiget wurde. Citati.

A. C. 942. Erregten ſich in Aſturien und Gallitien einige Empörungen. Dann es hatten ſich einige von ſeinen vornehmſten Herren / worunter auch Fernandus Gonzales, oder Ferdinandus Gonſalvus, gezehlet wird / wider ihn verſchworen / und die Mauren zu Hülff geruffen / welche er erſt erlegte / und hernach auch die Häupter der Verſchwornen in ſeine Hände bekam / denen er aber insgeſamt Gnade widerfahren ließ. Damit er aber die Freundſchafft mit dem Grafen von Caſtilien recht beveſtigen möchte / ſo ließ er um deſſen Tochter Urracam, eine Erbin ſo wohl des Namens / als der Schönheit ihrer Mutter / vor ſeinen älteſten Sohn / Ordognum, die Anwerbung thun. Dieſes lieſſe ſich der Graf nicht allein gefallen / ſondern begleitete auch ſeine Tochter mit dem gantzen Caſtilianiſchen Adel zum Beylager / welches in der Stadt mit Königl. Pracht vollzogen wurde. Citati.

A. C.

A.C. 949. Zog er in Begleitung des Grafens von Caſtilien abermahl wider die Mohren zu Feld in das Königreich von Toledo, allwo ſie nach verurſachtem groſſen Schaden / und gemachter Beute endlich die Stadt Talavera belagerten / und würde ſolche auch unfehlbar in ihre Gewalt gerathen ſeyn / wann nicht derſelben ein groſſes Kriegs-Heer von Saracenen zu Hülff gekommen wäre / mit welchen die Chriſten in ein Handgemeng geriethen / und derſelben ſehr viel erlegten / indem 12000. Mann davon auf der Wahlſtatt blieben / 7000. aber gefangen mit hinweg geführet worden. Citati.

A.C. 950. Thate der König Ramirus eine Wallfarth nach Oviedo, um daſelbſt die vielen Reliquien der Heiligen zu verehren / welche in dieſer Stadt verwahret wurden. Kaum aber war er daſelbſt angelangt / als er ſchon in eine tödtliche Kranckheit fiel / weswegen er ſeine Sachen in Ordnung richtete / und ſeinen Sohn Ordognum zum Erben erklärte. Hierauf bereitete er ſich zu jenem letzten Gang / welcher denen / die wohl ſterben / der Anfang eines unſterblichen Lebens iſt. Bey ſeinem Tod waren zugegen die Biſchöffe von Oviedo, Leon und Compoſtel, nebſt vielen Ehrwürdigen Aebten und Prälaten. Als er nun von ſeinen Sünden war los geſprochen / und mit dem Brod der Engel geſpeißt worden / verſchiede er ſanfft und ſeelig / nachdem er 19. Jahr / 2. Monat und 25. Tag regieret hatte. Ihm folgte in der Regierung ſein Sohn / Ordognus III. So bald er zum König war ernennet worden / war er ſchon vielen Verdrießlichkeiten unterworffen / welche ihm ſein eige-

eigener Bruder / Sanctius, verurſachte. Dann da jener den Purpur anzoge / legte dieſer die Brüderliche Lieb von ſich / und ſtrebte ſelbſt nach der Cron. Zu einem ſo groſſen Unternehmen mangelte es ihm weder an Geld / noch Volck. Er begab ſich demnach eilends nach Caſtilien zu dem Grafen Fernando, und von dannen nach Navarra zu dem König Garſia, und brachten ſo viel Bewegs-Gründe vor / die Gerechtigkeit ſeiner Sache dadurch zu beſchönen / daß er dieſe beyde Fürſten / welche doch ſonſt in Feindſchafft mit einander lebten / auf ſeine Seite brachte. Es iſt demnach glaublich / es müſſen die Verläumdungen / welche Sanctius wider ſeinen Bruder erdichtete / einen groſſen Schein der Wahrheit gehabt haben / weil ſo groſſe Fürſten dadurch bewogen worden / ihre Waffen zu ſeiner Begünſtigung anzuwenden / da doch Ordognus des Grafens Tochter / Uracam, zur Gemahlin hatte / und er ein Sohn von des Garſiæ Schweſter / Thereſia, war. Dem ſey nun aber / wie ihm wolle / ſo iſt doch gewiß / daß ein jeder von ſeiner Seiten dem rebelliſchen Bruder / Sanctio, zugefallen / dem König Ordogno ins Land fielen. Dieſer / welcher noch nicht gar zu veſt auf dem Thron ſaß / und der Neigung ſeiner Unterthanen / deren ein guter Theil es mit den Rebellen hielte / noch nicht gäntzlich verſichert war / wollte durch eine Schlacht die Cron nicht in Gefahr ſetzen / ſondern er hielte vor rathſamer / ſich ſo lang in den Veſtungen zu halten / bis dieſer Sturm / welcher von den Winden der Regierſucht war erregt worden / vorüber ſey. Es gereichte auch dieſes zu ſeinem Vortheil / allermaſſen dieſe Fürſten / theils aus

Ver-

Verdruß/ ſo lang im Feld zu ſtehen / theils auch/ weil ſie die Unſchuld des Ordogni erkannt hatten/ ſich wieder nach ihren Ländern zurück begaben/ da dann Sanctius nachgeben/ und ſich/ ſo gut er kunte/ mit ſeinem Bruder vergleichen mußte. Citati.

Der ſiebende Abſatz.

Frantzöſiſche Geſchichte von den Königen *Carolo IV.* und *Rudolpho* an bis auf den König *Ludovicum IV.* *incluſivè.*

A. C. 901. Thaten die Hungarn einen Einfall in Franckreich / allwo ſie ſehr übel haußten. Dann ſie waren zu derſelben Zeit ein ſehr wildes Volck/ welche von den Chriſten mit allem Recht eine Geiſſel GOttes genennet werden kunten / und niemand kunte ſie wegen ihrer abſcheulichen Geſtalt ohne Entſetzen anſehen. Ihre Mütter zerſchnitten ihnen gleich in ihrer Kindheit das Geſicht/ um ſie recht abſcheulich zu machen/ ſie gaben ihnen Blut zu trincken / das mit ihren Thränen vermiſcht war/ und gewöhnten ſie zur Unbarmhertzigkeit/ und lauter grauſamen Thaten; ſie gaben auch denſelben rohes Fleiſch zu eſſen. Dannenhero riſſen ſie denen/ ſo ſie in dem Krieg gefangen bekamen/ das Hertz aus dem Leib/ ſchnitten es in 4. Theil/ und fraſſen es. Es war bey ihnen weder Treu/ noch Ehr / noch Wahrheit zu finden/ und ihr Verſtand erſtreckte ſich nicht weiter/ als nur auf Betrug und Böſes zu thun. Ihre Hertzhafftigkeit beſtunde in lauter Wuth / entweder gegen andere / oder gegen ſich

ſich ſelbſt. Ihre Weiber übertraffen ſie noch an Bosheit. Ihre Waffen waren Pfeile und Bogen / mit denen ſie ſo geſchickt umzugehen wußten / daß ſie ſelten einen abſchoſſen / der nicht eine tödtliche Wunde verurſachte. Dieſe grauſame Hungarn / oder Hunnen / hatte der Kayſer Arnolphus wider Zwendibold / einen Slaviſchen Herzog in Mähren / aus ihren Neſtern gelocket / worauf ſie immer weiter und weiter herum geſtreiffet / und allerhand Grauſamkeit verübt haben / bis ſie endlich auch nach Franckreich gekommen ſeyn / nachdem ſie bey Augſpurg eine Schlacht gewonnen / und Bayern und Schwaben ausgeplündert hatten. Mezeray Abrege Chronologique. Conr. à Lichtenau Chron.

A. C. 903. Ließ ſich ein Comet 23. Tage lang ſehen / welcher ſeinen Schweiff gegen Sud-Weſt ſtreckte. Bald darauf ſtreifften die Normänner in Franckreich herum / und zwey von ihren Heerführern / Heric und Harec, verbrannten das Schloß zu Tours, und die Kirche S. Martini. Mezeray. Gregor. Turonenſ.

A. C. 905. Richteten die Normänner abermahl groſſe Verwüſtungen in Franckreich an. Radulf und Gerlon / zwey von ihren Befehlshabern / welche bald dieſe / bald jene Provintz ausplünderten / nahmen endlich auch die Stadt Rouan ein / beveſtigten die allda herum gelegene Schlöſſer / und lieſſen ſich allda häußlich nieder. Von dannen haben ſie 5. Jahr nach einander in allen benachbarten Provintzen herum geſtreiffet. Abſonderlich aber wurde von ihnen von hieraus die Piccardie, Artois, Champagne, und andere Landſchafften mehr / mit

mit Feuer und Schwerdt verheeret / und alle / die ſich ihnen widerſetzen wollten / geſchlagen. Die Stadt Paris ſatzten ſie zum öfftern in groſſes Schrecken. Die Seine, die Marne und die Loire wurden von der Aſche der an ihren Ufern abgebrannten Städte gantz angefüllet. Dieſes widerfuhre auch denen Städten Evreux und Bayeux, und die Franzoſen wurden faſt überall von ihnen geſchlagen / auſſer zu Chartres und bey Tonnerre. Als ſie bey Chartres wider den Herzog von Bourgogne, Richard / welcher der Stadt zu Hülff gekommen war / ſtritten / begab ſich der Biſchoff von Chartres, Goſſeaume, in Begleitung der Geiſtlichkeit / Proceßions-weis aus der Stadt / und hatte das Hemd der Jungfrauen Mariä / welches daſelbſt in der Stiffts-Kirchen verwahret wird / auf eine Lantze geſteckt. Nach ihm kamen einige wohlbewaffnete Trouppen / mit denen er die Feind ſo tapffer angriff / daß ſie alsbald die Flucht nahmen. Hierauf hat auch der Herzog von Burgund / Richard / einen andern von ihren Hauffen bey Tonnerre erlegt. Aus Bayeux raubte der Normannen Heerführer / Rollo, ein Frauenzimmer von ungemeiner Schönheit / Namens Popa, deren Vater ein Graf war / mit Namen Berengarius, und vermählte ſich mit ihr nach ſeiner Lands-Art / das iſt / ohne Prieſter. Mezeray. Flodoardus. Regino. Sigebertus. Lambert. Aſchafnaburg.

A. C. 906. Lieſſen ſich viele Franzöſiſche Ordens-Geiſtliche / abſonderlich aber die von dem Orden des heiligen Benedicti, ſehr angelegen ſeyn / die unglaubigen Normannen zu bekehren / wie ſie dann viel davon auf den rechten Weg brachten / daß ſie

die

die Chriſtliche Religion annahmen / und ſich tauffen lieſſen. Dieſes verdroß die andern Normannen dergeſtalt / daß ſie entſetzlich wider die Geiſtliche wüteten / auch viele von denſelben erbärmlich hinrichteten. Bucelinus in hunc annum.

A. C. 907. Machte Robertus II. ein Sohn Roberti des Starcken / Herzog von Franckreich und Graf von Paris / dem König Carolo Simplici viele Händel und Verdruß / maſſen er auf alle Art und Weis ſich den Weg zum Thron zu bahnen ſuchte / und deswegen mit den Normännern correſpondirte / wider die er doch Anfangs gute Dienſte gethan / und ſie bey Chartres geſchlagen hatte. Dudo de geſt. Duc. Normann. Wilhelm Gemetic. Chron. Flodoardus.

A. C. 908. Fuhren die Normannen fort / wider die Geiſtlichkeit zu wüten / und die Clöſter und Kirchen auszuplündern / und in die Aſche zu legen; daher das Elend in Franckreich gröſſer war / als eine menſchliche Feder beſchreiben kan. Bucelinus in hunc annum.

A. C. 911. Geriethe Rol, oder Rollo, ein vornehmer Befehlshaber der Normänner / welcher ſich der Stadt Rouen bemächtiget hatte / mit dem Ertz-Biſchoff ſelbiger Stadt in Freundſchafft / und verſtattete durch deſſen Vermittelung den Franzoſen manchmahl einen Stillſtand. Es hatte dieſer fromme Prälat hierbey kein anderes Abſehen / als dieſen Rollo zu dem Chriſtlichen Glauben zu bekehren. Bey einem ſolchen Waffen-Stillſtand ließ der König Carolus demſelben einen Strich Landes / ſo ehemalen die andere Provincia Lugdunenſis, und nachgehends von den neuen Einwohnern die

Normandie genennet wurde / nebſt dem Herzoglichen Titul antragen / mit der Bedingung / daß er den Chriſtlichen Glauben annehmen / und ſich mit des Königs Tochter / der Prinzeßin Giſela, vermählen ſollte / welchen Antrag er ſich auch gefallen ließ. Hierdurch aber machte ſich der König bey denen Franzöſiſchen Herren ſehr verhaßt / indem es dieſe verdroß / daß ein Fremder den ſchönſten Theil des Königreichs Franckreich im Beſitz haben ſollte. Allein das gemeine Volck / welches durch die ſteten Streiffereyen der Normannen am meiſten erlitten hatte / war froh / daß es auf ſolche Art einmahl in Ruh geſetzt wurde. Am allermeiſten aber verdroß ſolches den Grafen von Paris / Roberto, welcher / wie ſchon gemeldt / ſelbſt nach dem Königreich ſtrebte / und dieſe Provintz ſelbſt gern gehabt hätte / um ſich derſelben / wann es nöthig / zu ſeinem Vorhaben zu bedienen. Mezeray. Annal. Meтenſ. Fuldenſ. Hermannus Contractus. Flodoardus. Regino. Luitprandus. Du Cheſne Hiſt. de Bourgogne. Bouche Hiſt. de Provence. Pagi Crit. in Baron.

A. C. 912. Gieng Rudolphus I. des Grafens von Paris / Conradi, Sohn / mit Tod ab. Er hatte nach dem Tod Caroli Craſſi bey den damahligen Unruhen in der Schweitz und dem Walliſer-Land zwiſchen Franckreich / Italien und Teutſchland bis in das Alpen-Gebürg ein kleines Königreich aufgerichtet / welches unter dem Namen Burgundia Transjurana bekannt worden / und ließ ſich in der Abtey S. Maurice, an der Rhone, oben an dem Genfer-See gelegen / von einigen Biſchöffen crönen / und ſuchte auch die Stände von gantz Lothringen

thringen auf ſeine Seite zu bringen / unter welchem Namen damahlen die Länder zwiſchen dem Rhein / der Rhone, der Saone, und Maas verſtanden wurden wurden / und da ſie eine geraume Zeit unter zweyen Lothariis, Vatter und Sohn / geſtanden / ledig worden waren. Als nun Arnolphus, Caroli Craſſi Nachfolger / ſolches vernommen / fiel er Rudolphum mit einer mächtigen Armée an / und verhinderte ihn zwar in ſeinen Abſichten auf Lothringen / weiter aber kunte er nichts ausrichten. Dann Rudolphus zog ſich in die Gebürge / wozu niemand kommen kunte / und wehrte ſich darinnen dergeſtalt / daß ſich Arnolphus wieder zurück ziehen / und ihm das angemaßte Land / nebſt dem Königlichen Titul überlaſſen mußte. In dieſem ſuccedirte ihm nun ſein Sohn / Rudolphus II. welcher hernach in viele Unruh / ſonderlich in Italien / mit verwickelt wurde. Autores citati.

In dieſem Jahr ließ ſich der Herzog Rollo in dem Chriſtlichen Glauben unterrichten / und an dem heiligen Oſter-Abend tauffen. Sein Tauf-Path war der Graf Robert / deſſen Name ihm auch gegeben wurde. Die Gnad dieſes heiligen Sacraments würckte in ihm ſo kräfftig / daß er von Stund an ein gantz anderer Menſch / und einer der beſten Fürſten wurde / ſo zu ſeiner Zeit am Leben waren. Nachdem er nun war getauffet worden / empfieng er die Lehen von dem König wegen des von ihm erhaltenen Herzogthums / und vermählte ſich mit deſſen Tochter / Giſela, welche aber bald nach ihrer Vermählung geſtorben / und hinterließ ihm keine Kinder. Er nahm alſo Popam, die er / wie ſchon gemeldt / entführt hatte / wie-

der zu ſich/ mit welcher er Kinder zeugte. Seine Reſidentz war zu Rouen, allwo auch ſeine Nachfolger reſidirten/wie man dann noch jetzo daſelbſt ihren alten Pallaſt ſiehet auf dem Platz des ſo genannten Thurns / welcher jetzo zu öffentlichen Magazinen dienet. Man verliehe auch dem Rollo die Lehen-Herrſchafft von Bretagne, damit er dieſe Völcker/ welche die Franzöſiſche Ober-Herrſchafft nicht erkennen wollten/ bezwingen möchte. Rollo erwieß ſich auch als ein guter Kriegs-Mann bereit/ die Britannier durch die Waffen zu ſolcher Unterwürffigkeit zu bringen. Mezeray.

A. C. 913. War der Normänner ihr Fürſt/ Alanus Rebre, welches in ihrer Sprache Groß bedeutet/ vor 6. Jahren mit Tod abgegangen/ und hatte noch minderjährige Kinder hinterlaſſen/ deren Vormünder/ weil ſie keine Mittel ſahen/ den Normännern zu widerſtehen/ unter Begleitung des vornehmſten Adels/ ſie aus dem Land führten/ und von dieſer Zeit an iſt bey denen Geſchicht-Schreibern nichts mehr von ihnen zu finden. Es begab ſich auch der Graf von Porhuet, Namens Mathued, welcher mit des Alani Rebre Tochter vermählt war/ mit ſeiner Gemahlin aus dem Land/ und nach Engelland. Die Grafen von Rennes und Tol aber/ Berengarius und Alanus, wollten ſich zwar zur Gegenwehr ſetzen/ ſie mußten aber in kurtzem von dem Uberwinder Geſetze annehmen. Es befanden ſich zwar eine groſſe Menge von dieſen Barbaren an vielen andern Orten in Franckreich/ abſonderlich in Bretagne, in dem Land Maine und Anjou, und auf den Inſuln des Fluſſes Loire; allein ſie haben mit der Zeit alle dem Exempel

des Rollonis gefolgt/ und ſich nach angenommener Tauff mit den Franzoſen vermiſcht. Vorher aber verübten ſie noch viel Böſes. Lange Zeit hernach kamen andere Normänner aus Dännemarck und Schweden nach Franckreich / welche nicht weniger grauſam waren / als dieſe / aber nicht ſo ſehr gefürchtet wurden. Ibidem.

A. C. 916. Gieng des Rollonis Gemahlin Giſela ohne Kinder mit Tod ab / weswegen er ſeine erſte / Popam, mit der er zwey Kinder erzeugt / und ſie der Giſelæ wegen verſtoſſen hatte / wieder annahm. Ibidem.

A. C. 917. Verwechſelte Rollo ſelbſt das Zeitliche mit dem Ewigen. Er war ſehr berühmt wegen der ſtrengen Gerechtigkeit / die er ausüben ließ. Er hatte / wie ſchon gemeldt / zwey Kinder mit der Popa erzeugt / nemlich einen Sohn / Namens Wilhelm / und eine Tochter / welche Gerlotte hieß. Dieſer Wilhelm / ſo hernach mit dem Zunamen langer Degen genennet worden / folgte ihm in der Regierung; wiewohl wegen ſeiner Minderjährigkeit Robertus, Graf von Paris / als Vormund die Regierung in Händen hatte. Des Wilhelms Schweſter / Gerlotte, aber wurde mit Heberto, dem Grafen von Vermandois, vermählet. Ibidem.

A. C. 918. War der Franzöſiſche König / Carolus, mit dem Teutſchen Fürſten / Henrico, in einen Krieg gerathen / und in Lothringen eingefallen / hatte auch das gantze Land bis an Worms unter ſeine Bottmäßigkeit gebracht / daß alſo Henricus genöthiget wurde / ihn wegen des übrigen Reſts von dieſem Reich vor einen Lehens-Herrn zu erkennen.

nen. Die Groſſen in Franckreich aber ſahen die immer mehr und mehr anwachſende Macht ihres Königs nicht gern / indem ſie nicht ohne Urſach beſorgten / er möchte dadurch Gelegenheit bekommen / ihre Gewalt / die damahlen zimlich groß war / zu beſchneiden. Sie erregten demnach neue Feinde in Lothringen / nemlich Giſelbertum uud Ottonem, des Herzogs Regnerii Söhne / von denen der erſte mit des Teutſchen Fürſtens / Henrici, Tochter vermählet war / und welche mit Roberto, Grafen zu Paris / und des verſtorbenen Königs Eudes Bruder / ein heimliches Verſtändnüs unterhielten. Ibidem.

A. C. 919. Starb Bauduin, der Kahle / Graf in Flandern / und ſein älteſter Sohn / Arnolphus Craſſus, erbte ſeine Grafſchafft; der jüngere aber / Adolphus, bekam Terouene, Boulogne und S. Omar, jedoch ſtarb er einige Jahr hernach ohne Kinder / da dann alles ſeinem älteſten Bruder zufiele. Ibidem.

A. C. 921. Zog der König Carolus nach Lothringen / um allda von dem Teutſchen Kayſer wider die Aufrührer unterſtüzt zu werden. Indem er nun alſo den Krieg mit zweiffelhafftem Glück fortſetzte / wußten ſeine Feinde einen bey nahe allgemeinen Aufſtand wider ihn zu erwecken / unter dem Vorwand / daß ſein Liebling / Haganon, welcher über alles zu befehlen hatte / den vornehmſten Herren verächtlich begegnete / und die Königlichen Einkünffte auf eine recht verächtliche Art verſchwenderiſch durchbrächte. Mezeray.

A. C. 922. Fand der Ertz-Biſchoff zu Rheims / Hervæus, welcher ſeinem König getreu verblieb / ein

ein Mittel / die erbitterten Gemüther wieder zu beruhigen / und ſeine Königliche Gewalt wieder herzuſtellen / wiewohl nur auf eine gar kurtze Zeit. Dann als er dem Hugoni, mit dem Zunamen der Weiſſe genannt / des Grafens Roberti Sohn / die Abtey Chelles verſagte / und ſelbige ſeinem Liebling / Hagano, verliehe / begunte das unter der Aſche glimmende Feuer wieder in volle Flammen auszubrechen / und es kam ſo weit / daß Robertus ſich durch eine groſſe Anzahl Frantzöſiſcher Herren zum König erwählen / und zu Rheims crönen ließ. Hugo kunte indeſſen nicht vergeſſen / daß ihm die Abtey Chelles war entzogen worden / auf welche er einen Anſpruch machte / weil ſeine Baaß und Schwieger-Mutter dieſelbe gehabt hatten. Dieſe berühmte Nonnen-Abtey war Ann. 662. von der Königin Mathildis, des Königs Clodovæi II. Gemahlin / geſtifftet worden. Indem dis vorgieng / hatte Carolus ſeinen gröſten Feind / Giſelbertum, in dem Schloß Capremond belagert. So bald aber dieſe Zeitung einlieff / mußte er die Belagerung aufheben / und den Kayſer Henricum, welcher von ihm einiger maſſen in die Enge war getrieben worden / um Hülff erſuchen. Doch ſein Gegner / Robertus, ermangelte gleichfalls nicht / ſolches zu thun / wodurch Henricus auf das neue in dem Beſitz von Lothringen beſtättiget wurde. Mezeray. Sigebertus. Flodoardus & alii.

A. C. 923. Gieng der König Carolus, nachdem er eine groſſe Armée zuſammen gebracht hatte / damit auf Robertum los / welcher ſich bey der Stadt Soiſſons diſſeits des Fluſſes Aisne gelagert hatte. Daſelbſt überfiel er ihn / da dieſer eben ſeine Troup-

pen ruhen und ſpeiſen ließ/ gleich als ein ſchneller Blitz. Robertus ſtieg hierauf mit den Seinigen geſchwind zu Pferd/ und ſtellte alles wieder ſo gut in Ordnung/ als er in ſo ſchneller Eil kunte. Indem er nun alſo als ein tapfferer Held fochte/ und ſich an die Spitze ſeines Kriegs-Heers geſtellet hatte/ wurde er mit einer Lantzen erſtochen; von wem aber ſolches geſchehen ſey/ darinnen kommen die Geſchicht-Schreiber nicht mit einander überein. Viele wollen behaupten/ der König Carolus habe ſolches ſelbſten gethan/ woran aber viele zweiffeln/ indem ſie glauben/ dieſer König wäre viel zu verzagt und einfältig dazu geweſen. Allein es kommen doch die meiſten darinnen überein/ daß er an dieſem Tag rechte Wunder gethan habe. So bald Robertus todt war/ fingen ſeine Trouppen an zu weichen; allein ſein Sohn/ Hugo, der Groſſe/ oder Weiſſe/ ingleichen der Abt genannt/ der Graf von Vermandois, deſſen Tochter Beatrix er zur Gemahlin hatte/ und andere Herren von ſeinem Anhang/ hielten die Flüchtigen auf/ ſprachen ihnen einen Muth zu/ und ſatzten mit ſolcher Wuth in das Kriegs-Heer des Caroli, daß dieſer gezwungen wurde/ mit demſelben zurück zu weichen/ da er eben einen vollkommenen Sieg zu erhalten vermeynte. Ja er würde vielmehr eine vollkommene Niederlag erlitten haben/ wann ſie ihren Sieg hätten fortſetzen wollen. Dieſe Schlacht geſchahe den 25. Junii/ daß alſo Robertus nicht völlig ein Jahr regieret hatte. Seine erſte Gemahlin war Beatrix, Pipini I. Grafens von Vermandois, Tochter. Die Kinder/ die er mit ihr erzeugte/ war Hugo der Groſſe/ des berühmten Hugonis Capeti

Vatter/

Vatter / Hildebrandis, eine Gemahlin Heriberti, Grafens von Vermandois, und Emma, Rudolphi, Hertzogs von Burgund / Gemahlin. Die andere Gemahlin Roberti II. war des Herzogs von Burgund / Hugonis, Tochter. Bald nach dem Abſterben dieſes Roberti rieffen die Herren von ſeinem Anhang / auf Anrathen ſeines Sohns Hugonis, deſſen Schwager / Rudolphum, zum König aus / welcher der 31ſte König in Franckreich war. Viele verwundern ſich / warum Hugo nicht ſelbſt nach der Französiſchen Cron geſtrebt hatte; allein er hielte davor / er habe nicht Macht genug / eine ſolche Würde zu behaupten. Es wurde alſo Rudolphus durch den Ertz-Biſchoff zu Rheims / Seilphum, oder / wie andere wollen / von dem Biſchoff zu Soiſſons, Abbon, in gedachter Stadt in der Kirchen S. Medardi, mit groſſen Solennitäten gecrönet. Hierauf fiel jedermann von dem König Carl ab / und die Hülff / um die er die Normänner anſprach / war ihm nicht allein nichts nutz / dieweil ihn ſeine Feinde daran verhinderten / ſondern er machte ſich auch dadurch noch verhaßter. Da er nun alſo keine Hülff mehr ſahe / ſchrieb er in ſehr wehmüthigen Worten an den Kayſer Henricum, welchen die Franzoſen einen König von Teutſchland nennen / und trug ihm Lothringen an / wann er ihm wider ſeine Rebellen zu Hülff kommen würde. Die verſprochene Belohnung war groß / und die That / einen König wieder auf den Thron zu ſetzen / von dem er mit Unrecht war verſtoſſen worden / rühmlich. Dannenhero verſprach Henricus, er wolle ihm mit ſeiner gantzen Teutſchen Macht beyſtehen. Der Anhang des Rudolphi er-

erſchrack hierüber nicht wenig / und wußten nicht / wie ſie ein ſo gefährliches Wetter / welches ſich allbereits wider ſie zuſammen zoge / von ſich abwenden ſollten. Endlich ſatzte ſie der Graf von Vermandois, Hebert / deſſen Schweſter Rudolphus zur Gemahlin hatte / auf einmahl auſſer Furcht. Der König Carl meynte / er habe dieſen Grafen von der Parthey ſeiner Feinde abgezogen / und ihn zu ſeinem Freund gemacht / indem der Verräther ihm auf allerhand Art ſchmeichelte / um ihn deſto beſſer zu betrügen. Dannenhero ſchickte er auch ſeinen Vetter Bernhardum zu ihm / und ließ ihm wegen ſeiner ſo genannten unverbrüchlichen Treu neue Verſicherungen thun. Der einfältige König ließ ſich hierdurch dergeſtalt betrügen / daß er ſich ſo gar voller guten Vertrauens zu dem Verräther auf ſein Schloß zu Peronne begab / wohin er war eingeladen worden. Als ihn nun der Graf in ſeiner Gewalt hatte / behielte er ihn daſelbſt gefangen / und ſchickte ihn endlich nach Chateau-Thierry, allwo er ihn ſcharff bewachen ließ. So bald die Königin Ogina erfuhr / daß ihr Gemahl in Verhafft ſey / flohe ſie in ihr Vatterland Engelland / und nahm ihren eintzigen Sohn mit ſich / Namens Ludewig / welchen er mit ihr erzeuget hatte / um ihn daſelbſt wider alle feindliche Anſchläge bey ſich in Sicherheit zu haben. Die Parthey des Grafens Heberts wurde immer ſtärcker / und es ſchlug ſich auch der Ertz-Biſchoff zu Rheims / Seilphus, dazu / und verſprach ihm / keinen andern vor den König zu erkennen / als der ihm gefallen würde. Dann der Ertz-Biſchoff war des Grafens Beyſtand benöthiget / weil er mit ſei-

nes

nes Vorfahren Hervæi Befreundten wegen einiger Güter/ ſo er ihnen entwand / einen Streit-Handel hatte. Rudolphus war ſolcher Geſtalt völlig Meiſter von Franckreich / und brachte auch ein Stück von Lothringen unter ſeine Bottmäßigkeit / worüber er mit dem Teutſchen Kayſer in Krieg verwickelt wurde / wiewohl die beſondern Umſtände davon nicht zu unſerer Wiſſenſchafft gelangt ſind. Mezeray.

A. C. 924. Lieſſen die Normänner nicht nach / Franckreich wieder zu beunruhigen / und Rudolphus ſahe ſich genöthiget / zu ihrer Befriedigung ſeinen Unterthanen eine auſſerordentliche Schatzung aufzulegen. Während ſolcher Unruh wollte Wilhelmus II. Herzog von Aquitanien / Rudolphum nicht vor ſeinen Ober-Herrn erkennen / daher dieſer König ſeine Waffen nach dieſer Seiten wandte. Wilhelmus, der ein Vetter war Wilhelmi I. des Gütigen / bekam bey Zeiten Nachricht von dem Vorhaben des Königs / dannenhero zog er mit ſeinem Kriegs-Heer an die Ufer der Loire, welches die Gräntzen ſeines Herzogthums waren / um ihm den Einfall in daſſelbe zu verwehren. Endlich ſatzte er nach einiger Unterhandlung mit ſelbſt eigener Perſon über den Fluß / ſich mit Rudolpho ſelbſt zu unterreden / welcher / ohne von dem Pferd herunter zu ſteigen / ihn umarmte und küßte. Des andern Tags bewilligte er ihm einen Stillſtand von 8. Tagen / nach welchem der Herzog den Eyd der Treue vor ihm ablegte / und davor zur Danckbarkeit die Stadt Bourges, nebſt Berry, welche ihm Rudolphus entzogen hatte / von ihm wieder erhielte. Mezeray.

In dieſem Jahr wurde der König von Burgund / Rudolphus II. von den Italiänern / welche ihres Königs Berengarii über drüßig waren / und ihm die Souverainität antrugen / nach Italien gelockt / da er dann dem Berengario einen Theil ſeiner Trouppen niedermetzelte. Dieſer wurde hierüber ſo raſend und toll / daß er ſich mit den Hungarn in ein Bündnüs einließ / und ſie nach Italien berufften / welche / nachdem ſie Mantua, Breſcia und Bergamo verheeret / die berühmte und reiche Haupt-Stadt in der Lombardie / Pavia, in die Aſche legten. Zweyhundert von den Burgern und Einwohnern waren dem Feuer und der Gefangenſchafft entgangen. Dieſe lieſſen ſich mit denen Barbaren in Tractaten ein / und erkaufften von ihnen die Mauern dieſer Stadt um eine ſehr groſſe Menge Silbers / welches ſie unter den Ruinen dieſer eingeäſcherten Stadt gefunden hatten. Mit dieſem Schatz zogen die Ungarn aus Italien ab / ſtiegen über das Gebürg / und drungen bis in Languedoc ein. Eben dieſer Rudolphus und der Graf von Arles, Hugo, folgten ihnen auf dem Fuß nach / und trieben ſie dergeſtalt in die Enge / daß alle dieſe Barbaren / theils durch das Schwerdt / theils auch durch Hunger und Kranckheit getödtet wurden. Ibidem.

A. C. 925. Kamen die Normänner aufs neue zum Vorſchein / und würden den König Rudolphum, welcher ſich in einem Wald in Artois eingeſchloſſen hielte / bey einem unverhofften Ausfall / worinnen er verwundet wurde / gefangen bekommen haben / wann ihn nicht der Graf von Verman-

mandois, Hebert, bey Zeiten entſetzt hätte. Ibidem.

A.C. 926. Einige von dieſen Völckern/ welche ihren Aufenthalt auf verſchiedenen Inſuln in dem Fluß Loire hatten/ und von dem Grafen von Vermandois und Hugone belogert wurden/ wehrten ſich ſo tapffer/ daß man ihnen nach einem getroffenen Vergleich die Stadt Nantes zur Wohnung einräumen mußte. Indeſſen hatte ſich der Herzog Wilhelm von Aquitanien zum andernmal wider den König Rudolphum empöret/ weswegen dieſer gezwungen wurde/ eine Reiß dahin zu thun/ um die Rebellen wieder zum Gehorſam zu bringen. Kaum aber war er wieder zurück gekommen/ als er ſchon wieder aufbrechen mußte. Dann nachdem die Hungarn in Teutſchland und Italien alles verwüſtet und verheeret hatten/ fielen ſie in Franckreich ein/ und plünderten Champagne bis an den Fluß Aisne aus. Der König Rudolphus zog demnach wider ſie zu Feld/ ſo bald ſie aber von ſeiner Ankunfft Nachricht erhielten/ begaben ſie ſich geſchwind wieder aus dem Feld. Mezeray.

A.C. 927. Ob es ſchon das Anſehen hatte/ als wann der König Rudolphus und der Graf Hebert ſehr veſt durch das Band der Freundſchafft mit einander verknüpfft wären/ ſo entſtunde doch wegen der Stadt Laon eine groſſe Uneinigkeit zwiſchen ihnen. Der Graf Hebert verlangte dieſelbige vor ſeinen Sohn Ottonem, und der König wollte ſie gern vor ſich ſelbſt behalten. Da nun alſo Hebert dieſelbe in gutem nicht erhalten kunte/ ſo war er darauf bedacht/ ſich derſelben mit Gewalt zu bemächtigen. Er ſtellte demnach den König

Caro-

Carolum Simplicem wieder auf freyen Fuß / und ſchickte ihn zu den Normännern / welche mit ſeiner Gefangenſchafft übel zufrieden waren / dieweil er ihnen die reichſte Provintz in gantz Franckreich eingeräumet hatte. Hierauf wurde nun dem Rudolpho zimlich hart gedrohet / woran ſich aber dieſer im geringſten nicht kehrte / ſondern ſich beſtändig weigerte / Laon jemand abzutretten / es ſey auch / wer es wolle / zumahlen da ſeine Gemahlin Emma durchaus nichts davon hören wollte / und ſich ſelbſt deswegen in dieſe Stadt begeben hatte. Indeſſen war zwar der König Carl mit den Normännern in Unterhandlung getretten. Als aber der Graf Hebert ſahe / daß ſolches die verhoffte Würckung nicht hatte / führte er ihn nach Rheims / unter dem Vorwand / daß er ihn wieder auf den Thron ſetzen wolle / wie er dann auch ſolches an den Pabſt Johannem X. ſchrieb / welcher ihm mit der Excommunication gedrohet hatte / im Fall er den König Carolum nicht wieder in vorigen Stand ſetzen würde. Ja es ſchiene auch / als wann er ſein Wort nicht würde zurück ziehen können / indem er beſorgen mußte / der Herzog von der Normandie würde ihm ſonſten ſeinen Sohn / Ottonem, den er ihm zum Geiſel gegeben hatte / nicht wieder zuſtellen. Indem nun alſo Rudolphus glaubte / der Graf würde den König Carl wieder auf den Thron ſetzen / und ihn herunter ſtoſſen / verglich er ſich mit ihm / und trat ihm die Stadt Laon ab. Als nun dieſer ſeinen Zweck erreichet hatte / brachte er den König Carolum wieder auf das Schloß Peronne und legte dem Rudolpho den Eyd der Treu auf das neue ab. Hieraus erhellet nun zur Gnüge / in

was vor einen groſſen Verfall zur ſelbigen Zeit die Königliche Gewalt und Authorität gerathen war. Dann das gantze Reich war beynahe in dem Beſitz beſonderer Herren / welche nicht allein unter einander / ſondern auch ſo gar wider den König Krieg führten.

A. C. 928. Kam der König von Italien / Hugo, nach Franckreich / man findet aber von den Geſchicht-Schreibern nicht aufgezeichnet / was ihn zu dieſer Reiß bewogen habe. Der König Rudolphus und der Graf Hebert reißten ihm bis in das Lionneſiſche entgegen / allwo ſie ihn empfiengen / und ſich mit ihm unterredeten. Damahlen beſchenckte Rudolphus den Grafen mit der Provintz Vienne vor ſeinen Sohn Ottonem. Ibidem.

A. C. 929. Fielen einige Normänner in das Gebiet von Boulogne, allwo ſie Guisnes eroberten / und mit einer gedoppelten Mauer beveſtigten. Weil nun der Graf von Flandern / Arnolphus, kein Mittel ſahe / wodurch er ſie wieder daraus vertreiben könne / ſo übergab er dieſen Platz dem Anführer der Normänner / Siegfried / mit dem Beding / daß er denſelben von ihm zu Lehen tragen ſolle. Es erwieß ſich aber dieſer Siegfried einige Zeit hernach ſo undanckbar / daß er dieſes Grafens Tochter / Eltrudis, entführte / weswegen er von demſelben belagert wurde / und darüber in ein ſolches Schrecken gerieth / daß er ſich aus Furcht ſelbſt erhenckte / und dieſe Fürſtin mit einem Sohn / der hernach Adolph genennet wurde / ſchwanger hinterließ / welcher hernach Graf von Guisnes worden. Mittlerweil ſaß der unglückſeelige König Carl auf dem Schloß zu Peronne noch immer gefangen / allwo

ihm bald Rudolphus, bald der Graf Hebert wegen ſeiner Befreyung Hoffnung machen ließ/ und beyde erzeigten ihm äuſſerlich (auſſer was die Gefangenſchafft anbelangt) ſolche Ehrerbietung/ als wann er ihr König wäre/ nichts deſto weniger war keiner geſonnen/ ihn jemahlen wieder auf freyen Fuß zu ſtellen. Er mußte ſich alſo ſo lang mit leerer Hoffnung ſpeiſen laſſen/ bis ihn endlich in dieſem Jahr der Tod aus ſeiner Gefangenſchafft befreyete/ und den 7. October/ nach einer ſechsjährigen Gefangenſchafft/ ſeines Unglücks ein Ende machte/ worauf er zu Peronne in der Kirchen St. Furſi begraben worden. Sein Leben erſtreckte ſich auf 50. und ſeine Regierung vor ſeiner Gefangenſchafft auf 30. Jahr. Seine erſte Gemahlin war Fredrune, mit welcher er keine Kinder gezeuget/ mit der andern aber/ Ogina, einer Tochter des Königs in Engelland/ Eduardi I. zeugte er Ludovicum Ultramarinum. Flodoardus. Chron. Ademari. Du Cheſne. Mezeray. Le Gendre. Daniel Hiſtoire de France.

A. C. 930. Nachdem ſich der König Rudolphus nach Aquitanien begeben hatte/ hatten ſich indeſſen die in der Inſul Loire wohnende Normänner unterſtanden/ einen Einfall in Limoſin zu thun/ weswegen ſich Rudolphus mit ſeinem Kriegsheer auch dahin begab/ und nachdem er ſie an dem Ort/ welcher Dextricios hieſſe/ (niemand weißt/ was dis vor ein Ort geweſen) angetroffen/ umringte er ſie dergeſtalt/ daß kein einiger in der Schlacht mit dem Leben davon kam. Durch dieſen herrlichen Sieg/ welcher vor die Provintz höchſt nöthig war/ erwarb er ſich bey den Aquitanern einen groſſen

Ruhm/ weßwegen ſie ihm auch nunmehro mit weit mehrerer Ehrerbietung als vorher begegneten. Nichts deſto weniger geriethe er mit dem Grafen Hebert auf das neue in Streit/ unter dem Vorwand/ daß Hugo, des Königs Schwager/ dem letztern einige von ſeinen Vaſallen entzogen hätte/ weßwegen Graf Hebert ſeine Zuflucht zu dem Teutſchen Fürſten Henrico nahm/ an welchen er den Eyd der Treue ablegte. Mezeray.

A. C. 931. Fuhr der Graf Hebert fort/ dem König Rudolpho allen Abbruch an ſeiner Herrſchafft zu thun/ und ſeine Macht zu ſchwächen/ und er ſchützte noch immer vor/ Hugo, des Königs Schwager/ habe ihm einige von ſeinen Unterthanen entzogen/ und unter andern den Grafen von Montreuil, Herluinum. Es entſtund demnach ein harter Krieg zwiſchen ihnen/ welcher 5. Jahr währete/ wobey verſchiedene Plätze erobert/ und verſchiedene Länder verheeret wurden. Graf Hebert bediente ſich wider Rudolphum der Hülff der Lothringer/ dieſer aber bemächtigte ſich mit Hülff des Hugonis des Groſſen der Stadt Rheims/ ſetzte den daſigen Biſchoff/ Heberti Sohn/ ab/ und verordnete an ſeine ſtatt den Artoldum. Er ſatzte auch den Biſchoff zu Chalons Bovon ab/ welcher zu des Heberti Anhang gehörte/ dieſen aber belagerte er hernach ſelbſt in Laon, welche Stadt er nach getroffenem Vergleich eroberte. Durch dieſen Zufall verlohr der Graf Hebert viel von ſeinem vorigen Muth; Rudolphus aber begab ſich nach Aquitanien und Languedoc, allwo er die Huldigung einnahm/ und von Raymund und Ermengard/ ſo Fürſten von Gothia waren/ (alſo wurde derjenige

nige Theil von Languedoc genennet/ welcher dem Pyrenæiſchen Gebürg am nächſten lag/) inglei- chem von dem Hertzog von Gascogne, Lupo Azenar den Eyd der Treue annahm/ welcher letztere/ wann dem Flodoardo zu glauben/ bey dieſer Gelegenheit und Solennitæten auf einem Pferd ſaß/ welches 100. Jahr alt war/ und doch noch gantz muthig ſchiene. Ibidem.

A. C. 932. Erkandte auch der Hertzog von der Normandie/ Wilhelmus, Rudolphum vor ſeinen Lehens-Herrn/ und bekam davor zur Belohnung einige Ländereyen in Bretagne, welche an der See-Küſte lagen. Mezeray glaubt/ daß es das Ländlein Beßie ſey/ welches in der Normandie mit dem Gebieth Sees von Morgen/ mit dem Conſtantiſchen von Abend/ mit dem Land Maine von Mittag/ und mit der Baillage, oder Præfectur von Caen von Mitternacht gräntzet. Nachdem auch die Könige von Arelat und Burgundien wegen des Italiäniſchen Königreichs mit einander in Streit gerathen waren/ ſo verglichen ſie ſich endlich dahin/ daß der Burgundiſche Fürſt/ Rudolphus, ſich der Italiäniſchen Cron begeben/ hingegen Hugo, König von Arelat/ dieſes Reich/ welches in Provence, Viennois und Breſſe beſtund/ ihm überlaſſen ſolte/ wodurch alſo das Königreich Arelat mit dem Burgundiſchen vereiniget wurde. Dieſes Arelat bekam ſeinen Nahmen von der Haupt-Stadt Arles/ und es gehörten zu demſelben/ wie man aus den Subſcriptionibus Conſilii Mantalenſis erſiehet/ die Städte Vienne, Lion, Terentеſe, Aix, Valence, Grenoble, Vaiſon, Die, Mauvienne, Gap, Toulon, Chalons Sur-Saone, Lauſanne, Ayde, Maçon, Arles, Beſançon,

Viviers,

Viviers, Marſeille, Orange, Avignon, Uſez und Riez, und alſo gantz Provence, Lionnois, Dauphine, Savoyen/ Franche Comtè, ein Stůcke von Burgund und Languedoc. Chorier Hiſt.

A. C. 933. Verheerete eine Parthey Normånner die gantze Provintz Berri. Hierauf ſchlug ſie der Herr von Deols Ebbes bey Chatillon an den Grāntzen von Touraine, und erhielte einen herrlichen Sieg/ nach welchem er ſie biß an die Loire verfolgte/ er bekam aber in der Schlacht eine Wunde/ an welcher er zu Orleans geſtorben. Sein Sohn und Nachfolger Rudolphus überließ Deol denen München St. Benedicti, denen ſein Vatter allda eine Abtey geſtifftet hatte/ und baute ſich ſelbſt eine Stadt/ welche man noch heutiges Tags nach ſeinem Nahmen Chateau-Raoul (Raoul heiſſet ſo viel als Rudolphus) nennet/ ein wenig über Deol, gleichfalls an dem Fluß Indre. Indeſſen gieng es ſonſt noch hin und wieder in Franckreich verwirrt zu. Mezerai.

A. C. 934. War der König von Provence, Ludovicus der Blinde/ noch am Leben. Es iſt alſo falſch/ wann einige Geſchicht-Schreiber melden/ er ſey im Jahr 933. mit Tod abgegangen. Er war damahlen ungefehr 55. Jahr alt/ und hatte nur einen einzigen Sohn/ Nahmens Carolus Conſtantinus. Weil dieſer zur ſelbigen Zeit noch minderjährig war/ erwählten die Einwohner von Provence Hugonem, zu ihrem König/ welcher allbereits König in Italiē war/ ein Sohn des Grafen von Arles, Theobaldi und Berthæ, einer unehlichen Tochter des Königs Lotharii und der Waltradæ. Damahlen führten die 2. mächtigſten Herren in gantz

Franckreich / Hugo der Weiſe / und Hebert / Graf von Vermandois, ſehr blutige Kriege wider einander / dieweil ſie ſich gar nicht mit einander vertragen kunten / und der König ergriff die Parthey des Hugonis, deßen Schweſter er zur Gemahlin hatte. Der König von Teutſchland / Heinrich / ſuchte ſie wieder mit einander zu vergleichen / weßwegen man einen Stillſtand ſchloß / worauf es endlich zum Frieden kam / da dann dem Grafen Hebert St. Quentin und Peronne wieder zugeſtellet wurde. Ibidem.

A. C. 935. Kamen die 3. Könige von Teutſchland / Franckreich und Burgundien bey der Maaß zuſammen. Dann weil die Hungarn die Lombardey ausgeplündert hatten / und von da in Burgundien eingedrungen waren / wiewohl ſie dieſes bey Annäherung des Frantzöſiſchen Königs verlieſſen / ſo veranlaßte ſolches dieſe Zuſammenkunfft / um allda Mittel auszufinden / wodurch dergleichen Streifferey en geſteurt werden könne / bey welcher Gelegenheit der König Rudolphus die Stadt Dijon / deren ſich ſein eigner Bruder / Boſa, bemächtiget hatte / wieder einnahm. Die Chronicken / die von der Normandie handeln / bemercken / daß der Friede durch Vermittelung des Herzogs Wilhelmi ſey geſchloſſen worden. Ibidem.

A. C. 936. Verließ der Graf von Auvergne und Poitou, wie auch Herzog von Aquitanien / Ebbes, ein Sohn des Ranulphi, und Nachfolger Wilhelmi das Zeitliche / und hinterließ ſeine Herrſchafft ſeinem Sohn Wilhelm, mit dem Zunahmen Flach-Kopff. So ſtarb auch in dieſem Jahr der König Rudolphus den 15ten Januarii nach einer 14. jährigen Regierung in der Stadt Auxerre, allwo er im

Herbſt war kranck worden / an der Läuſe Kranckheit. Er war ein tapferer / mildthätiger / gerechter / freygebiger und gottsfürchtiger Herr / welcher eines beſſern Sæculi wäre würdig geweſen. Von ſeiner Gemahlin hatte er einen Sohn erzeugt / welcher ein Jahr vor ihm verſtorben war. Unter allen Frantzöſiſchen Herren war Hugo der Weiſe / Graf von Pariß und Orleans / Herzog von Franckreich / ein Schwager des verſtorbenen Königs / derjenige / welcher am meiſten zu ſagen hatte; allein ſeine Furcht vor dem Grafen von Vermandois, Heberto und dem Herzogen von Lothringen / Giſelberto, ſeinen 2. geſchwornen Feinden / welche zur ſelbigen Zeit ſehr mächtig waren / machte / daß er ſich nicht unterſtund / nach der Cron zu ſtreben / zumahlen da er nicht mächtig genug war / die Ungarn zu verjagen / welche Champagne und Berri durchſtreifften. Er hielte demnach vor gut / einem Printzē von dem Geblüt Caroli Magni auf den Thron zu verhelffen / und ſich ihn dadurch zu ſeinem Nutzen verbindlich zu machen. Zu dem End er eine Geſandtſchafft von Prælaten und andern vornehmen Herren / von denen der Biſchoff von Sens, Wilhelm, das Haupt war / nach Engelland ſchickte / um des Königs Caroli des Einfältigen hinterlaſſene Wittib Oginam zu bitten / daß ſie mit ihrem Printzen Ludovico, mit dem ſie nach Engelland geflohen war / wieder nach Franckreich kommen möchte / dieweil die Frantzoſen ihn vor ihren König erkannt hätten. Dieſe Bitte gewährete ſie ihnen. Ihr Bruder / der Engliſche König Adelſtan aber wolte den Printzen / aus Beyſorg wegen einiger Verrätherey / nicht eher ziehen laſſen / als bis die Frantzöſiſchen Geſandten nicht allein den

Eyd an ihn abgelegt / ſondern auch noch ſo gar einige zu Geißeln gegeben hatte. Dieſer Ludovicus IV. wegen ſeiner Uberkunfft aus Engelland Ultramarinus genannt / wurde zu Boulogne, allwo er ans Land geſtiegen / von Hugone und andern vornehmen Frantzöſiſchen Herren empfangen / gehuldiget und nach Laon begleitet / allwo er den 20ten Junii von dem Ertz-Biſchoff zu Rheims / Arroldo, zum König gecrönt wurde. (Andere ſagen / es ſey dieſe Crönung zu Rheims geſchehen / welches auch glaublich.) Hierauf führte ihn Hugo, welcher dazumahls das Regiment hatte / ſeines eignen Nutzens wegen in das Hertzogthum Burgundien / dann er hatte auf daſſelbige einen Anſpruch / wie weit aber derſelbe ſey gegründet geweſen / wird nicht gemeldet. Nichts deſtoweniger hatte ſich Hugo der Schwartze / als Erb des verſtorbenen Königs Rudolphi ſeines Bruders / welcher es von ſeinem Vater Richardo erhalten / dem es Boſo gegeben / als er König von Burgundien worden / zugeeignet / und ſich nach dem Tod des Königs Rudolphi Langres bemächtiget hatte; allein der neue König benahm ihm daſſelbige ohne Schwerdt-Streich / und nöthigte ihn / dem Hugoni dem Weiſen die Helffte von dem Hertzogthum abzutretten. Die Chronicken / ſo von der Normandie handlen / melden von einer Zuſammenkunfft / ſo in dieſem Jahr zwiſchen dem Teutſchen König Heinrico und dem König Ludovico Ultramarino, oder Transmarino geweſen ſey / und daß der Herzog Wilhelm viel dazu geholffen / wodurch er ſich bey dem König Ludovico in ſolche Hochachtung geſetzt habe / daß er bey ſeiner Zurückkunfft ihn gebeten / ihm ſeinen Sohn

Lotha-

Lotharium aus der Heiligen Tauff zu heben. Allein wegen der Zeit / da ſolches ſoll geſchehen ſeyn / kommen die Geſchicht-Schreiber nicht überein. Mezerai.

A. C. 937. Starb der König von Burgundien und Arelat Rudolphus, nachdem er 25. Jahr in Burgundien und nur 5. in dem Arelatiſchen Königreich regieret hatte. Er hinterließ 3. Kinder / Conradum, der ihm in der Regierung folgte / aber von Ottone 14. Jahr gefangen gehalten wurde: Burchardum, welcher Biſchoff zu Lauſanne wurde / und Adelais, eine ſehr berühmte Fürſtin / welche zuerſt mit dem König von Italien / Lothario, und hernach mit dem Kayſer Ottone I. vermählt wurde. Dieſe Kinder hat er mit Bertha, des Schwäbiſchen Herzogs Burchardi Tochter gezeuget. Etliche ſchreiben ihm noch einen Sohn zu / Nahmens Rudolphus, von dem aber andere nichts wiſſen wollen. Flodoardus.

A. C. 938. Trat der Frantzöſiſche König Ludovicus die Regierung ſelbſt an / und ließ ſeine Mutter nach Laon kommen / um ſich daſelbſt ihres Raths zu bedienen. Kaum ware ſolches geſchehen / als er ſchon darauf bedacht war / ſeiner zimmlich verfallenen Authoritæt wieder auf zuhelffen. Dannenhero machte er ſich zuerſt an einige kleine Herren / welche ſich wieder ihn aufgelehnet / und nachdem er dieſelben zum Gehorſam gebracht hatte / gieng er dem Grafen von Vermandois, Heberto, durch welchen ſein Vatter war verrathen worden / ſelbſt zu Leib / in der Hofnung / ihn bald zu ſtürtzen / dieweil er ſich durch ſeine Verrätherey gegen den König Carolum Simplicem ſehr verhaßt gemacht hat-

te. Er nahm ihm auch einige Feſtungen und Plätze ohne ſonderlichen Widerſtand ab. Weil nun Hugo beſorgte/ daß wann der König mit dem Grafen von Vermandois fertig ſey/ die Reyhe endlich auch an ihn kommen werde/ machte er mit dem Kayſer Ottone ein Bündnuß/ mit deſſen Tochter/ Havide, er ſich vermählte. Der König Ludwig verband ſich hierauf mit dem Grafen von Flandern/ Arnolpho und Hugone, des Königs Rudolphi Bruder/ welche des Grafens Hugonis des Weiſen Ertz-Feinde waren. Und damit der Anhang des Königs noch gröſſer werde/ ſo ließ er ſich auch mit dem Ertz-Biſchoff zu Rheims/ Artoldo, ingleichen mit einigen andern in ein Bündnuß ein. Der König Ludwig aber bekam bald einen andern Krieg über den Halß/ indem Heinrich/ des Kayſers Ottonis jüngſter Bruder/ welcher durch ſeinen Schwager Giſelbertum, Herzogen von Lothringen unterſtützt wurde/ ſich wider dieſen Kayſer auflehnete. Hierauf begaben ſich dieſe 2. Fürſten unter den Schutz des Kayſers Ludovici, welcher nicht ermangelte/ mit ſeiner Armee in Lothringen einzubrechen/ und biß ins Elſaß hindurch zu dringen/ allwo ſie überall wohl empfangen wurden. Weil er aber mit den Einwohnern/ gleich als mit überwundenen Völckern um zu gehen begunte/ machte er die Gemüther derſelben von ſich abwendig; und weil die vornehmſten Frantzöſiſchen Herren/ worunter auch ſogar der Herzog in der Normandie und der Graf von Flandern gezehlet wurden/ nicht vor rathſam befanden/ daß ihr König gar zu mächtig würde/ ſchlugen ſie ſich zu dem Kayſer Otto, welcher hierdurch in den Stand geſetzt wurde/ Ludovicum ohne

ohne Müh aus dem Elſaß zu vertreiben. Hierauf belagerte er Briſach/ und nachdem Giſelbert in einem Gefecht bey Andernah geblieben/ brachte er dieſe Stadt zum Gehorſam/ da ſich dann auch gantz Lothringen unter ſeine Bottmäßigkeit bequemte. Flodoardus, Annales Fuldenſ. Metenſ. Pagi Crit. in Baronium. Sigebertus, Cluverus, Daniel Hiſtoire de France. Mezerai. Aimoinus, Regino, &c.

A.C. 940. Vermählte ſich der König Ludewig mit des Giſelberti hinterlaſſenen Wittwe/ Gerberg/ ſo eine Schweſter der Havide / des Hugonis des Weiſen Gemahlin war / vermuthlich in dem Abſehen/ um ſich einen Anhang in Lothringen beyzubehalten. Dieſe Gerberg hatte von ihrem erſten Gemahl Giſelberto 2. Söhne / nemlich Regnier, mit dem Zunahmen Langhalß/ und Lambertum. Der Graf von Vermandois, Hebert / hatte ſeinen Sohn Hugonem, ungeachtet er nur 10. Jahr alt war / (Mezerai ſagt / er ſey nur 5. Jahr alt geweſen/) mit Gewalt zum Ertz-Biſchoff von Rheims erwählen laſſen. Weil nun der gröſte Theil der Geiſtlichkeit zu Rheims damit ſehr übel zufrieden war / ſo erwählte ſie einen andern / der Artoldus hieß/ welcher es mit der Parthey des Königs hielt / und dem Grafen Heberto ſehr feind war zu dieſer Würde. Dieſes gab zu einem blutigen Krieg Anlaß / welcher 18. biß 20. Jahr währete / und der gantzen Provintz Champagne groſſen Schaden verurſachte. In dieſem Jahr belagerte der Graf Hebert / Hugo der Weiſe und der Herzog von der Normandie/ Wilhelm/ nach einigen andern Verrichtungen / ſo eben nicht ſonderlich merckwürdig ſeyn/ die Stadt Rheims. Hierüber erſchracken

die Einwohner dergeſtalt/ daß ſie ihm die Thore eröfneten/ und von Artoldo abfielen. Dieſer ſahe ſich alſo gezwungen/ ſein Ertz-Biſtthum dem Hugoni abzutretten/ und mit einer Abtey zu frieden zu ſeyn/ welche er vor die Ertz-Biſchöffliche Würde erhielte. Bald hernach fieng er an/ einen ſo üblen Tauſch zu bereuen/ obſchon die Biſchöffe den Hugonem allbereits zum König geweyhet hatten. Der König nahm ſich des Artoldi an/ und auf ſolche Art gieng das Kriegs-Feuer von neuem an/ und der König ſchützte vor/ Haraldus ſey durch Gewalt dazu gezwungen worden/ den Ertz-Biſchöfflichen Stuhl zu verlaſſen/ und alſo müßte er ſich ſeiner annehmen/ und ihm den geſuchten Schutz angedeyen laſſen. Unterdeſſen begaben ſich die 3. Alliirten von Rheims nach Laon, welches ſie gleichfalls belagerten/ doch brachen ſie auf erhaltene Nachricht von des Königs Ankunfft dieſe Belagerung ab/ und wandten ſich zu dem Kayſer Ottone, unter deſſen Schutz ſie ſich begaben. So bald nun der König Ludewig die Stadt Laon wieder befreyet hatte/ hielte er vor rathſam/ nach Burgundien zu entweichen/ wohin ihn Hugo der Schwartze und der Graf von Poitiers, Wilhelm/ begleiteten. Nachdem nun Otto eine ſtarcke Armée zuſammen gebracht hatte/ ſatzte er ihm nach Burgundien nach/ und verurſachte bey dem Hugone dem Schwartzen ein ſolches Schrecken/ daß er ihm mit einem Eyd angelobte/ ſeine Waffen nicht mehr wider den andern Hugonem, oder den Grafen Hebertum zu brauchen. Dieſer letztere hatte ſich indeſſen der Stadt Laon bemächtiget/ weswegen ihn der König Ludewig belagerte; aber zu ſeinem eignen Schaden.

den.

den. Dann er mußte die Belagerung mit Schimpff und groſſem Verluſt ſeiner Leute / welche vor ſeinen Augen getödtet wurden / aufheben / und er hatte Müh / durch eine ſchändliche Flucht zu entkommen. Hierauf ſahe er ſich faſt von allen ſeinen Unterthanen in Neuſtrien verlaſſen / weswegen er genöthiget wurde / zu ſeinem Vetter / Carolo Conſtantino, Grafen von Vienne, der ein Sohn des Italiäniſchen Fürſtens / Ludwigs des Blinden / war / zu fliehen. Von da nahm er ſeine Zuflucht zu dem Pabſt / denen Herren von Aquitanien und dem Hertzog in der Normandie / Wilhelm. Der Pabſt fertigte gleich einen Geſandten nach Franckreich / um die Einwohner in Neuſtrien zur Treu gegen ihren Fürſten zu ermahnen; die Aquitanier boten ihm auch ihren Beyſtand an / und der Hertzog in der Normandie / Wilhelm / verließ die Parthey des Grafens Heberti, und empfieng den König auf eine ſehr prächtige Art zu Rouen, allwo er ihn ſehr koſtbar bewirthete / und ihm ſeine Kriegs-Völcker anbott / welchem Exempel auch die Britannier folgten. Mezerai Flodoardi.

A.C. 942. Sahe ſich der König im Stand / ſeine Feinde aufzuſuchen / welche ihn nicht erwarten durfften / und über die Oiſe zurück wichen. Es erfolgte demnach ein Stillſtand / und endlich durch des Kayſers Ottonis Vermmittelung ein Friede / worinnen ſich Hebertus und Hugo unterwurffen. Damahlen war ein tödtlicher Haß zwiſchen dem Herzog von der Normandie / Wilhelm / und dem Grafen von Flandern / Arnulpho, weil dieſer den Grafen von Monſtreuil zwingen wolte / ihn vor ſeinen Lehens-Herrn zu erkennen / und ihm deswegen

gen ſein Schloß weggenommen hatte; Allein der Hertzog Wilhelm nahm ſich aus lauter Großmuth des Grafens von Monſtreuil, Herluini, an/ und kam ihm mit einem Kriegs-Heer zu Hülff/ mit welchem er Arnulphum zwange/ dem Heriuin ſein Schloß wieder zu geben. Dieſes verdroß den Arnulphum dergeſtalt/ daß er ſich dadurch zu einer ſchändlichen That verleiten ließ. Dann nachdem er den Hertzog/ unter dem Schein/ ſich mit ihm mündlich zu unterreden/ auf eine Inſel in dem Fluß Saonne eingeladen/ und dieſer ſich eingeſtellet hatte/ ließ er ihn daſelbſt Pequigny gegen über/ den 18. Decemb. durch 4. dazu beſtellte Meuchel-Mörder ermorden. Dieſer Wilhelm war ein frommer/ rechtſchaffener und tugendhaffter Fürſt/ welcher damahlen eben im Begriff war/ in dem Benedictiner-Cloſter Jumieges, welches er auf das neue hatte bauen laſſen/ den Ordens-Habit anzunehmen. Er hinterließ einen Sohn/ Nahmens Richard/ welchen ihm ſeine Gemahlin Sporta, die eine Tochter des Grafens von Senlis, Heberti, war/ gebohren hatte. Dieſer Richard folgte ſeinem Vatter in der Regierung/ ob er ſchon damahlen nur 7. oder 8. Jahr alt war. Flodoardus. du Cheſne. Malmesburi. Mezerai.

A. C. 943. Bekam der Hertzog aus der Normandie/ Richardus, gleich im Anfang ſeiner Regierung einen ſchweren Aufſtand. Dann eine groſſe Anzahl Normänner waren noch Götzen-Diener/ welche täglich durch den Zulauf ihrer Lands-Leute aus den Nordiſchen Ländern verſtärcket wurden/ und ihn zwingen wollten/ den Chriſtlichen Glauben zu verlaſſen/ da er ſich aber deſſen weigerte/ empöreten ſie ſich wider ihn; allein Hugo der Groſ-

ſe

ſe kam ihm wieder dieſe gottloſe Rebellen zu Hülff/ ſchlug ſie zum öfftern/ und erlegte ihre Generale Setricum und Rodardum. Indeſſen machten ſich einige andere Partheyen von dieſen Barbaren die Uneinigkeit zu Nutz/ welche damahlen zwiſchen denen Grafen Berengario und Alaino in Bretagne waren/ und verübten ein groſſes Metzeln unter den Britanniern/ eroberten auch die Stadt Dol, deſſen Biſchoff von der groſſen Menge Volcks/ welches in die Kirche flohe/ erdrückt wurde. Als nun der Frantzöſiſche König dieſe Mißhelligkeit unter den Normännern ſahe/ und die Jugend des Richardi in Betrachtung zog/ hielte er ſolches vor eine erwünſchte Gelegenheit/ die Normandie wieder an ſeine Cron zu verknüpffen. Er begab ſich demnach gegen den Herbſt nach Rouen, und nahm den Richardum in ſeine Gewalt/ unter dem Vorwand/ er wolle ihn an ſeinem Hof auferziehen. Hierauf empörten ſich die Burger/ und griffen zu den Waffen/ weswegen der König gezwungen wurde/ ihn dem Volck zu zeigen/ und ihn in ſeinem Hertzogthum zu beſtätigen. Nachdem nun die erſte Hitze bey ihnen vorüber war/ wußte er ihnen ſo viel Guts zu verſprechen/ ſo an ſeinem Hof dem jungen Herzog wiederfahren würde/ daß ſie ihm erlaubten/ ihn mit ſich nach Laon zu nehmen. Nachdem er ihn nun alſo völlig in ſeiner Gewalt hatte/ gab ihm der Graf in Flandern/ Arnolphus, dem viel daran gelegen war/ alle Normänner auszurotten/ den Rath/ er ſollte den jungen Herzog in einen ſolchen Stand ſetzen/ daß er ſeinetwegen nichts mehr zu befürchten habe. Dañenhero trachtete der König/ welcher Richardum nicht gar aus dem Weg räumen

wollte/

wollte / ihn am Leib verſtümpeln / um ſich hernach der Normandie zu bemächtigen. Ehe aber dieſe grauſame That an dem unglückſeeligen Fürſten vollzogen wurde / entzoge ihn der Hofmeiſter deſſelben aus der Gefahr. Dann nachdem der Hofmeiſter / welcher Osmund hieſſe / davon Nachricht erhielte / verſteckte er den jungen Herrn in einen Bund Heu / und brachte ihn alſo nach Senlis. Dieſe Stadt / ſo zu derſelbigen Zeit eine der veſteſten war / gehörte damahlen dem Grafen Bernhard / Richardi Mutter Bruder / welcher ihn bey ſich behielte / und ihn weder dem König / noch den Normännern wieder auslieffern wollte. Mittlerweil gieng Hebertus, der Graf von Vermandois, mit Tod ab / welcher auf ſeinem Tod-Bett beſtändig ausſchrye: Es waren unſer zwölff an der Zahl / welche den König Carolum verrathen haben. Seine Länder wurden unter ſeine zwey älteſten Söhne / Hebertum und Robertum, vertheilet; ſein dritter Sohn Hugo aber / war Biſchoff zu Rheims. Mezeray. Flodoardus. Du Cheſne. Daniel Hiſtoire de France.

A.C. 944. Suchte der König Ludovicus denen Söhnen des verſtorbenen Heberti die unter ſie vertheilte Länder zu entziehen / weil er aber den Fehler an ſich hatte / daß er ſich nicht verſtellen / und hinter dem Berg halten kunte / brach ſein Vorhaben in kurtzer Zeit aus / und verurſachte eine ſolche Bewegung unter den Groſſen / daß verſchiedene und unter andern Hugo der Weiſſe die Vertheidigung dieſer jungen Herren über ſich nahmen / in welches Bündnüs ſich der Kayſer Otto mit einließ / und ſich öffentlich wider den König Ludovicum

eum erklärte / welcher ſich deswegen mit dem Hugone vergliche. Im Anfang hatte dieſer Herzog die Parthey des jungen Herzogs ergriffen / nachdem ihm aber der König verſprochen / die Normandie mit ihm zu theilen / und ihm die Bißthümer Evreux, Liſieux und Bayeux zu geben / verließ er nicht allein den Herzog / ſondern vereinigte ſich auch mit dem König / um ihn gäntzlich zu ruiniren. Sie rückten hierauf beyde mit einer Armée in die Normandie / der König auf Seiten der Stadt Rouen, und Hugo auf Seiten der Stadt Evreux. Allein die vorſichtige Staats-Klugheit des Grafens von Senlis, Bernhardi, diente Richardo zu ſeiner Erhaltung. Dann nachdem er den Normännern zugeredt / um die Verwüſtung ihres Landes abzuwenden / ſich an den König ohne Widerſtand zu ergeben / wußte er es dahin zu bringen / daß dieſem Fürſten ſo lebhafft vorgeſtellet ward / wie er jetzo im Stand ſey / ein ſo ſchönes Stück Landes ohne Gefahr allein vor ſich zu behalten / daß er ſeine Zuſag brach / und dem Hugoni nichts davon wollte zukommen laſſen. Dieſes empfand Hugo ſo übel / daß er den jungen Richardum alsbald in ſeinen Schutz nahm / und ihm ſeine Tochter zur Gemahlin antrug / welche Emma, oder Emine hieß / und damahlen noch ſehr klein war / weswegen er ſich auch erſt 16. Jahr hernach mit ihr vermählte. Bernhardus ließ es hieran noch nicht genug ſeyn / ſondern er machte auch / daß ein gewiſſer Normanniſcher Fürſt / Namens Aigrold / welcher vor einigen Jahren aus Dännemarck gekommen war / und ſich im Coſtentiniſchen niedergelaſſen hatte / ſich wider den König Ludewig empörte / und auf die

Freylaſſung des Richardi drunge. Bernhardus gab vor / daß er dieſen jungen Fürſten nur dem Kayſer zu Gefallen in Verwahrung habe / und verſicherte Ludovicum der Treu der Normänner / welche er verſpühren würde / wann er in Perſon in die Normandie gehen wollte. Nachdem ſich nun der König mit einigen Kriegs-Völckern dahin verfügt hatte / ſtellte ſich Aigrold / als wann er aus Furcht zurück wiche / und begehrte mündlich ſich mit dem Ludovico zu unterreden. Dieſes wurde ihm von dem König zugeſtanden / und Creſcenville zwiſchen Liſieux und Laon zu ſolcher Unterredung ernennet; allein die Normänner hatten es ſo angeſtellt / daß ſie die ſtärckſten waren / weswegen ſie Gelegenheit fanden / diejenigen / welche den König damahlen begleiteten / nieder zu machen / und ihn gefangen nach Rouen zu bringen. Unter andern kam der Graf von Monſtrevil, Herluin, welcher die Urſach an der Feindſchafft zwiſchen dem Herzog in der Normandie und dem Flandriſchen Grafen geweſen / allhier mit ums Leben / weil er ſich mit dem letztern verbunden hatte / Richardum, den Sohn ſeines Beſchützers zu unterdrücken. Mezeray.

A. C. 945. Ließ die Königin Gerberga denen Normännern viel verſprechen / wann ſie ihren Gemahl wieder auf freyen Fuß ſtellen würden / es wollten aber dieſelbige ſo lang nichts davon hören / bis ſie ihnen ihre zwey Söhne als Geiſſel würde zugeſtellet haben / wozu ſie ſich aber nicht entſchlieſſen kunte. Sie ſahe ſich alſo bey dieſer Verwirrung genöthiget / ihre Zuflucht zu dem Hugone zu nehmen / welcher am meiſten zu ſagen hatte / aber ihr gröſter Feind war. Er ließ ihr demnach wiſſen /

er

er könne ſich nicht entſchlieſſen / wider die Normannen die Waffen zu ergreiffen / doch wolle er / wann ihr damit gedient ſey / ihr in dieſer Sache ſeine Vermittelung angebotten haben. Die Königin / welche ſchon vorher andere vergebens um Hülff angeflehet hatte / mußte ſich endlich dis Anerbieten gefallen laſſen. Er ſchloß demnach mit den Normannen vermöge einer Vollmacht / ſo alle vornehme Herren und Biſchöffe in Franckreich unterzeichnet hatten / folgenden Vergleich: Daß der junge Herzog Richardus wieder in ſein Land eingeſetzt werden / und daſſelbe von der Cron Franckreich zu Lehen tragen / hingegen aber den König losgeben ſollte / wann er ſeinen Sohn nebſt zwey Biſchöffen zur Verſicherung ſeines Worts überliefert hätte. Dieſer Vergleich wurde zu S. Clair ſur Epte geſchloſſen. Es wurde alſo vermittelſt dieſes Vergleichs der König aus den Händen der Normannen befreyet; allein Hugo ließ ihn noch ein gantzes Jahr unter allerhand Vorwand in der Verwahrung ſeines Vetters / des Grafens von Blois, und wollte ihn nicht ehender los laſſen / als bis er ihm die Stadt Laon überlieffert hätte. Endlich trug Otto, ein Mitleiden mit ſeiner Schweſter / des Königs Ludovici Gemahlin / und weigerte ſich nicht allein / mit Hugone ein Bündnüs zu ſchlieſſen / ſondern bot auch ſo gar Ludovico ſeinen Beyſtand an / um dieſen widerſpenſtigen Unterthan zur gebührenden Straff zu ziehen. Dieſe zwey Fürſten hatten ſich durch Conradum, König von Burgundien / und Arnoldum, oder Arnulphum, Grafen von Flandern / verſtärcket / und eine zimliche Armée auf die Beine gebracht / doch

wurde mit derſelben nicht gar viel ausgerichtet. Nachdem ſie Laon vergebens belagert hatten/ nahmen ſie Rheims ein/ und ſetzten Artoldum wieder auf dieſen Ertz-Biſchöfflichen Stuhl. Von da giengen ſie vor Rouen, fanden aber ſo groſſen Widerſtand/ daß Arnoldus, aus Beyſorg/ man möchte durch ſeine Ausliefferung den Frieden ſchlieſſen/ bey Nacht-Zeit mit ſeinem Kriegs-Volck aufbrach/ und weil Otto ſahe/ daß der Winter heran nahete/ und er bereits ſeinen Vetter/ nebſt einigen von ſeiner beſten Mannſchafft/ eingebüſſet hatte/ nach aufgehobener Belagerung wieder in ſein Land zurück kehrte. Mezeray. Flodoardus. du Cheſne. &c.

A. C. 947. Begiengen die Könige Ludewig und Otto/ durch Vermittelung ihrer Freunde/ das heilige Oſter-Feſt zu Aach/ und im Auguſt kamen ſie abermahl zuſammen/ und unterredeten ſich ihrer eigenen Geſchäffte wegen/ welches an dem Fluß Kar oder Cher geſchahe. Dieſer Fluß/ welcher aus dem Luxenburgiſchen kommt/ und ſich zwiſchen Sedan und Mouſon in die Maaß ergieſſet/ hat ſeit dem die Königreich Franckreich und Lothringen allezeit von einander geſondert/ gleich er vorher die Königreiche Neuſtrien und Auſtraſien von einander unterſchieden hat. Sonſten ware damahlen in Franckreich wegen des Ertz-Bißthums Rheims zwiſchen Hugone von Vermandois, und Artoldo noch immer ein groſſer Streit. Im Anfang traten deswegen zu Doucy einige Prälaten mit einander in Unterhandlung/ als ſie aber dieſen Streit nicht beylegen kunten/ ſtellten ſie eine Verſammlung der Teutſchen und Franzöſiſchen Biſchöffe deswegen

gen an / welche mitten im November zu Verdun zuſammen kamen. In dieſer Verſammlung præſidirte der Ertz-Biſchoff von Trier / Robertus. Hugo erſchiene nicht dabey / ſondern er ſchickte einige Päbſtliche Schreiben / welche aber von den Biſchöffen nicht groß geachtet wurden / dieweil ſie dieſelben falſch befunden hatten. Sie ſprachen demnach die Ertz-Biſchöffliche Würde Artoldo zu / und ſchloſſen Hugonem wegen ſeiner Halsſtarrigkeit völlig davon aus / bis er ſich auf dem Concilio, welches im Auguſt gehalten werden ſollte / würde eingefunden / und verantwortet haben. Mezeray.

A. C. 948. Beklagte ſich Hugo deswegen bey dem Pabſt / welcher einen Geſandten an den Kayſer ſchickte / bey dem er auf eine allgemeine Kirchen-Verſammlung der Frantzöſiſchen und Teutſchen Biſchöffe dringen mußte / theils die Strittigkeiten zwiſchen dem König Ludewig und Hugone, dem Weiſſen / beyzulegen / theils auch wegen des Ertz-Bißthums Rheims ein Urtheil zu fällen. Es wurde alſo ſolche Kirchen-Verſammlung zu Ingelheim angeſtellet / wobey der Kayſer Otto und der König Ludewig gleichfalls erſchienen. Beyde ſaſſen auf einer Banck. Der König verklagte Hugonem, daß er ihn ein gantzes Jahr gefangen gehalten / und durch ſein widerſpenſtiges Bezeigen ſehr viel Unheil geſtifftet habe. Er erbote ſich / daſern es die Verſammlung belieben würde / ſeine Unſchuld ſelbſt durch einen Zwey-Kampff zu erweiſen. Hierauf wurde der Schluß gefaſſet / daß man den Hugonem durch Schreiben zur Beobachtung ſeiner Pflicht gegen den König / bey Straf-

ſe des Banns / anweiſen ſolle. Nach deme wurden auch die Strittigkeiten wegen des Ertz-Bißthums Rheims unterſucht / und Artoldus in ſeiner Würde beſtättiget / ſein Gegner / Hugo, aber in den Bann erkläret / bis er desfalls eine Reu würde bezeigt haben. Und weil ſich Hugo der Weiſſe nicht um die Schlüſſe dieſer Kirchen-Verſammlung bekümmerte / ſo wurde er gleichfalls in den Bann gethan. Hierauf ſtund der Kayſer Otto dem König Ludovico mit einigen Kriegs-Völckern bey / und die Lothringiſchen Biſchöffe / ſeine Unterthanen / bemächtigten ſich der Stadt Mouson, und ſchleifften dieſelbige. Sie thaten auch den Thebaldum in Bann / welcher die Stadt Laon vor den Hugo vertheidigte / und lieſſen dieſen citiren / in der Kirchen-Verſammlung zu Trier zu erſcheinen / um wegen des Ubels / ſo er dem König und der Kirche zugefüget / Rechenſchafft zu geben / welches er aber nicht thate. Indeſſen war in Franckreich alles voller Unruh / und dis Königreich befand ſich in einem ſehr elenden Zuſtand / zumahlen bey den innerlichen Kriegen auch die Hungarn in daſſelbe ſtreifften / und viel Schaden verurſachten. Ibidem.

In dieſem Jahr erfolgte auch der Todes-Fall des Grafens von Anjou, Fulconis Boni oder II. ein Sohn Fulconis I. welcher ein ſehr frommer / gottsfürchtiger und groſſer Liebhaber der Gelehrſamkeit war. Als dieſer einsmahls erfuhr / daß der König ſeiner ſpottete / weil er ſo offt in den Chor zu ſingen gienge / ſchrieb er ihm dieſe Worte: Ein Fürſt / der nicht ſtudirt hat / iſt nicht beſſer / als ein gecrönter Eſel. Ibidem.

A. C. 950. Der Kayſer Otto bekümmerte ſich ſich nicht viel um die groſſe Unruh und Verwirrung in Franckreich / weswegen auch die Anzahl der Hülffs-Völcker / die er dem König Ludewig ſchickte / gar gering war. Nichts deſto weniger erzeigte ſich dieſer ſehr ehrerbietig gegen ihn / und beſuchte ihn in ſolcher Noth zum öfftern / oder ſchickte ihm ſeine Gemahlin / Gerbergam. Er ließ ſich auch von Zeit zu Zeit mit ſeinen Rebellen in einen Stillſtand ein / ſo erfolgte auch an dem Ufer der Marne zwiſchen ihm und dem Hugone ein Friede / vermöge deſſen dieſer alle ſeine Länder behielte / bis auf einen groſſen Thurn in der Stadt Laon, welchen er dem König abtretten mußte. Nachdem nun alſo der Friede geſchloſſen worden / verfügte ſich Ludovicus nach Laon, um ſich auf dieſer Seiten der Treu ſeiner Vaſallen / welche zu derſelben Zeit ſehr wanckelbar war / zu verſichern. Dann ſie huldigten zum öfftern in einem Jahr 3. bis 4. unterſchiedenen Herren. Er wurde auch von ihnen mit groſſer Ehrerbietung und Demuth empfangen; allein er wurde bald darauf ſo ſehr kranck / daß man ihn ſchon vor todt hielte. Währender dieſer Reiſe bauete der Herzog Friderich von Lothringen ein Schloß zu Bar auf dem Franzöſiſchen Grund und Boden / und plünderte die benachbarte Gegend aus. Ludewig beklagte ſich deswegen bey dem Kayſer Ottone, welcher dem Friderich und allen ſeinen Unterthanen verbot / ſich dergleichen ferner zu unterſtehen. Bald hernach ſtiegen auch die Hungarn über das Alpen-Gebürg / und kamen nach Franckreich / allwo ſie alles aus-

plünderten/ und mit einem groſſen Raub wieder in ihr Land zurück kehrten. Ibidem.

Der achte Abſatz.

Britanniſche oder Engliſche/ Schottländiſche und Irrländiſche Geſchichte.

WIr haben in dem vorigen Theil des gülde-nen Denck-Rings in denen Engliſchen Geſchichten gemeldet/ daß nach Abſter-ben des vortrefflichen Königs in Engelland/ Alfredi, ſein Sohn Eduard, mit dem Zunamen der Alte/ weil er von Kindes Beinen an graue Haar hatte, Anno 900. zur Regierung gelanget. Dieſer war ein ſehr kriegeriſcher Fürſt/ und ſo ſehr ſein Vatter Alfredus die Bücher geliebt hatte/ ſo ſehr liebte er auch die Waffen/ zu welchen er auch bald nach dem Antritt ſeiner Regierung greiffen mußte. Dann ſein Bruder Adelwold/ oder Ethelwald/ lehnte ſich

A. C. 901. wider ihn auf/ und flohe zu denen Dänen/ welche ihn gleichſam mit offenen Armen empfiengen/ in Hoffnung/ ihre gantz verfallene Sachen dadurch wieder herzuſtellen. Falſch iſt es/ wann einige Geſchicht-Schreiber behaupten wollen/ dieſer Eduard ſeye erſt Ann. 950. zur Regierung gelangt. So ſind auch dieſelben wegen des gedachten Ethelwalds nicht einig/ indem ihn viele nicht vor deſſen Bruder/ ſondern ſonſt vor einen nahen Bluts-Verwandten ausgeben/ welcher auf die Cron gleichfalls einen Anſpruch gemacht/ ſich des vornehmſten Orts Winburn in

Dor-

Dorſetshire bemächtiget / und vorgegeben / daß er daſelbſt entweder leben oder ſterben wolle. Allein da er ſich von des Königs Armée umringet ſahe / gieng er bey der Nacht weg / und nahm ſeine Zuflucht zu denen Dänen in Northumberland. Wilhelm. Malmesburi. Pol. Vergilius.

A. C. 902. Begab ſich Ethelwald zu denen Oſt-Angeln / von denen er einige Trouppen erhielte / mit denen er bis nach Crekelade in Wilshire marſchirte / von dannen er mit groſſem Raub zurück kam / ehe ihm der König Eduard nachſetzen kunte. Es kam aber einige Zeit hernach zu einem Treffen / worinnen beyde Partheyen ſehr viel einbüßten / gleichwohl aber dem König durch den Tod des Ethelwalds / der dieſen Krieg angefangen / und in der Schlacht geblieben / ein groſſer Vortheil zuwuchs. Bucelinus in hunc annum. Du Cheſne. Pol. Vergilius.

A. C. 903. Gieng der König in Schottland / Donaldus der VIte dieſes Namens / nach einer eilff-jährigen Regierung / mit Tod ab. Er war ein friedfertiger und doch dabey ſehr tapfferer Fürſt / welcher ſich möglichſt befliſſe / es zu verhindern / daß ſeine Soldaten nicht liederlich werden möchten / und dem König in Engelland / Alfredo, wider die Dänen zu Hülff kam. Johann Fordon berichtet / daß er zu Forreſſe in der Nördlichen Gegend von Schottland geſtorben / als er auf dem Weg begriffen geweſen / einige Strittigkeiten / die unter den Nordlichen Grafſchafften entſtanden waren / beyzulegen. Boethius hingegen meldet / daß er in Northumberland geſtorben ſey / als er in dieſem Jahr auf die Bewegung der Dänen acht gehabt /

und daß ſein Gedächtnus bey allen Menſchen in Ruhm geblieben ſey. Eben dieſer Meynung iſt auch Georgius Buchananus. Andere ſind der Meynung/ er ſey durch Gifft aus dem Weg geräumet worden. Ihm folgte in der Regierung Conſtantinus III. ein Sohn des Schottländiſchen Königs Ethi, oder Gregorii. Man legt ihm gar ein ſchlechtes Lob bey. Dann da ſeine Vorfahren/ Gregorius und Donaldus, von den Dänen nicht beredet werden kunten/ wider die Engelländer/ ſo damahlen Chriſten waren/ die Waffen zu ergreiffen/ ſo ließ er ſich durch Geſchencke und vergeblicher Hoffnung/ ſeine Gräntzen zu erweitern/ dahin bewegen/ daß er ſich mit dieſen Barbaren wider die Engelländiſche Chriſten in ein Bündnüs einließ; allein zu ſeinem eigenen Schaden/ dann die Dänen lieſſen bald hernach die Schotten im Stich/ und machten mit den Engelländern ein Bündnüs. Buchananus. Dempſter.

A. C. 904. Lierfferten die Einwohner von Kent wider ihres Königs Befehl den Dänen eine Schlacht/ welche letztern einen vollkomenen Sieg davon trugen. Beyde Partheyen waren auf einander ſo erhitzt/ daß ſie nur auf eine kurtze Zeit einen Stillſtand machten. Es wollen einige behaupten/ daß Ethelwald erſt in dieſer Schlacht ums Leben kommen ſey. Polyd. Vergilius.

A. C. 906. War der Stillſtand zwiſchen denen Einwohnern zu Kent und denen Dänen zu Ende/ weswegen Eduard alle mögliche Anſtalt machte/ wider dieſelben auf das neue die Waffen zu ergreiffen. Ibidem.

A. C. 907. Zog der König Eduardus wider die Dänen zu Feld / und beſiegte ſie Anfangs in Northumberland / und hernach in Mercien / worauf mit denen Dänen ein Friede geſchloſſen wurde / welcher aber von gar ſchlechter Dauer war. Larrei Hiſt. d' Angleterre.

A. C. 909. andere ſagen 910. wurde der Leichnam des heiligen Oßwalds in Bernicien erhoben / und mit ſehr groſſer Pracht und Ehrerbietung in das Königreich Mercien gebracht. Dieſer Oßwald war König von Northumberland / indem er von ſeinem Vatter / Etelfredo, das Königreich Bernicien / und von ſeiner Mutter / Acca, einer Schweſter Edwini, das Königreich Deira geerbet hatte / ſuccedirte er Ann. 634. ſeinem Bruder / Ethelfredo, oder Eanfredo, fand aber alles in einem ſehr verwirrten Zuſtand / weil der Brittiſche König / Kadwallo, oder Kadawallo, in beyden Reichen nach eigenem Gefallen hauſete / und alles verwüſtete / bis Oßwald mit einer geringen Mannſchafft auf ihn losgieng / und deſſelben groſſe Armée ſchlug / ungeachtet ſie von dem Kadwallo ein unüberwindliches Heer genennet wurde. Dieſes Treffen geſchahe an einem Fluß / nahe an dem Ort / Heavenfield, oder Himmels-Feld genannt / von einem wegen vieler Curen wunderthätigen Creutz / welches Oßwald daſelbſt vor der Schlacht zum Zeichen ſeines Glaubens wider eine groſſe Menge ſeiner Feinde aufgerichtet hatte. Nachdem er alſo ſein Königreich in Sicherheit geſetzt / war er beſorgt / ſein Volck auf das neue in dem Chriſtlichen Glauben unterrichten zu laſſen. Zu dem End ließ er aus Schottland / allwo er in ſeinem Exilio unter

Edwini

Edwini Regierung bekehret worden war / geſchickte Lehrer holen / welche die Chriſtliche Religion / ſo durch die letzten Troublen faſt gantz unter gegangen war / wiederum einführen ſollten. Unter andern wurde zu dieſem wichtigen Werck auch ein Schottländiſcher Münch mit geſandt / Namens Aidan, ein Mann von groſſem Eyfer und Sanfftmuth / welcher Holy Island, oder die ſo genannte heilige Inſul / ſo man damahlen Lindisfarn nennete / zu ſeinem Sitz erwählte / als einen einſamen / und daher zu geiſtlichen Andachts-Ubungen deſto bequemern Ort. Der König war von einem ſo groſſen Eyfer und Demuth / daß er ſich nicht ſchämete / ſeinen Edelleuten und Bedienten dasjenige zu erklären / was ihnen Aidan, damahliger Biſchoff von Liudisfarn, in der Schottländiſchen Sprach predigte. Auf eine ſo ruhmwürdige Art regierte Oßwald 8. Jahr lang. Endlich wurde er in einer Schlacht von Penda, dem Mercianiſchen König / an einem Ort in Shropshire, nach der Zeit Oswestre genannt / überwunden / und erſchlagen. Cambdenus. Rapin.

A. C. 910. Wurde der vor 3. Jahren zwiſchen dem König Eduard und denen Dänen geſchloſſene Friede wieder gebrochen. Man weißt nicht / von wem ſolches geſchehen ſey. Dieſes aber weißt man wohl / daß Eduard in dieſem Jahr eine groſſe Armee zuſammen brachte / und ſie wider die Dänen jenſeits der Humber marſchiren ließ. Nichts deſto weniger ließ er ihnen gewiſſe Friedens-Vorſchläge thun / welche ſie aber verwarffen. Hierauf kam es zu einer Haupt-Schlacht / in welcher zwar die Niederlag und die gemachte Beute auf

beyden

beyden Seiten groß ware; allein die Dänen zogen dannoch in einer Schlacht bey Ternall in Staffordshire den Kürtzern. Wilhelm. Malmesburi. Polyd. Vergilius. Du Cheſne. &c.

A. C. 911. Geſchahe zwiſchen dem König Eduard und denen unruhigen Dänen abermahl ein ſehr ſcharffes Treffen bey Wodensfield / worinnen viele 1000. von den Dänen / und inſonderheit 3. von ihren vornehmſten Generalen blieben. Gleichwohl lieſſen ſie von ihren Raubereyen und Plünderungen noch nicht nach / als welche ſie in Oxford und Hartfordshire noch immer fortſetzten. Autores citati.

A. C. 912. Hatte der König Eduard vor den Dänen abermahl keine Ruh / er trieb ſie aber gewaltig zu paaren. Indeſſen ſtarb der Fürſt von einem Theil von Mercien / (dann das übrige beſaſſen die Dänen) welcher mit des Königs Schweſter / Ethelfled / einer ſo tapffern Heldin / daß man von ihr ſagen kan/ daß ſie/ auſſer denē Gliedmaſſen/ nichts weibliches an ſich gehabt habe/ vermälet war. Sie war eine Tochter des Königs in Engelland / Alfredi, und Eyelswithæ, einer Tochter des Grafens Ethelreds aus Mercia. Da nun alſo ihr Gemahl todt war / überließ ihr Bruder / der König Eduard/ ihr die Regierung über Mercien/ und weil ſie ſich zum andernmahl nicht verheyrathen wollte / ſo zog er ſie mit zu denen Regierungs-Geſchäfften / worauf ſie unterſchiedene Oerter beveſtigte / und in eigener Perſon wider die Dänen zu Feld zoge / und erhielte unterſchiedene Vortheile über ſie. Der König feyerte indeſſen auch nicht / ſondern machte ſich Meiſter von Londen und Oxford/

ford/ welche Städte die Dänen zu einem Antheil des Reichs von Mercien gefügt hatten. Und das Glück erwieſe ſich vor ihn ſo geneigt/ daß er durch folgende Gelegenheit auch Oſt-Angeln erlangte: Nach dem Abſterben des Königs in Dännemarck/ Gormonds/ deſſen wir in den Däniſchen Geſchichten gedacht haben/ war ſein Bruder Erich in ſelbigem Reich zur Regierung gelanget/ welcher ſeine Unterthanen auf eine ſo tyranniſche Art beherrſchte/ daß ſie ſich wider ihn empörten/ und ihn in ſeiner Reſidentz umbrachten. So bald nun der König Eduard hiervon Nachricht bekommen hatte/ brach er ohne Verzug mit einem Kriegs-Heer dahin auf/ da ſie dann/ weil ſie nicht im Stand waren/ ſich ihm zu widerſetzen/ ſich an ihn ergaben. Einige neu-angekommene Dänen/ welche in dem Einfluß der Saverne ans Land getretten waren/ und das Fürſtenthum Walles ausplünderten/ wurden von ihm bey verſchiedener Gelegenheit geſchlagen/ und genöthiget/ Engelland zu verlaſſen/ worauf ſie nach Irrland übergiengen. Eduardus ſetzte ſeine Siege gegen die Dänen in Mercien und Northumberland fort/ und nahm ihnen verſchiedene Landſchafften ab/ welche er durch Aufwerffung einiger Veſtungen verſicherte. Larrei Hiſt. d'Angleterre.

A.C. 913. Nahmen die Dänen/ welche der König Eduard überall hart züchtigte/ abermahl ihre Zuflucht zu dem König in Schottland/ Conſtantino III. von welchem ſie vor etlichen Jahren waren abtrünnig worden/ und errichteten mit groſſen Ceremonien ein neues Bündnüs mit ihm auf. Hernach verehrte er dem Printzen Milcolumbo, wel-

welcher ihm ſehr nah befreundt war / die Provintz Cumberland. Dann damahlen waren dieſe Provintz und Weſtmorland von den Engelländern ab/ und zu ihren alten Herren / den Königen in Schottland / gefallen. Man prophezeyete hierauf gleich dem Milcolumbo, daß er nach dem Abſterben des Conſtantini König von Schottland werden würde. Buchananus de rebus Scoticis.

A. C. 914. Waren die Dänen abermahl ſehr unruhig / und fügten mit Hülff der Schottländer / mit denen ſie in Allianz ſtunden / den Engelländern ſehr groſſen Schaden zu / weswegen der König Eduard nicht länger zuſehen kunte / ſondern auf das neue zu den Waffen greiffen mußte. Es kam alſo bey Lincoln / und nachgehends zu Hereford zu einer blutigen Schlacht / in welcher die Dänen den Kürtzern zogen. Larrei. Bucelinus in hunc annum.

A. C. 916. Saß die Fürſtin Ethelfled / oder / wie ſie von andern genennet wird / Elfled / auch nicht ſtill / ſondern ſtellte ſich mit einer bewunderns-würdigen Hertzhafftigkeit an die Spitze ihres Kriegs-Heers / und nahm Darby und Cantorburi mit dem Degen in der Fauſt ein / und machte ſich auch Meiſter von der Grafſchafft Yorck. Daher die Dänen / welche ſie vorher verachtet hatten / ſie nunmehr anfingen zu fürchten. Larrey.

A. C. 917. Thate die Heldin Ethelfled einen Einfall in die Provintz Wallis / deren Einwohner ſich zu den Dänen geſchlagen hatten / allwo ſie verſchiedene Plätze eroberte / und unter andern auch ſo glücklich war / daß ſie eine Fürſtin von den alten Britten gefangen bekam. Ibidem.

A. C.

A. C. 918. Gieng Ethelfied mit ihrem Bruder/ dem König Eduard/ abermahl zu Feld/ und erlegte in etlichen Schlachten eine groſſe Menge Dänen. Dann damahlen war eine neue Däniſche Armée in Engelland angeländet/ welche nach Land-End dem Ausfluß der Saverne zugieng/ daſelbſt anlandete/ und die Küſten von Wallis verheerte/ bis ſich endlich die Leute aus Hereford und Glocestershire zuſammen ſchlugen/ und ſie zum Land hinaus jagten. The complead Hiſt. of Engell.

A. C. 919. Gieng die Fürſtin Ethelfled mitten unter denen erſtrittenen Sieges-Palmen mit Tod ab/ und wurde zu Tamworth/ der Reſidentz-Stadt von der Provintz Mercia, worüber ſie Königin war/ begraben. Bucelinus ſagt/ ſie habe eine von ihr gebohrne Prinzeßin hinterlaſſen/ deren aber aber von wenig andern Geſchicht-Schreibern gedacht wird. Einige wollen verſichern/ daß ihr Tod erſt um das Jahr 922. erfolgt ſey/ welches aber nicht gar wahrſcheinlich iſt. Ibidem.

A. C. 920. Giengen die Dänen und Schottländer auf das neue auf die Engelländer loß/ und nachdem ſie ihr Land ohne Widerſtand verheeret/ fingen ſie an/ den Feind gantz verächtlich zu halten; allein die Engelländer/ welche jenen an Menge bey weitem nicht gleich waren/ ſuchten ihre Sache durch Liſt auszuführen/ und Athelſtan/ Eduardi natürlicher Sohn/ welcher ſie commandirte/ ſtellte ſich/ nachdem er eine Zeitlang hertzhafftig gefochten/ als wann er zurück wich/ und räumte denen Dänen und Schottländern das Feld ein; als aber dieſe über dem Beut-machen begriffen waren/ wurden ſie von jenen plötzlich überfallen und nieder-

gemetzelt.

gemetzelt. In dieſer Schlacht kam der meiſte Schottländiſche Adel um / und ihr General Malcolm, oder Milcolumbus, wurde ſehr verwundet hinweg getragen / Athelſtan aber nahm unter währendem Schrecken Weſtmorland / Cumberland und Northumberland den Feinden hinweg. Buchananus. Larrei. Polydor. Vergilius. Du Cheſne. &c.

A. C. 922. Ließ der König Eduard / nach dem Exempel ſeiner Vorfahren / verſchiedene gute Geſetz ausgehen. Indeſſen gieng ſein Bruder Ethelward mit Tod ab / welcher wegen ſeiner guten Gemüths-Gaben durchgehends ſehr bedauert wurde. Bucelinus in hunc ann.

A. C. 923. Waren des Königs Eduards Waffen ſo glücklich / daß ſich die meiſten Dänen an ihn ergaben / und ſo dann mit den Engelländern in allen Geſellſchafften des gemeinen Weſens vermiſchten. Er breitete ſeine Macht bis an Schottland aus / an welches Reichs Gräntzen er eine Stadt bauete / da dann der König von Schottland / und deſſen gantzer Adel ihm / als ihrem Ober-Herrn huldigten. Larrei.

A. C. 924. Wurde der König Eduard nach einer 23. jährigen Regierung von dem Tod der Welt entriſſen / welches zu Farendon geſchahe / worauf man den entſeelten Leichnam zu Wincheſter neben ſeinen Vatter Alfred begraben. (Bucelinus referiret dieſen Todes-Fall in das Jahr 925.) Er kam zwar ſeinem Vatter an Gelehrſamkeit nicht gleich / hingegen gieng er ihm an Macht / Gewalt und Gröſſe weit vor. Er hatte zwey Gemahlinnen gehabt. Die Söhne / ſo er mit der erſten er-

zeuget / ſtarben bald nach ihm / ohne Theil am Reich zu haben; hingegen wurden die zwey andern / ſo ihm die letzte Gemahlin gebohren / wegen ihrer Jugend übergangen / und die Cron ihrem Stief-Bruder / Adelſtan / oder Ethelſtan / des Eduardi natürlichen Sohn / welchen er mit einer geringen / aber ungemein ſchönen Jungfrau gezeuget hatte / mit gutem Vortheil vor Engelland / im 30ſten Jahr ſeines Alters / aufgeſetzet. Dann weil man ſich von den Dänen die Hoffnung nicht machen kunte / daß ſie würden ſtill ſitzen / ſo war Adelſtan geſchickt / als ein mäßiger / Kriegs-erfahrner und munterer Herr / ſie im Zaum zu halten / wie dann auch zwar die Dänen rebellirten / aber von ihm wieder gedemüthiget wurden. Malmesbur. The complead Hiſt. of Engelland. Polydorus Vergilius. Bucelinus. Du Cheſne. Larrei Hiſtoire d'Angleterre. Miltons Hiſt. of Engl.

A. C. 926. Ließ der König Adelſtan viel löbliche Geſetze ergehen / wodurch er ſich bey dem Volck ſehr beliebt machte / wiewohl er auch bey einigen zimlich verhaßt war / dieweil man ihn im Verdacht hatte / als habe er ſeinen Vatter / Eduard / und ſeine zwey Brüder / Eredum und Edminum, welche vor ihm das Recht zur Cron hatten / durch Gifft hingerichtet. Es wird daher auch ſein Vatter von einigen Eduard der Märtyrer genennet. Grafton. Buchananus.

In dieſem Jahr vermählte der König Adelſtan ſeine Schweſter / Eudgitam, eine überaus ſchöne und tugendhaffte Prinzeßin / dem König von Northumberland / Sithrico, nachdem dieſer den Götzen-Dienſt verlaſſen / und die Chriſtliche Religion angenom-

genommen hatte / von welcher er aber bald wieder abgefallen. Bucelinus.

In eben dieſem Jahr wurde der heilige Dunſtanus, nachdem er ſeine Studia abſolvirt hatte / von ſeines Vatters Bruder / dem Ertz-Biſchoff zu Cantorbury, Athelmo, mit an den Engliſchen Hof genommen / und dem König Adelſtan præſentiret / welcher ihn bey ſich behielte. Gleichwie es aber bey Hof niemahlen an ſolchen Leuten fehlet / welche eines andern Glück beneiden; alſo geſchahe es auch / daß Dunſtanus bey dem König verhaßt gemacht wurde / indem man ihm allerhand Laſter andichtete / und ſchwärtzer als die Hölle ſelbſt zu machen ſuchte. Dannenhero begab er ſich zu ſeinem Vetter / dem Biſchoff zu Worceſter, Elphego, der ihn zum Prieſter machte / und veranlaßt / daß er ein Münch zu Glascow wurde. Birchingtonii Hiſt. Epiſc. Cantuar. Wartoni Anglia ſacra. Canonicus Lichfeldenſ. de ſucceſſ. Archi-Epiſc. Cantuar.

A. C. 927. Wurde der abgefallene König von Northumberland / Sithricus, von der Welt zur unglückſeeligen Ewigkeit abgefordert. Bucelinus ſagt / es ſey ſolches Ann. 926. geſchehen. Nach dieſem Todes-Fall begab ſich der König Adelſtan mit einem groſſen Kriegs-Heer nach Northumberland / und vertrieb des Sithrici Sohn / welcher ſich der Cron anmaſſen wollte. Bucelinus. Polydorus Vergilius. Wilh. Malmesburi.

A. C. 930. Fiel Adelſtan in Schottland ein / um Gutford, den Urheber des Däniſchen Kriegs / welcher dahin ſeine Zuflucht genommen hatte / aufzuſuchen / da er dann Conſtantinum, den König von

Schottland/ und Eugenium, den König von Cumberland/ gezwungen/ ihm wegen ihrer Königreiche zu Deira in Cumberland zu huldigen. Dieſes verurſachte

A. C. 931. einen neuen Krieg/ in welchem der König zwey leibliche Vettern/ Elwin und Ethelſtad/ verlohr/ gleichwohl aber den Sieg behielte. Dieſe Schlacht geſchahe an der Schottländiſchen Gräntze/ welcher viel Könige mit ſollen beygewohnet haben/ (unter denen Conſtantinus, der König in Schottland/ Anlaf, der König in Irrland/ und Eugenius, der König von Northumberland/ die Vornehmſten waren) und ihrer 5. auf dem Platz geblieben ſeyn. Etliche ſagen/ daß Conſtantinus nach Haus/ und Anlaf nach Dublin geflohen ſey. Polydorus Vergilius. Wilhelm. Malmesburi.

A. C. 934. Begieng der König Adelſtan eine gottloſe und grauſame That/ indem er ſeinen Bruder/ Eadwinum, weil er ihn im Verdacht hatte/ daß er ihm nach der Cron ſtrebe/ erträncken ließ. Bucelinus in hunc ann.

A. C. 935. Bereuete Adelſtan/ indem ihm das Gewiſſen aufgewacht war/ dieſen Bruder⸗Mord/ und ließ nicht allein denjenigen/ der ihm dazu gerathen hatte/ aus dem Weg räumen/ ſondern erklärte ſich auch freywillig zu einer ſiebenjährigen Buß/ um eine ſo ſchändliche That abzubüſſen. Ibidem.

A. C. 936. Wurde Ludovicus, des Königs in Franckreich/ Caroli Simplicis, Sohn/ welcher bey ſeinem Groß⸗Vatter in Engelland war auferzogen worden/ auf eine ſolenne Art abgeholet/ und nach Franckreich gebracht/ allwo man ihn zum König

König crönte / wovon in unſern Frantzöſiſchen Geſchichten ein mehrers zu leſen ſeyn wird. Ibidem.

A. C. 937. Hatten die Schottländer den Anlaf und Gottfried / 2. Brüder / welche auf Ericum in dem Gebieth Northumberland gefolget waren / unter allerhand Vorwand zu einem gefährlichen Aufruhr verhetzet / weswegen ſie mit einer groſſen Flotte nach Engelland ſegeln wolten; allein Adelſtan / welcher noch zu rechter Zeit hievon Wind bekommen hatte / kam ihnen zuvor / und ruckte in ihr Land / wodurch ſie genöthiget wurden / daſſelbe zu verlaſſen / und nach Schottland zu fliehen / allwo ſie den König Conſtantinum beredeten / mit ſeinen Schotten / zu welchen ſich viele Dähnen / Britten und Irrländer geſchlagen hatten / in Engelland ein zu fallen. Ibidem Larrei.

A. C. 938. Wurde des Königs Adelſtans Schweſter / Ethida, mit des Kayſers Sohn / Ottone, mit groſſer Pracht vermählet. Bucelinus in h. a.

In dieſem Jahr wurde der König in Schottland / Conſtantinus, weil er einige Jahr her ſehr unglücklich geweſen war / der Regierung überdrüßig / weswegen er die Reichs-Stände zuſammen kommen ließ / in deren Gegenwart er Scepter und Cron von ſich legte / ſie ihrer Pflicht entließ / und ſich in ein Cloſter begab / deſſen Münche man Culdeos, das iſt: Dei Cultores, Verehrer GOttes zu nennen pflegte. In dieſem Cloſter hat er noch 5. Jahr gantz ruhig und vergnügt gelebt. Polyd. Vergil. Buchananus.

A. C. 939. Ließ Adelſtan wegen ſeines ermordeten Bruders 2. prächtige Clöſter bauen / welche er

mit herrlichen Einkünfften verſahe/ und ſie fleißig beſuchte. Bucelinus in h. a.

In dieſem Jahr huldigten die Einwohner in Walles dem König Adelſtan in der Stadt Hereford/ und bewilligten ihm einen jährlichen Tribut von 20. Pfund Goldes/ 300. Pfund Silber/ 25000. Ochſen und einer gewiſſen Anzahl Jagd-Hunde und Falcken. Larrei.

A. C. 940. Wurde Adelſtan von den Schotten und Irrländern bekriegt/ weswegen er ſeine Kriegs-Völcker zuſammen zog/ und ſich in der Ebene von Bromfeld im Geſicht der Feinde lagerte/ da dann Anslaf oder Analaſe/ einer von den Fürſten von Northumberland/ in der Kleidung eines Spielmanns deſſen Lager auskundſchafftete. In ſolcher Verſtellung wurde er von niemand erkannt/ als von einem gemeinen Soldaten/ welcher ehemahlen unter ihm gedienet hatte. Dieſer meldete ſolches nicht eher an/ biß der Fürſt ſich wieder fort gemacht hatte/ und da man ihn um die Urſache befragte/ gab er zur Antwort: Er habe ſich nicht entſchlieſſen können/ einen Fürſten zu verrathen/ und ins Unglück zu ſtürtzen/ bey dem er vormahlen in Dienſten geſtanden/ wie er dann auch keine Gefahr ſehen könne/ ſo demjenigen/ welchem er jetzo diente/ daher erwachſen/ daß er ihm keine Nachricht davon gegeben. Hierauf ertheilte er ihnen den Rath/ daß ſie/ um den König in Sicherheit zu ſetzen/ deſſen Zelt nach einer andern Seiten des Lagers bringen möchten/ maſſen er nicht zweiffelte/ die Feinde würden gegen den Platz/ wo ſie dieſes Fürſten Gegenwart vermuthen/ etwas unternehmen. Dieſer Anſchlag wurde vor gut befunden/

und

und durch den Ausgang beſtättiget. Dann als die Schotten in der folgenden Nacht mit groſſer Gewalt in das Lager eingebrochen waren/ verfügte ſich Anslaf alsbald nach dem Zelt / worinnen er den König geſehen hatte/ und erſtach einen Biſchoff/ welcher dieſen Platz eingenommen hatte. Das Gefecht war inzwiſchen ſehr hitzig/ und hielt einen groſſen Theil des folgenden Tages an / wie es dann nicht ohne groſſe Müh dahin gebracht wurde/ daß die Engelländer durch die Tapfferkeit ihres Königs den Sieg behielten. Der Schottiſche Fürſt blieb / wie einige berichten / in dem Treffen / da hingegen andere berichten / daß er nicht einmahl in der Schlacht zugegen geweſen ſey. Auſſer dem ſollen noch 5. kleine Fürſten der Normänner / Britten und Irrländer / nebſt einer ſehr groſſen Anzahl geringen Perſonen / ihr Leben eingebüßt haben. Adelſtan verfolgte dieſen Sieg/ und machte ſich nach der Engelländer Vorgeben / Meiſter von Schottland / doch gab er ſolches dem rechtmäßigen Fürſten wieder / und ſagte/ daß es rühmlicher ſey/ Könige zu machen/ als abzuſetzen. (Die Schotten geben vor/ daß der Engliſche Fürſt nur die Landſchafft Northumberland und Weſtmorland/ keineswegs aber das Schottiſche Reich erobert habe.) Da nun Adelſtan wahrnahm/ daß die Britten in Walles und Corn-Wallien ſeine Herrſchafft noch nicht erkennen wolten / ſo kehrte er ſeine Waffen gegen die erſtern / welche ſich auſſer dem Stand einer Gegenwehr ſahen / und daher um Frieden baten / welcher auch erfolgte/ damahlen beſaſſen die Corn-Wallier die Stadt Exceſter, welche ihnen aber von dem König Adelſtan entriſſen wurde / ſie ſelbſt aber

ſahen ſich genöthiget/ in ihre unzugängliche Gebür-ge zu fliehen. Larrei Hiſtoire d' Angleterr.

A. C. 941. Hatte der König Adelſtand 16. Jahr mit vielem Ruhm regieret/ und wider allerhand Miſſethaten verſchiedene gute Geſetz gemacht/ wodurch die Schuldigen nur zu Geldt-Buſſen und nicht zu Leibes-Straffen verdammet wurden/ da ihn der Tod zu Glocester von der Welt hinweg riſſe. Er wurd zu Malmesburi begraben. Bey andern Nationen ſtunde er in ſo groſſem Anſehen/ daß die vornehmſten Fürſten in Europa ihn mit anſehnlichen Geſchencken beehrten/ und daß er 3. von ſeinen Schweſtern an hohe Potentaten vermählte/ nemlich die eine an Ottonem des Käyſers Sohn/ (einige ſagen/ es ſey ſeine Tochter geweſen/) die andere an Hugonem, den König in Franckreich/ und die dritte an Ludovicum, König von Aquitanien. Er war ſehr darauf bedacht/ die Chriſtliche Religion in gantz Engelland immer mehr und mehr empor zu bringen/ dannenhero ließ er auch (wie der Herr Miege in ſeinem l' Etat preſent de la Geande Bretagne verſichern will/) die Bibel in die Engliſche Sprach überſetzen. Unter ſeiner Regierung hat Guido von Werwick/ insgemein der Engliſche Hercules oder Goliath genannt/ gelebt. Er wird in den alten Englichen Geſchicht-Büchern als einer der ſtärckſten und tapfferſten Helden/ ſo jemahlen gelebt/ beſchrieben/ wobey aber viel fabelhaffte und wieder einander lauffende Dinge beygefügt werden. Unter andern wird erzehlt/ er habe wieder die damahls in Engelland eingefallene Dänen groſſe Wunderthaten verrichtet/ und einen ungeheuren Rieſen von derſelben Nation/ Namens Colbrand

bey

bey der Stadt Winchester in einem Zwey-Kampff erlegt. In der Stadt Coventry wird an dem Thor / Goſord genannt / ein erſchröcklich groſſes Gewehr von einem wilden Schwein gewieſen / welches/nachdem es unglaublichen Schaden geſtifftet / von ſeiner Hand ſoll ſeyn getödtet worden. Zuletzt ſoll er entweder aus einem bloſſen Trieb der Andacht/oder zugleich aus Reu / daß er / wie einige melden/ ſeinen leiblichen Vatter in einem Streit erſchlagen / ſich aller weltlichen Geſchäfften entzogen/ und ſein Leben an einem ſehr anmuthigen/ aber dabey ſehr einſamen Ort/ heut zu Tag Göyclif, oder Gibclif genannt / nahe bey der Stadt Warwick / an dem Fluß Avon gelegen / beſchloſſen / auch daſelbſt ſein Begräbnus bekommen haben. Allda hat Richard von Beauchamp, Graf von Warwick / zu Anfang des 15ten Sæculi eine Capell der Heiligen Margarethæ zu Ehren geſtifftet/ und darinnen die Statuam dieſes Heldens in Lebens-Gröſſe / nemlich 8. Schuh hoch/ aufrichten laſſen. Nahe bey dieſer Statua iſt eine hohe 4eckichte Säul zu ſehen / von welcher man vorgibt / daß er täglich ſein Gebet 4-mal vor derſelben verrichtet/ und dabey oben drauf ſeine Arm gelegt. In der Stadt Warwick ſelbſt zeigt man auf dem Schloß/ welches er bewohnt haben ſoll/ ſein Schwerdt/ ſein Rappier/ ſeine 2. Dolche/ ſeine Lantze / ſeinen Stab / welcher einer Stangen ähnlich iſt / und noch andere Dinge mehr / die man vor die Seinige oder vor Denckmahle von ihm ausgibt. Die Grafen von Warwick / ſonderlich die aus dem Geſchlecht Beauchamp, haben vor das Andencken dieſes Heldens eine ſonderbahre Veneration ſpüren laſſen. Wilhelm Beauchamp gab

deswegen ſeinem älteſten Sohn den Nahmen Guido. Thomas Beauchamp ließ ſeinem Sohn an ſtatt eines ſonderbahren Prælegats das Schwerdt und Pantzer dieſes vorgegebenen Herculis. Ein anderer widmete ihm mit groſſen Unkoſten einen ſtattlichen Thurn/ welcher 10. Schuh dick/ und 113. Schuh hoch war/ in ſeinem Umfang aber 126. Schuh hatte. Ein anderer ließ ſeiner Familie/ als ein Fidei Commis, eine koſtbahre Tapezerey/ worinnen die Thaten dieſes Heldens vorgeſtellet waren. Cambdens Britan. Zeilleri itinerar. Angl. Larrei Hiſt. d' Angleterre. Miege l' Etat præſent de la Grande Bretagne, &c.

Nachdem nun alſo der König Alfred todt war/ folgte ihm ſein Bruder Edmund in der Regierung/ welcher den Heiligen Dunſtanum wieder nach Hof beruffte/ und ſich ſeines klugen Raths in der Regierung bediente. Ob er ihn auch ſchon auf fälſchliches Angeben einiger Boßhafften vom Hof ſchaffte/ ruffte er ihn doch bald wieder zurück. Larrei Hiſt. d' Angleterre. &c.

A. C. 942. Hielten die Einwohner in Northumberland/ welche der König Adelſtan bezwungen hatte/ davor/ daß es nunmehro Zeit ſeye/ ſich von der ſogenannten Engliſchen Sclaverey los zu reiſſen/ weswegen ſie auch zu den Waffen griffen/ wiewohl andere ſagen/ daß Anslaf oder Analaſſe/ ein Fürſt aus Dännemarck mit einer Flotte angelanget/ und die Einwohner zum Aufſtand bewogen/ worauf er mit der Eroberung von Northumberland nicht zu frieden geweſen/ ſondern bis in Leiceſter fortgeruckt/ allwo ihm Edmund an der Spitze einer Armée entgegen kam. Doch dieſer Krieg wur-

de

de durch die Vermittelung der Biſchöffe von Canterbury und Yorck mit dieſer Bedingung beygelegt/ daß der Engliſche König den Südlichen/ und Anslaf den Nordlichen Theil von Northumberland beſitzen ſolte. Ibidem.

A. C. 943. Wurde dieſer Vergleich von denen Dänen wieder gebrochen / indem ſie einen Einfall in Engelland thaten/ und verſchiedene Städte eroberten; wiewohl Edmund dieſelben in kurtzem wieder einbekam/ und die Feinde bis an den Einfluß des Humbers zurück trieb / daß ſie froh waren / durch Annehmung des Chriſtlichen Glaubens einen Frieden zu erlangen. Dieſe Bekehrung aber geſchahe freylich auf eine ſolche Art / daß ſie unmöglich von einer langen Dauer ſeyn kunte. Wie ungern nun auch der König Edmund ſolches ſahe / ſo war er doch damit zu frieden / daß er die noch übrigen Dänen aus Mercia verjagt / und die Städte Lincole / Nottingham/ Leiceſter/ Stampfort und Herbi erobert / und nicht allein Northumberland/ ſondern auch Cumberland unter ſich gebracht hatte. Dieſe letztere Provintz gab er dem König von Schottland Malcolmo, ſo daß er ſie von Engelland zu Lehen tragen / und ihm in ſeinen Kriegen zu Waſſer und zu Land beyſtehen ſollte. Du Cheſne Hiſtor. d' Anglet.

In dieſem Jahr endigte der König in Schottland/ welcher ſich vor 5. Jahren in ein Cloſter begeben hatte / den Lauff ſeines Lebens in dem Cloſter zu St. Andrews. Man bemercket von dieſem König / daß ſeit ſeinen Zeiten das Volck das Recht zu verlieren angefangen / einen Nachfolger in der Regierung zu erwählen/ indem die Gewohnheit aufgekom-

kommen/ daß allemahl derjenige/ welcher den Titul/ Graf von Cumberland/ bekam/ vor den nächſten Cron⸗Folger angeſehen wurde. Nach des Conſtantini Tod gelangte zur Regierung Milcolumbus, oder Malcolmus, des Königs in Schottland Donaldi V. Sohn/ welcher/ gleich nachdem Conſtantinus ins Cloſter gegangen war/ die Reichs⸗Geſchäffte zwar verwaltet/ aber die Regierung noch nicht völlig angetretten hatte/ dieſer machte/ wie ſchon gemeldt/ mit dem König in Engelland Edmundo ein Bündniß wieder die Dänen/ wordurch er Cumberland und Weſtmorland wieder erlangte. Buchananus.

In eben dieſem Jahr wurde dem König in Engelland ein Sohn gebohren/ welcher Ladgarus genennet wurde. Bucelinus in h. a.

A. C. 944. Fielen die Dänen/ als ſie ſich kaum von ihrer Furcht befreyet ſahen/ wieder zu ihrer Abgötterey zurück/ und ergriffen die Waffen. Da aber Edmundus ihnen mit ſeinen Engelländern ins Land fiel/ getraueten ſie ſich nicht/ ein Treffen zu wagen/ und nahmen ihre Zuflucht zu ſeiner Gnad. Er ließ ihnen Verzeihung wiederfahren/ jedoch mit dem Beding/ daß ihre Fürſten Engelland verlaſſen/ und niemahlen wieder dahin kommen ſollten. Es wurde alſo Northumberland auf das neue der Engliſchen Cron einverleibet. Es wollten ſich zwar die Dänen in Cumberland dem Gehorſam entziehen/ wozu ſie durch 2. junge Fürſten/ welche darüber unter dem Schutz des Engliſchen Königs herrſchten/ aufgehetzet wurden; allein ſie erlitten von Edmundo eine groſſe Niederlag/ und wurden ihres Geſichts beraubt; worauf dieſer Fürſt ſeine

Siege weiter fortſetzte / bald aber darauf wieder zurück kehrte/ und die übrige Zeit ſeines Lebens in Ruh und Verfertigung heilſamer Geſetze zubrachte. Polydor. Vergilius. du Cheſne.

A. C. 946. Erfolgte der Tod des Königs in Engelland Edmundi, welcher auf unterſchiedene Art erzehlet wird. Einige berichten/ daß/ als er einen von ſeinen Bedienten in Gefahr geſehen/ ermordet zu werden / er ſich durch eine ſeltene Großmuth mitten unter die Mörder verfüget habe / und alſo von ihnen getödtet worden ſey. Andere aber ſagen/ er habe an dem Tag St. Auguſtini ein Panquet gehalten/ und einige vornehme Herren bewirthet/ unter denen einer / Nahmens Leof/ geweſen / welcher von ihm wegen ſeinen Raubereyen verbannet war. Als ihn nun der König erblickte/ habe ſolche Kühnheit einen ſolchen Zorn in ihm erreget / daß er von der Tafel aufgeſprungen / um denſelben in Perſon zur Straff zu ziehen; allein Leof ſey ihm zuvor gekommen / und habe ihm ein Meſſer in den Leib geſtoſſen/ daß er todt zur Erden gefallen / worauf dieſer Böſewicht von der Leib-Wacht in Stücken zerhauen worden. Hierauf hat man den König zu Glaſſenburg begraben. Er hinterließ 2. Söhne Eduinum und Edgarum, die aber noch minder-jährig waren / und dahero bey Seit geſchafft wurden/ um ihrem Vetter Edredo oder Eadredo den Thron zu räumen / welcher ein Bruder ihres Vatters Edmundi war / und ein Sohn des Königs Eduardi des ältern. Dann man achtete damahlen die erbliche und gerade Succeſſion ſo wenig / daß / wann der nächſte Erb zur Regierung nicht vor tüchtig gehalten wurde / man das Regiment gemeiniglich

der

der geſchickteſten Perſon vom Königlichen Geblüt auf zu tragen pflegte. Wider dieſen Edredum empöreten ſich die Einwohner von Northumberland. Ob ſie nun ſchon alsbald wieder von ihm bezwungen wurden/ ſo währete doch ſolches nicht lang/ indem ſich ihr alter Fürſt Anslaf nicht ſo bald mit einer Dähniſchen Flotte auf ihrer Küſten zeigte/ als ſie ihm ſchon alle zufielen/ und ihn zum König von Northumberland ausrufften. Larrei Hiſtor. d' Angl.

A. C. 947. Ließ der König Edredus unterſchiedene Kirchen und Clöſter bauen/ worzu ihn der Heilige Dunſtanus veranlaßt hatte/ welcher/ nachdem Edredus die Regierung angetretten/ gleich wieder nach Hof war beruffen worden/ welchen er zu ſeinem Cantzler/ Schatzmeiſter/ Geheimen Rath und Beicht-Vatter beſtellete/ und ihn in allen Dingen dergeſtalt regieren ließ/ daß ohne ſeinen Willen in Regierungs-Sachen nichts geſchehen kunte. Ibidem.

A. C. 948. Herrſchte der König in Schottland/ Milcolumbus, in Ruh und Frieden/ und erwieß ſich ſehr eyfrig/ die Raubereyen in ſeinem Reich zu verhindern/ und die Ausſchweiffungen der Jugend im Zaum zu halten. Hierdurch machte er ſich aber bey einigen verhaßt/ und wurde im 15ten Jahr ſeines Regiments durch eine Zuſammenverſchwörung derſelben ermordet. (Einige ſetzen dieſe Begebenheit in das 950te Jahr/) Nachdem die Schottiſchen Groſſen wegen der Ermordung ihres Königs an den Thätern eine gerechte Straffe ausgeübt hatten/ ſetzten ſie Indulfum auf den Thron/ welcher eine Zeitlang im Frieden regierte/ und hernach von

den Dänen angegriffen wurde/ welche übel darauf zu ſprechen waren/ daß die Schotten ſich mit den Engelländern wider ſie vereiniget hatten/ und daher mit einer ſtarcken Flotte in Schottland anlandeten. Buchananus.

A. C. 950. Trug der König in Engelland Edredus aus beſondern Urſachen groſſes Bedencken/ die Einwohner von Northumberland durch die Waffen zu bezwingen/ als er aber hörte/ daß Anslaf von ſeinen Unterthanen abgeſetzet/ und Erich/ ein Ur-Enckel des Gormonds/ an ſeine Statt erwählet worden/ bekam er wieder einen Muth/ und da Erich bereits über 3. Jahr den Thron beſeſſen hatte/ fiel er in Northumberland ein/ allwo er alles mit Feuer und Schwerdt verheerte.

Der neunte Abſatz.

Geſchichte von dem Königreich Ungarn/ und denen Hunnen/ welche dieſes Reich geſtifftet/ ingleichen von dem Königreich Polen.

A. C. 901. Herrſchte in Polen Lechus IV. welcher auch ſonſten Letzko genennet wird/ ein Sohn des Semoviski. Er war noch ein Kind/ da er nach ſeines Vatters Tod zum König in Polen erwählt wurde/ regierte aber/ als er zu ſeinen männlichen Jahren gelangte/ auf eine ſehr löbliche Art/ ließ aber den Krieg wider die Slaviſchen Fürſten an der Oſt-See ſtecken. Dlugoſſ. Hiſtor. Pol.

A. C. 903. Führte er wider die Einwohner in Meiſſen und der Marck Brandenburg Krieg/ wurde aber von den Teutſchen aufs Haupt geſchlagen/ und mußte einen jährlichen Tribut verſprechen. Ibidem.

A. C. 905. Bekamen die Hungarn/ oder Hunnen/ welche bisher gantz ruhig geweſen waren/ ſeit dem ſie der Kayſer Ludovicus Pius ſo hart gezüchtiget hatte/ auf das neue einen Muth/ indem ihnen eine groſſe Anzahl ihrer alten Landes-Genoſſen aus der Tartarey zu Hülff kam / und ſie ermahnten/ die Waffen zu ergreiffen/ welches die Hungarn auch endlich thaten/ indem ſie dafür hielten/ daß dieſes die rechte Zeit ſey/ ſich an denen/ welche ſie ihrer Freyheit beraubt hatten/ zu rächen/ wozu ſie auch alle gehörige Anſtalt machten/ und ſich zu einem blutigen Feldzug rüſteten/ in der Hoffnung/ mit einer reichen Beut beladen/ wieder in ihr Land zuruck zu kommen. Bonfinius.

A. C. 909. Schüttelten die Hungarn das Kayſerliche Joch/ welches ihnen in dem vorigen Sæculo war angelegt worden/ wieder von ſich ab/ und brachten es durch ihre entſetzliche Einfälle dahin/ daß man überall/ wo ſie hinkamen/ vor ihnen die Flucht nahm. Bonfin. Rer. Hung.

A. C. 910. Haußten die Ungarn in Teutſchland entſetzlich/ und zwangen den Kayſer Ludovicum IV. daß er ihnen zur gröſten Schande der Teutſchen Nation einen jährlichen Tribut verſprechen müſſen. Ibidem.

A. C. 913. Hat der Polniſche König Lechus IV. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt/ nachdem er 21. Jahr regieret hatte. Es wurde demnach die höchſte Gewalt in Polen ſeinem Sohn/ Semomislao, oder Ziemomislo, wie er von andern genennet wird/ welcher auch einen geſchickten und klugen Regenten vorſtellte. Man erzehlet von ihm/ daß er lange Zeit in einer unfruchtbaren Ehe gelebt

gelebt habe / endlich aber ſey ihm ein Sohn gebohren / welcher im ſiebenden Jahr / an dem Tag / da man ihm den Namen Miezko, ſo bey andern auch Mieklaus heiſſet / gegeben / plötzlich ſein Geſicht bekommen / welches als eine Vorbedeutung ſeiner Bekehrung zum Chriſtenthum angemercket worden. Dlugoſſ. Lib. 1. Hiſt. Pol.

A. C. 914. und 915. verübten die Hungarn mit einem entſetzlichen Kriegs-Heer abermahl ſehr grauſame Thaten in Teutſchland / allwo ſie den Tribut / welchen ihnen der Kayſer Ludovicus IV. zu geben verſprechen müſſen / von dem Kayſer Henrico, dem Vogler / vermehrt wollten / welches zu vielen blutigen Schlachten Anlaß gab / wovon in unſern Teutſchen Geſchichten ein mehrers zu leſen; weil nun auch dergleichen / was zu dieſem Abſatz gehöret / gar viel in unſern Griechiſchen / Franzöſiſchen und Italiäniſchen Geſchichten / der Chronologiſchen Ordnung nach / zu leſen / ſo wollen wir / Weitläufftigkeit zu vermeiden / und da wir in denen Polniſchen Geſchichten ſonſten nichts Merckwürdiges finden / ſo in die erſte Helffte dieſes zehenden Sæculi gehöret / die Ungariſchen Geſchichte / ohne uns an die Chronologie, welche ohne das in derſelben ſehr unrichtig iſt / zu binden / folgender Geſtalt fortſetzen: Aus Teutſchland drungen die Hungarn bis nach Franckreich / und verübten überall / wo ſie hinkamen / unerhörte Verwüſtung und Grauſamkeit / daß man auch ſo gar vorgibt / als wann ſie Menſchen-Fleiſch gegeſſen / und ihr Blut getruncken hätten. Hierauf kehrten ſie mit einer unglaublichen Beut wieder nach Haus / und verfuhren in dem folgenden Jahr mit dem Griechiſchen

Kayſerthum auf gleiche Weiß / wie ſie dann auch die Bulgaren ihnen zinßbar machten. Durch dieſen glücklichen Fortgang wurden ſie ſo aufgeblaſen / daß ſie ſich entſchloſſen / Italien auch zu beſuchen / allwo ſie von dem König dergeſtalt in die Enge getrieben wurden / daß ſie ſich erbotten / alle gemachte Beute / nebſt ihrer Bagage, Pferde und Waffen herzugeben / dafern man einen jeden von ihnen nur mit einem Pferd ungehindert nach Haus würde ziehen laſſen. Dieſes wurde ihnen aber auf eine ſehr verächtliche Art abgeſchlagen; daher die Hungarn aus Verzweiffelung mit ſolcher Wuth auf die Italiäner / welche ſich deſſen am allerwenigſten verſahen / ſondern gantz ſicher waren / und ihren Feind verachteten / einen Anfall thaten / daß ſie dieſelben mit groſſem Verluſt in die Flucht trieben. Da ſie nun hierdurch die Hände / welche ihnen vorher einiger maſſen gebunden waren / frey bekommen / wurde derjenige Theil von Italien / welcher gegen Teutſchland jenſeits des Po gelegen / von ihnen ausgeplündert. Hierauf begaben ſie ſich mit einigen Schiffen / welche ſie in aller Eil hatten bauen laſſen / in verſchiedene Inſuln des Venetianiſchen Gebiets; allein die Vorſichtigkeit des damahligen Herzogs zu Venedig / welcher auf Rialto eine Veſtung hatte aufwerffen laſſen / war Urſach / daß ſie ihren Zweck nicht erreichen kunten / ſondern mit Verluſt wieder abziehen mußten. Damit ſich aber Berengarius dieſe Gäſte vom Hals ſchaffen möchte / gab er ihnen einiges Geld und Geiſeln / womit ſie wieder nach ihrem Land zurück kehrten. Von da brachen ſie in Teutſchland ein / und plünderten Sachſen und Elſaß /

ſaß/ bis ſie von dem Kayſer Heinrich bey Mörſeburg geſchlagen wurden. Bonfin. Rer. Hung. Lib. X.

A.C. 935. Kunte dieſe groſſe Niederlag bey Mörſeburg die Huñen noch nicht zur Ruhe bringen/ ſondern ſie belagerten die Stadt Augſpurg nach einigen Jahren. Nachdem der Kayſer Heinrich zwey Armeen aus Italien und Teutſchland auf die Beine gebracht hatte/ ſchloß er dieſe Belagerer von allen Seiten ein/ daß ſie ihm alle in die Hände fielen/ und erſchlagen wurden. Nicht weit davon hatte ſich eine andere Armee Hunnen in einem Wald gelagert/ und da ſelbige kein Mittel ſahe/ den andern zu Hülff zu kommen/ thate ſie mit ſolcher Wuth auf einige Teutſche Kriegs-Völcker/ welche durch einen ſehr hoch angelauffenen Strom von einander getrennet waren/ einen ſo ſtarcken Anfall/ daß dieſelben groſſen Theils ihre Gefangene wurden/ wodurch ſie ihre Lands-Genoſſen frey machen kunten/ maſſen man ſonſten keinem gefangenen Hunnen wegen der verübten Grauſamkeiten das Leben ſchenckte. Man erzehlet/ der Kayſer habe damahlen an einen vornehmen Hungar/ Lehel genannt/ welchen er gleichfalls gefangen bekommen hatte/ die Frag ergehen laſſen: Warum dann er und ſeine Lands-Leute die Chriſten mit einem ſo unverſöhnlichen Haß verfolgten? Hierauf habe derſelbe zur Antwort gegeben: Wir ſind die Rächer der menſchlichen Ubelthaten/ und von GOtt zu eurer Straf in die Welt geſandt. So bald wir aufhören/ euch zu verfolgen/ wird die Gottheit auf uns erzürnet/ und machet/ daß wir von euch gefangen

und getödtet werden. Dieſe Antwort hat dem Kayſer dermaſſen wohl gefallen / daß er ihm / da er ſchon zum Tod verurtheilet war / dieweil man keinem Hungar das Leben ſchenckte / Erlaubnus gab / er ſollte ſelbſt erwählen / auf was vor eine Art des Todes er ſterben wolle? Hierauf begehrte der Hungar eine Trompete / dergleichen ſie im Krieg brauchten / und als ihm dieſelbe gegeben war / ſchlug er damit den Kayſer auf das Haupt / verſetzte ihm eine gefährliche Wunde / und ſprach: Du ſollſt vor mir her zu den unterirrdiſchen Göttern gehen / und mir allda dienen. Dann dieſe Völcker glaubten / daß alle / welche ſie in dieſem Leben umbrächten / ihnen nach ihrem Tod zu Dienſten ſtehen müßten. Dem ſey nun aber / wie ihm wolle / (dann die Teutſchen Geſchicht-Schreiber ſtimmen mit dieſer Erzehlung nicht überein) ſo iſt doch gewiß / daß die Hungarn nicht lang hernach wieder mit einer groſſen Macht durch Teutſchland bis in Lothringen eingedrungen / und den daſigen Fürſten / nebſt dem Herzog Berthold von Brabant in einem Treffen beſiegt haben. Als ſie hierauf einen Theil von Franckreich durchſtreiffet hatten / giengen ſie nach Italien / und holten eine groſſe Beute daraus / womit ſie nach ihrem Land ſich zurück begaben / allwo ſie etliche Jahr in Ruh lebten. Nach dieſer Zeit fielen ſie durch Bulgarien in Thracien ein / und belagerten Conſtantinopel. Da geſchahe es dann / daß ein gewiſſer Griech von ungemeiner Länge und Stärcke zwey Hungarn ausforderte / welche Belieben hätten / um zugleich mit ihm zu fechten. Hierauf erbot ſich einer derſelben / Bothundus genannt / mit

ihm

ihm allein einen Kampff zu wagen / mit der Bedingung / daß / wann er den Sieg erhielte / der Griechiſche Kayſer dem Hungariſchen Reich zinßbar ſeyn ſollte. Dieſes wurde beliebet / worauf beyde mit einander den Kampff antraten / welcher ſehr hitzig war / indem alle beyde wie zwey gegen einander ergrimmte Löwen ſtritten. Man wußte lang nicht / auf welche Seite der Sieg fallen würde / wie ſehr man auch / ſolches zu wiſſen / begierig war; endlich aber mußte der Grieche den Kürtzern ziehen / und ſeine Kühnheit mit ſeinem Leben bezahlen. Die Hungarn hielten ſich hernach an den vor dem Zwey-Kampff zwiſchen ihnen und den Griechen getroffenen Accord, der Kayſer aber / welcher / vermöge dieſes Accords, denen Hungarn nunmehro zinßbar ſeyn ſollte / weigerte ſich deſſen auf das hefftigſte / und ſchützte vor / eine ſo wichtige Sache / woran die Ehre und Wohlfahrt des Griechiſchen Kayſerthums lige / hätte nicht auf die Spitze oder Schärffe zweyer Schwerdter geſetzt werden können. Als nun die Hungarn ſahen / daß ſie von den Griechen waren hintergangen worden / wurden ſie darüber ſo erbittert / daß ſie Thracien und Macedonien mit Feuer und Schwerdt verheerten / und ſich mit einer unbeſchreiblichen Beute wieder in ihr Land begaben. So glücklich aber gieng es nicht zur Zeit des Kayſers Ottonis, indem ſie in Teutſchland eine ſo entſetzliche Niederlag erlitten / daß ſie eine Zeitlang keine Luſt hatten / wieder zu kommen / und als ſie endlich in Italien einzubrechen gedachten / wurden ſie unterwegs von dem Herzog in Bayern / Henrico, geſchlagen. Sie lieſſen aber deswegen den Muth

nicht ſincken / und ihr König Toxis brachte eine zahlreiche Armee auf die Beine / um auf das neue einen Feldzug nach Italien zu unternehmen. Berengarius, welcher in dieſem Land den Meiſter ſpielte / ſahe ſich nicht im Stand / ſich dieſen Feinden zu widerſetzen; dannenhero ſandte er ſeinen Sohn zu dem König Toxis / welcher dieſe Gefahr um eine groſſe Summe Geld abkauffen mußte. Die Hungarn waren über die groſſe Macht des Kayſers Ottonis, welche auch den König in Böhmen bezwungen hatte / höchſt eiferſüchtig; dannenhero beſchloſſen ſie / weil er in Franckreich war / mit einer groſſen Macht in Teutſchland einzufallen. So bald nun ſolches geſchehen war / und Otto davon Nachricht erhielte / eilte er / ſeinem Vatterland zu Hülff zu kommen / und gerieth mit den Hungarn in ein Handgemeng. Das Gefecht währete etliche Tage / ſo erbittert waren beyde Theile gegen einander / und war ſo grauſam und blutig / daß ſie auf den Hauffen der Erſchlagenen / welche in groſſer Menge auf der Wahlſtatt lagen / als Wütende fochten / bis endlich die Teutſchen den Sieg erhielten. Drey Hungariſche Fürſten wurden gefangen / und an einen Galgen aufgehenckt. Der Hungariſche König Toxis ſchickte eine Zeit hernach 3. Armeen wieder nach Teutſchland / wovon die eine nach gemachter groſſen Beute von den Sachſen bey Eiſenach angegriffen / und gäntzlich erlegt wurde. Von denen Gefangenen ließ man nur 7. am Leben / welche / nach abgeſchnittenen Ohren nach Hungarn geſchickt / und allda von ihren Lands-Leuten / weil ſie ihre Mit-Geſellen überlebt hatten / ihrer Güter / Weiber und Kinder beraubt / auch

noch

noch dazu verdammt wurden / Lebenslang mit bloſſen Füſſen zu betteln. Die zwey andern Armeen kehrten auf die Zeitung von dieſer groſſen Niederlag ihrer Lands-Leut nach Haus / und ſchlugen unter Wegs aus einer unſinnigen Rache alles todt / was ihnen von Menſchen und Vieh vorkam. Bonfin. Rer. Hung. Lib. X.

A. C. 944. Holten die Hungarn abermahl zwey groſſe Niederlagen in Kärndten / da ihnen ein blutiger und naſſer Weg durch die Donau gewieſen worden. Dieſe 3. Schlappen thaten ihnen ſo weh / daß ihnen der Luſt / in Kärnthen und Bayern wieder einzukehren / vergieng. Cathol. Paſſagier.

A. C. 950. Suchten ſie ihr Glück abermahl in Italien / da es ihnen auch beſſer glückte / und mußte man ſie mit zehen Metzen Gelds zufrieden ſtellen / wozu auch ſo gar die Kinder in der Wiegen beyſteuern mußten. Nach dieſer glücklichen Verrichtung hatten ſie ſich kaum mit zimlichem Gut bereichert wieder nach Haus begeben / als ſie ſchon darauf bedacht waren / ein mehrers auch anderswo herzuholen / und ihren Namen den Teutſchen abermahl erſchröcklich zu machen / wie hernach zu Anfang der andern Helffte dieſes Sæculi geſchehen iſt. Damahlen herrſchte Fürſt Leel in Möſien / welcher ein Streit-begieriger Held war / der ihm von einer völligen Welt-Bezwingung traumen ließ. Nicht minder ware Fürſt Berbulch ein kühner / des Streits gewohnter Capitain der Hunnen / der mit den Seinigen an dem Platt-See herum wohnte / und nur auf einige Gelegenheit wartete / die Prob-Stück ſeiner Tapfferkeit ſehen zu laſſen.

Fürſt Curs/ oder Urſus, hatte in Slavonien ſeinen Aufenthalt/ und ſtunde den Seinigen als ein ruhmwürdiger Regent mit unverdroſſener Wachſamkeit vor/ daher ſie ihn auch mit Ehr und Furcht höchſt gebührlich verehrten. Ibidem.

Zehender Abſatz.

Geſchichte von Welſchland/ und denen allda neu-entſtandenen Staaten.

Wir haben in dem vorigen Theil des güldenen Denck-Rings in den Italiäniſchen Geſchichten vernommen/ daß die Italiäniſchen Herren von der Parthey des verſtorbenen Lamberts/ und darunter auch ſo gar Berengarii Schwieger-Sohn/ die Italiäniſche Cron Ludovico, König von Arles, oder Provence, des Boſonis Sohn/ angetragen/ welcher ohne Zeit-Verluſt mit einer groſſen Armee nach Italien aufgebrochen/ dagegen ſich aber Berengarius mit einer noch gröſſern Macht eingefunden/ und ihn von allen Seiten dermaſſen beſetzt hat/ daß er ihn

A. C. 901. um Erlaubnus bitten mußte/ daß er ſich wieder nach Haus begeben durffte/ welches ihme auch endlich zugeſtanden wurde/ nachdem er vorher eydlich verſprochen hatte/ ins künfftige den Fuß niemahlen wieder in Italien zu ſetzen. Doch als die Toſcaniſche Grafen Ludovicum auf das neue Italien in Beſitz zu nehmen erſuchten/ und ihm allerhand güldene Berge verſprachen/ ließ er ſich dahin verleiten/ daß er ſeinen Eyd gar bald vergaß/ und mit einer zahlreichen Armee nach Italien marſchirte/

ſchirte / allwo ſich ihm die gantze Lombardie ohne Schwerdt-Streich unterwarff. Als nun Berengarius ſolches ſahe / verließ er Pavia, und begab ſich nach Verona, wohin ihm Ludovicus, nachdem er ſich zu Rom zum Kayſer und König von Italien hatte crönen laſſen / folgte; Berengarius aber durffte ihn nicht erwarten / ſondern nahm ſeine Flucht nach Bayern. Sigonius de Regn. Ital.

In dieſem Jahr giengen die Päbſte Romanus und Theodorus, nach einer ſehr kurtzen Regierung / mit Tod ab / und an ihrer ſtatt wurde Joannes IX. welcher von andern auch der Xte genennet wird / auf den Apoſtoliſchen Stuhl geſetzt. Bucelinus in hunc annum.

A. C. 902. Ware Ludovicus Herr von gantz Italien / er verlohr es aber durch ſeine Unvorſichkeit wieder. Dann zu erſt machte er ſich / vermittelſt folgenden Zufalls / den Toſcaniſchen Marggraf Adelbert zum Feind: Er wurde von ihm ſo koſtbar tractiret / und fand ſeine Hofſtatt überall ſo herrlich eingerichtet / daß er aus allzu groſſer Eyferſucht und Neid ſich nicht enthalten kunte / zu einem von ſeinen Freunden zu ſagen: *Hier mangelt weiter nichts / als der Ehren-Nam eines Königs.* Dieſe Wort hörte Adelberts Gemahlin / eine Dame voller Verſtand und Nachſinnen / welche nicht unterließ / ſelbige ihrem Gemahl zu hinterbringen. Dieſes war es aber nicht allein / wodurch er ſich ſelbſt um die Herrſchafft brachte / ſondern er begieng auch die Thorheit / daß er ſeine Armee wieder nach Haus ſchickte / gleich als wann er gar nichts mehr zu fürchten hätte. Sigonius de Regno Italiæ.

A. C. 903. Unterhielt Berengarius mit den Einwohnern zu Verona, in welcher Stadt ſich Ludovicus aufhielte / ein heimliches Verſtändnüs / und wurde von denen / die den Zugang beſchützten / nebſt einigen Gefangenen in die Stadt gelaſſen / worauf ſich der unbeſonnene Ludovicus voller Furcht und Angſt in einer Kirch verſteckte. Allein er hatte das Unglück / daß er ſich auf ſeine eigene Leute nicht verlaſſen kunte. Dann es begab ſich einer von ſeiner Leib-Wacht / und bote ſich an / er wollte ihm entdecken / wo ſich der König hin verſteckt habe / wann er ihm verſprechen würde / daß er ihm am Leben nichts thun wolle. Als ihm nun Berengarius ſolches verſprach / lifferte ihm der Untreue den unglückſeeligen Ludovicum in ſeine Hände. Dieſer bate hierauf ſehr wehmüthig / man möchte ihn in ſein Reich nach Provence zurück reiſen laſſen / mit dem Verſprechen / ſeinen Befehlen in allem zu folgen. Berengarius aber verwieß ihm mit zimlich empfindlichen Worten / er hätte GOTT und die Menſchen durch einen falſchen Eyd betrogen / mithin ſich aller Gnad unwürdig gemacht. Gleichwohl ſchenckte ihm / zufolge des dem Soldaten von der Leib-Wacht gethanen Verſprechens / das Leben. Dieweil er aber vor nöthig erachtete / ein Exempel an einem ſolchen Meineydigen zu ſtatuiren / ſo befahl er / daß man ihm die Augen ausſtechen ſollte / welchem Befehl man auch unverzüglich nachkam / und Berengarius reißte darauf nach Rom / allwo er den Pabſt zwang / daß er ihn zum Kayſer und König von Italien crönte. Nicht lang hernach thaten die Hungarn einen Einfall in Italien / lieſſen alle veſte Städte und Plätze ligen / und

und verwüſteten das platte Land entſetzlich / ja ſie drungen ohne den geringſten Widerſtand anzutreffen / bis an die veſte Stadt Pavia. In ſolcher Noth vermeynte der Biſchoff von Vercelli, Truſaro / ihrer Wuth zu entweichen / allein er mußte dannoch das Leben einbüſſen. Einige ſagen / er habe ſich von ſeinen Schätzen nicht wohl abſondern können / mit denen er ſich dergeſtalt beladen / daß ihn die Barbaren eingeholt und erſchlagen hätten. Hierauf ſchickte Berengarius an alle Fürſten und Städte in Italien Geſandte / und ließ ſie zu der allgemeinen Beſchützung ermahnen. Dieſes fande ſo viel Beyfall / daß ermeldter König in kurtzem eine weit ſtärckere Armee / als die feindliche / auf die Beine brachte. Dieſes veranlaßte die Hungarn / an den Ruckweg zu gedencken / welches / da ſie von den Italiänern verfolgt wurden / nicht ohne Verwirrung geſchahe / ſo daß ſie bey Überſetzung eines Fluſſes verſchiedene der Ihrigen einbüßten. Darauf lieſſen ſie bitten / daß ſie mit der gemachten Beute abziehen möchten / mit dem Verſprechen / niemahlen wieder nach Italien zu kommen. Allein es wurde ihnen ſolches abgeſchlagen / ſo daß ſie ihren Weg fortſetzten / und im weichen fochten / auch verſchiedene ihrer Feinde todt ſchlugen. Als ſie aber bis an die Brenta / einen gewiſſen Fluß / kamen / waren ſie ſo ermüdet / daß ſie Berengario aufs neue alles / was ſie geraubt hatten / nebſt ihrer Bagage, anboten / über dis ihre Kinder zu Geiſeln geben / und verſprechen wollten / ihren Fuß niemahlen wieder in Italien zu ſetzen. Allein es wurde ihnen auch dieſes abgeſchlagen / weswegen ſie beſchloſſen / ihr Leben theuer genug zu ver-

verkauffen/ und die Italiäner nicht anders/ als raſende und verzweiffelte Menſchen mit ſolcher Wuth anfielen/ daß ſie dieſelben in gar kurtzer Zeit in Unordnung brachten/ und mit groſſem Verluſt in die Flucht trieben. Hierauf kehrten ſie wieder zurück/ plünderten der Paduaner und Treviſaner Gebiet/ und erkühnten ſich/ ſo gar Venedig mit kleinen Schiffen anzugreiffen. Sigonius de Regn. Ital. Lib. VI.

A. C. 904. Griffen die Hungarn die Stadt Venedig mit groſſer Furie an/ und meynten/ ſich derſelben bald zu bemächtigen/ ſie wurden aber von dem Venetianiſchen Herzog/ Petro Tribuno, welcher die Stadt mit Mauern beveſtigen/ und die Zugänge zu Waſſer mit eiſernen Ketten hatte verſehen laſſen/ tapffer zurück getrieben. Da[...] ner kam ihnen mit einer Flotte zur See übern Hals/ griffe ſie hertzhafft an/ und ſchluge ſie dergeſtalt/ daß ſie von ihrem Vorhaben abſtehen/ und mit groſſem Verluſt zurück kehren mußten. Dieſer Krieg ware der dritte/ den die Venetianer wider die barbariſchen Völcker geführet haben/ welche damahlen die Stadt Heracleam, und andere/ ſo den Venetianern gehörten/ verheerten. Ehe aber die Hungarn Italien gäntzlich verlieſſen/ und ſich mit der gemachten Beute wieder nach Haus begaben/ mußte ihnen Berengarius eine groſſe Summe Geldes erlegen. Sigonius. Cathol. Paſſagier. Gottfrieds Archontol. Cosmica. Bucelinus in hunc ann. Gordonus in hunc ann.

A. C. 905. Stellten ſich die Hungarn wieder in Italien ein/ allwo es ihnen ſo wohl gefallen hatte/ und plünderten daſelbſt auf ihre gewöhnliche

Art

Art alles aus / wo ſie hinkamen / dann um die Beute war es ihnen am meiſten zu thun. Nun hätte zwar Berengarius ihnen ſolches gern gewehret / weil er ſich aber auf ſein Kriegs-Volck nicht verlaſſen kunte / ſo mußte er alles geſchehen laſſen / da indeſſen auf der andern Seiten die Saracenen Italien gleichfalls entſetzlich plagten. Unter ſolcher Unruh begab ſich der Pabſt Joannes IX. zur ewigen Ruh / nachdem er 6. Jahr ſehr löblich regieret hatte. (Platina ſchreibt dieſem Pabſt nur eine zweyjährige Regierung zu.) Nach ihm gelangte zur Regierung Benedictus IV. von dem man in denen Geſchichten nicht viel aufgezeichnet findet / indem er nicht länger / als ein Jahr regieret hat. Baronius in h. ann. Sigonius. Brietius in hunc annum. Gordonus in hunc ann. Bucelinus in hunc annum.

A. C. 906. Ware Italien einiger maſſen in Ruhe / auſſer daß es in Rom wegen der Päbſtlichen Würde zimlich unruhig zugieng / indem die Marggrafen von Toſcana ihr möglichſtes anwendeten / ihren Bluts-Verwandten / Sergium, auf den Päbſtlichen Stuhl zu bringen; dahingegen ihre Widerſacher ſich auf das hefftigſte darwider ſetzten / und Leonem V. erwählten / welcher aber nur 6. Wochen Pabſt war. Ein mehrers hiervon iſt in unſern Kirchen-Geſchichten zu leſen. Autores citati. Platina. Ciaconius.

A. C. 907. Wurde der Pabſt Leo V. von einem ſeiner Bedienten / Namens Chriſtoph / nachdem er 6. Wochen Pabſt geweſen war / verſtoſſen / und ſeiner allerhöchſten geiſtlichen Würde mit Gewalt beraubt. (Bucelinus und andere ſagen / es

habe

habe dieſer Pabſt Benedictus V. geheiſſen/ welcher ein heiliger Mann geweſen/ und in ein Gefängnüs geworffen worden ſeyn.) Allein Chriſtophorus genoß die Früchte ſeines Unternehmens nicht gar lang. Dann nach 6. Monaten nahm ihm Sergii Parthey ſeine Würde/ und ſteckte ihn in ein Cloſter. Da nun alſo Sergius den Päbſtlichen Stuhl betretten/ war er der dritte dieſes Namens. Autores citati.

A. C. 908. Ließ der Pabſt Sergius, ſeines Vorfahren/ Formoſi, Gedächtnüs/ wie wir in den Kirchen-Geſchichten vernommen haben/ auf das neue verdammen/ und überließ ſich einigem unanſtändigen Weſen. Zu Rom ware eine Frau von Adelichem Geſchlecht/ Theodora genannt/ der es weder an Schönheit/ noch Verſtand fehlete; es wohnte aber eine geile Art in ihr/ und führte mit dem Toſcaniſchen Marggrafen/ Adelbert/ ein ärgerliches Leben/ wovor er ihr das Caſtel zu Rom/ welches jetzo die Engelsburg heiſſet/ überliefferte/ daß ſie in der Stadt den Meiſter ſpielte. Sie hatte zwey Töchter/ beyde noch unverſchämter und unkeuſcher/ als ihre Mutter/ davon die älteſte/ Marozia genannt/ ſehr vertraulich lebte/ wovon bey dem Platina ein mehrers zu leſen. Autores citati.

A. C. 910. Gieng Sergius nach einer dreyjährigen üblen Regierung mit Tod ab/ (Platina ſagt/ Sergius ſey im 7ten Jahr ſeiner Regierung geſtorben/) und hatte zu ſeinem Nachfolger Anaſtaſium III. von dem man in den Geſchichten nichts Merckwürdiges aufgezeichnet findet. Autores citati. Dupin Bibl. Eccleſ. Tom. 8.

A. C.

A. C. 911. War in Italien noch alles ruhig/ indem ſich niemand getrauete/ dem Berengario, der allda den Meiſter ſpielte/ zu widerſetzen. Bucelinus in hunc annum.

A. C. 912. Starb der Pabſt Anaſtaſius, und Lando, oder Landus, wurde zum gröſten Aergernüs der heiligen Kirchen von der Theodora und ihren beyden gottloſen Töchtern auf den Päbſtlichen Stuhl geſetzt. Er lebte aber nur etliche wenige Tage/ und gedachtes Frauenzimmer brachte es zuweg/ daß Joannes X. der Theodoræ Liebhaber/ welchen ſie bereits mit dem Ertz-Bißthum Ravenna verſorgt hatte/ die Päbſtliche Würde davon trug. Er gab aber einen beſſern Kriegs-Mann/ als geiſtliche Perſon ab/ wie er dann auch wider die Saracenen glücklich gefochten/ und 16. Jahr regieret hat. Baronius in hunc annum. Platina. Brietius in hunc annum. Ciaconius. Gordonus in hunc annum. Sigonius. Bucelinus in hunc annum. Fleuri Hiſt. Eccl.

In dieſem Jahr verwechſelte der Herzog zu Venedig/ Petrus Tribunus, oder Memmo, das Zeitliche mit dem Ewigen/ und ſein Nachfolger war Urſus Badoarius, der andere dieſes Namens/ und der erſte Herzog von Venedig/ welcher ſeinen Namen verändert hat/indem er ſich Patricium genennet. Dieſer ſoll von dem König aus Burgund/ Rudolpho, welcher in Italien einen Kayſer agirte/ die Beſtättigung der Müntz-Freyheit vor die Stadt Venedig erhalten haben/ welches aber mit der unumſchränckten Gewalt des Venetianiſchen Staats nicht wohl zuſammen ſtimmet. Er empfing auch vor ſeine Perſon von dem damahligen Griechiſchen

Kayſer

Kayſer die Ehren-Stell eines Protoſpatharii, oder Ertz-Marſchalls. Unter ſeiner Regierung ware in Venedig alles gantz ruhig. Relat. de la Rep. de Veniſe. Petr. Juſtinian. Rerum Venetar. Hiſt. lib. 1. Andr. Moroſini Hiſt. Ven. Amelot de la Houſſaye Hiſtoire du Gouvernement de Veniſe. Palatii faſti Ducat. Nani Hiſtor. Reip. Venet. Bembo Hiſt. Ven.

A.C. 915. Wie die Italiäniſche Fürſten mit des Griechiſchen Kayſers Hülffe der Saracenen Veſtung Garigliano erobert/ und alle Unglaubige todtgeſchlagen/ haben wir in den Geſchichten des Griechiſchen Reichs angemercket/ weswegen wir uns hierbey nicht aufhalten/ ſondern allhier nur noch kürtzlich ſo viel melden wollen/ daß es nemlich ſcheinet/ als wann der Pabſt deswegen dem Berengario die Kayſerliche Würde aufgetragen habe. Sigonius de regno Italiæ.

A.C. 916. War in gantz Italien eine allgemeine Freude zu ſpühren/ dieweil die geſchworne Feinde der Chriſten/ nemlich die Saracenen/ ſo glücklich daraus waren vertrieben/ und die armen Einwohner/ welche von ihnen ſo viel Ungemach haben ausſtehen müſſen/ wieder in Ruh geſetzt worden. Bucelinus in hunc ann.

A.C. 917. Gedachte der Marggraf von Toſcanien/ Guido, oder Vido, auf Anſtifften ſeiner Mutter/ ſich des Italiäniſchen Reichs zu bemächtigen; allein Berengarius, welcher bey Zeiten Nachricht davon erhielte/ kam ihm zuvor/ und ſchickte gleich Kriegs-Volck nach Toſcana/ welches ihn/ nebſt ſeiner Mutter/ gefangen nahm/ und nach Mantua

brach-

brachte / allwo beyde ſehr ſcharff verwahret wurden. Sigonius de Regn. Ital.

A. C. 918. Sahe Berengarius wohl / daß er weder durch Gewalt / noch durch groſſes Versprechen ſich der Veſtungen des Marggrafens Guidonis würde bemeiſtern können; dannenhero ſtellte er denſelben / nebſt ſeiner Mutter / freywillig wieder auf freyen Fuß / in der Hoffnung / ihre Freundſchafft dadurch zu gewinnen / deren er ſich hernach zu ſeinem Nutzen würde bedienen können. Ibidem.

A. C. 920. Adelbert / Marggraf von Ivrea, hatte ſich mit Giſella, oder Giſla, wie ſie von einigen genennet wird / des Berengarii Prinzeßin / vermählet / nach deren Ableben er ſich aber mit Ermengarde / des Toſcaniſchen Marggrafens Schweſter / vermählte. Dieſe beredete ihn nebſt verſchiedenen andern vornehmen Herren zu einer Conſpiration gegen den Berengarium. Zu dem End lieſſen ſie dem König in Burgund / Raoul, oder Rudolphum, das Italiäniſche Reich antragen. Es kam aber ſolches / wider alles Vermuthen / bey Zeiten an Tag / und Berengarius bemächtigte ſich der Perſon des Olderici, eines der vornehmſten Conſpiranten / den er Lamberten / welcher durch ſein Wohlwollen zum Ertz-Biſchoff von Mayland erhoben worden / in Verwahrung gab. Als er nun denſelben zu der verdienten Beſtraffung abforderte / weigerte ſich ermeldter Ertz-Biſchoff / ihn abfolgen zu laſſen / indem er vorſchützte / es gezieme einer geiſtlichen Perſon / wie er ſey / nicht / jemand zum Tod auszuliefern. Berengarius mochte nun darwider einwenden / was er wollte / ſo bliebe doch der Ertz-

Biſchoff nicht allein auf ſeiner Meynung/ ſondern ſtellte auch den Oldericum wieder auf freyen Fuß/ welcher ſich unverzüglich zu denen in Brixen verſammleten Conſpiranten verfügte. Damahlen hatten ſich die Hungarn mit einer groſſen Armee wieder bis an Verona genähert; Es ſey nun/ daß ſie ſich/ neue Beut zu holen/ eingefunden/ oder/ daß ſie von Berengario geruffen worden/ genug/ daß ſie gedachter König dahin vermochte/ daß ſie die Conſpiranten unvermuthet überfielen/ Oldericum todt ſchlugen/ und Adelbert/ nebſt einem andern Grafen/ Gilbert genannt/ gefangen nahmen. Ibidem.

In dieſem Jahr danckte der Herzog zu Venedig/ Urſus Badoarius, aus Lieb zur Andacht freywillig ab/ und begab ſich in ein Cloſter/ wiewohl andere behaupten wollen/ er ſey Biſchoff zu Venedig worden. Nach ihm wurde Herzog zu Venedig/ Petrus Candianus II. des vorigen Petri Candiani Sohn. Dieſer war der erſte/ welcher anfing/ die Venetianiſche Herrſchafft bis in Ligurien und Dalmatien auszubreiten/ auch begunten die Venetianer unter ſeiner Regierung nunmehr auf der See ſehr mächtig zu werden/ weil ſonderlich damahlen die Stadt Genua von denen Saracenen ausgeplündert/ und verheert worden war. Und zwar hatte ſie im Anfang recht die Noth getrieben/ ſich auf die Schiff-Fahrt zu legen. Dann weil ſie auf dem veſten Land gar wenig/ oder wohl gar nichts zu ſagen hatten/ ſo mußten ſie darauf bedacht ſeyn/ wie ſie ſich und die Ihrigen gleichwohl ehrlich hinbringen könten. Sie ſchifften demnach weit und breit auf dem Meer umher/ und

begun-

begunten ihre Stadt mit allerley Waaren / die ſie hier und daher holten / überflüßig anzufüllen / und weil diejenigen Einwohner / ſo auf dem veſten Land ihre Wohnſitze hatten / ſolche Dinge benöthigt waren / ſo kamen ſie häuffig nach Venedig / das / was ſie bedurfften / allda einzukauffen und abzuholen. Es waren zwar im Anfang die Venetianer um nichts anders beſorgt / als wie ſie ihre Waaren und Kauffmannſchafften bequemlich nach Haus bringen könten / zu welchem End ſie viele See-Häfen in Dalmatien / Griechenland und in Syrien einnahmen. Nachdem ſie aber dieſen Endzweck völlig erreicht / ſo legten ſie ſich auch je länger / je mehr auf den Krieg / und wurden alſo ſehr mächtige Leute zu Waſſer und zu Land. Aber wieder auf den Herzog / Petrum Candianum II. ſelbſt zu kommen / ſo muß man zu ſeinem wohlverdienten Ruhm bekennen / daß er ein ſehr tapfferer Herr geweſen / wie er denn auch den Marggrafen von Ivrea Lauterium, welcher die Venetianer bekriegte / überwunden / und einen groſſen Theil ſeines Landes erobert / auch Albertum, des Berengarii Sohn / der ſich einen Kayſer nennen ließ / überwunden / und den Venetianern Ruh vor ihm verſchafft hat. Zu ſeiner Zeit haben die Einwohner zu Trieſt ihren Nachbaren mit Gewalt entführet / aber dieſe haben ſie auch mit Gewalt wieder zurück geholet. Petr. Juſtinian. rerum Venetar. Hiſt. Nani Hiſt. Reip. Venet. Relation de la Republique de Veniſe. Bembo Hiſt. Ven. Andr. Moroſini Hiſt. Ven. Amelot de la Houſſaye Hiſtoire du Gouvernement de Veniſſe. Cathol. Paſſagier. Gott-

fridts Archontolog. Coſmica. Palatii faſt. Ducal, Sigonius.

A. C. 921. Als der Marggraf Adelbert zu Ausgang des vorigen Jahrs/ wie ſchon gemeldt/ nebſt dem Grafen Gilbert/ in Brixen von den Hungarn war gefangen genommen worden/ brachten die Barbaren den letztern zu dem Berengario, dann Adelbert hatte ſich geſtellt/ als ob er ein gemeiner Soldat wäre/ und ſich daher von dieſem geitzigen Volck mit ſehr wenigem Geld losgekaufft; allein der arme Graf Gilbert wurde von den Hungarn entſetzlich tractirt und geſchlagen/ nackend ausgezogen/ und alſo zu dem Berengario gebracht. Bey ſolchem Anblick verſpürte dieſer ein ſo groſſes Mittleyden/ daß er ihn herzlich bekleiden/ und frey fort gehen ließ/ mit dem Zuſatz/ er wolte ſeinen Worten trauen/ und ihm keinen Eyd abnöthigen/ er würde aber dereinſten GOtt Rechenſchafft geben müſſen/ wann er ihm Gutes mit Böſem vergelte/ kaum aber befand der undanckbare Graf ſich wieder in Freyheit/ als er ſchon auf eine neue Verrätherey bedacht war/ weswegen er ſich zu dem Fürſten von Burgund/ Rudolpho, begab/ und ſelbigen dahin bewegte/ daß er in Eil ein groſſes Kriegs-Heer zuſammen brachte/ und ſich nebſt ihm damit nach Italien begab/ allwo ſich ihnen niemand widerſetzte/ ſondern ihnen alles zufiel. Es ſahe ſich demnach Berengarius in ſolcher Noth gezwungen/ nach Verona zu fliehen; allwo er die Undanckbarkeit des Grafens Gilbert verfluchte. Da ſich nun alſo Rudolpho niemand widerſetzte/ ſondern er vielmehr überall/ wo er hinkam/ mit offenen Armen empfangen wurde/ trug der Mäyländiſche Ertz-Biſchoff zu

Pavia

Pavia kein Bedencken/ ihn zum König von Italien zu crönen. Hierzu trug der Italiäner Mißvergnügen wegen der von den Hungarn begangenen entſetzlichen Raubereyen nicht wenig bey/ zumahlen da dieſelben als Freunde des Berengarii, nach der Conſpiranten Zerſtreuung noch in die Lombardie ſtreifften. Sigonius de Reg. Ital.

A. C. 922. Brachte der unruhige Berengarius durch Geſchencke und groſſes Verſprechen wieder einige Italiäner auf ſeine Seite / deren Anzahl in gar kurtzer Zeit dergeſtalt angewachſen / daß er ſich dadurch in dem Stand befand / ſeinem Wiederſacher/ Rudolpho, Trotz zu bieten / und ihm bey Placentz eine Schlacht zu liefern / welche auf beyden Seiten ſehr hitzig und blutig war. Berengarius ſtritte nicht anders / als ein ergrimmter Löw / weswegen auch Rudolphi Völcker ſich nicht getraueten / ihm länger zu widerſtehen / ſondern bereits anfiengen / zu weichen. Allein indem ſie eben auf eine gäntzliche Flucht bedacht waren/ rückte des Rudolphi Schweſter Gemahl / Bonifacius, aus ſeinem Hinterhalt / ſchrie denen weichenden zu / daß ſie Stand halten ſollten / worauf dieſe wieder einen Muth bekamen / weil nun auch Bonifacius tapffer mit den Seinigen in die Feinde / die ſchon zu ſiegen vermeinten / hinein ſetzte / ſo bekamen die Sachen eine gantz andere Geſtalt / und Berengarius wurde gäntzlich geſchlagen / weswegen er wieder nach Verona flüchten / und allda wider die Macht ſeiner Feinde eine Zuflucht ſuchen mußte/ die er ſonſt nirgends zu finden wußte. Sigonius de Regn. Italiæ.

A. C. 923. Ubergab Rudolphus ſeinem Schwager Bonifacio zur Danckbarkeit die Graffſchafften

Spoleto und Camerino, von denen man zur ſelbigen Zeit ſehr reiche Einkünfften ziehen kunte. Da nun Berengarius kein ander Mittel ſahe/ denen überall ſiegenden Waffen des Rudolphi und ſeines Schwagers Bonifacii länger zu widerſtehen/ ſo ließ er die Ungarn wieder um Hülff erſuchen: Zum wenigſten gebrauchten dieſes ſeine Mörder zum Vorwand. Dann erwähnter Fürſt wurde von Flamberto, welchen er vor ſeinen beſten Freund hielte/ und dem er ein Kind aus der Tauff gehoben hatte/ als er zu Verona in die Kirchen gieng/ von hinten zu darnieder geſtochen. Flodoardus erzehlet es alſo: Es hatte Berengarius bereits aus dem gemeinen Gerücht vernommen / daß ihm der laſterhaffte Flambertus nach dem Leben trachtete. Weil er aber von einem aufrichtigen und guten Gemüth war / und jedermann nach dem Seinigen urtheilte/ auch von Flamberto zum öfftern theure Verſicherungen einer unverbrüchlichen Treu erhalten hatte/ kunte er nicht glauben / was man denſelben beſchuldigte / ſondern hielte es vor eine ſchändliche Verläumdung ſeiner Feinde / die ihn ins Verderben ſtürtzen wollten. Dannenhero ließ er den Flambertum zu ſich kommen / dem er die empfangene Nachricht zu wiſſen that/ mit dem Beyfügen/ daß er ſolches nicht glaubte / ſondern ihn / deſſen Redlichkeit und Treu er ſchon zum öfftern verſpüret hatte / vor einen ſeiner beſten Freunden hielte / und zum Zeichen deſſen verehrte er ihm ein güldenes Trinck-Geſchirr. Der Verräther nahm ſolches mit gebührendem Danck an/ beklagte ſich über die Boßheit ſeiner Feinde/ die ihn bey ihm hätten verhaßt machen wollen / und ermangelte nicht/ ihm

noch-

nochmahlen ſeiner beſtändigen Treu zu verſichern/ kaum aber ware er von ihm hinweggegangen/ als er ſich ſchon zu ſeinen Mit⸗Geſellen begab/ und ſie zur Beſchleunigung ihres Vorhabens anfriſchte; wie ſie dann auch den andern Tag früh/ als der König gewöhnlicher Maſſen ſein Gebeth zu verrichten/ in die Kirche gieng/ mit etlichen Gewaffneten hinein traten/ und ihn todt ſchlugen/ nachdeme er ungefehr 36. Jahr den Königlichen Ehren⸗Nahmen geführet hatte. Er war ein gütiger und verſtändiger Fürſt/ die Untreue und Wanckelmuth ſeiner Unterthanen aber verurſachte nicht ſelten/ daß er die Abwechslungen des Schickſaals verſuchen mußte. Er war aus dem Geſchlecht der vormahligen Longobardiſchen Königen/ und weiblicher Seits von Carolingiſchem Geblüt entſproſſen. Er hinterließ nach ſeinem Tod nur eine Tachter/ Namens Giſla, Adalberti, Marggrafens von Jvrea, Gemahlin/ und Berengarii II. Mutter. Erchempercus in Hiſt. Long. Hermannus contractus. Luitprandus. Flodoardus. Sigonius.

A. C. 924. Blieb der Tod des Königs in Italien/ Berengarii, nicht ungerochen. Dann der Stadt⸗Vogt zu Verona, Namens Milo, ertappte den verrätheriſchen Flambertum am dritten Tag nach geſchehener Mordthat/ nebſt ſeinen Anhängern/ welche er alsbald in Verhafft nehmen/ und andern zum Exempel aufhencken ließ. Nunmehro ware Rudolphus gantz allein Herr in Italien/ in Teutſchland aber mit dem Krieg wider den Kayſer beſchäfftiget/ welche Gelegenheit die Ungarn beobachteten/ und ihre Streiffereyen aufs neue anfiengen. Sie langten alſo mit einer zimmlich groſſen Armée in Ita⸗

Italien an / bemächtigten ſich der Stadt Mantua / welche ſie rein ausplünderten / dergleichen geſchahe auch zu Brixen und zu Bergamo. Von dannen ruckten ſie vor Pavia, und wurffen Feuer in die Stadt / wodurch ein hefftiger Brand entſtund / und da die Einwohner / ſolchen zu löſchen / beſchäfftiget waren / brachen ſie die Thor auf / und drungen dadurch hinein / ermordeten alles / was ihnen vorkam / ſchändeten die Weibs-Bilder / und verbrannten die Stadt / ſo daß nur 200. Burger am Leben blieben. Flodoardus.

A.C. 925. Richtete Ermengardis, des Toſcaniſchen Marggrafens Adelberti hinterlaſſene Wittwe / ihr Abſehen eintzig und allein auf die Herrſchafft von gantz Italien / dann ihre Herꝛſchſucht war unerſättlich / und ihr Ehr-Geitz hatte nicht leicht ſeines Gleichens. Sie führte damahlen die Vormundſchafftliche Regierung über ihres Stief-Sohns Berengarii, Marggrafens von Jvrea Länder / und brachte durch ihre Schönheit und Zulaſſung allerley verbottener Lüſten / die vornehmſten Herren in Italien auf ihre Seite. Nachdem ſie nun alſo ein groſſes Kriegs-Heer zuſammen gebracht hatte / zog ſie zuerſt damit auf Pavia, und nahm es / weil es die Ungarn damahlen verlaſſen hatten / in Beſitz / lieſſe auch daſſelbige noch beſſer befeſtigen / als es vorher geweſen war. Auf welche Nachricht der König von Burgund / Rudolphus, der indeſſen des Berengarii Tod vernommen hatte / nach Verona kam / von dannen er ſich mit einer groſſen Armée vor der feſten Stadt Pavia einfand / und ſelbige zimmlich hart belagerte; allein es gieng mit ſolcher Belagerung vieler Urſachen wegen ſehr langſam

ſam zu/weil nun aber Ermingardis nichts deſto weniger die Eroberung beſürchten mußte / war ſie auf eine Liſt bedacht / und ließ dem König Rudolpho wiſſen/ er ſey überall von lauter Feinden umgeben / die er doch vor ſeine beſte Freunde hielt / und es hätte nur bey ihr geſtanden / ihn in ihre Gewalt zu bekommen / dann es wäre ihr ſeine Uberlieferung von ſeinen Freunden angebotten worden. Dannenhero gebe ſie ihm den Rath / daß er niemand allzu viel trauen / ſondern ſich wohl in acht nehmen ſollte. Der König glaubte ſolches feſtiglich / und geriethe darüber in eine ſolche Furcht/ daß er bey Nacht in der Still aus ſeinem Zelt gieng/ und ſich nach Pavia zu der Ermengardis begab / welche ſich ungemein darüber erfreute / daß ihr die Liſt ſo wohl von ſtatten gegangen war. So bald die Italiäniſchen Fürſten/ die ſich in des Rudolphi Lager befanden / ſolches erfuhren / reißten ſie voller Verdruß nach Mayland/ allwo ſie ſich mit einander berathſchlagten / und beſchloſſen / die Italiäniſche Cron / deren ſich Rudolphus durch ſeine Zaghafftigkeit unwürdig gemacht hatte/ dem Grafen von Provence, oder Arles, Hugoni, anzubieten. Dieſer Hugo war des Grafens Thibaldi Sohn von der Bertha, des Königs in Lothringen Lotharii und der Waldradæ Tochter. Unterdeſſen ruffte Albert / oder Adelbert/ der Toſcaniſche Marggraf / der auch zugleich Herr zu Rom war/ aus Mißvergnügen gegen den Pabſt Johannem X. die Ungarn wieder nach Italien / die überall herum ſtreifften/ und nach gemachter Beute ſich wieder in ihr Land begaben. Hierüber ergrimmten aber die Römer dergeſtalt/ daß ſie dieſen Marggrafen aus Rache zu Orta, in welcher Stadt er ſich

 be-

befeſtiget hatte/ umbrachten. Flodoardus. Luitprandus. Sigonius. Mabillon in Itiner. Ital. Delbene de Regn. Burgund.

A. C. 926. Nachdem Rudolphus der Italiäniſchen Fürſten Vorhaben / den Grafen Hugonem auf den Italiäniſchen Thron zu ſetzen/ vernommen/ wendete er ſich nach Burgund/ und bat ſeinen Schwäher-Vatter/ den Hertzog in Schwaben/ Burchardum, daß er ihm in ſolcher Noth den benöthigten Beyſtand leiſten ſollte/ der ihm auch ſolchen verſprach / und nebſt ihm mit einem mächtigen Kriegs-Heer in Italien anlangte. Dieſen Herzog ſchickte Rudolphus an den Mayländiſchen Biſchoff Lambertum als Geſandten voraus / welcher denſelben auf das höflichſte und freundlichſte empfieng/ da aber Jener im Herumführen um die Stadt-Mauren in Teutſcher Sprach ſich verlauten ließ / daß er verhoffe/ den Hochmuth der Italiäniſchen Fürſten gar bald zu erniedrigen/ und ſolches durch jemand/ welcher ſich unvermuthet zugegen befand / und die teutſche Sprach verſtund / ſolches dem Lamberto hinterbrachte/ gab dieſer Biſchoff denen Italiäniſchen Fürſten davon Nachricht/ welche dieſen Herzog/ da er nach dem König Rudolpho wieder zurück kehrte / mit ſeinem gantzen Gefolg erſchlugen. Auf dieſe ſehr unangenehme Bottſchafft ließ Rudolphus Italien fahren / und kehrte gantz mißvergnügt wieder nach ſeinem Reich zurück. Indeſſen war der Graf von Provence, oder Arles, Hugo, zu Piſa ans Land geſtiegen / allwo er von dem Pabſt und denen Italiäniſchen Groſſen mit ungemeinen Ehren-Bezeugungen empfangen / auch hernach in der Stadt Mayland zum König von Italiẽ gecrönet wurde. Zu

Rom

Rom aber hatte Marozia, des Marggrafens von Tuſcien hinterlaſſene Wittwe alle Gewalt in Hånden / welche durch ihre Vermåhlung mit Guido, oder Vido, zugleich an denſelben gelangte. Dieſer hat/ wie wir in unſern Kirchen-Geſchichten geſehen/ die Kirchen-Våtter dieſer Stadt/ welche ihm nicht anſtunden / hinrichten laſſen. Flodoardus. Luitprandus. Delbene. Sigonius de Regn. Ital.

A. C. 928. Wurde der Herzog von Toſcana, Guido, welcher ſich mit Marozia, Theodori Tochter/ vermåhlet hatte / eyferſüchtig über die groſſe Gewalt/ die Petrus, des Pabſts Johannis X. Bruder/ in Rom erlangt hatte / weswegen er ihn in dem Påbſtlichen Pallaſt überfiel und tödtete; hernach ließ er den Pabſt Johannem ins Gefångnus werffen / und mit einem Kopff-Küſſen erſticken / wovon in unſern Kirchen-Geſchichten ein mehrers zu finden. Hierauf wurde Leo VI. zum Pabſt erwåhlet/ wiewohl ſich Marozia möglichſt bemühete / ihren Sohn Johannem auf den Påbſtlichen Stuhl zu ſetzen. Baronius in h. a. Ciaconius. Bucelinus in in h. a. Gordonus. in h. a. Platina. Brietius in h. a.

Bald hernach gieng Guido mit Tod ab / und hatte ſeinen Bruder Lampertum in Tuſcien zum Nachfolger. Da nun alſo die laſterhaffte Marozia in den Wittwen-Stand gerathen war/ ließ ſie dem König Hugoni die Ober-Herrſchafft zu Rom anbieten / wann er ſich mit ihr vermåhlen würde. Dieſes Anerbieten befande Hugo viel zu vortheilhafft vor ſeine Perſon / als daß er ſolches håtte ausſchlagen ſollen / ungeachtet der Maroziæ erſter Gemahl ſein Stief-Bruder geweſen war. Er ſtellete ſich

ſich demnach zu Rom ein / um das Beylager mit ihr zu vollziehen. Da nun Albericus, der Maroziæ Sohn aus der erſtern Ehe / welcher ihm zur Zeit des Beylagers das Hand-Waſſer reichen ſollte / aus Unvorſichtigkeit einen Theil davon auf ſeine Kleider ſchüttete / geriethe der König darüber in ſolchen Zorn / daß er ihm einen Streich verſetzte. Uber dieſe Beſchimpffung gerieth der junge Albericus in eine ſolche Raſerey / daß er ſich gleich zu den vornehmſten Römern begab / denen er mit ſehr nachdrücklichen und beweglichen Worten vorſtellete / was ſie von einem ſolchen Fürſten zu gewarten hätten / welcher mit ſeinem Stief-Sohn auf eine ſolche Art verführe. Zu dem / fuhr er fort / wäre es eine ſchändliche Sach / daß die Römer / als Uberwinder der Welt / ſich von einem Menſchen / der alle ſeine Gewalt einer Blutſchänderiſchen Heyrath zu dancken hätte / ſollten beherrſchen laſſen. Dieſe Vorſtellungen fanden bey denen Italiäniſchen Fürſten alsbald ſo groſſen Beyfall / daß ſie / ohne ſich vorher lang zu bedencken / zu den Waffen griffen / und den Hugonem in dem Schloß / ehe er ſeine Kriegs-Völcker zuſammen ziehen kunte / ſo hitzig angriffen / daß er ſeines Lebens nicht mehr verſichert war / und alſo froh ſeyn mußte / daß er über die Mauren entfliehen kunte. Hierauf wurde Albericus unverzüglich zum Burgermeiſter in Rom erklärt / auch nach Art der alten Römiſchen Regierung Zunfftmeiſter / (Tribuni Plebis,) und ein Stadt-Vogt beſtellet. Dann ein Burgermeiſter in Rom hatte damahlen noch eine groſſe Gewalt. Nachdem gedachte Stadt die Könige ausgetrieben hatte / und ihre Tyranney nicht mehr leyden wollte / wählte ſie an

deren Statt 2. Perſonen/ die Conſules hießen/ und die Republic ein gantz Jahr lang verwalten mußten. Sie wechſelten aber von Monat zu Monat um/ ſo daß einer um den andern die höchſte Gewalt und das Præſidium im Rath hatte. Sie führten einen Königlichen Staat/ und bedienten ſich der meiſten Zierathen / deren ſich ſonſt die Könige bedient hatten. Die Königliche Cron aber trugen ſie niemahls. Sie waren alſo an ſtatt des Königs da/ um daß ſie in den wichtigſten Sachen nicht leicht etwas ohne des Senats Wiſſen vornehmen durfften. In Summa/ dieſe Ehren-Stell war ſo groß/ daß manche hernach lieber bettel-arm/ als ohne ſolche ſeyn wollten. Im Jahr Chriſti 541. unter der Regierung des Kayſers Juſtiniani hörte die Burgermeiſterliche Würde in Rom gar auf/ und dieſer nahm daher Anlaß/ ſich das Burgermeiſter-Amt für die gantze Zeit ſeiner Regierung zu zu eignen/ worauf ſo wohl die folgende Kayſer/ als auch die Fränckiſche Könige/ Carolus M. und ſeine Nachfolger/ ſich dieſes Tituls bedienet/ und ſo gar die Jahre ihrer Regierung/ als auch des Conſulatus gemeldet haben. Endlich haben ſich in dieſem Sæculo die Marggrafen/ ſo die Herrſchafft über die Stadt Rom hatten/ des Tituls eines Conſuls, oder Römiſchen Burgermeiſters gleichfalls angemaſſet/ ob ſich ſchon ihre Macht bey weitem nicht ſo weit erſtreckte/ als bey denen ehemahligen Conſuls in Rom. Alſo geſchahe es nun auch/ daß der Marggraf Albericus zu ſolcher Würde gelangte. Sigonius. Lipſius de Magiſtr. Roman.

A. C. 929. Starb der Pabſt Leo VI. nach einer Regierung von 7. Monat gleichfalls im Gefängnüs/ und an ſeiner Statt beſtieg Stephanus VII. den Päbſtlichen Thron. Dieſer Pabſt wird von etlichen Stephanus VIII. genannt. du Cheſne Vies des Papes. Platina. Baronius. Volateranus. Sigebertus. Ciaconius. Hiſtoire de l'Egliſ. Maſſon. Antoninus.

A. C. 931. Kunte der aus Italien vertriebene Hugo den ihm allda zugefügten Schimpff nicht vergeſſen; doch mußte er es auf eine bequemere Zeit verſchieben/ ſich an den Römern zu rächen. Indeſſen ſahe er ſeinen Stief-Bruder/ den Marggraf von Thuſcien/ Lambertum, der mit ihm von einer Mutter war gebohren worden/ mit neidiſchen Augen an/ und weil er beſorgte/ daß ihn die Italiäner/ nach ihrer unbeſtändigen Gemüths-Art/ auf den Thron ſetzen möchten/ ſo läugnete er deswegen/ daß der Marggraf Lambertus ſein Bruder ſey/ und ließ ihm ſo gar verbieten/ ſich ſelbſt alſo zu nennen. Dieſer aber/ welcher von einer trotzigen Gemüths-Art war/ weigerte ſich nicht allein in dergleichen Begehren zu willigen/ ſondern erbot ſich auch/ die Wahrheit ſeiner Geburt durch einen Zwey-Kampff zu erweiſen. Hugo, dem es auch nicht an Muth fehlte/ war damit zufrieden/ und hatte einen ſehr ſtarcken und tapffern Mann zu ſeinem Verfechter und Beyſtand erwählet/ in Hoffnung/ daß Lambert von demſelben erſchlagen werden ſollte. Allein die Sach lieff gantz anders ab/ als er es ſich eingebildet hatte/ worüber der König dergeſtalt ergrimmt/ daß er Lambertum beym Kopff nehmen/ und ihm in der

erſten

erſten Wuth ſeines Zorns ſeines Geſichts berauben ließ; deſſen Länder aber bekam des Hugonis Stief-Bruder / Boſo, weil ſie von einem Vatter erzeugt waren. Dieſes Verfahren kam denen Italiäniſchen Fürſten ſo hart vor / daß ſie ſich ſeiner Bottmäſſigkeit zu entziehen ſuchten / und daher dem Burgundiſchen König / Rudolpho, die Italiäniſche Cron aufs neue anbieten lieſſen. Doch hatte Hugo, als ein Staats-kluger Fürſt / hiervon kaum Wind bekommen / als er dieſem König / um ihn auf ſeine Seite zu ziehen / ein Stück von Provence abtrat / nachdem ihm dieſer vorher eydlich angelobt hatte / daß er ſich niemahlen mehr um Italien bekümmern / ſondern ihn gantz ruhig in dem Beſitz deſſelben laſſen wollte. Indem dieſes vorbey gieng / waren die Saracenen mit einer ſtarcken Flotte aus Africa angelangt / und hatten Genua überrumpelt und ausgeplündert / worauf ſie mit einer groſſen Beute und vielen Gefangenen wieder nach Africa zurück kehrten. Man berichtet / daß dieſes Unglück eine Quell / aus welcher kurtz vorher Blut gefloſſen war / angedeutet habe. Flodoardus. Luitprandus. Delbene de Regn. Burgund. Mabillon in Itinerar. Ital. Sigonius de Regn. Ital.

In dieſem Jahr fande die bekannte Marozia Gelegenheit / Joannem XI. den ſie mit Sergio erzeugt hatte / auf den Römiſchen Stuhl zu erheben / ob er ſchon noch ein ſehr junger Herr war. Man findet von ihm bey denen Geſchicht-Schreibern nichts ſonderlichs Merckwürdiges aufgezeichnet. Dann Albericus, welcher Herr zu Rom war / hielte den Pabſt in ſeinem Caſtell gleichſam gefangen /

allwo er / wie Platina meldet / nach einer Regierung von 4. Jahren und etlichen Monaten mit Tod abgegangen. (Andere ſagen / er habe 16. Jahr regieret.) Du Cheſne vie des Papes. Baronius. Platina. Ciaconius. Luitprandus. Dupin. Bibl. Eccleſ.

In eben dieſem Jahr haben die Venetianer ihre Herrſchafft bis nach Dalmatien ausgebreitet/ welches Königreich einen groſſen Strich Landes / der Länge nach an dem Adriatiſchen Meer gelegen / in ſich begreifft / und ungefehr 80. Meilen lang / und 15. bis 20. Meilen breit iſt. So hat auch in dieſem Jahr der Herzog zu Venedig die Saracenen bekrieget und beſieget. Lucius de Regno Dalmatiæ. Cathol. Paſſagier. Bucelinus in h. annum. Freſchott Deſcript. Dalmat.

A. C. 932. Nahmen die Italiäner ihre Zuflucht zu dem Herzog in Bayern / Arnold / oder Arnulpho, welcher damahlen ein ſehr mächtiger Herr war / und nicht ermangelte / ſich dieſe Gelegenheit zu Nutz zu machen / und ſich mit einem ſtarcken Kriegs-Heer in Verona einzufinden / allwo er von dem Biſchoff Ratherio empfangen / und nebſt den Seinigen ſehr wohl aufgenommen wurde. In ſolcher Noth zog der König Hugo ſeine Kriegs-Völcker eilends zuſammen/ ruckte damit dem Herzog entgegen / und überwand ihn in einem Treffen/ daß er ſich mit der Flucht nach Bayern wenden mußte. Verona ergab ſich hierauf dem König/ und der Biſchoff Ratherius wurde wegen ſeiner erzeigten Untreu nach Pavia verbannt. Damit nun Hugo das Italiäniſche Reich auf ſeinem Haus beveſtigen möchte / ließ er ſeinen Sohn Lotharium in

Mayland mit groſſer Pracht zum König crönen/ und ihm die Adelais, oder Adeleute/ des Burgundiſchen Königs/ Rudolphi, Tochter/ als Gemahlin beylegen. Als dis geſchehen war/ gedachte er ſich an den Römern zu rächen; allein der ſchlaue Albericus, welcher dem König niemahlen etwas Gutes zutrauete/ ſtunde ſo wohl auf der Hut/ daß jener weiter nichts ausrichten kunte/ als daß er überall das Land verheerte. Als ihm nun dis nicht angieng/ war er auf eine Liſt bedacht/ und ſuchte den Albericum durch den Antrag einer Heyrath zwiſchen ihm und ſeiner Tochter zu betriegen; allein es ſchlug ihm auch darinnen fehl. Zu dieſer Zeit war ein groſſes Sterben in der Lombardie/ abſonderlich aber zu Pavia, allwo faſt die gantze Stadt ausſtarb. Endlich aber hörte ſolches auf/ welches man denen heiligen Reliquien des heiligen Syneſii und Theopontii zuſchrieb. Sigonius de Regn. Ital.

A. C. 933. Erlangte Manaſſes, der ein naher Anverwandter von dem Hugone war/ von demſelben/ auſſer denen Bißthümern Mantua, Verona und Trident/ auch die Ober-Herrſchafft über das letztgemeldte Bißthum. Der Herzog von Benevento, welcher ſich durch die Waffen der Griechen bedränget ſahe/ wurde von dem Herzog zu Spoleto, Theobaldo, unterſtützet/ durch deſſen Tapfferkeit die Griechen bey verſchiedenen Gelegenheiten den Kürtzern zogen. Er erzeigte ſich aber ſo grauſam/ daß er alle diejenigen/ welche das Unglück hatten/ ihm in die Hände zu gerathen/ ohne einige Barmhertzigkeit und Anſehen der Perſon entmannen ließ. Nun trug es ſich hierbey einsmahls zu/

daß eine gewiſſe Frau/ deren Ehe-Mann nebſt andern gleichfalls gefangen war/ ſich zu Theobaldo begab/ und ihm auf eine ſehr klägliche Art ſeine Ungerechtigkeit fürwarff. Als er ſie nun fragte/ worinnen dann ſolche Ungerechtigkeit beſtehe? ſprach ſie: Darinnen/ weil du die Männer nicht des ihrigen/ ſondern desjenigen/ was ihren Weibern gehöret/ beraubeſt. Kanſt du ihnen nicht die Naſen/ oder Ohren abſchneiden/ und ihnen dasjenige übrig laſſen/ was ihnen die Natur zum Gebrauch der Weiber gegeben hat? Was haben dir die armen Weiber gethan/ daß du ſie auf eine ſo empfindliche Art beleidigeſt? Theobald befand dieſe lächerliche Klage ſo billich/ daß er dieſem Weib nicht allein ihren Mann unbeſchädigt wieder gab/ ſondern ihr auch alles dasjenige/ was von ihren Gütern war weggenommen worden/ wieder zuſtellen ließ. Autor citatus.

A.C. 935. Vermerckte Hugo, daß es ſein Bruder/ Boſo, nicht gar gut mit ihm meyne/ dannenhero nahm er ihm die Grafſchafft Thuſcien ab/ und verliehe ſie dem Huberto. Ibidem.

A.C. 936. Thaten die Hungarn abermahl einen Einfall in Italien/ und machten in der Gegend Benevento und Capua groſſe Beute; doch wurden einige von dieſen Räubern von den Einwohnern erſchlagen. Ibidem.

In dieſem Jahr gelangte Leo VII. zur Päbſtlichen Würde. Er war ein Römer/ und bemühete ſich/ die in Rom verfallene Cloſter-Zucht wieder in Ordnung zu bringen/ zu welchem End er den Abt von Clugny, Odonem, zu ſich holen ließ. Baronius.

ronius. Ciaconius. Platina. Du Cheſne vie des Papes.

A.C. 937. Hatte Hugo dem Berengario und Ansgario, des Marggrafens von Ivrea, Adalberti, Söhnen / ſehr viele Gutthaten erzeigt / indem er den erſten mit Villa, ſeines Bruders / Boſonis, Tochter / vermählet / und den andern nach Theobaldi Tod zum Herzog von Spoleto gemacht hat. Nichts deſto weniger waren dieſe zwey Brüder ſo undanckbar / daß ſie ihm in geheim Fallſtricke zu legen ſuchten. Sigonius de Regn. Ital.

A.C. 939. Entdeckte Hugo die ihm von Berengario und Ansgario gelegten Fallſtricke / und bekam dadurch Gelegenheit / denſelben bey Zeiten vorzubeugen / und der ihm angedroheten Gefahr zu entgehen. Dann er ließ den undanckbaren Ansgarium durch einen / Namens Sarlio, ſeines Gebiets und Lebens berauben / worauf er dem Mörder zur Belohnung Spoleto ſchenckte. Dem Berengario wäre es gleichfalls nicht beſſer ergangen / wann nicht dieſer Gelegenheit gefunden hätte / zu entwiſchen / und zu dem Kayſer Ottone zu fliehen / welcher ihn / ungeachtet Hugo ſolches durch groſſe Geſchencke zu verhindern ſuchte / in ſeinen Schutz aufnahm. Ibidem.

In dieſem Jahr wurde der Pabſt Leo VII. nach einer Regierung von 3. Jahr und 6. Monat gezwungen / die Päbſtliche Würde Stephano VIII. der von Geburt ein Teutſcher war / einzuräumen. Dieſer Pabſt wird auch von einigen Stephanus IX. genennet. Man ſagt / der Kayſer Otto ſeye ſein Bluts=Freund geweſen / in Anſehung deſſen er zum Pabſt ſey erwählet worden. Da aber bekannt

iſt/ daß der Kayſer Otto zur ſelbigen Zeit alle Hände voll zu ſchaffen gehabt hat / und weil die ältern Scribenten / ſo vor Martino Polano, der ſolches behaupten will / gelebt haben / nichts davon gedencken / ſo iſt ſolches noch ſehr ungewiß. Viele Römer / und wie es ſcheinet / vor allen andern der Tyrann Albericus, wurden darüber ſo erbittert / daß ſie den Pabſt anfielen / und ſein Angeſicht dermaſſen übel zurichteten / daß er ſich eine Zeitlang nicht öffentlich durffte ſehen laſſen. Er hielte es mit des Königs in Franckreich / Ludovici Ultramarini, Parthey wider auffſetzige Unterthanen / und drohete dieſen durch Schreiben / welche ſein Abgeſandter / Damaſus, mitbrachte / wo ſie nicht vor Weyhnachten ſelbigem ſich unterwerffen / und ihre Bottſchafften nach Rom abſchicken würden / ſie alle in Bann zu thun. Baronius. Ciaconius. Antonin. Volateranus. Du Cheſne. Maſſon. Platina. Bucelinus. Brietius. Gordonus. Dupin Bibl. Eccl.

In eben dieſem Jahr gieng auch der Herzog zu Venedig / Petrus Candianus II. ein Sohn Petri Candiani I. mit Tod ab / nachdem er in allem 19. Jahr regieret hatte. Es folgte ihm alſo in der Regierung Petrus Badoarius, des Urſi Badoarii Bruder. (Andere nennen ihn ſeinen Sohn / der von den Dalmatiern ſey gefangen / und von dem Vatter wieder los gemacht worden.) Dieſer hatte eine ruhige / aber ſehr kurtze Regierung / wie wir bald vernehmen werden. Andreæ Moroſini Hiſt. Venet. Gottfrieds Archontologia Cosmica. Cathol. Paſſagier. Amelot de la Houſſaye Hiſt. du Gouvernement de Veniſe. Palatii Faſti Ducat.

cat. Nani Hiſtor. Reip. Ven. Bembo Hiſtor. Ven.

A. C. 940. Faßte Hugo den Schluß / die Saracenen / welche Italien ſo lang beunruhiget / und gantz ausgeſaugt hatten / auszurotten. Weil er ſich aber nicht getrauete / ſolches allein zu verrichten / ſo war er auf eine fremde Hülff bedacht. Sigonius de Regn. Ital.

A. C. 941. Erſuchte der König Hugo den Griechiſchen Kayſer / ihm wider die Saracenen beyzuſtehen / und ihm eine gewiſſe Anzahl Schiffe zu Hülff zu ſchicken / welche er auch erlangte / da er dann ſeine See-Macht mit dieſer vereinigte / die ungeheure Flotte der Unglaubigen überwand / und vermittelſt des ſo genannten Griechiſchen Feuers / welches im Waſſer brannte / und nicht anders / als durch Eßig gelöſcht werden kunte / anſteckte. Dieſes Feuer wurde im 7. Sæculo von einem Ingenieur, der von Heliopoli aus Syrien gebürtig war / und Callinicus hieſſe / erfunden / und glücklich bey einem See-Treffen gebraucht / worinnen die Generale von des Kayſers Conſtantini Pagonati Flotte die Saraceniſchen Schiffe ruinirten / und 30000. Mann von ihnen tödteten. Dieſes Feuer hatte eine ſonderbare Art an ſich / daß es im Waſſer nur deſto heller brannte / und ſich auf allen Seiten ausbreitete / wo man es hin haben wollte / auch durch nichts / als Oel / welches ſonſt andere Feuer unterhält / oder durch eine aus Wein-Eßig / Urin und Sand gemachte und unter einander gemiſchte Materie ausgelöſcht werden kunte. Es wurde aus Schwefel / Stein-Oel / Pech / Gummi / Hartz und andern Materialien zubereitet. Diejenige / die damit

umgiengen/ blieſſen es aus langen Röhren/ und ſchoſſen es aus Creutz-Bögen/ oder andern dergleichen Werckzeugen. Aber wieder auf den König Hugo zu kommen/ ſo trieb er/ vermittelſt dieſes Feuers/ die Saracenen dergeſtalt in die Enge/ daß ſie ihre Veſtung Fraxinetto verlaſſen mußten/ allwo er ſie mit gar leichter Müh und wenigem Verluſt hätte ausrotten können; allein die Furcht vor Berengario machte/ daß er ihnen einige Berge zwiſchen Schwaben und Italien eingab/ unter der Bedingung/ daß ſie dieſen Paß gegen diejenigen/ welche aus Teutſchland eindringen möchten/ wohl bewahren ſollten. Hernach geſchahe es/ daß ſie nach der Zeit denjenigen/ welche aus Religion und Andacht nach Rom als Pilgrim giengen/ viel Ubels zufügten/ und verſchiedene derſelben erſchlugen. Berengarius hatte durch einen getreuen Schwäbiſchen Grafen/ welcher in Pilgrims-Kleidern Italien ausgekundſchafftet/ das Mißvergnügen der Italiäniſchen Grafen gegen den Hugo erfahren/ weswegen er mit einem kleinen Gefolg dahin aufbrach/ und zu erſt den Manaſſes, Biſchoff zu Trident/ Verona und Mantua, dadurch/ daß er ihm die Würde eines Ertz-Biſchoffs von Mayland verſprach/ auf ſeine Seite brachte/ worauf ſich noch viele andere Fürſten zu ihm verfügten. Es hatte zwar der König Hugo ein zimlich groſſes Kriegs-Heer auf die Beine gebracht; da er aber Nachricht erhielte/ daß Berengarius zu Mayland allbereits aufgenommen/ und vor einen König erkannt worden ſey/ getrauete er ſich nicht/ etwas wider denſelben zu unternehmen/ zumahlen/ da er wohl wußte/ daß er bey den meiſten Italiäniſchen

Für-

Fürſten ſehr verhaßt war / und ſich auf die Treu der Venetianer im geringſten nicht verlaſſen kunte. Sigonius de Regn. Ital. Flodoardus. &c.

In dieſem Jahr verwechſelte Petrus Baduarius, Herzog zu Venedig / das Zeitliche mit dem Ewigen / und an ſeiner Statt wurde Petrus Candianus, der dritte dieſes Namens / erwählet / welcher des vorigen Herzogs Baduarii Sohn war / daher er auch von einigen Candianus Baduarius genennet wird. Dieſen hatte zwar ſchon vorher ſein Vatter noch bey ſeinen Leb-Zeiten zu einem Neben-Regenten angenommen. Er wurde aber wegen ſeines übel geführten Regiments ins Elend verſtoſſen / in welchem er viele Verdrießlichkeiten hat ausſtehen müſſen / die er ſich ſelbſt durch ſeine unbedachtſame und zu vielen Laſtern geneigte Jugend übern Hals gezogen hatte; nachdem er aber zu mehrern Jahren gelangte / und folglich auch einen reiffern Verſtand bekam / wurde er viel ſittſamer / und verhielte ſich ſehr wohl / nahme auch den zweytgebohrnen aus ſeinen 3. Söhnen / Petrum, nach der damahligen Gewohnheit / neben ſich in die Regierung an. Dieſer hingegen führte ein ſehr ärgerliches Leben / und verhielte ſich ſo übel / daß das gantze Volck darüber ſchwürig wurde / und endlich in einen Aufruhr geriethe. Nachdem es ihn nun aus der Stadt gejagt hatte / ſchwuren die vornehmſten Einwohner / ſo wohl geiſtliche als weltliche / einander einen theuren Eyd / nimmermehr zu geſtatten / daß dieſer laſterhaffte Petrus jemahlen wieder nach Venedig komme / viel weniger einen Antheil an der Regierung erhalte; und weil er nach dieſer ſeiner Verjagung aus der Stadt ſich

ſehr ſtarck auf das See-rauben legte/ und den Venetianiſchen Kauff-Leuten groſſen Schaden verurſachte/ ſo hat ſich ſein Vatter/ Petrus Candianus III. endlich darüber zu todt gegrämet. Dieſer Herzog zog mit 33. Galleeren wider die See-Räuber von Nareta, machte aber doch zuletzt Frieden mit ihnen. Cathol. Paſſagier.

A. C. 943. Gieng der Pabſt Stephanus VII. mit Tod ab/ nachdem er 3. und ein halb Jahr regiert hatte/ und an ſeine Statt wurde Marinus II. oder/ wie Platina ſagt/ Martinus III. auf Anſtifften des Alberici, welcher bey der Päbſtlichen Wahl viel zu ſagen hatte/ und bey welcher es allemahl nach ſeinem Kopff gehen ſollte/ erwählet. Dieſen hielte man vor einen heiligen Mann/ wie er ſich dann die Beſſerung der Geiſtlichkeit ſehr angelegen ſeyn ließ/ und ſich groſſe Müh gab/ den Frieden zwiſchen den Chriſtlichen Fürſten wieder herzuſtellen. Dupin Bibl. Eccl. Baronius. Platina. Ciaconius. Du Cheſne vie des Papes. &c.

A. C. 946. Verließ der Pabſt Marinus das Zeitliche/ nachdem er etwas 3. und ein halb Jahr regiert hatte. Er ware von Geburt ein Römer/ und nach ſeinem Abſterben gelangte Agapetus II. gleichfalls ein Römer/ zur Regierung/ welcher unterſchiedene Synodos hielte/ und den Kayſer Ottonem wider Berengarium II. zu Hülff ruffte. Dieſer hat ſo löblich regieret/ daß er allerdings unter die beſten Päbſte zu rechnen iſt. Von ihm haben wir zwey Briefe erhalten. Dupin Bibl. Eccl. Baronius in h. ann. Ciaconius. Bucelinus in h. ann. Du Cheſne vie des Papes. Gordonus in

hunc

hunc ann. Platina. Brietjus in hunc ann. Leo Oſtienſ. Flodoardus.

A. C. 947. Sandte Hugo ſeinen Sohn Lotharium nach Mayland / welcher daſelbſt in der Haupt-Kirchen vor einem Crucifix niederfiel / und Berengarium, nebſt denen anweſenden Herren / demüthig erſuchte / daß ſie / wofern ja ſein Vatter in einigen Stücken mißgehandelt hätte / ihn als einen Unſchuldigen um Chriſti Barmhertzigkeit willen doch nicht verlaſſen möchten. Alle Umſtehende wurden hierdurch zu einem nicht geringen Mitleiden bewogen / und weil Berengarius beſorgte / daß Hugo wieder nach Provence kehren / und durch ſein Geld / deſſen er eine groſſe Menge geſammlet hatte / eine ſtarcke Armee wider ihn auf die Beine bringen möchte / ließ er demſelben anbieten / daß er nebſt ſeinem Sohn den Königlichen Titul behalten / und die Regierung unter ihnen dreyen gemein ſeyn ſollte. Da aber Hugo ſahe / daß alle Gewalt in des Berengarii Händen war / zog er mit ſeinen Schätzen nach Provence, und hinterließ ſeinen Sohn / Lotharium, in Italien. Sigonius de Regn. Ital.

A. C. 948. Brach der Herzog von Bayern / Heinrich / nachdem er die Uneinigkeit und Spaltung unter den Italiäniſchen Fürſten vernommen hatte / mit einem mächtigen Kriegs-Heer in dieſe Landſchafft ein / und nachdem er Aquileja erobert / durchſtreiffte er das Land weit und breit / worauf er mit einer groſſen Beute nach Haus kehrte / nachdem er ſeinen Vetter / Ludolphum, Herzog von Allemannien / daſelbſt ſo geſchwärtzet hatte / daß er bey einem dahin vorgenommenen Zug an allen

Orten mit ſeinen Leuten abgewieſen wurde. Dieſes/ wie nicht weniger der durch die zwey von dem Kayſer Ottone ihm verliehene Staͤdte in Italien/ Aquileja und Verona, erhaltene Vortheil machte ihn bey Ludolpho ſo verhaßt/ daß derſelbe alle Gelegenheit ſuchte/ ſich an ihm zu raͤchen. Aventinus. Adzelreiter. Sigonius de Regn. Ital.

A. C. 949. Thaten die Hungarn abermahl einen Einfall in Italien/ von dannen ſie ſchon ſo offt Beute geholt hatten/ und pluͤnderten uͤberall/ ihrer Gewohnheit nach/ alles rein aus. Weil nun Berengarius ſich damahlen nicht im Stand ſahe/ ihnen zu widerſetzen/ fertigte er Geſandten an ſie ab/ welche ſie bewegen ſollten/ Italien zu verlaſſen/ wofuͤr ſie aber eine groſſe Summe Gelds begehrten. Damit nun Berengarius dieſelbe aufbringen moͤchte/ belegte er alle Menſchen mit einer ſchweren Schatzung/ ohne einmahl die Geiſtlichkeit/ Arme/ Alte/ und die Kinder in der Wiegen zu verſchonen. Von dieſem eingetriebenen Geld hat er denen Geld-begierigen Hungarn 10. Metzen Silbers gegeben/ das uͤbrige aber/ welches ein anſehnliches betrug/ hat er vor ſich behalten. Dieſes alles zog ſich Lotharius dermaſſen zu Hertzen/ daß er ſeine Sinnen verlohr/ und bald darauf mit Tod abgieng. Luitprandus will behaupten/ er ſey von Berengario mit Gifft vergeben worden/ welches aber von andern widerſprochen wird. Bucelinus und andere ſetzen dieſen Todes-Fall in das folgende Jahr/ und daß er zu Mayland/ allwo er geſtorben/ auch ſey begraben worden. Seine Gemahlin ware Adelais, oder Adelheit/ des Burgundiſchen Koͤnigs Rudolphi II. Tochter/ mit welcher

er Emmam gezeuget / die an Lotharium, der nach-
mahls den Königl. Franzöſiſchen Thron beſtiegen /
verheyrathet worden. Baronius. Bucelinus.
Flodoardus. Luitprandus. Leo Oſtienſis. Chro-
nicon Virdunenſe. Sigonius de Regn. Ital.

A. C. 950. Nachdem nun alſo Lotharius todt
war / wurde Berengarius II. nebſt ſeinem Sohn /
Adelberto, zu Verona zum König von Italien aus-
geruffen. Es verdroß ihn aber / daß der Königli-
che Sitz / Pavia, der Adelheit / des Lotharii Witt-
we / für ihr Heyrath-Gut war abgetretten wor-
den / daher er ſie für ſeinen Sohn / Adelbertum,
zur Gemahlin verlangte. Dieſe aber ſchlug ſol-
ches verſchiedener wichtigen Urſachen wegen ab /
welchen ſchimpfflichen Korb der König ſo übel auf-
nahm / daß er die veſte Stadt Pavia belagerte /
und nach einem geringen Widerſtand ſich davon
Meiſter machte / worauf er dieſe Königin auf ein
veſtes Schloß am Gardiſchen See gefangen ſetzte.
Nachdem ſie aber durch Hülff eines Prieſters /
Namens Martinus, mit einer Magd / daraus ent-
kommen / hielte ſie ſich einige Tage in einem Wald
verborgen / da ihr indeſſen dieſer Prieſter von dem
Allmoſen / ſo er auf den nächſt-gelegenen Dörffern
empfieng / den Unterhalt verſchaffte. Endlich be-
gab ſie ſich zu ihrer Mutter Bruder / welcher ſie in
ſeiner Veſtung Canoſſa wohl empfieng / und ihr
verſprach / ſie gegen jedermann zu ſchützen. Eini-
ge erzehlen / ſie ſey zu dem Biſchoff Adelhard geflo-
hen / und da ihr des Berengarii Kriegs-Leute hart
nachgeſetzt / um ſie wieder gefangen zurück zu füh-
ren / habe ſie ſich ſamt ihrer Magd im Getreid auf
dem Feld dergeſtalt verſtecket / daß ſie dieſelbe nicht
finden

finden können/ ungeachtet ſie mit ihren Spieſen allenthalben neben ihr niedergeſtochen/ wie dis als eine Göttliche Beſchirmung die edle Nonne Roswitha in dieſen Verſen rühmet:

Et rapido ſegetem curſu peragravit eandem,
In cujus ſulcis latuit tunc Domna recurvis.
Hac, quam quærebat, cereris contecta ſub alis,
Et quamvis circum poſitos disjungere culmos
Niſibus extenta cunctis templaverit haſta,
Non tamen invenit, Chriſti quam gratia texit.

Nachdem nun Berengarius Nachricht erhielte/ daß ſie in Canoſſa ſey/ belagerte er dieſe Veſtung mit einer ſtarcken Armee; wie es hernach weiter ergangen/ wird in dem künfftigen Theil unſers güldenen Denck-Rings an ſeinem gehörigen Ort gemeldet werden. Mutius. Chron. Spangenberg. Philippi. Hedionis. Wagneri. Dietmari. Dilon vit. Adeheid. Chron. de Novaleze. Roswita apud Meib. Regino. Sigebertus. Gemblac.

Der eilffte Abſatz.

Chineſiſche und Aſiatiſche Geſchichte.

WJr haben in dem vorigen Theil des güldenen Denck-Rings in denen Chineſiſchen Geſchichten gemeldet/ daß der Kayſer Chao Siven/ ein Sohn des Chocum/ von dem Mörder ſeines Vatters/ Chu Ven/ gleichfalls

falls ſey ermordet worden / und daß alſo das Kayſerliche berühmte Geſchlecht Tam zu End gegangen / nachdem es 289. Jahr gedauert hatte; Jetzo iſt nun auch zu melden / daß gedachter Chu Ven ſich nach ſolchem zweyfachen Kayſers-Mord auf den Chineſiſchen Thron geſchwungen. Er war ein grauſamer Fürſt / der viele von ſeinen vornehmſten Unterthanen mit eigener Hand umgebracht / und ſonſten hin und wieder in dem Reich viel Böſes geſtifftet hat. Er ſchaffte alle Gerichts-Höfe ab / und wollte ſeiner Unterthanen eigener Richter ſeyn / gleichwohl aber ließ er denen wenigſten Gerechtigkeit widerfahren; daher er auch von den meiſten Chineſern auf das äuſſerſte gehaßt wurde / dannoch getraueten ſie ſich nicht / ſich wider ihn zu empören / dieweil er die Militz auf ſeiner Seiten hatte / deren Gunſt er aber auch / ob er ſchon von Natur ſehr geitzig war / durch viele Geſchencke zu erhalten ſuchte. Herbelot. Bibl. Orient.

A. C. 901. Veränderte der Kayſer in China / Chu Ven / ſeinen Namen / und ließ ſich Taicu nennen / welchen Namen in dem ſiebenden Sæculo der allerberühmteſte Kayſer in China / der alle ſeine Vorfahren an Weisheit und Tugend übertroffen / geführet hat. Dann er war nicht allein ein groſſer Vertheidiger der Wiſſenſchafften / zu dem End er hohe Schulen aufrichtete / ſondern er war auch ein Liebhaber des Chriſtlichen Glaubens / welcher zu ſeiner Zeit in China geprediget wurde; allein dieſer Chu Ven hatte nicht das geringſte Löbliches an ſich. Er war ein Feind der Wiſſenſchafften / und Verfolger der Chriſtlichen Religion / alſo daß er nichts wenigers würdig war / als dieſen Namen

zu führen / welcher in gantz China ſo berühmt iſt. Gleichwohl kehrte er ſich hieran im geringſten nicht / ſondern fienge unter dieſem Namen das 14. Kayſerliche Geſchlecht an / Heu Leam genannt / welchem er aber durch ſeine Grauſamkeit einen groſſen Schand-Fleck angehencket hat; allein er hielte ſolche ſeine Grauſamkeit vor eine Sach / die nothwendig ſeyn müſſe / wann er veſt auf dem Kayſerlichen Reichs-Stuhl ſitzen wolle / und ſagte / man muß allezeit ein Mißtrauen in diejenigen ſetzen / ſo kein Vertrauen zu uns haben / und man muß diejenigen bey Zeiten aus dem Weg räumen / vor welchen man ſeines Lebens nicht recht ſicher iſt. Solcher Geſtalt hielte er nun die Grauſamkeit vor die Stütze ſeiner Herrſchafft / und wer bey ihm nur ein wenig in Verdacht kam / es mochte ſolcher gegründet ſeyn oder nicht / der mußte es mit ſeinem Leben bezahlen. Canturani Storia profana.

A. C. 902. Führte der Kayſer in China einen ſehr blutigen Krieg wider die Tartarn / mit denen er ſich etliche mahl tapffer herum ſchlug / doch aber mehrentheils den Kürtzern zog / welches ihn bey ſeinen Unterthanen / denen die Tartarn durch ihre ſtete Streifferenen groſſen Schaden zufügten / noch verhaßter machte. Dann die Feindſchafft zwiſchen denen Chineſern und Tartarn war damahlen ſo groß / daß man ſagt / es hätten auch ſo gar die Chineſiſchen Pferde die Gegenwart der Tartariſchen nicht ausſtehen können / ſondern einander angefallen / alſo daß man ſie mit groſſer Müh und Gewalt von einander habe treiben müſſen. Ibidem.

A. C. 903. War in Aſien ein entſetzliches Erdbeben / wodurch viele Häuſer umgeſtürtzet / auch einige Städte / Flecken und Dörffer verſuncken ſeyn. Bald hernach ließ ſich auch eine grauſame Peſt ſpühren / durch welche viele 1000. Menſchen der Welt entriſſen wurden / nichts deſto weniger ſtellten damahlen die Araber in Aſien hin und wieder viel Unfug an. Ibidem.

A. C. 904. Wurden in China diejenige / welche etwas von der Chriſtlichen Lehr von ſich ſpühren lieſſen / hart verfolgt. Dann es waren damahlen viele daſelbſt / welche ſchon einen guten Vorſchmack von dem Chriſtenthum hatten / welches / wie ſchon gemeldet / der Kayſer Taicum im 7. Sæculo öffentlich in China eingeführet hatte / welches ſich auch unter ſeinen Nachfolgern zimlich ausbreitete / bis ſolches endlich wieder durch den heydniſchen Aberglauben je mehr und mehr verdunckelt worden. Jedoch iſt bey ihrem Heydenthum allemahl etwas geblieben / woraus man hat ſpühren können / daß ehemahlen die Chriſtliche Religion bey ihnen bekant geweſen. Alſo glaubten viele zur ſelbigen Zeit / es hätte Himmel und Erde eine Seel / welche als der allerhöchſte GOtt anzubeten wäre. Man fande auch bey ihnen zwölff gemahlte Männer / wie die Apoſtel bey uns gemahlt werden / und wann man ſie fragte / was dann dis vor Leute wären / ſo gaben ſie zur Antwort / es wären zwölff gelehrte und fürtreffliche Männer geweſen / welche wegen ihrer Tugenden in den Himmel wären aufgenommen worden. Ferner ſahe man auch bey ihnen ein ſehr ſchönes Weibs-Bild gemahlet / ſo ein Kindlein auf dem Arm hatte / und ſie ſagten / es

habe

habe dis Kindlein eine Jungfrau gebohren / welche eines mächtigen Königs Tochter geweſen ſeye. Canturani Storia profana. P. Louis le Comte heutiges Sina. Cathol. Paſſagier. Gottfrieds Archontologia Coſmica.

A. C. 905. Ware in gantz Perſien eine ſehr groſſe und blutige innerliche Unruh / indem von denen Regenten immer einer den andern verfolgte / und vom Thron zu ſtürtzen ſuchte / oder wohl gar des Lebens beraubte. Hierdurch wurden nun die Unterthanen in einen ſehr kläglichen Zuſtand geſetzt / und dis groſſe und weitläufftige Reich überall verheeret. Dieſes machten ſich die Feinde der Perſianer / abſonderlich aber die Araber / zu Nutz / indem ſie zum öfftern in Perſien einfielen / darinnen ihrer Gewohnheit nach entſetzlich haußten / gantze Dörffer und Flecken / auch wohl Städte / ſo keine Mauern hatten / in die Aſche legten / und viel Menſchen und Vieh mit ſich gefangen hinweg führten. Herbelot Bibl. Orient.

A. C. 906. Brachte der Chineſiſche Kayſer unterſchiedene Völcker / die ſich wider ihn aufgelehnet hatten / zum Gehorſam; allein gegen die Tartarn / welche durch ihre Streifferey en China noch immer ſehr beunruhigten / hatte er gar wenig Glück. Canturani Storia profana.

A. C. 907. War die Lehr des Confutii in China / von welcher viele Chineſer abgewichen waren / im gröſten Flor / wozu der Kayſer / der doch ſonſt in ſeiner Religion ſo gar andächtig nicht war / ein groſſes mit beytrug. Indem allhier der Lehr des Confutii gedacht wird / ſo wird es nöthig ſeyn / einem curieuſen Leſer bey dieſer Gelegenheit folgende

de Erläuterung davon zu geben: Confucius, oder Cum fu çu, war ein berühmter Philoſophus in China / welcher 551. Jahr vor Chriſti Geburt in dem Königreich Lu, ſo anjetzo die Provintz Xantum heißt / aus einer uralten und edlen Familie gebohren worden. Sein Vatter hieß Xoleam-Hé, welcher in dem Königreich Sum eine wichtige Bedienung hatte. Sein lebhaffter und ungemeiner Verſtand brachte ihn von Kindheit an in groß Anſehen / und da er als Mandarin mit in der Regierung des Königreichs Lu gebraucht wurde / erwieß er alsbald / wie nützlich es ſey / wann die Könige ſelbſt gelehrt ſeyn / oder zum wenigſten gelehrte und weiſe Leute in ihren Dienſten haben. Die Wiſſenſchafft und Sitten der Regierungs-Kunſt / die er vollkommen inne hatte / brachte ihm in der Regierung und Aufrichtung der Geſetze groſſen Ruhm zuwegen. Ungeachtet aber dieſer ſeiner Vorſorg riſſen gleichwohl an ſeines Herren Hof viel Unordnungen ein / und zwar aus Schuld unterſchiedener junger Damen, welche von dem König von Xi mit Fleiß dahin geſandt worden / um den König von Lù in Wollüſten zu verſtricken / und weibiſch zu machen / damit er darüber ſeine Reichs-Sorgen vergeſſen möchte. Als nun Confutius ſahe / daß der König ſeinem guten Rath nicht folgen wollte / verließ er ſein Amt / ſamt dem Hof / und begab ſich in das Königreich Sum / allwo er die Sitten-Kunſt mit ſolchem Applauſu lehrete / daß er in kurtzer Zeit über 3000. Schüler hatte / unter welchen 70. die andern an Gelehrſamkeit und Tugend übertraffen / weswegen ſie auch noch heutiges Tags von den Chineſern in groſſen

Ehren gehalten werden. Seine Lehr theilte er in 4. Stück ein / und ſeine Schüler eben in ſo viel Claſſen / oder vielmehr Schulen. Die erſte Ordnung beſtund aus denjenigen / welche lernten tugendhafft werden; Den andern wurde die Kunſt wohl zu raiſonniren / und die Beredſamkeit beygebracht; In der dritten wurde von Regierungs-Sachen / und von der Pflicht der Obrigkeit gehandelt; und in der vierten / von der Tugend wohl zu reden / und zu unterrichten. Confucius war dabey überaus beſcheiden und demüthig / inmaſſen er ſich öffentlich erklärte / daß er nicht der erſte Erfinder dieſer Lehr ſey / ſondern daß er ſie nur aus den Schrifften ſeiner Vorfahren / abſonderlich der Könige Yao und Xun, welche über 1500. Jahr zu ſeiner Zeit gelebt / zuſammen getragen habe. Er pflegte auch offt zu ſagen / daß ein heiliger Mann in den weſtlichen Ländern / mit Namen Sifam-Ren-Xingin, wäre / mehr aber meldete er nicht von ihm. Im 66. Jahr nach Chriſti Geburt ſchickte der Kayſer Mim-Ti gewiſſe Abgeſandten gegen Weſten zu / um dieſen heiligen Mann zu ſuchen; allein dieſe blieben in einer Inſul am rothen Meer ſtill ſtehen / um ein berühmtes Götzen-Bild / mit Namen Fe, welches einen Philoſophum, der 500. Jahr vor Confucio gelebt / abbilden ſollte, zu betrachten. Dieſes nahmen ſie mit ſich / nachdem ſie ſich vorher hatten unterrichten laſſen / wie man es verehren müſſe / und führten alſo einen abgöttiſchen Dienſt in China ein / welcher zwar durch des Confucii Lehren / als die ſtets den Atheismum und Abgötterey verdammeten / an vielen Orten in dem Königreich Lu abgeſchafft war. Als Confucius geſtor-

geſtorben / wurde er in erſt-gedachtem Königreich begraben / als wohin er ſich mit ſeinen Schülern begeben hatte. Sein Grab iſt nahe bey der Stadt Kio-Fu am Ufer des Fluſſes Su, in der Academie, allwo er lehrte. Es iſt ein groſſer Platz / gantz eingemauret / und ſiehet einem Flecken ähnlich. Dieſer Philoſophus iſt über 2000. Jahr in China ſehr hoch geſchätzt worden / und wird noch bis dieſe Stund hoch geachtet. Alle diejenigen / ſo aus ſeinem Geſchlecht entſproſſen / ſeynd Krafft ihrer Geburt Mandarins, und haben ein mit den Printzen vom Geblüt gemeines Privilegium, daß ſie keinen Tribut geben dürffen. Seine hinterlaſſene Grund-Lehren ſeynd mehrentheils ſehr Vernunfft-mäßig / daß auch daher die Gelehrten in ſelbigem Reich niemand hören wollen / der ſolche verachtet. Confutius, Sinarum Philoſophus, ſeu Scientia Sinica latinè expoſita Studio & opera Proſperi Intorcetta, Herdrich, Ronchement. Phil. Ceuplet P. P. Soc. Jeſu. Kircheri Sina illuſtrata. Spitzel de re lit Sinenſ. &c.

A. C. 908. Entſtunde zu Pekin eine ſehr groſſe Feurs-Brunſt / wodurch dieſe Haupt-Stadt in China / welche von andern auch Xuntien genennet wird / gröſten Theils in die Aſche gelegt wurde. Der Kayſer pflegte ſich allda aufzuhalten / als in einer der ſchönſten / bequemſten und wohl-gelegenſten Stadt des Reichs. Nach dieſem Brand aber wurde er genöthiget / ſeinen Hof wegen der ſteten Einfälle der Tartarn in die nördlichen Provintzien zu ſetzen / um ſtets in dem Stand zu ſeyn / ſich ihnen mit einer groſſen Menge Trouppen daſelbſt zu widerſetzen. Cathol. Paſſag. P. Louis le Comte heu-

tiges Sina. Canturani. Martini Atlas Sinicus. Neuhofs Sineſiſche Reiſe-Beſchreibung.

A. C. 909. Machten die Mardaiten / die ſich des Bergs Libanon bemächtiget hatten / gantz Aſien zu einem Schau-Platz blutiger Unruh / und plagten inſonderheit die Saracenen mit unaufhörlichen Streifferenen. Canturani Storia profana.

A. C. 910. Haußten die Aſiatiſchen Tartarn entſetzlich / und verübten überall / wo ſie hinkamen / ſolche Grauſamkeiten / daß man ſich aus Forcht vor ihnen in die tiefſten Höhlen verkroch. Dieſe Tartaren waren eigentliche Scythen / ein barbariſches und wildes Volck / welches weder Aufrichtigkeit ſuchte / noch liebte. Sie waren grauſame / unbändige und Blutdurſtige Leute / und hatten ihre gröſte Luſt am Blutvergieſſen / welches ſich inſonderheit daher erweiſet / daß / wann ein Scythe einen ſeiner Feinde erſchlagen / er alſobald deſſen warmes Blut eingeſoffen / und ſich damit als dem köſtlichſten Getränck gelabet. Sie pflegten auch den erſchlagenen die Häute ab zu ziehen / und ſie um ihre Schultern zu werffen / und wer unter ihnen ſo viel Felle von erſchlagenen Menſchen aufweiſen kunte / daß er ſich und ſein Pferdt damit bedecken kunte / der wurde vor einen frommen und tapffern Ritter gehalten. Sie waren auch rechte Anthropophagi, oder Menſchen-Freſſer / und waren deswegen unter ihnen die ſo genannten Esdones, welche ein beſonderes Volck unter ihnen ausmachten / gar ſehr beſchrien. Dann dieſe hatten den grauſamen Gebrauch / daß ſie ihre leibliche Eltern mit frölichem Geſang tödteten und ſchlachteten / ſelbige / wie ein Wildprät / in Stücken zerhieben / und davon ein Freuden-Mahl

anſtell-

anſtellten / der Hirnſchaale aber ſich ſtatt eines Pocals bedienten. Man darff ſich alſo nicht wundern / wann / ſo offt ſie in die benachbarte Provintzen und Länder herum ſtreifften / ſich alles vor ihnen verkrochen hat. Canturani. Cathol. Paſſagier.

A. C. 910. Stiffteten die Saracenen groſſe Verwůſtungen in klein Aſien / und ſchleppten viele Chriſten mit ſich in die Sclaverey hinweg / welche entweder den Mahumediſchen Greuel annehmen / oder eines grauſamen Todts gewärtig ſeyn mußten / wodurch dann gar viele zu einem ſchändlichen Abfall verleitet worden. Canturani.

A. C. 911. Wollte der Kayſer in China Taicu, oder Chu Ven, daß man in ſeinem Reich die Lehre des Confutii mit der Lehr des Li-Laokim vereinigen ſollte / welches zu einer neuen Chineſiſchen Secte Anlaß gab. Dieſer Li-Laokim war ein Welt-Weiſer / der noch vor dem Confutio gelebt hat. Seine Geburt war / wann man ſeinen Anhängern glaubt / ſehr wunderſam. Dann ſeine Mutter ſoll ihn länger als 8. Jahr in ihrem Leib getragen haben / aus welchem er endlich einen Augenblick nach ihrem Todt aus der lincken Seiten / welche ſich ſelbſt geöffnet habe / hervor gekommen ſey. Dieſes Ungeheur / welches zum Untergang ſeines Vatterlands bey Leben bliebe / machte ſich durch ſeine ſchädliche Lehr in kurtzer Zeit berůhmt. Er hat dannoch viele nůtzliche Bůcher geſchrieben / zum Exempel von der Tugend / von Vermeidung der Ehr / von Verachtung des Reichthums / und von der wunderbaren Einſamkeit der Seel / welche allein verurſachet / daß wir in uns ſelbſt gehen. Er widerholte zum öfftern dieſen Spruch / welchen er den Grund der wahren

Klugheit nennet: Die ewige Vernunfft hat eines / eines hat zwey / zwey haben drey / und drey haben alle Dinge gezeuget / welches ſchiene in ihm eine Erkäntnüs der Hoch-Heiligen Drey-Einigkeit zu bemercken. Allein er lehrte / daß der allgewaltige GOtt cörperlich wäre / und daß er die andern Götter / wie ein König ſeine Unterthanen / regiere. Die ſo ſeiner Lehr folgten / wurden Tienſe, das iſt / Himmliſche Lehrer / genannt / und man gabe ihnen Häuſer ein / daß ſie bey einander leben kunten / ihrem Lehr-Meiſter aber bauete man verſchiedene Tempel auf. Canturani. P. le Comte heutiges Sina.

A. C. 912. War in Macedonien eine ſo entſetzliche Peſt / daß dadurch dieſe gantze Landſchafft bey nahe zu einer wüſten Einöde gemacht wurde. Damahlen begriffe Macedonien noch unterſchiedene Länder in ſich / ſo ehemahls ihre beſondere Namen gehabt haben / nachgehends aber mit einem Namen Macedonia genennet / und zu einem Königreich gemacht worden / in welchem 40. Könige nach einander regiert haben. Dieſes Macedonien führte vor Zeiten den Namen Æmathia, Macedonia aber ſoll es nach dem Macedone, des Deucalionis Mütterlichen Enckel / wie Solinus glaubt / genennet worden ſeyn; wiewohl andere davor halten / daß der Name Macedonia von einer Provintz des Landes / ſo ehemahlen Mygdonia geheiſſen / herrühre / und vor Zeiten 150. Völcker / wie Plinius berichtet / darinnen gewohnt haben / deren Namen aber heut zu Tag wenig mehr bekannt ſeyn. Canturani. Cathol. Paſſagier. Plinius. Solinus & aliis.

A. C. 913. Gieng der Chineſiſche Kayſer Taicu,

der Chu Ven mit Todt ab / und ob er ſchon zu einem zimmlich hohen Alter gelanget war / ſo wollten doch einige davor halten / es ſey ihm ſein Tod durch beygebrachtes Gifft beſchleuniget worden / dieweil er auſſer der Miliz, die er durch Geſchencke auf ſeine Seite gebracht / faſt eben ſo viel Feinde als Unterthanen hatte. Doch glauben andere / ſein Tod ſey natürlich geweſen / ob er ſich ſchon ſelbſt / wo nicht mit einer gäntzlichen Unſterblichkeit / doch wenigſtens mit einem viel längern Leben ſchmeichelte / dieweil er der Secte des Li- Laokim zugethan war. Dann dieſer machte ſich eine Einbildung von dem Stein der Weiſen / und beredete die Leute / daß man vermittelſt eines gewiſſen Geträncks unſterblich werden könnte. Zu deſſen beſſerm Fortgang bedienten ſich ſeine Lehrlinge der Zauberey / und dieſe teufliſche Kunſt wurde in kurtzer Zeit die einige Wiſſenſchafft vornehmer Leute. Jedermann legte ſich darauf / in Hoffnung dem Todt zu entgehen / und die Weibs-Perſohnen geriethen dadurch / in der Meynung / ihr Leben zu verlängern / in nicht geringe Laſter / und ergaben ſich allerhand Arten der Gottloſigkeit. Nach der Zeit ſuchten die Anhänger der Lehr des Li- Laokim mit der gröſten Unſinnigkeit die Unſterblichkeit / welche doch ihr Lehr-Meiſter ſich ſelbſt nicht hat zu weg bringen können. Daher entſtunden dann ſo gar Bündniſſe mit dem Satan / und man ſuchte allerhand gottloſe Mittel herfür / dem Tod zu entgehen / und eben an dergleichem ließ es auch der Kayſer Chu Ven nicht ermangeln, Canturani. P. le Comte. heutiges Sina.

A. C. 914. Gelangte des verſtorbenen Kayſers

in China ſein Sohn/ Moti, welcher von andern Kiumti genennet wird/ zur Regierung/ welcher zwar ſo grauſam nicht / als ſein Vatter / ſonſten aber allerhand Laſtern ergeben war. Confut. Sinar. Philoſ.

A. C. 915. Gleichwie der Kayſer Moti ſeinem Vatter an Grauſamkeit nicht gleich kam / alſo war er auch / was die Religion anbetraff / gantz anders geſinnet / als derſelbe; indem er ſich zu einer ſolchen Secte begab / welche die Lehr des Li-Laokim verdammete / und einen Götzen anbetete / welchen man Fo, oder Fœ nannte / und vor den einigen GOtt in der Welt hielte. Dieſer Götze iſt 32. Jahr nach dem Tod Chriſti aus Indien nach China gebracht worden. Einige halten davor / dieſer Fo ſey ehemahlen ein Geſpenſt geweſen / ſo aus der Höllen gekommen ſey / andere aber halten ihn vor einen Menſchen/ und ſetzen ſeine Geburt über 1000. Jahr vor CHriſti ſeine hinaus / in ein Indianiſches Königreich. Man ſagt auch / daß er eines Königs Sohn geweſen ſey. Im Anfang wurde er Che-kio genannt; allein in dem 30ſten Jahr ſeines Alters hatte er den Namen Fo angenommen. Man fabuliret von ihm / ſeine Mutter habe ihn aus der rechten Seiten zur Welt gebohren / und ſey im Kindbett geſtorben. Einige Zeit vorher habe es ihr im Schlaff getraumt / als habe ſie einen Elephanten verſchlungen / welcher Traum zu den Ehr-Bezeugungen Anlaß gab/ welche die Könige in Indien den weiſſen Elephanten erzeigen / über deren Verluſt oder Beſitzung ſie offtmahls grauſame Kriege geführet haben. So bald dieſes Ungeheur gebohren worden/ hat es/ wie die Chineſer erzehlen/ Stärcke

genug

genug gehabt / ſich aufrecht zu halten. Er thate 7. Schritt / und wieſe mit der einen Hand gen Himmel / mit der andern aber auf die Erde. Ich bin der eintzige im Himmel und auf Erden / dem Ehr gebühret / ſprach er: Im 17ten Sæculo verheyrathete er ſich / und erzeugte einen Sohn / welchen er eben ſo wohl als den Uberreſt der Welt verließ / und ſich mit 3. oder 4. Indianiſchen Welt-Weiſen / die er zu ſeinen Hofmeiſtern annahme / in eine groſſe Wüſteney begab. Allein im 30ſten Jahr ſeines Alters iſt er auf einmahl von der Gottheit überfallen / und gleichſam durch- und durch eingenommen worden. Da er dann viel Wunder gethan / die Ehrerbietung des Volcks an ſich zu ziehen. Die Anzahl ſeiner Schüler wurde ſehr groß / und durch dieſelbigen gantz Indien mit dieſer verderblichen Lehr angeſteckt. Allein dieſer fabelhaffte GOtt ſoll endlich im 79ten Jahr ſeines Alters geſtorben ſeyn. Dieſer abſcheulichen Lehr war nun auch der Kayſer Moti zugethan / indem er dieſen fabelhafften Götzen Fo verehrte / und alle diejenigen verfolgte / die nicht auch dergleichen thaten. Canturani. Storia profana. P. le Comte heutiges Sina.

A. C. 916. Verurſachte der Bulgaren König Simeon in Aſien groſſe Unruhe. Dann nachdem er vor 2. Jahren den Griechiſchen Kayſer Conſtantinum VIII. in ſeiner Reſidentz-Stadt Conſtantinopel belagert / und bald darauf auf Zureden des Patriarchen Frieden gemacht hatte / brach er denſelben treuloſer Weiß / und verwüſtete einen groſſen Theil von den Aſiatiſchen Ländern des Kayſers; abſonderlich aber haußte er in Thracien ſehr übel. Canturani.

A. C. 917. Zogen die Griechen wider die Bulgaren zu Feld / welche abermahl in den Kayſerlichen Ländern groſſe Grauſamkeit verübten / und von den Griechen in die Flucht getrieben wurden; bald aber hernach ſtellten ſie ſich wieder in Schlacht-Ordnung / und griffen die ſichern Griechen mit ſolchem Muth an / daß dieſe / ſo als Uberwinder prangeten / ſich in kurtzer Zeit überwunden ſahen. Hierauf rückte der Bulgaren König Simeon wieder vor Conſtantinopel / welches er abermahl belagerte / und der Stadt ſehr hart zuſetzte / die Belagerten aber wehrten ſich mit groſſer Hertzhafftigkeit / und jagten endlich die Bulgaren in die Flucht. Canturani Storia profana. Baronius in h. a. Brietius in h, a. Curopalates.

A. C. 918. War in China eine groſſe Hungers-Noth. Dann es hatte in etlichen Monaten nicht geregnet / wodurch alle Früchten auf dem Feld verderbt / und verſchiedene Flüſſe gantz ausgetröcknet wurden / daher dann ein groſſes Elend in dem gantzem Kayſerthum zu ſpühren war / weswegen auch der Kayſer Moti ſeinem Götzen Fo zu Ehren ein beſanderes Feſt anſtellete. Da aber auch dieſes nicht helffen wollte / wurde das Volck gantz verzweiffelt / und begegnete dem Fo mit der äuſſerſten Verachtung. Wir haben dich in einen prächtigen Tempel geſetzt / ſprachen ſie zu ihm / allwo du wohl verpfleget und verehret wirſt; und vor alles dieſes / was wir deinetwegen thun / biſt du ſo undanckbar / daß du uns dasjenige verſageſt / was uns nöthig iſt. Canturani. P. le comte heutiges China.

A. C. 919. Wurde die Provintz Mingrelien

von

von der Peſt dergeſtalten heimgeſuchet / daß in gar kurtzer Zeit gantze Städte ausſturben / welches daſelbſt eben nichts neues war / indem die Lufft dieſes Landes ſehr feucht und ungeſund iſt. Vormahlen war es unter dem Namen Colchis bekandt / und bey den alten deswegen berühmt / weil Jaſon nebſt den Argonauten / wegen Eroberung des allda verwahrten güldenen Vlieſſes aus Griechenland eine Schiffart dahin angeſtellet / und ſolches auch durch Hülff der Medeæ, die ihn lieb gewonnen / glücklich zur Ausbeut davon gebracht haben ſoll. Mithridates, der berühmte König in Ponto, iſt in dieſem Land von dem Römiſchen General Pompejo M. völlig überwunden worden. Den Einwohnern ſoll der Heilige Apoſtel Bartholomæus das Evangelium zu erſt geprediget haben. Canturani. Cathol. Paſſagier.

A. C. 920. Suchten die Chineſer den Götzen Fo wieder zu verſöhnen / welchen ſie vor 2. Jahren beleidiget hatten / zu dem End gaben ſie gottloſer Weiß vor / es ſeye derſelbe der Welt Heyland / gebohren / den Weg der Seeligkeit zu lehren / und alle Sünder zu verſöhnen. Er habe ihnen / ſatzten ſie hinzu / 5. Befehle hinterlaſſen. Der erſte verbietet die lebendigen Geſchöpff zu tödten. Der andere / eines andern Gut zu nehmen. Der dritte / ſich der Unreinigkeit zu ergeben. Der vierte / zu lügen / und der fünffte / Wein zu trincken. Uber dieſes verlangten ſie / daß man viel Wercke der Barmhertzigkeit ausüben ſolle. Canturani P. le Comte.

A. C. 921. Wurden die Chriſten zu Jeruſalem von denen Saracenen entſetzlich verfolgt / und ihnen allerhand Drangſalen angethan. Dieſe Barbaren

baren hatten ſolche Stadt um das Jahr 650. den Griechen entriſſen / und bey damahliger Eroberung alle daſelbſt gefundene Chriſten nieder gemacht / oder verjaget / auch auf Befehl ihres Califen Omans / eines von den Nachfolgern des Lügen-Propheten Mahomet / auf der Stell / wo vormahlen der prächtige Tempel Salomonis geſtanden / eine Moſchee von ſchönem Marmor aufrichten laſſen / der zwar noch heut zu Tag den Nahmen des Tempels Salomonis führet / und in welchen kein Chriſt oder Jud / bey Straff / ein Türck oder ſonſt lebendig verbrandt oder geſpißt zu werden / kommen darff / gleichwohl aber dem bemeldten vorigen Tempel in nichts gleichet / als an der Gröſſe des Vor-Hoffs / welcher mit guten Mauren und mit ſchönen Gallerien umgeben / in der Mitten des Tempels ſtehet / der ein 8eckigtes Gebäude iſt. Dieſe neue Herrſchafft der Saracenen zu Jeruſalem währete bey 400. Jahr / und bis in das 11te Sæculum, da es unter die Bottmäßigkeit der Türcken gerieth / und iſt alſo gantz falſch / was einige Scribenten der mittlern Zeiten / welche ſich von Turpino verführen laſſen / melden / nemlichen es habe der Kayſer Carolus M. dieſe Stadt zuſammt dem gelobten Land erobert / oder gar von dem damahligen Perſiſchen König Aaron verehrt bekommen / dieſes aber iſt wahr / daß gedachter Aaron um das Jahr 807. das heilige Grab verehret habe / wiewohl es ſcheinet / daß auch dieſer Beſitz nicht gar lang gedauret habe. Bochardi Geograph. ſacra. Beſoldi Hiſtor. Regn. Hieroſolym. Witſii Hiſtoria Hieroſolymæ. Voyage de la terre ſainte. Catholiſcher Paſſagier.

A. C.

A. C. 922. Flüchteten die meiſten Chriſten/ die ſich bisher in Jeruſalem aufgehalten hatten/ wegen der harten Verfolgung der Saracenen / theils nach Cypern / theils nach Conſtantinopel/ theils nach andern Oertern / allwo ſie ſich vor der Wuth dieſer Barbaren/ welche entſetzliche Grauſamkeiten gegen dieſelben ausübten/ ſicher zu ſeyn vermeynten; alſo wurde dis arme Volck / welches mit Thränen anſehen mußte / wie die Saracenen auch die allerheiligſten Sachen entheiligten / überall hin und wieder zerſtreuet. Canturani Storia profana.

A. C. 923. Zoge der Chineſiſche Kayſer Moti wider den Chuamcum mit einem zahlreichen Krieges-Heer zu Feld/ und ließ ſich mit demſelben in eine Schlacht ein / welche auf beyden Seiten ſehr hitzig und blutig war / bis endlich des Moti ſeine Armée zu weichen anfinge/ und bald hernach völlig geſchlagen wurde. Dieſes gieng dem Moti dergeſtalt zu Hertzen / daß er aus Verzweiffelung nach einer zehenjährigen Regierung ſich ſelbſt entleibt. Es hat alſo dieſes vierzehende Kayſerliche Geſchlecht unter zweyen Kayſern nur 16. Jahr gewähret. Hierauf gelangte Chuamcum zur Regierung / der ein Urheber des fünffzehenden Kayſerlichen Geſchlechts war / welches den Namen Heutam führte; Wer aber dieſer Chuamcum eigentlich geweſen / oder was er vor ein Recht zur Regierung gehabt hat/ davon finde ich bey denen Geſchicht-Schreibern nichts aufgezeichnet. Confuc. Sinar. Philoſoph.

A. C. 924. Hatte ſich der Fluß Eleutherus dergeſtalt ergoſſen / daß er in der herumligenden Gegend

gend groſſen Schaden verurſachte. Dieſer Fluß entſpringet auf dem Berg Libanon / und fället zwiſchen Tyrus und Sidon in das Mittelländiſche Meer. Es ſoll dieſes der Fluß Sabbathius ſeyn / von welchem einige Erd-Beſchreiber melden / daß er nur 6. Tage in der Wochen flieſſen / am ſiebenden aber / oder am Sabbath / ſein Waſſer zurück halten ſolle. Heut zu Tag heißt dieſer Fluß / der Phönicien durchſtreichet / Volania. Er laufft durch Ituream und Galilæam, und ergeußt ſich in die See / 3. Meilen von Tyro, und 2. Meilen von Sarepta, allwo eine groſſe Menge Schnecken zu finden / die ein ſehr ſchmackhafftes Fleiſch haben. Canturani. Cathol. Paſſagier. Portellus. Pinetus. Martiniere.

A. C. 925. Wurde die Stadt Palmyra durch ein groſſes Erdbeben ſehr ruinirt. Es war dieſe an dem Fluß Euphrat gelegene Stadt ſehr groß / und anſehnlich / und einige Reiſende machen überaus viel rühmens von den prächtigen Uberbleibſeln dieſer alten Stadt / als welche ihres gleichens gar wenig in der Welt haben ſoll. Die Weltberühmte Königin Zenobia hat ehemahlen über dieſe Stadt und gantz Syrien geherrſchet / und ſich ſo lang bey dem gröſten Anſehen erhalten / bis ſie endlich von dem Römiſchen Kayſer Aureliano nach verſchiedenen Schlachten / denen ſie ſelbſt in Mañs-Habit beygewohnet / überwunden / und im Triumph nach Rom geführet worden. Dieſes Palmyra wird ſonſten auch Thamor und Thadmor genannt / und ſoll von dem König in Iſrael / Salomone, ſeyn erbauet worden. Der Kayſer Hadrianus ließ ſie von neuem aufbauen / und nennte

ſie

ſie Hadrianopolis. Ptolomæus. Zoſimus. Sponii Recherch. curieuſ. Gardin. le Brun. Kempfer. Cathol. Paſſagier. Cellarii Geograph.

A. C. 926. Gieng der Chineſiſche Kayſer Chuamcum / nach einer dreyjährigen Regierung / mit Tod ab / und wurde wegen ſeiner verübten Grauſamkeit von niemand bedauert. An ſeine Statt wurde Mincum erwählet. Dieſer war ein friedliebender Fürſt / welcher von ſeinen Unterthanen ſehr geliebt wurde. Confuc. Sinar. Philoſ.

A. C. 927. Suchte der Kayſer Mincum unter ſeinen Unterthanen einen Eyfer zu denen Wiſſenſchafften zu bringen / und erwählte etliche Gelehrte / denen er befahl / ein vollſtändiges Werck der Lehr zu verfertigen; Weil aber dieſe Leute von lauter heydniſchen Lehr-Sätzen eingenommen waren / unterſtunden ſie ſich / an ſtatt / daß ſie dem wahren Verſtand der Alten nachgefolgt hätten / dieſelben Lehr-Sätze ſelbſt durch falſche Auslegungen in allen ihren beſondern Entwerffungen mit einzuflicken. Nichts deſto weniger wurde alles / was ſie verfertiget hatten / von dem Kayſer gut geheiſſen / und mit jedermanns Frohlocken angenommen. Autor citatus.

A. C. 928. Fielen die Bulgaren abermahl in die Kayſerlichen Länder in Aſien / und ihr König / Simeon / belagerte die Stadt Conſtantinopel aufs neue / und verübte in den Vorſtädten derſelben groſſe Grauſamkeiten / endlich aber wurde er durch viele Geſchencke dahin gebracht / daß er die Belagerung aufhub / und wieder in ſein Land zurück kehrte. Vorher aber hat er Macedonien ausgeplündert / und Thracien verheeret. Er hat auch

zu Conſtantinopel einen U. L. Frauen gewidmeten Tempel in die Aſche gelegt / welchen der Kayſer Juſtinianus hat bauen laſſen. Alles / was um denſelben herum geſtanden / hat er gleichfalls eingeäſchert. Baronius in hunc annum. Brietius in hunc annum. Curopalates.

A. C. 929. Entſtunde unter denen Saracenen eine groſſe innerliche Unruh wegen des Huſſain / des Ali zweyten Sohn / welchen einige dem Vatter vorzogen / dahingegen andere behaupten / er komme dem Vatter an Heiligkeit bey weitem nicht gleich. Dieſer Huſſain / welcher Ann. 682. zur Regierung gelangte / war in der That nach den Regeln ſeiner Religion ſehr gottsfürchtig / und man erzehlet / er habe GOtt täglich tauſendmahl angebetet / und ſich vor ihm gebeuget / auch fünff und zwantzigmahl der Wallfahrt nach Mecha dazu ein Mahomedaner nur einmahl in ſeinem Leben verbunden iſt / beygewohnet. Er fragte einsmahls ſeinen Vatter / Ali, ob er ihn liebte? und als er dieſe Frage mit Ja beantwortete / fuhr er fort: Habt ihr auch GOtt lieb? Darauf Ali erwiederte: Ja. Gut / ſagte Huſſain / zweyerley Lieb kan nicht in einem Hertzen ſeyn / zwey Hertzen aber hat GOtt dem Menſchen nicht gegeben. Da Ali ſolches hörte / fieng er an / zu weinen / und Huſſain fragte weiter: Wann er die Wahl hätte / GOtt untreu zu werden / oder ihn ſehen umzubringen / auf welche Seite er ſich lencken wollte? Darauf antwortete Ali: Ich wollte dich lieber ſelbſt tödten / als meinen GOtt verläugnen. Daran könnet ihr abnehmen / fuhr Huſſain fort / daß ihr

GOtt

GOtt rechtſchaffen liebet / und daß / was ihr vor mich empfindet / nichts / als ein natürlicher Trieb des Geblüts iſt. Auſſer ſeiner Gottesfurcht / war er auch ein ſehr ſanfftmüthiger Fürſt; wie man dann erzehlet / daß einsmohls ein gewiſſer Sclav durch Unglück eine Schüſſel mit heiſſer Suppe auf ſeinen Leib gegoſſen / und zu ſeinen Füſſen nieder gefallen / dabey er einen Vers aus dem Alcoran angeführet: Das Paradieß gehöret denen / die ihren Zorn bezwingen; Und als Huſſain darauf antwortete: Ich hege keinen Zorn / fuhr der Sclav fort: Und vor diejenigen / ſo die gegen ſie begangene Fehler vergeben. Darauf ſagte Huſſain: Ich vergebe dir. Hernach fügte der Sclav das Ende angeregten Verſes des Inhalts hinzu: GOtt aber liebt über alle / die denen / ſo ſie beleidiget haben / Gutes thun. Alsdann ſchenckte ihm Huſſain ſeine Freyheit / und eine groſſe Summe Gelds. Herbelot Bibl. Oriental. Marmol. Deſcript. de l'Afrique.

A. C. 930. Zog der Bulgaren König / Simon / oder Simeon / wider die Croaten zu Feld / doch ermeldte Völcker griffen ihn mit ſolchem Glück und Tapfferkeit in einer Berg-Enge an / wohin ſie ihn gelockt hatten / daß er darüber ſeine gantze Armee verlohr. Cedrenus. Curopalates. Baronius.

A. C. 931. Hatte ſich der Bulgaren König / Simon / oder Simeon / über die von den Croaten erlittene Niederlag dergeſtalt betrübt / daß er endlich darüber das Leben einbüßte. Nach ihm gelangte ſein Sohn Petrus zur Regierung / welcher /

als er ſahe / daß ſeine Unterthanen der Hunger plagte / die Freundſchafft mit den Griechen erneuerte / und ſich mit einer Prinzeßin des Printzens Chriſtophori, des Kayſers Romani Sohn / vermählte. Citati.

A. C. 932. Riſſe auch in Ober-Möſien eine groſſe Hungers-Noth ein / welches doch ſonſten wegen der Fruchtbarkeit von den Römern nur insgemein der Göttin Cereris Korn-Scheuer iſt genennet worden. Canturani. Cathol. Paſſagier.

A. C. 933. War in Croſſa / ſo heutiges Tags die Haupt-Stadt in Albanien iſt / und an dem Fluß Hiſmo auf einem Berg lieget / eine ſo groſſe Peſt / daß dadurch mehr als drey Theil von den Einwohnern ins Grab geriſſen wurden. Dieſe Stadt iſt des berühmten Heldens Georgii Caſtriotæ, oder Scanderbeg / der denen Türcken ſo groſſen Schaden zugefüget hat / Vatterland. Ehemahlen hieſſe ſie Epidaurus, die Römer aber haben ſolchen Namen in Dyrrachium verwandelt / weil er bey ihren Schiff-Fahrten / ſo ſie aus Italien gemeiniglich nach dieſem Ort anzuſtellen pflegten / was unglückliches zu bedeuten ſchiene. Citati.

A. C. 934. Trat der Chineſiſche Kayſer Mincum die Reiß nach dem groſſen Reich der Todten an / und hinterließ den Thron einem Fürſten / welcher gleichfas Mincum hieß / aber kein ſo friedliebendes Gemüth / als ſein Vorfahr hatte / welches aber auch ſeinen Tod und eine kurtze Regierung verurſachte / wie wir gleich vernehmen werden. Confuc. Sinar. Philoſ.

A. C.

A. C. 935. Uberwarff ſich der Kayſer Mincum mit dem Fürſten Xekimtan, welcher ſeine Schweſter zur Gemahlin hatte / weswegen er von demſelben mit Krieg überzogen wurde / in welchem er / da er nur ein Jahr geherꝛſchet hatte / umkam. Hierauf gelangte Fiti, welcher ſonſt auch Lovam genennet wird / zur Regierung. Autor citatus.

A. C. 936. Bekriegte Xekimtan, welcher gern ſelbſt auf dem Chineſiſchen Kayſer-Thron geſeſſen hätte / den Kayſer Fiti, und trieb ihn dergeſtalt in die Enge / daß er ſich endlich ſelbſt in ſeinem Kayſerlichen Pallaſt verbrannte / nachdem er nur ein Jahr den Kayſerlichen Titul geführet hatte / womit die Kayſerliche Familie / Heutam / welche unter dreyen Kayſern 13. Jahr gewähret / ausgegangen. Auf ſolche Art nun wurde Xekimtan Meiſter von dem Chineſiſchen Reich / und nahm den Namen Coacu an. Er wird für das Haupt des ſechzehenden Kayſerlichen Geſchlechts gehalten / welches den Namen Heu Cin führte / und gleichfalls von kurtzer Dauer geweſen. Ibidem.

A. C. 937. Streifften die Ruſſen in Aſien herum / plünderten Thracien / und ſtellten ſich mit einer mächtigen Flotte vor Conſtantinopel ein / welches ſie belagerten. Baronius. Cedrenus.

A. C. 941. Machte ſich der Kayſer Romanus wider die Ruſſen auf / welche noch immer ſehr übel haußten / und ſchlug ſie dergeſtalt / daß ſie wieder dahin zurück kehrten / wo ſie hergekommen waren. Citati.

A. C. 942. Streifften die Türcken in Aſien überall herum / wie ſie dann auch im folgenden Jahr bis nach Thracien kamen / da ſie der Kayſer Romanus

nus mit Geld abkauffte / daß ſie gedachtes Land in Ruhe lieſſen / und wieder in das ihrige zurück kehrten / allwo ſie immer mächtiger wurden. Dann um dieſe Zeit entſtunden zwiſchen dem Califè Arradis Bila, einem Sohn des Abulmanſors Kahirus Bila, und ſeinen Unterthanen groſſe Zwiſtigkeiten / welche endlich dahin ausſchlugen / daß / gleichwie die in denen obern Theilen von Aſien / Egypten und Arabien wohnende Saracenen bisher nur von einem Califè / oder Fürſten / beherꝛſchet worden / dieſes groſſe Califat darüber gäntzlich zu Trümern gienge / und unter verſchiedene kleine Fürſten vertheilet wurde / welche auch nicht ſo wohl Regenten / als vielmehr nur Hoheprieſter der Mahomedaniſchen Religion waren / und über dieſes noch durch ſtets-währende innerliche Kriege ſich mehrentheils unter einander aufrieben. Dieſe neue Regierungs-Form der Saracenen und ihre Bürgerliche Kriege und Mißhelligkeiten / wodurch ſie ſich gewaltig ſchwächten / währete nun ſo lang / bis endlich die Scythiſche Nation der Turcomannen / oder Türcken / welche denen Saracenen eine Zeit lang in ihren Kriegen um Sold gedienet / und ſich ſeither ihrer Ankunfft aus Scythien gewaltig vermehret hatten / ſolche Schwäche der Saracenen gemercket / und ſich daher ſelbige anreitzen laſſen / ſich dieſer guten Gelegenheit zu bedienen / die Saracenen anzugreiffen / ſich ihrer im Beſitz habenden Länder zu bemächtigen / und alſo diejenige / denen ſie bisher im Krieg wider ihre Feinde Hülffe geleiſtet / zu ihren Unterthanen zu machen. Sie thaten ſich demnach insgeſammt unter einem von ihren Fürſten / welcher aus dem von ihnen ſehr hoch

gehaltenen Stammen Selguk entſproſſen ware/ und den etliche Abutalip, die Griechiſche Scribenten Tangrolipix, und wieder andere Sangrolipax, Belfet, oder Belfelok nennen/ zuſammen/ und leiſteten erſtlich dem Saraceniſchen König in Perſien/ Mahomet/ wider den Saraceniſchen Calife von Babylon/ der jenen mit Krieg angegriffen hatte/ mit 300. Mann Hülff/ als aber Mahomet ſie nachmahls/ da ſie vorgaben/ ob müßten ſie wieder nach Haus zurück kehren/ nicht ziehen laſſen/ ſondern mit Gewalt aufhalten wollte/ nahmen ſie daher Anlaß zur Ruptur mit ihm und denen Saracenen/ und nachdem ſie ſelbige in 3. Feld-Schlachten/ in der einer Mahomet ſelbſt den Hals brach/ überwunden/ bemeiſterten ſie ſich endlich des Perſiſchen Königreichs. Cedrenus. Cathol. Paſſagier.

A. C. 943. Starb der Chineſiſche Kayſer Xekimtan, oder Caocu nach einer ſiebenjährigen Herrſchafft/ und hinterließ das Reich ſeinem Vetter/ Namens Civam, einem unruhigen und laſterhafften Fürſten/ welcher daher auch nicht lang auf dem Thron geſeſſen hat. Confuc. Sin. Phil.

A. C. 947. Wurde der Kayſer Civam, nach einer vierjährigen Regierung/ welche voller Laſter angefüllet war/ von einem/ Namens Lieu Chieven, vertrieben/ daß alſo dieſe Kayſerliche Familie nur 11. Jahr unter zweyen Kayſern die Herrſchafft geführet hat. Lieu Chieven aber war der Stiffter des ſiebenzehenden Kayſerlichen Geſchlechts/ Hui Han genannt. Autor citatus.

A. C. 949. Gieng Lieu Chieven, welcher ſich gleichfalls Caocu hatte nennen laſſen/ mit Tod ab/

nachdem er nur zwey Jahr regieret hatte; alsdann gelangte zur Regierung ſein Sohn / Yuti, welcher aber viel Böſes ſtifftete / und daher bald hernach in einem Aufruhr umgebracht wurde. Ibidem.

Der zwölffte Abſatz.
Von den vornehmſten Gelehrten und berühmteſten Leuten / die in der erſten Helffte des zehenden *Sæculi* gelebt haben.

Nach dem Abſterben des Königs in Engelland / Alfredi, welcher ein groſſer Beförderer der Gelehrten war / ſchiene es zwar / als wann daſelbſt die Studia einiger Maſſen in Verfall gerathen würden; doch haben ſich dieſelben bald wieder erholet. Es ware dieſer König / wie ſchon gemeldet / nicht allein ein groſſer Patron der Gelehrten / ſondern auch ſelbſt ein guter Grammaticus / Philoſophus, Rhetor, Hiſtoricus, Muſicus, Poeta, Architectus und Geometra. Er hat Bedæ Hiſtoriam Eccleſiaſticam, die Pſalmen / Oroſii Hiſtoriam, Boethium de conſolatione philoſophica, und andere Dinge in die Sächſiſche Sprach überſetzt / auch Leges &c. geſchrieben. Sein Leben hat Aſſerius Menevenſis verfertiget / welches unterſchiedene mahl / und zu letzt von Franciſco Wieſe Ann. 1722. heraus gegeben worden. Polyd. Vergilius. Matth. Weſtmonaſt. Baleus. Pitſeus &c.

A. C. 901. Floririte in Conſtantinopel Simeon / von ſeiner Schreib-Art Metaphraſtes, von ſeinen Aemtern am Kayſerlichen Hof aber Magiſter und

Logotheta genannt / ein gelehrter Grieche / der zu Conſtantinopel aus einem ſehr vornehmen Geſchlecht entſproſſen / wie ihn dann einige in das zehende / andere aber in das zwölffte Sæculum ſetzen / gleichwie ſie auch darinnen ſehr uneinig ſind / ob nur ein Scribent dieſes Namens / oder mehrere geweſen / deren Bücher mit der Zeit unter einander vermenget worden. Dann es behaupten einige / daß 3. Simeones Logothetæ geweſen wären / davon obgedachter Metaphraſtes zu Anfang / der andere aber zu End des zehenden Sæculi, und der dritte im zwölfften Sæculo gelebt habe. Dem erſten werden verſchiedene Lebens-Beſchreibungen der Heiligen zugeeignet / wovon aber einige noch nicht gedruckt ſind. Dagegen hat man verſchiedene von andern Verfaſſern unter ſeinem Namen ausgegeben / wie Allatius ſolches gezeiget hat. Er hat dieſe Lebens-Beſchreibungen / deren etwa hundert ſeyn ſollen / theils aus alten Schrifften zuſammen getragen / und verbeſſert / theils aber ſelbige ſelbſt verfertiget / und Metaphraſtes genennet. Ferner hat man von ihm einige Sammlungen von Sitten-Lehren / 9. Briefe und einige Gedichte / welche Allatius in ſeiner Schrifft de Simeonibus heraus gegeben hat / nebſt unterſchiedlichen Orationibus, Epiſtolis &c. Dem andern / welcher um das Jahr 967. ſoll gelebt haben / werden gewiſſe Annales von Leone Armeno bis auf Nicephorum Phocam zugeſchrieben / welche Cambefiſius Anno 1685. an das Licht geſtellet hat. Von dem dritten ſoll endlich die Collectio Canonum herkommen / welche Henricus Juſtellus in ſeiner Bibliotheca Juris Canonici Tom. II. heraus gegeben. Es iſt

aber zimlich wahrſcheinlich / daß dieſe Wercke insgeſammt von einem einigen Simeon herkommen/ welcher um die Mitte des zwölfften Sæculi gelebt/ und Magiſter Logotheta der Kirche zu Conſtantinopel geweſen / ob ſchon einige Zweiffel übrig ſind/ dergleichen aber bey der gegenſeitigen Meynung noch mehrere und wichtigere angetroffen werden. Ubrigens hat man ſchon vor Alters unter dem Namen des Simeonis Metaphraſtæ verſchiedene Lebens-Beſchreibungen der Heiligen gemein gemachet / die derſelbige nicht verfertiget / welches den Gelehrten viele Müh gemacht hat / die wahren von den falſchen zu unterſcheiden/ worinnen inſonderheit Leo Allatius ſeinen Fleiß bewieſen hat. Pſellus in Encomio Simeonis Metaphraſtæ. Leo Allatius de Pſellis , it. Diſſert. de Simeon. Scriptis. Bollandus. Surius. Cave Hiſt. liter. Oudin de ſcript. Eccleſ. Fabric. Bibl. Græc. Dupin Bibl. Eccl.

A. C. 902. Lebte der Haupt-Biſchoff (Metropolit) in Bayern / Theotmarus , ein ſehr gelehrter Prälat. Von ihm iſt ein Brief an den Pabſt Joannem IX. vorhanden / worinnen er ſich ſehr beklagt / daß der Pabſt auf Anſuchen der Slaven/ welche ſich Meiſter von Mähren gemacht / einen Metropoliten und andere Biſchöffe dahin geſandt/ und alſo dieſes Land unter ſein Gebiet gezogen hatte/ welches wider die alten Kirchen-Geſetze ſtritte. Dupin Bibl. Eccl.

A. C. 903. Wurde Stephanus Biſchoff zu Lüttich. Er war vorher Abt zu Lobes oder Laubes, und ein Prieſter zu Metz. Der Geburt nach war er ein Teutſcher / und aus dem berühmten Hoch-

Gräfli-

Gräflichen / nunmehro aber zum Theil Fürſtlichen Geſchlecht von Salm. Er hat das Leben des heiligen Lamberti, welches ſonſt Gottſchalck / ein Geiſtlicher / aufgezeichnet hatte / in einen weit reinern Stylum gebracht / welches Joan. Chapeauville T. 1. Script. Leod. drucken laſſen. Man ſchreibt ihm auch noch einige andere Schrifften zu / als einen Geſang von der Hochheiligen Dreyfaltigkeit; ingleichen eine Schrifft von der Erfindung des Leichnams des heiligen Märtyrers Stephani, welche Schrifften aber verlohren gegangen. Er muß mit einem andern Stephano, der Abt zu St. Jacob in Lüttich geweſen / und zu Anfang des zwölfften Sæculi gelebt / und das Leben des Ertz-Biſchoffs zu Trier / Modoaldi, beſchrieben hat / nicht vermenget werden. Sigebertus de Script. Eccl. Falcuinus in Chron. Chapeauville de Epiſt. Leod. Miræus Bibl. Andreæ Bibl. Belg. Voſſius de Hiſt. lat. Cave Hiſt. lit. Dupin Bibl. Eccl.

A. C. 904. Lebte Joannes Cameniates, ein Diaconus der Kirchen zu Theſſalonich / welcher bey dem Griechiſchen Kayſer / Conſtantino Porphyrogenita, in groſſen Gnaden ſtunde. Von ihm hat man eine Nachricht von dieſer Stadt / wie ſie von denen Saracenen erobert worden / welche Leo Allatius heraus gegeben hat. Dupin Bibl. Eccl.

A. C. 905. Soll Theophylactus, der Ertz-Biſchoff zu Achrida, in der Bulgarey / welches die Türcken anjetzo Giuſtantil nennen / gelebt haben / wiewohl die Gelehrten hierinnen gar nicht mit einander überein kommen. Dann einige ſagen / er habe im eilfften Sæculo unter der Regierung der Kayſer Michaelis Ducæ, Nicephori Botaniæ und

Alexii Comeni gelebt / welches auch zimlich wahrſcheinlich iſt. Dann es melden die Griechiſchen Geſchichte / er ſey durch die Kayſerin Mariam, des Kayſers Michaelis Ducæ Gemahlin / dahin bewogen worden / die Ertz-Biſchöffliche Würde zu Achrida anzunehmen / welches die Haupt-Kirche in der gantzen Bulgarey war / da er ſich dann mit allem Fleiß bemühet / den Chriſtlichen Glauben in ſelbiger Provintz / die noch gantz heydniſch war / fortzupflantzen. Er wird ſonſten auch Bulgarius, und von einigen Vulgarius genennet. Seine Schrifften ſind Commentaria in 12. Prophetas minores, in 4. Evangelia, Commentaria in Acta Apoſtolorum, in Epiſtolas Pauli, Epiſtolæ, Inſtitutio Regia &c. Sixtus Senenſis. Poſſevinus. Baronius. Bellarminus. Miræus. Cave Hiſt. liter. Fabric. Bibl. Græc. &c.

A. C. 906. Soll Radulphus, mit dem Beynamen Flaviacenſis, oder Flaicenſis, ein Benedictiner-Münch / aus dem Convent de S. Germer de Flaix in der Diocös von Beauvais gelebt haben / wiewol Albericus, trium fontium monachus, in ſeinem Chronico deſſen Tod in die Mitte des zwölfften Sæculi ſetzet. Von ihm hat man einen feinen Commentarium über das dritte Buch Moyſe / welcher Ann. 1539. zu Cölln gedruckt / und hernach auch der Bibliothecæ PP. max. einverleibet worden. Ein anderer Commentarius von ihm über die Sprüche Salomonis wird auf der Engliſchen Univerſität zu Cambridge in ihrer Bibliothec noch ungedruckt verwahret; wie er dann faſt über alle Bücher der heiligen Schrifft ſeine Anmerckungen ſoll hinterlaſſen haben. Im übrigen muß er nicht / wie von etli-

etlichen geſchehen / mit Ranulpho Hygden, noch auch mit Radulpho Nigro, einem andern Benedictiner / vermenget werden / welcher letztere aus Engelland gebürtig war / und ſich im dreyzehenden Sæculo durch unterſchiedene noch ungedruckte Schrifften / als da ſind ſein Chronicon, ein Tractat de re militari &c. hervor gethan. Cave hält auch insbeſondere dafür / daß er den Commentarium über das hohe Lied Salomonis / welcher ſonſten vor ein Werck des heiligen Gregorii gehalten / und von Jac. Hommey in Suppl. PP. Ann. 1684. heraus gegeben worden / verfertiget habe / welcher ihm aber von andern nicht unbillig abgeſprochen wird. Labbæus de Script. Eccl. Cave Hiſt. lit. Oudin de Script. Eccl. Baile. Dupin Bibl. Eccl.

A. C. 907. Floritte Moſes Barcepha, ein Biſchoff der Syrer zu Beth-Raman. Dieſer ſchrieb einen Tractat von dem Paradieß in 3. Theilen / ſo von dem Andreo Maſio aus dem Syriſchen in das Lateiniſche überſetzt / und zu Antwerpen Ann. 1569. gedruckt / nachgehends aber auch der Bibliothecæ Patrum Tom. 17. einverleibt worden. Man muß dieſen Moſen nicht mit Moſe Mardeno vermengen / welcher im ſechzehenden Sæculo von dem Patriarchen zu Antiochia nach Rom geſandt worden / und ein Syriſches neues Teſtament heraus gegeben hat. Maſius in addit. Baronius de Script. Eccl. Spond. in Annal. Genebrard. in Chron. Cave.

A. C. 908. Starb Regino, ein Abt zu Prüm / des Benedictiner-Ordens / in der Diocös von Trier. Er war von Geburt ein Teutſcher / und lebte im Anfang als ein ſchlechter Münch im beſagten

ten Cloſter. Nachdem aber der Abt Farabertus dieſe Würde reſigniret hatte/ wurde ihm An. 892. einhellig deſſen Stelle aufgetragen/ welche er durch den Neid der andern Münche nach 7. Jahren wieder abzutretten gezwungen wurde. Er hinterließ nach ſeinem Tod ein Chronicon in Lateiniſcher Sprach von Chriſti Geburt an bis auf das Jahr 907. welches nachgehends bis Ann. 972. von einem andern continuirt worden. Es enthält daſſelbe eine Beſchreibung von den vornehmſten Thaten der Francken und anderer Teutſchen Völcker/ und iſt ſo wohl Ann. 1583. zu Franckfurt/ als auch Ann. 1609. zu Straßburg/ nebſt dem Chron. Urſpergenſi gedruckt worden. Er hat auch einen Tractat de Diſciplinis Eccleſiaſticis & Religione Chriſtiana hinterlaſſen. Er bediente ſich in dieſem Werck nicht allein der Griechiſchen und Africaniſchen Concilien und Päbſtlichen Decreten/ ſondern auch der Spaniſchen/ Franzöſiſchen und Teutſchen Concilien/ ingleichen der Schrifften anderer Griechiſchen und Lateiniſchen Kirchen-Scribenten/ und vornemlich des Codicis Theodoſiani, der Statuten Caroli M. und ſeiner Succeſſoren/ der Könige in Franckreich/ nebſt den andern Geſetzen/ welche dieſe Könige unterſchiedenen Völckern/ die ihnen unterthan geweſen/ gegeben hatten. Was aber die Send-Schreiben der Päbſte anbelanget/ davon bediente er ſich keiner andern/ als allein des Siricii und ſeiner Succeſſorum ihrer/ bis auf Hormisdam, weil die übrigen noch zweiffelhafft und ſtrittig waren. Joachim Hildebrand hat dieſes Buch Ann. 1659. zu Helmſtädt aus einem bey daſiger Univerſität befindlichen Manuſcripto zum erſtenmahl

ſtenmahl drucken laſſen. Nach der Zeit / nemlich Ann. 1671. hat es Stephanus Baluzius auf das neue mit beygefügten gelehrten Anmerckungen edirt. Endlich iſt auch auf der Bibliothec zu Bremen eine Epiſtola de Harmonica Conſtitutione von ihm vorhanden / bey welcher ein Lectionarium totius anni zu finden / ſo aber bisher nicht gedruckt worden. Sigebertus. Trithemius. Bellarminus. Poſſevinus. Voſſius. Cave. Oudin.

A. C. 909. Starb Adalgarius, ein Benedictiner aus der Abtey Corbey. Er war ein guter Freund und Coadjutor des Ertz-Biſchoffs zu Hamburg / Remberti, welchem er auch Ann. 888. ſuccediret hat. Er bekam mit dem Ertz-Biſchoff von Cölln wegen Bremen einen Streit / welcher behauptete / daß dieſe Kirch unter ihn gehöre. Der Pabſt Formoſus ließ ihn deswegen nach Rom citiren / er kam aber nicht / ſchickte auch niemand in ſeinem Namen an den Pabſt / deſſen Ausſpruch dahin fiel / daß die Kirche zu Bremen dem Ertz-Stifft Cölln / jedoch gegenwärtig nur auf gewiſſe Maas unterworffen ſeyn ſolle. Dieſer Adalgarius lieſſe ſich ſehr angelegen ſeyn / den Chriſtlichen Glauben in Norden zu befördern / und ſtifftete derohalben ein Seminarium, in welchem junge Leute auferzogen wurden. Kranz. Metropol.

A. C. 910. Lebte Leo von Alabanda, welcher ſonſten auch Grammaticus genennet wird. Den Namen von Alabanda hat er von einer Stadt in Carien / welche von den Türcken anjetzo Eblebanda genennet wird. Er war ein Redner / welchen etliche mit Leone Byzantino vermiſchen. Er hat unterſchiedene Schrifften hinterlaſſen / als Carico-

rum

rum lib. 4. Lycicorum lib. 4. &c. und wird von Hygino und Suida angeführt. Einige halten ihn vor einerley mit Leone Aſiano, ſo von Cedreno und Curopalate citirt werden. Allein Voſſius ſtehet in den Gedancken / daß der letztere niemand anders ſey / als Leo Grammaticus, welcher von ſieben Kayſern das Leben zur Hiſtorie Theophanis mit hinzu gethan hat. Voſſius de Hiſt. Græc. Labba in append. ad Byzant. Hiſt.

A. C. 911. Den 11. Junii ſtarb der Griechiſche Kayſer / Leo VI. der Weiſe / oder Philoſophus. Sein Vatter war Baſilius, der Macedonier / welcher ihn Ann. 870. durch den damahligen Patriarchen zu Conſtantinopel / Ignatium, crönen ließ. Er war ein gelehrter Herr / und hat unterſchiedene Schrifften hinterlaſſen; unter welchen ſind / ein Send-Schreiben an alle Gläubige / worinnen er ſelbige zu einem heiligen Leben anmahnet / und noch ein anderes von der Wahrheit des Chriſtlichen Glaubens an den König der Saracenen / Omarum. Jacobus Gretſerus hat Ann. 1600. neun Orationes von dieſem Kayſer heraus gegeben / wozu der Pater Combefis noch andere zur Vermehrung der Bibliothecæ Patrum Ann. 1648. hinzu gefüget hat. Unterſchiedliche Gelehrte haben andere Tractaten mehr / ſo dieſem Kayſer zugeſchrieben werden / heraus gegeben / als da ſind: Tactica ſeu de inſtruendis aciebus; Opus Baſilicarum; novellæ Conſtitutiones; Πρόχειρον νομικὸν; Canticum compunctionis ex Meditatione extremi judicii; Oratio Panegyrica in S. Joann. Chryſoſtomum &c. Scylitza. Glycas. Manaſſes. Cedrenus. Zonaras.

Leo

Leo Grammaticus. Hanckius de Script. Byzantin. Cave.

A. C. 912. Gelangte der Griechiſche Kayſer/ Conſtantinus IX. Porphyrogeneta zugenannt/ zur Regierung. Dieſer ware nicht allein ein Liebhaber der Gelehrten/ ſondern auch ſelbſt gelehrt/und beſaß eine groſſe Beleſenheit in denen hiſtoriſch- und politiſchen Schrifften der Alten. Aus dieſen hat er unter 53. beſondern Tituln durch geſchickte Leute Auszůge verfertigen laſſen/ davon aber nur noch der Titul von Geſandtſchafften/ und ein Theil des Tituls von den Tugenden und Laſtern ůbrig ſind/ welche zum Theil von Fulvio Urſino, theils von Hœſchelio, theils von Henrico Valeſio ans Licht geſtellt worden. Seiner Anſtalt hat man auch die Collection der Hippiatricorum und Geoponicorum, ingleichen die von Simeone Metaphraſte zuſammen getragenen Leben der Heiligen zu dancken. Er ſelbſt aber hat auch unterſchiedenes geſchrieben/ als de vita Baſilii Macedonis, ſo in Allacii Symmictus ſtehet/ ingleichen Tactica, de adminiſtrando imperio an ſeinen Sohn/ Romanum, de thematibus Imperii, welche Schrifften Meurſius hat zuſammen drucken laſſen. Autores citati.

A. C. 913. Ware Joannes Cameniates, oder Cameniara, ſo von Theſſalonich gebůrtig war/ ſeiner Gelehrſamkeit wegen bekannt. Er lebte unter der Regierung des Kayſers Conſtantini Porphyrogenitæ, von welchem er ſehr hoch gehalten wurde/ und war in ſeiner Vatter-Stadt Theſſalonich Diaconus, allwo er bey Eroberung derſelben von denen Saracenen gefangen wurde/ da er dann in ſeiner Gefangenſchafft Gelegenheit hatte/ die Hiſtorie

ſtorie ſolcher Eroberung zu ſchreiben / welche Leo Allatius in ſeinen Symmictis heraus gegeben hat. Dupin Bibl. Eccl.

A. C. 914. Hatte ſich Luitprandus, ein Sub-Diaconus zu Toledo / ſo hernach Diaconus zu Pavia, und endlich Biſchoff zu Cremona wurde / durch ſeine Schrifften bey der gelehrten Welt bekannt gemacht. Er war bey dem König Berengario II. Secretarius, welcher ihn Ann. 946. in einer Geſandtſchafft nach Conſtantinopel zu dem Kayſer Conſtantino Porphyrogenita ſchickte. Nicht lang nach ſeiner Zurückkunfft zerfiel er mit dem König in Italien / Berengario, ſo daß ihn derſelbe von ſeinem ihm vorher gegebenen Bißthum zu Cremona verjagte / daher Luitprandus hernach wider denſelben ſeine Antapodoſin ſchrieb / welches das dritte Buch ſeiner Hiſtorie iſt / darinnen er abſonderlich die Tyranney des Berengarii mit lebendigen Farben abmahlet. Seine Schrifften ſind An. 1640. zu Antwerpen in Folio mit des P. Hieronymi Higuera, eines Jeſuiten / und Laurentii Ramirez de Prado gelehrten Anmerckungen heraus gegeben worden. Was die ihm zugeſchriebene Hiſtorie von den Päbſten anbelanget / welche ſich bey dem Formoſo endiget / ſo urtheilen die Gelehrten / daß es ſeine Arbeit nicht ſey / wie auch keines von den Stücken / welche zu End ſeiner Wercke mit beygefüget ſind / noch die fabelhaffte Gothiſche Chronick / welche die Spanier vor ſein Werck ausgeben. Sigebertus de Script. Ecc. Trithemius. Cavitel in Annal. Cremon. Bellarminus. Baronius. Poſſevinus. Voſſius de Hiſt. lat. Cave. &c.

A. C. 915. Florirte Wittekindus, oder Widukindus, ein berühmter Benedictiner-Münch und Hiſtorien-Schreiber. Er war von Geburt ein Sachs/ und wurde gar jung in das Cloſter Corvey geſchickt/ um daſelbſt in Studiis unterrichtet zu werden. Er nahm darinnen dergeſtalt zu/ daß er ſelbſt in dieſem Stifft blieb/ und über die Schule geſetzt wurde/ da er dann viele gelehrte Schüler machte. Unter ſeinen Schrifften iſt nichts mehr übrig/ als Annales de Rebus Saxonum geſtis, ſeu de Henrici Aucupis & Ottonis I. Imperat. rebus geſtis lib. 3. welche erſtlich zu Baſel Ann. 1532. gedruckt/ und hernach in des ältern Henrici Meibomii Script. rer. German. wieder aufgelegt worden. Albertus Stad. Trithemius. Meibomius. Cave. Oudin.

A. C. 916. Wollte der Pabſt Joannes X. welcher im vorhergehenden Jahr den 24. Januar. zur Regierung gelanget/ wozu ihm die Prinzeßin Theodora geholffen hatte/ zu Rom zum Beſten der ſtudirenden Jugend eines und das andere/ ſo zur ſelbigen Zeit höchſt-nöthig war/ verordnen/ weswegen ihn auch ſchon einige als einen Patron der Gelehrten betrachteten; allein er wurde durch die Saracenen/ wider welche er/ weil ſie in Italien gar übel haußten/ zu Feld zog/ daran verhindert/ und als er nach etlichen erhaltenen Siegen wieder zurück kam/ wurde an ſolche Verordnung nicht mehr gedacht/ dieweil er/ wie Platina ſagt/ ein ſehr kriegeriſch Gemüth hatte/ welches ihm nicht Zeit ließ/ an die Beförderung der Studien zu gedencken. Luitprandus. Flodoardus. Leo Oſtienſis. Platina. Cav.

A. C. 917. Lebte Adulpharagius, ein berühmter Griechiſcher Medicus, welcher die Orientaliſche Hiſtorie in Arabiſcher Sprach geſchrieben / auch ſonſt noch andere Schrifften hinterlaſſen hat / von denen aber keine mehr zu finden. Dupin Bibl. Eccl.

A. C. 918. Litte die Gelehrſamkeit in Spanien groſſe Noth. Dann nachdem der König in Corduba / Abderram der III. mit dem Zunamen der Erheber des Geſetzes / von dem König von Leon zum öfftern geſchlagen worden / und man ihm unterſchiedene wichtige Plätze wieder abgenommen hatte / ſchrieb er ſolches Unglück der von ihm den Chriſten gegebenen Freyheit zu / ſich in ſeinen Landen zu verehligen / und befahl daher / daß Chriſten / ſo ſich mit den Mauren in Heyrath eingelaſſen / ſamt ihren Kindern / entweder die Mahometaniſche Lehr annehmen / oder ſich zu Marter und Tod bereiten ſollten / worüber viel zu Märtyrern wurden. Hierbey verblieb es aber noch nicht / ſondern er ließ auch überall die Chriſtlichen Geiſtliche / die er in ſeine Gewalt bekommen kunte / hinrichten / da dann viele gelehrte Männer / von deren Schrifften die Chriſten in Spanien groſſen Nutzen erwarteten / ihren Hals dem Hencker darſtrecken mußten. Mariana. Marmol. Herbelot. &c.

A. C. 919. Lebte Abbo, Biſchoff zu Soiſſons / und Nachfolger des Radoini, welcher das Concilium zu Troisli, und das zu Rheims unterſchrieben / auch zu S. Medard Rudolphum, welchen man nach Carolo Simplice auf den Königlichen Thron erhoben / gecrönet / und bey demſelben die Stell eines Cantzlers vertretten hat. Dieſer Abbo muß

mit

mit einem andern dieſes Namens / der Biſchoff zu Nevers geweſen / und zu den Zeiten des Kayſers Caroli Calvi gelebt hat / nicht confundirt werden; auch nicht mit dem Abbo, Abt zu Fleuri oder S. Benedict an der Loire, welcher wegen ſeiner Gelehrſamkeit in ſolchem Anſehen war / daß ihn Fulbertus Carnotenſis einen Lehrmeiſter von gantz Franckreich nennet. Flodoardus. Aimoinus. Sigebertus. Trithemius. Du Sauſay in Annal. Aurel. Pithœus. Voſſius. Mabillon in Analectis.

A. C. 921. Starb Adalber, oder Adelbert. Er war erſt Abt zu Ellwangen / und wurde hernach Biſchoff zu Augſpurg. Vorher war er Informator bey dem Kayſer Ludovico IV. und wurde von ſeinem Vatter / Arnolpho, ſo wohl / als hernach von ihm in Staats-Geſchäfften zu Rath gezogen. Er hat die Lebens-Beſchreibung des heiligen Hariolphi, erſten Abts von Ellwangen / hinterlaſſen. Voſſius. Dupin Bibl. Eccl.

A. C. 922. Gieng der gelehrte Tabarita, oder / wie ſein völliger Name iſt / Abu Schaafar Muhammed, Ebn Mujavad, al Tabari, mit Tod ab. Dieſen letzten Namen bekam er / weil er aus der Landſchafft Tabareſtan oder Hircanien Ann. Heg. 224. d. i. Anno Chriſti 839. gebohren war. Er ſchrieb eine Mahometaniſche Hiſtorie / welche ihm groſſes Lob erwarb / ſo / daß ſie wegen der bewährten Allegationen und ſonderbaren Fleiſſes / den er in Verfertigung derſelben angewendet hat / jederzeit vor eine der glaubwürdigſten gehalten / und deswegen auch von einigen Arabiſchen Scribenten / als Kemaloddin, Armunar und andern in ein Compen-

dium gebracht worden. Es war auch derſelbe eben derjenige Autor, welchem Georgius Amalkin und Elmacinus in ſeiner von Mahomets Zeiten an hergeführten Hiſtoria Saracenica gefolget / und ſo offt angezogen hat. Ob ſchon Amalkin ſeine Hiſtorie über 200. Jahr weiter fortgeſetzet / wie er dann auch von dem Tod des Tabaritæ Meldung thut. Thomas Erpenius hat zu der Ausgab und Uberſetzung ſeines Elmacini ſich der Hiſtorie des Tabariten nicht ohne Nutzen bedienet / doch hegt Clenardus, welcher ein Stück von dieſer Hiſtorie in Africa zu ſehen bekommen / keine ſo gute Meynung von demſelben / und ſagt / daß er zuweilen in Beſchreibung des Mahomets ſolche Kleinigkeiten anführe / die ohne Lachen nicht können geleſen werden; als / wann er zum Exempel erzehlet / wie viel graue Haar Mahomet in ſeinem Bart gehabt habe / u. a. m. Al Schannabi. Ebn Calukan. Pocoke. Elmacini Hiſtor. Saracen. cum Præfat. Golii. Clenardi Epiſt.

A. C. 923. Wurde der heilige Ulricus, oder Udalricus, Biſchoff zu Augſpurg. Er war von Hugobaldo, Grafen von Kieburg / Dillingen und Weitislingen / und Dietburga, einer Herzogin von Schwaben / Ann. 890. gebohren. Ein mehrers findet man von ihm in unſern Kirchen-Geſchichten. Es wollen ihm einige Uncatholiſche beymeſſen / als wann er den Pabſt Nicolaum in einem Schreiben ermahnet habe / daß er / um den Ausſchweiffungen der Geiſtlichen vorzubeugen / ihnen erlauben möchte / zu heyrathen; es iſt aber dieſe Fabel von andern zur Gnüge widerlegt worden. Wir haben unter andern auch ſein Leben von Gerardo beſchrieben / wel-

welcher zu ſeiner Zeit gelebt hat / worinnen eine Predigt von dieſem Heiligen gefunden wird. Dann er wurde von dem Pabſt Johanne XV. wegen der vielfältigen Wunder / ſo durch ihn geſchehen / auf Anſuchen des Augſpurgiſchen Biſchoffs Luitdolphi, zum Heiligen erkläret. Dieſes war das erſtemahl / daß von einer dergleichen Römiſchen Canoniſation Meldung geſchehen. Dupin Bibl. Eccl. Velſeri res Auguſt. Vindel. Bucelini Catal. Epiſcop. &c.

A. C. 925. Starb der König in Engelland / Eduard der ältere / zu Farendon, und wurde neben ſeinem Herrn Vatter Alfredo zu Wincheſter begraben / welchem er zwar an Gelehrſamkeit nicht gleich kam / an Macht / Gewalt und Gröſſe aber weit vorgieng. Wilhelm Malmesburi. Polydorus. Vergilius. du Cheſne. &c.

A. C. 926. Machte ſich Ratherius, ein Münch von Lobi durch ſeine Schrifften bey der gelehrten Welt bekannt. Der Italiäniſche König Hugo nahm ihn aus dem gedachten Cloſter zu Lobi, in der Diocös Cambray , und ließ ihn nach Italien kommen / allwo er ihn zum Biſchoff von Verona ernannte. Er fiel aber bey demſelben in Ungnad / weil er ſich weigerte / ſeinem Befehl / wegen Abtretung eines Theils der Einkünffte des Bißthums / nach zu leben. Er beſchuldigte ihn daher / daß er ſich mit dem König Arnolpho wider ihn verbunden hätte / und hielte ihn dritt-halb Jahr gefangen. Hierauf mußte er eine Zeitlang im Elend herum wandern / und ſich in andere Lande begeben. Endlich aber triebe ihn die Hoffnung / wieder zu ſeinem Bißthum zu gelangen / nach Italien zurück /

allwo er / nachdem ihn Berengarius einige Monat gefangen gehalten / endlich von dem Grafen zu Verona angenommen wurde. Da aber Manaſſes, Ertz-Biſchoff von Atles, das Ertz-Bißthum Mayland erlanget hatte / verliehe er das Bißthum Verona einem andern / und Rutherius erhielte von dem Kayſer Lothario Befehl / ab zu ziehen. Dieſes mußte er ſich nun gefallen laſſen / und der Kayſer Otto ſchickte ihn zu ſeinem Bruder Bruno, welcher nicht ſo bald Ertz-Biſchoff zu Cölln worden / als er ſchon dem Rutherio das Bißthum Lüttich übergab. Doch hatte dieſer unglückſeelige daſſelbe etwan 2. Jahr beſeſſen / als er durch eine Parthey daraus getrieben wurde. Dieſes veranlaßte ihn / ſich aufs neue nach Italien zu begeben / um zu ſehen / ob er ſein altes Bißthum Verona wieder bekommen könnte / worbey er groſſe Schwürigkeiten antraff / doch wurde er endlich durch einige Kirchen-Verſammlungen zu Pavia in ſelbiges wieder hergeſtellet. Hierauf gerieh er mit ſeinen Geiſtlichen in einen Streit / daher er die Entſchlieſſung faßte / ſein Bißthum zu verlaſſen / und nach Franckreich zu gehen / allwo er einige Ländereyen kauffte / und nachdem er 2. Abteyen erlanget hatte / mit Tod abgieng. Von ihm ſind folgende Wercke hinterlaſſen worden: Die Perpendicul / oder eine Klag über die Geiſtlichkeit wegen ihrer Verachtung der Kirchen-Regeln. Endlicher Schluß / worinnen er die Urſachen anführet / warum er die ihm anvertraute Heerde nicht verlaſſen wollen. Muthmaſſung von der Eigenſchafft eines Gewiſſen / worinnen er die Boßheit ſeiner Feinde anführet und zeiget / wie ſie / ihn ſchwartz zu machen geſucht haben. Ei-

ne Schrifft von ſeinem Streit mit der Geiſtlichkeit zu Verona. Sein Verantwortung. Eine Rede wider ſeine Geiſtliche. Eine Verrichtung einer Heyrath / ſo an einem Sonntag in der Faſten vollzogen worden. Einſetzung weltlicher Geiſtlichen in ein Cloſter / woraus der Abt und ſeine Münche wegen ihrer üblen Lebens-Art verjagt worden. Seine Reis nach Rom / welche eine Drohung an ſeine Geiſtlichkeit in ſich faſſet / daß er nach Rom gehen / und Klag über ſie führen wolle. Einige Predigten und Briefe. Alle dieſe Schrifften ſind zuſammen in Dacherii Spicilegio zu finden. Seine andere Schrifften ſind entweder verlohren gegangen / oder doch niemahls gedruckt worden. Dupin Bibl. Eccel. Andreæ Bibl. Belg. Voſſius cave &c.

A. C. 927. Florirte wegen ſeiner Gelehrſamkeit Odilo, ein Münch zu St. Medard. Von ihm haben wir eine Nachricht von der Verſetzung der Reliquien des Heiligen Sebaſtians / und des Pabſts Georgii, wie auch des Heiligen Tiburtii, Marcellini, Petri und ſeiner Mit-Geſellen. Dupin Bibl. Eccl.

A. C. 928. Starb der Pabſt Leo VI. Andere referiren ſeinen Tod in das vorhergehende Jahr. Er ſoll wohl gelehrt geweſen ſeyn / und würde man viel gute Schrifften nach ſeinem Tod gefunden haben / wann er nicht ſo vielen Fatalitæten wäre unterworffen geweſen / und ſein Leben in einem Gefängnus / in welches ihn die gottloſe Marggräfin Marozia hatte werffen laſſen / hätte zubringen müſſen. Flodoardus. Luitprandus. Baronius. Platina &c.

A. C. 930. Starb Hugbaldus, oder Hucbaldus, ein Benedictiner von der Abtey St. Amand, in der Diocös von Dornick. Von ihm haben wir folgende Schrifften: Ein Gedicht zur Ehr der Kahl-Köpffe/ welches er dem König Carolo Calvo zugeeignet hat. Ein Buch von der Sing-Kunſt/ und das Leben der Heiligen Adelgundæ, Aebtiſſin zu Malbode, und der Heiligen Rictrudis, Aebtiſſin zu Marchiennes, wie auch des Heiligen Lebuini. Dupin Bibl. Eccl.

A. C. 931. War der Heilige Gerhardus, erſter Abt zu Brogne oder Brugue, in der Graffſchafft Namur/ bekandt. Er war aus einem Geſchlecht entſproſſen, das von den alten Herzogen von Auſtraſien herſtammet. Dem Grafen von Namur/ Berengario, that er eine Zeitlang Kriegs-Dienſte/ und war bey demſelben in groſſem Anſehen/ wurde auch von ihm nach Franckreich geſchickt/ allwo er endlich/ des weltlichen Lebens überdrüßig/ ins Cloſter gieng. Ao. 930. ſtifftete er nach ſeiner Zurückkunfft die Abtey zu Brogne, ward hernach auch genöthiget/ die Abtey von St. Guiliain im Hennegau an zu nehmen. Er hat viel Wunder gethan/ und den Grafen Arnulphum von Flandern durch ein 3tägiges Faſten am Stein geheilet/ davor aber den 10ten Theil von des Grafens Gütern zum Geſchenck bekommen. Es wurde ihm hiernächſt die Aufſicht über noch mehr Clöſter aufgetragen/ in denen er insgeſamt Zucht und Ordnung eingeführet hat. Mabillon. Baillet &c.

A. C. 931. Soll der Biſchoff zu Metz/ Benno, wie einige berichten/ ums Leben gekommen ſeyn: Es iſt aber falſch/ indem es Ao. 928. geſchehen.

Dann

Dann Ao. 927. nach dem Tod Wigeri, oder Widrici, holte man ihn aus den Alpen / allwo er als ein Einſidler lebte / und machte ihn zum Biſchoff von Metz / weil aber ſein tugendhafftes Leben den gottloſen Leuten ſelbiger Gegend zuwider war / ſlachen ſie ihm Ao. 928. die Augen aus / in welchem Jahr noch auf dem Concilio zu Duysburg die Urheber dieſer That verdammt worden. Flodoardus. Continuat. Reginon. Guillimar &c.

A. C. 932. Lebte der Ertz-Biſchoff zu Trier / Dietricus. Dieſer hat das Leben der Heil. Lutrudis geſchrieben / welches Surius ans Licht geſtellet hat. Dupin Bibl. Eccl.

A. C. 933. Erhielte Eutychius die Würde eines Patriarchens zu Alexandria. Er war von Geburt ein Egyptier aus der Stadt Foſtar, und führte in Arabiſcher Sprach den Namen Said Ibn Patrock. In der Medicin war er vortrefflich erfahren. Er ſchrieb Annales in der Arabiſchen Sprach von Erſchaffung der Welt / bis ans Jahr 940. welche Anno 1650. völlig mit einer Lateiniſchen Uberſetzung von Pokokio zu Oxford heraus gekommen / da vorher Seldenus nur einen Theil davon unter dem Tittul: Eutychii Origines Eccleſiæ Alexandrinæ, heraus gegeben / worinnen er ſich bemühet / zu erweiſen / daß in dem erſten Sæculo zwiſchen den Presbyteris und Epiſcopis kein Unterſchied geweſen / und zwar ſolches aus dieſem Grund / weil nach Eutychii Bericht bey Einweyhung der Biſchöffe in der Kirchen zu Alexandria keine andere Ceremonie gebraucht worden / als daß man einen von den 12, daſelbſt befindlichen Prieſtern erwählet / auf welche die andere 11. ihre Hände gelegt hätten.

Hiewieder hat Abraham Ecchellenſis geſchrieben in einem Buch / welches dieſen Tittul führet: Eutychius, Patriarcha Alexandrinus, vindicatur. Auſſer dieſem gedencket auch AbiObſeiba in den Lebens-Beſchreibungen der Medicorum, daß Eutychius ein Syntagma compendioſum, Netmolgheibar genannt / geſchrieben habe: Ferner ein Buch von den Geſchichten in Sicilien / und eine Diſputation zwiſchen den Ketzern und Rechtglaubigen. Hollinger. Bibl. Orient. & Hiſt. Eccl. Sæc. 10. R. Simon. Cave. &c.

A. C. 934. Wurde Odo, mit dem Beynamen Severus, wegen ſeiner Gelehrſamkeit nach dem Tod Wulfhelmi zum Ertz-Biſchoff von Canterbury erwählet. Er war in Engelland von Dähniſchen / und zwar unglaubigen Eltern gebohren. Nachgehends bekannte er ſich nicht nur zu dem Chriſtlichen Glauben / ſondern brachte es auch in der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache / ingleichem in der Poeſie und andern Wiſſenſchafften ſehr weit. In ſeiner Ertz-Biſchöfflichen Würde halff er um das Jahr 954. nebſt dem damahligen Ertz-Biſchoff von Glasgo, Dunſtano, den Cœlibat der Geiſtlichen mit groſſem Eyfer befördern. Er ſtarb Ao. 959. und hinterließ einige Schrifften / als Poemata, Epiſtolas, Statuta Synodalia, Tractatum de præſentia Corporis Chriſti in Euchariſtia, und einige Hiſtoriſche Tractate. Er muß mit einem andern Odo der Schul-Lehrer zu Orleans, hernach Abt zu Dornick / und endlich Biſchoff zu Cambray geweſen / und folgende Schrifften hinterlaſſen hat. Expoſitionem Canonem Miſſæ. De Myſterio Dominicæ incarnationis. Dialogum contra Leonem Judæum.

dæum. Librum de peccato originali. De Blasphemia in Spiritum S. u. a. m. welche alle zuſammen in der Bibliotheca Patrum ſtehen. Cave Hiſt. lit. Polydorus. Vergilius. Pitſæus de illuſtr. Angl. ſcript. Dupin. Bibl. Eccleſ. Heylin'ſ help tho Engliſch Hiſtory.

A. C. 934. Um dieſe Zeit lebte Hippolytus Thabanus, ein Grieche / welcher ein Chronicon von der Geburt Chriſti an bis auf ſeine Zeiten geſchrieben / davon aber nur noch Fragmenta vorhanden ſind / welche Scheelſtraden in Antiq. Eccl. und Fabricius bey den Wercken des Heiligen Biſchoffs und Märtyrers Hippolyti heraus gegeben hat. Von ihm iſt auch ein kleines Buch von den 12. Apoſteln durch Cambeſis in Druck gegeben worden. Fabric. Bibl. Græc. Dupin Bibl. Eccl.

A. C. 935. Lebte Gerhardus, oder Gerardus, Abt von St. Medard zu Soiſſons, welcher uns das Leben des Heiligen Romani hinterlaſſen hat. Dupin Bibl. Eccl.

A. C. 936. Gelangte Leo VII. von Geburt ein Römer / zur Päbſtlichen Würde / welcher ſich ſehr bemühete / die verfallene Cloſter-Zucht in Rom wieder in Ordnung zu bringen. Er war ein gelehrter Herr / man hat aber nicht mehr von ihm / als 3. Epiſteln / welche in dem neunten Tomo Conciliorum zu finden ſind. Baronius. Cave.

A. C. 938. Lebte Hildebertus, Herzog in Oſt-Francken / und des Kayſers Conradi I. Bruder. An. 931. wurde er zum Ertz-Biſchoff von Rheims erwählet. Er crönte den Kayſer Ottonem M. Als er aber zwiſchen demſelbigen und ſeinem Bruder Heinrico, nebſt dem Biſchoff von Straßburg / Richardo,

chardo, einigen Zwieſpalt geſtifftet / wurde er nach Fulda in Heſſen / oder / wie andere wollen / nach Hamburg verwieſen. Von ihm ſind etliche Leben der Heiligen vorhanden. Dupin Bibl. Eccl. Cuſpinianus in Ottone Magno. Voſſius de Hiſtor. lat.

A. C. 939. Den 7ten Jun. gelangte Stephanus IX. ein Teutſcher / zur Päbſtlichen Würde / welcher aber von den Römern übel zugerichtet wurde. Baronius. Ciaconius. Antonin. Volateranus. du Cheſne. Maſſon. Pagi Crit.

A. C. 940. Soll / wie einige Geſchicht-Schreiber melden / Johannes, ein Abt in dem Cloſter Mont Caſſin geſtorben ſeyn. Es iſt aber falſch. Dann ſein Tod erfolgte Ao. 934. Er war aus dem Geſchlecht der Grafen von Capua, und hat ein Chronicon de perſecutionibus Cœnobii Caſinenſis, & de miraculis ibi factis geſchrieben / ſo aber niemahls gedruckt worden; ingleichem Chronicon poſtremorum Comitum Capuæ, welches Camillus Pellegrini hat drucken laſſen. Dieſer Johannes iſt nicht mit dem Johanne Caſinenſi, oder Diacono zu confundiren / welcher zu Mont Caſſin gleichfalls ein Benedictiner geweſen / und in 4. Büchern das Leben Gregorii M. ingleichem Clementis I. beſchrieben / und eine Kirchen-Hiſtorie zu verfertigen vorgehabt / zu deren Behuff ſein ſonderbahrer Freund / Anaſtaſius Bibliothecarius, unterſchiedenes aus dem Griechiſchen in das Lateiniſche überſetzt hat. Etliche vermiſchen ihn mit Paulo Caſſinenſi, auch wohl gar mit dem Pabſt Johanne VIII. Toppi. Sigebertus. P. Diaconus. Lud. Jac. a. S. Carolo in Bibl. Pontif.

Pontif. Trithemius. Wion. Bellarminus. Rosweid. Poſſevinus. Miræus. Voſſius.

In dieſem Jahr lebte auch Joannes, ein Münch / in der Abtey Clugny, welcher ein Schüler des Abts Odonis, deſſen Leben er uns hinterlaſſen hat. Dupin Bibl. Eccl.

A. C. 941. War bekannt Flodoardus, Frodoardus, Flodardus, Frodardus, ein Prieſter und Canonicus zu Rheims. Er war zu Eſpernay Ao. 894. gebohren. Ao. 936. that er eine Reiß nach Rom / daſelbſt er ſich in die 4. Jahr aufgehalten / und darauf nach St. Martin de Tours begeben. Weil er die Erhebung Hugonis zum Ertz-Bißthum zu Rheims nicht billigen wollte / wurde er von dem Grafen Heberto in der Stadt Rheims gefangen genommen / und daſelbſt 5. Monat lang aufbehalten / auch zuletzt nach Soiſſons geführet / da er ſich dann endlich bequemte / und damit ſeine bishero eingezogene Einkünffte wieder bekam. Nach dieſem wohnte er dem Concilio zu Verdun bey / begab ſich aber zuletzt in die Einſamkeit / und ſtarb den 28ten Martii Ao. 966. Unter ſeinen Schrifften iſt eine Chronick / die er von Ao. 877. bis 966. ausgearbeitet hat / davon aber die erſten Bücher bis auf 919. verlohren gegangen / das übrige aber von Petro Pithoeo und von dem du Cheſne unter den ſcriptoribus Hiſtoriæ Francicæ heraus gegeben worden. Seine aus 4. Büchern beſtehende Hiſtorie der Kirchen zu Rheims hat der P. Sirmondus ans Licht geſtellet; Nicolaus Cheneau aber / Canonicus der Kirchen zu Rheims / im 16ten Sæculo ins Frantzöſiſche überſetzt. Zu Trier ſoll noch ein Manuſcript von des Flodoardi Gedichten anzutreffen ſeyn. Er

war ein groſſer Liebhaber von Wunder-Wercken/ daher auch ſeine Wercke damit angefüllet ſind. Man ſchreibt ihm auch ſonſten noch 4. Bücher in Verſen zu/ wovon aber nichts mehr zu finden. Dupin Biblioth. Eccleſ. Sigebertus. Trithemius. Bellarminus. Gembl. Baronius. Miræus. Poſſerinus. le Long. Bibl. Hiſt. de la France. Cave. Oudin &c.

A. C. 942. Florirte der Biſchoff zu Vercelli, Atton, von welchem wir haben eine Sammlung der Kirchen-Geſetze vor ſeine Geiſtlichkeit/ nebſt einem Buch von den Verfolgungen/ ſo den Geiſtlichen wiederfahren/ und 11. Briefe/ welches alles Dachery heraus gegeben hat. Dupin Biblioth. Eccleſ.

A. C. 943. Wurde Marinus II. welcher auch ſonſten Martinus III. genannt wird/ zum Pabſt erwählet. Er hat keine Schrifften hinterlaſſen/ und nur 3. Jahr regieret. Baronius.

A. C. 944. (Andere ſagen 942.) Starb der erſte Abt Cluny, Odo. Er war von Geburt ein Francke/ und wurde an dem Hof des Hertzogs von Aquitanien/ Wilhelmi, auferzogen. In dem 19ten Jahr ſeines Alters begab er ſich ins Cloſter/ u. wurde Ao. 901. in dem Dom zu Tours Muſicus und Archi-Cantor. Eben daſelbſt legte er den Grund in der Grammatic; und reißte darauf nacher Pariß/ allwo er von Rhemigio noch ferner die Muſic und Dialectic lernte. Nach ſeiner Zurückkunfft ſchloß er ſich in eine Zelle/ und wartete den Ubungen der Gottſeeligkeit ſehr ſtreng ab. Ao. 912. reißte er nach Burgund/ und wurde daſelbſt Rector bey einer Cloſter-Schule. Um das Jahr 926. wurde

er

er von Turpione, Biſchoff zu Limoges, zum Prie-ſter eingeweyhet; gleichwie er das folgende Jahr zum Abt erwählet worden. Doch wiech er bald darauf dem ungeſtümmen Bezeugen ſeiner Münche / und begab ſich wieder nach Cluny, allwo er das von ihm vormahls angefangene Cloſter völlig zu Stand gebracht hat / er reißte nachgehends 3 mahl um wichtiger Urſachen willen nach Rom / und ſtarb endlich zu Rheims. Von ihm hat man folgende Schrifften: De vita St. Geraldi Comitis Aurelianenſis Lib. 4. Tractatum de Reverſione B. Martini Turonenſis à Burgundia. Collationum, ſeu occupationum libros tres, und andere / welche mehrentheils bey dem du Cheſne in ſeiner Bibliotheca Patrum zu finden. Das Leben Odonis hat ſein Diſcipel Johannes in 3. Büchern beſchrieben / welches man bey dem Surio am 8. Nov. leſen kan. Flodoardus. Aimoinus. Sigebertus. Glaber. Trithemius. Baronius. Bellarminus. Voſſius. Cave &c.

A. C. 945. Soll Geber / ein Arabiſcher Artzt / und einer von den berühmteſten Chymicis, gelebt haben; allein wegen der Zeit ſeines Lebens ſind die Meinungen der Geſchicht-Schreiber gar ſehr von einander unterſchieden. Dann einige ſetzen ſolche Zeit auch in das 9te / und auch wohl gar in das 7te Sæculum. Er war von Geburt und Religion ein Grieche. Andere aber ſagen / er ſey zu Sevilien in Spanien gebohren worden. Man ſagt / er habe die Chriſtliche Religion verlaſſen / um die Türckiſche anzunehmen. Hingegen wollen andere verſichern / er ſey nie kein Chriſt geweſen / ſondern von ſeinen Arabiſchen Eltern / die ſich in Spanien häußlich niedergelaſſen hätten / in der Mahomedaniſchen

Reli-

Religion erzogen worden. Leo Africanus, (wo er von den Chymicis, die in groſſer Anzahl ſich in der Stadt Fetz befinden / handelt) ſagte / daß er vor den vornehmſten unter ihnen / und gleichſam vor das Haupt einer beſondern Secte gehalten werde. Die Alchymiſten halten ihn vor einen ſolchen / der den Philoſophiſchen Stein beſeſſen habe / weswegen er auch Rex Geber genennet wird. Andere halten ihn für den Erfinder der Algebra. Es ſind von ihm noch Bücher in Arabiſcher Sprach vorhanden / und eine Erklärung über das Syſtema Ptolomæi, welche Ao. 1537. gedruckt worden. Sie iſt / wie es der Stylus der Chymicorum mit ſich bringt / voller Allegorien. Leo Africanus de ſcript. Afric. Cardanus de ſubtil. Linden Bibliot. med. Voſſius de Mathem. Borrichi. conſpectus Chymic.

A. C. 946. Soll Udo von dem Kayſer Ottone zum Biſchoff von Havelberg eingeſetzt / und nachgehends dem Magdeburgiſchen Ertz-Stifft unterworffen worden ſeyn. Seiner wird Ao. 968. noch gedacht. Dupin.

A. C. 948. Lebte Bernerus, ein Münch in dem Cloſter St. Remigii zu Rheims / von dannen er nebſt einigen andern München nach dem Cloſter Humblitres in Vermandois geſchickt wurde / allwo er die Würde eines Abts erhielte / und die gehörige Kirchen-Zucht / welche zimlich verfallen war / wieder herſtellete. Er hat das Leben der Heiligen Hunnegundis beſchrieben / nebſt einer Nachricht von der Verſetzung ihrer Reliquien / und den Wundern / ſo dadurch geſchehen ſeyn. Dieſe Hunnegundis lebte in dem 7ten Sæculo, und war Aebtißin

zu

zu Humblieres. Sie wurde unter der Regierung des Königs Clodovæi II. zu Lembaide in Vermandois von vornehmen Eltern gebohren/ und an einen Herrn ihres Standes/ Namens Udaldus, vermählet. Ehe ſie aber mit ihm den Eheſtand vollzog/ gieng ſie nach Rom/ und ließ ſich von Pabſt Vitaliano zu einer Nonne/ Benedictiner-Ordens/ einkleiden. Ihr Gemahl wurde durch ihr Exempel alſo gerühret/ daß er ein gleiches that/ worauf ſich beyde in obbemeldtes Cloſter zu Humblieres begaben/ in welchem Hunnegundis Ann. 690. geſtorben. Mabillon. Annal. Bened.

A. C. 949. Wurde Utho III. ein Vetter des Schwäbiſchen Herzogs/ Heinrichs des Andern/ zum Biſchoff von Straßburg erwählet. Andere referiren ſolches in das Jahr 950. Sein Vorfahr/ Ruthardus, wurde von dem Kayſer Ottone Magno ins Exilium geſchickt/ weil er es mit deſſen Feinden gehalten hatte. Von dieſem Uthone haben wir die Lebens-Beſchreibungen des heiligen Arbogaſtes, und des heiligen Amundi. Dupin Bibl. Eccl.

A. C. 950. Lebte Hadamar/ ein Teutſcher von vornehmer Ankunfft/ und Abt zu Fulda/ welcher Ann. 946. von dem Pabſt Agapeto II. unter die Cardinäle aufgenommen wurde. Der Kayſer Otto hat ihn ſehr werth gehalten/ und vornemlich auf ſein Anſuchen und Einrathen die unglaubigen Slaven mit Krieg überzogen/ auch den Ertz-Biſchoff von Mayntz/ Fridericum, genöthiget/ die Feindſeeligkeiten zu unterlaſſen/ womit er zum öfftern Hadamarn angefochten hatte. Dieſer letzte-

re gieng Ann. 949. nach Rom / und brachte von dannen vor den heiligen Brunonem, Ertz-Biſchoff von Cölln / das Pallium, ingleichen den Leichnam des heiligen Märtyrers Pantaleon zurück. Er ſtarb endlich zu Fulda an der Peſt Ann. 956. In der geſchriebenen Chronick des heiligen Ulrichs von Augſpurg wird dieſem Hadamar die Verfertigung einiger gelehrten und gottſeeligen Schrifften beygelegt. Wittekind. Adam Bremenſ. Sigebertus. Baronius. Ughelli. &c.

Im übrigen gehören auch noch folgende gelehrte und berühmte Perſonen in die erſte Helffte dieſes Sæculi:

Bruno, mit dem Zunamen Magnus, oder der Groſſe / Ertz-Biſchoff zu Cölln / und Herzog zu Lothringen / der dritte Sohn des Herzogs Henrici Aucupis, und Bruder des Kayſers Ottonis I. Er war ein in der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprach ſehr erfahrner Herr / und zog unterſchiedene gelehrte Leute nach Cölln. Ihm werden Commentarii über die 5. Bücher Moyſe / und einige Leben der Heiligen beygelegt. Wittechindus. Sigebertus. Gemblac. Albericus. Rotger in vita Brunonis. Mieæus. Cratepelius in Catal. Elect. Eccl. Gelenius in Coloniæ magnitud.

Roswitha. oder Roswida, oder Hroswita, ingleichen Helena von Roſſaw / eine ſehr berühmte Nonne Benedictiner-Ordens in dem Cloſter zu Gandersheim. Sie war ſo wohl wegen ihres Herkommens / als wegen ihres ſonderbaren Verſtands / in groſſem Anſehen. Sie verſtunde die

Grie-

Griechiſche und Lateiniſche Sprach ſehr fertig. Die Schrifften / welche ſie ſo wohl in gebundener als ungebundener Rede heraus gab / wurden von jedermann bewundert. Sie beſchrieb auf Begehren des Kayſers Ottonis II. und der Aebtißin Gerbergæ die Geſchichte des Kayſers Ottonis I. in Helden-Verſen; Ferner des heiligen Dionyſii und Pelagii, ingleichen der heiligen Agnes Märtyrer-Tod ebenfalls in Verſen; wie auch 6. geiſtliche Comödien und andere Schrifften / welche Conrad Celtes Ann. 1501. zu Nürnberg drucken / Heinrich Leonhard Schurtzfleiſch aber Ann. 1705. zu Wittenberg mit der von Meibomio verfertigten Lebens-Beſchreibung der Roswithæ wiederum auflegen laſſen. Auſſer dieſen hierinnen befindlichen Wercken hat man auch von ihr ein Carmen de Fundatione Eccleſiæ Gandersheimenſis, welches J. G. Leuckfeld Ann. 1709. zu erſt heraus gegeben / und Leibnizius im folgenden Jahr Tom. 3. Script. Brunsuicenſ. einverleibet hat. Trithemius de vir. illuſtr. German. Voſſius de Hiſtor. Lat. Meibomius. Cave Hiſt. lit. Oudin. &c.

Suidas, ein berühmter Griechiſcher Scribent / von dem man aber eigentlich nicht weiß / zu welcher Zeit er gelebt. Grotius ſagt / daß er kurtz nach dem Kayſer Conſtantino, des Leonis Sohn / ſo Ann. 912. zu regieren angefangen / ſich hervor gethan. Allein dieſe Meynung läßt ſich leicht aus des Suidæ Lexico ſelbſt widerlegen / indem darinnen des Kayſers Joannis Zimiſcæ und anderer / die nach Conſtantino gelebt haben / gedacht wird. Hieronymus Wolffius ſetzt ihn ins vierzehende Sæculum;

culum; Andere/ unter welchen auch Guilielmus Cave, glauben/ daß er zu Ende des zehenden Sæculi florirt habe/ da ihn hingegen andere durchaus in der erſten Helffte dieſes Sæculi haben wollen. Sein Lexicon, welches er aus verſchiedenen Scribenten zuſammen getragen/ iſt Ann. 1705. von Ludolpho Kuſtero Griechiſch und Lateiniſch mit gelehrten Anmerckungen zu Cambridge in Folio heraus gegeben worden. Voſſius de Hiſt. Græc. Grotius. Wolfius in Præfat. ad Suid. Küſter in Præfat. ad Suid. Fabric. Bibl. Græc.

Adeldagus, oder Adaldagus, Ertz-Biſchoff zu Hamburg. Er lebte unter dreyen Kayſern/ ſo den Namen Otto führten/ in groſſem Anſehen/ und war ihr Cantzler. Er weyhete nach dem Sieg/ welchen der Kayſer Otto I. wider die Dänen erhalten hatte/ die erſten Biſchöffe zu Schleßwig/ Riepen und Arhuſſen. Benedictum, welchen die Römer wider Leonem erwählet hatten/ brachte er gefangen nach Hamburg/ allwo auch derſelbe Anno 966. im Exilio geſtorben; er ſelbſt aber geſeegnete Ann. 986. dieſes Zeitliche/ nachdem er 54. Jahr Ertz-Biſchoff geweſen war. Kranz. Chytræus. Buntings Lüneburgiſche Chronick. ꝛc.

Gleich zu Anfang dieſes Sæculi ſtarb Adalgarius, ein Benedictiner aus der Abtey Corbey/ und hernach Ertz-Biſchoff zu Hamburg. Er ließ ſich ſehr angelegen ſeyn/ den Chriſtlichen Glauben in Norden zu befördern/ und ſtifftete deswegen ein Seminarium, in welchem junge Leute auferzogen wurden. Kranz.

In der erſten Helffte dieſes Sæculi, nemlich Anno 934. ſtarb Adelhardus, ein Anverwandter und Rath des Kayſers Caroli M. im 78. Jahr ſeines Alters. Er war ein frommer und gelehrter Münch in dem Cloſter Hirſchau / und verlohr durch groſſe Kopff-Schmertzen ſein Geſicht / worauf die Schmertzen nachlieſſen / und er faſt noch 23. Jahr lebte. Drey Jahr vor ſeinem Tod hat er den Tag und die Stunde ſeines Todes ſeinen Brüdern angezeiget / auch die Verwüſtung des Cloſters / welche erſt nach 50. Jahren erfolget / gleichſam mit lebendigen Farben abgemahlet. Mabillon Annal. Bened. Tom. III.

Regiſter

der allermerckwürdigſten Dinge/ ſo in dieſem ſiebenzehenden Theil des güldenen Denck-Rings zu finden.

* Bedeutet diejenigen/ ſo unter die Zahl der Heiligen gehören.

A.

ABalai, ein Saraceniſcher Feld-Herr 296
Abarca. Siehe *Sanctius*.
Abbo, Biſchoff zu Soiſſons 90. ein frommer Herr 102. 555
Abdaraghmann IV. ſein Beynam 65
Abdallera, Biſchoff zu Metz. 102
Abderragmann. Siehe *Abderramanus*.
Abderramanus, ein König der Mohren 149. 502
Abdela, Califе 331
Abgarus, König von Edeſſa/ bekommt das Bildnus Chriſti/ nebſt einem Schreiben 185
Abdula, Gouverneur von Perſis 278
Abdel Melach, ein Fürſt der Saracenen 334
Abnaja, ein König der Mohren 149
Aboali, ein Rebell 334
Abubecker, wer er geweſen 291
Abu Afes, wird Califе 296
Abu Taher, ein Califе 307

Abul-

Abulcaſſem Mohammed 311
Abu Ahmed wird ermordet 319
Abu Jezid, ein Rebell 323
Abufalif, ein Califе 327
Abuſajah, ein Saracen 300
Acca, Königin in Engelland 587
* *Adalbero*, Biſchoff zu Augſpurg 68
Adalbertus, Marggraf von Ivrea 85
Adamarus. ſ. *Aimardus*.
Adelais, eine ſehr berühmte Fürſtin 569. Königin in Italien 641
Adelwald. ſ. Ethelwald.
Adelbertus, Marggraf von Toſcana 25. 622
Adeleute. ſ. *Adelais*.
Adelhardus, ein Münch / ſtirbt 83
Adegrim, ein frommer Cavalier 104
Adelheid. ſ. *Adelais*.
Adelmannus, ſtehet vom Tod auf 125
Adeldagus, Ertz-Biſchoff zu Hamburg 136
Adelardus, Biſchoff zu Verden 136
Adelgarius, ein frommer Prieſter 144
* *Adhegius*, ein frommer Diener GOttes 138
Adelwadrdus, Biſchoff / geht nach Schweden 488
Adhad Eduad / ein Califе 335
Adolph / Graf von Flandern 552
Adrianopel wird belagert 234. 235. erobert 246
Ælfeg, Biſchoff von Wincheſter / ſtirbt 199
Ælfinus, Biſchoff von Wincheſter 200
Agapetus wird Pabſt 192
Agenoldus, Abt 168
Agnerus, ein Däniſcher Printz 466

Ahmed wird Calife 283. ſtirbt ibid.
Aigrold / ein Normanniſcher Fürſt 577
Aidan, ein Schottländiſcher Münch 588
Aimardus, Abt zu Clugny 162
Albericus, ein Herr über Rom 116. ein Tyrann 156
Alda, Alberici Gemahlin 116
Albert / Graf von Bamberg 341. wird enthauptet 347
Alanus, Graf von Rennes 550
Alanus Rebré, Fürſt der Normannen 550
Alainus, Graf von Bretagne 575
Almanſor, König der Mohren 494. Calife 323
Almotaraf, ein Saraceniſcher General 504
Ali, wer er geweſen 290
Alexandria, Stadt / beſchrieben 312
Alava, Provintz 509
Almondar ſapiens, Graf von Caſtilien 414
Alphonſus, ein Spaniſcher Printz 512. der Münch / wird König 522. geht ins Cloſter 526. 19
Alfredus, König in Engelland / ſtirbt 9
Alexander, Kayſer / ſtirbt 36
Ama Bedulad I. Calife 323
Amir Soyr. ſ. *Nacer.*
Ananias / ein Bedienter des Königs Abgari 186
Anaſtaſius III. wird Pabſt 27. ſtirbt 29. ſein Epitaphium 34
Anbiezid, ein Calife 332
Angeſicht mit Blut beſchmiert 473
Anglicus. Siehe *Gormo II.*
Azulles, Fernandus, Graf von Caſtilien 414

Anjou,

Anjou, Provintz / wird von Normannen bewoh- net 550. Graf von 582
Andernach / Schlacht allda 571
Analeſe, Fürſt von Northumberland 598
Anlaf/ König in Irrland 596
Anslaf / Fürſt von Northumberland 598
Ansgarius, Marggraf von Ivrea 643
Aquinus, ein Nordiſcher Printz 478
Araber fallen in Perſien ein 656. was vor Leu- te 277
Arelat / Königreich / woher es den Namen hat 564
Aretas / 305
Arles, Stadt 564
Arnolphus Craſſus, Graf von Flandern 532. 373
Arce. Siehe Herad.
Aracem. Siehe Herad.
Aredas, Ertz-Biſchoff zu Cäſarea 29
Arradis Bila, ein Calife 326
Argentina, was vor ein Ort 441
Argentoratum, was vor ein Ort ibid.
Arnolphus, Herzog in Bayern / ſtrebt dem Kayſer nach der Cron 380. bekriegt die Böhmen 384. ſtirbt 417. ſein Epitaphium ibid.
Argonta, eine Spaniſche Königin 512. wird ver- ſtoſſen ibid. unſchuldig befunden 513
Aſcanien / Graf von 438
Aſſelin, ein armer Mann 461
Aswitha, Königin / ſtirbt 20
Artoldus, wird Ertz-Biſchoff zu Rheims 200
Artois, Provintz 545
Aſien/ Erdbeben da 655
Athelſtan/ ein Engliſcher Held 592

Athelmus, Ertz-Biſchoff zu Cantorbury 595
* *Attilanus*, Biſchoff/ ſtirbt 506
Augſpurg/ Schlacht da 545
Avolalpaſſus, ein Saraceniſcher General 504
Auvergne, Graf von 566
Auſſatz bekommt der König Froila 519
Azenar, Herr von Gaſcogne 564
Aznarius Garſias 508
Azfar, ein Rebell 300
Azen Beba, wer ſo heiſſe 303

B.

Badoarius, Urſus, Herzog zu Venedig 623. Petrus 644. ſtirbt 647. Candianus ibid.
Balduinus, Abt 149. Calvus, Graf ſtirbt 372
Ballenſtätt/ Herrſchafft 436. Cloſter 189
Balſora. Siehe *Boccara*.
Bayern wird ausgeplündert 545
Bayeux, Stadt / wird eingeäſchert 546
Bar, Schloß allda erbaut 583
Beatrix, des Königs Roberti Gemahlin 67. eine Franzöſiſche Fürſtin 554
Beauchamp, Richard von 601
Benedictiner ſind eyferig in Bekehrung der Heyden 546
Benedictus IV. wird Pabſt 21
* *Benno*, Biſchoff zu Metz 101
Berchtoldus, Herzog in Bayern/ ſtirbt 442
Berengeri. Siehe Beringer.
Berengarius, Kayſer / wird erſchlagen 74. erſter Graf zu Namur 392. 546
Bergamo, Stadt wird ausgeplündert 632

Berbulch/ ein tapfferer Hunne 615
Bernhard/ Graf von Senlis 576. ein Franzöſiſcher Graf 556. Biſchoff zu Halberſtadt/ ſtirbt 68. Kayſerlicher General 401
Beringer/ Familie 436
Berno, Biſchoff zu Maçon 206
Bernicien / Königreich 587
Berri, Provintz/ wird verheert 565
Bertha, eine Schwäbiſche Fürſtin 569. Cloſter-Frau 194
Berthobaldi. Siehe Beringer.
Bertholdus, Fürſt in Schwaben 50
Bettler wird ein Fürſt 320
Beſſie, Ländlein 564
Bildnüs Chriſti 81
Biſſow/ Graf von 449
Biorcko/ eine Stadt in Schweden 484
Bijudico, ein Schloß in Spanien 520
Birgerus, König in Schweden 486
Blut quillt aus der Erden 127. Regen 126. der Erſchlagenen getruncken 473
Bono, Biſchoff zu Chalons 90
Boleslaus, Herzog in Böhmen 151. 423. ein Böhmiſcher Printz 450
Boccara, Stadt/ beſchrieben 301
Boſo, Biſchoff zu Placentz 179
Boſola, eine Königliche Concubin ibid.
Borzivogus, der erſte Chriſtliche König in Böhmen 150. 448. ſtirbt 457
Böhmen halten ihren Gottesdienſt in Böhmiſcher Sprache 449. bekommen Biſchöffe von Rom 451
Borriverius. ſiehe *Borzivogus*.

Bou-

Bouduin, Graf von Flandern/ ſtirbt 552
Boulogne wird von den Normännern beunruhiget 561
Bovon, Biſchoff von Chalons wird abgeſetzt 563
Boſo, ein Frantzöſiſcher Graf 566
Boſſara. ſiehe *Boccara.*
Bothundus, ein tapfferer Hunne 612
Bonifacius, ein tapfferer Held 629
Brandenburg/ erſter Marggraf 92. Stadt/ erobert 421
Brogne, Abtey 155
Brief von Chriſto geſchrieben 181
Bruiden/ was vor Leute 333
Bremen/ Stadt/ wird eingeäſchert 385
Bruno, Ertz-Biſchoff zu Cölln 432. Graf von Thüringen 420
Breſcia wird verheert 558
Brücke wird über den Rhein gebauet 447
Braut wird mit Prügeln empfangen 463. Braut-Krantz von Weibern getragen 467
Bretagne wird von Normannen bewohnt 550
Briſach wird belagert 571
Braitagne, Graf von 575
Brixen wird ausgeplündert 632
Burchardus, Herzog von Schwaben 54. 380
Bulgaren ſiegen über die Griechen 243. plündern Thracien aus 244. werden geſchlagen 253
Bujah, ein Perſianer 320
Buntzlau/ Stadt/ wird beveſtiget 481. Buntzlauer Herzogthum 457. Kirch zerſtöhrt 469
Burgundia Transjurana, was vor ein Land 548

Bur-

Burchardus, Biſchoff von Lauſanne 569
Bürgermeiſter / wie ſie vor dieſem in Rom geweſen 637

C.

Caleb wird Calife 289
Caher Bila wird Calife 318. muß betteln 320
Caſid Bemrilla, 333
Califen / was vor Leute 285
Caravanen / was es ſeyn 277
Cauſſa, ein veſtes Schloß 218
Canutus, ein Däniſcher Printz 473. ſtirbt 474
Cæſo. ſiehe *Sanctius.*
Caſtilien / deſſen erſter Graf 514. wird rebelliſch 520
Capremond, Schloß 553
Carolus Simplex, König in Franckreich ſtirbt 562
Carolus Conſtantinus, Printz von Provence 565
Camarino, Grafſchafft 630
Candianus II. Petrus, Hertzog zu Venedig / ſtirbt 644. der dritte dieſes Namens wird erwählet 647
Canoſſa, Veſtung 651
Cea, ein Fluß in Spanien 526
Chao Siven / Kayſer in China / wird ermordet 652
Chineſer ſind Feinde der Tartarn 654
Chriſten werden in China verfolgt 655
Chu Ven wird Kayſer in China 653
Champagne, Provintz / wird verheert 571. 545
Cher, ein Fluß 580
Chriſtodulus wird Patriarch zu Alexandria 23

Chriſtophorus, Pabſt/ wird abgeſetzt 23
Chriſtus lißt Meß 171. ſein Bildnüs 181
Charrinus, ein Kayſerlicher Bedienter 172
Chederle. ſiehe *Kederle*.
Chelles, Abtey 552
Chateau Thierry, ein Schloß 556
Chateau Raoul, wer es erbauet 565
Cid, ein berühmter Spaniſcher Held 521
Clugny, Abtey 27. von wem ſie geſtifftet worden 102
Cloſter S. Vincentii von Monſorre geſtifft 53
Comet / groſſer 545
Confutius, wer er geweſen 657
Concilium. ſiehe Kirchen-Verſammlung.
Conſtantinus VIII. wird Griechiſcher Kayſer 232. 28. 236. vermählt ſich mit Helena 242
Conſtantinut Ducas, ein Verräther 234
Conſtantinus III. wird König in Schottland 586. geht in Cloſter 597. ſtirbt 603
Conrad wird Biſchoff zu Coſtantz 123. der Weiſe/ Herzog der Francken 153. Kayſer ſtirbt 374 ſein Lob 378. ſein Symbolum 379. Graf 428 Herzog von Lothringen 434. König von Burgundien 569
Conſtantinopel wird belagert 234. 239
Cölln wird eine Reichs-Stadt 446
Conſul in Rom / was er ehemahlen geweſen 637
Croisland, ein Cloſter 209
Crive, was vor Leute 467
Creeckelade wird ausgeplündert 585
Creutz/ wunderthätiges 587
Curcuan, ein Kayſerlicher Feld-Herr 245

Curcho,

Curcho, ein Preußiſcher Götze 466
Culbrand, ein Däniſcher Rieß 600
Culdei, Ordens-Geiſtliche in Engelland 597

D.

Dalamincier/ was vor Leute 349. 53
Dalmatien/ wie groß 640
Damaſus, ein Päbſtlicher Nuntius 156
Danewerck/ was es ſey 477
Deira, Königreich 587
Deol, Herr von 565
Dervis, was vor Leute 302
Derrata, eine Spaniſche Provintz 528
Dextricios, was vor ein Ort 561
Dietrich/ erſter Graf von Holland 387
Diego, Graf von Caſtilien 514
Dijon, Stadt/ erobert 566
Dol, Stadt/ erobert 575
Donaldus, König in Schottland/ ſtirbt 585
Dodo, Biſchoff von Oßnabrüg 31
Doucy, Unterredung allda 580
Drabonica. ſiehe *Drahomira*.
Drahomira, eine gottloſe Böhmiſche Fürſtin 150. 414. gebiehrt einen Sohn 457. raßt wider die Chriſten 467. wird von der Erden verſchlungen 472
Ducas Conſtantinus, ein Rebell 47
* *Dunſtanus*, Ertz-Biſchoff zu Cantorburi 157. kommt an Engliſchen Hof 595
Dublin wird belagert 473
Dulcidius, Biſchoff zu Salamanca 509

E.

Eadwinus, ein Engliſcher Printz/ wird ertrăncket 596
Eadredus, ſ. *Edredus*.
Eberhard/ ein Einſiedler 169 Herzog von Francken/ rebelliret wider den Kayſer 151. Pfaltzgraf 427
Ebbes, Herr von Deol 565
Editha/ des Kayſers Ottonis Gemahlin 157. ſtirbt 200 443
Edeſſa wird belagert 179
Edmund/ König in Engelland 157. 602. ſtirbt 605
Edwin/ König in Engelland/ 587
Eduard/ König in Engelland/ ſtirbt 593. 80
Edminus/ ein Engliſcher Printz 594
Eduinus, ein Engliſcher Printz 605
Edgarus/ ein Engliſcher Printz 605
* *Edredus*, wird König in Engelland 605
Egmund/ Cloſter zu 388
Ehresburg/ ſ. Heresburg.
Einſiedel/ Maria 169
Eiſenach/ Stadt 352. Schlacht allda 614
Elias/ Patriarch zu Jeruſalem 23
Elfred/ eine Engliſche Printzeßin ſtirbt 83
Elphegus, Biſchoff zu Worcheſter 157. 595
Elvira, Königin/ ſtirbt 512
Eltrudis, Gräfin/ wird entführt 561
Elfled/ ſ. Ethelfled.
Elwin/ ein Engliſcher Printz 596
Emma, Königin in Franckreich 651. des Königs Frothonis VI. Gemahlin 452. Hertzogin von Burgund 555. wird gecrönt 67

Emine,

Emine, ſ. *Emma.*
Enthymius, wird Patriarch zu Conſtantiopel 3. 326. wird übel tractirt 28. ſtirbt 29
Engelbert/ Abt zu St. Gall. 84. gibt ſeine Abtey auf 120
Engel weyhen eine Kirche ein 170
Engelländer empören ſich wieder die Dänen 453
Engliſcher Hercules/ wer er geweſen 600
Ennicus, ſ. *Innigo.*
Epitaphium, ſ. Grabſchrifft.
Ermenegildus, erſter Ertz-Biſchoff zu Oviedo 7
Erchangerus, ein Fürſt in Schwaben 50
Erdolphus, König 63
Eruminius, Biſchoff von Leon 77
Ermingand / des Marggrafens von Jvrea Gemahlin 85
Erdbeben / groſſes 189. in Aſien 655
Ericus VI. König in Schweden 465. VIII. wird ein Chriſt / und warum 482
Eruminius, Biſchoff 519
Ermengard / Fürſt in Gothien 563. des Marggrafens von Toſcana Schweſter 625
Eßich / Graf / ein berühmter General 423. 188
Ethelwald / ein unruhiger Printz in Engelland 8. ſtirbt Ibid.
Ethelſtan/ König in Engelland/ ſchenckt dem Heiligen Petro zu Rom viel 81. wird König 594. ein Engliſcher Printz 596. wird zum Bruder-Mörder 596. erobert Exceſter 599. ſtirbt 600. ſein Lob Ibid.
Ethelwald/ ein Engliſcher Printz 584
Ethelfled / eine Engliſche Printzeßin 589

Ethelfred/ König in Engelland 587
Ethelred/ Graf von Mercia 589
Ethida, wird mit des Kayſers Ottonis Sohn vermählet 597
Eudgita, eine Engliſche Printzeßin 594. 99
Eugenius, König von Cumberland 596
Eurs, ſ. *Urſus.*
* *Euphroſina*, wird Märtyrin 149
Eulalius, Biſchoff zu Edeſſa 188
Evreux, Stadt wird eingeäſchert 546
* *Eugenia*, Märtyrin 65
Eyelswitha, Königin in Engelland 589
Ezo, Pfaltzgraf am Rhein 444

F.

Fahne des Heiligen Märtyrers Mauritii 108
Fathema, ſ. *Fatima*
Fatima, des Mahomeds Tochter 290
Fathimiten/ was vor Leute 311
Feſcamp, Abtey erbauet 464
Feuer ewiges 467. Griechiſches 645
Fedrune, Königin in Franckreich 562
Flambertus, ein Italiäniſcher Fürſt 630. wird gehenckt 631
Floccus, ein Norwegiſcher See-Rauber 448
Flöte/ Heilige 304
Fortunius II. König von Navarra/ geht ins Cloſter 487
Franco, Biſchoff zu Lüttich/ ſtirbt 9
Fraxinedum was vor ein Ort 178. 206. 645
Fraſſinetto, ſ. *Fraxinedum.*
Ftiedericus, Ertz-Biſchoff zu Mayntz 163. 431. Hertzog zu Lothringen 583

Frotho

Frotho VI. bringt Engelland zum Gehorſam 452
Froila, wird König in Spanien 518. ſtirbt 519
Frauenzimmer wird entführet 546
Fürſt wird ein Bettler 320. wird gehenckt 631
Fulco, Graf von Anjou 582

G.

Gaimarius, Fürſt von Salerno 642
Galterus, Ertz-Biſchoff / ſtirbt 68
Gall St. Cloſter / wird verheeret 93
Garda, Veſtung 218
Gardasholm / ſ. Ißland.
Gardarus, ein Schwede 448
Garſias rebellirt wider ſeinen Vatter 488. wird gefangen 495. gecrönt 500. ſtirbt 501
Garigliano, Veſtung / wird erobert 624
Gaures, was vor Leute 321
* *Gennadius*, Biſchoff von Aſturien / ſtirbt 43. 506
Gerhard / ein Abt zu St. Brogno 155
Gemblours, Cloſter zu 193
Gent / Stadt / von wem ſie befeſtiget worden 373
Gero / Burg-Graf zu Magdeburg 421
Gerlon / Feld-Herr der Normänner 545
Gerlotte / Rollonis Tochter 551
Gerberg / Königin in Franckreich 571
Genua wird ausgeplündert 626
Gewürm beten Preuſſen an 466
Giſundus, ein frommer Spanier 97
Giſelbertus, Herzog von Lothringen / rebellirt wider den Kayſer 151. ertrinckt im Rhein 152. 427
Gito, ein Prieſter 194
Giſela, Rollonis Gemahlin 460

Gilbert/ ein Italiäniſcher Graf 628
Gisla, eine Italiäniſche Printzeßin 625
Gibcolif, ein einſamer Ort 601
Giſela, Königliche Printzeßin 548. ſtirbt 551
Giſelbert/ Hertzog 552
Gog/ was vor ein Volck 34
Gormo III. König in Dännemarck 98. 402. ein Chriſten-Feind 458
Gottfried / Graf von Geldern 423. Fürſt von Northumberland 597
Gormo II. iſt grauſam 452
Gormaz, Veſtung 505
Götzen/ Preußiſche 466
Gottesdienſt der alten Peuſſen 466
Gothricus, König in Dännemarck 438
Gouſſeaume, Biſchoff zu Chartres 546
Göyclif, ſ. *Gibolif*.
Grabſchrifft des Pabſts Johannis IX. 20. Benedicti IV. 22. Chriſtophori 23. Anaſtaſii 30. *Eugeniæ 66
* Grimbaldus 20
Gruna/ Stadt wird belagert 397
Griechiſches Feuer 645
Guerin, ſ. *Warin*.
Gunnilda, eine Norwegiſche Fürſtin 475
Guevarra, ein Spaniſcher Edelmann 492
Guazan, eine Veſtung 495
Guisnes, Stadt / wird erobert 561
Guido, von Werwick / ein Engliſcher Held 600. Marggraf von Toſcana 624
Gutford / ein Engliſcher Rebel 595

H.

Hadamar/ Abt zu Fulda 219. 432
Haganon/ des Königs Caroli Simplicis Favorit. 61
Hartmann/ Abt zu St. Gallen/ ſtirbt 84
Hand/ abgehauene/ wächßt wieder 126
Hamed/ ſ. Ahmed.
Huſſan/ ein Saracen 290
Hamu Jehu, ein Saraceniſcher General 298
Haſiganer/ was vor Leute 423
Harald/ König in Dännemarck wird ein Chriſt 445. ſtirbt 458
Haro/ was vor ein Wort 460
Haquin/ ein Norwegiſcher Fürſt 475
Hateburga/ des Kayſers Heinrici Gemahlin 33
Havidis, Kayſerliche Printzeßin 570
Harec/ der Normannen Feld-Herr 545
Hebert/ Graf von Vermandois 551
Heresburg/ Stadt/ wird erobert 422
Hermann wird Pfaltz-Graf am Rhein 427
Heinrich/ Herzog/ ſtellt dem Kayſer nach dem Leben 433. bekommt das Hertzogthum Bayern 442. Pfaltz-Graf am Rhein 444. Ertz-Biſchoff zu Mäyntz 52. wird Kayſer 52. 379. wird in Bann gethan 53. ſtirbt 410. ſein Lob 412
Herad/ Stadt 301
Helena/ Kayſerin 242
Herluinus, Graf/ thut Kirchen-Buß/ und warum 100
Heribert/ Graf von Aquitanien 90
Herigerus, ſ. *Heinricus*.

Herimannus, Ertz-Biſchoff zu Cölln 31
Herveus, Ertz-Biſchoff zu Rheims 22. 552
Hermogius, Biſchoff zu Tuy 109
Herꝛſchafften / weitläuffige ſind ſchwer zu erhal-
ten 453
Herec / der Normannen Feld-Herꝛ 545
Heawenfield / ſ. Himmelsfeld.
Herbi wird erobert 603
Heraclea / Stadt / wird verheeret 620
Herefort / Schlacht allda 591
Heu Leam / Kayſerl. Chineſiſches Geſchlecht 654
Hildedrandis / eine Frantzöſiſche Fürſtin 555
Himmelsfeld / Schlacht allda 587
Himerius, ein Kayſerlicher General 9
Hilduinus, Biſchoff zu Tongern 63
Hi tinus, Biſchoff zu Augſpurg 71
Hirſchau / Cloſter 83
Hitto, ein Münch zu St. Gallen 94
Himmels-Zeichen / ſ. Zeichen am Himmel.
Hogerus, Biſchoff zu Hamburg 24. ſtirb 43
Horem / ein Calife 291
Hohentwiel / Veſtung 370
Holland 387
Holtzendorff / Familie 396. Bruno von 408
Hoſtivitius, ein Böhmiſcher Regent 449
Hofleben iſt gefährlich 515
Hunnen / ſ. Hungarn.
Hungarn / ein grauſames Volck 545. 339
Hugo ſapiens, Graf 553. Magnus 555. Herzog v.
Burgund 555. Ertz-Biſchoff zu Rheims 62.
90. 162
Hubert / Herꝛ von Toſcana 179

Hucbaldus, ein Münch 145
* Hunegundis Leichnam wird erhoben 194
Hund muß einer zur Straff tragen 153
Huſſem / ſ. Harem.
Hungers-Noth / groſſe 330
Hylas / ein Vatter des Heiligen Veits 58

J.

Jafar Ben Jecuf wird Calife 298
Jana, Stadt wird geſchleifft 394
Ida, eine Printzeßin 443
Ingelheim / Synodus allda 445. 581
Ingemarus, König in Schweden 471
Inger, ein König der Normannen 164
Indre, ein Fluß 565
Indulphus wird König in Schottland 606
Innigo wird ermordet 492
Ingo, König in Schweden 447. kriegt wider die Ruſſen 455
Johannes IX. wird Pabſt 2. ſtirbt 20. ſein Lob 21. X. wird Pabſt 30. ins Gefängnus geworffen 105. XI. wird Pabſt 111. abgeſetzt 115. ſtirbt 134
Jo, Inſul 9
Irrländer / ein wildes Volck 473
Ißland wird bevölckert 448
Ischwambrato, ein Preußiſcher Götze 466
Ißmael / ein Calife 272. ſtirbt 283
Jumieges, ein Benedictiner-Cloſter 574
Juncara, ein Thal 508
Jüttland / woher es den Nahmen erhalten hat 401

K.

Kadawal. ſiehe *Katwallus*.
Kar. ſiehe *Cher*.
Katwallus, König der Britten 587
Kederle/ ein Türckiſcher Heiliger 304
Kind mit zwey Köpffen 126
Kirch / zu Prag gebaut 450. S. Martini zu Tours, wird verbrannt 545
Kirchen-Verſammlung zu Oviedo 6. in Engelland 9. zu Trosle 27. zu Conflans 31. zu Altheim 50. in Franckreich 100. zu Duisburg 101. zu Rheims 126. zu Soiſſons 161. zu Jngelheim 445. 581
Klage/ lächerliche eines Weibs 642
Kunigund/ des Kayſers Conradi Gemahlin 51

L.

Ladgarus, ein Engliſcher Printz 604
Lain Calvus, ein Spaniſcher Graf 520. iſt tapffer 78
Lambertus, König in Jtalien 19. Biſchoff zu Mayland 85. Graf von Vermandois 571
Landus, wird Pabſt 30. 623
Langhals. ſiehe *Regnier*.
Langres, Stadt / wird erobert 568
Latro. ſiehe *Guevarra*.
Lauterius, Marggraf von Ivrea 627
Laudo. ſiehe *Landus*.
Lantze/ heilige 91. des Kayſers Caroli M. 108
Lauresheim/ Cloſter 154
Latro, Berg 183

Lauß-

Laußnitz/ erſter Marggraf zu 395
Leo VI. Kayſer/ iſt in Lebens-Gefahr 6. ſtirbt 28.
VII. wird Pabſt 134. wird abgeſetzt 155
Leudradus, Biſchoff zu Hamburg 45
Leubina, eine fromme Spanierin 97
Leulahe Ben Naëman, ein Saracen 298
Leopold/ Herzog in Schwaben 398
Leon, Stadt 559
Leiceſter, Stadt/ wird erobert 603
Leof/ ein Königs-Mörder 605
Leel/ Fürſt in Möſien 615
Lechus IV. Regent in Polen 607. ſtirbt 608
Lehel/ ein Hungariſcher General 611
Letzko. ſiehe *Lechus.*
Li-Laokim, Lehr in China 661
Lintzgaw und Buchhorn/ Ulrich Graf von 54
Liefland wird in Beſitz genommen 471
Liefländer dienen dem Teuffel ibid.
Limoſin/ Einfall in 562
Liudisfarn, Biſchoff von 588
Lincoln/ Schlacht allda 591. wird erobert 603
Lindolff. ſiehe Ludolph.
Löwen/ Graf von/ ihr Stamm 401
Ludovicus IV. Kayſer/ wird ſeiner Augen beraubt 19
Lu, Königreich in China 657
Luitharius, Biſchoff zu Minden 31
Lufft-Zeichen. ſiehe Himmels-Zeichen.
* *Ludemilla*, ihr Lob 150
Lucas, ein Einſiedler/ ſtirbt 196
Luitpoldus, Herzog/ bleibt in der Schlacht 339
Ludolph/ ein Kayſerlicher Printz 141

*Ludomilla, eine Böhmiſche Fürſtin 449. wird ermordt 468
Lupus, Herzog von Gaſcogne 564
Ludovicus IV. König in Franckreich 568. König in Provence 565
Ludolphus, Herzog von Allemannien 649

M.

Macedonien/ was vor ein Land 662
Magdeburg/ Stadt/ wird zerſtöhrt 385. wieder aufgebauet 159. der Stadt Patron 161
Magog/ was vor ein Volck 34
Majolus, Abt zu Clugny 27
Marcus, Abt 6
Marozia, eine geile Römiſche Fürſtin 24. 97
Mathilda, des Kayſers Henrici Gemahlin 54
Manaſſes, Biſchoff zu Arelat 135. zu Trident 641
* Mauritius, Patron von der Stadt Magdeburg 161
Martinus III. wird Pabſt 569
Marinus II. ſiehe Martinus III.
Maria Einſiedel. ſiehe Einſiedel.
Mayeul, Abt von Clugny 206
Maine, Provintz/ wird von Normannen bewohnet 550
Manſur, ein Calife 249
Maken Ben Kabi, ein Saracen 300
Mahadi, ein Calife 311
Mahadie, Stadt 312
Mardagne, ein Perſiſcher Fürſt 320
Mardaiten hauſen übel in Aſien 660

Mardarigo, ein Perſiſcher Fürſt 322. wird ermordet 323
Marggraf/ was vor ein Titul 397
Mathildis, Kayſerin 435
Mathued, Graf 550
Maur-Kirchen/ Bildnüs allda 445
Maurice, St. Abtey 548
Mantua wird verheert 558. 632
Mauer/ gedoppelte zu Guiſnes 561
Malcolm. ſiehe *Milcolumbus.*
Martinus, ein Prieſter 651
Mazer wird Caliſe 297
Memmo. ſiehe *Tribunus.*
Mevalaviden/ was vor Leute 303
Meha wird ausgeplündert 313
Meiſſen/ Stadt und Schloß/ wird gebauet 108. erſter Marggraf allda ibid.
Meiſter-Sänger/ was vor Leute 430
Medina de Pomar 520
Menſchen werden geopffert 467. machen Bündnüſſe mit dem Satan 663
* *Methodius* 449
Mieslaus, ein Polniſcher Printz 609
Miezko. ſiehe *Mieslaus.*
Milo, Statthalter zu Verona 631
Michael/ Patriarch/ ſtirbt 23
Mielnick/ Graf von 449
Mim-Ti, Kayſer in China 658
Mincum, Kayſer in China 671
Mingrelien/ Provintz/ was vor ein Land 667
Moritz/ St. Cloſter/ wird zerſtöhrt 160
Monvia, ein Saraceniſcher General 291

Mocta-

Moctader wird Califе 304
Mörſeburg wird belagert 434
Montreuil, Graf von 563
Moti wird Kayſer in China 664
Mouſon, Stadt / erobert 582
Münſter zu St. Gall 121
Mutter trägt ein Kind 8. Jahr im Leib 661

N.

Nacer, ein Califе 298
Nagel vom Creutz Chriſti 108
Naſer wir Califе 290
Natingus, Biſchoff zu Coſtantz / ſtirbt 123
Namur/ Grafſchafft 391
Nantes, Stadt / wird von Normannen bewohnet 559
Nicolaus, Patriarch / wird abgeſetzt 2. 225
Niſiris, ein Fürſt der Araber 11
Nonnantulanum, Abtey 18
Normänner hauſen in Franckreich übel 545. werden Chriſten 550
Nottingham, Stadt/ wird erobert 603
Nuaus, ein Califе 334
Nugnez Fernandez, ein Spaniſcher Graf 489
Nujara, Stadt/ wird erobert 513
Nugnus Raſura, ein Spaniſcher Graf 520
Belchides ibid.

O.

Occa, ein Spaniſches Gebürg 528
Ocem, wird Califе 293
Odo. ſiehe *Otto*.
Ogina, Königin in Franckreich 556

Olde-

Oldericus, ein Rebell 625
Olmundus, ein Spaniſcher Graf 519
Olaus, ein Schwediſcher Printz / wird ein Chriſt 486
Olaus II. König in Schweden 451
Omar, St. Stadt / wird mit Mauern umgeben 373
Ordognus. ſiehe *Ordonius*.
Ordonius, Printz von Caſtilien 501. wird König ibid. ſtirbt 518
Orta, Stadt 633
Oßmund / ein treuer Hofmeiſter 576
* Oßwald / ſein Leichnam wird erhoben 587
Ottenſund / was vor ein Ort 441
Ottecarius, ein Münch 149
Otto M. wird Kayſer 414. ſein Lob 415. ihm wird nach dem Leben geſtellt 433. thut einen gefährlichen Fall 442
Otto, Abt zu Clugny 27. 102. ſtirbt 162. Hertzog von Lothringen 434. 552

P.

Palmyra, Stadt / beſchrieben 670
Pampelona, Stadt / wird belagert 528
Parthen / was vor ein Land 333
Pathogus, Stadt-Richter zu Prag 468
Paris wird beunruhigt 546
Paulus / ein Blinder / wird ſehend 125. ein Einſiedler 183
Pavia, wird eingeäſchert 558. Königliche Reſidentz 651
Pekin / Stadt in China 659

* *Pelagius*, ein Märtyrer 87
Percunſi/ ein Preußiſcher Götze 466
Perſianer lieben die Poeſie 302
Perſien hat innerliche Unrüh 656
Peronne, Schloß 556
Penda, Schlacht allda 588
Peſt in Macedonien 662
Pferde haſſen einander 654. werden geopffert 467
Phœnomena. ſiehe Himmels-Zeichen.
Photius, ein Griechiſcher Patritius 184
Phocas, ein Rebell 241
Phonaſci. ſiehe Meiſter-Sänger.
Piccardie, wird verheert 545
Picollus, ein Preußiſcher Götze 466
Poppo, ein frommer Geiſtlicher 215
Potrimbos, ein Preußiſcher Götze 466
Porcellus Roderico, Graf von Caſtilien 514
Popa, ein Frauenzimmer/ wird entführt 546
Porrhuet, Graf 150
Poitiers, Graf von 572
Prag/ Kirch allda erbaut 450
Preuſſen/ heydniſches 466

Q.

Quedlinburg/ Cloſter zu 439

R.

Rachildis, eine Einſiedlerin 95
Radolphus. ſiehe *Rudolphus*.
Radolfus, Feld-Herr der Normannen 545
Ragnerva, Herzog von Lothringen 34

Radhi. ſiehe *Razin.*
Ramirus, ein Printz 512. 523. wird König 527
Raoul, was es heiſſet 665
Raſura, Nugnus 78
Ratherius, Biſchoff zu Verona 106. wird gefangen 409
Ratho, ein Bayriſcher Feld-Herr 449
Raymund/ Fürſt von Gothien 563
Razin, ein Calife 321
Regenſpurg wird mit einer Mauer umgeben 380
Reginwardus, Biſchoff zu Hamburg 44
Regulare, Schloß in Spanien 516
Regnerius, Herzog 552
Regnier, Langhals 571
Reinwardus. ſiehe *Reginwardus.*
Reliquien des heiligen Syneſii und Theopontii thun Wunder 641
Rheims wird erobert 563
Richard/Herzog von Bourgogne 546. 574. von Beauchamp 601
Richarius, Biſchoff zu Tongern 63
Richter-Stuhl/ berühmter 520
Ridacus, zweyter Marggraf zu Meiſſen 109
Rignouno, Biſchoff zu Worms 31
Ringelheim / Graf von 370. 392
Rioja. ſiehe *Rivogia.*
Ritter-Spiele werden gehalten 127
Ritwinus, Biſchoff zu Straßburg 31
Rivogia, Provintz 512
Robertus, König/ kommt in der Schlacht um 66. II. Herzog in Franckreich 547. Ertz-Biſchoff zu Trier 581

Rodartus, ein Feld-Herr der Normannen 575
Rodulphus, Biſchoff zu Noyon 195
Rodericus Porcellus, Graf von Caſtilien 514
Rollo, ein Feld-Herr der Normannen 546. vermählt ſich 548. wird ein Chriſt 32. 549. ſtirbt 551
Romanus wird Pabſt 2. ſtirbt 617. Griechiſcher Kayſer 46. 242
Rondonia wird belagert 507
Rondeky/ ein Perſianiſcher Poet 302
Roſa, eine Königliche Concubin 179
Roswitha, eine gelehrte Cloſter-Frau 52
Rouen, Stadt/ wird erobert 545
Rudolph/ Herr von Deol 565. Printz von Burgund 569. Graf von Paris / ſtirbt 548. wird König in Franckreich 67
Ruffus, Ericus, ein berühmter Mann 448
Ruſſen/ ſind grauſam 164

S.

Sabbatius, ein curieuſer Fluß 670
Salomon / König / baut die Stadt Palmyra ibid. Abt von St. Gallen / ſtirbt 56
Samarcanda, Stadt 296
Sancho. ſiehe *Sanctius.*
Sahagung/ Cloſter 525
Sanctius, König von Navarra 492. ein Printz 512
Sarlio, ein Grafen-Mörder 643
Saracenen fallen in Griechenland ein 245
Schlacht in Franckreich 67. groſſe 554
Schlangen wurden von den alten Preuſſen angebetet 4

Schleßwig / wird verheert 473. Marggrafſchafft 401
Schloß des Königs Sanctii Abarca 528
Scheyern / Stamm-Haus der Fürſten von Scheyern 420
Schnee-Land. ſiehe Jßland.
Schonen / Provintz 478
Schwerdt des Kayſers Conſtantini M. 108
Schwaben-Land wird ausgeplündert 445
Scythen. ſiehe Tartarn.
Scyras, Stadt beſchrieben 286
Sees / Gebiet 564
Seghersel. ſiehe *Ericus VII.*
Sembia / Jnſul 478
Seilphus, Ertz-Biſchoff zu Rheims 555
Semomislaus, wird Regent in Polen 608
Semovisky, ein Polniſcher Regent 607
Sentica, Stadt 494
Senlis, Graf von 574. Stadt 576
Sethricus, ein Feld-Herr der Normannen 575
Sergius III. wird Pabſt 23. ſtirbt 27
Seulphus. ſiehe *Seilphus.*
Sgorlitz / Stadt 393
Siegfried von Ringelheim / erſter Marggraf von Brandenburg 92
Siggo / König in Schweden 486
Sigismund, Biſchoff zu Halberſtadt 63
Sigtuna, Stadt in Schweden 486
Siegfried / ein Feld-Herr der Normannen 561
Sifara-Ren-Xingin, ein weiſer Mann in China 658

Sithricus, König von Northumberland 594. ſtirbt 595
Simeon/ ein Einſiedler 10
Simeon belagert Conſtantinopel 234. wird erſchlagen 253
Simon/ ein Meuchel-Mörder 457. ein Gelehrter 678
Siſennandus. ſiehe *Sisnandus.*
* *Sisnandus* 43
Slaven werden Chriſten 215
Sclavibor / Graf von Mielnick 449
Sonn iſt blutroth 16
Sonnen-Finſternüs / groſſe 189
Spoleto, Grafſchafft 630
Spitigneus, ein Böhmiſcher Regent 451. ein Feind der Chriſten 452. ſtirbt 453
Sporta, Herzogin von der Normandie 574
Stadt-Richter/ grauſamer in Böhmen 468
Stampford/ Stadt/ wird erobert 603
Stein der Weiſen 663
Sterben/ groſſes/ zu Pavia 641
Stephanus, Biſchoff / gehet nach Schwaben 484. VI. wird Pabſt 10. VIII. wird Pabſt 107. ſtirbt 111. IX. wird Pabſt 156. ſtirbt 168. Patriarch zu Conſtantinopel / ſtirbt 122
Stephana, eine Königliche Concubin 179
Stephano, Veſtung 505
Stern / groſſer 166
Stimm läßt ſich hören 450
Storbiörnus / ein Schwediſcher Printz 461

Storbio, ein Schwediſcher Fürſt 477. wird erſchlagen ibid.
Stockholm/ Stadt/ von wem ſie erbauet worden 487
Stoymirus, ein Böhmiſcher Fürſt 449
Straßburg/ Stadt 441
Strittigkeit wegen der vierten Ehe 4
Stroh-Hüte tragen Kayſerliche Soldaten/ und warum 446
Sturm/ groſſer 9
Sunnis, was vor eine Secte 329
Suatoplucus, König in Mähren 449
Sulla Bella, ein Spaniſcher Graf 520
Sum, Königreich 657

T.

Taher, ein Calife ſtirbt 288
Talabrica wird belagert 502
Talsvera. ſiehe *Talabrica*.
Tamar. ſiehe *Palmyra*.
Tancmarus, des Kayſers Ottonis natürlicher Bruder 421. 53
Tazun, ein Rebell 331
Taicu, Kayſer in China 653
Tam, Kayſerlich-Chineſiſches Geſchlecht ibid.
Tartarn ſind der Chineſer Feinde 654. Aſiatiſche 660
Thadmar. ſiehe *Palmyra*.
Thedardus, ein Geiſtlicher von dem Orden Clugny 150
Theodorus II. wird Pabſt 2. ſtirbt 617
Tetin/ ein Böhmiſches Schloß 451

Ternal / Schlacht allda 589
Theobaldus, Hertzog von Spoleto 641. Diaconus zu Mayntz 179. Graf von Arles 565. wird in Bann gethan 582
Theido, Biſchoff zu Würtzburg 31
Theodora, eine geile Römiſche Dame 24
Theophylactus wird Patriarch zu Conſtantinopel 172. führt ein böſes Leben 167. ſtirbt 177
Theotmarus, ein gelehrter Prälat in Bayern 680
Theophylactus, Ertz-Biſchoff zu Achrida, gelehrt 681
* *Theophania*, des Kayſers Leonis VI. Gemahlin 4. führt ein heiliges Leben 5. ihr Lob ibid.
* *Theodiſta* 14. ſtirbt 17
Theodulphus, ein Biſchoff 7
Theotilus, Ertz-Biſchoff zu Tours 190
Theodoricus, Graf von Ballenſtätt 437
Thiedo, wird Abt zu St. Gall 120
Thietmarus, ein Kayſerlicher General 401
Thomas / ein Prieſter / wird abgeſetzt 3
Thyra, König in Dännemarck 99
Thryphon, Patriarch zu Conſtantinopel 122. wird ſeines Amts entſetzt 172
Theurung / groſſe 189
Thracien wird verheert 147. Hungers-Noth allda 254
Thüringen / was vor ein Land 351
Thurnier / was vor ein Spiel 389
Thyma, ein Meuchel-Mörder 457
Thurn / groſſer / in Laon 583. wunderbar 602

Tienſe,

Tienſe, was vor Leute 662
Toxis, ein Fürſt der Hungarn 614. 445
Todter / wird lebendig 125
Traum / wunderbarer 664. nachdencklicher 460
Tribunus, Petrus, Herzog zu Venedig 620. ſtirbt 623
Tribuni plebis, was vor Leute 636
Turpius, Biſchoff zu Limoges 104. 138
Turquerul, Abt von Croisland 207
Tuta, Königin von Navarra 492

U.

Vandalen plündern in Teutſchland 392
Vandelmonda, eine Königliche Concubin 179
Udo, ein Schwäbiſcher Graf 428. III. Graf von Stade 440
* Veit / ſeine Geſchichte 58
Valez de Guevarra, Hauß 493
Venetianer / werden mächtig zur See 626
Verdun, Zuſammenkunfft allda 581
* *Victor*, ſein Märtyrer-Tod 149
Vicaria, Stadt / wird erobert
Vido. ſiehe *Guido.*
Vienne, Provintz / bekommt der Graf Hebert 561. Graf von 573
Villa, eine Italiäniſche Dame 643
Vito, Ertz-Biſchoff zu Rouen 26
Uladislaus, ſeine Geburt 457
* *Ulricus*, Biſchoff zu Augſpurg 68
* *Unnus*, Ertz-Biſchoff zu Hamburg 110. ſtirbt 136

Unſterblichkeit ſuchen Menſchen auf der Welt 663
Unwanus, Biſchoff zu Paderborn 31
Volania, Fluß 670
Uratislaus. ſiehe *Wratislaus*.
Uraca Ximena, Königin in Spanien 527
Urſus, Fürſt der Hunnen 616
Vulgarius. ſiehe *Theophylactus*.

W.

Wahrzeichen in der Stadt Coventry 601
Waidelotten/ was vor Leute 467
Waldranus, ein Münch zu St. Gallen 87
Wandrillus, ein Enckel Pipini 464
Warwick/ Graf von 601. Guido von/ ein Engliſcher Held 600
Warin ſtifftet die Abtey Clugny 27
Walles / Fürſtenthum wird ausgeplündert 590
Warſchkaito, ein Preußiſcher Götze 466
Waterkat/ ſ. *Ericus VI.*
Weiber tragen lange Zeit der Braut-Krantz 467
Welcherd/ Zuſammenkunfft allda 449
* *Wenceslaus*, ein Böhmiſcher Regent 454. ſeine Geburt 457. wird von Engeln beſchützt 481. ermordet 150. 423
Wendelgardis/ Gräfin von Lintzgaw und Buchhorn 55
Wettin/ Graf von/ erſter Marggraf in Meiſſen 108
* *Wibrada* 55. ihr Märtyrer-Tod 92 ihr Leben 94

Wil-

Wilhelm/ der fromme/ Stiffter der Abtey Clugny 102. Hertzog in der Normondie 467. wird ermordet 574. Biſchoff zu Sens 576. Graf von Poitiers 572. Flachs-Kopff 566
Wichard rebellirt wider den Kayſer 153
* *Wilberaus*, ein Niederländiſcher Apoſtel 38. 388
Winter / kalter 399
Wiſſerad/ Schloß zu Prag 465
Winburn/ Stadt/ wird erobert 8. 584
Wind / groſſer 126
Wodensfield/ Schlacht da 589
Wratislau / ein Böhmiſcher Regent 454. ſtirbt 464
Würmer beten die alten Preuſſen an 466

X.

Xantiva Inniga, des Königs Ordogni Gemahlin 513
Xantum, eine Provintz in China 697
Xekimtan, ein Chineſiſcher Fürſt 675
Xi, König von 657
Ximena, Königin in Spanien 489. ſtirbt 500. eine Spaniſche Prinzeßin 512
Xoleam He, Confutii Vatter 657
Xun, König von 658
Xuntien. ſiehe Pekin.

Y.

Yao, König von 658
Yuti, Kayſer in China 678

Z.

Zabern wird erobert 68
Zamora, wird erobert/ und beveſtiget 490. 494
Zauberey iſt in China gemein 663
Zeichen am Himmel 109
Zenobia, Königin 670
Ziemomislaus, Regent in Polen 608
Zoe, des Kayſers Leonis VI. Gemahlin 3. wird verſtoſſen 335
Zoroaſter wird verehrt 321
Zunfft-Meiſter in Rom/ was vor Leute 636
Zwendibold/ König in Lothringen 337

E N D E.

Pock, Johann Joseph, 1675-1735

Güldener Denck-Ring Göttlicher Allmacht und Menschlicher Thaten welche sich begeben von Anfang der Welt durch die bißher etliche tausend verflossene Jahre, biß auf jetzt lauffende Zeit ; worinnen Die Erschaffung der Welt, der Menschen Glück- und Unglücks-Fälle und andere merckwürdige
Bd.: 17

Augspurg 1736

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.1599(17
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11096374-1
VD18 80445373-001